This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

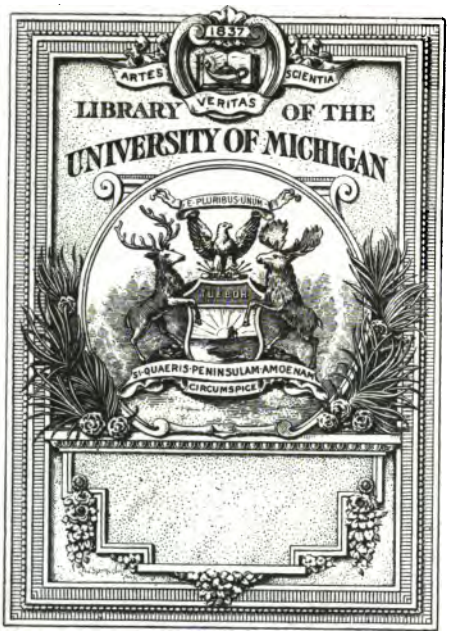
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 442773


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

GESCHICHTE UND TOPOGRAPHIE

DER

STADT ROM IM ALTERTUM.

VON

Dr. OTTO GILBERT

CUSTOS DER UNIV.-BIBLIOTHEK UND DOCENT FÜR ALTE GESCHICHTE ZU GÖTTINGEN.

ERSTE ABTEILUNG.

LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1883.

received and recorded Sept. 3, 1926 EM

Inhalt.

Seite

Kapitel 1.

Die Voraussetzungen der Stadtbildung Roms 1

Kapitel 2.

Die Dörfer des Westpalatinus 36

Kapitel 3.

Die palatinische Stadt 94

Kapitel 4.

Das Septimontium 161

Kapitel 5.

Die ramnisch-titische Doppelstadt 244

Erstes Kapitel.

Die Voraussetzungen der Stadtbildung Roms.

Die Ebene von Latium ist eine verhältnismäfsig junge Bildung: sie ist ursprünglich vom Meer bedeckt gewesen, aus dem nur einzelne Höhen wie Inseln und Riffe hervorgeragt haben mögen.[1]) Vulkanische Kräfte haben die Ebene geschaffen: denn ihnen verdanken Land, Gebirge und Seeen, sowie die ganze eigentümlich gestaltete Oberfläche ihre Entstehung. Zunächst waren es Vulkane, welche über die noch vom Meere bedeckte Ebene eine mächtige Schicht vulkanischen Tuffs ergossen, der, alle Teile des weiten Gebiets in fast gleichem Mafse überflutend, wie eine schützende Decke sich über dieselben gelagert hat.[2]) Weiter

1) Vgl. G. Brocchi dello stato fisico del suolo di Roma. Roma 1820, namentlich die parte seconda dieses Buchs della fisica costituziqne del suolo S. 82 ff. Sodann die zahlreichen Arbeiten Gius. Ponzis, namentlich sullo stato fisico del suolo di Roma, Giorn. Arc. 1858, Bd. 155, S. 28—49; storia naturale del Lazio, Giorn. Arc. 1859. Bd. 158. S. 104—143. Storia fisica dell' Italia centrale, Atti della r. accad. dei Lincei 1870—71. Bd. 24. S. 191—224. Ferner G. vom Rath Zeitschr. d. d. geolog. Gesellsch. Bd. 18. 1866. S. 487—642. Endlich v. Moltke Wanderbuch. Berlin 1879. S. 31—65, den ich um so lieber hier nenne, als seine Darstellung eine im besten Sinne populäre Beschreibung der geologischen Vorgänge giebt, welche die latinische Ebene geschaffen haben. Aufserdem sei hier für diese und alle folgenden Fragen ein für allemal die vom Ministero di agricoltura industria e commercio für die Pariser Ausstellung 1878 publizierte Monografia della città di Roma e della Campagna Romana; vol. 1 und 2, sowie Appendice und Atlas. Roma 1881 genannt: ein Werk, welches eine grofse Fülle von Material und Litteratur zusammenfafst.

2) Über das Eruptionsgebiet dieses Tuffs vgl. vom Rath a. O. S. 498: „Werfen wir diese Frage (nach der Ausbruchsstelle des Tuffs) für die ungeheure Masse des römischen Tuffs auf, welche einen Raum von etwa zwanzig deutschen Quadratmeilen in einer mittleren Mächtigkeit von weit über 100 Fufs bedeckt, so können wir deren Ursprungsstätte nur in den vulkanischen Bergen um den ciminischen und sabatinischen See finden".

waren es vulkanische Kräfte, welche den einst tiefer ruhenden Boden bewegten und hoben und ihn so aus dem Meere zu Land umschufen.[1]) So stieg die Ebene von Latium aus den Fluten des mittelländischen Meeres hervor: von einer starken Schicht vulkanischen Tuffs überdeckt, welcher, in horizontalen Schichten über einander gelagert, der Hauptmasse nach locker und zerreiblich ist, stellenweise jedoch zu solcher Festigkeit wird, dafs er als Baustein verwandt werden kann.[2])

In diesen dem Meer enthobenen Tuffboden haben sich nun die von Norden und Nordosten kommenden Flüsse hineingearbeitet. In mühsamem Ringen haben sie sich in und durch die Tuffmsssen einen Weg gebahnt, um endlich nach vielfach gewundenem Lauf vereint das Meer zu erreichen. Denn alle die gröfseren und kleineren Flüsse, welche in die Ebene herabströmen, nimmt der Tiber in sich auf, der so die Appenninwasser sammelt und in einem Strome zum Meere trägt. Diese Zuflüsse des Tiber, vor allen der Anio, bringen nun aber aus dem Appennin eine grofse Menge feiner Kalkteile mit sich, welche, sich krystallisierend und sodann in der Ebene absetzend, ein Gestein bilden, welches, als

---

1) Vgl. vom Rath a. O.: „Durch die mächtigen Eruptionen, welche zu Ende der Tertiärzeit aus den vulkanischen Schlünden der Umgegend von Viterbo und Bracciano sich ereigneten und deren Material sich auf dem Boden eines weniger tiefen Meeres ausbreitete, wurde der Seegrund allmählich erhöht. Es folgte schliefslich eine Hebung dieses ganzen Landstrichs, wodurch das vorherrschend aus zerreiblichem Tuffe gebildete Gebiet der Erosion der Flüsse ausgesetzt wurde".

2) Vom Rath a. O. S. 496 f.: „Der römische Tuff ist von dunkel- oder lichtbrauner Farbe und deutlich geschichtet. Schon diese Schichtung, welche horizontal sich über weite Räume verfolgen läfst, beweist, dafs wir hier eine untermeerische Bildung vor uns haben". „Der Tuff wechselt vielfach in seiner Beschaffenheit: die herrschende Varietät ist locker und zerreiblich; feinerdige wechseln mit grobstückigen Schichten." Über diesen festen Steintuff vgl. namentlich Brocchi a. O. S. 111—115: „Il suo calore è rosso bruno o lionato con macchie di tinta più carica o avanciata che dipendono da frammenti di lava scoriacea la cui tessitura accosta a quella della pomice". „Il tufa litoide si affaccia in grossissimi banchi." „Di tal pietra — è costrutta l'arcata della Cloaca Massima." „Ai tempi di Servio Tullio si adoprò in massi squadrati nella fabbrica delle mura della città fortificate dall' argine che portava il nome di questo re." Ebenso sind die Mauern der palatinischen Stadt aus diesem Tuff erbaut. „Il tufa di cui parliamo aveva presso gli antichi Romani il nome proprio e specifico di saxum quadratum o lapis quadratus."

Travertin bekannt, allmählich zu grofsen Massen sich ablagert und namentlich in der Ebene von Tivoli zu mächtigen Schichtungen sich erhebt.[1])

Aber die Thätigkeit der vulkanischen Kräfte war noch nicht beendet. Sie hoben in einer folgenden jüngeren Periode das Albanergebirge aus der Ebene empor, dessen ganzer äufserer Ring zu einem mächtigen Kraterrande, zu einem hohen Walle sich gestaltet, welcher nur gegen Westen sich öffnet. Dieser gewaltige Ringwall fällt nach innen zu einem weiten halbmondförmigen Thale, der Valle die Molara, ab, in dessen Mitte wieder — in einer erneuten vulkanischen Kraftäufserung — der fast vollkommen zirkelrunde Kranz des centralen Kraters emporsteigt, dessen höchster Gipfel der jetzige Monte Cavo ist.[2]) Und wäh-

1) Vgl. G. Ponzi dell' Aniene e dei suoi relitti, Atti d. acc. pontif. de' Nuovi Lincei T. 15. 1861—1862, S. 327—356. Vom Rath a. O. S. 501: „wie die Gerölle der mechanischen Wirkung des Wassers ihre Lagerung verdanken, so ist der Travertin eine chemische Ablagerung der kalkgeschwängerten Appenninenflüsse". Über die Entstehung des Steins vgl. namentlich Ferd. Cohn in N. Jahrb. f. Min., Geol. u. Paläontol. 1864 S. 580—610, welcher konstatiert, „dafs noch heutzutage an allen im Bett des Aniene unterhalb der Cascade befindlichen Körpern Travertin sich in ganz derselben Eigentümlichkeit bildet, wie er in grofsartiger Ausdehnung in den umgebenden Felsen auftritt". Es sind namentlich Wassermoose und Algen, welche den Ausgangspunkt des sich bildenden Steins abgeben, um die sich zunächst eine Kalkkruste ansetzt, die mehr und mehr wächst und schliefslich in fortdauerndem Krystallisationsprozefs zu mächtigen Steinmassen wird. Über die Lagerungsplätze dieses nach seinem Hauptfundorte von den Alten lapis Tiburtinus genannten Steins vgl. namentlich vom Rath a. O. 503 f. v. Moltke a. O. 48 ff. Über sein Aussehen v. Buch Geognost. Beobachtungen auf Reisen Bd. 2. Berlin 1809. S. 26 ff., vom Rath a. O. 502: „der Travertin findet sich einerseits dort, wo der Flufs Kaskaden bildet oder bildete, andererseits dort, wo sein Wasser in seeartigen Weitungen stagnirte. Nach dieser Verschiedenheit der Örtlichkeiten ist die Beschaffenheit der Travertine eine sehr verschiedene; dort gleicht das Gestein einer schwammigen Masse, hier ist es homogen und dicht". Über diese letztere Art sagt v. Moltke S. 51: „der Travertin hat eine sehr homogene Bildung, selten sind fremdartige Körper eingesprengt. Er ist porös aber fest und zeigt eine graugelbliche Färbung, die mit der Zeit den schönen röthlichen und goldgelben Schimmer annimmt, welcher die alten Bauwerke auszeichnet". Der Travertin ist gegen Ende der Republik und namentlich in der Kaiserzeit mehr und mehr zur Herrschaft in der Architektur gelangt, weshalb vom Rath a. O. S. 501 mit Recht sagt: „der Travertin giebt der ewigen Stadt ihre architektonische Physiognomie".

2) Vom Rath a. O. 510 ff. Dafs die Eruptionen des Albanergebirgs

rend nun vulkanische Senkungen im W. und SW. die Seeen von Albano und Nemi schaffen[1]), ergiefsen sich aus den mächtigen Kratern des Gebirges Flüsse von Lava, Ströme von Aschenregen über die Abhänge herab und in die Ebene der Campagna hinein und führen so neue Elemente der Bildung dem Boden zu. Denn während noch heute mehrere alte Lavaströme erkennbar sind[2]), die vom Monte Cavo herab ihren Weg in die Ebene genommen haben, sind es aufser diesen harten erstarrten Lavamassen namentlich die beiden Bildungen des Sperone[3]) und Peperino[4]), die als

---

jünger sind als diejenigen, welche die Ebene mit der Tuffschicht überzogen haben, erkennt man namentlich daran, dafs die Produkte jener in dünnen Straten die Tuffe überlagern.

1) Andere Kraterseeen sind der lacus Gabinus, Regillus etc.: vgl. vom Rath a. O. 516 ff.

2) Über die Lavaströme vgl. vom Rath a. O. S. 532 ff. Auf Rom zu haben sich zwei Ströme ergossen, deren einer $1^1/_2$ Miglie südöstlich vor der Porta S. Sebastiano, der andere 4 Miglien südlich vor Porta S. Paolo sein Ende findet; beide haben aber einen gemeinsamen Ursprung westlich vom Albanersee: auf dem Walle des ersteren Stromes läuft eine Strecke der Via Appia. Vgl. die Karte, welche vom Rath seiner Abhandlung beigefügt hat. Über die Bestandteile dieser kurz als Basalt bezeichneten Lavamassen vgl. vom Rath a. O. Diese Lava ist hart und tönend und hat eine bläulich-schwarze Farbe: sie wurde besonders zu Strafsenpflasterungen verwandt. Moltke a. O. S. 40.

3) Vom Rath a. O. 524 ff.: „Die Lava Sperone stellt eine poröse, leichte, bei dem ersten oberflächlichen Blicke fast dicht erscheinende Masse dar von bräunlich- oder gelblich-grauer Farbe". „Der Sperone erscheint in mächtigen bankartigen Massen gelagert und bildet wesentlich den tusculanischen Höhenzug und vielleicht die Hauptmasse des ganzen Gebirges. An seiner Oberfläche geht der Sperone allmählich in zusammengebackene Schlackenconglomerate, dann in lockere Schlacken und Aschen über, welche Schichten bilden, wie dieselben einen Niederfall aus der Luft beweisen. Diese Massen, teils von roter und brauner, teils von schwarzer Erde, schliefsen durch ihre Lagerung und unverbundene Beschaffenheit im Vergleiche mit dem römischen Tuffe eine marine Bildung aus. Aus diesen lockeren Tuffen besteht der centrale Krater mit dem M. Cavo, der gröfsere Teil der Valle di Molara, sowie der ganze peripherische Ringwall. Die Schlacken und Aschenmassen bedecken in einem weiten Umkreise das Land und verbreiten sich in stets dünneren, durch feiner zerteiltes Material gebildeten Straten bis weit in die Ebenen."

4) Vom Rath a. O. S. 539 ff.: „Unter allen vulkanischen Gesteinen ist der Peperin das auffallendste und seltsamste; es ist in dieser Weise von keinem andern Punkte der Erde bisher bekannt geworden. Eine Breccie von meist lichtgrauer Farbe, welche zahllose Einschlüsse enthält, oft so dichtgedrängt, dafs das erdige Cement beinahe verschwindet. Die Ein-

Produkte der Eruptionen des Albanergebirges nachweisbar, in mehr oder weniger festen Gestaltungen grofse Teile des Gebirges selbst sowie der Ebene überdeckt haben.[1])

Als nun die Thätigkeit der Vulkane allmählich erlosch[2]), war die physische Gestaltung der Ebene abgeschlossen und menschlicher Thatkraft ein Boden geschaffen, auf dem sie mit Erfolg wirken konnte. Das ist denn auch geschehen: in die neugeschaffene Ebene sind — wer möchte auch nur eine Vermutung darüber wagen, wieviele Jahrhunderte zwischen den mächtigen Eruptionen des Albaner Kraters und der Besiedelung durch die ersten

---

schlüsse sind teils wohlgebildete Krystalle, teils Gesteinsblöcke, teils endlich interessante Mineralaggregate". „So verdankt der Peperin seine Entstehung vielfach wiederholten vulkanischen Auswürfen, deren Material in schlammähnlichen Massen sich um die Ausbruchsöffnungen lagerte und später erhärtete." Er ist jüngeren Alters als der Lavabasalt, welchen er an vielen Stellen überdeckt. v. Moltke a. O. 42 ff. Der Hauptfundort des Peperin ist der westliche und südwestliche Teil des Albanergebirges mit seinen Abhängen.

1) Die Alten bezeichnen den Sperone und Peperino mit den Namen lapis Albanus und Gabinus nach den Hauptsteinbrüchen und haben sich dieser Steinarten hauptsächlich in der Periode der Republik bedient.

2) Es ist eine Streitfrage, wann die Thätigkeit der Albaner Vulkane erloschen ist. De Rossi vertritt die Ansicht, dafs dieselbe noch bis in historische Zeit fortgedauert hat: vgl. namentlich Ann. dell' Inst. 1871, S. 239—279 und stützt sich dafür vor allem auf die sog. Hausurnen, die mit einer Reihe anderer Gegenstände und namentlich mit Libralassen, welche nicht über das Ende des 5. Jahrh. v. Chr. hinaufgerückt werden können, angeblich unter den Peperinstraten gefunden worden sind; ferner auf die wiederholten Angaben von Erd- und Steinregen in historischer Zeit, welche er auf vulkanische Eruptionen zurückführt. Was den letzteren Punkt betrifft, so erkennt mit Recht Jordan (ich citiere so: Topographie der Stadt Rom im Altertum von H. Jordan), der 1, 1, 120 Anm. 5 eine Aufzählung dieses Prodigium giebt, die Erd- und Steinregen nicht als Eruptionen an. Was aber die Funde in der Nekropolis von Albano betrifft, so handelt es sich dabei um eine Controverse, die namentlich in den Adunanze des Istituto vom 3., 10. und 24. Februar 1871 sehr lebhaft zwischen Rossi und Ponzi diskutiert (vgl. Bull. dell' Ist. 1871. S. 34—53), aber nicht zum Austrag gebracht worden ist. Vgl. namentlich die letzte Abhandlung de Rossis hierüber in Gli Studi in Italia 1880. II, 73 ff. 216 ff. 481 ff., wo zugleich die früheren Arbeiten des Verfassers über diesen Gegenstand mitgeteilt werden. Für uns ist die ganze Frage von untergeordneter Bedeutung. Auf dem Gebiete der Stadt Rom kann man mit Wahrscheinlichkeit nur das solum fumans des Tarentum auf dem Campus Martius (vgl. Kap. 6) und die Aquae lautolae (vgl. Kap. 4) als vulkanische Erscheinungen geltend machen.

Einwanderer liegen[1]) — Ansiedler vom Norden und vom Meere her eingezogen und haben in dem Ringen langer Generationen diesen beschränkten, von der Natur in keiner Weise bevorzugten Raum zu einer der wichtigsten Stellen, ja schliefslich zum Mittelpunkte der Welt gestaltet. Betrachten wir daher diese Ebene selbst noch etwas genauer.

Die Campagna, im grofsen und ganzen betrachtet eine Ebene, bietet dennoch eine nicht geringe Abwechslung. Die Anschwellungen und Senkungen des Tuffbodens; die tief eingeschnittenen Betten von Bächen, die gewöhnlich aber versiegt sind, oder nur dürftig fliefsen; die eintönige und doch so warme Färbung der gewellten braunen Fläche; das weite Schweigen und die melancholische Einsamkeit des öden Landes, wie es sich heute dem Auge darbietet: alles dieses kommt zusammen, der Ebene ein sehr charakteristisches Gepräge zu verleihen, welches zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit des Künstlers, des Naturfreundes, des Geschichtsforschers in gleicher Weise auf sich gelenkt hat. Die Anschwellungen des Bodens zu Hügeln sind nirgends bedeutend: kuppenförmig ragen diese Tufferhebungen durchschnittlich kaum 30 Meter aus der Ebene auf.

Diese Ebene, an und für sich betrachtet, enthält kein Moment, welches geeignet wäre, ihr eine besondere Bedeutung zu verleihen: diese erhält sie erst durch den Flufs, welcher sie durchströmt.[2]) Aus dem Appennin kommend, windet sich derselbe in vielfachen Schlangenlinien durch die Ebene hindurch und bahnt sich, durch vielfache Zuflüsse verstärkt, durch jene kuppenartigen Höhen seinen Weg, die rechts und links seine Ufer krönen. So gelangt der Flufs — drei deutsche Meilen aufwärts von seiner heutigen Mündung — zu einer Gruppe von Hügeln, die, der oben angegebenen Durchschnittshöhe von 30 Meter etwa ent-

---

1) Nach dem Fallen der Wasserhöhe begann die Vegetation ihr Leben und wir haben anzunehmen, dafs zwischen den Endpunkten des Zurücktretens der Gewässer und der ersten Einwanderungen menschlicher Bewohner ein reiches Pflanzenleben zu Wäldern und zu einer vollen Flora erwachsen war. Das hebt Ponzi Giorn. Arc. 1858. Bd. 155 S. 45 hervor.

2) Über den Tiber im allgemeinen vgl. G. Ponzi storia geol. del Tevere Giorn. Arc. 1859. Bd. 164. S. 129—149. Das Buch von Molini il Tevere Firenze 1879 kenne ich nicht; das von Smith the Tiber and its tributaries, London 1877 bietet wenig für unsern Zweck Brauchbares.

sprechend[1]), wie ein zusammenhängendes System erscheinen, welches die Natur planmäfsig gestaltet und in seinen Einzelgliedern in enge Beziehung zu einander gebracht zu haben scheint. Der Flufs windet sich durch diese Gruppe hindurch, oder richtiger an ihr vorbei. Denn indem er zunächst eine grofse Biegung nach Westen macht, in welche Bucht sich die unter dem Namen Campus Martius bekannte Ebene hineinlegt, wendet er sich sodann wieder mehr nach SO. zurück, um zwischen Capitol, Palatin und Aventin auf der einen, dem Janiculum auf der andern Seite sich hindurchzudrängen und dann, sein Thal erweiternd, dem Meere zuzuströmen. So läfst er die eigentlich zusammenhängende Gruppe des linken Ufers unberührt und scheidet dieselbe nur von dem langgedehnten Höhenzuge des rechten Ufers, welcher sich in gröfserer Höhe und mächtigerer Bildung der eng geeinten Gruppe des jenseitigen Ufers gegenüber lagert. Diese Höhen des linken Ufers sind die eigentlichen Stadthügel Roms.

Nimmt man seinen Standpunkt auf dem capitolinischen Hügel[2]), dem westlichsten der linkstiberinischen, so sieht man denselben allmählich gegen O., genauer gegen SO., im Forum zu einer Ebene abfallen, welche sich in ziemlich derselben Richtung (nur entschiedener gegen O. gewendet) bis zur Grenze der einstigen Servianischen Mauer und darüber hin ausdehnt und so die Stadt gleichsam in zwei Teile zerlegt: südlich den Palatinus und Caelius, nördlich den Quirinalis (nebst dem Viminalis) und den Esquilinus lassend.[3]) Diese vier Hügel erscheinen wie vier schirmende

---

1) Höhenangaben finden sich bei Brocchi a. O. S. 211 ff. Vgl. auch Jordan 1, 1, 132 ff. Für unsern Zweck genügt die allgemeine Angabe des Textes; über die Haupthöhen vgl. später betr. Orts.

2) Es ist dieser Orientierungsstandpunkt der natürlichste: das mag Goettling Gesch. der r. Staatsverf. 202 veranlafst haben, in der Sacra Via den limes decumanus der Gesamtstadt zu erblicken, eine Ansicht, die Nissen Templ. S. 85 zu der seinen gemacht hat. Vgl. darüber Kap. 8. Gute Bemerkungen über Lage, Bildung etc. der Stadthügel giebt L. v. Buch geognost. Beobachtungen 2, 35 ff.

3) Bei diesen und allen folgenden choro- und topographischen Ausführungen setze ich die Vorlage einer der vielen neueren H. Kiepertschen Karten des alten Rom voraus. Zur Vergleichung wird auch vielfach ein Plan des modernen Rom nützlich sein: ich verweise in dieser Beziehung auf Pianta topographica della Direzione generale del Censo (1866); am zugänglichsten und bequemsten wird sich der Bädekers Mittel-Italien und Rom (1883) beigegebene gleichfalls auf H. Kiepert zurückgehende Plan der Stadt

Bastionen, die zum Schutze der mittleren Ebene, je zwei auf jeder der beiden Seiten, errichtet worden sind: während der Aventin weiter stromabwärts dem Palatinus nach Süden sich gegenüber lagert und, am nächsten an den Flufs herantretend, wie zur Beherrschung desselben aufgeworfen scheint. Man kann den charakteristischen Unterschied der südlichen Hügel von den nördlichen dahin fixieren, dafs jene sämtlich steil und isoliert sind[1]), während diese, alle mit einander zusammenhängend, bedeutend weniger mächtig und imponierend dem Blicke entgegentreten. Enge Thäler scheiden den Palatinus vom Caelius sowohl wie vom Aventinus, während auch diese letzteren beiden Hügel wieder durch eine Thalsenkung getrennt sind. Umgekehrt hängen die

---

erweisen. Beide Gesichtspunkte vereinigend, auf dem Plane der modernen Stadt zugleich die Reste der antiken wiedergebend, ist — aufser andern —: a plan of Rome ancient and modern by John Henry Parker C. B. (Oxford). [1881]. Für einzelne Teile wird später betr. Orts auf Spezialpläne hingewiesen werden. Eine besondere kritische Erörterung der neueren Stadtpläne — die sich für unsern Zweck ausschliefst — enthält Jordan 1, 1, 105—114: die daselbst — im wesentlichen von H. Matzat herrührende — Skizze betrachtet alle seit der Mitte des 16. Jahrh. bis zur Gegenwart erschienenen Pläne und Karten, unter denen besonders der — nach der Jordanschen Skizze neu (von Lanciani) herausgegebene — Plan Bufalinis zu nennen ist (la pianta di Roma di Leonardo Bufalini. Roma 1879): weil er eine höchst interessante und wichtige Darstellung der Stadt um die Mitte des 16. Jahrh. giebt. Die leider nur verhältnifsmäfsig geringe Ausbeute gewährenden Reste des auf die Zeit des Severus und Caracalla zurückgehenden offiziellen Stadtplans citiere ich nach: Forma urbis Romae regionum XIIII edidit H. Jordan. Berlin 1873. Derselbe hat auch das neueste am 3. April 1882 gefundene Bruchstück veröffentlicht in: Ricardo Lepsius gratulatur — Institutum archaeologicum Germanicum. Romae 1883. — Was endlich die Regionarier betrifft, so citiere ich auch diese in der Ausgabe von H. Jordan, der — in der erwähnten Forma p. 47—54 — die zwischen 334 und 357 n. Chr. geschriebene Notitia und das jedenfalls vor 448 n. Chr. geschriebene Curiosum, welche beide auf eine zwischen 315 und 334 geschriebene ältere Zusammenstellung zurückgehen, vereinigt und so diese ältere Quelle wieder hergestellt hat, bei deren Wiedergabe die Zusätze der Notitia einer-, des Curiosum anderseits durch besondere Klammern kenntlich gemacht werden.

1) Nur die Ostseite des Caelius verliert in etwas diesen Charakter, indem sie sich gleichfalls, wenn auch weniger als die Nordhügel, langsam und allmählich zur Ebene absenkt. Und das hat Ponzi Giorn. arc. 155, S. 44 und v. Moltke a. O. S. 59 veranlafst den Capitolin, Palatin und Aventin in die eine, den Quirinal, Viminal, Esquilin und Caelius in die andere Kategorie zu rechnen.

Nordhügel, wenigstens auf einer Seite, eng zusammen: sie wachsen gleichsam aus einer Wurzel heraus. Ihr gemeinsamer Rücken wird nämlich von einer Hochebene im O. der Stadt gebildet, von der aus die Einzelhügel gegen W. und SW. vorstofsen. Am nördlichsten liegt der Quirinalis: er streckt sich von jenem gemeinsamen Rücken aus nach SW., dreht aber seine Spitze mehr nach S., ja nach SO. um. Fast umgekehrt ist es mit der Hauptmasse des Esquilinus, die am weitesten südlich von der gemeinsamen Hochebene auslaufend gerade gegen W. sich richtet, um ihre letzte Spitze mehr nach NW. umzubiegen. So treten sich die letzten Ausläufer des Quirinalis und Esquilinus gegenüber, um zwischen sich nur ein geringes Thal übrig zu lassen. Diesen beiden Hauptzügen — des Quirinalis und Esquilinus — laufen zwei geringere Züge parallel, die, von jenen in die Mitte genommen, wie schwache Nachahmungen derselben erscheinen. Denn wie eine Wiederholung des Quirinals im kleinen verläuft der Viminalis, während anderseits die geringere Masse des Esquilinus, die unter dem Sondernamen Cispius der älteren Zeit bekannt war, der Richtung nach gleichfalls der südlicheren Hauptmasse sich anschliefst und so wie eine wenn auch geringere Parallelbildung dieser auftritt. So erscheinen Oppius — diesen Sondernamen trug die südliche Hauptmasse des Esquilinus — und Cispius, Viminalis und Quirinalis wie vier Zungen, die in ihren letzten Spitzen gleichsam auf eine Stelle hinweisen: und diese Stelle ist eben das Thal, welches sich in beschränktem Umkreise unter und zwischen den vier Spitzen ausdehnt und im Altertum den Namen Subura trug. Diese beiden Systeme, das nördliche der in ihrer Wurzel zusammenhängenden Hügel und das südliche der isolierten Bergkuppen, treten sich gegenüber und lassen das in der Stadtbildung selbst von dem Forum und seiner östlichen Fortsetzung eingenommene Thal zwischen sich.

Um sich ein richtiges Bild von dem Terrain der Stadt im Altertum zu machen, mufs man festhalten, dafs dasselbe durchgehend im Lauf der Zeit eine nicht unwesentliche Bodenerhöhung erfahren hat. Einmal sind Unebenheiten desselben, die einst vorhanden waren, beseitigt, planiert[1]); anderseits überhaupt die Ober-

1) Es ist mit Spir. Aubert Roma e l'inondazione del Tevere in Giorn. Arcad. 1868. Bd. 211 S. 146 f. und M. St. de Rossi Atti d. acc. pontif. dei Lincei Anno 24. 1871 S. 364 ff. anzunehmen, dafs die Hügel durchgehend

fläche durch Schuttmassen, welche sich über sie gelagert haben, in die Höhe gewachsen. Man kann annehmen, dafs überall durchschnittlich diese Erhöhung circa 8 Meter — bald mehr bald weniger — beträgt: die Ausgrabungen auf dem Forum, dem Palatinus etc. haben den alten Boden erst in einer solchen, ja gröfseren Tiefe erreicht.[1])

---

einen steileren Abfall gehabt haben, als sie sich heute dem Auge darbieten. Es kann das aber in der Hauptsache nur von den dem Tiber selbst zugekehrten Seiten gelten. An manchen Hügeln läfst sich diese im Laufe der Zeit teils unabsichtlich, teils absichtlich geschehene Veränderung noch nachweisen: so die Ausfüllung des Thaleinschnitts auf dem Palatinus, die Umgestaltung des Quirinalis durch Anlegung des Forum Trajanum, die Abschroffung des Esquilinus nach N. O. etc.: über diese letztere vgl. Rossi im Bull. d. commiss. arch. com. 6 S. 66; über jene vgl. Kap. 2 und 5.

1) Ich führe hierfür einige Beispiele an. Um das Jahr 1700 wurde zwischen Aventin und Tiber das Pflaster einer Strasse 32 palmi = c. 7 meter tief aufgedeckt (vgl. Crescimbeni stato della basil. di S. Maria in Cosmedin p. 34 bei Brocchi a. O. S. 83); gleichfalls um 1700 zwischen Quirinal und Viminal ein Pflaster c. 12 meter tief (vgl. Montfaucon diar. Ital. p. 195). Brocchi sagt (a. O. 82 f.): la roccia del Palatino non si può ravvisare in Villa Spada che a quaranta piè parigine (= c. 12 meter) di profondità rimanendo sepolta sotto le rovine del palazzo de' Cesari. Quanto il suolo sia alzato sulla cima di Aventino lo danno a divedere i sotterranei che sono entro alcune vigne rimpetto alla chiesa di S. Sabina ove si mostrano grandi archi interrati di antichi edifizi. Un' immensa congerie di rovinacci è accumulata sulla falda del Pincio rivolta verso quello del Quirinale. Il piano del foro Romano alla colonna di Foca è ben venticinque piedi sotto quello dell' odierno campo Vaccino e questa colonna medisima fu eretta sopra antiche rovine etc. Das Marsfeld ist seit der Kaiserzeit um 15 F. erhöht; das ausgegrabene Forum Trajani liegt gegen 20 F. tiefer als das jetzige Strassenpflaster; die Via Ostiensis an der Cestiuspyramide 12 F. unter dem Niveau der neuen Strafse. Moltke a. O. S. 59 f. (So liegt auch die alte Via Cassia zwischen Rom und Foligno 3 m., die Via Aemilia bei Piombino 8 m. tief unter der Oberfläche: vom Rath a. O. 506.) Das antike Strassenpflaster unter S. Anastasia liegt 54 palmi (c. 12 meter) unter dem heutigen Niveau Bull. d. Inst. 1863 S. 113. Die neuesten Ausgrabungen auf der Via Nazionale erreichten erst 14 m. tief den antiken Boden: Bull. d. Comm. mun. 9. 1881 S. 197; andere bei der Villa Wolkonsky 7 m. tief (das. 199), andere zwischen S. Lorenzo und Porta Maggiore 10 m. tief (das. 203). Bedeutend geringere Tiefe des antiken Bodens ist gewöhnlich durch besondere Verhältnisse bedingt: so 3 m. (das. S. 205) (auf Bauten spätester Zeit stofsend), 2,50 m. (das. 6. 1878 S. 69), durch eine Niederlegung des Bodens schon in antiker Zeit erklärt etc. Instruktiv ist die Angabe, das. 8. 1880 S. 12, wonach die ältesten Grabmäler zwischen Minerva Medica und Porta Maggiore 9,75 m., die Columbarien der Statilii ebendort 6,25 m., die Kaiser-

Anderseits ist es allerdings sicher, dafs auch das Flufsbett selbst gegen das Altertum sich nicht unbedeutend erhöht hat und man mag daher zunächst annehmen, dafs bei dieser Erhöhung des Bodens auf der einen, des Wasserspiegels auf der andern Seite das Wechselverhältnis beider sich nicht geändert habe. Denn dafs der Spiegel des Flusses sich erhöht hat, geht einmal aus dem Umstande hervor, dafs Terminalcippi des Tiberufers bedeutend tiefer gefunden sind, als die heutige Höhe des Tiberufers beträgt[1]); sodann aus dem aufgedeckten Boden des alten Emporium, welcher zeigt, dafs seit der Zeit Hadrians dieser Boden um circa 1 Meter sich erhöht hat[2]); ferner aus der Thatsache dafs auch die unterirdischen Zuflüsse des Tiber ihr Bett gegen einst bedeutend erhöht haben, indem sie jetzt vielfach über dem alten Strafsenpflaster sich befinden[3]); endlich aus der Höhe des Ausflusses der Cloaca maxima, welche ursprünglich über dem Spiegel des Wassers und nicht unter demselben gemündet haben mufs.[4])

---

bauten endlich 2—3 m. unter dem heutigen Boden liegen. Andere Angaben siehe das. S. 153 (Esquilin 6 m.), S. 185 (S. Vitale 8 m.), S. 201 (Gärten des Maecenas 9 m.); das. 6. 1878 S. 10 ff. (Piazza di Pietra 3 m.); das. 165 ff. (Via di Pace nur 1,60 m., Inschrift a. d. J. 124 n. Chr.); das. 5. 1877 S. 66 (Esquilin 6,66 m.), das. 147 (vor der Porta Latina 2,50 m.); S. 181 (Vicus portae Collinae 5 m.). Einige Vergleichungen zwischen antiken und jetzigen Höhenmafsen giebt Jordan 1, 1, 132 f. Übrigens war das allmähliche Anwachsen des Bodens schon den Alten selbst nicht verborgen, vgl. Frontin. de aquis 1, 18: nam et colles sensim propter frequentiam incendiorum excreverunt rudere. So liegen Pflaster und Fundamente verschiedener Perioden übereinander, wie man das auf dem Forum, Palatin etc. (vgl. Bull. d. comm. 8. 1880 S. 12), namentlich auch an Kirchen wie S. Clemente u. a. erkennen kann. Aubert Giorn. arc. 211 S. 146 giebt die maximale Erhöhung des antiken Bodens auf 10 Meter an. Vgl. Lanciani Monogr. 1, 2 ff.

1) De Rossi spricht (Atti d. acc. pontif. d. Lincei 1870—71 p. 368) von dem im J. 1819 gefundenen (= C. I. L. VI, 1234a) als dem unico monumento di tal genere che sia stato rinvenuto al proprio posto. Der im J. 1872 gefundene (= C. I. L. VI, 1241b) steht jedenfalls auch bedeutend tiefer als das heutige Niveau und scheint gleichfalls von seiner alten Stelle nicht verrückt zu sein.

2) Hierüber handelt besonders der Brief von L. Bruzza an de Rossi bei diesem a. O. S. 368 ff. Vgl. den auf dem Boden des alten Emporium 1870 gefundenen Terminalcippus C. I. L. VI, 1234 f.

3) Dieser Umstand ist besonders von Aubert a. O. S. 150 ff. hervorgehoben.

4) Vgl. v. Moltke a. O. S. 62: „Nur bei sehr niedrigem Wasserstande nämlich kommt die Ausmündung des Abzugskanals nahe aufserhalb Ponte rotto zu Tage. Die mittlere Flut benetzt schon den Schlufsstein des Ge-

Aber so sicher man aus diesen Anzeichen auf die Erhöhung des Flufsbettes selbst zurückschliefsen darf[1]), so ist doch der Zweifel berechtigt, ob diese Erhöhung des Flufsbettes in demselben Verhältnis, d. h. in demselben Grade erfolgt ist, wie die Erhöhung des Stadtbodens und ob demnach nicht doch im Altertum verhältnismäfsig der Flufsspiegel höher gelegen hat und somit auch der Stadtboden in höherem Grade Überschwemmungen ausgesetzt gewesen ist als heute.[2])

Zweitens aber ist anzunehmen, dafs der Tiber bedeutend gröfsere Wassermassen in seinem Bette zum Meere gewälzt hat: und darüber ist an dieser Stelle noch ein Wort zu sagen. In der That stimmen die Geologen darin überein, dem Tiber sowohl gröfsere Wassermassen, als — was ebenso wichtig ist — ein stärkeres Gefälle für die älteste Zeit zuzuweisen. Was den ersteren Punkt betrifft, so erkennt man denselben noch heute klar und deutlich aus der Höhe der Travertinbildung[3]): vor den Thoren sowohl wie innerhalb der Stadtmauern reicht eine, wenn auch nur in einzelnen Partieen und Punkten vorhandene Linie des Travertin bis zu 15 m. über der Thalfläche: bis zu dieser maximalen Höhe müssen also die diluvialen Wasser gereicht haben. Bei einer solchen Wasserhöhe mufste nicht nur der Campus Martius, sondern überhaupt die heutige Stadt überflutet sein, der Capitolin, Aventin und Palatin als Inseln hervorragen, die übrigen Hügel als weit vorspringende Halbinseln und Landzungen erscheinen.[4])

---

wölbes. Es ist aber durchaus unwahrscheinlich, dafs der kunstfertige Erbauer die Sohle des Kanals tiefer als bis an den gewöhnlichen Wasserspiegel geführt haben sollte". Vgl. Aubert a. O. S. 149.

1) Der Hauptgrund hierfür wird in der stetigen Schlammansetzung des Tiber bei seinem Ausflusse liegen, wodurch auch sein Bett sich stetig erhöht hat: vgl. Aubert a. O. 147 ff. Der alte Hafen von Ostia liegt von der jetzigen Mündung fast 4 Miglien entfernt; die jährliche Anschwemmung schätzt man auf fast 2 Meter. Monografia I, XXXIX.

2) Vgl. v. Moltke a. O. S. 63: „Bedenkt man, dafs der Tiber von Rom bis zur Mündung bei Fiumicino überhaupt nur 20 Fufs Gefälle hat, und dafs dies Gefälle zu keiner Zeit viel weniger betragen konnte, wenn der Flufs nicht aufhören sollte zu fliefsen, so ergiebt sich, dafs das Maximum der Aufdämmung doch nur wenige Fufs, vielleicht gerade die Höhe des Gewölbes der Cloaca betragen kann".

3) Vgl. vom Rath a. O. S. 505. Ponzi storia geologica del Tevere S. 20. Storia fisica dell' Italia centrale a. O. S. 211. Brocchi a. O. S. 85.

4) Vom Rath a. O. S. 505. Ponzi dei monti Mario e Vaticano in Att. d. R. Acc. d. Lincei 1874—75 S. 554. v. Moltke a. O. S. 59.

Was aber den zweiten Punkt, das stärkere Gefälle des Flusses betrifft, so nehmen die Geologen an, dafs der Boden in späterer Zeit eine abermalige leichte Erhebung durch die noch nicht gänzlich erloschenen vulkanischen Kräfte erfuhr[1]), wodurch notwendig der Lauf des unteren Tiber ein langsamerer wurde. Hatte bei einem stärkeren Gefälle namentlich die Enge zwischen Janiculum und Aventinus wiederholt das Wasser zur Stauung und zum Übertreten gebracht[2]), so mufste nun bei einem langsameren Strömen des Wassers dieses selbst einen bequemeren und normaleren Abflufs erhalten. Auch dadurch also mufste sich allmählich dasjenige Wechselverhältnis zwischen dem Flusse und seinen Uferstrecken herausbilden, welches im wesentlichen noch heute vorhanden ist.

Wenn nun diese beiden Momente, die stärkere Wassermasse und die heftigere Stromschnelle, zunächst auch nur für eine Vorzeit feststehen mögen, so ist es doch anderseits höchst unwahrscheinlich, dafs der Übergang von jener Periode zu demjenigen Zustande, wie wir den Flufs noch heute vor uns haben, sich gleichsam mit einem Schlage und fast unvermittelt vollzogen habe.[3]) Im Gegenteil nehmen die Geologen an, dafs dieses Übergewicht des Flusses, wenn ich mich so ausdrücken darf, noch bis in die historischen Zeiten, wenn auch allmählich mehr und mehr zurücktretend, fortgedauert hat und erkennen in den Teichen und Sümpfen, wie sie sich bis in die historischen Zeiten auf dem Boden der Stadt erhalten haben, mit Recht Residua älterer

---

1) Vgl. Ponzi storia geol. del Tevere S. 20 f. v. Moltke a. O. S. 63.

2) Vgl. v. Moltke a. O. S. 57 ff.: „Sowohl ober- als unterhalb Roms ist das Stromthal von einem Thalhang zum anderen durchschnittlich ¼ deutsche Meile breit. Zwischen dem Aventin aber und dem südlichen Fufs des Gianicolo, da, wo die jetzige Stadtmauer herabsteigt, treten sich die Höhen auf 1000 Schritt nahe. Hier mufs natürlich jedesmal eine Stauung stattfinden, wenn nach heftigen Regengüssen im Gebirge Tiber, Nera, Velino, Anio, Paglia und so viele andere Zuflüsse ihre schnellen Fluten herabführen". Und das. S. 58: „Die Wirkung der Anstauung des Tiber vor Rom hat sich in der Bildung der römischen Hügel deutlich kundgegeben. Von dem hohen felsigen Gianicolo zurückgewiesen, wälzten sich die Fluten gegen das niedrigere linke Ufer".

3) Ponzi st. geol. d. Tevere S. 21: „ma per quanto voglia concedersi alla diminuzione delle masse acquee, al sollevamento del suolo, agl' interramenti delle materie di trasporto, lo scolo delle acque non fu istantaneo; anzi venne in taluni luoghi ritardato per lunga serie di anni".

Perioden[1]), wie denn auch die Tradition einmütig diese Annahme bestätigt.[2]) Das heutige Verhältnis des Tiber zum Boden der Stadt ist ein solches, dafs die jährlichen Überschwemmungen des Flusses regelmäfsig das Marsfeld unter Wasser setzen, die inneren Teile der Stadt aber selten erreichen[3]): wir haben anzunehmen, dafs dieser letztere Fall im Altertum bedeutend häufiger eintrat als heute und dafs namentlich auch die Ebene des Forum boarium und des Velabrum konstanter unter ihnen gelitten haben.[4])

Was aber die für das Altertum anzunehmenden gröfseren Wassermassen betrifft, so mag zu ihrer Erklärung hier noch auf einen Umstand hingewiesen werden, der auch in anderer Hinsicht wichtig ist. Es ist anzunehmen, dafs die Hügel, welche später die Stadt trugen, selbst, sowie nicht minder die Ebene der Campagna einst von Wald bedeckt waren. Die Ansicht der Geologen[5]), wie die Tradition selbst stimmen auch in diesem Punkte wieder überein. Die Sage hebt diese Thatsache nicht nur im allgemeinen hervor, sondern knüpft auch an die einzel-

---

1) Ponzi a. O. vom Rath a. O. S. 505 f. de Rossi a. O. 365. v. Moltke a. O. S. 60 ff.

2) Hierauf wird im Einzelnen zurückzukommen sein: es sei daher hier nur an die Sage von der Aussetzung des Romulus und Remus erinnert, welche das Hereintreten des Tiber bis weit in das Innere der Stadt zur Voraussetzung hat.

3) Die Höhen älterer Überschwemmungen finden sich bei Brocchi a. O. S. 214 verzeichnet. Über diejenigen der neueren Zeit vgl. die Efemeridi von Betocchi, der die Statistik einzelner Jahre, sowie einzelner Überschwemmungen aufstellt: so vom J. 1869. Atti d. acc. reale dei Lincei 1870—71 S. 49 ff.; 1870 das. S. 221 ff.; 1874 das. 1874—75 S. 532 ff.; von der Zeit 1862—70 das. S. 262 ff.; von der Überschwemmung im Dezember 1870 das. S. 121 ff., im Januar 1871 das. S. 169 ff. Vgl. v. Moltke a. O. S. 56 f.: „Im Jahre 1598 erhob sich binnen kurzer Zeit der Spiegel des Tiber um 32½ Fufs. Gar nicht selten überschwemmt er plötzlich alle Gärten und Weinberge vom Fufs des Monte Mario bis zur Strafse nach Ponte Molle und noch im Jahre 1846 stand das Wasser in der Stadt selbst bis nahe an den Spanischen Platz".

4) Vgl. de Rossi a. O. 378 ff.

5) Vom Rath sagt hierüber a. O. S. 507: „In einem gebirgigen Lande alter Kultur wie Italien, wo seit den ältesten Zeiten die Oberfläche der mittleren Berglehnen für die Bebauung gelockert und Kämme der Gebirge entwaldet sind, erreicht die stetige Erhöhung der Thalflur und der Ebenen einen viel bedeutenderen Grad, als in unsern nördlichen Ländern, wo der Mensch erst spät und bei weitem nicht in dem Mafse die Erdoberfläche ihrer natürlichen Pflanzendecke beraubte".

nen Haine und Bäume, wie dieselben später noch an den verschiedensten Teilen der Stadt sich befanden, an, um in ihnen die Reste der alten Wälder wieder zu erkennen.[1]) Mit diesem Umstande ist aber ein weiterer unmittelbar verbunden. Wald und Wasser stehen in direkter Wechselbeziehung: wo Wald ist, ist auch Wasser und die bewaldeten Höhen und Ebenen des Stadtbodens, wie der ganzen Campagna sind nicht ohne zahlreiche Quellen und Bäche zu denken. Auch das hebt die Sage bestimmt hervor und die Forschung bestätigt sie hierin.[2]) Alle Anzeichen sprechen demnach dafür, dafs in einer Urzeit sowohl, wie in den älteren Zeiten der Stadt selbst Wald und Wasser eine unendlich wichtigere Stelle unter den Bildungsfaktoren der Landschaft eingenommen haben und dafs die Wichtigkeit dieses doppelten Moments erst sehr allmählich mehr und mehr zurückgetreten ist.

Auf diesen sehr wesentlichen Unterschied in Bezug auf Wald und Wasser in der älteren und in der späteren Zeit ist ohne Zweifel auch der Umstand zurückzuführen, dafs das Klima stetig an Gesundheit verloren hat. Denn obgleich schon die Alten selbst wiederholt hervorheben, dafs ihre Stadt nicht zu den gesundesten gehöre[3]), so deutet doch andererseits nichts darauf hin,

---

1) Die einzelnen Angaben der Tradition fafst v. Moltke a. O. S. 66 ff. zu einer sehr anschaulichen Schilderung des Aussehens der Stadt resp. der Gegend, wo dieselbe sich später erhob, zusammen. „Soviel steht fest, dafs Jahrhunderte später, als Rom schon alle Hügel bedeckte, seine Mauern noch weite Felder und Haine umschlossen, welche den Göttern geweiht, von der Axt verschont blieben. Es waren die Überbleibsel jenes ursprünglichen Waldes." Jordan 1, 1, 146 Anm. 39 zählt eine Reihe dieser luci auf, auf die an den betr. Stellen näher einzugehen ist. Welche Baumarten hier besonders in Betracht kommen, giebt v. Moltke a. O. S. 68 ff. an.

2) Eine grofse Zahl von Quellen und Bächen nennt die Sage und der Kult auf dem Boden der Stadt Rom, die jetzt verschwunden oder auf das dürftigste Mafs beschränkt sind: vgl. darüber im einzelnen gleichfalls später. Zu beachten ist auch der Kult der Quell- und Waldgötter, wie wir ihn in vielfacher Wiederholung in Rom finden. Vgl. Jordan 1, 1, 139 f. v. Moltke sagt a. O. S. 87: „Seitdem die Waldgötter aus den schauerlichen Hainen vertrieben, sind auch die Najaden aus ihren Grotten verscheucht. Der Wasserreichtum der Quellen hat sich vermindert und der Tau senkt sich spärlicher auf die von der Sonne verbrannten Fluren".

3) Diese Angaben beziehen sich freilich zunächst auf die Umgebung der Stadt, während diese selbst der direkte Tadel nicht trifft: vgl. Cic. de rep. 2, 6 locumque delegit et fontibus abundantem et in regione pestilenti salubrem: colles enim sunt qui cum perflantur ipsi tum afferunt vallibus

dafs damals schon ebenso wie heute eine nie ganz verschwindende und in jedem Hochsommer an Intensivität zunehmende Fieberluft die Bewohner der Stadt zur Flucht zwang, oder, wenn dieses nicht möglich war, massenweise danieder warf.[1]) Wenn also auch kein wesentlicher Temperaturunterschied gegen heute für die ältere Zeit anzunehmen ist[2]), so mufs, wie bemerkt, das Vorherrschen von Wald und Wasser, sowie nicht minder die intensivere Kultur des Landes und das wirkliche Bewohntsein aller der später und jetzt zu grofsen Teilen verödet stehenden Hügel und Räume die Stadt zu einer wesentlich gesunderen gemacht haben, als sie heute ist.[3])

Die Sage läfst die Stadt aus sehr geringen Anfängen entstehen. Und in der That: wer in Rom die sich drängende Nähe der Stadthügel, die engen Grenzen der Mauern der palatinischen Burg, die geringen Umfänge der nachweisbar ältesten Quartiere

umbram; Liv. 7, 38 in pestilenti atque arido circa urbem solo. Aber Angaben wie Horat. epp. 1, 7, 5 ff. sat. 2, 6, 18 ff. Od. 2, 14, 15 f. Iuven. 4, 56 zeigen, dafs im Sommer eine Fieberluft auch in Rom selbst herrschte. Und der Preis der gesunden Stadt von Seiten des Camillus bei Liv. 5, 54 (saluberrimos colles) kommt als rhetorisches und tendenziöses Machwerk kaum in Betracht. Es kann aber auch nicht ohne Bedeutung sein, dafs Altäre der Febris schon auf allen drei Hügeln des ältesten Roms, dem Palatinus, dem Esquilinus und Quirinalis standen, vgl. Valer. Max. 2, 5, 6.

1) Vgl. Jordan 1, 1, 143 f. und die daselbst Anm. 36 angeführte Litteratur.

2) Über das heutige Klima Roms in Vergleich zu dem der alten Zeit handeln Brocchi a. O. S. 215 ff., sowie Secchi clima di Roma Giorn. arc. 1864. Bd. 187 S. 113—130. Letzterer führt den Durchschnitt der Maxima und Minima des Barometers und des Thermometers sowie der Regenmassen von 80 Jahren an; über die Winde vgl. denselben Bd. 191 S. 222 ff. Danach Jordan a. O. 1, 1, 140 ff. Theob. Fischer stellt in seinen Studien über das Klima der Mittelmeerländer (Petermanns Ergänzungsheft Nr. 58) S. 53 die Durchschnittszahlen (aus der Zeit von 1782—1875) über Regenmenge, Regentage, Schneetage, Gewittertage und relative Feuchtigkeit zusammen. Dafs die klimatischen Verhältnisse im Altertum wesentlich andere gewesen, ist höchst unwahrscheinlich: die Angaben über strenge Winter etc. stellt Jordan 1, 1, 145 zusammen: aus ihnen erhellt, dafs starker Frost damals so gut wie heute etwas höchst seltenes war. Nissen spricht im allgemeinen (Verhandl. d. 34. Vers. der Phil. Trier 1879 S. 29—33) seine Ansicht dahin aus, dafs das antike Italien einen strengeren Winter und eine minder intensive Dürre im Sommer als das jetzige hatte.

3) Vgl. im allgemeinen die Ausführungen von v. Moltke a. O. S. 72—92. Die Verödung der Campagna wird besonders von Aubert il clima di Roma in Gli Studi in Italia 1878. I S. 188 ff. 345 ff. 497 ff. hervorgehoben.

sieht, dem zwingt sich immer von neuem der Schluſs auf, wie beschränkt die erste Stadt- und Staatsbildung selbst, wie dürftig bemessen ihre Verhältnisse gewesen sein müssen.

Die Geschichtskundigen des antiken Rom sind sich dieser geringen Anfänge ihrer Stadt viel klarer bewuſst gewesen, als es die modernen Forscher durchgehend sind. So einstimmig Sage und Historie des Altertums die Gründung des römischen Staats an den Palatin anknüpft, so übereinstimmend ist sie zugleich darin, die Kulturverhältnisse der ältesten Gemeinden als höchst primitive darzustellen. Immer wieder heben die Schriftsteller, welche von der Gründung Roms erzählen, hervor, wie es eine Hirtenbevölkerung war, welche innerhalb der Grenzen der späteren Stadt saſs, ihre Herden weidete, ihre Schilf- und Holzhütten baute und ein kärgliches Leben fristete.[1]) Es ist diese Hervorhebung des Hirtencharakters der ältesten Bewohner Roms um so beachtenswerter, als schon früh der Stolz der alten patricischen Geschlechter, denen doch allein das Verdienst der Gründung der Stadt zukam, groſs war und speziell die beliebte Zurückführung auf die trojanische Zeit und die trojanischen Helden es ihnen sehr nahe legen muſste, ihren Ahnen eine glänzendere Stellung schon für die Zeiten der Gründung Roms zu vindizieren. Aber trotzdem ist das Bewuſstsein, daſs es Hirten gewesen, welche Rom gegründet haben, stets unerschüttert geblieben und diese Thatsache wie ein Fundamentalsatz der römischen Geschichte angesehen worden. Wir dürfen deshalb in

---

1) Schwegler führt Röm. Gesch. 1, 457 Anm. 1 eine Reihe von Stellen an, die leicht vermehrt werden könnten, welche auf den alten Hirtencharakter der ersten Bevölkerung Roms hinweisen. Auch wuſsten die römischen Antiquare sehr wohl schon die Konsequenzen zu ziehen, welche in Ausdrücken wie pecunia, peculatus, peculium etc. liegen: vgl. Fest. s. vv. Varro l. l. 5, 95 und r. r. 2, 1. Gut sind die Bemerkungen hierüber von Blum Einl. in Roms alte Gesch. 160 ff. Diese Anschauung tritt uns speciell in Bezug auf den Palatin und seine älteste Geschichte entgegen. Die Ableitungen seines Namens vom balare oder palare des Viehs (bei Paul. p. 220) oder von der Hirtengöttin Pales (bei Solin. 1, 15) gehen von der Annahme als einer selbstverständlichen aus, daſs der Palatin einst zur Weide des Viehs benutzt wurde. Daſs die Alten hier durchaus richtigen Traditionen folgen, resp. richtige Schlüsse und Anschauungen wieder geben, beweist die ziemlich allgemein angenommene und sicher richtige Etymologie des Namens Palatium von PÂ (pasco) = Weideplatz. Schwegler a. O. 1, 440 A. 10. Jordan 1, 1. 182 A. 51. Vgl. noch J. Guidi in Bull. d. Com. mun. 9. 1881. 63 ff.

dieser Hervorhebung des primitiven Kulturzustandes der ersten Bewohner des römischen Bodens ein durchaus glaubwürdiges Moment erkennen.

Es ist uns jetzt gestattet, einen verhältnismäfsig sehr klaren Blick in die älteren Zeiten der latinischen Stämme zu thun. Durch Aufdeckung der Terremare Oberitaliens ist es uns möglich geworden, uns von dem Zustande, dem Leben und Schaffen derjenigen Bevölkerungen, die einst in diesen Wohnstätten gesessen haben, genügend zu unterrichten. Helbig hat die Resultate einer langen Reihe von Spezialuntersuchungen an Ort und Stelle im ersten Bande seiner Beiträge zur altitalischen Kulturgeschichte[1]) zusammengestellt und uns so ein höchst anschauliches und interessantes Bild von den Vorfahren der Latiner, der Stufe ihrer Kultur, der Form ihres Lebens, der Art ihres Wohnens und Schaffens entrollt. So mifstrauisch man im allgemeinen solchen Forschungen gegenüber sich verhalten mag, so scheint doch hier, wo es sich um ein aus fast hundert bekannten Pfahldörferstätten zusammengetragenes Material handelt, jeder Zweifel an der Richtigkeit der Beobachtungen, sowie der aus ihnen gezogenen Resultate ausgeschlossen und nur das eine könnte in Frage gezogen werden, ob es sich in Wirklichkeit hier um die Vorfahren der Latiner und nicht vielmehr um ein anderes Volk handelt, das wir so in seinem Thun und Treiben beobachten und studieren können.[2]) Aber auch das mufs bei genauer Prüfung aller für und wider sprechenden Momente zurückgewiesen werden und Helbigs Annahme, dafs die Pfahldörfer Niederlassungen seien, welche von den Italikern während der ältesten Periode ihrer Ansäfsigkeit auf der Appenninhalbinsel gegründet wurden, darf als ein gesichertes gelten.[3])

---

1) Die Italiker in der Poebene. Leipzig 1879.

2) Die von Helbig a. O. S. 29 ff. zurückgewiesene Annahme, dafs die Terremare den Ligurern gehören, wird von einer Reihe von Forschern aufrecht erhalten: vgl. E. Brizio i Liguri nelle terremare N. Antol. 1880 Vol. 53, 668 ff.; gegen ihn Pigorini Bull. dell' Inst. 1881. 4—7. Bedenken im Einzelnen gegen Helbigs Ansicht giebt Deecke Gött. Gel. Anz. 1880. 969 ff. Ausdruck. Eine wesentliche Ergänzung des Helbigschen Buches bietet M. Voigt in Bursians Jahresber. 1879. III S. 600 ff.

3) Am bestimmtesten spricht für die Gleichheit der Bewohner der Terremare mit den Vorfahren der Latiner die Übereinstimmung der Funde auf römischem Boden mit denjenigen der Terremare selbst. Zu wiederholten Malen ist einerseits in der Umgegend des Albaner Sees, anderseits

Wollen wir das eigentlich Charakteristische der Pfahldörfer kurz zusammenfassend bezeichnen, so ist dasselbe einmal in der Beschränktheit, anderseits in dem Haften am Lokale zu finden.[1])

---

auf dem Esquilinus, dem Viminalis, sowie auch auf dem Quirinalis und Caelius eine bedeutende Menge von uraltem Hausgerät mannigfachster Art aufgedeckt, welches mit dem in den Terremare gefundenen übereinstimmt, oder nur so geringe und unwesentliche Abweichungen von demselben aufweist, dafs diese letzteren sehr wohl aus durch die Zeit oder das Local bedingten Besondernheiten sich erklären lassen. Vgl. Helbig a. O. S. 82 ff. M. S. de Rossi in Buonarotti Ser. II. Vol. IX. Marzo 1874. S. (73 ff.) 79 ff. Bull. d. Com. mun. 6. 1878. 64 ff. Gli Studi in Italia 1880. II, 497 ff. Eine sehr reiche Sammlung dieser Funde ist in dem Besitze L. Nardonis. Die römischen Funde dieser Art sind teils unmittelbar auf dem ursprünglichen jungfräulichen Boden gemacht; teils unmittelbar unter Teilen des servianischen Walles, sodafs Rossi ein Recht hat, die Bewohner, auf welche diese Funde zurückgehen, als poco anteriori alla fondazione delle mura ed aggere di Servio Tullio zu bezeichnen; während anderseits das Hinabreichen der Funde bis auf den ursprünglichen Boden dieselben Bewohner zugleich als die ersten und ältesten der Stadt erweist. Auch eine grofse Tuffummauerung, welche mit einer dieser ältesten Fundstätten enge zusammenhängt, von derselben Qualität wie die Serviusmauer, wenn auch aus unregelmäfsigen Stücken (vgl. Rossi Bull. d. comm. mun. 6. 139 ff.), weist auf die Kontinuität der Bevölkerung Roms hin. Die Annahme Brizios (a. O.) u. A., dafs auch auf dem Boden der Stadt Rom Ligurer gesessen haben (vgl. Cuno Vorgesch. Roms 1. Leipzig 1878. S. 140 ff.) stützt sich nur auf einige zerstreute Angaben (Fest. p. 321. Serv. Aen. 11, 317. Dion. 1, 10. 40. Philist. fr. 2), die sich leichter in anderm Zusammenhang erklären (vgl. Kap. 4).

1) Die Beschränktheit dieser Niederlassungen geht daraus hervor, dafs dieselben durchschnittlich nicht über den Raum von 3—4000 □ M. hinausgehen. Denkt man sich also einen Raum von 60 M. Länge und gleicher Breite (oder in ähnlichem Verhältnisse), so wird die Beschränktheit einer solchen Ansiedelung klar. Wie sehr aber diese durch Erdwall und Graben gegen aussen abgegrenzten und in sich abgeschlossenen Wohnräume an der einmal gewählten Stätte hafteten, geht namentlich aus zwei Umständen hervor. Brannten die aus Stroh und Reisig notdürftig aufgeführten Hütten ab, so wurden auf den Schutthaufen derselben neue errichtet, obgleich doch das wenig bevölkerte umliegende Land leicht anderweitigen Raum für Neugründungen bieten mufste. Sodann tritt das Haften an dem einmal gewählten Lokale in dem eigentümlichen Umstande hervor, dafs vor dem eigentlichen Hüttenbau selbst eine Zubereitung des Gesamtraums für denselben erfolgte: man überdeckte nämlich den gesamten inneren Raum, nachdem man ihn gegen aufsen durch Graben und Wall abgeschlossen hatte, mit einer Bohlenlage, indem man zunächst Reihen von 2—3 M. langen Pfählen in den Boden einrammte, diese Pfahlreihen der Länge wie der Breite nach durch horizontale Balken verband und über die letzteren eine Lage von Bohlen breitete; über diese wurden dann, um eine möglichst ebene

Und gerade dieses sich Beschränken auf einen knapp bemessenen Raum, der nun aber als Mittelpunkt der gesamten Existenz mit Zähigkeit festgehalten wird, läfst uns erkennen, welche Bedeutung die Vorfahren der Latiner dem Lokale beigelegt haben. Kann man als die eigentlich stadtbildenden Faktoren Geschlecht und Wohnraum bezeichnen, so tritt uns hier als das erste, wenigstens sichtlich erkennbare dieser beiden Momente das lokale entgegen. Damit soll keineswegs die Bedeutung des anderen, des gentilicischen Moments zurückgedrängt werden: aber es soll eben diesem letzteren als gleichberechtigtes das lokale, die Bedeutung des Wohnraums für die Stadt- und Staatsbildung, gegenübergestellt werden. Man hat vielfach das gentilicische Moment als das allein staatsbildende hervorgehoben und dem entsprechend oft sich dahin ausgesprochen, dafs die Familie den Staat geschaffen, indem dieselbe zum Geschlecht, dieses zu Stamm und Staat sich entwickelt habe.[1]) In dieser Form ist ein solches übergewichtliches Betonen des gentilicischen Moments einseitig, ja geradezu unrichtig: in gleicher Weise müssen beide Faktoren — Geschlecht und Wohnraum —, da wo es sich um die Bildung von städtischen oder staatlichen Organismen handelt, hervorgehoben werden.

Wenden wir diesen Satz auf die Stadtbildung Roms an, so hat sich diese durch das wirksame Ineinandergreifen zweier Faktoren vollzogen, indem einmal das organische Wachsen und das Aneinanderschliefsen der in der Familie wurzelnden Ge-

---

Fläche zu erzielen, Schichten von Sand, Kieseln und Thonerde ausgebreitet und hierauf die Wohnstätten selbst errichtet. Man ersieht daraus, wie die eigentliche Zubereitung des Bodens für die Aufnahme der Hütten das hauptsächliche war — denn diese letzteren waren das Produkt geringer Arbeit — und wie dieselbe durchaus auf eine gemeinsame Thätigkeit der Dorfbevölkerung zurückschliefsen läfst. Ein solches Pfahldorf läfst seine Bewohner in engster Vereinigung erkennen.

1) Niebuhr hebt R. G. 1, 339 f. dieses doppelte Moment, welches auf die Stammbildung einwirkt, mit Recht hervor; legt aber meiner Ansicht nach zuviel Gewicht auf das gentilicische. Vgl. auch Genz das patricische Rom. 1 ff. Jedenfalls darf man nicht die Gens der späteren römischen Zeit schon auf eine Urzeit übertragen und das Künstliche und Gemachte, was uns in der Gentilitätsverfassung — zum Teil wenigstens — später entgegentritt, als etwas Ursprüngliches ansehen. Ein Pfahldorf haben wir uns schon als eine Verbindung mehrerer natürlicher Geschlechter zu gegenseitigem Schutz und zur Pflege ihrer gemeinsamen Interessen zu denken.

schlechtereinheiten, sodann das sich Geltendmachen der einzelnen lokal umgrenzten Dorfgemeinden, sowie die Verbindung mehrerer solcher Dörfer zu Kreisen höherer Ordnung in gleicher Weise auf die Schöpfung der Stadt und des Staats Rom eingewirkt haben. Die Wichtigkeit jenes ersteren Prinzips geht noch deutlich aus der Stellung hervor, welche die Gentilverfassung sich im römischen Staatsorganismus durch alle Zeiten — wenn auch natürlich allmählich an Kraft und Wirksamkeit einbüfsend — erhalten hat: die Bedeutung des zweiten, des lokalen Prinzips — wie wir es kurz bezeichnen können — wird im Verlauf der folgenden Untersuchungen wieder und wieder hervortreten. Denn durch das allmähliche Aneinanderschliefsen von Dörfern, Dorfgemeinden ist die Stadt Rom erwachsen und eine Geschichte dieser — namentlich der ältesten und älteren Zeit — wird dieses allmähliche Anwachsen, welches sich in der Form eines Krystallisationsprozesses vollzieht, zu verfolgen haben.

Wer den Spuren der Sondersiedelungen nachgeht, wie sich dieselben auf dem Boden der späteren Stadt Rom in ältester Zeit gebildet haben, allmählich in gröfsere Kreise aufgegangen und schliefslich in der einen Gesamtstadt verschwunden sind, der wird sich bald überzeugen, dafs die Sage in engster Beziehung zu jenen Einzelgemeinden steht. Wie sich die römische Sage augenscheinlich in verschiedenen Kreisen bildet, von verschiedenen Kernpunkten ausgeht, von verschiedenen Bevölkerungselementen getragen wird, so entspricht sie darin genau jenen ursprünglich unabhängig und gleichberechtigt neben einander stehenden Dorf- und Gaukreisen, deren schliefsliche Vereinigung eben die Stadt geschaffen hat.

Die römische Sage — wie die Sage überhaupt — wird freilich heutzutage mit einer Geringschätzung, ja mit einer Verachtung behandelt, die ihr jede historische Bedeutung abspricht. Sie ist in den Augen der meisten Forscher ein mehr oder weniger geistloses Spiel der Phantasie und der Kombinationssucht, eine Sammlung von Willkür und Borniertheit, der gegenüber ein vollkommenes Ignorieren der einzig berechtigte Standpunkt scheint.[1])

---

1) Von diesem Standpunkte aus sagt Jordan 1, 1. 153: „dafs die sogenannte Geschichte der sieben Könige in ihrem wesentlichen Teile, der Verfassungsgeschichte, eine Kette wohl oder übel ersonnener Erfindungen, Rückschlüsse und Worterklärungen sei, diese Ansicht bildet für uns die

Diese Auffassung der römischen Sage teile ich nicht: und da wir im Verfolg unserer Untersuchungen wiederholt die Sage zur Aufhellung der einzelnen Perioden der älteren Stadtgeschichte werden heranziehen müssen, so erscheint es geboten, der Stellung, die wir prinzipiell ihr gegenüber einzunehmen haben, uns vorher klar bewufst zu werden.

Die römische Sage beruht — wie alle Sage — auf Personifikation.[1]) Jedes einheitliche und als Einheit sich fühlende Volkselement setzt sich einen Heros, einen Eponymen, auf den es die eigenen Thaten überträgt und in dem es sich selbst personifiziert und zugleich idealisiert. Worin das einigende Band besteht, durch welches das Volkselement zusammengehalten wird, ist im grofsen und ganzen gleichgültig: mag es die gleiche Abstammung, mag es der gemeinsame Wohnraum sein, erst die Gemeinsamkeit von Interessen, von Anschauungen, von Traditionen erzeugt dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Einheit. Am stärksten wird diese Einheitlichkeit da empfunden, wo eine Gemeinde gleicher Abstammung auf einem gemeinsamen Wohnraume eng zusammensiedelt und durch das Band einer alle Angehörigen gleichmäfsig umschliefsenden politischen Organisation zusammengehalten wird. Eine solche Stammes- oder Gemeindeeinheit empfindet am ersten das Bedürfnis, sich selbst von anderen ähnlichen Einheiten zu unterscheiden und bezeichnet sich daher mit einem Namen, der eine besonders hervorragende und charakteristische Eigenheit entgegen denen der benachbarten oder fremden Gemeinde- oder Stammeskreise hervorhebt. Und indem sich somit die einzelne Stammesgemeinde mit dem Namen, der entweder aus ihrer eigenen Initiative hervorgegangen ist, oder

---

Voraussetzung für die Kritik der in dieselbe verwebten Geschichte der städtischen Bauten und der Stadterweiterung". Dem gegenüber betont Nissen Templum 105 mit Recht, dafs der Sagenschatz der Italiker eine Fülle von Belehrung enthalte, ohne welche ein richtiges Bild der ältesten Geschichte schlechterdings nicht gewonnen werden könne; und dafs daher die Geschichtschreibung stets von neuem auf die Tradition zurückgreifen müsse. Vgl. auch die Worte L. v. Rankes Weltgesch. 2, 1. S. 8: „wo die volle historische Wahrheit nicht zu entdecken ist, hat auch eine alte Überlieferung, so sagenhaft sie sein mag, ihren Wert. Eine so grofsartige, inhaltsvolle Tradition wie die römische giebt es überhaupt nicht in der Völkergeschichte".

1) Auch Mommsen erklärt Hermes 16, 1 richtig, dafs alle Sage Personifikation ist.

den sie von Nachbaren aufgenommen hat[1]), personifiziert, schafft sie die Gestalt, die Persönlichkeit eines Eponymen, der in allem was er thut die Züge der Gemeinde, des Stammes wiederspiegelt, aus dem er hervorgegangen ist und den er vertritt.[2]) Je weiter der Stamm, die Gemeinde selbst auf der Bahn wirklich historischer Zeiten fortschreitet, desto mehr löst sich der Name des Idealrepräsentanten von dem Stamme selbst und wird zu einer Sonderpersönlichkeit, wenn auch natürlich ihr Zusammenhang mit dem Stamme selbst festgehalten wird. Die Thaten, die diesem Stammes- oder Gemeindeeponymen beigelegt werden, sind naturgemäfs die Thaten des Stammes, der Gemeinde selbst in ihrer älteren Zeit: wenn auch, je mehr das Licht der historischen Zeit die Geschichte des Stammes beleuchtet, jener Eponym in das Halb- oder Ganzdunkel einer Vorzeit zurücktritt und nun mehr und mehr ins wunderbare erhöht wird.

Wenden wir diese allgemeinen Sätze auf die römische Sage an, so sind die römischen Könige die personifizierten Einzelgemeinden, aus deren allmählichem Zusammenschlufs sich die Stadt gebildet hat. Die Thaten also, welche die Sage von ihnen zu berichten weifs, sind die Thaten der Gemeinden, der Stämme, der Bevölkerungselemente, welche eben von ihnen vertreten, in ihnen personifiziert sind. Sie sind daher in ihrem Kerne das Resultat der lebensvollen Sagenbildung selbst: das Produkt der Traditionen, welche über den betreffenden Stamm selbst — seine Herkunft, seine Schicksale; seine Thaten, seine Leiden — im Volksmunde sich bilden, sich erhalten, sich fortpflanzen. Gerade das aber, worauf gewöhnlich das meiste Gewicht gelegt wird,

---

1) Dieser Fall, dafs die Initiative der Namengebung von einem andern — gewöhnlich einem benachbarten — Stamme oder Gemeinde ausgeht, ist jedenfalls ebenso häufig, wenn nicht häufiger. Aber der Stamm, dem derselbe gilt, nimmt ihn selbst auf und an, weil das Bedürfnis, sich selbst von andern Stämmen namentlich zu unterscheiden, je länger je mehr wächst. Es ist nicht selten, dafs ein Name, der von Haus aus ein herabsetzender und tadelnder war, später zum Ehrennamen wird.

2) Im Volksmunde heifst es noch heute in gleicher Weise „der Russe", „der Franzose", „der Preufse", „der Hannoveraner", wo es sich in Wirklichkeit um die Gesamtheit des Volks oder Stammes handelt: „der Preufse" hat „den Hannoveraner" geschlagen, hat sich in des letzteren Stadt und Lande festgesetzt, hat seinen König vertrieben — solche und ähnliche Ansätze zur Sagenbildung hat man 1866 oft und deutlich genug verfolgen können.

die chronologische Reihenfolge, ist das unwesentlichste: denn die Königsnamen sind ursprünglich neben einander entstanden und getragen worden: erst eine klügelnde Geschichtssystematik späterer Zeit hat sie in die Reihenfolge gebracht, die wir heute als wesentlich betrachten und die schon den späteren Zeiten der römischen Republik selbst als historisch galt.[1]) In Bezug hierauf

1) Dafs die bekannte Reihenfolge der römischen Könige eine erst später künstlich gemachte ist und keineswegs genau dem relativen Alter und der Bedeutung der über die einzelnen Königsgestalten im Umlauf befindlichen Traditionen entspricht, geht schon aus der charakteristischen Verschiedenheit der Statuen hervor, welche auf dem Kapitole sich befanden; deren Verschiedenheit eben den verschiedenen Zeiten entspricht, in denen diese Traditionen zum formellen Abschlufs kamen resp. von den Priestern gebracht wurden. Als die ältesten treten uns unter den sieben Königsstatuen nach Plin. n. h. 34, 23 die des Romulus und T. Tatius entgegen, die noch sine tunica waren (vgl. Ascon. in Scaur. fin.); als die jüngsten nach 33, 24 die des Numa und Servius Tullius, die schon Ringe trugen. Daraus folgt jedenfalls, dafs diese Königsstatuen zu sehr verschiedenen Zeiten aufgestellt worden sind: namentlich die letzteren beiden sind erst verhältnismäfsig spät in die Königsreihe aufgenommen worden. Eigentümlich ist, dafs unter den sieben Königsstatuen (Dio Cass. 43, 45: die achte Statue war dann die des M. Brutus) die des Tatius war (Plin. und Ascon. aa. OO.): man darf daraus vielleicht schliefsen, dafs der letzte Tarquinius von der Reihe ausgeschlossen war (auch bei Ovid Fast. 6, 624 ist Servius Tullius der siebente rex), wenn nicht vielleicht die Angaben des Plinius und Asconius irrtümlich auf die Statuen des Romulus und Tatius auf der Sacra Via (statt auf die des Kapitols) sich beziehen, worüber Serv. Aen. 8, 641 (ed. Lion) zu vergleichen, oder die Siebenzahl des Dio auf einem Versehen desselben beruht. Über die Zeit in der wir die Aufstellung der Königsstatuen anzusetzen haben vgl. Detlefsen de arte Rom. antiquiss. II (Progr. v. Glückstadt 1868), der mir aber zu wenig die aus den angeführten Indicien zu folgernde zeitliche Verschiedenheit der einzelnen Königsstatuen zu berücksichtigen scheint. Was zunächst das Tragen der Toga ohne Tunica betrifft, so läfst sich allerdings leider aus Gell. 6, 12 nicht ersehen, bis wann diese Sitte die allgemeinere war. Wenn aber Detlefsen mit den Statuen des Romulus und T. Tatius die Reiterstatuen des M. Furius Camillus und des Q. Marcius Tremulus vergleicht, die gleichfalls noch sine tunica waren und von denen jene c. 416, diese c. 448 u. c. errichtet sein muss: so ist doch zu bemerken, dafs diese letzteren statuae equestres von vornherein schon auf eine spätere Zeit zu weisen scheinen, als in der die statuae pedestres der beiden ältesten Könige errichtet sein müssen. Aber nehmen wir auch zunächst an, dafs diese etwa um 400 u. c. oder 350 v. Chr. aufgestellt sind, so müssen doch die Statuen des Numa und Servius jedenfalls um eine viel bedeutendere Zwischenzeit von denen des Romulus und T. Tatius getrennt werden, als Detlefsen geneigt scheint. Denn wenn sich auch aus Plin.

ist aber hervorzuheben, dafs die systematisierende Priesterweisheit, welche die Könige in diese Reihenfolge gebracht, ein grofses Geschick hierbei bewiesen hat; denn sie hat sich bei Anordnung dieser Königs- d. i. Gemeindenamen mit richtigem Gefühl durch die Rücksicht darauf bestimmen lassen, wie die in den einzelnen Namen repräsentierten Stamm- und Bildungsfaktoren der Stadt nach einander in die eigentliche Stadtgeschichte eingetreten sind und entscheidende Bedeutung für die Entwicklung des städtischen und staatlichen Organismus gewonnen haben. Damit verliert aber der oben ausgesprochene Satz, dafs die Königsnamen verschiedene Einzelgemeinden darstellen und ursprünglich neben einander sich getragen haben, seine Gültigkeit nicht.

n. h. 33, 17 ergiebt, dafs schon um 300 v. Chr. die Sitte des Ringetragens allgemeiner wurde, so mufste doch diese Sitte schon sehr lange bestanden und demnach die Überzeugung, dafs es nie anders gewesen sei, geschaffen haben, als man die Königsstatuen des Numa und Servius Tullius gleichfalls mit Ringen abbildete. Gerade durch die Vergleichung mit den älteren Königsstatuen hätte der Künstler auf die Notwendigkeit geführt werden müssen, auch die neu aufzustellenden ohne Ring zu bilden und sie demnach auch äufserlich sogleich als den älteren gleichartig erscheinen zu lassen: wenn damals eben das Moment des Ringetragens als Zeichen einer jüngeren Zeit überhaupt noch bewufst gewesen wäre. Ich setze danach die Statuen des Romulus und T. Tatius um wenigstens 350 v. Chr., die des Numa und Servius Tullius frühestens 250 v. Chr.: während die übrigen Statuen um oder nach 300 aufgestellt zu sein scheinen, wenn man wirklich aus dem Umstande, dafs auf Münzen der Gens Marcia (Mommsen röm. Münzw. Nr. 290. S. 641 f.) der Kopf des Ancus bartlos erscheint, Schlüsse ziehen dürfte, da die Sitte des Barbierens erst um 300 v. Chr. aufkam. Varro de r. r. 2, 11, 10. Vgl. hierüber J. J. Bernoulli röm. Ikonographie I. Stuttg. 1882. S. 15 f.: dafs die spätere Bartlosigkeit des Ancus auf Münzen auf die Bartlosigkeit der Statue zurückgeht, ist mir wenigstens keineswegs sicher. Jedenfalls ergiebt sich, wie schon oben bemerkt, aus der verschiedenen Darstellung der Könige, dafs dieselben auch zu verschiedenen Zeiten aufgestellt worden sind: Romulus und Titus Tatius zuerst — und diese beiden bin ich geneigt, in eine nicht unerheblich ältere Zeit hinaufzurücken als die Mitte des 4. Jahrh. v. Chr., namentlich da Plin. 34, 22. 29 den Königsstatuen überhaupt ein hohes Alter zuschreibt — Numa und Servius Tullius zuletzt und zwar nicht früher als 250 v. Chr.; vielleicht auch Ancus Marcius nicht fern von dieser Zeit. Die an die einzelnen Königsnamen sich anschliefsenden Traditionen sind somit offenbar unabhängig von einander getragen und zu verschiedenen Zeiten in den Königsstatuen gleichsam fixiert worden: man mag daraus schliefsen, dafs die Anerkennung aller in den Königen repräsentierten Bildungselemente der Stadt zu gleichem Range erst zu einer verhältnismäfsig sehr späten Zeit zum Abschlufs gekommen ist.

Wenn wir nun auch im allgemeinen die Annahme, dafs die verschiedenen Königsnamen Roms ebensovielen ursprünglich selbständigen Gemeinden entsprechen, im Verlauf unserer Untersuchungen durchaus bestätigt sehen werden, so ist hier doch noch eine nähere Präzisierung dieser für die Betrachtung und Erforschung der älteren Geschichte der Stadt äufserst wichtigen und folgenreichen Auffassung nötig. Es kann zunächst keinem Zweifel unterliegen, dafs die Tarquinier wirkliche historische Persönlichkeiten sind, die daher auch eine durchaus andere Auffassung verlangen, als die älteren nur auf Personifikation beruhenden Träger der verschiedenen Stammsagen. Indem die Pontifices daher ihre Namen den älteren Namen hinzufügten, haben sie zwei durchaus verschiedene und deshalb in Wirklichkeit völlig auseinander zu haltende Elemente willkürlich verbunden. Nur die älteren Namen und Gestalten des Romulus, des Titus Tatius, des Tullus Hostilius, des Ancus Marcius, des Servius Tullius sind Personifikationen: nur für diese gilt also der Satz, dafs sie die Repräsentanten verschiedener Einzelgemeinden, verschiedener Volkselemente sind. Wie überall, so geht auch hier Sage und Geschichte in einander über und verbindet somit Personifikationen und wirklich historische Persönlichkeiten zu einer Reihe, die von Haus aus verwandte, aber doch nicht gleichwertige Begriffe sind. Was aber die Königsnamen selbst betrifft, so sind dieselben, wie wir später im einzelnen sehen werden, entweder die wirklichen Namen der in ihnen personifizierten Gemeinden, oder sie sind von besonders charakteristischen Beziehungen eben dieser Gemeinden hergenommene Appellativa[1]): immer drücken sie in prägnantester Weise die bestimmten Einzelgemeinden aus, die eben in ihnen personifiziert werden sollen. Dafs diese Namen endlich als die Namen von Königen sich darstellen ist erklärlich: „König" war der sakrale und der politische Repräsentant der Gemeinde; wurde diese selbst nun personifiziert, so ergab es sich gleichsam von selbst, sie in der Stellung und in der Würde ihres legalen Repräsentanten auftreten zu lassen. Wir haben demnach in den

1) Romus, die ältere Form von Romulus und zugleich von Romanus, ist demnach der personifizierte ramnische, Tatius der personifizierte tatische oder titische Stamm etc. Appellativa sind Ancus, Hostus, Servius, deren Zusammenhang mit ancus (ancilla), hostis, servus unverkennbar und schon wiederholt hervorgehoben ist. Über den Namen des Numa, sowie über die angeführten Namen im einzelnen später betr. Orts.

einzelnen Königen Roms die von Königen geleiteten, in der Form von Königsherrschaften sich darstellenden Einzelgemeinden Roms zu erkennen.

So bestimmt wir nun an dem historischen Kerne der Königsgestalten festhalten müssen, so ist damit nicht ausgeschlossen, dafs dieselben in hohem Mafse von einer Fülle ungehörigen — mythischen und gefälschten — Beiwerks umkleidet, überdeckt, entstellt sind. In Bezug darauf kommen folgende Gesichtspunkte in Betracht.

Zunächst ist festzuhalten, dafs jede Volks-, oder Stammes-, oder Gemeindesage eng mit dem Glauben eben desselben Volkes oder Stammes zusammenhängt. Mit andern Worten: im Laufe der Zeit schmelzen die Sagen des Stammheros, des Eponymen, mit den Mythen des Stammgottes zusammen: auf den ersteren werden die des letzteren, wenigstens teilweise, übertragen und so mehr und mehr der eigentlich historische Gehalt jenes getrübt und entstellt. Das gilt auch von den römischen Königen.[1]) Diese mythischen Elemente sind also bei der Betrachtung derselben auszuscheiden und aufser Rechnung zu lassen.

Sodann tritt uns einmütig die Tendenz entgegen, die Könige, d. i. wieder die durch sie personifizierten Gemeinden, als Römer von Haus aus erscheinen zu lassen. Diese Tendenz ist verständlich: der Name „Römer“ war ursprünglich von einer Gemeinde ausgegangen, aber er war im Laufe der Zeit ein Ehrenname aller, die Bezeichnung der Zugehörigkeit zur Gesamtstadt überhaupt geworden: und jeder wollte nun auch von Haus aus Römer, guter Bürger des römischen Gemeinwesens gewesen sein. Das widersprach freilich in entschiedenster Weise der Geschichte selbst. Diese Könige, d. i. Gemeinden, waren der Mehrzahl nach in Wirklichkeit ursprünglich Fremde, ja Feinde gewesen; die Entwicklung der Stadt hatte sich vielfach in erbitterten Fehden, in

---

1) So ist Romulus in gleicher Weise der Eponym der Ramnes, „der Ramne“ schlechthin, wie das Abbild des Mars. Das tritt namentlich bei seiner Geburt und bei seinem Tode, resp. seiner Himmelfahrt hervor. Ähnlich verhält es sich mit den übrigen Königen: vgl. im einzelnen später. Wenn ich übrigens von „dem Stammgotte“ spreche, so soll damit nicht gesagt sein, dafs ich jedem Stamme, jeder Gemeinde ihre bestimmte einzelne Gottheit zuweise: aber die Verbindung des Eponymen erfolgt regelmäfsig mit demjenigen Gotte, der seinem Charakter nach zu dem Eponymen die nächste Beziehung und mit ihm die gröfste Übereinstimmung aufweist.

blutigen Kämpfen vollzogen, und hätte man diese zum Ausdruck bringen wollen, so würde die ältere Geschichte der Stadt ein durchaus anderes Aussehen erhalten haben, als sie jetzt zeigt. Aber damit wäre auf die Mehrzahl derjenigen Elemente, aus denen die Stadt erwachsen war, ein höchst bedenkliches Licht gefallen: so regte sich naturgemäfs das Streben, die Spuren der alten Gegensätze zu verwischen. Die einstigen Kämpfe wurden absichtlich in der Erinnerung getrübt, durch Fälschung getilgt, in der Tradition gemildert oder ganz aus ihr hinausgeworfen. Die spätere Darstellung der ältesten römischen Geschichte — der Königszeit wie auch der frühesten Zeit der Republik — läfst in der Fassung, in der wir sie allein oder fast allein kennen, nichts, oder doch nur verhältnismäfsig sehr wenig davon ahnen, welche Krisen die Entwicklung der Stadt oder des Staates hat durchmachen müssen, bis diese für alle Gemeindeelemente in gleicher Weise zur Grundlage des gesamten Lebens und Wirkens wurde. Dieser Standpunkt des falschen Patriotismus[1]) ist es also, welcher im höchsten Grade die ältere Geschichte, wie sie sich namentlich an die Königsnamen anknüpft, gefälscht hat.

Als drittes Moment, welches auf die Gestaltung der älteren Geschichte der Stadt einen bedenklichen Einfluſs geltend gemacht hat, kommt noch die merkwürdige Kombinationslust der römischen Priester und Antiquare in Betracht. Die alten Traditionen und Institutionen, die antiquarischen, sowie staats- und sakralrechtlichen Ausdrücke waren im Laufe der Zeit in ihrer eigentlichen und ursprünglichen Bedeutung dem Bewuſstsein entschwunden: und doch suchte man überall nach Klarheit, nach Verständnis dieser Dinge. So kombinierte nun die gewöhnlich nicht über den Standpunkt der Schülerhaftigkeit sich erhebende Priesterweisheit mit der gröfsten Freiheit, ja mit einer unerhörten Willkür und suchte sich auf diese Weise alte, nicht mehr vorhandene Sagen, Institutionen, Begriffe mundgerecht und verständlich zu machen. Dabei waren ihrem beschränkten Standpunkte die äuſserlichsten Ähnlichkeiten, die trivialsten Beziehungen naturgemäfs die liebsten, an die sie sich zur Deutung von Traditionen, Begriffen, Institutionen hielt. Namentlich ist hier die geradezu unglaubliche Etymologisierungssucht hervorzuheben: der entfern-

1) Von diesem wird die folgende Einzelforschung eine Reihe von Beispielen anzuführen haben.

teste Gleichklang von Worten, von Ausdrücken brachte dazu, auch die Begriffe innerlich in Beziehung zu bringen, den einen aus dem andern sachlich abzuleiten. Diese Kombinationen und Deutungen werden uns nun von den Antiquaren überliefert, welche sie entweder selbst sich zurecht machen, oder sie als feststehende Erklärungen und Definitionen den priesterlichen Kreisen resp. den Schriften der Pontifices, Augures etc. entnehmen: und es erfordert in jedem einzelnen Falle die schärfste Kritik, diese gemachten Kombinationen und Folgerungen von dem echten Gehalte älterer Traditionen zu sondern.[1])

Denn solche ältere Traditionen sind in der That vorhanden gewesen und es würde ein schwerer Fehler sein, alles, was sich an die einzelnen Königsnamen knüpft, als gleichmäfsig wertlos und unglaubwürdig zu verwerfen. Man mufs in Erinnerung behalten, dafs die Bedeutung der Königsnamen resp. der Könige selbst als der Repräsentanten verschiedener Bevölkerungs- und Gemeindeelemente erst sehr allmählich dem Bewufstsein sich hat entziehen können und nachweislich sich entzogen hat. Waren die einzelnen Königsnamen wirklich, wie wir angenommen haben, die Repräsentanten verschiedener Einzelgemeinden, die dem entsprechend ursprünglich an gesonderten Teilen und Hügeln der Stadt hafteten[2]), in bestimmten Bevölkerungselementen wurzelten, so wäre eine Ignorierung dieses ihres ursprünglichen Wesens, dieser ihrer bestimmten, ja vielfach gegensätzlichen Einzelbedeutung von Seiten der ältesten Geschichtsschreibung geradezu unmöglich gewesen. Erst sehr allmählich hat sich eine Umgestaltung der alten Einzelsagenkreise, eine Ausgleichung der verschiedenen sich widersprechenden Traditionen vollziehen können. Die Tendenz der Pontifices, denen bekanntlich die Aufgabe, die Geschichte der Stadt zu schreiben, zugefallen war, hat freilich augen-

1) Varro, Verrius u. A. bieten eine fast unerschöpfliche Fülle solcher Kombinationen und Etymologieen.

2) So allein erklärt es sich, dafs die verschiedenen Könige mit einzelnen Hügeln als ihren Wohnstätten zusammengebracht werden, was Jordan 1, 1, 157 freilich als der albanischen Königstafel an Ärmlichkeit gleiche Erfindung bezeichnet. Ambrosch gebührt das hohe Verdienst, auf den Wert dieser Traditionen mit Entschiedenheit hingewiesen zu haben; vgl. namentlich seine Studien und Andeutungen im Gebiet des altrömischen Bodens und Kultus. Heft 1. Breslau 1839. Es ist nur zu bedauern, dafs die zu seiner Zeit naturgemäfs noch nicht so sichere topographische Forschung ihn vielfach zu falschen Kombinationen und unrichtigen Schlüssen verleitet hat.

scheinlich von Anfang an das Ziel verfolgt, die Entwicklung der Stadt so einheitlich und ungestört wie möglich darzustellen: aber sie hat dieses Ziel doch erst, wie gesagt, sehr allmählich und vollkommen niemals erreichen können. So fliefst die Geschichte der älteren Perioden der Stadtentwicklung, wenigstens in der Form, wie wir sie allein kennen, wohl in einem Strome dahin: aber überall vermögen wir noch die verschiedenen Quellen und Bäche zu sehen, die erst allmählich in den einen Strom geleitet sind, und die Kunst und den Zwang zu erkennen, die erforderlich gewesen sind, jene einheitliche Richtung des Stroms zu erzielen.

So haben wir ein Recht, die Tradition der Königszeit, wenn auch im Laufe der Zeit getrübt und gefälscht, doch in ihrem ursprünglichen Kerne als echt und glaubwürdig aufzufassen. Als die Priester daran gingen, die Überlieferungen, wie dieselben sich an die einzelnen Könige d. i. Gemeinderepräsentanten knüpften, zu ordnen, zu verarbeiten, in eine zusammenhängende Geschichte zu bringen, konnten sie den ursprünglichen Charakter, die unterscheidenden Merkmale, die mannigfaltigen Einzelbeziehungen dieser Sondergestalten nicht ohne weiteres ignorieren, wenn sie nicht der damals noch lebendig flutenden und ihrem Kerne nach auf Wahrheit beruhenden Sage geradezu ins Gesicht schlagen wollten. Und wenn uns demnach die einzelnen Königsgestalten in Verbindung mit bestimmten Lokalen, Institutionen, Ereignissen entgegentreten, so haben wir darin nicht von vornherein eine willkürliche Erfindung der Priester zu erkennen — die als solche in den meisten Fällen ganz unverständlich und unerklärlich sein würde —, sondern die Wiedergabe der echten Tradition, die sie wohl in einzelnen Fällen absichtlich und planmäfsig umgestalten und fälschen konnten, der sie aber im grofsen und ganzen sich anschliefsen mufsten, wenn sie eben mit ihrer Darstellung überhaupt Glauben finden wollten.[1]) Die Kontinuität der Tradition

1) Es mufs hier darauf hingewiesen werden, dafs die Priesterkollegien nnd Sodalitäten durchgehend auf Kooptation beruhten: wie ist es da denkbar, dafs die von Haus aus doch unzweifelhaft vorhandenen Sondertraditionen in diesen Vereinigungen sich rasch verloren unb verwischt haben sollten? So waren die Sodales Titii ausdrücklich retinendis Sabinorum sacris eingesetzt und müssen demnach die titischen Traditionen ex officio gepflegt haben; die Kollegien der Salii, der Luperci, der fratres Arvales ferner ergänzten sich, wie bemerkt, selbst, womit eine Erhaltung resp. allmähliche

ist also — das dürfen wir mit vollem Rechte aussprechen — nicht durch die Priester unterbrochen: sondern nur allmählich in ein Bett geleitet, in welchem die bis dahin gesondert fliefsenden Überlieferungen sich fanden, sich ausglichen, sich verschmolzen. Es kann demnach wohl Aufgabe der Forschung sein, diese Umbildung und Fälschung der Tradition in ihren einzelnen Zügen zu verfolgen: damit hört diese selbst nicht auf, eine Hauptquelle für unsere Kenntnis der älteren Perioden der Stadtgeschichte zu bleiben.

Als letztes Moment endlich, welches auf die Entstellung der ältesten römischen Geschichte eingewirkt hat, ist die mafslose Ruhmredigkeit der spätern Zeit zu bezeichnen. Die Römer litten — so kann man sich ausdrücken — unter den mächtigen Dimensionen der späteren Verhältnisse von Stadt und Staat. Dafs Rom einst klein gewesen, konnte man sich theoretisch wohl einreden und glauben: im einzelnen dieses praktisch zu entwickeln, vermochte man nicht mehr. So steht nach der späteren im Umlauf befindlichen Darstellung die Stadt sofort mit ihrer Gründung als Grofsstadt da: die Hirtenfehden, die Bauernkämpfe werden zu gewaltigen, kunstmäfsig geführten Kriegen mächtiger Städte und Staaten, zu denen die Anschauung und die Technik später Zeit Züge und Farben liefert. Man mufs also immer erst die Verhältnisse der Königszeit von den Mafsen der Darstellung, in der

---

Weiterbildung der ursprünglichen Traditionen und sacralen Legenden von selbst verbunden ist. In Bezug auf die Augures erkennt man namentlich aus Cic. de domo 15, 39 die Lebendigkeit der Tradition, der gegenüber die schriftliche Fixierung durch die commentarii augurum resp. durch die libri reconditi (Cic. de nat. deor. 2, 18. 42. Serv. Aen. 1, 398) sehr zurücktritt. Einzelne Geschlechter — die Potitii und Pinarii, die Fabii und Quinctilii, die Curiatii und Horatii u. a. — pflegten gleichfalls uralte Gebräuche und Sagen und müssen dieselben naturgemäfs mit Zähigkeit festgehalten haben. Auch den älteren Überlieferungen der Stadt entgegengesetzte Kulte und Traditionen, wie die an die dii adventicii des Caelius sich knüpfenden und in sacrificia gentilicia sich fortpflanzenden (vgl. Cap. 6), haben sich bis in die späteste Zeit erhalten und müssen notwendig Sonderkreise der Sage geschaffen resp. erhalten haben, die nicht ohne weiteres ignoriert werden konnten. Man könnte noch eine ganze Reihe von Momenten hinzufügen, welche die Notwendigkeit erkennen lassen, dafs eine künstliche Ausgleichung aller dieser gesonderten Sagen- und Kultkreise im günstigsten Falle durch eine systematische Einwirkung von seiten der Annalisten, der Pontifices etc. allmählich erzielt, keineswegs aber mit einem Schlage und vollkommen jedenfalls niemals erreicht werden konnte.

sie uns entgegentreten, auf die ihnen gebührenden ursprünglichen Maſse reduzieren, ehe man an ihre Erklärung geht. Das allmähliche Werden der Stadt, ihr schrittweise erfolgendes Entstehen und Anwachsen aus dem föderativen Zusammenschluſs kleiner Dorf- und Gemeindeansiedlungen muſs man sich erst aus solchen Momenten heraussuchen und klarmachen, die unbeeinfluſst von Priestermache und Ruhmredigkeit geblieben sind.

Und damit kommen wir zu einem Moment, welches noch einer ganz besonderen Hervorhebung bedarf. Es ist natürlich, daſs zur Aufhellung der älteren Geschichte der Stadt alles, was hierfür in Betracht kommt, herangezogen und erforscht werden muſs: Lokale und Denkmäler, Institutionen und Kulte, Mythen, Sagen und Traditionen sind in gleicher Weise zu berücksichtigen und zu verwerten. Was man aber in ganz ungebührlicher Weise bislang unterschätzt, ja ignoriert hat, ist das Sakralrecht: und doch ist kein Gebiet des römischen Altertums, wo es sich um Aufhellung der ältesten Perioden des römischen Lebens handelt, wichtiger als dieses.[1]) Namentlich aber ist es eine Seite der römischen Sakralaltertümer, auf die man bislang so gut wie gar nicht geachtet hat: das ist der eminent historische Gehalt derselben. Man betrachtet durchschnittlich das römische Sakralrecht viel zu sehr für sich und beschränkt es auf das religiöse und kultliche Leben, ohne zu bedenken, daſs dasselbe einst alle Seiten des Lebens — und um so intensiver, je wichtiger diese waren — weihend und heiligend und zugleich religiös bindend und verpflichtend durchdrungen hat. Jede staatliche Institution, wie sie, von kleinerem zu gröſserem Kreise fortschreitend, die Bürger und Angehörigen desselben zu gleichen Rechten und Pflichten umfaſst, ist zugleich für die römische Auffassung — speziell der älteren Zeit — eine religiöse, eine sakrale Institution, die gerade nach dieser Richtung hin am bindendsten, ja allein bindend ist. Jede Staatsform — im weitesten Sinne des Ausdrucks — hat demnach eine entsprechende Kultform geschaffen, sei es, daſs sie selbst zugleich als solche angesehen und behandelt ist, oder

1) So verdienstvoll manche neuere Untersuchungen sind und so vortrefflich die allgemeine Darstellung des Gesamtstoffs von Marquardt (röm. Staatsverw. Bd. 3. Leipzig 1878) den jetzigen Stand unseres Wissens und Verstehens von den sakralen Institutionen Roms darlegt, so bleibt das Wort von Bouché-Leclercq (les pontifes de l'ancienne Rome. Paris 1871) auch heute noch gültig: l'histoire des institutions religieuses à Rome est encore à faire.

— wo das nicht möglich — sei es, dafs ihr eine das politische Verhältnis in religiöser Form aussprechende parallele Kultform zur Seite gestellt ist.[1]) Auf diese Weise haben alle die einzelnen Phasen der städtischen und der staatlichen Entwicklung, sowie die einzelnen Faktoren des Stadt- und des Staatsorganismus zu kultlichen und sakralen Parallelschöpfungen geführt, aus denen man auf die ihnen entsprechenden politischen Institutionen zurückzuschliefsen befugt ist. Denn während die Formen der Entwicklung von Stadt und Staat — wie es selbstverständlich ist — wandelbar gewesen sind und unter dem Einflusse neu hinzutretender Momente und Thatsachen andern Formen und Institutionen gewichen sind, sind jene kultlichen Parallelschöpfungen, resp. die religiös bindenden Momente der Staatsformen selbst, aus superstitiösen Motiven bestehen geblieben und haben sich als die redenden Zeugen und Repräsentanten früherer Entwicklungsphasen durch alle Wandlungen der Stadt- und politischen Geschichte erhalten. Und mochte einer spätern Zeit auch völlig das Verständnis des ursprünglichen Wesens, der einstigen Bedeutung dieser Kultformen abhanden gekommen sein, dieselben vollziehen sich dennoch mit derselben Genauigkeit und Skrupulosität wie einst, wo sie wirklich Leben und Bedeutung gehabt hatten. Aber gerade in diesem starren Festhalten der alten Formen, auch dann, wenn sie den wirklichen Verhältnissen nicht mehr entsprachen, liegt die hohe Wichtigkeit, der besondere Wert derselben, eben weil sie gerade so auf einstige thatsächliche Verhältnisse, die im Laufe der Zeit der Umwandlung oder dem Vergehen anheimgefallen waren, ein helles Licht werfen. Sie reden eine Sprache, die, so altertümlich sie klingen mag, doch für den, der einmal in ihre Ausdrucksweise sich eingelebt hat, klar und verständlich ist. Und ein Übertragen, ein Übersetzen — wenn ich mich so ausdrücken darf — dieser Kultsprache nach ihren Formen und Formeln in die ihr entsprechende Ausdrucks- und Darstellungsweise der eigentlich historischen Entwicklung von Stadt und Staat ist gewöhnlich mit nicht zu grofsen Schwierigkeiten verbunden:

1) Wenn Jordan 1, 1. 199 Anm. 77 fragt: setzen denn alle sakralen Kollegien selbständige Gemeinden voraus? so ist diese Frage allerdings in der Hauptsache zu bejahen; aber mit der Einschränkung, dafs jene wiederholt auch die einzelnen Phasen der Geschichte des Wechselverhältnisses der verschiedenen Gemeinden zum Ausdruck zu bringen bestimmt sind.

es ist möglich, auf diese Weise die Hauptphasen der städtischen und staatlichen Entwicklung wieder aufleben zu lassen.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet ist die Geschichte der Stadt die Geschichte ihrer sacralen Institutionen: und wenn ich glaube, auf den folgenden Blättern die Stadtgeschichte Roms in manchen Punkten klarer zeichnen zu können, als dies bislang geschehen ist, so stütze ich mich für diese Überzeugung hauptsächlich gerade auf die eben dargelegte Auffassung des römischen Sakralrechts. Fassen wir das römische Recht im allgemeinen als den einfachsten und zugleich erschöpfendsten Ausdruck aller Verhältnisse, wie sie zwischen den einzelnen Personen — den cives Romani — sich gestalten konnten und in immer wiederkehrenden, wenn auch kasuistisch noch so wechselnd zur Erscheinung kommenden Einzelfällen sich wirklich gestalteten: so ist dieses Sakralrecht eben nur ein Teil dieses allgemeinen Rechts.[1]) In seinen Formen und Formeln prägt sich das Wechselverhältnis zwischen den verschiedenen Einzeldörfern, Städten und Gemeinden, aus denen die spätere Gesamtstadt erwachsen ist, den adäquatesten Ausdruck: nur dafs diese Formen, wie es die glaubensfrohe und glaubensbedürftige Zeit eben verlangt, in ihrer verbindenden Kraft nicht — oder wenigstens nicht allein — an diese realen Verhältnisse, deren Ausdruck sie zunächst dienen, selbst sich wenden, sondern zugleich sich an den Himmel knüpfen und seine Mächte zu Zeugen und Schützern herbeirufen.

Und damit kommen wir zu einem letzten Momente, welches, wenn es auch mit den eben erörterten in engstem Zusammenhange steht, doch noch besonders hervorgehoben werden mufs: es ist das die römische Götterwelt. Für die Erkenntnis dieser steht uns „die älteste aller aus dem römischen Altertum auf uns gekommenen Urkunden", wie sie Mommsen[2]) mit Recht nennt,

1) Vgl. Ulpian. Institut. 1 (Dig. 1, 1, 2): publicum ius in sacris in sacerdotibus in magistratibus consistit: das Sacralrecht erscheint demnach als integrierender Bestandteil des Staatsrechts.

2) Röm. Gesch. 1, 164: Ich zitiere nach der 5. Aufl. 1868, die — soweit ich sehe — in allen Stücken mit der neuesten 7. Aufl. Bd. 1. 1881 gleichlautend ist. Vgl. auch Mommsens Worte im C. I. L. I, p. 376: vere igitur contendimus laterculum supra propositum eum ipsum esse, quem Numae regi tribuerunt Romanae antiquitatis enarratores, id est quo comprehendantur feriae eae, quarum originis memoria non exstet. Die Angaben der einzelnen Kalendarien zitiere ich nach Mommsens Ausgabe im C. I. L. I, p. 293—360: dazu sind seine commentarii p. 361 ff., besonders

das ist das Verzeichnis der öffentlichen und benannten Festtage, der Feriae publicae, im Kalender zu Gebote. Die hohe historische Bedeutung, die in dieser Urkunde liegt, ist noch von niemandem genügend gewürdigt worden: und der allmählichen Entstehung, dem schrittweise sich aneinander Schliefsen dieser Götter und Feste zu einem einheitlichen System werden wir in unseren Untersuchungen zu folgen haben. Wir werden sehen, wie der Götterkreis und der Festcyklus, welcher in dieser Urkunde zum Ausdruck kommt, allein und ausschliefslich den ältesten Gemeinden und Bevölkerungselementen, von denen die Bildung von Stadt und Staat ausgegangen ist, angehört; und wie es demnach latinische, genauer gesprochen ramnische oder römische Gemeinden mit ihren Göttern sind, die sich in den Mittelpunkt der Entwicklung gestellt haben, um andern fremden — sabinischen und tuskischen — Gemeinden nur das Recht einzuräumen, sich an sie und ihre Ordnungen empfangend und teilnehmend anzuschliefsen. Rom ist geworden durch das Aneinanderschliefsen kleiner Einzelgemeinden: als der Ausgangspunkt aber und Krystallisationskern dieses langdauernden und unter mannigfachen Störungen und Unterbrechungen sich vollziehenden Prozesses ist das ramnische Stammeselement auf und an dem Palatin anzusehen.

---

seine commentarii diurni p. 382—412 zu vergleichen. Die Kenntnis des römischen Kalenders hat übrigens seit dem Erscheinen des ersten Bandes des C. I. L. durch die Auffindung weiterer gröfserer Stücke der acta fratrum Arvalium, speziell des dazu gehörigen Kalenders, eine bedeutsame Erweiterung erfahren, infolge dessen alle Kalendarien noch einmal im C. I. L. VI, 1. p. 625—639 abgedruckt sind: die Acta Arvalium das. p. 459—590. Auf einzelne Angaben dieser, sowie auf erläuternde Behandlungen derselben von Seiten Jordans, Mommsens etc. wird betr. Orts zu verweisen sein. Hier seien auch zugleich die chronologischen Lehrbücher erwähnt, welche mit diesen Fragen sich beschäftigen: Mommsen Röm. Chronol. bis auf Caesar. 2. Aufl. Berlin 1858. Huschke das alte röm. Jahr und seine Tage. Breslau 1869. O. E. Hartmann der röm. Kalender. Herausg. von L. Lange. Leipzig 1882. An dieser Stelle führe ich endlich überhaupt die Sammlung der Stadtinschriften an: C. I. L. VI, 1. 2. Edidd. E. Bormann et G. Henzen. Berolini 1876. 82.

Zweites Kapitel.

Die Dörfer des Westpalatinus.

Die Sage knüpft einstimmig die Ursprünge der Stadt an den Palatinus[1]): und in der That weisen alle Momente darauf hin, dafs die Überlieferung hierin der Wahrheit entspricht und dafs demnach an und auf dem Palatinus die Anfänge der Stadtbildung Roms zu suchen sind.

Der palatinische Berg, wie er sich heute dem Blick darbietet, ist eine einheitliche Höhe, etwa 35 M. über den jetzt bedeutend erhöhten Boden der antiken Stadt sich erhebend, mit einem Umfange von etwa 1800 M.[2]) Er bildet ein unregelmäfsiges Viereck, dessen Seiten im Verhältnis zu den vier Weltgegenden wie verschoben erscheinen und fast überall mehr oder weniger schroff abfallen.[3]) Auf

---

1) Vgl. Fest. p. 265 s. v. Romam: die hier vereinigten Traditionen der hellenischen Historiker gehen, so widersprechendes sie im einzelnen bieten, doch durchgehend, entweder stillschweigend oder ausdrücklich, vom Palatinus aus. Vgl. auch die Erzählung des Diocles von Peparethos bei Plut. Rom. 3, dessen Angabe bei Fest. a. O. ohne Zweifel verloren gegangen ist. Damit stimmen bekanntlich die Angaben der römischen Schriftsteller durchaus überein, wofür es genügt, auf Varro 5, 164. 6, 24. 34. Liv. 1, 7 (Palatium primum — muniit). 12 (in Palatio prima urbi fundamenta iecit). 33 (Palatium sedes veterum Romanorum). Dion. 1, 87 (*πολίζει τὸ Παλλάντιον*) u. a. St. Dio fr. 4, 15. 5, 2. Diod. 8, 6 (Bekk.). Tac. ann. 12, 24 zu verweisen.

2) Vgl. Visconti-Lanciani guida del Palatino Roma 1873. S. 9: „il monte Palatino ha metri 1744 di circonferenza: la sua sommità nel più elevato punto s'innalza metri 51,20 sul livello del mare; metri 35,40 sull' antico piano di Roma; metri 32,00 su quello di Roma moderna; come per esempio sull' odierno pavimento della via Trionfale. È il meno elevato ed il men grande dei sette colli di Roma". Über die physische Beschaffenheit des Hügels, die sich in keinem wesentlichen Punkte von derjenigen der übrigen Hügel, wie wir sie oben S. 6 ff. kennen gelernt haben, unterscheidet, vgl. die Worte M. St. de Rossis das. S. 9 ff.

3) Vgl. Visconti-Lanciani a. O. S. 8: „la figura della pianta di questo colle è un trapezio che molto si accosta al quadrato. Quindi è che la città primitiva, e specialmente il suo pomerio, riuscì di forma quasi quadrata; ond' ebbe il nome di Roma Quadrata. I quattro lati del monte non corrispondono peraltro esattamente ai quattro venti cardinali, ma ne sono feriti alquanto in obliquo". Der Kürze wegen bezeichne ich mit W. die genauer gegen NW. orientierte Seite des Hügels und dem entsprechend auch die andern Seiten einfach mit N., O., S.

allen Seiten umgeben von Thalniederungen erscheint der palatinische Berg selbst wie der gegebene Mittelpunkt, die natürliche Festung dieser Ebenen, die sich wie schutzbedürftig an ihn anlehnen.[1])

Es ist, um sich ein richtiges Bild von der ursprünglichen Gestalt des palatinischen Bergs zu machen, festzuhalten, dafs derselbe namentlich gegen N. und NW. nicht unwesentliche Umgestaltungen erfahren hat. Der Palast des Caligula — über S. Maria Liberatrice — hat sich beträchtlich über den eigentlichen Rand des Bergs hin ausgedehnt: und wenn auch die ursprüngliche Verbindung dieses Kaiserpalastes selbst mit dem Dioskurentempel, ja mit dem Kapitole, schon von Claudius wieder aufgehoben worden ist[2]), so haben doch die Ausgrabungen gezeigt, dafs hier mächtige Substruktionen über den Rand des Berges hinübergegriffen haben und auch nach dem Abbruch jener Verbindung geblieben sind.[3]) In gleicher Weise ist anzunehmen, dafs die farnesischen Gärten, welche sich jetzt weit nach dem

1) Am bedeutendsten ist die westliche Ebene, zwischen Palatinus und Tiber. Der letztere macht hier eine kräftige Biegung nach O., sodafs er an dieser Stelle der alten Stadt am nächsten kommt. Die Südwestecke des Hügels liegt gerade dem Knie dieser Flufsbiegung gegenüber. Von der unmittelbar unter dem Palatinus liegenden Kirche S. Teodoro bis zum Tiberrande habe ich c. 385 M. gemessen (durch die Via Fenili, Via S. Giov. Decollato, Via Ponte Rotto: was nicht ganz die direkte Entfernung ist, weshalb man etwa ein Viertel jener Summe abziehen mag): von S. Anastasia bis zum Flusse ist eine etwas geringere Entfernung. Die Thäler im S. zwischen Palatinus und Aventinus, im O. zwischen Palatinus und Caelius sind enger, im N. legt sich die Ebene des Forum mit ihrer östlichen Fortsetzung vor. Der einzige bequeme Niedergang von der Höhe des Hügels zum Thale findet nach N. zu statt, wo er unweit des Titusbogens mündet; hier ist auch der Hauptfahrweg im Altertum gewesen. Darüber später.

2) Über den Bau des Caligula vgl. vorläufig Dio Cass. 59, 28. Suet. Calig. 22. Derselbe ging über den Dioskurentempel und die Basilica Iulia (wie deutlich aus Ioseph. Ant. 19, 1, 11 und Suet. Calig. 37 erhellt) zum Capitole. Dafs diese Verbindung schon unter Claudius aufgehoben wurde, darf man aus den Worten Dios 60, 6 *ἀπέδωκε τοῖς Διοσκούροις τὸν νεών* schliefsen, welche zeigen, dafs durch Claudius der Tempel aufhörte, ein Annex des Kaiserpalastes zu sein.

3) Die bis an den Fufs des Hügels reichenden mächtigen Pfeiler und Wölbungen waren von Erdmassen verschüttet (Bull. dell' Inst. 1865. S. 366), haben aber natürlich in der ursprünglichen Anlage des Caligula freigestanden und müssen demnach über den Hügelabhang selbst hinuntergereicht haben. Sie erscheinen wie hohe übereinander getürmte Gemächer und Geschosse, die durch die farnesischen Anlagen zum Teil zu Grotten und Souterrains umgeschaffen worden sind.

Forum zu ausdehnen, zum grofsen Teile den Berg künstlich nach N. zu erweitert haben[1]) und dafs dieser demnach auf der Nord- und Nordwestseite um ein nicht unbeträchtliches Stück über seine ursprüngliche Gestalt hinausgewachsen ist.

Abgesehen von diesen späten und spätesten Veränderungen erscheint der palatinische Berg — so weit wir heute urteilen können — durchaus als ein einheitlicher. Es ist deshalb sehr auffallend, dafs derselbe in einer der ältesten sakralen Urkunden, die wir überhaupt besitzen, in drei Sonderhöhen zerlegt uns entgegentritt, welche die Namen Palatium, Cermalus und Velia tragen.[2]) Es ist kein Anzeichen dafür vorhanden, dafs diese drei Höhen an Bedeutung wesentlich unter einander verschieden gewesen seien, sodafs die eine übergewichtlich über die andern beiden hervorgeragt habe: die Angehörigen dieser Einzelhöhen erscheinen durchaus als die gleichberechtigten Glieder[3]) eines uralten Bundes, der sich aber nicht allein auf diese drei Höhen des Palatinus beschränkt, sondern auch auf die Höhen des benachbarten Esquilinus ausgedehnt und so einen Verband von sieben Montes gebildet hat, deren Bewohner sich in ihrer Zusammengehörigkeit als Montani gefühlt und darnach benannt haben[4]) Bis in die späte Kaiserzeit hat sich das Fest, welches

1) Die farnesischen Gärten sind eine Schöpfung des Papstes Paolo III. Farnese (1534—40), der dazu die Hilfe der berühmtesten Künstler seiner Zeit in Anspruch nahm. Der Eingang speziell ist ein Werk Vignolas. Vgl. Visconti-Lanciani Guida S. 63 ff. Durch die Anlage dieser Gärten mufs die ganze nördliche Seite des Palatinus umgestaltet, d. h. im wesentlichen vorgeschoben sein.

2) Die sieben einzelnen Montes, welche sich an dem Feste des Septimontium beteiligten, sind — auch hier wohl nach Antistius Labeo — bei Fest. 340 und 341 aufgezählt: darnach korrigiert sich die ausführlichere Angabe das. 348, wo Caelio monti eingeschoben ist. So schon Bunsen Beschr. Roms 1, 685 f. Auf die übrigen Montes sowie auf ihre Vereinigung und das dieser Vereinigung entsprechende Fest selbst komme ich Kap. 4 zurück.

3) Diese ursprüngliche Gleichberechtigung aller sieben Montes kommt in dem Opfer zum Ausdruck, welches in septem locis (Paul. p. 341) bei der Prozession stattfand: diese sieben Stellen, an denen geopfert wird, entsprechen eben den sieben Montes, von denen also keiner bevorzugt erscheint.

4) Dafs der Name montani, wie er sich wiederholt als Ausdruck einer bestimmten Klasse der Stadtbevölkerung findet (vgl. Fest. 340. Cic. de domo 28, 74), auf diese alten sieben Montes sich bezieht — trotz der Konfusion dieser sieben montes mit den sieben Hügeln der servianischen Stadt bei Varro l. l. 6, 24 — wird von Jordan 1, 1, 279 Anm. mit Unrecht bezweifelt: vgl. Marquardt 3, 184.

zum sakralen Ausdruck jener uralten Vereinigung eingesetzt war, erhalten und illustriert so, wie ein auf die Nachwelt gerettetes Stück Urgeschichte, eine der ältesten Phasen römischer Stadtentwicklung.

Es liegt von vorn herein nahe, diese sieben Montes, wie sie im Septimontium vereinigt uns entgegentreten, als die Sitze und Mittelpunkte von sieben gleichberechtigten Siedlungen zu betrachten, die sich zu gegenseitigem Schutze föderativ aneinander geschlossen hatten. Im wesentlichen bilden diese sieben Bundesglieder zwei Kreise, die sich, wie schon bemerkt, einmal an den Palatinus, sodann an den Esquilinus anschliefsen. Wir dürfen aber annehmen, dafs diese Einzelhöhen, welche ausdrücklich als Montes bezeichnet werden, wirklich ursprünglich einzelne, von einander geschiedene Sonderhöhen gebildet haben, wie sich das in Bezug auf die Teile des Esquilinus noch deutlich erkennen läfst.[1]) Die drei einzelnen Montes, in die zerlegt der palatinische Hügel hier erscheint, müssen also wirklich einmal der Natur desselben entsprochen, an seine physischen Verhältnisse sich angeschlossen haben. Wenn wir daher sehen, wie der eine dieser drei Namen — wenn auch unter etwas veränderter Form[2]) — im Laufe der Zeit zum Gesamtnamen des ganzen Berges wird innerhalb dessen die beiden andern Namen Cermalus und Velia nur als nebensächliche Punkte erscheinen[3]), so darf man daraus den sichern Schlufs ziehen, dafs diese Veränderung das Produkt bestimmter historischer und lokaler Umgestaltungen gewesen ist, durch welche der ursprünglich dreigeteilte, in drei Sonderansiedlungen zerfallende Hügel zu einer einheitlichen Gemeinde und zugleich die einstigen Sonderhöhen zu einem gemeinsamen Plateau, zu einem zusammenhängenden einheitlichen Lokale umgeschaffen worden sind. Das läfst sich nun in der That noch nachweisen.

---

1) Auf die Subura, die später wenigstens nicht als Höhe, sondern als Thal erscheint, komme ich zurück: auch von ihr werden wir die Bezeichnung Mons als mit Recht geltend kennen lernen.

2) Dafs der spätere Name des Gesamtbergs Palatinus aus dem älteren der Einzelhöhe Palatium hervorgegangen, bedarf keines Beweises; aber auch der letztere Name selbst wird ohne Unterschied für den ganzen Berg gebraucht.

3) Dieses Verhältnis findet schon in der Argeerurkunde seinen Ausdruck, wo auf dem Palatium vier — wie es scheint —, auf dem Cermalus und auf der Velia je ein sacellum genannt werden. Darüber vgl. Kap. 8.

Die im J. 1861 auf Kosten des Kaisers Napoleon unter Leitung von P. Rosa auf dem Palatinus vorgenommenen Ausgrabungen sind für die Bestimmung der ursprünglichen physischen Gestalt, sowie der Topographie des Berges selbst von entscheidender Bedeutung geworden. Sie haben vor allem das wichtige Resultat gehabt, dafs sie das einstige Vorhandensein eines Intermontium, eines Thaleinschnitts konstatiert haben, welcher den Berg von NO. nach SW. gleichsam in zwei Hälften zerlegt hat.[1]) Dieses Intermontium ist in seinem Anfange in dem Einschnitt zu suchen, welcher in der Via di S. Bonaventura von N. her in den Berg hineinläuft, während die Fortsetzung sich einst noch mehr nach W. gewandt und unterhalb der sogenannten Villa Mills[2]) über den Berg sich erstreckt hat. Diese natürliche Gestalt des Bergs weist von selbst darauf hin, die drei durch das Septimontium bezeugten Einzelhöhen des Bergs so zu fixieren, dafs zwei derselben entweder der einen, oder der andern Hälfte zuzuweisen sind: der erwähnte Einschnitt mufs die Grenze zwischen zwei Einzelmontes der einen, einem der andern Hälfte gebildet haben. Rosa hat der Osthälfte — als deren Mittelpunkt man die jetzige Höhe von S. Bonaventura bezeichnen mag — den Namen Velia gegeben[3]), was zweifellos richtig und worauf hernach zurückzukommen ist: damit sind wir auf die Westhälfte des Bergs für die beiden Montes Cermalus und Palatium angewiesen. Suchen wir daher zunächst das Verhältnis dieser beiden Montes zu einander festzustellen.

Dafs der Name resp. die Höhe des Cermalus[4]) am West-

---

1) Einen vorläufigen Bericht über die Resultate der Ausgrabungen erstattete Henzen Bull. dell' Inst. 1862. 225 sqq., der von Rosa selbst Bull. 1865. 346 sqq. bestätigt wurde. Die Resultate sind, wenn auch nicht in allen Punkten, angenommen von Visconti-Lanciani guida del Palatino. Roma. 1873. Einen Plan des Palatins, aus dem man namentlich den Gang des intermonzio erkennen kann, giebt Rosa Monum. dell' Inst. Vol. VIII. tav. XXIII; auch bei Visconti-Lanciani findet sich ein solcher im Anhange.

2) Diese, nach ihrem früheren Besitzer so genannt, ist jetzt ein Nonnenkloster des Ordens des Franz von Sales.

3) Henzen a. O. 232 ff. Rosa a. O. 366.

4) Die Form Cermalus ist die allein richtige: sie findet sich bei Varro l. l. 5, 54. Paul. p. 55. 341; vgl. Plut. Rom. 3 ὃ *νῦν Κερμαλὸν καλοῦσι πάλαι δὲ Γερμανόν*. Wenn Plutarch hinzufügt: *ὡς ἔοικεν ὅτι καὶ τοὺς ἀδελφοὺς γερμανοὺς ὀνομάζουσιν*, so deutet er damit richtig den Grund an, weshalb die Form Cermalus auch als Germalus gesprochen wurde: weil

palatinus haftet, ist natürlich von allen Forschern, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben, erkannt worden: eine genaue Fixierung desselben ist aber entweder überhaupt nicht versucht oder sie ist unrichtig vorgenommen.[1]) Rosa hat bestimmt auf die Nordwestspitze des palatinischen Berges als den alten Cermalus hingewiesen und damit zuerst den rechten Weg angedeutet. Denn in der That darf man es als durchaus sicher bezeichnen, dafs der Name Cermalus ausschliefslich an dem nordwestlichen Teile des Berges gehaftet hat und dafs derselbe keineswegs, wie gewöhnlich geschieht, über die ganze Westhälfte desselben ausgedehnt werden darf.

Die Ebene, wie sie sich unmittelbar an den Fufs des Westpalatinus anlehnt und nördlich und südlich über denselben hinausgeht, zerfällt in drei Quartiere: das Forum boarium, das Velabrum, den Tuscus vicus. Von diesen ist das erste die unmittelbare Fortsetzung des Circusthales bis zum Flusse; das zweite, an jenes nach N. zu sich anschliefsend, geht etwa bis zur heutigen Kirche S. Teodoro; das dritte, der Tuscus vicus, nimmt den nördlichsten Teil bis zum Forum ein.[2]) Man kann nun nachweisen, dafs der

---

eben die Sage dieses Lokal in enge Beziehung zu den Zwillingen brachte. So gebraucht schon die Argeerurkunde — wahrscheinlich aber nur in der Redaktion wie sie bei Varro vorliegt — diese Form, wie auch im Anschlufs daran Varro selbst a. O. 5, 54. Vielleicht darf man den Namen Cermalus — der bei Clem. Alex. strom. 1, 21 auch Carmalus heifst — mit der Carmenta in Verbindung bringen, die der Sage nach auf der Höhe dieses Mons eine Kultstätte hatte (Dion. 1, 32. Serv. Aen. 8, 336), bis dieselbe, wie es scheint, in eine solche der Victoria verwandelt wurde (Str. 5, 230. Dion. 1, 31. Serv. Aen. 8, 51).

1) Das gewöhnliche ist, dafs der Cermalus mit dem Westabhang überhaupt identifiziert wird: so im ganzen übereinstimmend Becker 1, 417. Niebuhr R. G. 1, 431. Preller Regg. 180. Mommsen R. G. 1, 48. Jordan 2, 266. Henzen-Rosa aa. OO. fixieren den clivus Victoriae speziell auf die Nordwestseite des Berges: und so wenig ich es auch als sicher oder nur wahrscheinlich bezeichnen kann, dafs die von Rosa aufgedeckte Strafse mit dem clivus Victoriae selbst — der älteren Zeit — etwas zu thun hat, so halte ich doch den Hinweis auf die Nordwestspitze zur Identifikation des Cermalus im Allgemeinen für entschieden richtig: obgleich Henzen-Rosa im Wesentlichen gleichfalls an der alten Auffassung festhalten, indem sie den Cermalus über die ganze Westseite des Bergs ausdehnen. Vgl. Bull. 1862 S. 231. Bull. 1865 S. 347.

2) Genaueres über die Ausdehnung dieser Quartiere im einzelnen später. Nur das mag gleich hier hervorgehoben werden, dafs diese Distrikte mehr nach S. zu schräg abfallen, sodafs das Forum südlich durch

clivus Victoriae, welcher von der Höhe des Cermalus in die Ebene hinabführte, unmittelbar auf die Grenzlinie des Tuscus vicus und des Velabrum traf, so dafs also auch die häufig erwähnte und mit dem clivus selbst in unmittelbare Verbindung gebrachte porta Romana an dieser Stelle sich befand.[1]) Mit diesem clivus Victoriae — wie derselbe nach einem auf seiner Höhe befindlichen Heiligtum der Victoria benannt wird — und der porta Romana wird nun aber anderseits der Cermalus selbst so eng verbunden, dafs an dem unmittelbaren lokalen Zusammenhang dieser drei Namen nicht gezweifelt werden kann.[2]) Haben wir in dem Mons Cermalus den Gesamtnamen der Höhe zu sehen, so ist der clivus Victoriae der Abstieg von der Höhe dieses Mons zur Niederung, während die porta Romana — auf die wir zurückkommen — uns als ein altes Stadtthor geschildert wird, welches diesen Niederstieg einst abschlofs.

Alle Anzeichen, die uns nun über den Cermalus selbst zu Gebote stehen, weisen durchaus übereinstimmend nur auf die

---

die spätere porta Trigemina, das Velabrum nördlich durch den spätern pons Aemilius (Ponte rotto) begrenzt wird.

1) Vgl. Festus pag. 262 porta Romana (dieser Name ist von Jordan 1, 1, 176. Anm. 40 als der eigentlich übliche erwiesen: Varro hat auch Romanula) instituta est a Romulo infimo clivo Victoriae qui locus gradibus in quadram formatus est; Varro l. l. 6, 24 hoc sacrificium (Accae Larentiae) fit in Velabro qua in Novam Viam exitur — non longe a porta Romana; l. l. 5, 164 alteram Romanam a Roma dictam qnae habet gradus in Nova Via ad Volupiae sacellum. Aus den Worten Varros in Velabro qua in Novam Viam exitur, darf man schliefsen, dafs die Nova Via bis unmittelbar an das Velabrum, aber nicht über dasselbe hinüberführte, worauf eingehender Kap. 6 zurückzukommen ist. Darnach mündeten also die Stufen, welche von der porta Romana herabführten, zwar auf die Nova Via, aber an einer Stelle, von wo man das Velabrum selbst betrat. Und da die Nova Via das Gebiet des Tuscus vicus durchschreitend an der Südgrenze desselben endete, so müssen eben die Stufen der porta Romana etwa auf die Grenzscheide der beiden Gebiete getroffen haben. Die ausdrücklich in Velabro zubenannte Kirche S. Giorgio — die man häufig zur Fixierung der Lage der porta Romana benutzt hat — befand sich demnach allerdings auf dem Bezirk des alten Velabrum, aber, was man übersieht, nicht auf seinem nördlichen Endpunkte, sondern eher an seinem südlichen: die porta Romana ist also jedenfalls, da sie den nördlichen Grenzpunkt des Velabrum bezeichnet, weit mehr nach N. hinaufzurücken.

2) Dionys. 1, 32 weist den clivus Victoriae und das Lupercal einem λόφος zu: Varro aber l. l. 6, 24 leitet gerade von dem Lupercal den Namen Cermalus ab.

Nordwestseite des palatinischen Bergs. Dahin gehört zunächst eine Angabe des Propertius[1]), der den Tuscus vicus selbst, der doch nur den nordwestlichen Teil des palatinischen Hügels begrenzt, mit der Aussetzung der Zwillinge, deren Verbindung mit dem Cermalus feststeht, in unmittelbare Beziehung bringt. Sodann ist eine Angabe des Livius[2]) wichtig, aus der gleichfalls die direkte Nachbarschaft des Tuscus vicus mit dem Cermalus hervorgeht: der letztere hier also wieder nur die Nordwestspitze des Palatinus sein kann. Ferner ist eine Angabe des Festus[3]) über die porta Romana zu vergleichen, nach der dieselbe angeblich von den Sabinern benannt worden war quod ea proxime aditus erat Romam: wobei man doch wieder nur an einen Punkt denken kann, welcher der sabinischen Ansiedlung auf dem Quirinalis möglichst benachbart war.

Weisen diese Spuren übereinstimmend auf die Nordwestseite des Palatinus, so ist anderseits kein Moment vorhanden, aus dem man irgendwie die Ausdehnnng des Cermalus über die ganze Westseite des Bergs schliefsen oder gar erweisen könnte. Wie der clivus Victoriae mit der porta Romana ausdrücklich der Grenzscheide zwischen Tuscus vicus und Velabrum zugewiesen wird, so wird der Cermalus selbst in die unmittelbare Nachbarschaft des Tuscus vicus gewiesen: ich fasse danach den Cermalus als die Höhe über S. Maria Liberatrice, von wo der clivus Victoriae nach S. W. zu sich zur Ebene herabsenkend etwa bei S. Teodoro dieselbe erreichte.

Was die zweite Höhe des Septimontium, das Palatium, betrifft, so ist zunächst zu bemerken, dafs allerdings kein bestimmtes Anzeichen vorhanden ist, dasselbe lokal genau zu bestimmen. Infolge dessen haben auch wohl fast alle Forscher es unterlassen, über ihre ursprüngliche Begrenzung sich auszusprechen.[4]) Und doch liegt die Sache so, dafs wir das Palatium auf alle Fälle als eine bestimmt umgrenzte Einzelhöhe zu fassen haben, genau so wie alle übrigen sechs Montes des Septimontium, die wir sämtlich noch mit bestimmten Teilen des esquilinischen oder palatinischen Bergs identifizieren können. Die Bestimmung der

1) 4, 2, 1 ff.

2) 33, 26 lupus — Tusco vico atque inde Germalo.

3) p. 262.

4) Nur Visconti-Lanciani Guida a. O. machen hiervon eine Ausnahme: ihre Ansetzung der drei Höhen ist aber unannehmbar.

ursprünglichen Einzelhöhe des Palatium wird nun aber durch einen Umstand — auf den ich schon oben hinwies — wenigstens bedeutend erleichtert, nämlich durch das durch Rosas Ausgrabungen konstatierte Intermontium, welches, wie wir sahen, den ganzen palatinischen Berg ursprünglich in zwei Hälften zerlegte. Das Palatium kann nur entweder auf der einen oder auf der andern Seite dieses Intervalls gesucht werden, da es sich nicht über dasselbe hin erstreckt haben kann. Dazu kommt ein zweiter Umstand, welcher gleichfalls die Bestimmung dieser Einzelhöhe erleichtert: sie kann nur im Süden des Gesamtbergs, sei es der Ost-, sei es der Westhälfte, gesucht werden. Denn an der Nordseite der einen Hälfte haftet der Name des Cermalus — wie wir gesehen haben —; an der Nordseite der andern Hälfte, wie bekannt ist und worauf wir noch zurückkommen werden, der Name Velia[1]): wir sind also für die Bestimmung des Mons Palatium auf die Südseite, sei es der Westhälfte, sei es der Osthälfte des Gesamtberges angewiesen. Und da können wir keinen Augenblick zweifeln, für welchen dieser beiden Punkte wir uns zu entscheiden haben. Zu allen Zeiten ist die Südwestecke des palatinischen Bergs, die wir noch heute in ihren heiligen Bauten und Denkmälern wenigstens andeutungsweise vor Augen haben, als der Mittelpunkt der ältesten Stadt- und Staatsbildung betrachtet worden: hier sollte der Stadtgründer nicht nur vor seiner Erhebung zum König gewohnt, sondern auch als Herrscher und Erbauer der palatinischen Stadt seinen Thron gehabt haben[2]); hier stand seine Hütte, um welche sich als ihren Mittelpunkt die palatinische Mauer legte[3]); hier war die heiligste Stätte Roms, die selbst die alles nivellirenden Kaiserbauten nicht anzutasten gewagt haben. Und wenn der Name dieser einzelnen Höhe — des Palatium — später zum Gesamtnamen des ganzen palatinischen Hügels geworden ist, so liegt es doch von vornherein nahe, eben diesen im Laufe der Zeit zu so übergewichtlicher Bedeutung gelangenden Einzelmons eben da zu suchen, wo durch alle Zeiten hindurch der Mittelpunkt nicht nur des Bergs sondern der ganzen

---

1) Welcher Name aber — vgl. unten — auf die ganze Osthälfte sich bezieht.

2) Plut. Rom. 20.

3) *περὶ τὴν Φαυστύλου οἰκίαν — ἐκτίσθη Ῥώμη* heifst es bei Dio fr. 4, 15 Dind.

Stadt gesehen worden ist. An der Südwestseite des Palatinus[1]) hat demnach von Haus aus der Name Palatium gehaftet, während die übrigen Teile des Berges andere Namen führten: von hier aus, als dem heiligsten und wichtigsten Punkte, hat sich die Geltung des Namens — wenn auch meist unter etwas veränderter Form gebraucht — auf den ganzen Berg ausgedehnt und hat so die andern beiden Namen, die einst eine gleichberechtigte Bedeutung hatten, allmählich zu Namen untergeordneten Werts herabgedrückt.

So sehen wir die Westhälfte des palatinischen Bergs in zwei Einzelmontes geschieden, die im Besitze zweier Glieder des Septimontiumfoedus erscheinen. In nächster Nachbarschaft haben die Angehörigen dieser beschränkten beiden Siedlungen[2]) gelebt: Berührungen und Beziehungen mannigfachster Art sind unvermeidlich gewesen und haben die Geschichte jener Ansiedlungen zu einer bewegten und für die Stadtentwicklung Roms höchst folgenreichen gestaltet. Gehen wir daher jetzt den Spuren dieser beiden Ansiedelungen nach: denn zahlreich sind die Momente des Lokals, der Denkmäler, des Kults, der Sage, die in seltener Übereinstimmung auf diese Zweiteilung des Westpalatinus hinweisen.

Bekanntlich ist die Westseite des Palatinus reich an Denkmälern, welche mit der Gründungssage verknüpft werden. Es ist aber sehr charakteristisch, dafs diese Denkmäler einer heiligen Urzeit genau an zwei Punkten, zwei Stellen sich befinden, deren eine die äufserste Südwest-, deren andere die Nordwestecke ist; sodafs wir auf der Westseite des Berges zwei von einander geschiedene Komplexe von heiligen Gebäuden nachweisen können, den einen am Cermalus, den andern am Palatium — wie wir diese Montes fixiert haben —, die beide in engste Beziehung zu den Gründern der Stadt treten.

Die eine dieser beiden Stellen — ich habe dieselbe vorhin schon erwähnt — ist noch heute klar erkennbar und wird jedem, der sie einmal gesehen, im Gedächtnis haften. Unmittelbar der Nordwestecke des Aventin gegenüber, über dem Abhange, der

1) D. h. natürlich an der Südhälfte des Westpalatinus überhaupt, im O. durch den Thaleinschnitt, im N. durch den Cermalus begrenzt.

2) Nimmt man den Flächeninhalt des palatinischen Bergs mit Nissen Templ. 85 zu 12 Hektaren an, so würde derjenige eines der beiden Einzelmontes des Westpalatinus zu kaum 3 Hektaren sich herausstellen.

vom Palatinus in das Circusthal hinabführt, aber doch ganz nahe der Ecke des Berges, die nach S. und nach W. sich wendet, zeigen sich dem Auge die alten und hoch interessanten Fundamente und Mauern von Bauten, welche die Zerstörungen von Jahrtausenden überdauert haben. Diese Denkmäler einer uralten Zeit befinden sich unmittelbar vor, d. h. innerhalb der Reste der ältesten Burgmauer, welche sie schützend gegen W. und S. umschlossen hat; noch ist der Niedergang klar erkennbar, der von hier hinab ins Circusthal führte.[1]) Auf eben diese Stelle weisen eine Reihe von Anführungen verschiedener Schriftsteller hin, welche uns genauer mit ihr und den auf ihr befindlichen Gebäuden und Denkmälern bekannt machen.

Zunächst ist es der Niederstieg selbst, der unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt: schroff steigt er ins Thal hinab, wenn auch zum gröfsten Teil jetzt zerstört, von alten Substruktionen rechts und links gestützt. Dieser Niedergang wird von mehreren Schriftstellern uns genannt. Nach ihm bestimmt zunächst Plutarch[2]) die Wohnung des Romulus, indem er dieselbe angiebt *παρὰ τοὺς λεγομένους βαθμοὺς καλῆς ἀκτῆς. οὗτοι δ' εἰσι περὶ τὴν εἰς τὸν ἱππόδρομον τὸν μέγαν ἐκ Παλατίου κατάβασιν.* Ferner erwähnt den Niedergang Diodor[3]), der ihn ausdrücklich als *Κακίου κατάβασις* bezeichnet, deren *λιθίνην κλίμακα* — die *βαθμοὺς* des Plutarch — er gleichfalls *Κακίαν* nennt

1) Vgl. über die Stelle Visconti-Lanciani Guida S. 131: „questo angolo estremo della collina contiene molte altre rovine, di antichissima opera quadrata, sulla cui pertinenza, come sarebbe difficile per ora pronunziare un definitivo giudizio, così è facilissimo avvedersi, ch' esse certamente ne richiamano ai primi tempi di Roma, allorchè l'uso dei marmi peregrini non solo, ma anche quella dei mattoni era pressochè sconosciuto".

2) Romul. 19 ff. Diese Stelle ist wiederholt mifsverstanden. Becker 113 ff. 419 bezieht sie, sowie die sogleich anzuführende des Dionysius auf den Teil des Bergs von S. Teodoro bis S. Anastasia und Henzen im Bull. 1862. 223 denkt sich die von Plutarch genannte *κατάβασις* wie einen langen Gang, der von der Nordwesthöhe des Cermalus längs des ganzen Westabhangs zum Cirkus führte. Die Worte berechtigen zu einer solchen Annahme nicht, sondern lassen in dieser *κατάβασις* nichts anderes, als die sogleich zu erwähnende *Κακίου κατάβασις* des Diodoros, die scalae Caci des Solinus erkennen. Über diesen Niederstieg urteilt, soweit ich sehe, allein Lanciani richtig Guida 133, der auch die Worte Tac. hist. 3, 84 Vitellius capta urbe per aversam Palatii partem Aventinum in domum uxoris sellula defertur mit Recht auf diesen Niederstieg bezieht.

3) 4, 21.

und hier zugleich die Wohnung des *Κακίας* selbst, d. i. des Cacus, ansetzt.[1]) Mit Plutarch und Diodor stimmt endlich Solinus überein, der die Grenze der palatinischen Mauer auf der einen Seite ad supercilium scalarum Caci d. h. unmittelbar über den scalae Caci ansetzt[2]), die wieder nichts anderes als die *κατάβασις* des Plutarch und Diodor sein können. An diesem, noch heute, wie bemerkt, deutlich erkennbaren Niederstiege haben wir also einen festen Punkt für die Ansetzung derjenigen Gebäude gewonnen, die mehr oder weniger bestimmt mit ihm in Verbindung gebracht werden.

Mit eben dieser Stelle bringt zunächst Plutarch den heiligen Kornelkirschenbaum zusammen: der Sage nach hatte Romulus, wie Plutarch gleichfalls erzählt, seine Lanze vom Aventin herübergeschleudert und aus ihrem Schafte war der Baum erwachsen. Den Baum selbst hatte Plutarch übrigens nicht mehr gesehen, da er bei einer Ausbesserung des Niedergangs vom Palatin zum Thal des Circus unter der Regierung des Caligula nicht vorsichtig genug behandelt und deshalb ausgegangen war: er war, wie Plutarch bemerkt, von einer Mauer umgeben gewesen.[3])

An eben denselben Punkt — wo der heilige Kornelkirschenbaum stand und von wo der Niederstieg ins Thal der Murcia seinen Anfang nahm — verlegt Solinus auch das tugurium Faustuli.[4]) Dieses tugurium des Faustulus ist nun ohne Zweifel

1) Die korrupten Worte Plutarchs *καλῆς ἀκτῆς* sind ohne Zweifel mit Bethmann Bull. dell' Inst. 1852. S. 40 in *Σκάλης Κακίης* zu ändern, sodafs die Identität des von Plutarch gemeinten Niederstiegs mit dem von Diodor und Solinus erwähnten nur um so sicherer wird.

2) 1, 18.

3) Vgl. die Erzählung Plutarchs darüber Rom. 20. Er fügt derselben sodann noch hinzu: *τοῦτο δ' οἱ μετὰ Ῥωμύλον, ὡς ἔν τι τῶν ἁγιωτάτων ἱερῶν φυλάττοντες καὶ σεβόμενοι, περιετείχισαν. ὅτῳ δὲ προσιόντι δόξειε μὴ θαλερὸν εἶναι μηδὲ χλωρόν, ἀλλ' οἷον ἀτροφεῖν καὶ φθίνειν, ὁ μὲν εὐθὺς ἔφραζε κρανγῇ τοῖς προστυγχάνουσιν· οἱ δ' ὥσπερ ἐμπρησμῷ βοηθοῦντες, ἐβόων ὕδωρ, καὶ συνέτρεχον πανταχόθεν, ἀγγεῖα πλήρη κομίζοντες ἐπὶ τὸν τόπον.* Diese Angabe weist vielleicht auf sakrale Gebräuche, die sich an den heiligen Baum knüpften. Die Schlufsworte Plutarchs: *Γαΐου δὲ Καίσαρος, ὥς φασι, τὰς ἀναβάσεις ἐπισκευάζοντος καὶ τῶν τεχνιτῶν περιορυττόντων τὰ πλησίον, ἔλαθον αἱ ῥίζαι κακωθεῖσαι παντάπασι καὶ τὸ φυτὸν ἐμαράνθη* haben Becker S. 420, verleitet, die von Gerhard vorgeschlagene Änderung der Worte Solin. 1, 18 scalarum Caci in scalarum Caii anzunehmen, was aus dem eben Bemerkten sich von selbst widerlegt.

4) A. O. Solinus sagt bestimmt ad supercilium scalarum Caci, d. h. unmittelbar über den scalae.

identisch mit der anderweitig genannten casa Romuli.[1]) Denn wenn Solinus in Bezug auf jenes bemerkt: ibi Romulus mansitavit, so dürfen wir aus diesen Worten wohl schliefsen, dafs Romulus in dem tugurium selbst wohnte, sodafs dasselbe also zugleich das tugurium resp. die casa des Romulus war. Nicht nur fafst man den Ausdruck, den Solinus für den Aufenthalt des Romulus in dem tugurium Faustuli gebraucht, mansitavit, am einfachsten in der Bedeutung „als Gast wohnen": es kann auch an und für sich keineswegs auffallen, die Wohnung des Faustulus zugleich als Wohnung des Romulus betrachtet zu sehen, da ja der Sage nach Romulus eben von Faustulus als Pflegesohn aufgenommen, also doch in dessen eigenem Hause erzogen war. Das tugurium Faustuli dürfen wir danach als identisch mit der casa Romuli fassen.

Von dieser Hütte des Faustulus resp. des Romulus giebt uns nun Dionys noch eine genauere Schilderung, aus der wir ersehen, dafs dieselbe aus Flechtwerk von Holz und Schilfrohr bestand: wir können also diese Hütte kaum in einer der Bauten wiedererkennen[2]), die wir noch heute mit ihren Mauern und Fundamenten nicht unbedeutend über den Erdboden hervorragen sehen. Im Gegenteil haben wir ein Recht, noch andere Gebäude an dieser Stelle einst befindlich anzunehmen. Es sind hier na-

---

1) Das nehmen auch Helbig die Italiker in der Poebene 51, sowie Jordan 2, 268 an. Plutarchs Worte Rom. 20 *ᾤκει — Ῥωμύλος — παρὰ τοὺς λεγομένους βαθμούς* stimmen damit also durchaus überein. Und wieder dasselbe sagt Dionys. 1, 79, indem er die Lage der Hütte fixiert *ἐκ τοῦ Παλλαντίου ἐπὶ τῆς πρὸς τὸν ἱππόδρομον στρεφούσης λαγόνος*. Die Stellung der Worte *ἐκ Παλλαντίου* ist offenbar nicht ganz passend: aber Dionys kann doch nichts anderes sagen wollen, als dafs jene Hütte sich befand *ἐπὶ τῆς ἐκ τοῦ Παλλαντίου πρὸς τὸν ἱππόδρομον στρεφούσης λαγόνος*. Die Bedenken aber, die man aus dem Ausdruck *λαγών* schöpfte, welches man glaubte als Höhle oder ähnlich fassen zu müssen, erledigen sich durch die Beobachtung, dafs gerade Dionys dieses Wort wiederholt ganz als „Abhang" gebraucht; vgl. z. B. 3, 24. 9, 23. 2, 15. Man ersieht also aus diesen genau sich deckenden und ergänzenden Stellen, dafs die casa Romuli oder das tugurium Faustuli unmittelbar an oder über den scalae Caci sich befand. Die casa Romuli findet sich noch bei den Regionariern Notit. Reg. X. Vgl. Preller Regg. 180 über sie.

2) Ich kann deshalb nicht mit Lanciani Guida 133 übereinstimmen, der diese Schilfhütte des Romulus mit dem einen der noch heute erkennbaren Gebäude identifiziert. Dio Cass. 48, 43 nennt die casa Romuli *σκηνὴ ἡ τοῦ Ῥωμύλου*, deren Zerstörung durch Feuer *ἐξ ἱερουργίας τινός* er erwähnt.

mentlich zwei Gebäude[1]), die deutlich hervortreten: das erste einem kleinen Tempel oder einer Kapelle, das zweite einem Gebäude vergleichbar, welches ein Rechteck bildend und aus dem ältesten Tuff des Hügels errichtet[2]), von alten Steinmetzzeichen bedeckt[3]) mit seinem verwitterten Gemäuer ohne Zweifel in die ältesten Zeiten der Stadt hinaufreicht.[4])

Bieten uns diese Reste alter Gebäude an und für sich keinen Anhalt sie genau zu identifizieren, so sind wir doch nicht ohne Anhalt, auf Grund der Angaben der Alten selbst mehrere Gebäude mit Wahrscheinlichkeit hierher zu verlegen, deren Zusammenbringung mit jenen Resten sich dann von selbst ergeben mag. Zunächst glaube ich berechtigt zu sein, hierher die curia Saliorum zu verlegen. Dieses Gebäude erhält durch den in ihm aufbewahrten lituus Romuli eine unmittelbare Beziehung zu dem Stadtgründer selbst und der ältesten Periode der Stadtgeschichte; und die Wahrscheinlichkeit spricht jedenfalls dafür, sie auf diesem ältesten Teile des Bergs anzusetzen[5]), wenn wir auch die

---

1) Vgl. über sie Lanciani a. O. 132 f.

2) Die uralten Steinbrüche des Hügels befinden sich unweit dieser Stelle. Vgl. Lanciani a. O. 73.

3) Eine Sammlung dieser Steinmetzzeichen findet sich bei Bruzza Ann. dell' Inst. 1876. 72 ff. Tav. d'agg. JK; und bei Jordan 1, 1. 259 ff. Während jener in ihnen Zeichen des etruskischen Alphabets zu erkennen meint, will Jordan höchstens die Anwendung von 4 Buchstaben des lateinischen Alphabets zugeben. Doch vgl. Jordan Krit. Beiträge z. Gesch. d. lat. Spr. Berlin 1879. S. 153 f. 358 f.

4) Lanciani sagt a. O.: che fino agli estremi giorni della potenza romana tramandarono le testimonianze della prima origine della città.

5) Cic. de div. 1, 17, 30 Quid? lituus iste vester quod clarissimum est insigne auguratus, unde vobis est traditus? Nempe eo Romulus regiones direxit tum quum urbem condidit. Qui quidem Romuli lituus, id est incurvum et leniter a summo inflexum bacillum, quod ab eius litui quo canitur similitudine nomen invenit, quum situs esset in curia Saliorum quae est in Palatio eaque deflagrasset inventus est integer. Dionys. 14, 5 *ἐν δὲ τῇ Ῥώμῃ καλιάς τις Ἄρεος ἱερὰ περὶ τὴν κορυφὴν ἱδρυμένη τοῦ Παλατίου συγκαταφλεγεῖσα ταῖς πέριξ οἰκίαις ἕως ἐδάφους ἀνακαθαιρομένων τῶν οἰκοπέδων ἕνεκα τῆς ἐπισκευῆς, ἐν μέσῃ τῇ περικαύστῳ σποδῷ τὸ σύμβολον τοῦ συνοικισμοῦ τῆς πόλεως διέσωσεν ἀπαθές, ῥόπαλον ἐκ θατέρου τῶν ἄκρων ἐπικάμπων, οἷα φέρουσι βούκολοι καὶ νομεῖς οἱ μὲν καλαύροπας, οἱ δὲ λαγωβόλα καλοῦντες, ᾧ Ῥωμύλος ὀρνιθευόμενος διέγραφε τῶν οἰωνῶν τὰς χώρας, ὅτε τὴν πόλιν οἰκίζειν ἔμελλεν.* Der lituus war also nichts anderes als ein Hirtenstecken, der aus der ältesten Zeit Roms herübergerettet war resp. aus ihr herstammen sollte: deshalb kann er auch als clava, Hirten-

Einsetzung der Salii selbst erst der folgenden Periode zuweisen werden. Es liegt aber weiterhin nahe, diese curia Saliorum mit dem von den Regionariern erwähnten Auguratorium[1]) zu identifizieren. Hätte es neben der curia Saliorum noch ein Auguratorium gegeben, so würde man mit Sicherheit erwarten dürfen, dafs auch der Augurstab des Romulus in dem letzteren aufbewahrt wurde. Haben wir in der Curia selbst, wie wir ausführlicher Kap. 6 darzulegen haben, das Gemeinde- und Kulthaus eines Bezirks, einer Ansiedelung zu sehen, so haben wir die mit Wahrscheinlichkeit auf dem Palatium anzusetzende Curia Saliorum als den ältesten Gemeindemittelpunkt der Ansiedelung vom Palatium zu fassen, der als solcher zugleich das sacrarium des höchsten Gemeindegottes, des Mars, wie das Auguratorium des Rex Augur war. Es ist sehr beachtenswert, dafs überall, wo die curia Saliorum erwähnt wird, sowohl die Auguration des Romulus, wie die Stadtgründung mit ihr in Beziehung gebracht wird: der lituus Romuli wird geradezu als das Symbol des Synoikismos bezeichnet, welcher durch Romulus erfolgte. Und wie das auguraculum des kapitolinischen Bergs — der Arx — nach Süden orientiert war[2]), so verlegen wir auch am natürlichsten das Auguraculum des Palatium an den Südrand des Bergs, wo es nach Süden orientiert den auspizierenden Rex aufnahm.

Noch auf ein anderes heiliges Gebäude weisen bestimmte Anzeichen hin. An der Südwestecke des Palatinus haften die Erinnerungen an Cacus: hier sollte er gewohnt haben, hier wurde der Niederstieg selbst geradezu nach ihm benannt.[3]) Von ihm

---

keule bezeichnet werden: vgl. Fast. Praen. ad 23 Apr. (feriae) Marti. Hic dies appellatur ita quod in atrio sutorio tubi lustrantur, quibus in sacris utuntur. Lutatius quidem clavam eam ait esse in ruinis Pala[ti i]ncensi a Gallis repertam qua Romulus urbem inauguraverit. Denselben Vorgang erwähnt auch Val. Max. 1, 8, 11, wo die curia als sacrarium Saliorum bezeichnet wird. Vgl. endlich Fest. p. 352a.

1) Notitia Reg. X, wo auf das Auguratorium die aedes Iovis (Victoris) folgt.

2) Vgl. Liv. 1, 18 (Numa) inde ab augure — deductus in arcem in lapide ad meridiem versus consedit.

3) Über die Verbindung des Cacus mit dem Aventin vgl. Kap. 7. *Ἐν τῷ Παλατίῳ* ist bei Diod. a. O. die ausdrückliche Bestimmung sowohl für die *οἰκία Κακία*, wie für die *Κλῖμαξ Κακία* und damit stimmt die Angabe des Livius 1, 7, des Dionysius 1, 39, des Propertius 5, 9 überein. Preller Regg. 152 f. hat das von den Regionariern erwähnte atrium Caci neben der

aber kann seine Schwester, die Cacia, nicht getrennt werden und ich mufs es deshalb als wahrscheinlich bezeichnen, dafs das sacellum der Cacia, welches diese der Sage nach zum Lohn dafür erhielt, dafs sie ihren Bruder verrieth[1]), gleichfalls an dieser Stelle sich befand.

Wie uns der Kult der Cacia geschildert wird, haben wir in ihr eine Vesta zu erkennen. Die einstige hohe Bedeutung dieser Kapelle geht aus dem Umstande hervor, dafs der Cacia in diesem ihrem sacellum von den vestalischen Jungfrauen ein Opfer dargebracht wurde.[2]) Trügen nicht diese Anzeichen, so haben wir in dem sacellum Caciae den ältesten Gemeindeheerd zu sehen, eben weil die Cacia ganz als Vesta erscheint, und nur eine ältere Form dieser ist. Der spätere Kultmittelpunkt des Gesamtstaats, das Vestaheiligtum am Forum, hat durch die in jährlicher Opferung ihrer Priesterinnen unterhaltene Verbindung mit jenem ältesten Centrum des Kultlebens, den Zusammenhang zwischen den Anfängen der Stadtbildung und ihrer späteren Entwicklung sacral aufrecht gehalten.

Sodann gehört dem Palatium die Diva Palatua[3]) an, die für die Schutzgöttin des Palatium erklärt und von einem besondern Flamen bedient, jedenfalls gleichfalls eine bedeutende Stelle unter den an dieser Stelle verehrten Gottheiten eingenommen hat. Beim Feste des Septimontium, wo auf allen sieben Montes je ein sacrificium dargebracht wurde, gehörte das auf dem Palatium der

---

ara maxima des Hercules fixieren zu dürfen geglaubt, womit Jordan 2, 98 übereinstimmt. Aber diese Vermutung ist nicht nur gänzlich hypothetisch, sondern nachweislich falsch, da die VIII. Regio, in welcher dieses atrium Caci erwähnt wird, auf keinen Fall bis zum Forum boarium ausgedehnt werden kann, eben weil die X. Regio das Velabrum einschliefst und jene doch nicht dieses übersprungen haben kann. Wo das hier genannte atrium Caci anzusetzen ist, mufs dahin gestellt bleiben. Wenn Preller die Angabe des Aethicus Cosmogr. anführt, dessen heutiger Text lautet: Tyberis-iuxta forum boarium, quem cacum dicunt transiens, so ist hier für cacum zweifellos locum zu schreiben, wie Preller übrigens selbst schon andeutet.

1) Lactant. 1, 20, 36 Caca quae Herculi fecit indicium de furto boum. Serv. Verg. Aen. 8, 190. Hunc (Cacum) soror sua eiusdem nominis prodidit. Unde etiam sacellum meruit.

2) Vgl. Serv. Aen. 8, 190 Caciae — per virgines Vestae sacrificabatur. Mythogr. 2, 153 Cacia sacellum meruit in quo ei per virgines Vestae sacrificabatur. Vgl. hierzu Preuner Hestia-Vesta. S. 386 ff.

3) Vgl. Fest. p. 245. Palatualis Flamen constitutus est quod in tutela eius deae Palatium est. Varro 7, 45.

Diva Palatua und führte die besondere Bezeichnung Palatuar.[1]) Wir dürfen daraus schliefsen, dafs auch ihr ein besonderes Kultheiligtum, ein sacellum oder eine ara, gehört hat, an dem das sacrificium selbst stattfand.

Ferner möchte es sich empfehlen, an eben dieselbe Stelle, die Südwestecke, die älteste Erinnerung an die Lares praestites zu verlegen, resp. ihre ara selbst anzusetzen. Ovid erwähnt einen schon zu seiner Zeit fast ganz verfallenen Altar der Lares praestites[2]), giebt aber leider durchaus keinen Anhaltspunkt für die Bestimmung der Stelle, wo sich dieser Altar befand. Liegt es nun nahe, die gleichfalls erwähnte Göttin Praestitia oder Praestana[3]) mit den Lares praestites in innere Verbindung zu bringen, so wird jene anderseits wieder in engere Beziehung zu der Südwestecke des Palatinus durch die Angabe gebracht, dafs ihre Verehrung auf Veranlassung des kräftigen Lanzenwurfs des Romulus ins Leben gerufen sei. Da der heilige Kirschbaum, wie schon bemerkt, als die Lanze des Romulus selbst galt, so scheint der Zusammenhang der Praestana oder Praestitia mit dieser Stelle unabweislich zu sein und daraus auch für die Ansetzung der ara der Lares praestites der Schlufs sich von selbst zu ergeben. Nissen[4]) hat die weiter zurückliegende und von Rosa mit dem Namen Auguratorium bezeichnete Ruine für die Lares praestites in Anspruch genommen, was unmöglich, da Ovid ausdrücklich nur von einer und zwar schon verfallenen Ara

---

1) Fest. p. 348 Palatio cui sacrificium quod fit Palatuar dicitur.

2) Fast. 5, 129 ff. Von der ara heifst es: sed longa vetustas destruit et saxo longa senecta nocet. Der Zusatz arserat illa quidem Curibus — wodurch in Übereinstimmung mit Varro 5, 74 die Herkunft dieses Cults von den Sabinern angedeutet werden soll — beweist nichts. Vgl. Kap. 5. Das altertümliche dieser Lares praestites geht auch aus ihrer Verbindung mit dem Hunde hervor, ohne welchen sie überhaupt nicht zu denken sind: was Plutarch zu seiner Frage Q. R. 51 veranlafst hat. Mit ihrem Kulte scheint die Gens Caesia in Verbindung gestanden zu haben, da auf ihren Münzen die mit einem Hundsfell bekleideten Larenjünglinge erscheinen. Vgl. Mommsen R. Münzw. S. 560. N. 174.

3) Arnob. 4, 3 führt die Verehrung der Göttin Praestana auf die Veranlassung des Lanzenwurfs des Romulus zurück. Dafs sie speziell am Palatin haftet, geht aus ihrer Vergleichung mit der Göttin Panda hervor, die, in Beziehung auf das viam pandere T. Tatio, dem Kapitol zugewiesen wird. Vgl. auch Tertull. ad nat. 2, 11 (-ntiae) praestitiam.

4) Templ. 212 ff.

spricht: diese mit den später hier aufgestellten Statuen mögen wir uns hier befindlich denken.[1])

So glaube ich auf der Höhe des Palatium, an der heute noch klar erkennbaren Stelle, eine Reihe heiliger Gebäude und Denkmäler nachweisen zu können. Und mag auch die Verbindung des einen oder des andern gerade mit dieser Südwestecke des Palatium zweifelhaft sein: es bleibt auf alle Fälle sicher, dafs dieselbe durch einen zusammenhängenden Komplex heiliger Gebäude zu einem der denkwürdigsten und bedeutsamsten Punkte der Stadt geweiht gewesen ist.[2]) Auf engstem Raume sind alle diese Denkmäler und Kultstätten vereinigt: und in der inneren Zusammengehörigkeit derselben, die alle in der ältesten Zeit und speziell in Romulus ihren vereinigenden Mittelpunkt haben, tritt uns unzweifelhaft das sacrale Centrum einer uralten Ansiedlung entgegen.

Gleicher Art weisen nun andere Angaben ebenso einmütig auf einen zweiten Punkt, und zwar am Cermalus, hin, der nicht minder durch eine lange Reihe von Denkmälern einer heiligen Urzeit geweiht ist, die wieder sämtlich in engster Wechselbeziehung unter einander stehen. Ovidius spricht von dieser Stelle bei seiner Erzählung der Zwillingslegende: und nachdem er gesagt hat, dafs die Mulde, in welcher die Zwillinge ausgesetzt waren, hier in limo sitzen blieb — silvis adpulsus opacis — fügt er noch folgende weitere Schilderung des Lokals hinzu: arbor erat — remanent vestigia — quaeque vocatur Rumina nunc ficus Romula ficus erat. Venit ad expulsos lupa feta gemellos —; illa loco nomen fecit locus ipse Lupercis.[3]) Hier wird also die Antreibung der Zwillinge, der ruminalische Feigenbaum[4]), sowie

1) Über die Statuen vgl. Detlefsen de arte Rom. antiquiss. part. I S. 20 (Progr. v. Glückstadt 1867).

2) Auf einen gröfseren Komplex von Gebäuden weist auch einmal die Angabe des Dionys. 14, 5, wo es von der curia Saliorum heifst: *συγκαταφλεγεῖσα ταῖς πέριξ οἰκίαις*; sodann die Argeerprozession, bei welcher allein vier sacraria auf dem Palatium erscheinen.

3) Fast. 2, 411 ff.

4) Dafs der ruminalische Feigenbaum später allein auf dem Comitium sich befand ist sicher: vgl. aufser Ovid a. O. Plin. n. h. 15, 77; des Livius Angabe 1, 4 ubi nunc ficus ruminalis est (auf dem Palatinus) mag aus älteren Quellen übernommen sein, die des Feigenbaums zum Jahre 458 u. c. erwähnten, in welchem die Ogulnii das eherne Standbild am Lupercal weihten; vgl. auch Liv. 10, 23. Mommsen nimmt an, Ennius (v. 71 Vahlen) habe überhaupt erst den Urfeigenbaum des Cermalus aufgebracht,

das Lupercal in engste, offenbar auch lokale Beziehung zu einander gebracht. Die Antreibung der Zwillinge gerade an den Cermalus — was übrigens Ovid selbst schon andeutet — ist nun aber anderswoher als allgemeine Annahme bekannt, wofür vor allem Varro zu vergleichen ist, welcher sagt[1]): Germalum a germanis Romulo et Remo quod ad ficum ruminalem ibi inventi quo aqua iberna Tiberis eos detulerat in alveolo expositos. Und mit dieser Angabe des Varro stimmt Dionys an verschiedenen Stellen seiner Erzählung überein. Auch er erwähnt, dafs dieser Ort einst dicht bewaldet war und dafs sich in diesem Walde eine Grotte des Lupercus befand, in der sich eben die Wölfin verbarg. Ausdrücklich setzt er diese Höhle nicht, wie man häufig die Sache auffafst, an den Abhang selbst, sondern an den Fufs des Hügels[2]), wo sie sich demjenigen, der unter der Westseite des palatinischen Berges herging, zeigte: *δείκνυται*, sagt er deshalb,

---

indem er ihn aus dem allein bekannten und vorhandenen des Comitium für den Palatinus erfand (R. F. 2, 11 f. Hermes 16, 2): aber daraus dafs Fabius die Zwillinge an einem Felsstück — des Palatinus — (so schliefst Mommsen) landen, resp. ihre Wanne an einem solchen umfallen läfst, ergiebt sich noch keineswegs, dafs er den Feigenbaum dort nicht kannte. Im Gegenteil darf man den Feigenbaum schon bei Fabius bestimmt voraussetzen: denn wenn es bei ihm heifst Dion. 1, 79 = fr. 5b Peter: *ἦν γάρ τις οὐ πολὺ ἀπέχων ἐκεῖθεν ἱερὸς χῶρος ὕλῃ βαθείᾳ συρῃεφής*, so kann man als sicher annehmen, dafs jener Feigenbaum zu diesem alten Haine, den also noch Fabius kannte, gehört hatte. Erwähnt also Fabius noch einen Hain, Ennius nur den einzelnen Baum, so liegt doch die Vermutung nahe, dafs jener Hain infolge der wachsenden Anbauten allmählich sich lichtete; dafs später aus religiösen Motiven wenigstens ein Baum noch erhalten wurde; dafs endlich auch dieser fiel — Ovid sagt noch: vestigia remanent, während Dionysius ausdrücklich bezeugt, dafs der von Fabius noch erwähnte Hain zu seiner Zeit völlig verschwunden war. 1, 79. Jedenfalls geht aus diesem zweifellosen Umstande der einstigen Existenz eines Hains von Bäumen, den Fabius, wenn auch vielleicht nur noch aus der Erinnerung erwähnt, mit Sicherheit hervor, dafs die ficus ruminalis des Palatinus nicht eine Fiction später Zeit ist. Ähnlich weisen an den verschiedensten Stellen der Stadt später einzelne Bäume und Baumgruppen auf das einstige Vorhandensein ganzer Haine, wie die Alten selbst wiederholt bezeugen. Auch die casa Romuli hat man später auf das Kapitol übertragen und doch ist ihre ursprüngliche Existenz auf dem Palatinus aufser Zweifel. Vgl. noch aufser Schwegler R. G. 1, 392 f. Jordan 1, 1. 200.

1) De l. l. 5, 56.

2) 1, 32, wo ausdrücklich dem *Λουπερκάλιον* als *ἀρχαῖον — σπήλαιον ὑπὸ τῷ λόφῳ* das *Νίκης τέμενος ἐπὶ τῇ κορυφῇ τοῦ λόφου* entgegengesetzt wird. Vgl. auch 1, 79.

κατὰ τὴν ἐπὶ τὸν ἱππόδρομον φέρουσαν ὁδόν, womit er die heilige Prozessionsstrafse vom Forum durch den Tuscus vicus und das Velabrum bezeichnen will.[1]) Das Lupercal, der ruminalische Feigenbaum, die Stelle, wo der Sage nach die Zwillinge einst landeten: alle diese Denkmäler und Plätze erscheinen hier eng verbunden in der Tiefe, am untersten Abhange des Cermalus.

Mit diesen Denkmälern hängt nun, so weit wir erkennen können, noch ein weiteres zusammen, das sacellum der Rumina, welches von Varro erwähnt wird.[2]) Bei Besprechung der Mittel die Milch gerinnen zu machen sagt er: non negarim ideo apud divae Rumiae (l. Ruminae) sacellum a pastoribus satam ficum. ibi enim solent sacrificari lacte pro vino, et pro lactentibus. mammae enim rumis, sive rumae ut ante dicebant a rumi; et inde dicuntur subrumi agni: lactentes a lacte.[3]) Hier wird also eine ficus neben dem sacellum Ruminae erwähnt und es ergiebt sich von selbst, die hier genannte als identisch mit der ficus ruminalis zu fassen, die danach eben von ihrem Standorte neben dem sacellum der Rumina ihren Namen empfangen hatte. Ich halte dieses Heiligtum, obgleich es nur hier erwähnt wird, für sehr bedeutsam: dafs die Rumina eine Kultgöttin Roms war, wissen wir aus wiederholten Anführungen derselben, unter denen

1) Es heifst bei Dion. 1, 79: τὸ μὲν οὖν ἄλσος οὐκέτι διαμένει, τὸ δὲ ἄντρον ἐξ οὗ ἡ λιβὰς ἐκδίδοται τῷ Παλλαντίῳ προσφκοδομημένον δείκνυται κατὰ τὴν ἐπὶ τὸν ἱππόδρομον φέρουσαν ὁδόν. Man darf durch den letzten Zusatz sich nicht verführen lassen, an die oben behandelte Südwestecke des palatinischen Berges zu denken, wo Dionys ἐκ τοῦ Παλλαντίου ἐπὶ τῆς πρὸς τὸν ἱππόδρομον στρεφούσης λαγόνος die Wohnung des Romulus erwähnt. Denn die letztere befindet sich, wie wir sahen, an den direkt zum Cirkus absteigenden scalae Caci; jene Höhle zeigt sich dagegen dem, welcher auf der bekannten Prozessionsstrafse vom Forum zum Cirkus geht. Über diese Prozessionsstrafse ist Dion. 5, 36. 7, 72. Plut. Rom. 5 zu vergleichen, wo die Ausdrücke ἡ φέρουσα δίοδος ἀπὸ τῆς ἀγορᾶς ἐπὶ τὸν μέγαν ἱππόδρομόν und οἱ ἀπὸ τοῦ Καπιτωλίου τε καὶ δι' ἀγορᾶς ἄγοντες ἐπὶ τὸν μέγαν ἱππόδρομον sowie τὴν εἰς τὸν ἱππόδρομον φέρουσαν ἀγορᾶς πάροδον — zeigen, dafs diese Strafse unter dem Westabhange des Palatinus her eine sehr bekannte war, weshalb eine Verwechslung jenes Ausdrucks des Dionysius mit der ἐκ τοῦ Παλλαντίου πρὸς τὸν ἱππόδρομον στρεφούση λαγών sich bestimmt ausschliefst. Servius hat offenbar die Stelle des Dionysius im Sinne gehabt, wenn er zu Aen. 8, 90 sagt ficus Ruminalis ad quam eiecti sunt Romulus et Remus quae fuit ubi nunc est Lupercal in Circo: die letzten beiden Worte sind natürlich Unsinn und aus Dionys' Beschreibung herausgerissen.

2) De r. r. 2, 11.

3) Diese Angabe läfst Mommsen a. O. ganz unberücksichtigt.

namentlich diejenige des Augustinus[1]) zu nennen ist. Auch Plutarch[2]) erwähnt diese Göttin, nennt sie aber *Ῥουμιλία* und bezeichnet sie als eine Göttin *τῆς ἐκτροφῆς τῶν νηπίων ἐπιμελεῖσθαι δοκοῦσα· καὶ θύουσιν*, fügt er hinzu, *αὐτῇ νηφάλια καὶ γάλα τοῖς ἱεροῖς ἐπισπένδουσιν*. Aus den altertümlichen Gebräuchen[3]), die nach diesen Angaben zu schliefsen mit dem Kult verbunden waren und welche in die älteste Hirtenzeit Roms zurückreichen, geht hervor, dafs wir es bei diesem Heiligtum mit einem uralten zu thun haben. Und es darf als sicher bezeichnet werden, dafs dasselbe auf die ganze Ausbildung der Sage von den Zwillingen, ihre Nährung durch eine Wölfin etc. eine bedeutungsvolle Einwirkung ausgeübt hat: doch ist dieses näher auszuführen hier nicht der Platz. Jedenfalls haben wir ein Recht, dieses Heiligtum in engste Beziehung zu den übrigen heiligen Denkmälern dieser Gegend zu bringen.

In diesen Zusammenhang gehören ferner noch zwei Kultlokale, das ist einmal die Curia Acculeja, es ist sodann das sepulcrum Accae Larentiae. Was das erstere betrifft, so wird seine Lage als extra urbem antiquam non longe a porta Romana angegeben.[4]) Diese curia Acculeia[5]) ist aber sehr eigentümlich,

1) de civ. d. 7, 11.

2) Rom. 4.

3) Diese werden auch von Varro bei Nonius p. 167 bezeugt: hisce numinibus lacte fit non vino, Cuninae propter cunas, Ruminae propter rumam (d. i. mammam). Wegen der scheinbar durchaus sichern Zusammenbringung des Wortes ruma oder rumis mit mamma vgl. auch Paul. p. 271 und Plin. n. h. 15, 77.

4) Die Worte Varros l. l. 6, 24 qui uterque locus extra urbem antiquam fuit werden am natürlichsten auf die curia Acculeia und auf das Larentinal bezogen: denn weder das Velabrum überhaupt, noch die Nova Via, welche beide zur näheren Bestimmung des Larentinal angeführt werden, kann man als locus bezeichnen; das sepulcrum Accae sowie die Stelle, wo Diis Manibus Servilibus geopfert wird — welche gleichfalls beide erwähnt werden — sind in Wirklichkeit von dem Larentinal nicht verschieden. Ganz aufser Zweifel gestellt wird aber die Lage der curia Acculeia durch Varro l. l. 5, 164, wo es von der porta Romana heifst: quae habet gradus in Nova Via ad Volupiae sacellum; das sacellum Volupiae — welches mit der curia Acculeia identisch — lag also unmittelbar unter den Stufen der porta Romana. Dieses sacellum Volupiae wird wahrscheinlich auch Varro l. l. 5, 43 erwähnt, wo die Worte et unde escendebant ad infumam novam viam locus sacellum labrum. Velabrum — wahrscheinlich zu ändern sind in: sacellum Volupiae. Velabrum —.

5) Curia steht hier in der Bedeutung eines Kultgebäudes; vgl. dar-

da in ihr zwei, ja drei verschiedene Gottesdienste stattfinden: einmal ist es sicher, dafs sie neben jener Bezeichnung die andere sacellum Volupiae trug[1]), woraus man doch schliefsen darf, dafs eben Volupia in ihr eine Hauptstelle einnahm; sodann aber wird wieder als auf der ara Volupiae sitzend die Göttin Angerona genannt[2]), sodafs also Volupia und Angerona gleichmäfsig in diesem sacellum Volupiae resp. in dieser curia Acculeia verehrt erscheint. Aus dem letzteren Namen aber möchte man mit Recht auch auf die Verehrung der Acca[3]) selbst zurückschliefsen, da beide Namen wohl kaum von einander getrennt werden können.

In dieser eigentümlichen Kumulierung von Götternamen und Kulten möchte man wieder am natürlichsten ein Zusammentreffen verschiedener Bevölkerungselemente erkennen, welche sich in ihrem Gottesdienste ausglichen und verschmolzen. Die Curia Acculeia selbst aber ist offenbar das uralte Kult- und Gemeindehaus, in dem sich eben die verschiedenen Gottesdienste der zu ihr gehörigen Gemeinde vereinigten.

In unmittelbarer Nähe befand sich nun noch ein zweites Kultlokal, welches wieder in derselben Weise eine Vereinigung und Verschmelzung verschiedener Namen und Dienste zeigt. Denn einmal heifst der Festtag selbst, dessen Feier an dieser Stelle stattfindet, Larentinal oder Larentalia[4]), welches Fest in Wirklichkeit zunächst dem Jupiter gilt; andererseits heifst die Stelle selbst sepulcrum Accae, woneben zugleich ein Opfer den Diis Manibus Servilibus (Serviliis?) stattfindet.[5]) Obgleich nun beide

---

über Kap. 6. Für Acculeia hat Verrius Flaccus z. d. Fasti Praen. 21. Dec. auch Occul(eia); Varros Angabe scheint mir sicher.

1) Nach Macrob. 1, 10, 7 fanden die feriae divae Angeroniae in sacello Volupiae statt, wo dieselbe in ara Volupiae ihr simulacrum hatte. Da aber nach Varro l. l. 6, 23 Angeronalia ab Angerona, cui sacrificium fit in curia Acculeia et cuius feriae publicae is dies, so folgt, dafs die curia Acculeia wieder mit dem sacellum Volupiae identisch ist.

2) Vgl. Macrob. a. O.

3) Acculeius scheint mir von Acca abzuleiten, sodafs die curia selbst von der Acca ihren Namen hatte, in ihr aber zugleich die Angerona und Volupia verehrt wurden.

4) Varro l. l. 6, 23 f.

5) Varro bestimmt a. O. das der Acca Larentia jährlich am 25. Dez. dargebrachte sacrificium als stattfindend in Velabro qua in Novam Viam exitur — non longe a porta Romana. Hier befand sich nach Cic. ad Brut. 15 eine ara, die demnach an der Grenze des Velabrum nach dem Tuscus vicus zu, da, wo die Via nova in die porta Romana einmündete, sich be-

Kultstätten bestimmt schon dem Velabrum selbst zugewiesen werden, so müssen sie doch in unmittelbarster Nähe jener übrigen Kultlokale, die wir im vorhergehenden kennen gelernt haben, gesucht werden: und die Bedeutung dieses Platzes in seiner Beziehung zur Gründungssage selbst wird dadurch um ein Bedeutendes erhöht.[1])

Haben wir also den Hain und die Höhle des Lupercus mit der vor ihr befindlichen ara, wie auch das sacellum Ruminae mit dem nach ihm benannten Feigenbaum, sowie nicht minder unweit davon die curia Acculeia mit dem Dienste der Angerona und Volupia sowie Altar und Grabmal der Acca Larentia in der Tiefe am Abhange des Berges zu suchen, wo naturgemäfs auch die Landung der Mulde, welche die Zwillinge geborgen haben sollte, nach allgemeinem Glauben erfolgt war: so möchte endlich auch in nicht zu grofser Ferne von hier die aedes Romuli

---

fand. Das Fest galt eigentlich dem Jupiter, wie aus der alten Beischrift des Kalenders z. d. T. (C. I. L. I, p. 375) hervorgeht; vgl. auch Macrob. S. 1, 10, 10: und es ist vielleicht auf den hier verehrten Jupiter der Beiname Ruminus zu beziehen, den Augustin. de civ. d. 7, 11 in enge Beziehung zur Rumina bringt: das sacellum Ruminae und der mit der ara der Acca Larentia verbundene Jupiter Ruminus würden dann nicht nur lokal, sondern auch innerlich eng verbunden sein. Das Fest war aber zugleich ein Totenfest, indem der Acca Larentia ein Totenopfer dargebracht wurde, weshalb es Cato bei Macrob. S. 1, 10, 12 als annua parentatio bezeichnet. Im übrigen vgl. Mommsen R. F. 2, 1 ff. die echte und die falsche Acca Larentia (aus „Festgaben für Homeyer zum 28. Juli 1871"), dessen Folgerungen und Ergebnisse ich aber fast in keinem Punkte billigen kann. Näher aber auf die Sage hier einzugehen ist unmöglich. Die beste Widerlegung der Annahme Mommsens, dafs der ganze Sagenkomplex, welcher sich an Acca Larentia knüpft, auf Erfindungen später Zeit beruht, bietet das Fest der Larentalia selbst, welches auch Mommsen natürlich nicht umhin kann als uralt zu bezeichnen: dafs dieses aber auch an das Lokal selbst, wo sich später wenigstens sein Hauptakt abspielt, vor der porta Romana, geknüpft ist, zeigt die Teilnahme des flamen Quirinalis, des ältesten Priesters der Stadt, wie wir sehen werden. Selbst wenn also die Acca Larentia eine Erfindung späterer Zeit wäre, so würde doch das Lokal selbst — und um die Wichtigkeit dieses handelt es sich hier in erster Linie — nicht minder bedeutsam bleiben. Richtig ist, was Mommsen nachweist, dass der Sagenkomplex, wie er sich an die Acca Larentia knüpft, aus zwei Teilen besteht, die erst spät verschmolzen sind: nicht aber der frivole, sondern der ernste Teil ist der ältere Bestandteil. Vgl. darüber noch Kap. 6.

1) Vgl. Preller 2, 26 ff., der richtig hervorhebt, dafs Acca Larentia und Dea Dia von Haus aus nicht wesentlich verschieden gewesen sein können.

anzusetzen sein, von welcher die Argeerurkunde berichtet.[1]) Unabhängig von diesen lokal zusammenhängenden Denkmälern und Gebäuden ist aber das Heiligtum der Victoria, welches von Dionysius ausdrücklich auf der Höhe des Berges angesetzt wird, an dessen Fuſse jene übrigen Denkmäler sich befanden.[2]) Da der Kult der Victoria als eine in die Zeit vor der Gründung Roms hinaufreichende Institution bestimmt bezeichnet wird, so hat ihr Heiligtum auch inhaltlich nichts mit jenem Komplex von heiligen Stätten gemein, welche am Fuſse des Berges die von ihnen eingenommene Stelle gleichfalls zu einer der heiligsten und bedeutsamsten der Stadt erheben.

Ziehen wir aus vorstehendem unsere Folgerungen. An zwei genau bestimmten Punkten der Westseite des Palatinus haften die Erinnerungen und Sagen von den Gründern Roms: auf der Höhe des Palatium und am Fuſse des Cermalus. Schärfer, denke ich, konnte die Scheidung des Westpalatinus in zwei selbständige, von einander unabhängige Teile nicht hervorgehoben werden: die beiden heiligen Stätten, die fern von einander gelegen[3]),

---

1) Varro l. l. 5, 54. Man wirft gewöhnlich mit dieser aedes Romuli die casa Romuli zusammen — so z. B. Jordan 2, 268 f. —, was unmöglich ist. Haben wir bestimmt den Namen Cermalus an der Nordwestecke des palatinischen Berges haftend kennen gelernt, so kann die aedes Romuli des Cermalus mit der casa Romuli, welche letztere ebenso sicher der Südwestecke desselben Berges gehört, nichts gemein haben. Eine Ungenauigkeit des Ausdrucks ist unmöglich anzunehmen: denn wenn wir nicht einmal die Ausdrücke der offiziellen Argeerurkunde (Germalense quinticeps apud aedem Romuli) wörtlich nehmen dürfen, so wüſste ich nicht, worauf wir uns noch verlassen könnten. Gerade aus dem Umstande, daſs in der Argeerprozession dem eigentlichen Palatium vier Kapellen zugewiesen werden, dem Cermalus und der Velia je eine, geht mit Sicherheit hervor, daſs wir den Cermalus im Gegensatz zu dem Palatium auf seinen ursprünglichen und eigentlichen Umfang — die Nordwestseite — beschränken müssen. Mir ist das wahrscheinlichste, daſs wir die aedes Romuli an der Stelle von S. Teodoro zu suchen haben, dessen Rundbau sicher auf einem antiken Gebäude errichtet ist: hier mochte sich der Kult des Romulus fixiert und im Anschluſs an ihn auch die Localisierung der Gründungssage vollzogen haben.

2) Dion. 1, 32. Vgl. unten.

3) Auf der Höhe habe ich von dem Punkte über S. Teodoro bis zu den Mauerresten der Südwestecke 120 m.; in der Tiefe von S. Teodoro bis S. Anastasia — welche etwa gerade unter jenen Mauerresten liegt — 250 m. gemessen. Vergleicht man mit diesen Entfernungen die Maſse der Terremare, so wird man nicht in Zweifel sein, daſs sie sehr wohl in ihren äuſsersten Abständen zwei verschiedenen Gemeinden angehören können.

jede für sich in eigentümlicher Weise die Erinnerung an die Gründung der Stadt und den Kult des Gründers bewahrten, können nur als die alten Kult- und Gemeindemittelpunkte der zwei gesonderten Ansiedlungen vom Cermalus und vom Palatium gefafst und verstanden werden.[1])

Auf diesen Dualismus, der uns in dem Nebeneinander zweier ursprünglich gleichberechtigter Einzelgemeinden des Westpalatinus entgegentritt, weist nun auch die Sage von den Gründerzwillingen Romulus und Remus hin, auf die wir daher im folgenden etwas näher eingehen müssen.

Wenn die Sage von den Zwillingen auch stets sehr mannigfaltige Deutungen erfahren hat, so hatte man doch bislang nicht angestanden, irgend einen thatsächlichen Gehalt als derselben zu Grunde liegend anzunehmen, sei es nun, dafs man denselben auf historischem, oder auf religiösem oder mythologischen Gebiete suchte. Diese Ansicht von der Bedeutung der Sage, d. h. von irgend einem thatsächlichen Gehalte, der in ihr zum Ausdruck komme, ist neuestens von Mommsen bekämpft und die Übereinstimmung römischen Glaubens an die Sage selbst als eine nur künstlich gemachte zu erweisen gesucht: die Sage soll eine bewufste Fiktion später Zeit sein.[2]) Mommsen formuliert seine Ansicht dahin, dafs die Legende in der Zwischenzeit von Vertreibung der Könige bis zur Aufstellung des ehernen Standbildes der Wölfin mit den Zwillingen im Jahre 458 d. St.[3]) zu dem Zwecke erfunden und gestaltet sei, um das Konsulat dem Königtum resp. dieses jenem wesentlich gleichartig und ebenbürtig zu machen, indem eben dem Doppelamte des Konsulats ein Doppelkönigtum gegenübergestellt sei.[4])

---

1) In Bezug auf die im vorhergehenden behandelte Topographie des Westpalatinus sei noch bemerkt, dafs hier eine unglaubliche Verwirrung herrscht, indem gewöhnlich der clivus Victoriae mit der porta Romana und dem entsprechend zugleich mit allen übrigen Kultlokalen des Cermalus und Velabrum viel zu weit nach Süden und damit unmittelbar an die Kultstätten des Palatium gerückt werden. So auch die Kiepertschen Karten.

2) Hermes 16, 1 ff.: die Remuslegende.

3) Mommsen führt die erste Kunde resp. die ersten litterarischen Ausführungen über diesen Gegenstand auf Kallias, den Zeitgenossen und Geschichtsschreiber des Agathokles, c. 300 v. Chr. zurück, von welcher Zeit die eigentliche Schöpfung resp. Erfindung der Sage nicht sehr weit abliegen könnte.

4) A. O. 22.

Ich halte diese Art der Lösung des Problems der Zwillingssage für unmöglich. Die Annahme, dafs eine künstliche Mache noch im vierten und fünften Jahrhundert der Stadt solche Kraft gehabt habe, eine Sage zu erfinden und für sie den allgemeinen Glauben in einer Weise zu erzwingen, dafs dieselbe zu einem Fundamentalsatze religiöser Überzeugung wurde, ist mir undenkbar. Und wenn die Sage, wie sie nach Mommsen zu einem bestimmten Zwecke erfunden sein soll, diesem Zwecke überhaupt entsprochen hätte: aber welche Analogieen sind denn zwischen dem Consulat und dem Doppelkönigtum des Romulus und Remus vorhanden? Remus erscheint nur als Rex collega, um sofort — und zwar auf die gewaltthätigste Weise — beseitigt zu werden: wo bietet sich in der ganzen Konsulatsgeschichte eine Parallele für solche Abrogation des Amtes? Würde nicht vielmehr die Sage gerade die Berechtigung des Remus, als Collega zu fungieren, hervorgehoben haben, statt dieselbe absichtlich zu unterdrücken? Und wo haben wir auch nur das geringste Anzeichen dafür, dafs jemals in Rom die Tendenz vorhanden gewesen, das Konsulat als gleichartig dem Königtum darzustellen? Wird nicht im Gegenteil übereinstimmend das eine dem andern entgegengesetzt, der lebenslänglichen Monarchie des letzteren das durch Kollegialität und Annuität beschränkte Konsulat gegenübergestellt? Und welcher Grund wäre ferner für die freierfindende und freiformelnde Mache vorhanden gewesen, gerade diejenige höchst wundersame Form ihrer Invention zu geben, dafs die Reges Collegae zugleich Zwillinge waren? Und war denn nicht in dem Doppelkönigtum des Romulus und Titus Tatius schon — wenn man deren überhaupt zu bedürfen glaubte — eine Parallele für das Konsulat vorhanden? Diese Einwände, die jedem, der mit Mommsens Abhandlung sich näher beschäftigt, als Fragen sich aufdrängen, mögen es erklären, wenn ich die so versuchte Lösung des Problems der Zwillingssage ablehne: die Legende von Romulus und Remus wäre die denkbar schlechteste Erfindung, wenn ihren Schöpfern wirklich darum zu thun gewesen wäre, in ihr dem republikanischen Konsulat ein Gegenbild schon in der Königszeit zu schaffen.

Nach dem, was ich oben über die Bildung der Stammrepräsentanten, der Eponymen, gesagt habe, kann es nicht zweifelhaft sein, was wir in Romus, Romulus zu erkennen haben. Romus ist mit dem Stammnamen der Ramnes unzertrennlich verbun-

den[1]), er ist der Ramne, der Römer und demnach in seiner Personifikation der sagenhafte Ahnherr, der Repräsentant dieses Stammes: seine Geschichte ist die Geschichte dieses. Und wenn Romulus demnach als der Schöpfer und Gründer von Stadt und Staat erscheint, so heifst das eben nichts weiter, als dafs dem in ihm personifizierten Stamme der Ramnes diese Gründung von Stadt und Staat zukommt.

Eines ist nun aber von Mommsen ganz unzweifelhaft erwiesen: der Name des Remus hat keine Existenzberechtigung. Die ältesten Quellen sprechen nur von Romus und Romulus, offenbar zwei verschiedenen Formen eines Namens, ohne des Remus zu gedenken: die Sage hat also von Haus aus nur an dem einen Namen Romus gehaftet, der in dem Romulus sich gleichsam selbst einen Doppelgänger schafft. Dieser doppelte Romus bleibt unter allen Umständen eine merkwürdige Bildung. Denn der Eponym eines Stammes, einer Stadt ist naturgemäfs Einer[2]) und die Zwillingsgestalt jenes ist nur aus eigentümlichen, in historischen Verhältnissen begründeten Umständen zu erklären. Wenn nun der Name des Romus = Romulus bestimmt nachweisbar an der Gemeinde des Cermalus[3]), sowie an der des Palatium[4]) haftet, ja auch später noch an den Kultstätten dieser beiden Siedlungen den sakralen Mittelpunkt derselben bildet, so folgt daraus eben nur dieses, dafs beide Gemeinden eines Stammes, wenigstens eines gemeinsamen Namens gewesen sind und dafs sie demnach beide auf Romus oder Romulus als ihren Ahnherrn und Eponym ein Anrecht gehabt haben. Und da beide Gemeinden auch nach ihrer föderativen Vereinigung, wie wir später sehen werden, eine gewisse Selbständigkeit als Stadtdistrikte bewahrt und jede ihren sakralen Mittelpunkt mit dem Kulte ihres Stammheros festgehalten haben, so hat auch fernerhin jede der beiden den Romus oder

1) Auch Mommsen fafst bekanntlich (R. G. 1, 43) die Ramnes nur als eine andere Namensform der Romani und sieht in dieser, der älteren Sprachperiode geläufigen, dem Lateinischen aber in früher Zeit abhanden gekommenen Lautverschiebung ein redendes Zeugnis für das unvordenkliche Alter des Namens. Daraus geht auch der enge Zusammenhang zwischen den Namen Ramnes und Romus (= Romulus) hervor.

2) Insofern hat Mommsen Recht, wenn er sagt a. O.: „ein Doppelgründer für eine als Einheit empfundene Institution ist immer ein Widerspruch".

3) In der aedes Romuli.

4) In der casa Romuli, abgesehen von allen weiteren Sagen und Kulten.

Romulus speziell für sich in Anspruch nehmen und in ihm den besondern Ahn- und Stammherrn ihrer Gemeinde sehen zu dürfen geglaubt.[1]) So erklärt es sich, dafs der Name sowohl am Cermalus wie am Palatium nicht nur von Haus aus haftet, sondern durch alle Zeiten sich erhalten hat.

Dieser Dualismus der ramnischen Nachbargemeinden und ihrer Eponymen ist — wie ich überzeugt bin — der Grund, aus dem die Sage von dem Brüderpaare Romus erwachsen ist. War dieser Romus hier wie dort gleichmäfsig geglaubt und verehrt, so lag es nahe, als später eine Vereinigung und Ausgleichung der verschiedenen Sagen und Traditionen stattfand, den Romus der einen und den Romus der andern Gemeinde zu einem Brüderpaare zu vereinen.[2]) Und wie nach römischem Glauben der Gründer der Stadt zugleich als ihr Schutzherr selbst fortlebte[3]),

---

1) So erklärt sich am besten der Ausdruck altellus Romulus, den Paul. p. 7 überliefert: er weist auf das Nebeneinander des doppelten Romulus, in Namen, Kult und Sage.

2) Wie unterschiedslos von Haus aus die Brüder gefafst worden sind, geht namentlich daraus hervor, dafs auch ihre Namen — in der späteren Differenzierung — so sonderbar wechselnd gebraucht wurden. So erscheint Remus Catull. 58, 5. Propert. 2, 1, 23. 5, 6, 80. Iuvenal. 10, 73 u. a. a. St. völlig gleich Romulus: und selbst der Name Quirinus wird von Juvenal 11, 105 für beide Brüder angewandt. Ja die älteste Version der Sage — wie sie Ennius bei Cic. de div. 1, 48, 107 wiedergiebt — läfst die grundlegenden Auspicia de urbe condenda von Romulus auf dem Aventinus vornehmen, woraus man gleichfalls mit Recht schliefsen darf, dafs damals die Sage noch nicht — namentlich in Bezug auf die Namen — eine definitive einheitliche Formulierung erfahren hatte.

3) Mommsens Zeitschr. f. A. W. 1845 S. 135 ausgesprochene Ansicht, dafs jede Gens ihren Lar d. h. ihren Heros (eponymos) gehabt habe, wird durch alle Zeugnisse und Angaben, die wir darüber haben, bestätigt; aus ihnen geht hervor, dafs jedes Haus diesen ihren Stammherrn als Hauslar verehrte, weshalb jedes Haus auch nur einen Lar hat. Vgl. Marquardt 3, 120 ff. Dem entsprechend dürfen wir auch von der einheitlichen Gemeinde den Glauben an einen Heros eponymos annehmen, der nun als Lar zugleich als Schützer der Gemeinde gedacht wurde. Die Zweiheit der Lares, wie sie uns als praestites, compitales, rurales, viales, permarini, militares, publici etc. erscheinen, beruht auf dem Zusammenschliefsen zweier Strafsen, Bezirke etc., deren Genien nun zu einem Paare werden. Andererseits freilich kann man es als sicher bezeichnen, dafs später eine Vermischung der beiden Begriffe, der stets in der Zweiheit verehrten Penates und der Lares, stattfindet, wodurch nun auch die letzteren ohne speziellere Veranlassung zu einem Paare werden. Aber das gilt nur für eine spätere Zeit. Die

so gestaltete sich auch der doppelte Romus der beiden eng vereinigten Gemeinden der Ramnes zu einem schützenden Zwillingspaare, welches nun an die Spitze der Stadtsage trat. Aber wie der Romus von Haus aus nichts anderes als die personifizierte ramnische Gemeinde selbst war, so hat die Sage auch durchaus richtig in dem verschiedenen Schicksale des einen und des andern Bruders das verschiedene Schicksal der einen wie der andern der beiden ramnischen Gemeinden gezeichnet.[1]) Je verschiedener aber das Schicksal dieser und jener war, desto dringender mufste sich allmählich das Bedürfnis geltend machen, den einen gemeinsamen Namen der Zwillinge zu differenzieren: und so ist endlich aus dem einen Romus ein Remus geworden, offenbar im Anschlufs an die Remoria oder Remona, vielleicht auch die aves remores, welche nicht von Remus erst geschaffen, sondern welche im Gegenteil zur Schaffung resp. Gestaltung seines Namens den Anlafs gegeben haben.[2])

Wir haben demnach auch in der Zwillingssage ein Moment zu erkennen, welches auf den Dualismus, ja den Gegensatz hinweist, aus dem Roms Gründung hervorgegangen ist. Und es ist in dieser Sage ebensosehr die Gleichheit der Brüder beachtenswert — in der die Stammes- und Namensgleichheit und Gleichberechtigung der Nachbargemeinden zum Ausdruck kommt —, wie der Kampf, in den die Brüder geraten und der auf den Kampf zurückschliefsen läfst, der dem föderativen Zusammenschlufs der beiden Gemeinden voraufging. Aus dem Umstande, dafs der eine Bruder den andern erschlägt, dürfen wir allerdings den Schlufs ziehen, dafs die eine Gemeinde ihre Selbständigkeit als Gemeinde

---

Lares praestites sind die Lares publici der ältesten Stadtbildung d. h. die zu einem Paare geeinten Ahnherren der beiden ramnischen Gemeinden.

1) Die Sage von der Tötung des Remus durch seinen Bruder, worauf dieser allein — und zwar offenbar auch über die Mannschaften des Bruders — als König herrscht, kann nur so verstanden werden, dafs die durch Remus repräsentierte Gemeinde ihre Selbständigkeit verliert. Den Tod des Remus verbindet die Sage sehr passend mit dem Mauerbau, weil durch die Gründung der einheitlichen palatinischen Stadt — bei der, wie wir sehen werden, die Gemeinde des Palatium durchaus die entscheidende Rolle spielte — in der That die frühere Selbständigkeit des Cermalus am unmittelbarsten getroffen ist.

2) Auf diesen sehr wichtigen Umstand und damit zugleich auf den Gegensatz zwischen Aventin und Palatin komme ich bei Behandlung jenes Kap. 7 zurück.

aufgeben und sich einem Gemeinwesen unterordnen mufste; indem aber die Sage selbst nach dem Tode des einen Bruders noch formell einen Doppelthron[1]) bestehen läfst, deutet sie an, dafs das Foedus keineswegs zur Vernichtung der einen Gemeinde geführt hat, wenn auch eine Unterordnung derselben in politischer Beziehung erfolgt ist. Mag demnach auch die Sage im Laufe der Zeit vielfache Modifikationen, willkürliche Umgestaltungen, eine mannigfaltige Durchsetzung mit fremden Elementen erfahren haben[2]): in ihrem echten Grundkerne weist sie zweifel-

1) Das ist allerdings nur eine vereinzelte Version, der Cassius Hemina bei Diomed. 1, p. 379 Ausdruck giebt; sie wird aber durch weitere Andeutungen, wie Propert. 5, 1, 9 als allgemeiner verbreitet bestätigt (Tibull. 2, 5, 24 nennt dagegen Remus nur in Bezug auf die Zeit vor dem Mauerbau consors Romuli). Eine solche Version wäre überhaupt nicht möglich gewesen, wenn nicht das Nebeneinanderfortbestehen der beiden Gemeinden als eine Thatsache traditionell sich fortgepflanzt hätte. Bestimmter freilich weist die Erhaltung der beiden Kultmittelpunkte und die an dieselben sich knüpfenden Sacra auf die sakrale Fortexistenz auch der besiegten Gemeinde.

2) Hierauf näher einzugehen, liegt aufser meiner Aufgabe: vgl. darüber Schwegler R. G. 1, 384 ff.; nur auf die wichtigsten Momente sei hier kurz hingewiesen. Die Verbindung des Mars mit der Rhea Silvia und die Schwängerung der letzteren hat ursprünglich eine rein mythische Bedeutung gehabt: sie bezieht sich auf himmlische Vorgänge, denn Rhea Silvia ist als Göttin von Haus aus aufzufassen. Wie in allen Stammsagen Religion und Sage, heilige und profane Geschichte in einen Strom zusammenfliefst, so ist auch die ursprünglich nur in Naturvorgängen spielende Verbindung des Mars und der Rhea auf die Erde, speziell in die ramnische Geschichte hereingezogen und demnach die Rhea zur Tochter eines Stammkönigs gemacht. Auch der resp. die aus jener Verbindung entsprossenen Söhne sind ursprünglich göttliche, himmlische Wesen: gleichfalls aber auf die Erde herabgezogen und mit dem Stammherrn der Gemeinde identifiziert. Wölfin und heiliger Baum, Specht und anderes haben nicht minder zunächst eine himmlische Existenz und sind wieder erst später mit Lokalen (Höhle am Lupercal), Kulten (der Rumina, des Lupercus), Denkmälern etc. (ficus ruminalis) der eigenen Ansiedlung zusammengebracht, jene in diesen wiedergefunden. Vgl. hierfür F. L. W. Schwartz der Ursprung der Stamm- und Gründungssage Roms. Jena 1878. Später hat sich sodann mehr und mehr eine Historifizierung der himmlischen Vorgänge vollzogen, indem die historischen Erinnerungen an den Zusammenhang mit Alba, an den Gegensatz der zweigeteilten Ramnes u. a. auf die Gestaltung jener eingewirkt haben. Auf die Hervorhebung der Zweiheit der von Mars und der Silvia erzeugten Söhne hat, wie ich oben ausgeführt habe, allerdings in erster Linie die Zweiheit der ramnischen Gemeinden eingewirkt, deren jede ihren Stammherrn Romus als speziellen Schutzherrn verehrte; sodann aber der allen indogermanischen Völkern gemeinsame Glaube an zwei Göttersöhne, die

los auf den Dualismus zweier Gemeinden hin, die erst durch Gewalt zu der Schöpfung eines einheitlichen Staats gebracht worden sind. Und dafs, als diese zum ersten Kerne einer Stadtbildung sich zusammenschliefsenden Gemeinden die des Cermalus einer-, des Palatium andrerseits zu verstehen sind, darf nach dem, was wir oben gesehen haben, als sicher bezeichnet werden.

Die Sage berichtet, dafs den Ansiedlungen der Ramnes auf dem Westpalatinus — wie sie durch und in dem Namen des Romulus (und Remus) zusammengefafst werden — ältere voraufgingen[1]): und es ist kein Grund, diese Angabe der Sage zu bezweifeln. Sowohl auf dem Cermalus[2]) wie auf dem Pala-

---

der Ehe von Himmel und Erde — der ältesten Form des Glaubens — entsprossen, welche Zweiheit durchaus der Natur selbst entspricht, worauf ich hier freilich nicht näher eingehen kann. Die in allen Stammsagen Griechenlands unter den verschiedensten Namen vorkommenden Dioskuren sind, wenn sie auch gleichfalls schon in vielen Punkten historifiziert erscheinen, ein Beweis dafür, dafs der Glaube an eine solche Zweiheit ein allgemeiner war: diese Zweiheit der himmlischen Göttersöhne ist wieder auf die irdischen Verhältnisse übertragen, die letzteren als Abbild und Wiederspiegelung jener aufgefafst und danach selbst gemodelt, gewandelt und als feststehender Glaubenssatz in die heiligen Traditionen aufgenommen.

1) Am Cermalus die des Euander, über den vgl. Schwegler R. G. 1, 351 ff. Seine Niederlassung wird ausdrücklich (so von Dionys. 1, 32) unter und auf dem Cermalus angesetzt; doch bringen andere Angaben ihn überhaupt mit dem Palatin und speziell auch mit dem Forum boarium in Beziehung. Allerdings sollte auch er schon ältere Ansiedler hier vorgefunden haben, doch ist er es, auf den mit Vorliebe die Benennung des palatinischen Berges zurückgeführt wird. Schwegler 1, 443. Am Palatium weist die Wohnung des Cacus auf eine ältere Bevölkerung: wie denn überhaupt die Sage von dem Wohnen des Hirten Faustulus und der Aufnahme der Zwillinge durch diesen eine ältere Bevölkerung hier voraussetzt.

2) Das Heiligtum der Victoria, wie es durch den clivus Victoriae auf der Höhe des Cermalus bezeugt wird Dion. 1, 32, mufs ursprünglich ein Heiligtum der Carmentis gewesen sein Dion. 1, 31. Serv. A. 8, 51, welche letztere als die Mutter des Euander bezeichnet wird. Vielleicht ist die Göttin resp. das Heiligtum bei Unterwerfung der ramnischen Gemeinde des Cermalus unter die des Palatium umgenannt worden. Imgleichen wird das Lupercal auf die vorromulische Zeit zurückgeführt Dion. 1, 32, wie auch das Fest der Lupercalien derselben Zeit zugeschrieben wird: vgl. später. Aber auch das Kultlokal der Acca Larentia gehört dieser älteren Zeit an: als Pflegemutter der Zwillinge und Frau des Faustulus wird sie deutlich als einer älteren Bevölkerung angehörig gekennzeichnet, welche die Zwillinge d. i. die neue ramnische Bevölkerung bei sich aufnimmt. Vgl. über sie Preller 2, 26 ff. Faustulus ist übrigens kein anderer als Faunus d. i.

tium[1]) werden konsequent die Kultlokale und Denkmäler der älteren Zeit von denen der eigentlich romulischen Gründung unterschieden und diese Unterscheidung dürfen wir mit gutem Rechte auf bestimmte sakrale Traditionen zurückführen, wie sie sich in den Priesterschaften und Sodalitäten fortgepflanzt hatten, welche den Kult dieser Lokale unterhielten und besorgten.[2]) Es ist hier nicht der Ort, die Frage nach den verschiedenen Bevölkerungselementen zu erörtern, welche aufeinander folgend Rom kolonisiert haben[3]): eine solche Untersuchung, die nur in grofsem Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte behandelt werden kann, gehört nicht in eine Stadtgeschichte Roms, da das Werden und Wachsen der Stadt nur in sehr geringem Mafse von allen älteren vorromulischen Kolonisationen beeinflufst worden ist. Die Ramnes haben eben in die früheren Sitze einer älteren Bevölkerung sich niedergelassen und mit Vertreibung oder mit Assimilierung jener sich zu Herren derselben gemacht. Dafs in Wirklichkeit der letztere Fall eingetreten, d. h. dafs die ramnischen

---

Lupercus = Pan selbst. Ein näheres Eingehen auf den ganzen Sagenkomplex ist an dieser Stelle nicht möglich: nur das eine scheint sich mir mit Sicherheit aus demselben zu ergeben, dafs die ältere Bevölkerung den Kult des Faunus = Lupercus sowie der Acca Larentia hatte, an den sich sodann die hinzugekommene ramnische Bevölkerung anschlofs.

1) Romulus setzt sich der Sage nach durch seinen Lanzenwurf vom Aventin aus in den Besitz der schon vorhandenen Kultlokale: vgl. oben S. 52 f. Denn als vorramnisch mufs man an dieser Stelle den Kult des Cacus nebst der Cacia, aber auch wohl den der Palatua bezeichnen; wie ja auch das tugurium Faustuli eine ältere Bevölkerung voraussetzen läfst.

2) Namentlich die Luperci — über die hernach — haben ex officio die alten Traditionen unterhalten und gepflegt.

3) Rubino hat in den Beiträgen zur Vorgesch. Italiens, Leipzig 1868, diese Frage nach den ältesten Völkerverhältnissen Latiums behandelt, aber keineswegs gelöst. Vgl. Schwegler 1, 198 ff. Ein näheres Eingehen auf diese Frage, die nur im Zusammenhang mit einer Untersuchung über die ältesten Völkerverhältnisse überhaupt behandelt werden kann und weitschichtige Erörterungen erfordert, schliefst sich für uns von selbst aus: doch komme ich bei Behandlung des Septimontium Kap. 4 noch einmal auf diese Frage zurück. Für mich steht es fest — um nur dieses eine zu betonen — dafs fremde, speziell hellenische Anregungen vom Tiber her auf die am Aventin und Palatin angesiedelten alten Gemeinden stattgefunden haben. Aber auch die einheimischen Volkselemente sind offenbar in verschiedenen Schichten und dem entsprechend in verschiedenen Phasen des Vorstofsens, Zusammentreffens und Verschmelzens an diesen Punkten einander gefolgt.

Zuwanderer mit den älteren Besitzern sich ausglichen und verschmolzen, mag man mit Recht aus dem Fortbestehen der Heiligtümer jener folgern, an die sich nun die neuen Kultlokale anschliefsen.

Nur eine Frage bedarf noch der Aufklärung: wie wir uns das Verhältnis zwischen den Höhen und den Niederungen zu denken haben. Diese Frage ist kontrovers. Während Mommsen[1]) die Höhen nur als Zufluchtsstätten fafst und die eigentlich städtische Ansiedlung unterhalb derselben in der Ebene sieht: hat noch neuerdings Pöhlmann[2]) den entgegengesetzten Standpunkt verfochten und die Niederlassungen auf die Höhen selbst verlegt. Dafs die Ebenen *später* die eigentlichen Wohnstätten waren, ist zweifellos und nachweisbar: sie aber auch schon für die ältesten, vorromulischen Zeiten und Ansiedlungen zu den eigentlichen Wohnplätzen zu machen, scheint mir nicht so sicher. Jedenfalls aber haben die Hauptheiligtümer jener ältesten Siedlungen auf der Höhe gelegen, wie nicht minder die Sage darin einstimmig ist, die Höhen auch als den Weideplatz des Viehes zu fassen.[3]) Wir dürfen es demnach als wahrscheinlich bezeichnen, dafs die ältesten Ansiedlungen sich wesentlich an die Höhen hielten, wenn sie auch sich bis auf die Ebenen ausgedehnt haben mögen; dafs

---

1) Nach Mommsen R. G. 1, 36 ff. haben wir uns Latium aus einer Reihe von Gauen bestehend zu denken, welche von Haus aus wieder in eine Anzahl zugleich örtlich und geschlechtlich vereinigter stamm-, sprach- und sittengleicher Genossenschaften zerfielen. Jeder Gau hatte einen festen örtlichen Mittelpunkt, der aber regelmäfsig nur als Zufluchtsstätte, nicht als eigentliche Stadt galt. Dem entsprechend fafst er denn ib. 49 f. den Palatin als den ältesten und ursprünglich einzigen Mauerring, läfst aber die städtische Ansiedlung unterhalb der Burg beginnen. Diese Ansicht ist für die eigentlichen pagi durchaus zutreffend: Mommsen verkennt aber, dafs den pagi, welche als Gauverfassung noch in der historischen Zeit die herrschende ist, eine ältere Form des Siedelns voraufgeht, die wir einerseits in den Pfahldörfern Oberitaliens, andererseits in den beschränkten Gemeinden kennen lernen, wie dieselben an die Montes sich anschliefsen und nach ihnen benennen. Erst durch den Zusammenschlufs mehrerer dieser geringen Dorfgemeinden entsteht ein pagus, wie wir das auf dem Boden der Stadt Rom wenigstens an mehreren Beispielen noch bestimmt werden verfolgen können.

2) Die Anfänge Roms. Erlangen 1881.

3) Vgl. oben S. 17. In dieser Benutzung der Höhen als Schutzstätten liegt der charakteristische Unterschied zwischen den Montes und den Terremare.

die Ramnes sodann an die alten Kultmittelpunkte sich zwar angeschlossen, zugleich aber — wie wir noch näher sehen werden — mehr und mehr die Ebenen in die Ansiedlungen mit hereingezogen haben; dafs endlich die palatinische Stadt das eine alte Kultlokal der Höhe — des Palatium — selbst zum Mittelpunkt für sich erhoben resp. als solchen beibehalten hat, während fortan die Niederungen ausschliefslich die eigentlichen Wohnbezirke bilden. Jedenfalls hat die Höhe des Palatium so den Kultmittelpunkt dreier auf einander folgender Phasen der Stadtentwicklung, der ältesten, sowie der ramnischen Ansiedlung, wie nicht minder der palatinischen Stadt gebildet.

Wie wir nun aber auch das Verhältnis zwischen Höhen und Niederungen auffassen mögen, der enge Zusammenhang beider kann nicht geleugnet werden. Es ist noch niemals genügend hervorgehoben, welche Bedeutung gerade darin liegt, dafs diese urältesten Bezirke der Stadt; wie sie südlich und westlich vom Palatinus liegen, in so bestimmt von einander geschiedene und durch Sondernamen bezeichnete Einzelteile zerfallen: das Velabrum, der Tuscus vicus, das Forum boarium, die Vallis Murcia werden nach ihren uralten Grenzen für alle Zeiten streng festgehalten und doch sind natürliche Verhältnisse kaum irgendwie vorhanden, welche die Scheidung dieser Niederungen in verschiedene Teile erklären. Die ganze Ebene von den Abhängen des Aventinus bis zum spätern Forum Romanum ist eine: und wenn sich trotzdem für dieselbe kein einheitlicher Name herausgebildet hat, so müssen hierauf bestimmte historische Gründe eingewirkt haben. Das Velabrum mufs von dem Tuscus vicus, und dem Forum boarium, dieses letztere wieder von der Vallis Murcia durch sehr bestimmte und eigentümliche thatsächliche Verhältnisse geschieden gewesen sein und diese können nur in dem Umstande gesucht werden, dafs sie von Haus aus in dem Besitze verschiedener Gemeinden waren. Betrachten wir daher diese Bezirke etwas genauer.

Das Velabrum gehört als die natürliche Niederung eng zum Westpalatinus hinzu: der clivus Victoriae, welcher von der Höhe des Cermalus auf das Velabrum herabführte und dasselbe an seiner nördlichsten Grenze betrat[1]), hat zu allen Zeiten die direkteste und unmittelbarste Verbindung zwischen Höhe und

1) Vgl. oben S. 42.

Niederung aufrecht erhalten[1]): beide müssen in engstem Zusammenhang unter einander gestanden, die Niederung einen integrierenden Bestandteil des Besitzes der Gemeinde vom Cermalus gebildet haben.[2]) Das geht auch daraus hervor, dafs das einzige Kultlokal des Velabrum — die ara der Acca Larentia — aufs innigste mit den Heiligtümern des Cermalus verbunden erscheint.[3]) Wir haben also das Velabrum als den eigentlichen Wohnbezirk, wenigstens als im Besitz der Gemeinde zu fassen, welche — im Septimontium — sich nach der Höhe des Cermalus benannt hat.

In gleicher Weise hat auch der Niederstieg, welcher vom Palatium in das Cirkusthal hinabführte, die Verbindung zwischen jener Höhe und dieser Niederung aufrecht erhalten[4]) und auch hier ist der enge und uralte Zusammenhang von Berg und Thal nicht zu leugnen: die vallis Murcia — wie dieses Thal hiefs — mufs wieder einen integrierenden Bestandteil des Gebiets derjenigen Gemeinde gebildet haben, welche sich nach der Höhe des Palatium benannte. Namentlich sind es die Heiligtümer dieses Distrikts der Vallis Murcia, welche einmal das hohe Alter dieser Ansiedelung überhaupt, sodann speziell die Wechselbeziehung zwischen der Ebene und der Höhe erweisen. Zwei Heiligtümer

---

1) Der palatinische Hügel selbst mufs an seiner Westseite — nach dem Velabrum zu — schon früh abgeschrofft sein, wie er noch heute erscheint: ohne Zweifel ist das bei Gründung der palatinischen Stadt geschehen, über die hernach. Doch hat während der ganzen republikanischen Zeit der clivus Victoriae bestanden, wie die oben (S. 42) betrachteten Angaben beweisen: erst die Kaiserbauten scheinen ihn beseitigt zu haben.

2) Die alles scharf pointierende Sage wollte wissen, die Ebene des Velabrum sei einst Sumpf gewesen: Varro l. l. 5, 43 f. Tibull 2, 5, 33 f. Ovid. Fast. 6, 399. Prop. 4, 9, 5 f. Plut. Rom. 5. Dafs diese Sage nicht ohne Grund, geht aus der Anlage der Cloaca maxima hervor, die ohne Zweifel der Entwässerung auch dieses Stadtteils mit gedient hat. Doch hindert das nicht anzunehmen, dafs der Bezirk, namentlich in seinen höher gelegenen Teilen, schon früh angebaut war. Auf die nahe liegende Gefahr der Überschwemmung beziehe ich auch den Umstand, dafs der ganze Bezirk aufser dem nahe an den Hügel selbst herangerückten Heiligtum der Acca Larentia kein Kultlokal aufzuweisen hat. Über den Namen, dessen Bedeutung noch nicht mit Sicherheit erkannt ist, vgl. Jordan 1, 1. 194 ff., der sich für Schwinge oder Mulde entscheidet; Nissen Templ. 84, der das Velabrum als „Viertel der Velites“ d. h. der nicht vom Mauerring geschützten fafst; den Zusammenhang von Velabrum mit Velites halte auch ich wenigstens für sehr wahrscheinlich.

3) Vgl. oben S. 57 f.

4) Vgl. oben S. 46 f.

treten uns nämlich in der Vallis Murcia entgegen, deren eines — die ara Consi — an der äufsersten Grenze derselben im O.[1]), deren anderes dagegen — das sacellum Murciae — im Centrum derselben[2]) liegt. Dafs beide aus einer Urzeit stammen ist unzweifelhaft: denn das erstere weist die Sage schon in eine Periode, die der des Romulus, also der ramnischen Ansiedlungen, voraufliegt[3]); während das zweite in seiner centralen Bedeutung für den ganzen Distrikt aus dem Umstande sich erkennen läfst, dafs es dem gesamten Thale seinen Namen gegeben hat.[4]) Die Kulte und Sacra, wie sie sich an beide Heiligtümer knüpfen, weisen einen ebenso originalen wie altertümlichen Charakter auf; der Cirkus, welcher später fast das ganze Thal einnahm, hat beide Denkmäler einer Urzeit nicht anzutasten gewagt: die ara Consi lag jetzt am Endpunkte des Cirkus selbst — an den Wendesäulen desselben[5]) —, während das sacellum Murciae fortan das Centrum auch des Cirkus bildete.[6]) Die uralte Wechselbeziehung zwischen der vallis Murcia und dem palatinischen Berge zeigt sich aber namentlich an dem Heiligtume des Consus. Denn nicht nur führt die Sage, wie schon bemerkt, die Gründung desselben auf die ältesten Bewohner des Berges zurück, sondern verknüpft

---

1) Die Lage der ara am Ostende des Cirkus geht aus dem Umzuge der Luperci hervor, über den hernach.

2) Vgl. Varro l. l. 5, 154 intumus Circus Ad Murcim (l. Murciae?) vocatur. Ad Murciai auch Liv. 1, 33. C. I. L. I, p. 284 (Elogium Valerii).

3) Es wird auf Euander zurückgeführt. Dion. 1, 33. 2, 31. Jedenfalls ist es schon in der romulischen Periode vorhanden, da die ältesten Ereignisse — der Raub der Sabinerinnen — gerade an dieses Kultlokal anknüpfen.

4) Dafs der Name der Vallis Murcia mit dem erwähnten Heiligtum in Zusammenhang steht, kann keinem Zweifel unterliegen, wenn dieser letztere auch in seiner ursprünglichen Form wie Bedeutung nicht feststeht. Vgl. Preller 1, 438 ff. Jordan weist hier mit Recht auf den Zusammenhang der Venus in ihren nachweisbar ältesten Formen als Murcia und Cluacina mit Wasser hin: der Kult der Venus Murcia wird mit der Marana zusammenhängen, welche das Cirkusthal durchströmte: vallis Murcia heifst wahrscheinlich geradezu „Sumpfthal". Über den zweifelhaften Namen dieses Flüfschens im Altertum vgl. Jordan 1, 1. 188 f.

5) Varro l. l. 6, 20 (Conso) in circo ad aram eius.

6) Dafs das Heiligtum der Venus Murcia innerhalb des Cirkus lag, geht namentlich aus dem Ann. dell' Inst. 1870 S. 245 tav. d'agg. L. M. von Zangemeister behandelten Relief hervor, wo das Heiligtum als Sacellum mit einem Götterbilde darin und einem Baum daneben in dem Umkreise des Cirkus selbst erscheint.

dasselbe auch unmittelbar mit Romulus selbst: denn an der ara des Consus sollte Romulus das erste gemeinsame Fest der neugegründeten Stadt gestiftet haben; und dort hatte sich zugleich der Sage nach eines der wichtigsten und folgenreichsten Stücke der ersten Geschichte der Stadt abgespielt.[1]) Wir werden bei Betrachtung der palatinischen Stadt sehen, dafs in der That gerade diesem Raume eine der wichtigsten Rollen in der ältesten Stadtorganisation zugefallen ist.

Wenn demnach der enge Zusammenhang dieses Thales mit dem Palatium und der Geschichte des Romulus d. h. des ramnischen Stammes als sicher gelten darf, so fragt sich nun, in welcher Beziehung zu diesem Thale der Vallis Murcia wieder die demselben vorgelagerte Ebene, welche später unter dem Namen Forum boarium bekannt ist, zu denken sei. Unmerklich geht das Thal selbst in die Ebene des Forum über und diese kann nicht anders, denn als die Fortsetzung und der Abschlufs jenes bezeichnet werden, welches in der Richtung von O. nach W. gehend seine natürliche Grenze erst am Tiber erhält. Sehen wir uns daher das sogenannte Forum boarium etwas genauer an.

Die älteste urkundlich beglaubigte Bedeutung des Worts Forum ist die schon auf den Zwölftafeln[2]) vorkommende, wonach es — hier speziell auf das Sepulcrum angewandt — den Vorraum bedeutet, wie es denn etymologisch von foras draufsen nicht zu trennen ist. Forum ist demnach das Aufsen[3]), der Aufsen-

1) Über Consus und seinen Kult vgl. Marquardt 3, 322. Preller 2, 23 ff. Auf einzelne dieser höchst eigentümlichen Gebräuche, wie sie sich an die ara des Consus knüpfen, komme ich noch zurück. Vgl. über die Beziehung dieser ara zur romulischen Zeit namentlich Varro l. l. 6, 20 Consualia dicta a Conso quod tum feriae publicae ei deo et in circo ad aram eius ab sacerdotibus ludi illi quibus virgines Sabinae raptae. Sehr interessant ist die von Tertull. de spect. 5 mitgeteilte Inschrift: Consus consilio, Mars duello, Lares coillo potentes, wie sie sich am Altar des Consus fand. Wenn diese Inschrift auch nicht sehr alt sein mag, so ist es doch die durch sie als zusammengehörig gekennzeichnete Göttergruppe. Vgl. auch Ascon. in Cic. Verr. 1, 31. p. 92. Kiefsl. et Schöll. Statt des verdorbenen coillo ist am besten comitio zu lesen. Consus, Mars und die Lares bezeichnen den den beiden Westgemeinden zugehörigen Hauptkult.

2) Cic. de leg. 2, 24, 61; vgl. XII Tabb. reliquiae ed. Schoell. p. 156 (Tab. X, 11).

3) Forum ist das Neutrum eines Adjektivs forus, wie denn noch Lucilius (ed. Lachmann 103) forus i. e. locus statt forum gebraucht und diese Form auch sonst mannigfach vorkommt. Forum ist also „das Draufsen",

raum: und wie noch spät jedes Haus in Rom seinen Aufsenraum, seinen Hof, seinen hortus besafs[1]), so ist auch das Forum als der Hof[2]) einer Ansiedlung zu fassen, auf welchem die Bewohner derselben diejenigen Geschäfte verrichten, die ihnen nicht in ihrer speziellen Beziehung zum eigenen Hause, sondern in ihrem Verhältnis zu Mitbewohnern und Fremden, sowie zur Gesamtgemeinde als solcher zukommen.

Solche Aufsenräume, in ihrer Eigenschaft als Verbindungsglieder zwischen der einen und der andern Ansiedelung, resp. zwischen festen Niederlassungen und fremden zuwandernden Volkselementen, sind die naturgemäfsen Ursprünge und Anknüpfungspunkte des Verkehrs, des Handels.[3]) Eine Dorfgemeinde uralter

---

der Aufsenraum. Die verschiedenen sechs Bedeutungen des Worts, welche Fest. pag. 84 anführt, lassen sich sämtlich aus dem Begriff „Aufsen" entwickeln.

1) Nissen Pomp. St. 542. 650 f.

2) Mir scheint der etymologische Zusammenhang von forum oder forus und hortus unabweislich; wie dieser ursprünglich der unmittelbar ans Haus sich anschliefsende Hof gewesen ist, so ist auch der forus locus der Hof der Gemeinde (vgl. z. B. Paul. p. 102 horctum et forctum). Nach Nissen Templ. 141 entspricht dem hortus, der für allerhand grobe Verrichtungen des Hauses diente, in der Stadt das Forum boarium. Diese Ansicht Nissens ist aber nur halb richtig: denn das Forum boarium hat von Haus aus eine organische Beziehung nur zur Sondergemeinde des Palatium, später der palatinischen Stadt, nicht aber zur Gesamtstadt: denn es ist eben das älteste Stadtforum überhaupt. Diese Rolle, die ihm so ursprünglich zufiel, hat es später an das Forum Romanum abgetreten, welches aber seinerseits gleichfalls wieder durch bestimmte geschichtliche Verhältnisse zu dieser Rolle gelangt ist: darüber vgl. später.

3) Nissen Templ. 141 behandelt das Forum und fafst dasselbe gleichfalls, wie schon bemerkt, richtig als Hof. Konsequenzen aber sehe ich von Nissen aus der Grundbedeutung des Worts nicht gezogen. Namentlich ist nicht von ihm hervorgehoben, dafs in den ältesten Formen, in denen uns dieser Begriff thatsächlich begegnet, derselbe durchaus noch diesem etymologischen Kerne entspricht: das Forum Romanum ist nur zu verstehen, wenn wir bedenken, dafs es ursprünglich der gemeinsame Aufsenraum zweier benachbarter Pagi war — der Ramnes und Titics — die auf diesem gemeinsamen Aufsen- und deshalb zugleich Mittelraume zusammentrafen. Aus derselben Wurzel haben sich auch die als Fora bekannten Orte, welche zuerst Märkte waren, entwickelt. Näher auf diesen interessanten Begriff einzugehen ist hier nicht der Ort. Wenn später bei Errichtung von Städten das Forum in der Mitte derselben angelegt wurde, so beweist das nur, dafs der Begriff dieses Worts im Laufe der Zeit degeneriert war. Die verschiedenen Stadtbezirke nehmen hier diejenige Stelle ein, welche ursprünglich die verschie-

Zeit ist zu einheitlich, d. h. in diesem Falle zu einseitig organisiert, um in der eigenen Mitte schon einen lebhafteren Produkte austauschenden Verkehr zu ermöglichen, eben weil diese Produkte bei den gleichmäfsigen Lebensverhältnissen aller Dorfbewohner zu gleichförmig und zu wenig verschieden sind. Erst die Berührung mit andern, auf wesentlich verschiedenem Boden der Produktion stehenden Gemeinden resp. Volkselementen bringt ein dringenderes Bedürfnis des Austausches d. h. des Kaufs und Verkaufs hervor. Je fremder die Elemente die sich berühren und je verschiedener damit zugleich die Produkte sind, die sie hervorbringen und infolge dessen veräufsern können, desto unmittelbarer stellt sich das Bedürfnis gegenseitigen Produktenaustausches heraus: wie denn zu allen Zeiten nirgends leichter und natürlicher grofse Messen entstanden sind, als an berühmten Kultstätten, zu denen ein Zusammenflufs der verschiedensten und fernsten Bevölkerungselemente erfolgt.

Wir haben demnach das später boarium zubenannte Forum als den Hof, den Aufsenraum der auf der Südhöhe des Palatinus und in der Vallis Murcia angesiedelten Gemeinde anzusehen. Die spätere Beschränkung dieses Markts auf Vieh[1]) zeigt uns, welcher Zweig des Handels von den ersten Zeiten desselben an in Rom und speziell hier der hervorragendste gewesen ist. Vieh- und speziell Rinderherden waren das hauptsächliche, fast das einzige Besitztum jener alten Dörfler des Palatin und jeder Wechselverkehr zwischen ihnen und fremden Handeltreibenden konnte sich nur so vollziehen, dafs diese letzteren für ihre Waren Vieh eintauschten. Auf diesem Gebiete und über dasselbe hinweg haben sich demnach die ältesten Handelsbeziehungen der ersten palatinischen Gemeinde vollzogen: und die Sage ist sich dieser Thatsache, die für die Geschichte Roms von fundamentaler Bedeutung geworden ist, sehr klar bewufst gewesen und stets geblieben, indem sie diesen Raum einstimmig als denjenigen bezeichnet, an den sich die ältesten Namen fremder Kulte, fremder Anfahrer, überseeischer Beziehungen knüpfen. Der oberflächlichste

---

denen um einen gemeinsamen Aufsen- und Mittelraum sich aneinander schliefsenden selbständigen Dörfer eingenommen hatten.

1) Es ist natürlich, dafs das ursprünglich ohne weitere Nebenbezeichnung genannte Forum den Zusatz boarium erhielt, als an seine Stelle bei Erweiterung der Stadt ein anderer Raum als eigentliches Stadtforum getreten war.

Blick auf die Natur des Flusses und des Lokals zeigt die Wahrheit, die in dieser Tradition der Sage liegt: jede Berührung der Fremde mit den Ansiedlern des Palatin und Aventin hat über diesen Raum hin stattfinden müssen und hat so das Forum boarium zu einem der historisch bedeutsamsten Punkte der alten Welt gestaltet.[1]) Denn das darf als sicher bezeichnet werden: in der dem Tiber zugewandten Front des südlichen und westlichen Palatinabhangs und in der von ihr aus sich vollziehenden Verbindung mit diesem Flusse und durch ihn wieder ermöglichten Vermittlung des nachbarlichen, sowie des überseeischen Verkehrs liegt der Schlüssel für das Verständnis der Entstehung und Bedeutung der uralten Roma.[2]) Speziell aber mag noch darauf hingewiesen werden, wie gerade die Südgemeinde in ihrem dem Tiber zugewandten Hofe das eigentliche Centrum bildet für diesen Verkehr mit Nachbaren und Fremden: nach Süden an die Aventingemeinde, nach Norden an die Cermalusgemeinde stofsend, bietet sie nicht nur für diese, sondern auch ebenso für die jenseits des Tiber sefshaften Etrusker[3]), und für die anfahrenden Fremden den naturgemäfsen Mittelpunkt, das selbstverständliche Verbindungsglied aller Beziehungen, alles Verkehrs, alles Handels.

Für diese Bedeutung des Forum boarium resp. der Gemeinde des Palatium hat uns nun das Sakralrecht eine höchst bedeutsame Bestätigung hinterlassen. Dionysios[4]) berichtet uns folgendes: *ὁ βωμὸς ἐφ' οὗ τὰς δεκάτας ἐπέθυσεν Ἡρακλῆς καλεῖται*

1) Das tritt besonders in Hercules hervor, der vom Tiber aus zum Aventin wie zum Palatin in Beziehungen tritt, deren Mittelpunkt die ara maxima bildet. Vgl. Schwegler 1, 352 ff. 371 ff. Dafs auch Euander von hier aus den Boden der späteren Stadt betretend gedacht wurde, zeigt die demselben unweit der porta Trigemina geweihte ara Dion. 1, 32, wie auch die Errichtung der ara maxima selbst auf Euander zurückgeführt wird. Liv. 1, 7. Dion. 1, 40. Auch Aeneas kommt naturgemäfs den Tiber herauf bis zum Forum, um von dort aus den Palatin zu besuchen. Verg. Aen. 8, 98 ff.

2) Dieser Gesichtspunkt ist von Mommsen besonders hervorgehoben, dafs es genügt, auf seine Darstellung R. G. 1, 46 ff. und Kap. 13 zu verweisen, wenn ich auch die von ihm für eine frühe Beziehung Roms auf das Meer und überseeischen Verkehr hervorgehobenen Momente nicht alle annehmen kann und namentlich die von ihm betonte sehr frühe Ausdehnung des Gebiets der Stadt bis zum Meere verwerfen mufs. Vgl. Kap. 7.

3) Diese Nachbarschaft der Etrusker wird uns bestimmt bezeugt, vgl. unter anderen Stellen Fest. p. 213 s. v. Pectuscum; sie ist — trotz Mommsens Widerspruch — entschieden anzunehmen.

4) 1, 40.

μὲν ὑπο Ῥωμαίων Μέγιστος, ἔστι δὲ Βοαρίας λεγομένης ἀγορᾶς πλησίον, ἀγιστευόμενος εἰ καί τις ἄλλος ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων. ὅρκοι τε γὰρ ἐπ' αὐτῷ καὶ συνθῆκαι τοῖς βουλομένοις βεβαίως τι διαπράττεσθαι καὶ δεκατεύσεις χρημάτων γίνονται συχναὶ κατ' εὐχάς. Zu dieser wichtigen Stelle möge die Untersuchung von Danz[1]) verglichen werden, der seine Ausführung über die Nachricht des Dionysius dahin zusammenfafst: „der Gedanke, den Dionys ausspricht, ist also einfach: wer sich die Erfüllung eines Vertrags sichern will, mufs sich ihn eidlich an der ara maxima bestärken lassen".

Es ist eine interessante Aufgabe, die Entstehung und Entwickelung der ältesten Rechtsverhältnisse Roms, soweit dieses möglich, in ihrer Genesis zu verfolgen, woraus auch für das Verständnis der Verfassungs-, sowie der geschichtlichen Entwicklung selbst die bedeutsamsten und lichtbringendsten Folgerungen sich ergeben.[2]) Darauf näher einzugehen ist hier freilich nicht der Ort. Die Ausbildung der Rechte des paterfamilias, sehr wahrscheinlich aber auch die ersten Anfänge des ius commercii müssen sich schon im Schofse der Familie, der Gens und der ältesten Form einer dorfmäfsigen Siedelung mehrerer Gentes gebildet haben. Je weiter sich aber der Kreis derjenigen ausdehnte, die der einzelne paterfamilias als sich gleichberechtigt anerkennen und mit denen er verkehren mufste, desto dringender stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Formen dieses Verkehrs selbst auszubilden und sie so zu einem Verkehrsrechte zu gestalten, dem sich alle Angehörige eines Kreises fügten und so den ersten festen Grund zu einem gesicherten und geschützten Rechtszustande

1) Der sakrale Schutz im römischen Rechtsverkehr. Jena 1857. S. 114.

2) Es mag hierfür namentlich auf v. Jherings Geist des r. R., besonders Bd. 1, hingewiesen werden, welches Buch mir die wiederholteste und lebhafteste Anregung gegeben hat. Ich verdanke dem Werke — wenn auch weniger für die vorliegende Arbeit — so viele Belehrung, dafs es mir gestattet sein möge, desselben hier dankbar zu gedenken. v. Jhering hat auch für die eigentlich geschichtliche Entwicklung des römischen Staats ein tiefes Verständnis: und ich stehe nicht an, seinen Untersuchungen reichlich dieselbe Bedeutung für unsere Erkenntnis des ältesten römischen Staats beizumessen, wie Mommsens Forschungen. Nur das eine möchte ich bemerken, dafs mir mitunter nicht genügend den thatsächlichen, mehr oder weniger zufälligen Momenten, wie sie für die staatliche Entwicklung Roms wichtig und wiederholt entscheidend geworden sind, bei v. Jhering Rechnung getragen zu sein scheint.

legten. Das ist an der ara maxima des Hercules geschehen: die beiden Hauptrechte, welche die späteren Juristen als Teile des ius commercii hervorheben, das ius emendi et vendendi und das ius nexus, müssen in dem ersten lebhafteren Verkehre, dessen Mittelpunkt die ara maxima bildete, ihre Ausbildung empfangen haben. Und mag immerhin die Anregung zur Ausbildung dieser Rechtsnormen mit aus der Fremde gekommen sein, diese selbst atmen so sehr echt römischen Geist, dafs wir sie direkt auf die Gemeinden des Palatinus zurückzuführen ein Recht haben.[1])

Wenn wir so das Forum boarium von Haus aus als den eigentlichen Berührungspunkt für Einheimisches und Fremdes erkennen können, so ist es beachtenswert, dafs es diesen seinen Charakter sakral durch alle Perioden der Stadt bewahrt hat: fremde und einheimische Kulte und Riten treten uns hier noch spät in engster Verbindung und Verschmelzung entgegen. Ein-

1) Die Lage der ara maxima, sowie die Grenzen des Forum boarium sind durch Rossis Abhandlung in den Mon. ann. bull. 1854, 28—38 festgestellt. Vgl. auch Mommsen im C. I. L. I, p. 150. Das Forum war die area, welche sich dem Circus maximus vorlegt, südlich bis an die Wurzeln des Aventin sich erstreckt, nördlich dagegen den Fufs des Palatin nicht erreicht. Die ara maxima lag unmittelbar auf der Ostgrenze des Forum: denn wenn Dionys. 1, 40 sie *Βοαρίας λεγομένης ἀγορᾶς πλησίον*, Ovid. Fast. 1, 581 sie dagegen mit dem Forum selbst in unmittelbare Verbindung bringt, so ergiebt sich der Schlufs aus diesen und anderen Angaben von selbst. Vgl. Rossi a. O. S. 28 ff. Später ist neben der ara selbst ein Rundtempel dem Hercules errichtet, dessen Lage durch die Anführungen von Schriftstellern des 15. und 16. Jahrh. — da der Tempel erst unter Sixtus IV. (1471—84) abgebrochen ist — und durch eine im Vatikan aufgefundene alte Zeichnung desselben von Rossi a. O. festgestellt ist. Er lag unmittelbar hinter der Kirche S. Maria in Cosmedin nach dem Aventin zu. Bei dem Abbruch des Tempels wurden die, jetzt in den Kapitolinischen Sammlungen befindlichen Weihinschriften nebst einer Bronzestatue des Gottes gefunden: in jenen wird der Gott als Victor oder Invictus bezeichnet. C. I. L. VI, 1, n. 312—319. Gleichfalls in unmittelbarer Verbindung mit der Ara maxima und dem spätern Rundtempel ist das Consaeptum oder Atrium anzusetzen, über welches vgl. Solin. 1, 10. 11. Wir haben uns dasselbe als heiligen Raum zu denken, der sich in späterer Zeit allmählich erweiterte, da hier die Opferschmäuse stattfanden, die aus den ex voto dargebrachten Zehenten folgten. Man zeigte hier, wie Solinus a. O. sagt, Keule, Humpen und ein angeblich von Euander dargebrachtes Bild des Gottes, über welches Plin. n. h. 10, 79 und Serv. Aen. 8, 288 berichtet. Vgl. über dasselbe Detlefsen a. O. I 1857 S. 4 f. 19 f. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs an Stelle der spätern Bronzestatue ein altes Holzbild sich hier ursprünglich befunden hat.

heimisch scheint zunächst der Kult zu sein, welcher sich an den „Doliola“ genannten Raum knüpfte.[1]) Derselbe befand sich an der äufsersten Grenze des Bezirks nach W. zu, also unmittelbar am Tiber; die Ceremonien welche sich hier vollzogen sind augenscheinlich uralt: sie weisen in mancher Beziehung eine auffallende Analogie zu den an der äufsersten Ostgrenze der Vallis Murcia, der ara Consi, vorgenommenen Kulthandlungen auf und es ist mir wahrscheinlich, dafs zwischen beiden Punkten, als den beiden äufsersten Grenzpunkten des Gesamtgebiets, eine innere, auch sakral zum Ausdruck kommende Beziehung obwaltete.[2]) Aus der Fremde gekommen ist dagegen der Kult, wie er sich in der Mitte des Forum vollzog: hier befand sich ein locus saxo conseptus, innerhalb dessen bei besonderen Veranlassungen, namentlich bei schweren Unglücksfällen, das Opfer lebendiger Menschen dargebracht wurde, die hier vergraben wurden. Sehr bezeichnend bestanden diese Menschenopfer aber aus Fremden, nicht

---

1) Vgl. Varro l. l. 5, 157 Locus qui vocatur Doliola ad cluacam maximam ubi non licet despuere, a doliolis sub terra. Eorum duae traditae historiae, quod alii inesse aiunt ossa cadaverum, alii Numae Pompilii religiosa quaedam post mortem eius infossa. Zu diesen beiden Traditionen tritt als dritte die von Liv. 5, 40 berichtete, wonach die Priester beim Einfall der Gallier optimum ducunt condita in doliolis sacello proximo aedibus flaminis Quirinalis ubi nunc despui religio est defodere. Diese dritte Tradition findet sich auch bei Paul. p. 69 und in der Glosse des Placidus s. v. Doliola (ed. Deverling S. 32) erwähnt. Danach steht die Stelle selbst am Tiber unweit des Ausflusses der Cluaca maxima fest.

2) Die drei eben erwähnten Traditionen, welche sich an den Ort Doliola knüpfen, sind nur verschiedene Versionen, welche aus der Thatsache, dafs an dieser Stelle bestimmte Heiligtümer vergraben waren, herausgesponnen sind. Darauf dafs bei Varro die eine Version der Sage speziell auf Numa Pompilius zurückgeführt wird, lege ich in diesem Falle kein Gewicht, da in seinem Namen sich später alle sakralen Traditionen zu konzentrieren suchen; anderseits hat auch die Beziehung auf cadaverum ossa, die in „kleinen Fässern“ aufbewahrt sein sollen, keine Glaubwürdigkeit. Ich halte den Ursprung dieses Kultlokals für sehr alt und erkläre speziell den Umstand, dafs die Heiligtümer vergraben waren, aus der Gefahr der Überschwemmung: der erste Anlafs dieses Kults ist die unmittelbare Nähe des Flusses gewesen, welche dazu zwang, auf den Schutz jener Heiligtümer zu sinnen, weshalb man sie eben in doliolis vergrub. Eine engere Beziehung dieses Kultlokals zu der ara Consi tritt insofern hervor, als auch diese letztere selbst tief in der Erde stand und, das ganze Jahr verborgen, nur an den Consualien aufgedeckt wurde Dion. 2, 31. Plut. Rom. 14. Tertull. de spect. 5, 8.

Römern, eben weil dieser ganze blutige Gebrauch aus der Fremde stammte.[1]) Gegen diese offenbar fremde Ceremonie bildete dann aber einmal im Jahre einen augenscheinlich bewufsten Gegensatz das Opfer, welches in schärfster Form den echt römischen Charakter zum Ausdruck brachte: im November wurde nämlich gleichfalls in diesem Raume ein Opfer dargebracht, bei dem alle ausländischen Volkselemente ängstlich ausgeschlossen waren.[2]) Man erkennt aus diesen Sitten und Gebräuchen, wie einheimische und fremde Elemente hier auf diesem Raume zusammentreffen, sich vereinigen und doch in ihrem Gegensatze sich erhalten.

An der ara maxima des Herkules ist übrigens die Herrschaft des fremden d. h. griechischen Elements allmählich ganz überwiegend geworden. Die Ceremonien und Formen dieses Kults vollzogen sich später ganz nach griechischem Ritus, wie denn auch die in dem heiligen Conseptum des Gottes angeblich aus ältester Zeit aufbewahrten Reliquien ganz der hellenischen Auffassung des Gottes entsprechen.[3]) Stets hat die ara, später auch der mit ihr verbundene Rundtempel des Hercules eine der bemerkenswertesten Stellen unter den römischen Sacra eingenommen und haben in Rom selbst als die sichersten Merkmale dafür gegolten, dafs hellenische Einflüsse seit ältester Zeit an der Entwicklung einheimischer Kultur thätig gewesen sind.

Eine besondere Erwähnung verdient übrigens noch die Lage der Heiligtümer in der Vallis Murcia und auf dem Forum. Während die ara Consi an der äufsersten Ostgrenze der Vallis, die ara Murciae in der Mitte derselben liegt, wird die ara des Hercules genau auf die Grenze der Vallis selbst und des Forum angesetzt, sodafs sie wie ein Verbindungsglied der beiden geschie-

1) Einzelne Fälle dieses aufsergewöhnlichen Opfers bei Liv. 22, 57. Dio fr. 47. Plut. Marc. 3. Plut. Q. R. 83. Plin. 28, 12. Es wurden je nachdem Gallus et Galla, Graecus et Graeca (Liv. 22, 57) oder, wie Plin. a. O. hinzufügt, aliarum gentium cum quibus tum res esset, hier vergraben. Der Ort hiefs Ad busta Gallica, was Varro l. l. 5, 157 erklärt, quod Roma recuperata Gallorum ossa qui possederunt urbem ibi coacervata ac consepta. Ähnlich Liv. 5, 48. Dafs der ganze Ritus kein römischer, hebt Livius selbst 22, 57 hervor.

2) Plut. Marc. 3 *ἔτι καὶ νῦν ἐν τῷ Νοεμβρίῳ μηνὶ δρῶσιν Ἕλλησι καὶ Γαλάταις ἀπορρήτους καὶ ἀθεάτους ἱερουργίας.*

3) Der hellenische Charakter des Herculeskults, speziell an dieser Stelle, wird wiederholt hervorgehoben: vgl. Liv. 1, 7. Varro bei Macrob. S. 3, 6, 17. Dion. 1, 39. Str. 5, p. 230.

denen und doch eng zusammengehörigen Räume erscheint.[1]) Wieder bilden dann die Doliola den äufsersten End-, die Busta den Mittelpunkt des Forum[2]): man erkennt deutlich die systematische Anordnung dieser fünf Heiligtümer.

Wir haben nun in Bezug auf die ara maxima des Hercules noch ein Moment zu erwähnen, welches darauf hinweist, dafs die Gemeinde des Cermalus zuerst und formell die Vorstandschaft ihrer Nachbargemeinde anerkannt hat, zugleich aber von dieser — in gewisser Weise wenigstens — als berechtigt zur aktiven Teilnahme an dem Dienst der ara herangezogen ist. An dem Kulte dieser ara waren nämlich speziell zwei uralte patricische Geschlechter beteiligt: die Pinarii und die Potitii.[3]) Die Sage

---

1) Sie erscheint allerdings mehr nach dem Aventin zu gerückt, wie die Lage der Kirche S. Maria in Cosmedin zeigt: darüber vgl. Kap. 7.

2) Dio fr. 46 bestimmt die Busta Gallica *ἐν μέσῃ τῇ ἀγορᾷ*: diese *ἀγορά* ist eben das Forum boarium.

3) Über die Einsetzung der Potitii und Pinarii zum Dienst des Hercules berichtet Festus p. 237 Potitium et Pinarium Hercules, cum ad aram, quae hodieque maxima appellatur, decimam bovum, quos a Geryone abductos abigebat Argos in patriam, profanasset, genus sacrifici edocuit. quae familia et posteri eius non defuerunt decumantibus usque ad App. Claudium Censorem, qui quinquaginta millia aeris gravis his dedit, ut servos publicos edocerent ritum sacrificandi: quo facto Potitii, cum essent ex familia numero duodecim, omnes intererant (l. interierunt) intra diem XXX. Pinarius, quod non adfuit sacrificio, postea cautum est, ne quis Pinariorum ex eo sacrificio vesceretur; und Livius 1, 7 ibi tum primum — sacrum Herculi adhibitis ad ministerium dapemque Potitiis ac Pinariis, quae tum familiae maxime inclutae ea loca incolebant, factum. forte ita evenit, ut Potitii ad tempus praesto essent, hisque exta apponerentur, Pinarii extis adesis ad ceteram venirent dapem, inde institutum mansit donec Pinarium genus fuit ne extis sollemnium vescerentur. Potitii ab Euandro edocti antistites sacri eius per multas aetates fuerunt, donec tradito servis publicis sollemni familiae ministerio genus omne Potitiorum interiit. Vgl. damit Dionys. 1, 40, der die Obliegenheiten der beiden Geschlechter charakterisiert *Ποτιτίων μὲν ἡγουμένων τῆς ἱερουργίας καὶ τῶν ἐμπύρων ἀπαρχομένων, Πιναρίων δὲ σπλάγχνων τε μετουσίας εἰργομένων καὶ ὅσα ἄλλα ἐχρῆν ὑπ' ἀμφοῖν γίνεσθαι τὴν δευτέραν τιμὴν ἐχόντων*, was er mit dem Zuspätkommen der Pinarii beim Rufe des Hercules motiviert. *νῦν μέντοι*, setzt er hinzu, *οὐκέτι τοῖς γένεσι τούτοις ἡ περὶ τὰς ἱερουργίας ἐπιμέλεια ἀνάκειται, ἀλλὰ παῖδες ἐκ τοῦ δημοσίου ὠνητοὶ δρῶσιν αὐτάς*. Ferner Macrob. 3, 6, 12 ff. Vergil. Aen. 8, 269 f. und Servius z. d. St. Orig. gent. R. 8. Während Livius a. O. nur allgemein das Schicksal der Potitii berührt, spricht er sich 9, 29 eingehender darüber aus: eodem Appio (cens. 312 v. Chr.) auctore Potitii gens, cuius ad aram maximam Herculis familiare sacerdotium fuerat, servos publicos

wollte wissen, dafs die Pinarii einem Rufe des Hercules nicht sogleich Folge leistend zu spät gekommen und somit des Anteils

---

ministerii delegandi causa sollemnia eius sacri docuerat. traditur inde dictu mirabile et quod dimovendis statu suo sacris religionem facere posset, cum duodecim familiae ea tempestate Potitiorum essent, puberes ad triginta, omnes intra annum cum stirpe exstinctos; nec nomen tantum Potitiorum interisse, sed censorem etiam Appium memori deum ira post aliquot annos luminibus captum: womit auch Serv. a. O. übereinstimmt, dessen Worte 8, 179 omnem familiam perdiderit Pinariorum auf Verwechselung beruhen. Während also Livius die Änderung des Opferdienstes durch Übertragung an servi publici als ein Factum berichtet, bezeichnet er den damit in Beziehung gebrachten Untergang der Gens Potitia ausdrücklich nur als eine an sich unglaubwürdige Tradition (traditur). An jenem zu zweifeln ist kein Grund: und darf man demnach die Existenz der beiden Geschlechter der Pinarii und Potitii als durchaus sicher bezeichnen. In Wirklichkeit wird sich die Sache so verhalten, dafs in Folge des Aussterbens der Potitii der Opferdienst dieses Geschlechts durch Appius Claudius an servi publici übertragen wurde: die Sage hat das Aussterben der Gens zur Folge des geänderten Kults gemacht, und nun jenes noch weiter ausgeschmückt. Wenn Jordan (bei Preller 2, 291 f.) den Umstand, dafs der Name der Potitii — deren Aussterben in oder um das J. 312, wie wir eben sahen, ausdrücklich berichtet wird — sich später nirgends nachweisen läfst, als den „schlagendsten Beweis dafür" ansieht „dafs die ganze Geschichte aus einer kläglichen etymologischen Spielerei herausgesponnen ist", so kann ich ihm darin nicht folgen. Der Name der Potitii mufs ebenso wie ihre Stellung den Pinarii gegenüber im Kulte des Hercules existiert haben, weil eine spätere Erfindung sowohl des Namens selbst wie der an denselben sich knüpfenden Traditionen meiner Ansicht nach als geradezu undenkbar sich von selbst ausschliefst. Denn wie sollte die Erfindung gerade auf den an und für sich doch keineswegs klaren Namen Potitii gekommen sein — abgesehen von den Traditionen selbst, die als Erfindung gänzlich unverständlich bleiben würden. An der einstigen Existenz der Potitii und ihrem Verhältnis zu den Pinarii zweifeln daher auch weder Niebuhr R. G. 1, 98 f., noch Marquardt 3, 128, noch Preller a. O., noch Rossi a. O. 36, noch Willems le sénat de la républ. Rom. I 1879. S. 85, wie auch Mommsen de coll. 11 f. durch nichts andeutet, die Existenz des Geschlechts beruhe auf späterer Erfindung. Die Existenz der Pinarii und ihre Beziehung zum Dienste des Hercules ist auf alle Fälle sicher (vgl. z. B. die Worte Ciceros de domo 134 quos memoriae proditum est ab ipso Hercule sacra didicisse; Verg. Aen. 8, 270): und schon daraus folgt, dafs die ganze Sage von den beiden Geschlechtern nicht mit Schwegler R. G. 1, 370 als mythisch betrachtet werden kann. Wir haben hier ebenso ein solemne familiae ministerium zu sehen, wie in den Spezialdiensten so vieler anderer Geschlechter. Die Geschlechter sind, und speziell das der Potitii, wie auch die Horatier, die Curiatier, die Aurelier u. a., eben nach ihrem Dienste und ihrem Verhältnisse zu dem Spezialkulte benannt worden: denn Potitii mufs allerdings mit potiri, potis zusam-

an dem Opferschmause verlustig gegangen seien, womit sie offenbar nur eine Motivierung des Umstandes zu geben suchte, dafs die Pinarii in ihrer Teilnahme an der Priesterschaft der ara als die minder berechtigten und untergeordneten erschienen. Dieses eigentümliche Verhältnis der beiden Gentes erklärt sich am einfachsten aus historischen Verhältnissen und zwar aus dem Hinzutritt eines zweiten Geschlechts, als Vertreters einer zweiten Gemeinde, zu dem ursprünglichen nur einer Gemeinde gehörenden und daher auch nur von einem Geschlechte verwalteten Kulte.[1]) Dafs hier aber nur die beiden Gemeinden des Cermalus und des Palatium in Betracht kommen können, leuchtet ein.[2]) Hatte

---

menhängen. Es ist aber nicht mit Buttmann Mythol. 2, 294 ff., Schwenck Röm. Mythol. 268 in der Stellung der beiden Geschlechter der Ausdruck zweier Stände oder Klassen der Bevölkerung, sondern das Verhältnis zweier Gemeinden zu einander zu erblicken: wobei man aber auf keinen Fall mit Schwenck Rh. Mus. 6, 483 ff. an Römer und Sabiner denken darf. Zweifelhaft ist übrigens, wie das Verhältnis der Pinarii zum Herculesdienste nach der Neuordnung dieses im J. 312 v. Chr. sich gestaltet hat. Denn obgleich die Pinarii bis in die Kaiserzeit nachweisbar sind, bezeugen Livius sowohl als Dionys, dafs zu ihrer Zeit auch die Pinarii nicht mehr am Dienste selbst beteiligt waren: Livius' Worte donec Pinarium genus fuit sind wohl dahin zu deuten, während Dionys *νῦν μέντοι οὐκέτι τοῖς γένεσι τούτοις ἡ περὶ τὰς ἱερουργίας ἐπιμέλεια ἀνάκειται* dieses ausdrücklich hervorhebt. Man darf wohl annehmen, dafs durch App. Claudius nach dem Aussterben der Potitii überhaupt eine Neuordnung des Dienstes stattfand und damals schon auch die Pinarii von demselben zurücktraten und ihre Obliegenheiten gleichfalls an servi publici abtraten. In dieser Form hat der Kult — unter Leitung des Praetor urbanus — bis ins 4. Jahrh. n. Chr. noch bestanden, wie nicht nur Varro l. l. 6, 54. Macrob. 3, 12, 2. Serv. Aen. 8, 276 u. A., sondern auch Inschriften (vgl. Rossi a. O. 35 f.) bezeugen.

1) Es ist durchaus Regel, dafs ein bestimmter Kult von einem Geschlechte verwaltet wird: vgl. die Curiatii im Dienste des Ianus Curiatius, die Fabii im Dienste des Quirinus, die Nautii im Dienste der Minerva u. a.

2) Das geht auch noch aus einer andern Angabe hervor. Diodor berichtet über die Ankunft des Hercules 4, 21 und sagt von der damaligen Bevölkerung des Palatinus folgendes: *ἐν ταύτῃ δὲ τῶν ἐπιφανῶν ὄντες ἀνδρῶν Κάκιος καὶ Πινάριος ἐδέξαντο τὸν Ἡρακλέα ξενίοις ἀξιολόγοις καὶ δωρεαῖς κεχαρισμέναις ἐτίμησαν. καὶ τούτων τῶν ἀνδρῶν ὑπομνήματα μέχρι τῶνδε τῶν καιρῶν διαμένει κατὰ τὴν Ῥώμην. τῶν γὰρ νῦν εὐγενῶν ἀνδρῶν τὸ τῶν Πιναρίων ὀνομαζόμενον γένος διαμένει παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις ὡς ὑπάρχον ἀρχαιότατον, τοῦ δὲ Κακίου ἐν τῷ Παλατίῳ κατάβασίς ἐστιν* etc. Hier tritt an die Stelle des Potitius, des Ahnherrn der Potitii, Cacus selbst: Cacus aber gehört dem Palatium, wie wir sahen, woraus also folgt, dafs die Potitii dem Palatium, die Pinarii demnach dem Cermalus angehören. In

ursprünglich nur das dazu auserlesene Geschlecht der Südgemeinde den Dienst versehen, so war nach ihrer Verschmelzung mit der Nachbargemeinde des Cermalus ein Geschlecht dieser als teilnehmend an dem Dienste zwar zugelassen, aber ihre Minderberechtigung auch äufserlich in sehr bestimmter Weise kenntlich gemacht und festgehalten.

Ein ganz analoges Verhältnis tritt uns nun an dem Hauptkulte der Cermalusgemeinde, dem Lupercal, entgegen: auch hier hat sich offenbar die Hinzuziehung einer zweiten Gemeinde resp. eines zweiten ministrierenden Geschlechts zu dem ursprünglich einheitlichen Dienst vollzogen; und auch hier können wir nur an die Gemeinde des Palatium denken, welche teilnehmend zu dem schon bestehenden Kulte hinzutrat. Die Formen freilich, unter denen sich diese Teilnahme vollzogen hat, sind hier ganz andere als an der ara maxima: sie sind aber nicht minder signifikante, ja eminent charakteristische.

An das Lupercal knüpft sich nämlich ein uraltes Fest, die Prozession der Luperci an. Wir kennen dieselbe hauptsächlich als Lustration der palatinischen Stadt und als solche werden wir im folgenden Kapitel auf dieselbe zurückkommen. Es war aber allgemeiner Glaube, dafs das Fest selbst schon vor Romulus gestiftet sei[1]) und in der That weisen alle Anzeichen darauf hin, dafs seine Stiftung in die ältesten Zeiten gehört[2]) und dafs es später nach Erbauung des oppidum Palatinum erweitert und auf dieses letztere übertragen ist. Hier sei deshalb nur dasjenige Moment hervorgehoben, welches — ebenso wie an der ara maxima — das Hinzutreten eines zweiten Teilnehmers zu dem ursprünglich einheitlichen Feste erweist. Es waren nämlich zwei durchaus geschiedene Sodalitäten, welche den Kult an der ara des Lupercus ausübten und welche namentlich die Prozession vollzogen: und zwar standen dieselben unter der Leitung zweier patricischer Geschlechter, der Fabii und Quinctilii[3]), weshalb die

Übereinstimmung damit schlug Preller vor (Regg. 152 f.), statt des verdorbenen Caeximparum viri unicarumque virium imperio bei Fest. p. 266 zu lesen: Caci et Pinarii unitarum virium imperio.

1) Die meisten und ältesten Schriftsteller, Fabius Pictor, Cincius Alimentus, Cato und Piso hatten sich für die Stiftung des Festes durch Euandros ausgesprochen, Dion. 1, 79.

2) Auch nach Jordan 1, 1, 162 weist dieses Fest in das höchste Altertum zurück.

3) Dafs es die Quinctilii waren und nicht — wie Mommsen R. G.

Sodalitäten selbst sich Fabiani und Quinctiliani nannten. Ich halte es für das schätzenswerteste Verdienst der neuesten Untersuchung über die Luperkalien[1]), dafs sie die Fabier als den Ramnes zugehörig nachgewiesen hat. In der That kann für eine sabinische origo dieser gens nur das eine Moment angeführt werden, dafs ihr ein bestimmter Opferdienst auf dem collis Quirinalis zustand: wir werden aber später (Kap. 5) nachweisen, dafs dieser priesterliche Dienst ebenso wie der Gott selbst, dem derselbe galt, von dem Palatin auf den Quirinalis übertragen worden ist. Die Fabier knüpften ihren Stamm direkt an Herakles und eine Nymphe des Tiberstroms an: Herakles sollte bei seiner Anwesenheit in Rom, als er mit Euander und Cacus am Palatin und Aventin verkehrte, den Fabius nebst dem Latinus, Aventinus und dem Palas — dem Eponymen des Palatium — gezeugt haben: Grund genug die Fabische gens dem Stamme der Ramnes zuzuweisen.[2]) Dafs die Prozession der Luperci aber in zwei Abteilungen sich vollzog, indem die Quinctiliani und Fabiani getrennt liefen[3]), mufs jedem der ein Verständnis für solche sakrale Handlungen besitzt, als ein höchst merkwürdiges und höchst bedeutungsvolles Moment erscheinen. Vollzieht sich sonst jeder lustrierende Umzug um das Gebiet eines Dorfs, eines pagus, einer Stadt, soweit wir sehen können, naturgemäfs in einer Prozession[4]), so mufs doch diese Doppelprozession eben ihre Bedeutung haben, die nur in dem Dualismus derjenigen Elemente erkannt werden kann, aus denen die Stadt selbst resp. die älteste Gemeinde erwuchs. Und wenn ausdrücklich die eine dieser Sodalitäten dem Romulus, die andere dem Remus zugehörig genannt wird, so haben wir darin insofern eine gute sakrale Überlieferung zu sehen, als wir eben in diesen beiden Namen jenen Dualismus ausgedrückt erkennen dürfen.

Bleiben wir aber noch einen Augenblick bei diesem Umzuge der Luperci stehen. Derselbe setzte sich, wie ausdrücklich be-

---

1, 53 Anm. und Marquardt 3, 422 wollen — die Quinctii, welche die eine Abteilung der Prozession leiteten, ist durch die sogleich zu erwähnende Abhandlung Ungers festgestellt.

1) Von Unger im N. Rh. Mus. 36, 50 ff. Doch vgl. schon Rubino, Beiträge S. 267 ff.

2) Unger a. O.

3) Vgl. hierüber im allg. Marquardt 3, 421 ff.

4) Marquardt 3, 195 ff.

richtet wird, nicht nur aus zwei verschiedenen Sodalitäten zusammen, sondern diese vollzogen die Prozession auch ganz getrennt, indem sie, jede Partei für sich, aber zugleich in einem Wettkampfe gegen einander liefen: das sagt Tubero bei Dionysius[1]), indem er hervorhebt, sie seien ἐκ διαστήματος gelaufen; und dasselbe wollen die Worte des Valerius Maximus[2]) divisa pastorali turba und die des Ovidius[3]) diversis exit uterque partibus besagen. Dieser eigentümliche Umstand findet nur so seine Erklärung, dafs wir in dem gemeinsamen Laufe der beiden Sodalitäten ein agonistisches Moment erkennen, welches auch darin hervortritt, dafs die Fabiani der Sage nach zuerst von dem Wettlauf heimgekehrt waren und ihren später kommenden Nebenbuhlern die besten Bissen des Mahles vorweg genommen hatten.[4]) Dieses agonistische Moment spielt in der Stadtgeschichte Roms, wie überhaupt im Altertume, eine äufserst wichtige Rolle: alte Feinde die diese Feindschaft früher in blutigen Fehden und Kämpfen zum Ausdruck gebracht hatten, haben in der Stiftung eines Agon, eines Wettkampfs, einmal die Erinnerung an die alten Sträufse festgehalten, sie gleichsam fortgepflanzt und verewigt, anderseits aber den ernsten Charakter derselben in ein fröhliches Spiel und zugleich in eine wetteifernde Übung ihrer Kräfte, ihres Mutes und ihrer Gewandtheit umgestaltet.[5]) Immer kann man aus dem spätern Vorhandensein solcher Agone auf ältere wirkliche Kämpfe zurückschliessen. So haben wir also auch in dem Wettkampf der Jünglinge vom Cermalus und derer vom Palatium — wie wir die Fabiani und Quinctiliani auffassen dürfen — den alten Gegensatz der einstigen Nebenbuhler und Widersacher zu erkennen, der in dem frohen Spiel eines gemeinsamen Wettlaufs seinen Ausgleich und zugleich sein Erinnerungsfest erhalten hat.

Werfen wir jetzt noch einen Blick auf das Verhältnis der beiden Gemeinden selbst, so gebührt, soweit uns ein Urteil hierüber zusteht, der Südgemeinde durchaus das Verdienst, die eigentliche Anregung zum föderativen Anschlufs der Nordgemeinde und damit zur Schöpfung städtischer Bildung gegeben zu haben.[6])

1) 1, 80.
2) 2, 2, 9.
3) Fast. 2, 371 f.
4) Ovid. a. O. 2, 373 ff.
5) Wir werden noch eine Reihe solcher Agone kennen lernen.
6) Nach Dionys. a. O. wurden nicht nur die privatrechtlichen Sponsionen, sondern auch die internationalen foedera in gleicher Weise an der

Lag, wie wir gesehen haben, die ara maxima unmittelbar auf der Grenze zwischen der Vallis Murcia und dem Forum, so kann sie nur als eine Schöpfung der Südgemeinde aufgefafst werden. Unmittelbar an ihren Wohnbezirk das Heiligtum heranrückend, hatte sie die ara auf ihrem Hofe aufgestellt: auf diesem ihrem Hofe[1]) fanden sich Nachbaren und Fremde ein, handelten und verhandelten, kauften und tauschten und mufsten sich für alle Geschäfte den Rechtsnormen fügen, die die Südgemeinde aufgestellt und deren Schutz sie eben der ara maxima anvertraut hatte. Räumte sie nun auch der Nachbargemeinde die Teilnahme am Kulte desjenigen Gottes, welcher als der Schutzherr für jede Art von Commercium galt, und damit zugleich das bleibende Recht auf den Anteil am Verkehr und an der Aufsicht über seine Normen ein, so hat sie doch zugleich durch die geringere Stellung, welche sie dem mitministrierenden Geschlechte der Nachbaren anwies, sehr bestimmt die Duldung und die Unterordnung zum Ausdruck gebracht, in der diese ihr gegenüber sich befanden. Umgekehrt aber ist die Südgemeinde in die Teilnahme am Gemeindekult des Cermalus am Lupercal eingetreten und hat hier gleichfalls die erste Stelle für sich in Anspruch genommen.[2])

---

ara maxima geweiht und empfingen hier erst ihre verbindende Kraft: wir haben anzunehmen, dafs auch das älteste foedus zwischen der Gemeinde des Palatium und der des Cermalus hier abgeschlossen worden ist.

1) Ich kann mich nicht davon überzeugen, dafs solche Begriffe wie forum, pomerium etc. als uralte schon aus der älteren Heimat Norditaliens oder sonst woher mitgebrachte oder überkommene zu betrachten sind, sondern glaube, dafs sie durch sehr bestimmte thatsächliche Verhältnisse entstanden und ausgeprägt sind. Das später boarium zubenannte Forum weist in eine hohe Urzeit, in die ersten Anfänge römischer Stadtbildung, und nichts steht im Wege anzunehmen, dafs dasselbe überhaupt der Ausgangspunkt für die Bildung dieses Begriffs geworden ist.

2) Am Luperkalienfeste erscheinen die Fabiani als die Bevorrechteten darin, dafs sie zuerst vom Wettlauf heimkommen; weshalb es bei Ovid Fast. 2, 375 ff. heifst:

venit irritus illuc
Romulus et mensas ossaque nuda videt.
Risit et indoluit Fabios potuisse Remumque
vincere, Quinctilios non potuisse suos.

Die Quintiliani werden hier also geradezu die Besiegten genannt und es ist anzunehmen, dafs die hier von Ovidius typisch gezeichnete erste Feier des Festes in den beibehaltenen Kultgebräuchen desselben stets sich erhielt. Wenn Mommsen R. G. 1, 53 Anm. und Marquardt a. O. 423 den Fabiani den zweiten Rang beilegen und sich zum Erweis dessen auf den Umstand stützen, dafs sie die Sodalität des Remus genannt werden,

So läfst sie der Nachbargemeinde in sakraler Beziehung wohl ihre Selbständigkeit, schafft aber in dem Verhältnis zwischen sich und jener in allen Hauptstücken eine communio sacrorum, bei der ihr die erste, die eigentlich leitende Rolle zufällt.

Schärfer aber noch tritt diese prädominierende Stellung auf dem politischen Gebiete hervor, wenn wir aus den immerhin nur dürftigen Momenten, welche uns Sage und Recht bieten, Schlüsse ziehen dürfen. Die Südgemeinde beraubt die Nachbargemeinde der eigenen Leitung und Regierung, zwingt sie zur Unterordnung unter ihren eigenen Rex, veranlafst sie zur Erbauung einer gemeinsamen Arx, für welche sie ihr Heiligtum zum Kultmittelpunkte erhebt und läfst so beide Nachbarbezirke fortan als eine Einheit unter einem Könige, mit einer Burg, mit einem Populus erscheinen.[1])

So fällt, wenn unsere bisherigen Untersuchungen wenigstens ihrem Kerne nach die Wahrheit treffen, auf die älteste Stadtperiode Roms soviel Licht, dafs wir wagen dürfen, uns von den Elementen, aus denen die ersten Anfänge der Stadt erwachsen sind, sowie von dem Vorgange dieser Stadtbildung selbst ein Bild zu entwerfen. Zwei Hirtengemeinden[2]) haben wir, die eine auf dem Cermalus, die andere auf dem Palatium sitzend, resp. die Sitze schon älterer Ansiedlungen einnehmend, kennen gelernt:

---

so ist dagegen zu bemerken, dafs dieses bei dem schwankenden Gebrauche jener Namen (vgl. oben S. 63) ganz ohne Bedeutung ist; hier aber speziell kommt noch hinzu, dafs in der Verbindung der Fabiani mit Remus die Erinnerung daran sich erhalten hat, dafs ihre Sodalität von Haus aus die weniger berechtigte war, weil sie eben sich in die Teilnahme am Kult eingedrängt hatte, so dafs nur die Thatsache des Sieges ihr den ersten Rang verschafft hatte. Denn festhalten mufs man, woran ich oben erinnert habe, dafs die Luperci in dem agonistischen Moment, welches ihnen innewohnt, die Überwindung der einen Gemeinde durch die andere wiederspiegeln. Es gehören also die Fabii der Gemeinde des Palatium, die Quinctilii der des Cermalus: damit stimmt einmal die hohe Stellung der gens Fabia überhaupt, sodann speziell die Übertragung des Quirinusopfers auf dem Quirinal an diese Gens. Dieser Dienst, der wie kein anderer einen politischen Charakter trug, gebührte mit Recht nur einer der vornehmsten Gentes vom Palatium: darüber vgl. Kap. 5.

1) Darauf wird im folgenden Kapitel näher einzugehen sein.

2) Dafs auch die ramnischen Gemeinden als Hirtendörfer zu fassen, geht, abgesehen von der Sage, vor allem aus dem Hirtencharakter der Lupercalia hervor, welche jene älteste Zeit gleichsam dokumentarisch fixiert haben.

sie breiten sich von hier aus auf die vorgelagerten Ebenen des Velabrum und der Vallis Murcia aus, schliefsen sich jede um einen Kultmittelpunkt zusammen, wobei sie die älteren Kultlokale der früheren Ansiedler mit herübernehmen; treten in Beziehungen zu einander und vereinigen sich — wahrscheinlich nicht ohne Kampf — zu einem föderativen Verbande, indem sie sich, wie commercium und connubium, so gegenseitig Teilnahme an den Sacra gewähren, wobei je ein Geschlecht der einen zu dem eigentlich ministrierenden Geschlechte des Hauptkults der andern Gemeinde als teilnehmend hinzutritt. In diesem Wechselverhältnis der beiden Gemeinden tritt, soweit wir erkennen können, die Südgemeinde als die stärkere, den eigentlichen Anstofs gebende hervor: ihr Hof wird die bedeutungsvolle Stätte der mannigfaltigsten Beziehungen zu Nachbarn und Fremden; sie nimmt in den gemeinsamen Sacra die erste Stelle ein; ihre Kultstätte auf der Höhe des Palatium wird zum Mittelpunkt der neuen Burg erhoben, wie auch ihr Name zum Namen des Gesamtberges wird; sie endlich übernimmt politisch die Leitung und Regierung der Bundesangelegenheiten selbst.

Wir haben, wie ich schon oben bemerkt habe, Grund anzunehmen, dafs das Fest der Lupercalia — in älterer Form — schon für diese beiden verbündeten Gemeinden die das politische Bundesverhältnis weihende und darstellende sakrale Institution gewesen ist.[1]) Desgleichen aber können wir mit Sicherheit eine andere Institution auf diese älteste Phase dar Stadtbildung Roms zurückführen: die Einsetzung des Flamen Quirinalis, der als der erste ständige priesterliche Beamte, der Opferbläser dieses ältesten Bundes aufzufassen ist.

Der Flamen Quirinalis erscheint in engster Beziehung zu den im Vorstehenden betrachteten Stammsitzen der Ramnes und schon das zwingt uns, ihn als ein durchaus dem ramnischen Stamme zugehöriges Priestertum anzusehen. Es ist nicht richtig, was noch Jordan[2]) Preller sagen läfst, dafs seine Wohnung in der Nähe des templum Quirini gewesen sei. Wenn Livius beim Einfall der Gallier die heiligsten Sacra in doliolis sacello proximo aedibus flaminis Quirinalis ubi nunc despui religio est vergraben

1) Auch das Kollegium der Fratres Arvales fasse ich in seinen Anfängen als der Zeit der Ramnes angehörig auf: es hat aber später eine erweiterte Bedeutung erhalten und erscheint es mir passender, bei Betrachtung dieser (Kap. 8) auch die ältere Phase mit zu berücksichtigen.

2) Preller 1, 371.

werden läfst[1]), so kann man hier nur an den schon oben betrachteten Ort Doliola — an der Westgrenze des Forum boarium — denken. Denn Plutarchs Worte, der diese Vergrabung *ὑπὸ τῷ νεῷ τοῦ Κυρίνου* stattfinden läfst[2]), sind offenbar aus einem Mifsverständnis seiner Quelle, des Livius, geflossen.[3]) Die von diesem erwähnte aedes flaminis Quirinalis lag also auf dem Forum boarium. Hier auf dem Gebiete der verbündeten Gemeinden hatte er als der Bundespriester seine Wohnung aufgeschlagen; von hier hat er ohne Zweifel die Aufsicht und Leitung der gemeinsamen Sacra gehabt. In späterer Zeit sehen wir ihn namentlich an drei Tagen resp. drei Orten thätig und alle drei Akte seines Priestertums sind höcht bedeutsam. Einmal bringt er am 23. Dezember am Larental der Acca Larentia — also auf dem Gebiete der Germalusgemeinde — ein Opfer dar[4]); sodann findet unter seiner Assistenz an den Consualien, und zwar am 21. August — an welchem Tage die Sabinerinnen geraubt sein sollten — an der ara des Consus ein feierliches Opfer statt[5]); endlich vollzog er am Feste des Robigus, am 25. April, auf dem Wege nach Nomentum 5 Millien von der Stadt eine Kulthandlung.[6])

---

1) 5, 40.

2) Camill. 20.

3) Ich halte es für sicher, dafs die Worte des Plutarch nur aus einem Mifsverständnis der Worte des Livius resp. einer älteren lateinischen Quelle zu erklären sind. Die aedes flaminis Quirinalis ist das Haus des flamen: Plutarch hat das Wort als Tempel verstanden und diesen auf den Quirinus selbst bezogen. Vgl. Peter Quellen Plutarchs S. 19 f.

4) Gell. 7, 7, 7: a flamine Quirinali sacrificium ei publice fit. Macrob. 1, 10, 15 sagt nur per flaminem; die Angabe Plutarchs Rom. 4 *ὁ τοῦ Ἄρεος ἱερεύς* ist ein Irrtum: vgl. Mommsen R. F. 2, 3 f. Nach Cic. ad Brut. 1, 15, 8 nahmen auch die Pontifices an diesem Totenopfer teil.

5) Vergl. Tertull. de spect. 5 sacrificant apud eam (aram Consi) — XII Kal. Sept. flamen Quirinalis et Virgines. Es ist wieder zu beachten, dafs das Opfer, welches der Flamen Quirinalis an der ara des Consus vornahm, unter Assistenz der Vestalinnen geschah: in dieser Teilnahme der Priesterinnen des späteren Zentralheiligtums der Stadt an dem Kult des ältesten Ausgangspunktes der römischen Stadtentwicklung spricht sich die Kontinuität zwischen den älteren und den späteren Phasen der Stadtgeschichte aus, welche die Priesterweisheit so klug festzuhalten und in ganz bestimmten Akten äufserlich zu dokumentieren gewufst hat. In gleicher Weise wurde — wie wir oben sahen — auch die Beziehung zwischen dem Vestaheiligtume und dem sacellum Caciae aufrecht erhalten.

6) Ovid. Fast. 4, 901 ff. Cal. Praen. z. d. T. Eine vollständige Aufzählung aller hierher gehörigen Stellen findet sich bei Marquardt 3, 551 f.

Was diese letztere betrifft, so bedarf es keines Nachweises, dafs ihre Einsetzung einer spätern Zeit angehört, die wahrscheinlich — nach Erweiterung des Umfangs der Stadt und des Staats — fortan anstatt oder neben einer älteren Ceremonie vollzogen wurde. Ich glaube noch zu erkennen, welches diese ältere Ceremonie war, die ursprünglich statt, und später neben der angeführten, dem Flamen Quirinalis zustand. Das Opfer nämlich, welches am 25. April auf der Via Claudia am 5. Meilensteine dargebracht wurde, galt dem Robigus, der durch dasselbe zum Schutz für die Saaten — ne robigo occupet segetes — bewogen werden sollte. Das Opfer bestand aus den Eingeweiden eines Hundes und eines Schafes: das Hundeopfer stand offenbar in Beziehung zu dem Hundsstern, dessen Einfluſs auf die Saat als besonders gefährlich betrachtet wurde. Nun fand aber in Rom selbst ein ganz ähnliches Opfer statt, indem hier unweit der Catularia porta ad placandum caniculae sidus rufae canes immolabantur.[1]) Die Catularia porta kommt allerdings nur einmal bei Festus vor: wenn auch das Opfer der rufae oder rutilae canes wiederholt erwähnt wird.[2]) Jene Catularia porta etwa auf die Opferhandlung am 5. Milliarium zu beziehen ist unmöglich: denn nicht nur wird sie ausdrücklich als Romae befindlich bezeichnet: auch das Opfer selbst, welches in ihrer Nähe stattfand, wird gleichfalls speziell als Romae d. h. in der Stadt selbst vollzogen gekennzeichnet.[3]) Mommsen entscheidet sich deshalb auch mit Recht dahin, in der porta Catularia ein Stadtthor in Rom zu sehen.[4]) Es frägt sich

---

Robigus ist mit Mommsen C. I. L. I 392 nur als eine Indigitation des Mars rusticus zu fassen. Vgl. Cato de r. r. 141.

1) Paul. p. 45 Catularia porta Romae dicta est, quia non longe ab ea ad placandum sidus frugibus inimicum rufae canes immolabantur, ut fruges flavescentes ad maturitatem perducerentur.

2) Fest. p. 285 Rutilae canes — immolabantur — canario sacrificio pro frugibus deprecandae saevitiae causa sideris caniculae. Ebenso erwähnt Philargyr. Verg. Georg. 4, 425 dieses sacrum Canarium.

3) Philarg. a. O.: ideoque Romae omnibus annis sacrum Canarium fit per publicos sacerdotes.

4) C. I. L. I, p. 392. Nur darf man nicht die porta Catularia selbst mit ihrem Opfer in irgend welche räumliche Verbindung mit jenem Opfer am 5. Meilenstein bringen wollen. Wir haben es hier mit zwei durchaus verschiedenen Kulthandlungen zu thun, deren eine auf der Via Claudia, die andere in Rom selbst stattfand: dafs sie aber beide an demselben Tage stattfanden, darf als sicher gelten, wie sie auch natürlich demselben sakralen Gedanken zum Ausdruck gedient haben.

nur, wo wir dasselbe anzusetzen haben. Die Ceremonie selbst macht einen höchst altertümlichen Eindruck[1]) und die Betheiligung des Flamen Quirinalis weist speziell auf den Palatinus. Das dritte Thor der palatinischen Stadt[2]) ist uns nun wohl seiner Lage, nicht aber seinem Namen nach bekannt: ich stehe nicht an, in jener Bezeichnung den Namen des dritten palatinischen Stadtthors zu sehen, d. h. desjenigen Thors des oppidum Palatinum, welches die scalae Caci und damit den Zugang zur palatinischen Stadt abschlofs.[3]) So tritt uns die Bedeutung des Flamen Quirinalis, als des Bundespriesters der föderirten Gemeinden vom Westpalatinus, nach jeder Richtung hin entgegen: auf dem gemeinsamen Bezirk wohnhaft, erscheint seine Thätigkeit speziell an den drei bedeutsamsten Kultstätten der einen und der andern sich erweisend.[4])

Hat man also ein Recht, das Priestertum des Flamen Quirinalis den ältesten Gemeinden des Westpalatinus, den Ramnes, zuzuweisen, so folgt daraus mit Notwendigkeit, dafs auch Quirinus selbst, dem eben jenes Priestertum gilt, den Ramnes gehört. In der That kann kein Zweifel sein, dafs Quirinus von Haus aus nur in Beziehung zu Mars[5]) und Romulus steht und demnach

---

1) Auf ein hohes Alter weist namentlich das Hundsopfer, und es ist wieder sehr bezeichnend, dafs die Hundsopfer des römischen Kults in ganz hervorragender Weise den ältesten Kulten und Kultstätten des Palatin eigentümlich sind. Ein Hundsopfer findet an den Lupercalien an der ara des Lupercus statt Plut. Romul. 21. Q. R. 68. Zusammen mit einem Hunde erscheinen die Lares praestites Ovid. F. 5, 129 ff. Plut. Q. R. 51, wie sie selbst auch in Hundsfelle eingehüllt sind: vgl. oben S. 52 f. Der Genita Mana, die keine andere als die Mania, die Mutter der Laren ist (Macrob. 1, 7, 14. Varro l. l. 9, 61), wird gleichfalls ein Hund geopfert Plut. Q. R. 52. Von dem Consaeptum des Hercules auf dem Forum boarium wurden ängstlich alle Hunde ferngehalten Solin. 1, 11.

2) Über diese Thore vgl. das folgende Kapitel.

3) Stand hier die alte ara, später die Statuen der Lares praestites mit ihrem Hunde, wie ich oben wahrscheinlich zu machen gesucht habe, S. 52 f., so gewinnt der Name der porta Catularia noch eine besondere Beziehung.

4) Auf eine besondere Stellung des Flamen Quirinalis weist auch einmal der Umstand, dafs beim Einfalle der Gallier gerade an seiner Wohnung die Heiligtümer vergraben werden Liv. 5, 41, sowie die Geleitung der Vestalinnen nach Caere bei derselben Gelegenheit durch ihn Liv. a. O. Val. Max. 1, 1. 10. (C. I. L. I, p. 285. No. XXIV.)

5) Dieser Überzeugung als einer in Rom wenn auch nur von einem Teile der Kenner getragenen, giebt Dionys. 2, 48 Ausdruck: οἱ μὲν γὰρ ἐφ'

als ein besonderer Kultname jenes aufzufassen ist, mit dem sodann der Name des Stammherrn als seines Sohnes naturgemäfs verbunden oder verschmolzen ist. In dieser Beziehung auf Mars und Romulus ist Quirinus ein durchaus ramnischer Name und Kult. Ich werde im 5. Kapitel genauer nachweisen, dafs die spätere Verehrung des Quirinus auf dem fortan nach ihm benannten quirinalischen Hügel auf eine bestimmt nachweisbare, von den Römern selbst stets und wiederholt hervorgehobene Übertragung des ramnischen Gottes und Namens zurückzuführen ist. Die ursprüngliche Zugehörigkeit des Quirinus zum Stamme der Ramnes, zum Palatinus, zur ältesten Phase der Stadtentwicklung Roms ist eine von den Römern selbst bestimmt ausgesprochene und allgemein anerkannte: dem gegenüber die Vorliebe des Sabiners Varro für die Sabiner und seine Tendenz, alle möglichen Kulte und Institutionen auf diese letzteren zurückzuführen, nicht in Betracht kommen kann. Unter dem speziellen Kultnamen Quirinus — auf dessen höchst charakteristische Bedeutung ich im folgenden Kapitel zurückkomme — haben die vereinigten palatinischen Gemeinden Mars-Romulus[1]) zu ihrem Bundesgotte

---

ἑνὸς οἴονται θεοῦ πολεμικῶν ἀγώνων ἡγεμόνος ἑκάτερον τῶν ὀνομάτων κατηγορεῖσθαι (οἱ δὲ κατὰ δύο τάττεσθαι δαιμόνων πολεμιστῶν τὰ ὀνόματα).

1) Wenn Preller 1, 374 sagt, dafs zur Zeit des Cicero Romulus und Quirinus allgemein für dieselbe Person galten, so ist dem gegenüber zu bemerken, dafs diese Identifikation der beiden Namen schon bei Ennius nachweisbar ist: vgl. Nonius s. v. Hora. Für die Zugehörigkeit des Quirinus zu den Sabinern erklärt sich namentlich Ambrosch Studien 1, 169 ff. Schwegler 1, 531 ff. Preller 1, 369 ff.: darüber ausführlicher Kap. 5. Es ist aber zu bemerken, dafs Quirinus ursprünglich kein Nomen proprium, sondern ein Appellativ ist — über dessen Bedeutung Kap. 3 —, was daraus ersichtlich, dafs auch Ianus den Beinamen Quirinus führt. Ebenso hat ursprünglich Mars sowohl wie Romulus diese Bezeichnung erhalten und ist erst allmählich der Name Quirinus, von jenen abgelöst, zu einer selbständigen Gestalt geworden. Wie nahe das lag, zeigt eine Vergleichung der sehr alten sakralen Bestimmung über die opima spolia bei Fest. pag. 189 mit Plut. Marc. 8: der Ianus Quirinus dort wird hier zum Quirinus. In alten stereotypen Schwurformeln steht Quirinus schon für Romulus: so in dem Eide des Philippus Diod. 37, 17 (Bekk.): *τὸν Δία τὸν Καπετώλιον καὶ τὴν ἑστίαν τῆς Ῥώμης καὶ τὸν πατρῷον αὐτῆς Ἄρην καὶ τὸν γενάρχην Ἐνυάλιον*: so ist mit Preller (1, 93) statt des überlieferten *Ἥλιος* zu lesen. Diese Bezeichnung des Quirinus als *γενάρχης* entspricht durchaus andern ähnlichen Formeln wie Verg. G. 1, 498 Dii patrii indigetes et Romule Vestaque Mater; Ov. Met. 15, 861 Dique Indigetes genitorque Quirine Urbis et invicti genitor Gradive Quirini: der Quirinus als genitor urbis ist gleich dem *γενάρχης*

erhoben und zu seinem Dienste den Flamen Quirinalis eingesetzt: in diesem Kulte kommt die sakrale Einheit zum Ausdruck, in die fortan die verbündeten Gemeinden zu einander treten. Der Kult des gemeinsamen Stammgottes und Ahnherrn beider Gemeinden bildet für dieselben das stärkste vereinigende Band: und die Thatsache, dafs dieser Quirinus dem Glauben stets als Einer gegolten hat, ist der überzeugendste Beweis dafür, dafs ein und derselbe Stammherr hier wie dort verehrt worden ist und dafs der Dualismus der beiden Gemeinden sich voll und ganz in eine politische und sakrale Einheit umgestaltet hat.

Nur auf einen Umstand mag hier zum Schlusse noch aufmerksam gemacht werden. Wenn wir den Flamen Quirinalis am 23. Dezember, am 25. April und am 21. August thätig sehen und die Feste, an denen er diese seine Thätigkeit ausübt, zu den ältesten und bedeutsamsten des römischen Festcyklus gehören, so tritt uns schon hier in klar erkennbaren Zügen das System des römischen Festkalenders entgegen: denn je vier Monate auseinanderliegend und mit der Wintersonnenwende beginnend ent-

---

bei Diod. a. O. So ist auch in der Devotionsformel des Decius Liv. 8, 9 Iane Iuppiter Mars pater Quirine Bellona Lares etc. kein Grund, in dem pater Quirine (denn pater ist mit Quirine, nicht mit Mars zu verbinden) einen andern als eben den Romulus genitor urbis zu erblicken; und ebenso Polyb. 3, 25. Erst seit und durch Varro ist dieser allgemeinen Auffassung des Quirinus entgegen die Verbindung desselben mit den Sabinern, wenn auch nicht aufgebracht, so doch betont: vgl. namentlich Varro bei Dion. 2, 84 und Varro l. l. 5, 74: darüber Kap. 5. — Mit dem Quirinus mufs die Gens Memmia in besonderer Beziehung gestanden haben: auf Münzen dieser Gens erscheint der Kopf und Name des Quirinus (Mommsen Münzw. S. 642). Da die Memmii, von Mnestheus sich ableitend, zu den troischen Familien gerechnet wurden (Serv. Aen. 5, 117), so ist auch von hier aus keine Beziehung des Quirinus zu den Sabinern erkennbar. Mommsen a. O. bezieht die Worte des Catull (28 fin.) opprobria Romuli Remique, welche er in Bezug auf einen Memmius und einen Piso gebraucht (auch die Calpurnii führten ihren Stammbaum bis in die ältesten Zeiten der Stadt hinauf), auf diese Verbindung der Gens Memmia mit Quirinus d. i. Romulus. Über die entsprechenden Münzen der Fabii vgl. unten. Wenn man wirklich mit Detlefsen a. O. II p. 4 annehmen dürfte, dafs die Angaben der Inschrift einer pompejanischen Basis, welche einst eine Statue des Romulus getragen haben mufs (Mommsen I. N. 2189) den Angaben entlehnt sind, welche die Basis der capitolinischen Romulusstatue enthielt, so wäre damit für die Identifikation des Romulus und Quirinus ein jedenfalls bis in die Mitte des 4. Jahrh. v. Chr. hinaufreichender Beweis erbracht: denn hier schon wird Romulus Quirinus genannt. Vgl. Bernoulli, röm. Ikonogr. S. 8 f.

sprechen jene Feste den kritischen Epochen des alten dreigeteilten Jahres. Aus diesem Kerne werden wir das ganze Festjahr herauswachsen sehen.

Wenden wir uns nun zu der gröfsten und dauerndsten That dieser beiden verbündeten ramnischen Gemeinden, der Erbauung der palatinischen Burg.

Drittes Kapitel.

Die palatinische Stadt.

Es ist sehr schwierig, den rechten Standpunkt zu gewinnen, von dem aus die palatinische Stadt zu betrachten ist. Die unter der Leitung von P. Rosa vorgenommenen Ausgrabungen schienen festgestellt zu haben, dafs der Umfang der palatinischen Mauern sich ausschliefslich auf die Westhälfte des Berges beschränkte[1]): und diese Ansetzung des Stadtkreises würde gut zu dem von mir im vorhergehenden Kapitel entwickelten Nachweise eines Zusammenschlusses der beiden Gemeinden des Cermalus und des Palatium passen, indem in diesem Falle der Bau selbst am einfachsten auf jene beiden verbündeten Gemeinden zurückgeführt würde: macht doch die Sage die Zwillinge geradezu zum Centrum des Mauerbaues, indem sie diesen letzteren Ausgangspunkt ihres Streits und Anlafs zum Tode des Remus sein läfst.

Diese Ansetzung des Mauerumfangs ist nun aber nicht unbestritten geblieben. Auf Grund weiterer Ausgrabungen hat Lanciani[2]) angeblich konstatiert, dafs die Mauer am südlichen Ab-

---

1) Vgl. Bull. dell' Inst. 1862, S. 231.

2) Vgl. Lancianis Abhandlung sulle mura e porte di Servio, in deren erstem Paragr. Ann. dell' Inst. 1871. 41 ff. er die fortificazioni di Roma anteriori a Servio Tullio d. i. hauptsächlich die Mauern der palatinischen Stadt einer Prüfung unterzieht. Danach hat eine im Jan. 1870 vorgenommene Ausgrabung die Fortsetzung einer Mauer auf dem südlichen Abhange konstatiert, die aber nicht — wie man erwarten müfste, wenn sie ausschliefslich auf die Westhälfte des Berges beschränkt gewesen wäre — im rechten Winkel sich nach Norden umbiegt, sondern in derselben Richtung nach Osten zu weiter läuft. Lanciani erklärt sich besonders auf Grund dieser Ausgrabung dahin, dafs die Mauer den ganzen Berg umschlossen haben müsse. Ich bedaure sehr, dafs meine bei meiner Anwesenheit in Rom nicht speziell auf diese Frage gerichteten Forschungen mich haben versäumen

hange sich nicht auf die durch das Intermontium von dem übrigen Berge geschiedene Westseite beschränkte, sondern über dasselbe bis auf den Raum der Osthälfte des Berges sich fortsetzte. Ich halte diese angebliche Feststellung des verlängerten Mauerlaufs noch nicht für entscheidend: denn das von Lanciani beschriebene Stück Mauer erscheint mir in hohem Grade der Aufklärung bedürftig[1]), da die Verbauung alter Mauerteile mit solchen viel

---

lassen, die Lage der einzelnen Fundstücke der Mauer genau zu prüfen: wenigstens wage ich nicht, mich auf meine damaligen Untersuchungen der Mauerreste zu berufen. Über die ursprüngliche Konstruktion der Mauer läfst sich nach den erhaltenen Resten ein hinreichendes Urteil fällen: vgl. die Worte Lancianis a. O. 44 darüber: „cinque sono i tratti finora scoperti delle mura palatine, tutti costruiti ad un modo con massi di tufa, presi dalla roccia istessa del colle, disposti senza ajuto di cemento in letti orizontali, alti dai 58 ai 62 centimetri, ed alternati secondo la maniera etrusca in uno strato nel senso della lunghezza, nell' altro seconda la larghezza". Diese fünf erhaltenen Reste der Mauer sind zunächst ein Stück von 7 Lagen an der Ecke über dem Velabrum „che è il più importante e il più conservato, i massi variano dai m. 1,34 a 1, 62 in lunghezza e da m. 0,43 a 0,49 in larghezza. La grossezza ordinaria del muro è di m. 1,41; la massima altezza attuale m. 4, 20; però giunto all' angolo onde avere maggiore solidità la grossezza del muro, aumenta fino ai m. 4,50". Das zweite Stück befindet sich in Anlagen der Kaiserzeit verbaut „presso il Casino della vigna già Nussiner (im SW. des Berges); se ne vengono soltanto tre strati alti ciascuno m. 0,59". Das dritte Stück, in 7 Lagen erhalten, befindet sich am Südrande unmittelbar an dem Thaleinschnitt, der hier einst von N. kommend gemündet haben mufs: es wird nach einem späten hier befindlichen Gebäude als am Eingange der casa Geloziana bezeichnet: über dieses Stück vgl. hernach „Il 4° tratto trovasi circa 60 m. più lontano sul confine dell' orto annesso alla villa Mills, composto di soli tre strati alti come sempre m. 0,59". „Il 5° finalmente trovasi innanzi la fronte del palazzo dei Flavi non lontano del tempio di Giove Statore." Vgl. Lanciani a. O. 44 f. und Jordan 1, 1, 172 f. Der letztere führt als weiteres Stück noch an „über S. Teodoro einzelne grofse Tufblöcke in den kaiserlichen Backsteinbauten steckend".

1) Der von Lanciani a. O. 43 erwähnte unter dem 14. Jan. 1870 gemachte Fund bezieht sich doch offenbar auf dieselbe Ausgrabung, welche er a. O. 44 unter Nr. 3 als im Dezember 1869 beginnend erwähnt; und das hier unter No. 3 genannte Mauerstück ist wieder dasselbe, welches er weiter oben als am 14. Jan. 1870 gefunden bezeichnete. Dieses Stück ist aber eigentümlich. Die Anwendung von Mörtel, der Einbau in ein viel späteres Gebäude macht es mir sehr verdächtig und es liegt die Annahme nahe, dafs wir es hier mit Stücken der alten Mauer zu thun haben, die zum Zwecke der Verwendung für ein Gebäude späterer Zeit verschleppt sind. Nur so erklärt sich einmal die Anwendung von Mörtel, anderseits die plan-

jüngeren Alters, sowie die Anwendung von Mörtel bei der Aufmauerung dieser Stücke das Ganze in sehr verdächtigem Lichte erscheinen läfst. Festgestellt — das darf man sagen — ist noch keineswegs, dafs die Mauer der palatinischen Stadt resp. Burg einst den ganzen Berg umschlossen hat. Ein definitives Resultat in dieser Beziehung kann man — wenn überhaupt — erst von der Aufdeckung des ganzen Berges erwarten, der bekanntlich auf seiner Osthälfte noch zu einem Hauptteile unangerührt ist.

Ich gestehe, dafs für mich die Entscheidung dieser Frage von untergeordnetem Werte ist, da wir, selbst wenn wir annehmen müfsten, die Mauer habe nicht den Gesamtberg umschlossen, dennoch nachweisen können, dafs das nicht eingeschlossene Stück der Osthälfte staats- und sakralrechtlich ebenso betrachtet worden ist, als der von dem Mauerringe selbst umschlossene Teil. Da aber natürlich eine Entscheidung dieser Frage, sie mag nun ausfallen wie sie wolle, immerhin sehr bedeutsam bleibt, so mag es zunächst hier versucht werden, aus einer Prüfung der Angaben der Alten selbst nach dieser Richtung hin zu etwas mehr Klarheit zu gelangen.

Der Name Roma quadrata, den die Alten wiederholt anführen, hat nachweislich zwei verschiedene Bedeutungen[1]) gehabt.

---

mäfsige Einfügung in das hier befindliche späte Bauwerk, worüber Lanciani bemerkt: „un muro di grandissimi blocchi di tufa compatto tagliati a bugna e legati con cemento, il quale dopo essersi avanzato verso il monte per m. 4,06 piega ad angolo retto, in modo da formare l'intelaratura della camera che chiamerò di Sestilio Rufo dai bolli del suo pavimento". Jordan 1, 1, 173 stützt sich zum Erweis seiner Annahme, dafs die Mauer sich nicht auf die Westhälfte des Bergs beschränkt habe, scheinbar auf ein anderes Stück, das oben als viertes erwähnte, welches er aber selbst nicht gesehen hat und von welchem Lanciani Guida p. 78 sagt: „del resto basterebbe la scoperta di un tratto ulteriore del recinto di Romolo avvenuta nel principio del 1860 sotto la villa Mills, a persuaderci che tale recinto abbracciava tutto intero il perimetro della collina". Jedenfalls ist die ganze Frage noch durchaus nicht entschieden. Den Versuch N. Wendts im Bull. dell' Inst. 1882. 53—58, die Existenz der palatinischen d. i. romulischen Mauer überhaupt zu leugnen, die Reste derselben teils als Substruktionen des Hügels, teils als Reste alter Gebäude zu erweisen, erwähne ich hier nur, da sie meiner Ansicht nach keiner Widerlegung bedarf.

1) Bei Festus p. 258 ist, wie weiter unten gezeigt wird, nur der Mundus zu verstehen unter Quadrata Roma; bei Varro Solinus 1, 17. 18 nur die Burg in ihrem Mauerumfange. Diese letztere Bedeutung haben auch die Worte des Dionysius 2, 65, wonach das Vestaheiligtum ἐκτὸς τῆς τετρα-

Einmal war er die Bezeichnung des ganzen von Mauern umschlossenen Raums; er war ferner nicht minder die Bezeichnung des Mundus, der sakralrechtlich als Mittelpunkt jeder Stadt betrachteten eigentümlichen Erdöffnung, auf die hernach zurückzukommen sein wird. Über die Roma quadrata als Bezeichnung des ganzen von Mauern umschlossenen Stadt- oder Burgraums hatte Varro gehandelt und Solinus hat uns seine Worte erhalten, die eine genaue Prüfung verlangen. Solinus sagt[1]): nam, ut adfirmat Varro auctor diligentissimus, Romam condidit Romulus —: dictaque primum est Roma quadrata quod ad aequilibrium foret

---

γώνου καλουμένης Ῥώμης ἦν Ῥωμύλος ἐτείχισεν sich befand und auch die von Festus a. O. mitgeteilten Worte des Ennius et quis est erat (Müller: qui se sperat) Romae regnare quadratae können sich nur auf die ganze Burg beziehen, obgleich sie Festus für den Mundus verstanden wissen will. Plutarchus Rom. 9 läfst gleichfalls den Romulus τὴν καλουμένην Ῥώμην κοναδράτην ὅπερ ἐστὶ τετράγωνον gründen: die eigentümliche Darstellung, dafs Romulus dieses vor der Auspicieneinholung thut, geht uns hier nichts an. Wenn es sodann ib. 11 heifst, dafs Romulus ᾤκιζε τὴν πόλιν, so kann man diese Worte wenigstens auf eben die schon erwähnte Roma quadrata beziehen. Eine Konfusion ist es aber jedenfalls, wenn nun erst der Mundus und zwar auf dem Comitium angelegt wird, was allerdings darauf hinzuweisen scheint, dafs Plutarchus dem Romulus hier aufser der Gründung der Roma quadrata auch diejenige der spätern Stadt zuschreiben will. Es ist möglich, dafs die Worte des Tzetzes ad Lycophr. 1252 πρὸ δὲ τῆς μεγάλης ταύτης Ῥώμης ἦν ἔκτισε Ῥωμύλος περὶ τὴν Φαυστύλου οἰκίαν ἐν ὄρει Παλατίῳ ἑτέρα τετράγωνος ἐκτίσθη Ῥώμη παρὰ Ῥώμου καὶ Ῥωμύλου παλαιοτέρων τούτων, die er — jedenfalls nur im Excerpt — dem Dio entlehnt, auf dieselbe Tradition zurückgeht, die man in den eben besprochenen Worten Plutarchs finden kann. Wahrscheinlicher ist mir aber, dafs sie überhaupt anders verstanden werden müssen, als gewöhnlich geschieht: es scheint mir, dafs man die Worte so abteilen mufs, dafs πρὸ τῆς μεγάλης ταύτης Ῥώμης ἦν ἔκτισε Ῥωμύλος zusammen gehören, worauf wieder περὶ τὴν Φαυστύλου οἰκίαν ἐν ὄρει Παλατίῳ ἑτέρα τετράγωνος ἐκτίσθη Ῥώμη π. Ῥ. κ. Ῥ. einen neuen zusammenhängenden Satz bilden. Tzetzes resp. Dio will sagen, dafs der Gründung τῆς μεγάλης ταύτης Ῥώμης durch Romulus die Gründung der τετράγωνος Ῥώμη voraufging, welche letztere er dem Romulus und Remus zuschreibt. Er sagt also — durchaus sachgemäfs — dafs vor der Erbauung desjenigen Rom, wie es noch zu seiner Zeit vorhanden war, die Gründung der Roma quadrata auf dem Palatinus erfolgte. Die μεγάλη αὕτη Ῥώμη ist also die Roma, wie sie zu allen Zeiten des Mittelalters noch fortbestand und welche Dio — des Tzetzes Vorlage — z. B. selbst fr. 3 als ἡ κατ' ἡμᾶς πόλις bezeichnet. Nur darin also liegt der Irrtum des Tzetzes, dafs er die Erbauung der Gesamtstadt gleichfalls dem Romulus, diejenige der palatinischen Stadt dem Romulus und Remus zuschreibt: diese Konfusion gehört allein ihm.

1) 1, 18.

posita. ea incipit a silva quae est in area Apollinis et ad supercilium scalarum Caci habet terminum, ubi tugurium fuit Faustuli. Es ist klar, dafs Varro hier — wie ich schon angedeutet habe — den ganzen Mauerumfang angeben will: denn da wir den einen der hier genannten Endpunkte als die äufserste südwestliche Ecke des Mauervierecks kennen, so ist auf keinen Fall an die Roma quadrata als Mundus zu denken, dessen Lage an einem viel weiter östlich gelegenen Punkte feststeht; es kann hier nur die Roma quadrata als der mauerumschlossene Burgraum überhaupt verstanden werden. Varro bezeichnet nun als den andern Endpunkt des Mauerumfangs die silva quae est in area Apollinis. Diese Grenzbestimmung kann nur so verstanden werden, dafs die silva selbst aufserhalb des Mauerrings sich befand: der Endpunkt der Mauer war also zugleich der Anfang des Waldes, der sich demnach auf der Osthälfte des Berges, jenseits d. h. aufserhalb der Burgmauer befand. Varro will offenbar die Diagonale von der südwestlichen (ad supercilium scalarum) zur nordöstlichen Ecke (silva quae est in area Apollinis) des Mauervierecks ziehen, um so die maximale Ausdehnung des Raums — nach seinen beiden entferntesten Punkten gemessen — zu geben.[1]) Es folgt aber aus dieser Angabe, dafs die alte Burgmauer jedenfalls nicht bis zum äufsersten nordöstlichen Rande des Berges selbst ging, eben weil wenigstens noch eine silva jenseits der Mauer lag. Die Mauer selbst aber bildete ein Rechteck, wie der Name sowohl, wie die ausdrückliche Versicherung des Varro erkennen lassen.[2])

Um diese Angabe des Varro zu verstehen, mufs man in Erinnerung behalten, dafs, als Varro schrieb, die grofsen Veränderungen auf dem Palatinus schon begonnen hatten: die Nieder-

1) Jordan bezeichnet 1, 1. 168 die beiden Endpunkte des Solinus als den nordwestlichen und den südöstlichen Endpunkt des ganzen von der Burgmauer umschlossenen Berges, was ich nicht verstehe. Man denkt an ein Verschreiben für nordöstlich und südwestlich: aber da Jordan die silva selbst ausdrücklich in der Villa Mills ansetzt, so kann dieser Punkt doch wieder nicht mit dem nordöstlichen Endpunkte des ganzen Berges zusammenfallen.

2) Auch dieser Umstand spricht entschieden gegen die Annahme, dafs die Mauer den ganzen Berg umschlofs. Denn der Berg selbst bildet keineswegs ein Rechteck — vielmehr ein Trapez — und würde weder der Bezeichnung Roma quadrata noch der weiteren quod ad aequilibrium foret posita entsprechen.

legung eines Häuserkomplexes daselbst zur Herstellung der area des Apolltempels, mit dem wieder das kaiserliche Haus sowie der Vestatempel zusammenhing[1]), kann die alte Ringmauer der Burg nicht unberührt gelassen haben: ja man kann dieses bestimmt nachweisen. Denn wenn Varro auf die durch Augustus freigelegte Area des Apollotempels selbst den einen Endpunkt der Mauer verlegt, so kann man doch nicht annehmen, dafs über die area selbst oder einen Teil derselben die alte Mauer noch hinüberlief. Im Gegenteil dürfen wir aus dieser Angabe den sichern Schlufs ziehen, dafs, wenn nicht früher, so jedenfalls durch die Bauten des Augustus, an diesem Teile ihres Umfangs die alte Mauer niedergelegt war: ja ich glaube, dafs gerade die durch Augustus hervorgerufene Umgestaltung des Palatin für Varro der Anlafs gewesen ist, den alten Umfang der Roma quadrata so genau zu bestimmen, um den fortan nicht mehr sichtbaren Mauerzug seinerseits schriftlich zu fixieren. Jedenfalls aber spricht diese Angabe des Varro bestimmt gegen die Annahme, dafs die alte Mauer den ganzen Berg umschlossen habe.

Andererseits weist nun aber die Lage des Mundus mit Entschiedenheit auf ein gröfseres zu ihm gehöriges Gebiet, als die Westhälfte des Berges allein umfafst. Wir lesen nämlich bei Festus[2]) folgendes über denselben: Quadrata Roma in Palatio ante templum Apollinis dicitur, ubi reposita sunt quae solent boni ominis gratia in urbe condenda adhiberi quia saxo munitus est initio in speciem quadratam. Die nähere Charakterisierung dieses Raumes, wie sie sich hier findet, stimmt mit dem, was wir über den Mundus im allgemeinen erfahren[3]), zu genau überein, um

1) Über des Augustus Bauten vgl. Kap. 10. Die area, von Joseph. Ant. Iud. 19, 3, 2 *εὐρυχωρία τοῦ Παλατίου* genannt, umfafste nicht nur den Apolltempel, sondern auch das Haus des Augustus, sowie den Vestatempel, wie aus Ovid. F. 4, 951 f. deutlich hervorgeht. An den Bezirk der Villa Mills verlegt Lanciani Guida 37 f. die Area, womit Jordan a. O. übereinstimmt. Es war also auf der Ostseite des Berges durch Augustus eine grofse Fläche geebnet und freigelegt, die er für die hier zu errichtenden neuen Bauten und Anlagen bestimmt hatte.

2) Pag. 258.

3) Über den Mundus vgl. noch aufser Fest. a. O. pag. 157. Ovid. Fast. 4, 821 ff. Plut. Romul. 11: der letztere setzt irrtümlich den ältesten Mundus schon auf das Comitium, was nur für die servianische Roma gelten kann: vgl. hierüber später. Im allg. Müller-Deecke Etrusker 2, 38 ff. 147 ff. Auf den Mundus der area Apollinis deutet auch Joseph. Ant. Iud. 19, 3, 2 mit

noch einen Augenblick zu zweifeln, dafs die von Festus genannte quadrata Roma wirklich der Mundus der Stadt, d. h. der alten palatinischen Stadt war, der sich demnach ante templum Apollinis befand. Nun haben wir aber aus Varros Angaben den Apollotempel mit seiner Area als die äufserste Grenze des Mauervierecks im O. und NO. kennen gelernt; und es folgt daraus, dafs der Mundus, der selbst hier ante templum Apollinis angesetzt wird, keineswegs in der Mitte, sondern höchstens am äufsersten Ende, wenn nicht gar aufserhalb[1]) des mauerumschlossenen Raums sich befand, wenn sich dieser eben nur auf die Westhälfte des Berges beschränkte.

Da nun aber als erstes Erfordernis eines Mundus von der Auguralweisheit seine Lage in der Mitte[2]) desjenigen Gebiets bezeichnet wird, für welches er bestimmt war, und kein Grund vorhanden ist für die Annahme, jener Grundsatz sei hier nicht angewandt: so ist der Schlufs unabweislich, dafs das zu dem Mundus der palatinischen Stadt hinzugehörige Gebiet sich nicht auf die Westseite des Palatinus beschränkt haben kann, sondern dafs dasselbe einen bedeutend gröfseren Umfang gehabt haben mufs. Der Mundus bezeichnet demnach den Mittelpunkt des Stadtgebiets: die Mauern dagegen umschliefsen nur die Burg

---

den Worten *πρῶτον δὲ οἰκηθῆναι τῆς Ῥωμαίων πόλεως τοῦτο παραδίδωσιν ὁ περὶ αὐτῆς λόγος*: er spricht nämlich von der *εὐρυχωρία τοῦ Παλατίου*. Schon hierdurch widerlegt sich die Annahme Jordans a. O., des Festus Angabe über den Mundus beruhe auf einem Mifsverständnisse: Jordan will mit Roma quadrata nur den Berg d. i. Mauerumfang und die Grenze des Pomerium bezeichnen lassen, während er den Ausdruck für den Mundus selbst nicht gelten läfst.

1) Dieses letztere nehme ich aber nicht an, sondern verlege den Mundus zwar innerhalb des Mauerrings, aber unweit der Ostmauer selbst: die Bauten des Augustus haben wohl die Mauern, aber nicht den Mundus anzutasten gewagt, der demnach auch fernerhin an seiner ursprünglichen Stelle blieb und nun auf die Area Apollinis zu liegen kam. In den Resten des capitolinischen Stadtplans ist uns der Mundus erhalten: denn das von Jordan Forma urbis Romae auf Tab. I unter 1. wiedergegebene, durch (A)rea Apo(llinis) näher gekennzeichnete kleine Quadrat, zu dem Stufen von zwei Seiten hinaufführen, stimmt so genau mit dem, was wir von der Roma quadrata als Mundus wissen, überein, dafs die Annahme Beckers 1, 107 und Lancianis Guida 23, derselbe sei hier abgebildet, als richtig betrachtet werden darf.

2) Vgl. Plut. Rom. 10 *τοῦ Ῥωμύλου τάφρον ὀρύττοντος ἤ τὸ τεῖχος ἔμελλε κυκλοῦσθαι.*

dieses Stadtgebiets, welche als solche einen integrierenden Bestandteil des letzteren gebildet hat. Diese Erkenntnis, dafs der Mundus auf einen gröfseren Umkreis des zu ihm gehörigen Gebiets weist, als ihn die palatinischen Mauern umschliefsen, wird nun auch durch die bekannte von Tacitus näher angegebene Linie des Pomerium[1]) bestätigt, auf die wir hernach näher eingehen werden. Wir ersehen aus ihr mit vollkommener Sicherheit, dafs die palatinische Stadt weit über denjenigen Umfang hinausging, den die Mauerlinie umschlofs. Denn diese Grenzlinie, wie sie Tacitus beschreibt, beschränkt sich überhaupt nicht auf den palatinischen Berg, sondern umspannt ihn in weitem Bogen in der Tiefe. Der Umkreis desjenigen Gebiets, welches als städtisches oder wenigstens als einheitliches und zusammengehöriges durch die von Tacitus beschriebene Linie, sowie nicht minder durch den Mundus in der Mitte gekennzeichnet wird, fiel also auf alle Fälle, selbst wenn wir die Mauer den ganzen palatinischen Berg umschliefsen lassen, aufserhalb der Mauer: und aus dem Grunde halte ich die Entscheidung der Frage, ob nur ein Teil des palatinischen Bergs von Mauern umgeben war, oder ob der ganze Berg einen Mauerring bildete, für prinzipiell verhältnismäfsig unwichtig: die Frage nach dem ältesten Stadtumfange, nach der Bedeutung des Pomerium und weiteres damit Zusammenhängendes ist völlig unabhängig von der Ausdehnung oder Einschränkung des Mauerringes über den halben oder den ganzen Berg.

Es ergiebt sich also aus Vorstehendem von selbst, wie wir das Verhältnis dieser verschiedenen Gebiete und Bezirke zu einander aufzufassen haben: der mauerumschlossene Raum ist die Burg, der Gesamtraum dagegen einschliefslich dieser Burg ist das Stadtgebiet; der Burgraum ist ein integrierender Bestandteil eben dieses letzteren, für welches der Mundus den sakralen Mittelpunkt bildet.

Die palatinische Stadt weist also mit Notwendigkeit darauf hin, dafs der Bund der beiden Westgemeinden, wie wir ihn im vorhergehenden Kapitel kennen gelernt haben, sich schon auf die Osthälfte des Berges, die Gemeinde der Velia[2]), ausgedehnt hatte, als die Stadt selbst gegründet wurde. Der Stadtumfang,

1) Ann. 12, 24.

2) Dafs die Velia mit der Osthälfte des Berges zusammenfällt, wird sogleich nachgewiesen werden.

wie ihn der Mundus ante templum Apollinis, das Pomerium in der Tiefe des Berges kennen lehrt, ist demnach nur aus einem Zusammenschlufs aller drei Einzelmontes oder Gemeinden des palatinischen Bergs, wie wir dieselben aus dem Septimontium kennen gelernt haben, erklärlich: es fragt sich, ob wir für diesen von selbst sich ergebenden Schlufs auch Beweise im einzelnen haben.

Wir haben in der That solche. Denn auch für diese Entwicklungsphase der römischen Stadt- und Staatsbildung bietet das Sakralrecht sehr bedeutsame Bestätigungen, deren hauptsächliche wir hier kurz betrachten wollen.

Es kommt hier namentlich eine merkwürdige Nachricht des Festus in Betracht. Festus berichtet nämlich[1]), dafs es einst ein altes Kurienlokal, Veteres Curiae, gab — nach Festus' Darstellung der vereinigende Mittelpunkt sämtlicher 30 Curiae der spätern Gesamtstadt —, welches als nicht geräumig genug sich heraus stellte, weshalb man ein neues, Novae Curiae, baute. Als man aber die Sacra der Einzelkurien aus dem alten Lokale evozieren wollte, weigerten sich sieben[2]) Kurien — von denen aber nur vier mit Namen genannt werden — dem Folge zu geben und zwar aus religiösen Bedenken: itaque, so schliefst Festus den Artikel, Foriensis Raptae Veliensis Velitiae res divinae fiunt in veteribus curiis. Es erhoben also von den dreifsig Kurien, in die das römische Stadt- oder Staatsgebiet später zerfiel, nur sieben oder gar nur vier[3]) gegen die Verlegung ihrer Sacra religiöse Bedenken und diese letzteren wurden offenbar als gewichtig genug angesehen, um ihnen Folge zu geben. Diese vier durch ihre sakrale Exklusivstellung als innerlich zusammengehörig charakterisierten Kurien hiefsen Foriensis, Rapta, Veliensis, Velitia: wir haben in ihnen — sei es allein, sei es mit noch drei anderen nicht genannten zusammen — eine Vereinigung zu erkennen, die

---

1) P. 174 s. v. Novae curiae. Ich mufs die wichtige Stelle in ihrem ganzen Umfange hier ausschreiben: Novae curiae proximae compitum Fabricium aedificatae sunt, quod parum amplae erant veteres a Romulo factae ube is populum et sacra in partis triginta distribuerat, ut in iis ea sacra curarent, quae cum ex veteribus in novas evocarentur, septem curiarum per religiones evocari non potuerunt. itaque Foriensis, Raptae, Vellensis (l. Veliensis), Velitiae res divinae fiunt in veteribus curis.

2) Auf die Zahl komme ich zurück.

3) Je nachdem wir an der Zahl septem, oder an den vier einzeln aufgeführten Namen festhalten wollen: vgl. hernach.

wirklich einmal eine ganz besondere Beziehung gehabt haben mufs. Sehen wir von der Rapta ab, deren eigentümlicher Name allein schon genügt, ihr eine Sonderstellung anzuweisen — ich komme auf sie zurück —, so sind die drei übrig bleibenden Kuriennamen mit Sicherheit aus bekannten Lokalen der Stadt zu erklären und weisen in ihrer Verbindung auf einen Zusammenhang mit dem Umfang des Gesamtpalatins, der drei Sonderhöhen des Cermalus, des Palatium und der Velia hin. Denn der Name der curia Veliensis kann nur von der Velia, derjenige der curia Foriensis nur vom Forum entlehnt sein, während der Name der curia Velitia am einfachsten und natürlichsten mit dem Velabrum zusammengebracht wird.[1]) Als dasjenige Forum aber, welches hier durch den Kuriennamen bezeugt ist, können wir nur das Forum boarium annehmen, weil dasselbe nicht nur das älteste und ursprünglich einzige der Stadt, sondern auch dasjenige ist, welches für die palatinische Stadt überhaupt allein in Betracht kommen kann. Man mufs bedenken, dafs man es bei diesen Kuriennamen mit sehr alten, den nachweisbar ältesten Stadtteilen zu thun hat: der Name des Forum, welches einst allein diese Bezeichnung geführt hatte, konnte, nachdem er einmal in ältester Zeit in das Sakralrecht aufgenommen und damit zu einem solennen Kultausdruck geworden war, auch dann nicht mehr geändert werden, als die fortschreitende Stadtentwicklung einen anderen Platz zum Hauptforum der Stadt gemacht hatte und diesen deshalb in erster Linie als das Forum schlechthin bezeichnete.[2])

Die drei vom Sakralrecht ausdrücklich als zusammengehörig anerkannten Kurien stellen sich somit von selbst in Parallele mit den drei Montes des Septimontium: dem Palatium entspricht die Foriensis, dem Cermalus die Velitia, der Velia die Veliensis, nur dafs eben in den Curiae die Niederungen, die eigentlichen Wohndistrikte, in den Montes dagegen die schirmenden Höhen und Kultmittelpunkte zum Ausdruck kommen, welche, wie wir

1) Auch Nissen Templ. 84 verbindet das Velabrum mit den Velites; die Endung -brum ist jedenfalls nur eine Ableitungssilbe, mag man sie nun mit Corssen Krit. Beitr. 351 ff. auf den Ort, oder mit Jordan 1, 1. 195 auf das Instrument beziehen und danach den Namen Velabrum als einen mittelbar oder unmittelbar auf das Lokal bezogenen erklären.

2) Genau gesprochen heifst es immer Forum boarium und Forum Romanum: der Ausdruck Foriensis kann sich daher ebenso gut auf das eine, wie auf das andere beziehen.

gesehen haben, an einander grenzend und in einander übergehend in engster einheitlicher Beziehung zu einander gestanden haben. Auf den Umstand, dafs die dem Palatium entsprechende Curia von dem Forum und nicht von der Vallis Murcia ihren Namen erhalten hat, werden wir zurückkommen: im Übrigen haben wir, wie gesagt, die natürliche Verbindung und innere Beziehung der Niederungen südlich und westlich vom Palatinus zu den sie überragenden Höhen oben kennen gelernt, sodafs es uns nicht schwer wird, in den Curiae Foriensis und Velitia die Gemeinden der Montes Palatium und Cermalus wieder zu erkennen. Noch deutlicher tritt dieses bei der dritten Gemeinde hervor, wo Mons und Curia identische Namen führen. Gehen wir daher jetzt auf die Velia selbst etwas näher ein, deren Lage und Umfang unter den Topographen keineswegs feststeht.

Ich habe schon oben bemerkt, dafs Rosa in der Osthälfte des palatinischen Berges die Velia erkannt hat und dafs ich diese Annahme auch zu der meinen mache.[1]) Die gewöhnliche Ansicht[2]) geht dahin, als Velia die geringe Bodenanschwellung zu fassen, welche sich vom Palatin über den Titusbogen nach der Basilica Constantini und dem Tempel der Venus und Roma hinzieht und sich demnach, die Ostseite des Forum begrenzend, gerade nach der Subura wendet, um deren Umfang nach S. zu zu beengen. Physisch ist diese Bodenanschwellung nichts weiter, als ein Ausläufer der Höhe von S. Bonaventura, also der Velia, wie sie Rosa fafst; und als einen solchen Anhängsel der weiter südwärts liegenden Haupthöhe stellt sie denn Henzen auch mit Recht dar.[3]) Man nimmt nun freilich gewöhnlich an, dafs jene Bodenanschwellung im Altertum bedeutender gewesen sei: denn da die Alten wiederholt von der dominierenden Position der Velia reden[4]), so mufs ein solcher Ausdruck mit Notwendigkeit dazu drängen, die Identität dieses Hügels — wie sich derselbe in gelinder Schwellung vom Titusbogen zur Kirche SS. Cosma e Damiano zieht — mit jener Velia, als der imponierenden und drohenden Höhe, abzuweisen. Aber ich wüfste nicht, was irgend

1) Vgl. Henzen Bull. dell' Inst. 1862, 231. Auch Jordan scheint sich der Rosaschen Ansicht anzuschliefsen, indem er 2, 266 die Velia als die Höhe erklärt, auf welcher S. Bonaventura und der Titusbogen stehen.

2) Besonders lebhaft von Becker 246 ff. vertreten.

3) A. O.

4) Vgl. hernach.

wie für die Annahme angeführt werden könnte, jene Bodenanschwellung sei im Altertum bedeutender gewesen. Sowohl auf der Höhe des Titusbogens, wie an der Stelle, wo heute die Kirche SS. Cosma e Damiano — der alte Penatentempel, wie wir sehen werden — steht, können wir doch mit Sicherheit die Höhe des alten Niveaus kontrollieren und haben danach weit eher ein Recht, dieselbe als im Altertum noch weniger imponierend zu bezeichnen, als sie heute ist. Und wenn Becker für seine Bestimmung der Velia ganz besonders noch die Worte des Dionysius[1]) betont, mit denen dieser die Lage des Penatentempels beschreibt, so sei doch dem gegenüber darauf hingewiesen, dafs der Ausdruck *ὑπ' Οὐελίαις* — dem auch sonst gebräuchlichen sub Veliis entsprechend — unter allen Umständen schlecht für einen erhöhten Raum passen würde.

Es ist nun unverkennbar, dafs in Bezug auf die Velia ein merkwürdiges Schwanken in den Angaben zu Tage tritt. Schon der Name steht nicht fest: Varro[2]) sagt konsequent Veliae, womit auch Asconius[3]) und Dionysius[4]) übereinstimmen, während es sonst Velia[5]) heifst. Dieselbe Gegend, die Dionysius sub Veliis nennt, heifst anderswo in Velia[6]); die einen sprechen offenbar von einer Veliensischen Niederung, die andern von einer Veliensischen Höhe.[7]) Worin haben wir die Erklärung für diese Widersprüche zu finden?

---

1) Dion. 1, 68. Die Handschriften haben *ὑπελαίαις* und man hat diesen Ausdruck wohl auf einen sonst nicht bekannten Bezirk „Unter den Oliven" bezogen (so Ambrosch Studd. 128). Da nun aber der hier *ὑπελαίαις* liegend bezeichnete Penatentempel nach andern Angaben (so Augustus im Monum. Ancyr.) in Velia lag, so scheint allerdings die Beziehung jenes Ausdrucks resp. die Emendation des überlieferten Worts unabweislich. Ob *ὑπ' Οὐελίαις* oder *ὑπ' Ἐλίαις* zu schreiben sei, mag dahin gestellt bleiben: die Analogie scheint für *Ἐλίαις* zu sprechen, da Dionys. auch 5, 19 *Ἐλίαν* 5, 48 *Ἐλέας* (mit Varianten) sagt, wogegen nicht das *Οὐέλια* 1, 20 spricht.

2) De l. l. 5, 54 (zweimal); bei Nonius 12, p. 620 (Quicherat).

3) In Pison. 52.

4) A. O. 1, 68.

5) So das Monum. Ancyr. und sonst; jedenfalls ist dieses die ältest beglaubigte Form, da die Argeerurkunde sie hat: Varro l. l. 5, 54.

6) Der von Dion. a. O. *ὑπ' Οὐελίαις* oder *ὑπ' Ἐλίαις* fixierte Penatentempel heifst, wie schon bemerkt, bei Augustus in Velia.

7) Von einer Niederung müssen die Ausdrücke *ὑπ' Οὐελίαις* bei Dion. — womit wieder in Velia identisch ist —, sub Velia bei Asconius a. O. u. a. verstanden werden, während die sogleich zu erwähnenden Berichte

Die Velia als eine nicht unbedeutende Höhe zu fassen sind wir zunächst durch die Angaben über das Haus des Valerius Poplicola gezwungen.[1]) Übereinstimmend berichten Livius, Dionysius, Plutarchus, Cicero von diesem Hause und man ersieht aus ihren Worten[2]), dafs des Valerius Errichtung eines Hauses an einem hohen bedrohlichen Punkte wie eine allgemein bekannte Thatsache betrachtet wurde; und dafs ferner die Lage dieses Hauses nach allgemein feststehender Anschauung eine solche war, dafs sie ohne weiteres den Argwohn des Volkes, Valerius wolle sich die Königsherrschaft aneignen, erregte. Ein solcher Argwohn wäre überhaupt nicht denkbar gewesen, wenn Valerius gerade mit Vermeidung aller wirklich bedeutenderen Höhen für sein Haus eine Stelle gewählt hätte, die in keiner Weise über die Durchschnittshöhe jedes andern Hauses hinausgegangen wäre. Denn es ist doch klar, dafs jede Stelle irgend eines der Montes oder Colles bedeutend höher und imponirender gewesen wäre, als die Stelle an der Valerius sein Haus errichtete, wenn wir eben der gewöhnlichen Annahme von der Lage der Velia uns anschliefsen wollten.

Werden wir schon hierdurch auf die Osthälfte des palatinischen Bergs als die eigentliche Velia hingewiesen, so kommt noch bestätigend hinzu, dafs eine andere Version derselben Sage von dem Hause des Valerius dasselbe ganz konsequent auf den palatinischen Berg verlegt[3]), was ja durchaus stimmt, da in dem

---

vom Hause des Valerius offenbar von der Velia als einer bedeutenden Höhe sprechen.

1) Über das Haus des Valerius vgl. im Allgemeinen Mommsen im C. I. L. I, S. 285. Jordan 1, 1. 190. Anm. 64. Becker 249 ff.

2) Ich muss zur besseren Kontrolle die Worte selbst hier aufführen: Liv. 2, 7 in summa Velia; ibi alto atque munito loco arcem inexpugnabilem fore (fama ferebat); Dion. 5, 19 *ἐν ἐπιφθόνῳ τόπῳ κατεσκευάσατο λόφον ὑπερκείμενον ἀγορᾶς ὑψηλὸν ἐπιεικῶς καὶ περίτομον ὃν καλοῦσι Οὐελίαν, ἐκλεξάμενος*; Plut. Poplic. 10 *οἰκίαν ἐπικρεμαμένην τῇ ἀγορᾷ καὶ καθορῶσαν ἐξ ὕψους ἅπαντα, δυσπρόσοδον δὲ πελάσαι καὶ χαλεπὴν ἔξωθεν*; Cic. de rep. 2, 31 in excelsiore loco Veliae; Val. Max. 4, 1, 1 aedes excelsiore loco positae instar arcis.

3) Mir ist es ganz zweifellos, dafs die Sage von dem Hause des M. Valerius (des Bruders des Poplicola) identisch ist mit derjenigen vom Hause des Poplicola. Da dieselbe zuerst von Valerius Antias berichtet wird (vgl. Ascon. Pison. 52), so ergiebt sich der Schlufs von selbst, dafs dieser grosse Fälscher, der zu Ehren seiner Gens die ganze römische Geschichte entstellt hat, auch hier die alte Tradition umgemodelt hat. Berichtete diese ein-

Namen des palatinischen Bergs die einstige Sonderhöhe Velia später ganz aufgegangen war. Geht also die gesamte Überlieferung von der Thatsache als einer unzweifelhaften und allgemein anerkannten aus, dafs Valerius sein Haus in einer imponirenden Position errichtete; und verbindet sie ebenso konsequent mit derselben den Namen Velia resp. Palatinus, so weist uns das mit Sicherheit auf die Osthälfte des palatinischen Bergs: diese hat einst — wie die Namen Cermalus und Palatium an der Westhälfte desselben haften — den Namen Velia getragen.

Damit sind freilich die Widersprüche, die sich an den Namen Velia knüpfen, noch nicht gelöst: und doch scheint mir diese Lösung sehr nahe zu liegen. Man vergisst nämlich, dafs wir auf dem Gebiete der Stadt Rom nicht nur einen Mons Velia — aus dem Septimontium — sondern auch eine Curia Veliensis, einen Stadtdistrikt Velia kennen. Der Zusammenhang beider soll

---

stimmig von dem Argwohn, der sich an das imponierende Haus des Valerius Poplicola geknüpft hatte; so verwandelte Antias diesen Argwohn in eine freiwillig vom Volke übertragene Ehre, nur dafs er dieselbe nicht auf Poplicola selbst zu beziehen gewagt hat, sondern dessen Bruder zuwies. Die Angaben über diesen lauten Ascon. a. O.: nam [M.] Valerio Maximo inter alios honores domus quoque publica aedificata est in Palatio; Varro (ib.): M. Valerio quia Sabinos vicerat aedes in Palatio tributas; Plut. Popl. 20 *γέρας ἔσχεν* (M. Valerius) *ἐπὶ τοῖς θριάμβοις, οἰκίαν αὐτῷ γενέσθαι δημοσίοις ἀναλώμασιν ἐν Παλατίῳ*; Dion. 5, 39 das Volk beschliefst *Οὐαλερίῳ* (M.) *δωρεὰν τόπον εἰς οἴκησιν ἐν τῷ κρατίστῳ τοῦ Παλατίου δοθῆναι καὶ τὰς εἰς τὴν κατασκευὴν δαπάνας ἐκ τοῦ δημοσίου χορηγεῖσθαι.* Alle diese Angaben gehen auf Antias zurück. Plin. 36, 112 legt — wahrscheinlich in Vereinigung der widersprechenden Angaben — die Ehren beiden Brüdern bei. Es ist nicht richtig für jene Zeit schon anzunehmen, dafs jeder Bruder sein eigenes Haus besafs: die Familie wohnte noch zusammen. Das hebt übrigens die Sage selbst wieder insofern hervor, als sie das gentilicische Erbbegräbnis der Valerii in der Velia, also neben dem Hause des resp. der Valerii selbst angiebt: vgl. Plut. Popl. 23 *ἐτάφη* (Poplicola) — *ἐντὸς ἄστεος παρὰ τὴν καλουμένην Οὐελίαν, ὥστε καὶ γένει παντὶ τῆς ταφῆς μετεῖναι.* Ungenau Q. R. 79. Dion. 5, 48: *ἡ βουλὴ — χωρίον ἔνθα ἐκαύθη καὶ ἐτάφη — ἐν τῇ πόλει σύνεγγυς τῆς ἀγορᾶς ἀπέδειξεν ὑπ' Οὐελίας· καὶ ἔστιν ὥσπερ ἱερὸν τοῦτο τοῖς ἐκ ἐκείνου τοῦ γένους ἐνθάπτεσθαι ἀνειμένον.* — Cic. de leg. 2, 23. 58. Da in ältester Zeit vor der Decemviralgesetzgebung Haus und Grabstelle verbunden war (Serv. Aen. 5, 64 ubi quis fuisset exstinctus ad domum suam referebatur; 6, 152 apud maiores omnes in suis domibus sepeliebantur), so ersehen wir aus jenen Angaben, dafs das Haus der Valerii eben eines war und in der Velia sich befand: die verschiedenen Angaben von dem Hause des Poplicola und seines Bruders Marcus beziehen sich also in Wirklichkeit auf ein und dasselbe.

nicht geleugnet werden: keineswegs aber fallen beide zusammen. Wie die einst selbständigen Montes Cermalus und Palatium als Stadtdistrikte in die Tiefe hinabgerückt sind, so haben wir auch von der Velia anzunehmen, dafs sie als Mons eine Höhe ist, als Curia dagegen hauptsächlich in der Ebene zu suchen ist. Dazu kommt, dafs der Name Velia als Bezeichnung des Mons nachweislich allmählich ganz abgekommen ist, eben weil der Name Palatium oder Palatinus auf den ganzen Berg sich ausdehnte und damit den Namen der Einzelhöhe allmählich unterdrückte. So hat sich der Name naturgemäfs mehr und mehr auf die tiefer liegenden Teile eingeschränkt, sodafs wir uns nicht wundern dürfen, wenn die späten Angaben teils ein Schwanken in der Auffassung der Velia zeigen, teils nur die Tiefe berücksichtigen. In Bezug auf die doppelte Eigenschaft der Velia als Höhe und Tiefe hat sich, wie ich annehmen zu dürfen glaube, die Namensform Veliae gebildet, welche neben der älteren Form Velia hergeht. Anderseits erklären sich wieder durch das Verschieben des Namens und der durch denselben bezeichneten Ortlichkeit die Widersprüche in den Angaben über den Bau des Hauses der Valerier[1]), dessen Verlegung von der Höhe der Velia in die Tiefe, d. h. also vom Mons Velia in die Curia Veliensis, als sicher anzusehen ist; und endlich auch so am einfachsten das Schwanken der Ausdrücke in Velia und sub Velia (resp. sub Veliis). War die ursprüngliche Beziehung des Namens auf den Mons noch im Bewufstsein, so bildete sich unwillkürlich für die Tiefe der Ausdruck sub Velia, während umgekehrt in Velia[2]) — in Beziehung

1) Über diese Verlegung des Hauses berichtet wieder Liv. a. O. delata confestim materia omnis infra Veliam et ubi nunc Vicae potae est, domus in infimo clivo aedificata. Plut. a. O. *ἐδέχοντο γὰρ οἱ φίλοι τὸν Οὐαλλέριον ἄχρις οὗ τόπον ἔδωκεν ὁ δῆμος αὐτῷ καὶ κατεσκεύασεν οἰκίαν ἐκείνης μετρωτέραν, ὅπου νῦν ἱερόν ἐστιν Οὐΐκας Πότας.* Q. R. 91. Iulius Hyginus bei Ascon. a. O. P. Valerius aedium pub[lice lo]cum sub Veliis ubi nunc aedis Victoriae est: diese Victoriae ist nur durch ein Mifsverständnis aus der Vica Pota entstanden, der Platz ist bei allen derselbe. Poplicola verlegte also sein Haus von der Höhe der Velia in die Tiefe der Curia Veliensis, d. h. in die Gegend der aedes Penatium. Und aus der Verwechslung und Zusammenwürfelung dieser beiden verschiedenen Stellen des Hauses erklären sich die verschiedenen Angaben der Quellen, auf die alle im Einzelnen näher einzugehen unnötig ist. Neben dem Hause in der Ebene ist dann auch das Erbbegräbnis der Valerii anzusetzen.

2) Jul. Hyginus a. O. hat sub Veliis; Dion. 5, 48 *ὑπ' Οὐελίας*; Cic.

auf die Tiefe gebraucht — diese ganz als Stadtdistrikt faſst. In dieser Weise scheinen mir die über die Velia überlieferten scheinbar sich widersprechenden Angaben am natürlichsten ihre Erklärung zu finden: als Einzelmons ist die Velia die Ostseite des palatinischen Bergs, während sie als Kuriendistrikt sich mehr und mehr auf das dieser Höhe vorgelagerte und physisch zu ihr gehörige Hügelland ausgedehnt und schliefslich wieder auf dasselbe sich beschränkt hat.

Mit diesem Wohnbezirk der Velia, wie wir denselben im Vorhergehenden kennen gelernt haben, hängt meiner Ansicht nach noch ein anderer Bezirk zusammen, der, wenn er sich auch nicht bestimmt als zur Velia hinzugehörig nachweisen läſst, doch am ersten und besten im Zusammenhang mit ihr verstanden werden kann. Dieser Bezirk ist die Vallis Egeriae oder Camenarum. An der Südostspitze des palatinischen Berges treffen die beiden Thäler zusammen, die, das eine durch Palatin und Aventin, das andere durch Palatin und Caelius gebildet, von W. und von N. auf einander zulaufen, um dann gemeinsam weiter nach Südost sich fortzusetzen. Hier wo der Aventin von S., der Caelius von N. — beide in ihren äuſsersten Höhengrenzen — sich gegenüber treten, dehnt sich bis zur spätern Porta Capena ein kleines, aber anmutiges Thal aus, dessen Traditionen und sakrale Gebräuche ihm ein hohes Alter und eine ganz besondere Bedeutung zuschreiben.[1]) Jedenfalls scheint mir aus denselben das eine

---

de rep. 2, 31 sub Veliam; Liv. a. O. infra Veliam; Dion. 1, 68 *ὑπ' Οὐελίαις* (?); dagegen Mon. Ancyr. in Velia: alle diese Ausdrücke beziehen sich nachweislich auf eine und dieselbe Gegend und zwar die durch den Penatentempel d. h. die Kirche SS. Damiano e Cosma näher gekennzeichnete. Bis hierher erstreckte sich also wenigstens die Curia Veliensis, die von der Höhe des Titusbogens sich senkte und nachher wieder etwas hob, auf der einen Seite durch das Forum, auf der andern durch die Niederung zwischen Caelius und Esquilin begrenzt, während sie selbst die Grenze gegen die Subura bildete.

1) Die Traditionen knüpfen sich an Numa: vgl. Liv. 1, 21 lucus erat, quem medium ex opaco specu fons perenni rigabat aqua; quo quia se persaepe Numa sine arbitris velut ad congressum deae inferebat, Camenis eum lucum sacravit, quod earum ibi concilia cum coniuge sua Egeria essent. Plut. Num. 13 *ἱστορεῖται χαλκῆν πέλτην ἐξ οὐρανοῦ καταφερομένην εἰς τὰς Νουμᾶ πεσεῖν χεῖρας. ἐπὶ δὲ αὐτῇ θαυμάσιόν τινα λόγον λέγεσθαι ὑπὸ τοῦ βασιλέως, ὃν Ἠγερίας τε καὶ τῶν Μουσῶν πυθέσθαι. — ἔτι δὲ χρῆναι Μούσαις καθιερῶσαι τὸ χωρίον ἐκεῖνο, καὶ τοὺς περὶ αὐτὸ λειμῶνας, ὅπου τὰ πολλὰ φοιτῶσαι συνδιατρίβουσιν αὐτῷ· τὴν δὲ πηγήν, ἣ κατάρδει τὸ χωρίον,*

mit Sicherheit hervorzugehen, dafs dieses Thal schon sehr früh in die engste Beziehung zum Palatin und zur palatinischen Stadt getreten ist.[1]) Und weisen wir das Thal zwischen Caelius und Palatin — durch welches die Grenze des Pomerium der palatinischen Stadt hindurchlief — am natürlichsten dem Bezirk der Velia zu, deren Ostabhang in dasselbe sich herniedersenkt, so mag auch das Thal der Camenen, welches wie eine Fortsetzung jenes erscheint, am richtigsten mit demselben in Verbindung gebracht werden. Irgendwelche Sicherheit ist allerdings für diese Annahme nicht vorhanden: und nur das eine darf man, wie schon

---

ὕδωρ ἱερὸν ἀποδεῖξαι ταῖς Ἑστιάσι παρθένοις, ὅπως λαμβάνουσαι καθ' ἡμέραν, ἁγνίζωσι καὶ ῥαίνωσι τὸ ἀνάκτορον. Serv. Aen. 1, 8 His (scl. Musis) Numa aediculam aeneam brevem fecerat, quam postea de caelo tactam et in aede Honoris et Virtutis collocatam Fulvius Nobilior in aedem Herculis transtulit, unde aedis Herculis et Musarum appellatur. Plin. n. h. 34, 19 notatum ab auctoribus et L. Attium poetam in Camenarum aede maxima forma statuam sibi posuisse, cum brevis admodum fuisset. Das Thal wird wegen seiner *λειμῶνες* Plut. a. O., seiner Quelle Vitruv. 8, 3 (der von einer andern Quelle sagt: ita est suavis uti nec fontinalis ab Camoenis — desideretur), Liv. a. O. (fons perenni aqua), seiner kühlen Grotte (Liv. a. O. ex opaco specu), seiner Waldung (Sulpicia Sat. 67 laureta Numae) etc. wiederholt erwähnt und gepriesen; vgl. namentlich Iuvenal. Sat. 3, 10 ff.:

Sed dum tota domus reda componitur una,
Substitit ad veteres arcus madidamque Capenam,
Hic ubi nocturnae Numa constituebat amicae.
Nunc sacri fontis nemus et delubra locantur
Iudaeis, quorum cophinus foenumque supellex.
Omnis enim populo mercedem pendere iussa est
Arbor et eiectis mendicat silva Camenis.
In vallem Egeriae descendimus et speluncas
Dissimiles veris: quanto praesentius esset
Numen aquae, viridi si margine clauderet undas
Herba, nec ingenuum violarent marmora tophum.

1) Das geht hauptsächlich aus der von Plutarch a. O. überlieferten Notiz hervor, wonach die Vestalinnen alles Wasser, welches sie zu ihren heiligen Handlungen gebrauchten, aus dem Camenenquell schöpften, zu dem sie täglich mit ihren Schöpfkrügen herniederstiegen. Da alle Traditionen, wie sie sich an Numa knüpfen, einmal an dem Vestaheiligtume selbst haften, anderseits nicht minder im Thal der Camenen wurzeln, so tritt auch in jener Königsgestalt die enge Verbindung zwischen beiden Lokalen hervor: vgl. Kap. 5. In jener durch alle Zeiten Roms festgehaltenen sakralen Verknüpfung des späteren Stadtmittelpunkts mit der Vallis Egeriae hat das römische Sakralrecht selbst sein Urteil über das Alter und über die einstige Bedeutung des letzteren ausgesprochen.

bemerkt, als sicher bezeichnen, dafs zwischen diesem Thale und den im Vorhergehenden betrachteten alten Bezirken der palatinischen Stadt eine engere Beziehung bestanden hat.

Die wechselnden Namen — Vallis Egeriae oder Vallis Camenarum — sind im wesentlichen identisch.[1]) Denn wie die Carmenta oder Carmentis als eine und zugleich als zwei verehrt wurde, so sind auch die dem Namen nach mit dieser identischen Camenae nur die wechselnden Formen der einen Egeria.[2]) Das Thal scheint in einem Altar oder Heiligtum dieser Göttin seinen sakralen Mittelpunkt gehabt zu haben[3]), an das sich wohl die zu demselben gehörige Bevölkerung anschlofs. Unzertrennlich mit ihm verbunden ist Name und Gestalt des Numa: und das ist eines der sichersten Merkmale zur Erkenntnis von Wesen und Herkunft dieses Königsnamens, der später in so hohem Mafse Gegenstand einer verfälschenden Umgestaltung geworden ist: darauf wird im Zusammenhang zurückzukommen sein.

Aus diesem Thale führt der Weg in direkter Richtung nach den heiligen Kult- und Ausgangsstätten Roms, nach Alba Longa, nach Aricia, nach Lanuvium. Und wenn daher dieselben Namen und Sagen dort wie hier uns entgegentreten, so ist darin eine Bestätigung dessen zu sehen, dafs die Bevölkerung der Vallis Egeriae gleichfalls einst vom Albanergebirge gekommen war.[4])

Müssen wir also hier über die Form des Zusammenhangs

---

1) Egeria selbst wird als Camene bezeichnet Dion. 2, 60 *Ἡγερίαν τῶν Μουσῶν μίαν*. Plut. Num. 8. Wenn Egeria nicht selbst Camene genannt wird, wird sie doch stets in engste Beziehung zu denselben gebracht.

2) Die Camenae heifsen noch bei Varro l. l. 7, 26. Paul. p. 43 Casmenae d. h. Carmenae, woraus die Identität mit den Carmentes hervorgeht. Auch ist Egeria ebenso wie die Carmenta oder Carmentis Geburtsgöttin Paul. p. 77. Plin. n. h. 7, 11. Über die Carmenta selbst vgl. Kap. 5.

3) Vgl. Serv. a. O. Musis Numa aediculam brevem fecerat. Es ist freilich beachtenswert, dafs das Thal auch in den späteren Beschreibungen den Eindruck eines abgelegenen, stillen, wenig belebten macht (vgl. die oben angeführten Stellen), sodafs man auf ein Unbewohntsein desselben zu schliefsen sich veranlafst fühlen könnte. Wenigstens weist nichts darauf hin, dafs dieses kleine Thal einen eigenen Kurienbezirk gebildet hat, weshalb man auch hierdurch auf die Annahme geleitet wird, dasselbe als Teil eines anderen Bezirks aufzufassen, wofür sich in diesem Falle die Velia am natürlichsten darbietet.

4) Vgl. Verg. Aen. 7, 761 ff. Ovid. Fast. 3, 261 ff. Wenn Ovid. Metam. 15, 487 ff. das Verhältnis umkehrt und die Egeria von Rom nach Aricia entweichen läfst, so beruht das auf willkürlicher Erfindung.

zwischen diesem Bezirke und den übrigen Bezirken der palatinischen Stadt ein bestimmtes Urteil zurückhalten, so haben wir dagegen — nach dem oben Erörterten — ein Recht die drei Montes des palatinischen Bergs mit den drei Curiae veteres in Zusammenhang zu bringen und in den letzteren wesentlich die ersteren wieder zu erkennen: nur mit dem schon hervorgehobenen Unterschiede, dafs jene die alten einst selbständigen Gemeinden darstellen, welche sich nach den schirmenden Höhen benennen, diese die lokalen Distrikte eines gröfseren einheitlichen Gemeinwesens sind.

So sehen wir die drei Dörfer, wie sie sich um den Palatinus lagern und an die Einzelhöhen dieses Berges anschliefsen, zu einem Bunde zusammentreten: sie bauen auf dem hierfür passendsten Teile des Berges eine Burg, zu deren Mauer sie den Stein des Berges selbst benutzen, um sie aus mächtigen Quaderstücken zu einem festen hohen Bollwerk zu gestalten[1]); sie legen nach den verschiedenen Wohnbezirken zu drei Thore in die Ringmauer, die so den unmittelbaren Zugang zu dieser gemeinsamen Schutz- und Zufluchtsstätte vermitteln[2]); sie legen endlich dem Mauer-

1) Über die noch erhaltenen Reste der palatinischen Mauer vgl. oben S. 94f. und Lanciani Guida 77 ff. Die Mauerstücke sind aus den noch heute sichtbaren Steinbrüchen (Guida 129) genommen, im sogenannten Läufer- und Bindersystem d. h. ohne Anwendung von Mörtel, die Blöcke über einander geschichtet, gebaut, diese selbst durchschnittlich 2 Fufs hoch, 6—8 Fufs lang.

2) Es stand fest, dafs die palatinische Stadt 3 Thore gehabt habe: vgl. Plin. n h. 3, 66 urbem tres portas habentem Romulus reliquit. Danach die Regel der prudentes Etruscae disciplinae bei Serv. Aen. 1, 422 apud conditores Etruscarum urbium non putatas iustas urbes fuisse in quibus non tres portae essent dedicatae. Vgl. Varro l. l. 5, 164 praeterea intra muros dici video portas: in Palatio Mucionis a mugitu quod ea pecus in bucita circum antiquum oppidum exigebant; alteram Romanulam ab Roma dictam quae habet gradus in Nova Via; tertia est Ianualis dicta ab Iano etc. Diese dritte beruht auf einer Konfusion Varros vgl. Kap. 5. Über die Romanula oder richtiger Romana vgl. oben S. 41f. und weiter unten. Auf die porta Mucionis komme ich gleichfalls unten zurück. Man darf aus Varros Angabe schliessen, dafs schon zu seiner Zeit der Name des dritten Thors verschollen war: nur die Tradition von den drei Thoren stand ihm fest; und da er für das dritte Thor keinen Platz und keinen Namen wufste, so warf er mit demselben die porta Ianualis zusammen, die in Wirklichkeit mit der palatinischen Stadt nichts zu thun hat. Dafs dieses dritte Thor mit den scalae Caci in Verbindung zu bringen, ist sicher: wo dasselbe aber anzusetzen, ob oben oder mehr unten, ist ungewifs, es hängt das mit der

ringe selbst noch ein Gebiet vor, welches sie aus dem Besitz der Einzelgemeinden herausnehmen und es zum Bundesgebiet erklären.

Aus Vorstehendem ergiebt sich also, wie wir den von dem Mauerringe auf der Höhe umschlossenen Raum aufzufassen haben. Derselbe hat — auch wenn wir ihn auf den ganzen Berg ausdehnen — auf keinen Fall für die Wohnungen seiner Bürger, für Tempel und öffentliche Gebäude, für Ackerland und Viehweide einer zahlreicheren Bevölkerung genügen können. Und anderseits ist der Bau wieder ein viel zu mächtiger gewesen, als dafs wir nicht von denjenigen, die ihn aufführten, annehmen dürften, sie seien stark genug gewesen, ihre Kraft über die engen Grenzen ihrer Mauern hinaus wirksam zu machen. Der durch die Mauer umschlossene Raum kann demnach nur verstanden werden, wenn wir ihn eben als Burg der zu Thal wohnenden Bevölkerung, als Schutz und Schirm für Zeiten der Not und als sicheren Platz für Tempel und öffentliche Gebäude auffassen.[1]) Die unmittelbar unter den Mauern liegenden Niederungen müssen die eigentliche Bürgerschaft getragen haben, welche innerhalb der Mauern der Burg eben nur für Fälle der Not sich zurückzog. Zu dem Zwecke ist der an und für sich schon steile Abhang des Bergs noch mehr abgeschrofft[2]): namentlich aber die zwei Aufgänge von Westen und Südwesten, auf denen einst die Dörfler des Cermalus und des Palatium ihre Heerden hinauf- und hinabgetrieben hatten, zu Fufssteigen[3]) verengt, um nur einen bequemen Aufgang als Fahrweg nach Nordosten zu schaffen.

Dieser letztere Umstand, die Verlegung des Haupt- ja des einzigen Aufgangs zur Burg nach Nordosten, bezeichnet eine der wichtigsten Thatsachen der ältesten Stadtgeschichte Roms, da er

Frage zusammen, wie wir uns das Verteidigungssystem dieser Thore zu denken haben, worüber unten. Über den Namen dieses dritten Thors habe ich oben S. 91 eine Vermutung gewagt.

1) Vgl. Mommsen R. G. 1, 51: „die städtische Ansiedlung hat in Rom wie überall nicht innerhalb, sondern unterhalb der Burg begonnen."

2) Es gilt dieses besonders von der West- und Nordwestseite, an denen eben deshalb auch kein weiterer Vorraum dem Burgringe selbst vorgelegt worden ist, wie sich namentlich auch aus der weiter unten zu betrachtenden Grenze des Pomerium der palatinischen Stadt ergeben wird.

3) Die gradus der porta Romana (vgl. oben S. 42) zeigen, dafs der clivus Victoriae kein Fahrweg war; von den scalae Caci können wir das noch heute erkennen.

ein völliges Verschieben des Schwerpunkts der städtischen Entwicklung in sich schliefst. Wir werden uns später der näheren Betrachtung dieses Umstandes nicht entziehen können: hier haben wir zunächst noch bei dem Anschlufs der Velia an die Doppelgemeinde des Westpalatinus zu verweilen und denselben weiter nach seiner Bedeutung und seinen Konsequenzen zu betrachten.

Ich habe oben schon bemerkt[1]), dafs auf die Erhebung des ganzen palatinischen Bergs zu einem einheitlichen und in sich abgeschlossenen Bezirk sowohl die Lage des Mundus, als auch die Grenzlinie des Pomerium hinweist, welch letztere, von Tacitus in sehr genauer Umschreibung uns überliefert[2]), unten im Thale den ganzen palatinischen Berg umkreist. Das zwingt uns auf die schwierige Frage nach dem Wesen und der Bedeutung des Pomerium etwas näher einzugehen.

Was haben wir unter dem Pomerium zu verstehen? Diese Frage haben sowohl die alten Schriftsteller, wie die modernen Forscher[3]) verschieden beantwortet. Zwar darin sind sie einig, dafs sie das Wort etymologisch als pone = post merium d. h. als den Raum hinter der Mauer fassen; aber wo der Standpunkt zu nehmen, von wo aus das post zu verstehen sei, darüber können sie sich nicht einigen. Denn es ist klar, dafs man sich einmal in die Stadt stellen kann, in welchem Falle das post aufserhalb

---

1) Vgl. S. 99.

2) Ann. 12, 24.

3) Vgl. Mommsen R. F. 2, 23 ff., der in diesem erweiterten Abdruck des ursprünglich im Hermes 10, 40 ff. erschienenen Aufsatzes schon auf die in der Zwischenzeit erschienene Behandlung des Gegenstandes von Nissen Pompej. Studd. 466 ff. Rücksicht nimmt. Ausserdem behandelt dasselbe Thema Jordan 1, 1. 163 ff., der Hermes 15, 1 ff. noch eine nachträgliche Bemerkung über die Form des Wortes pomerium hinzufügt; auch er kommt im wesentlichen zu denselben Resultaten wie Mommsen. Die Form des Wortes pomerium steht urkundlich durch die erhaltenen Pomeriensteine selbst (C. I. L. VI 1. 1231—33), wenn auch erst der Kaiserzeit angehörig, sowie durch den konstanten Gebrauch der Schriftsteller fest. Vielleicht ist aus der von Paul p. 248 handschriftlich überlieferten Form posimirium, die ohne Halt zu sein scheint, auf die frühere oder gleichzeitige Existenz der Form postmerium zu schliessen. Jedenfalls steht die Ableitung dieser Form von pone = post und moerus = murus fest. Schon die Alten selbst heben diese Bildung des Wortes durch post und murus hervor, vgl. Cic. orat. 47, 157 pomeridianas quadrigas quam postmeridianas libentius dixerim; Varro l. l. 5, 143 qui (orbis) quod erat post murum postmoerium dictum. Liv. 1, 44 pomerium verbi vim solam intuentes postmerium interpretantur esse.

der Mauern ist; dafs man aber scheinbar mit demselben Rechte seinen Standpunkt aufserhalb der Stadt nehmen kann, in welchem Falle das post innerhalb der Stadt liegen würde. Mommsen und Jordan nehmen den letzteren, Nissen dem Prinzip nach den ersteren Standpunkt ein, obgleich letzterer sich in der Praxis dahin entscheidet, in dem Pomerium einen Landstreifen innerhalb und aufserhalb der Mauern zu sehen, worin eine Reihe älterer namhafter Forscher — Becker[1]), C. O. Müller[2]), Schwegler[3]) — mit ihm übereinstimmen. Denn das ist sicher, dafs in der späteren Praxis ein Streifen an beiden Seiten der Mauer wiederholt von den Quellen[4]) als unter den Begriff des Pomerium fallend bezeichnet wird: ob mit Recht oder Unrecht kann man natürlich von vornherein nicht entscheiden. Aber diese offenbare Differenz zwischen dem späteren Sprachgebrauch und der im Worte selbst liegenden Bedeutung, die das den Begriff bestimmende post ursprünglich doch nur von einem Standpunkte aus gesagt haben kann, sollte wenigstens das eine klar machen, dafs der Begriff des Pomerium eine Entwicklungsgeschichte gehabt hat, die denselben — wie so häufig — seiner eigentlichen und ursprünglichen Bedeutung entfremdet hat. Man sollte daher nicht ein für alle Zeiten gültiges Prinzip zu finden suchen, in welches alle Einzelfälle, mögen sie nun passen oder nicht, eingezwängt werden: sondern man sollte sich bescheiden, die ursprüngliche Bedeutung des Wortes mit Sicherheit zu bestimmen und dann untersuchen, wie lange demselben diese Bedeutung geblieben ist. Suchen wir daher zunächst festzustellen, welches die ursprüngliche Bedeutung des Worts ist.

Mommsen behauptet, dafs bei den Bezeichnungen, die auf

---

1) S. 96.

2) Müller-Deecke Etr. 2, 151.

3) R. G. 1, 447.

4) Vgl. vor allem Liv. a. O. pomerium verbi vim solam intuentes, postmoerium interpretantur esse: est autem magis circamoerium, locus, quem in condendis urbibus quondam Etrusci, qua murum ducturi erant, certis circa terminis inaugurato consecrabant ut neque interiore parte aedificia moenibus continuarentur, quae nunc vulgo etiam coniungunt, et extrinsecus puri aliquid ab humano cultu pateret soli. hoc spatium quod neque habitari neque arari fas erat, non magis quod post murum esset, quam quod murus post id, pomerium Romani appellarunt: et in urbis incremento semper, quantum moenia processura erant, tantum termini hi consecrati proferebantur.

ein Schliefsen hinauslaufen, einem einfachen Gesetze der Logik zufolge, die Angaben „vor“ und „hinter“ in allen Sprachen der Regel nach so gehandhabt werden, dafs der Eingeschlossene den Blick nach aufsen, nicht der Ausgeschlossene den Blick nach innen richte.[1]) Aber schon Nissen[2]) weist darauf hin, dafs die Alten bei der Mauer an den Schutz und die Sicherheit dachten, welche sie gewährte: und das ist durchaus richtig. Um einen uralten Begriff, wie es das pomerium ist[3]), zu verstehen, darf man nicht mit modernen Anschauungen rechnen: ein modernes Staatsgebiet ist — selbst wenn wir eines der wenigst umfangreichen zur Vergleichung heranziehen — ein unendliches gegenüber dem antiken und zwar speziell jener ältesten Zeit, in der noch Stadt und Staat zusammenfiel und in der sich eben Ausdruck und Begriff Pomerium gebildet hat. Der Gegensatz von Stadt und flachem Lande, welchen Mommsen hervorhebt, gilt für jene Zeit nicht, wo letzteres nur einen integrierenden Bestandteil des Stadtgebiets bildete. War die Stadt, d. i. der mauerumschlossene Raum, der Mittelpunkt des gesamten Stadtgebiets, so konnten auch die in dem Schutze des Mauerringes wohnenden sich nicht wie „hinter Schlofs und Riegel sitzend“ ansehen, sondern wie in ihrer Wohnung und in ihrem Besitztum geschützte, die von diesem ihrem sichern Standpunkte aus auf das, was hinter den Mauern, als aufserhalb des Mauerschutzes gelegen blickten. Von diesem Standpunkte aus kann pomerium also nichts anderes sein als ein Raum aufserhalb der Mauer.

Müssen wir also Mommsens Standpunkt prinzipiell als unrichtig bezeichnen, so stimmen die von ihm zum Beweise desselben angeführten Beispiele in Wirklichkeit keineswegs zu seiner Theorie. Es kommt hier hauptsächlich auf die Erklärung der Worte Varros[4]) an: terram unde exsculpserant fossam vocabant

1) A. O. 27 f.

2) A. O. 471 mit Anführung von Pompon. Dig. L tit. 16, 239, 7 oppidum ab ope dicitur quod eius rei causa moenia sint constituta, und mit Berufung auf Varro l. l. 5, 141. Auch das deutsche Recht geht von dieser Anschauung aus: die deutsche Stadt des Mittelalters, sagt Gengler deutsche Staatsrechtaltertümer. Erlangen 1882. S. 3, war in ihrer äufseren Erscheinung eine Schutzstätte des Friedens wider Feindeseinfall und Befehdung.

3) Die Form pomerium gehört einer Zeit an, welche noch vor der Bildung derjenigen Lautgesetze liegt, die wir als allgemein gültig für die lateinische Wortbildung kennen; wozu Jordan Hermes 15, 3 f. zu vergleichen.

4) De l. l. 5, 143.

et introrsum iactam murum: post ea qui fiebat orbis, urbis principium, qui quod erat post murum postmoerium dictum: eoque auspicia urbana finiuntur. Mommsen sowohl wie Jordan betrachten es als selbstverständlich, dafs die von Varro gebrauchten Ausdrücke introrsum und post ea synonyme, identische Begriffe bezeichnen und glauben daraus mit Sicherheit schliefsen zu dürfen, dafs das post in die Stadt falle. Aber eine solche Interpretation der Worte kann ich nicht für sachgemäfs halten. Stellt Varro ausdrücklich die erste Anlage der Stadt als einen Ring dar, der durch die die Grenze der anzulegenden Stadt umkreisende Furche des Gründungspfluges — den sulcus primigenius — gebildet wird[1]), so giebt er doch durch den Gebrauch des introrsum iactam terram zu erkennen, dafs er sich selbst als innerhalb dieses Ringes stehend betrachtet.[2]) Von diesem Standpunkte aus kann aber das postea nur im Gegensatz zu dem introrsum stehend gefafst werden: ist das introrsum innerhalb des Stadtkreises, so ist das post aufserhalb desselben; post ea bezeichnet also aufserhalb Mauer und Graben.

Diese Deutung der Worte Varros, welche die Ausdrücke introrsum nnd post als in natürlichem Gegensatze zu einander stehend fafst, findet ihre volle Bestätigung in einer Angabe des Dio[3]),

---

1) Weshalb es bei ihm heifst oppida condebant in Latio Etrusco ritu multi (l. multa), id est iunctis bobus tauro et vacca interiore, aratro circum agebant sulcum.

2) Das wird auch durch die Worte iunctis bobus tauro et vacca interiore bezeichnet.

3) Fr. 5, 2. Die Worte gehören den Constantinischen Excerpten de sententiis an (Mai p. 527) und lauten: *ὅτι Ῥωμύλος ἐπὶ τοῦ Παλλαντίου τὸ τῆς μελλούσης ἔσεσθαι Ῥώμης σχῆμα διαγράφων ταῦρον δαμάλει συνέζευξε, τὸν μὲν ταῦρον ἔξω πρὸς τὸ πεδίον νεύοντα, τὴν δὲ δάμαλιν πρὸς τὴν πόλιν, συμβολικῶς διὰ τούτων εὐχόμενος τοὺς μὲν ἄνδρας φοβεροὺς εἶναι τοῖς ἔξω, τὰς δὲ γυναῖκας γονίμους καὶ πιστὰς οἰκουρούς. εἶτα βῶλον λαβὼν ἔξωθεν ἔσω ῥίπτει τῆς πόλεως, εὐχόμενος ἀπὸ τῶν ἀλλοτρίων τὰ ταύτης αὔξειν.* Ich bin auch heute noch der Meinung (vgl. meine Schrift Rom und Karthago, Leipzig 1876. S. 3), dafs Dios Darstellung der älteren römischen Geschichte in ihren Hauptteilen auf Fabius, sei es direkt, sei es indirekt, zurückgeht: und lege dem entsprechend diesem Berichte des Dio über die Stadtgründung Roms eine aufserordentliche Bedeutung bei. Aus Dio ist die Angabe des Lydus de mens. 4, 50 geflossen, wo sich gleichfalls dieser Gegensatz des *ἔσω* und des *ἔξω* findet. Mit Dio endlich stimmt auch Cato überein, der sich (bei Serv. Aen. 5, 755) gleichfalls innerhalb des Stadtkreises stellt und von hier aus den Vorgang der Furchenziehung be-

die von niemandem, wie es scheint, in ihrer hohen Bedeutung gewürdigt, dennoch in mehr als einer Beziehung sehr wichtig ist. Dio stellt nämlich gleichfalls τὸ ἔσω des mauerumschlossenen Stadtraums bei Beschreibung des pomerium in so scharfen Gegensatz zu τὸ ἔξω, dafs man erkennt, wie natürlich und selbstverständlich der Standpunkt im Innern des Mauerrings betrachtet wurde, von dem aus betrachtet τὸ ἔξω d. i. das post mit dem aufserhalb der Mauer zusammenfiel. Die Worte Varros können also dem entsprechend auch nur so verstanden werden, dafs das post und das introrsum Gegensätze bilden.

Ähnlich verhält es sich nun mit den übrigen vom pomerium handelnden Stellen, unter denen hauptsächlich nur noch eine, die Angabe des Messalla[1]), Beachtung verdient. Wie wenig zweifellos dieselbe derjenigen Auffassung des Pomerium entspricht, die wir bei Mommsen finden, geht schon aus dem Umstande hervor, dafs Nissen dieselbe stillschweigend und wie selbstverständlich in seinem entgegengesetzten Sinne erklärt.[2]) Wir haben also ein

---

schreibt: daher die Worte vaccam intrinsecus iungebant — ut glebae omnes intrinsecus caderent. Wenn also Jordan a. O. 169 erklärt, es ergebe sich „in schlagender Weise" aus Varros Worten, dafs die Auguraldisziplin selbst unter post murum „innerhalb" verstanden habe, so kann ich ihm darin nicht Recht geben. Und wenn ferner Mommsen a. O. 29 in Anknüpfung an die Stelle bei Varro sagt: „so gewifs die Mauer hinter dem Graben, so gewifs ist auch das Pomerium hinter der Mauer", so wüfste ich nicht, was uns hinderte, umgekehrt zu sagen: so gewifs der Graben hinter der Mauer, so gewifs ist auch das Pomerium hinter dem Graben und damit zugleich hinter der Mauer. Für das Sakralrecht war Mauer und Graben eins, eben weil nach dem ursprünglichen Gedanken des Ritus die dem Graben entnommene Erde die Mauer bildete: vgl. die Worte Varros a. O. terram unde exculpserant fossam vocabant et introrsum iactam murum.

1) Die Worte lauten bei Gell. 13, 14, 1: Pomerium quid esset augures populi Romani qui libros de auspiciis scripserunt istius modi sententia definierunt: pomerium est locus intra agrum effatum per totius urbis circuitum pone muros regionibus certis determinatus qui facit finem urbani auspicii. Diese Worte sind also nach der Versicherung des Gellius selbst den libri der augures de auspiciis entnommen und dürfen demnach als die offizielle Definition des pomerium gelten.

2) Vgl. Nissen a. O. 472. Die Angabe des Messalla resp. der libri de auspiciis ist so wichtig und charakteristisch, dafs ich ihr hier noch eine kurze Betrachtung gestatte. Sie geht von der Anschauung aus, dafs das für die Stadt bestimmte Gebiet aus der Gesamtmasse des Landes herausgehoben wird; das Sakralrecht nimmt also aus dem gesamten Umkreise ein bestimmtes Stück heraus, für welches Ausscheiden der charakteristische

Recht, das Pomerium in dem Sinne aufzufassen, dafs es einen Raum aufserhalb der Mauer bedeutet.[1])

Sehen wir nun, wie mit dem so gefundenen Begriffe des Pomerium die nachweisbar ältesten Thatsachen übereinstimmen. Tacitus[2]) beschreibt uns das Pomerium der palatinischen Stadt sehr genau. Nach dieser seiner Angabe läuft die Grenzlinie des Pomerium in der Tiefe, bald näher, bald ferner dem die Höhe des Berges kränzenden Mauerzuge zur Seite gehend, und läfst so zwischen sich und dem Mauerringe der Höhe einen bald mehr bald weniger bedeutenden Zwischenraum. Hier also kann das Pomerium wieder nichts anderes sein, als der Raum zwischen der Mauer auf den Rändern des Berges und der von Tacitus beschriebenen Grenzlinie im Thale, das heifst also ein Raum aufserhalb des Mauerringes: das nachweisbar älteste Pomerium entspricht also durchaus derjenigen Bedeutung, die wir als ihm von Haus aus, sowie nach den Definitionen des Sakralrechts einwohnend, kennen gelernt haben.

Ausdruck effari gebraucht wird. Denn durch das feierliche Aussprechen und Bestimmen des fraglichen Raums für seinen bestimmten Zweck wird dieser selbst — das ist die Auffassung des heiligen Rechts — wirklich als ein besonderer ausgeschieden, gleichsam herausgeschnitten. Der so herausgeschnittene Raum bildet in seiner Gesamtheit das Stadtgebiet; er zerfällt einmal in die Stadt selbst, sodann in das aufserhalb der Stadtmauer befindliche Gebiet: und mit diesem letzteren ist der Name Pomerium verbunden. Daher die Bestimmung dieses als innerhalb des ausgehobenen Gebiets selbst befindlich (intra agrum effatum), aber hinter den Mauern der Stadt und zwar per totius urbis circuitum. Die Stadtmauer auf der einen, die äufserste Grenze des ager effatus auf der andern Seite bildet die beiden Grenzlinien des Pomerium und mit der äufsern Grenzlinie ist zugleich der finis urbani auspicii verbunden. Das pomerium ist demnach ein Raum (locus), welcher wie ein breiter Landstreifen die gesamte Mauer auf ihrer auswärts gekehrten Seite umkreist. Und mit dieser Definition stimmt Festus p. 250 überein, dessen zerstückelte Worte veluti post moe — intro muris urbis sicher so zu fassen sind, dafs sie sich auf dasjenige Gebiet beziehen, welches auf der einen Seite durch die Grenzen des ager effatus, auf der andern — und zwar nach innen (intro) — durch die Mauern der Stadt selbst eingeschlossen wird. Mommsens Annahme, dafs die Mauer als zur Stadt selbst nicht hinzugehörig zu denken; dafs die städtischen Auspicien ein Stück vor der Stadtmauer — d. h. innerhalb der Stadt — ihr Ende erreicht, diese selbst also aufserhalb des Auspicienraumes gelassen habe, richtet sich meiner Ansicht nach selbst.

1) Über das Pomerium der späteren Gesamtstadt vgl. Kap. 8.

2) Ann. 12, 24.

Jordan[1]) hat nun zum Schutz der von ihm vertretenen Theorie zu der Hypothese seine Zuflucht genommen, in der Tiefe sei eine zweite Mauer hergelaufen. Sehen wir daher, was sich für diese Annahme anführen läfst.

Es kommen hier zwei Angaben in Betracht, deren eine sich bei Tacitus, deren andere sich bei Festus findet. Denn wenn Tacitus[2]) ausdrücklich das initium condendi, das primum pomerium, den sulcus designandi oppidi coeptus identifiziert, so scheint daraus allerdings hervorzugehen, dafs er die älteste Mauer eben da ansetzt, wo er den sulcus primigenius sein läfst, d. i. in der Tiefe. Aber es darf als völlig sicher bezeichnet werden, dafs Tacitus hier verschiedene Begriffe konfundiert. Mit besserm, d. h. mit einzigem Rechte läfst die vorzügliche Quelle des Dio[3]) den sulcus primigenius bestimmt und ausdrücklich auf der Höhe des Berges — *ἐπὶ Παλλαντίου* — ziehen: eine Angabe, die, wie schon bemerkt, bislang so gut wie gar keine Beachtung gefunden hat. Und mit dieser Ansetzung stimmt — als stärkster Beweis — eben die Mauer selbst überein, deren Reste wir auf der Höhe noch verfolgen können. Als Tacitus schrieb, war diese Mauer in ihrem Zuge schon verfallen und zum gröfsten Teile verschwunden, während die Linie im Thale durch den jährlich vollzogenen Umgang der Luperci noch dem Bewufstsein sich erhielt. So lag es nahe, diese Grenzlinie im Thale als die eigentliche Mauerlinie zu fassen. In Wirklichkeit ist diese Thallinie aber nur die äufsere Grenze des Pomerium, deren innere mit der Mauer auf der Höhe selbst zusammenfällt. Denn da, wie wir sahen, das Pomerium nicht eine Linie, sondern eine Fläche ist, welche wie ein Streifen im Kreise um einen innern Raum herumläuft, so hat es selbstverständlich zwei Grenzlinien gegeben, eine äufsere und eine innere: Tacitus verwechselt also jene mit dieser; der Mauerzug selbst ist also durchaus unabhängig von der Thallinie, wie sie Tacitus beschreibt, und jener ist mit Dio allein und ausschliefslich auf der Höhe des Berges selbst anzusetzen.

1) 1, 1, 166 ff. 173 ff.

2) A. O.

3) Die Stelle des Dio lautet fr. 5, 2: *οτι Ῥωμύλος ἐπὶ τοῦ Παλλαντίου τὸ τῆς μελλούσης ἔσεσθαι Ῥώμης σχῆμα διαγράφων ταῦρον δαμάλει συνέζευξε*, worauf eine nähere Erklärung dieser symbolischen Handlung, vgl. oben S. 117, folgt. Hier wird also — im Gegensatz gegen Tacitus' Angabe — der sulcus designandi oppidi coeptus *ἐπὶ τοῦ Παλλαντίου* d. h. auf der Höhe des Berges fixiert.

Die zweite Angabe, auf welche sich die Annahme einer im Thale laufenden Mauer stützen kann, findet sich bei Festus.[1]) Festus berichtet nämlich Folgendes: Romanam portam vulgus appellat ubi ex epistylio defluit aqua. qui locus ab antiquis appellari solitus est statuae Cinciae quod in eo fuit sepulcrum familiae. sed porta Romana instituta est a Romulo infimo clivo Victoriae qui locus gradibus in quadram formatus est. Befand sich wirklich, wie Verrius angab, die porta Romana infimo clivo, so scheint dieselbe allerdings nicht ohne eine dazu gehörige Mauer zu denken, und diese letztere wäre daher gleichfalls infimo clivo — und nicht auf der Höhe — anzusetzen. Aber dieser Schlufs, der sich allerdings zunächst von selbst darbietet, ist nur scheinbar richtig. Die porta Romana[2]) ist unzertrennlich mit

1) P. 262. Zum Teil ist die Stelle schon oben S. 42 besprochen.

2) Jordan nimmt an (vgl. 1, 1, 173 ff. 176 f. Anm. 40. 178. Anm. 43), die porta Romana sei überhaupt aus der Entstellung eines Volksausdrucks für einen Wasserleitungsbogen hervorgegangen. Ich betrachte es dagegen als durchaus sicher, dafs ein Thor an dieser Stelle in älterer Zeit wirklich vorhanden gewesen ist, da der clivus mit Notwendigkeit ein Thor wenigstens oben in dem Mauerringe voraussetzt, in den der clivus doch einmünden mufste. Was die Angabe des Festus selbst betrifft, so sind in derselben offenbar zwei verschiedene Ansichten vereinigt: die des vulgus, wonach die porta sich da befunden haben soll, ubi ex epistylio defluit aqua, und die des Verrius selbst, der mit dem sed der vorher angeführten Meinung entgegen zu treten scheint und sich dahin ausspricht, dafs die porta sich infimo clivo befunden habe. Von dem Thore selbst war also offenbar nichts mehr übrig — wenn man nicht eben das epistylium darauf beziehen will — es war nur noch eine Tradition im Umlauf, welche den clivus Victoriae selbst mit einer einst hier vorhanden gewesenen porta verknüpfte. So bestimmt ich nun aber zu erkennen glaube, dafs die Angabe des Festus zwei verschiedene Ansichten über die Lage der porta Romana in sich vereinigt, so glaube ich doch anderseits, dafs dieselben sich im wesentlichen nicht sehr von einander unterscheiden. Denn auch die Ansicht des volgus, die das Thor dahin setzte, ubi ex epistylio defluit aqua, mufs jedenfalls dieses in der Tiefe gesucht haben. Denn wenn es bei Festus in Bezug auf diese Stelle heifst qui locus ab antiquis appellari solitus est statuae Cinciae quod in eo fuit sepulcrum eius familiae (auch p. 57 heifst es: Cincia locus Romae, ubi Cinciorum monimentum fuit), so darf man daraus mit Sicherheit schliefsen, dafs diese Stelle gleichfalls in der Tiefe lag: denn das Erbbegräbnis kann man unmöglich auf der Höhe sich denken. Es kann sich also betreffs der Ansicht des volgus und der des Verrius selbst nur um geringe Differenzen handeln: die allgemeine Volksmeinung knüpfte an einen alten Bogen an, der vielleicht in Wirklichkeit mit dem sepulcrum Cinciorum in Beziehung stand; Verrius aber setzt das Thor unmittelbar am Ende

dem clivus Victoriae verbunden: nichts aber hindert uns anzunehmen, dafs dieser clivus in der Zeit, als die Befestigung des Palatinus noch eine wirklich ernstliche war, als solcher gleichfalls befestigt war. Befand sich also wirklich eine porta infimo clivo, so steht dieselbe mit der Befestigung des clivus überhaupt in Zusammenhang, welcher wahrscheinlich durch Seitenmauern gedeckt von der Höhe des Hügels in die Ebene hinabführte und hier bei seinem Austritt in diese noch durch ein Thor geschützt war. Ganz dasselbe Verteidigungssystem werden wir bei der Stadt des Esquilin kennen lernen. Es würde also keineswegs aus dem wirklichen Vorhandensein einer porta infimo clivo folgen, dafs eine Mauer den Palatin in der Tiefe umzog: sondern nur das eine, dafs eine porta den Aufgang des clivus selbst schützte, indem sie ihn nach unten zu abschlofs und ihn so verteidigte. Diese porta infimo clivo würde also keineswegs das Vorhandensein einer porta oben, d. h. in dem oberen Mauerringe der Höhe ausschliefsen, sondern sie geradezu voraussetzen. Denn führte ein clivus den Cermalus hinan, so mufs es doch wohl als selbstverständlich betrachtet werden, dafs derselbe in den oberen Mauerring ausmündete, so lange dieser letztere überhaupt noch vorhanden war: das war aber nur möglich, wenn in dem Mauerringe selbst eben eine Offnung, d. h. ein Thor war. Die porta infimo clivo hat also durchaus nichts innerlich Unwahrscheinliches: sie ist in Zusammenhang mit der ihr entsprechenden porta des obern Mauerrings ein integrierender Bestandteil des gesamten Verteidigungssystems, welches sein Hauptgewicht auf die Sicherheit der Auf- und Zugänge zur Stadt legte, die es wohlüberlegt sowohl unten wie oben durch Festungsthore abschlofs. Keineswegs also kann man aus dieser porta infimo clivo auf das Vorhandensein einer den Berg in der Tiefe umkreisenden zweiten Mauer schliefsen.[1])

---

resp. am Aufgange zum clivus Victoriae an: und diese Fixierung des Thors ist sicher richtig, da, wenn hier überhaupt ein Thor war, es notwendig mit dem clivus in innere Beziehung gebracht werden mufs. Was das sepulcrum Cinciorum betrifft, so haben wir ohne Zweifel in den Cincii ein altes patricisches Geschlecht zu sehen, welches einst eine bedeutende Rolle gespielt haben mag: historisch bekannt sind nur die plebejischen Zweige derselben.

1) Undenkbar wäre es übrigens auch nicht, dafs in der Tiefe ursprünglich kein Thor vorhanden war und doch die Tradition an dieser Stelle ganz allgemein ein Thor annahm. Man bedenke in Bezug darauf Folgendes. Übereinstimmend berichten Varro sowohl (l. l. 5, 164 alteram (portam) Roma-

In bestimmtester Weise wird nun aber diese Hypothese einer zweiten Stadtmauer in der Tiefe durch einen von Varro erwähnten und durchaus unzweifelhaften Umstand widerlegt: das ist die positive Angabe, der Bezirk des Velabrum habe sich extra urbem antiquam befunden.[1]) Daraus folgt, dafs im Westen keine zweite Mauer hergegangen sein kann, eben weil das ganze Gebiet unterhalb des Westabhangs des Berges nicht zur Stadt hinzugehörte und demnach doch auch nicht die Stadtmauer selbst tragen konnte.[2])

---

nam a Roma dictam quae habet gradus in Nova via) als Festus (pag. 262 porta Romana instituta est a Romulo infimo clivo Victoriae qui locus gradibus in quadram formatus est), dafs Stufen den clivus herabführten, welche in die Tiefe mündeten: dieselben scheinen allerdings nur den letzten Teil des Abstiegs eingenommen zu haben, indem hier in Form eines Quadrats steinerne Stufen von drei verschiedenen Seiten den Aufgang des clivus begannen. Denkt man sich nun das Thor in der Mauer auf der Höhe des clivus, von dem ein Abstieg herniederführte, so erklärt es sich leicht, wie an diesen Abstieg, resp. an seinen Endpunkt in der Tiefe, sich der Name der porta heften konnte, als sie selbst eben im Laufe der Zeit auf der Höhe verfallen und verschollen war. Denn diesen Abstieg resp. die Stufen, in denen er ausmündete, konnte, ja mufste man in gewisser Weise als notwendigen Teil des Thors selbst betrachten, da dieses mitsamt den Stufen ein eng zusammengehöriges Ganzes bildet: jene gradus waren in der That der eigentliche Austrittspunkt von der Höhe in die Tiefe, das Thor, aus dem heraus man von der Burg und aus dem Mauerringe in die Ebene trat. Es würde sich also, wie mir scheint, leicht erklären, wie im Laufe der Zeit eine Verwechslung dieser beiden Ausgangspunkte, des einen in der Höhe aus der Mauer selbst, des andern in der Tiefe in die eigentliche Stadt sich vollzog, nachdem eben jener in der Höhe durch die Niederlegung der Mauer verschollen war. Diese Erwägung, für so berechtigt ich sie an und für sich halte, scheint mir aber hier aus dem Grunde unnötig, weil ich die wirkliche Existenz eines alten Thors in der Tiefe — korrespondierend dem in der Höhe — in der That für sehr wahrscheinlich halte.

1) Wie Varro l. l. 6, 24 bezeugt: qui uterque locus extra urbem antiquam fuit, mag man nun den uterque locus auf das Velabrum überhaupt, oder nur auf die Einzelpunkte der curia Acculeia und des Larentinal beziehen: vgl. oben S. 56.

2) Diese Lage des Bezirks — extra urbem antiquam — ist immerhin interessant genug, um noch einen Augenblick bei ihr zu verweilen. Haben wir die Curia Velitia mit dem Velabrum in innern Zusammenhang gebracht, so können wir auch die Bezeichnung Velites von dem einen wie von der andern nicht trennen. Unter velites versteht man Leichtbewaffnete, Ergänzungsmannschaften, die im Lager aufserhalb des Walls sich befinden, der Legionen und Bundesgenossen umgiebt. Schon Nissen Templ. 84 hat auf die Ähnlichkeit hingewiesen, die hierin zwischen der Lage des Velabrum und der Lagerung der Velites hervortritt. Es ist mir wahrscheinlich,

Damit fällt aber die ganze Hypothese in nichts zusammen. Wie wir also auch die porta Romana erklären wollen: sie beweist auf keinen Fall eine zweite Stadtmauer in der Tiefe. Und spricht gegen eine solche nicht nur diese positive Angabe, sondern auch das Nichtvorhandensein jedes Überrestes; die Unwahrscheinlichkeit ferner, dafs ein verhältnismäfsig so geringer Raum, wie es der palatinische Berg mit dem schmalen ihn umkreisenden Ringe der Ebene ist, von einer doppelten Mauer umgeben gewesen sein sollte; die Unmöglichkeit endlich, dafs die hochheiligen Stätten der ara maxima, der ara Consi gerade in resp. an der Ringmauer selbst lagen: so haben wir ein Recht, die Existenz einer zweiten Mauer in der Tiefe abzuweisen und die Angabe des Tacitus, wie oben geschehen, auf eine Verwechslung der äufseren Grenzlinie des Pomerium mit der inneren zurückzuführen.

Danach glaube ich mit Bestimmtheit den ursprünglichen Begriff und die älteste praktische Anwendung des Pomerium bestimmen zu können. Der Name pomerium hat ursprünglich an demjenigen Raume gehaftet, welcher zwar aufserhalb der eigentlichen Burgmauer lag, aber doch zusammen mit dem Burgraume selbst ein einheitliches und zusammengehöriges Gebiet bildete. Die Arx und ihr Pomerium bilden zusammen eine Einheit: das Pomerium ist wie ein Aufsenhof, der sich dem Mauerringe selbst vorlegt. Dieser Gesamtraum ist nun aber staatsrechtlich von höchster Bedeutung geworden.[1]) Denn es kann meiner Ansicht

---

dafs die Bürger des Velabrum überhaupt anfangs eine minder berechtigte Stellung im Staate und im Heere einnahmen, was sich sehr leicht aus der geschichtlichen Entwicklung erklärt, in der wir das Velabrum in seinem Verhältnis zum Palatium kennen gelernt haben. Während demnach die Gemeinden der Velia sowohl wie des Palatium jede ein Stück ihres Sondergebiets zum gemeinsamen Besitz hergaben und dadurch den ersten Grundbestand des Staatsgebiets bildeten, war das Velabrum hiervon ausgeschlossen, welches somit eine gewisse Sonderstellung einnahm und nur als minderberechtigtes Mitglied aufangs zur neuen Stadt hinzugehörte. Aus dieser historischen Stellung, welche die velitische Gemeinde einnahm, erklärt sich also einmal das Ausgeschlossensein des ganzen Bezirks von der Stadt; anderseits aber erklärt sich so, wie Name und Stellung sich an die „Velites" knüpfen und ihnen bleiben konnte, lange nachdem dieser Ausdruck eine viel allgemeinere Bedeutung erworben und von der eigentlichen Bürgerschaft des Velabrum sich gänzlich gelöst hatte: denn für eine minderberechtigte Stellung dieses Bezirks in historischer Zeit ist überhaupt kein Anzeichen vorhanden.

1) Für mich steht fest, dafs an diesem aus bestimmten Gründen der

nach kein Zweifel sein, dafs wir in diesem Raume denjenigen Bezirk zu sehen haben, welchen die zum Foedus zusammentretenden drei Gemeinden des palatinischen Bergs aus ihrem Sonderbesitz ausgeschieden und zum Gemeinbesitz, zum Gesamteigentum des Foedus selbst bestimmt haben. In der Burg und dem ihm zugelegten Raume erhoben jene Hirtendörfer jedes einen Teil des eigenen Bezirks zum Gemeinbezirk und haben in ihm den Gedanken des einheitlichen Foedus, d. h. der gemeinsamen res publica, des Staats verkörpert. Der zum Staatsgebiete erklärte Bezirk bildete also von nun an den Mittelpunkt des gesamten Bundesgebiets: es unterschied sich fortan Einzel- und Gemeinbesitz, Gemeindedistrikte und Staatsgebiet: um das gemeinsame Staatsgebiet legten sich im Kreise die Sondergebiete der einzelnen Distrikte herum, die einst als selbständige Gemeinden, jetzt als Kurien fortlebten. In diesen ihren Sondergebieten bildeten sie einen bestimmten Gegensatz zu dem Bundes-, dem Staatsgebiete, an das sie sich wie an einen schützenden Mittelpunkt anschlossen.

Es liegt uns nun eine doppelte Aufgabe ob: einmal genau den Umfang festzustellen, den der so zum Bundesbesitz ausgeschiedene Raum einnahm; sodann uns der Gründe bewufst zu werden, aus denen gerade dieser Bezirk zum Gemeinbezirk erhoben worden ist. Stellen wir daher zunächst den Umfang dieses Bezirks fest.

Tacitus[1]) berichtet über die Grenzen desselben Folgendes: sed initium condendi et quod primum pomerium Romulus posuerit noscere haud absurdum reor. igitur a foro boario, ubi aereum

---

Mauer vorgelegten Raume der Begriff des pomerium, wie er später im Staats- und Sakralrechte eine wichtige Rolle spielt, überhaupt erst sich gebildet hat. Das Wort ist ein uraltes lateinisches, und dafs der Begriff selbst aus der Fremde gekommen sei, durch nichts indiciert. Wenn so viele Institutionen des Sakralrechts in Rom auf uralte etruskische Einflüsse zurückgeführt werden, so erklärt sich das aus dem faktischen Vorhandensein der augures und anderer etruskischer Elemente späterer Zeit: diese haben naturgemäfs ein Interesse gehabt, diejenigen Einrichtungen und Riten, auf die sie später allerdings einen sehr bestimmten Einflufs gewonnen hatten, schon auf etruskische Einwirkungen ältester Zeit zurückzuführen. Begriff und Ausdruck Pomerium haben sich meiner Überzeugung nach ebenso wie Begriff und Ausdruck des Forum erst in Rom gebildet und haben von hier ihren Weg durch Italien genommen.

1) A. O.

tauri simulacrum aspicimus, quia id genus animalium aratro subditur, sulcus designandi oppidi coeptus ut magnam Herculis aram amplecteretur. inde certis spatiis interiecti lapides per ima montis Palatini ad aram Consi, mox curias veteres, tum ad sacellum Larum forumque Romanum et Capitolium non a Romulo sed a Tito Tatio additum urbi credidere: ich lasse absichtlich den letzten Satz ohne Interpunktion, weil wir erst sehen müssen, was zusammengehört.[1]) Tacitus giebt hier also an, dafs Grenzsteine um den ganzen Berg oder wenigstens den Hauptteil desselben herumliefen: und zwar standen dieselben in bestimmten Zwischenräumen und liefen so von der ara maxima bis zur ara des Consus, von dieser bis zum Kultlokal der curiae veteres, von diesem endlich bis zum sacellum Larum.[2])

Sehen wir uns diese Punkte nach ihrer wahrscheinlichen Lage genauer an, so entsprechen sie offenbar den Ecken des Bergumfangs: die ara maxima bezeichnet — wenn auch mehr in die Ebene hineingeschoben — die Südwestecke, die ara Consi die Südostecke, die curiae veteres die Nordostecke — auf die Lage des sacellum komme ich sogleich zurück. Es erklärt sich also auf diese Weise sehr natürlich, weshalb Tacitus gerade diese Punkte nennt: die Reihe der cippi resp. der Lustrationszug ging in gerader Linie von einem der genannten Punkte bis zum andern, um bei jedem derselben eine Biegung zu machen und nun wieder direkt auf den folgenden Punkt zuzulaufen. Die von Tacitus angeführten Einzellokale sind also die vier Wendepunkte der Linie resp. des Prozessionszugs.

1) Die Handschrift hat Larum de, doch hat schon der Korrektor das de gestrichen. Vgl. Jordan 1, 1. 163 f.

2) Die gewöhnliche Auffassung der Worte certis spatiis interiecti lapides, wonach man die certa spatia unabhängig von den im Folgenden einzeln aufgezählten Distanzen fafst, so dafs die ara Consi, die curiae veteres, das sacellum Larum nur als Ruhepunkte in der Umschreibung des palatinischen Bergs erscheinen, halte ich nicht für richtig. Mir erscheint es natürlicher und einfacher, die certa spatia eben in den drei namentlich aufgeführten Lokalen wieder zu erkennen, d. h. mit ihnen zu identifizieren, in welchem Falle wir freilich das ad nicht als „bis", sondern als „bei" zu fassen haben. Die Grenzsteine standen demnach in bestimmten Zwischenräumen und zwar bei der ara Consi, bei den curiae veteres und beim sacellum Larum, ohne Zweifel aber auch bei der ara maxima selbst, von der die ganze Umschreibung ausgeht. Beispiele des so gebrauchten ad siehe Tac. Ann. 1, 87. 2, 87. 3, 6. 3, 50. 3, 18. 4, 11 etc. Gerber und Greef Lexicon Taciteum S. 23.

Man hat es nun stets als äufserst auffallend bezeichnet, dafs die Umschreibung des Bergs ein Stückwerk bleibt: denn indem der Umzug von dem Forum boarium, speziell von der ara maxima, ausgeht, läfst er die Westseite des Bergs ganz unberührt: und um wenigstens einen notdürftigen Abschlufs zu erzielen, hat man die Worte forumque Romanum zu sacellum Larum herangezogen, d. h. nach forum Rom. ein gröfseres Interpunktionszeichen gesetzt, sodafs die Beschreibung der Lustrationslinie nicht nur bis zum sacellum Larum, sondern weiter bis zum Forum Romanum gehen würde.[1]) Aber man darf hier doch sogleich darauf aufmerksam machen, wie wenig angebracht das Forum Romanum an dieser Stelle ist: haben wir in der ara maxima, der ara Consi, den curiae veteres, dem sacellum ganz bestimmte Einzellokale, so ist dagegen das Forum Romanum ein so vager viel umfassender Begriff, dafs er, zu jenen Einzellokalen hinzugefügt, sich sehr wunderbar ausnehmen würde. Und da das, was damit bezweckt wird — der Umschreibung die nötige Vollständigkeit zu geben — in Wirklichkeit doch nicht völlig erreicht wird, so trennen wir richtiger die Worte forumque Romanum von dem Vorhergehenden und verbinden sie mit den folgenden: forumque Romanum et Capitolium non a Romulo sed a Tito Tatio additum urbi credidere.[2]) In welcher Beziehung diese Worte mit den vorhergehenden stehen, scheint mir klar: Tacitus will erklären, weshalb er seine Umschreibung mit dem sacellum Larum beendet, eben weil die daran anschliefsenden Teile — speziell das Forum — einst nicht im Besitz der vereinigten drei Gemeinden resp. der palatinischen Stadt waren. Natürlich konnte der Umzug doch nur auf eigenem Gebiete stattfinden, für dieses bildete aber das sacellum Larum die äufserste Grenze. Es bedarf das noch einer Bemerkung. Man übersieht,

---

1) Vgl. hierüber Jordan 1, 1. 163. Anm. 20, der sich dieser entgegengesetzten Auffassung der Worte anschliefst. Dagegen hat schon Becker S. 93 richtig nach Larum ein Kolon gesetzt und forumque et Capitolium, als ausserhalb des alten Pomerium befindlich, zusammen gelassen.

2) Dafs das Forum Romanum erst durch das Bündnis zwischen Römern und Sabinern zur Stadt hinzugekommen sei, ist eine ganz allgemeine Annahme des Altertums und unzweifelhaft richtig. Vgl. Dionys. 2, 50. 66. Bis dahin und selbst später sollte es eine sumpfige und waldbewachsene Niederung gewesen sein, die völlig erst durch Tarquinius' Kloakenbau trocken gelegt war. Vgl. darüber später.

scheint mir, die Notiz des Tacitus, dafs die Grenzlinie per ima montis Palatini hergehe[1]): schliefst also Tacitus seine Beschreibung mit dem sacellum Larum und fügt sogar noch die Bemerkung hinzu, dafs das Forum erst später zur Stadt hinzugefügt sei, so liegt doch darin deutlich genug ausgedrückt, dafs die Grenzlinie hier die ima verlasse. Und das ist denn auch sicher richtig. Wir wissen, dafs die Ebene des Velabrum nicht zur Stadt des Palatin gehört hatte; die Grenzlinie der Stadt mufste also hier auf der Westseite unmittelbar am Abhange des Bergs herlaufen: das gilt aber ohne Zweifel auch schon für die Strecke vom Sacellum Larum bis zum Velabrum.[2]) Wenn also Tacitus die Beschreibung der Grenzlinie erst mit der ara maxima beginnt, mit dem sacellum Larum schon endet, so ist er sicher nicht dabei von der Meinung ausgegangen, die alte Stadt habe im Westen und Nordwesten überhaupt keine Grenzlinie gehabt, sondern teilt die letztere aus dem Grunde nicht mit, weil dieselbe sich hier so eng an den Palatinus selbst, seinen Abhang, anschlofs, dafs er ihre Mitteilung für überflüssig hielt: er wollte eben nur die Linie, soweit sie per ima lief, mitteilen. Wir haben daher ein Recht, das sacellum Larum wirklich für das äufserste Ende der Grenzlinie im Thal anzusehen: von hier an schlofs sich dieselbe resp. der sie beschreitende Prozessionszug eng und unmittelbar an die Abhänge des palatinischen Berges selbst an.

Das sacellum Larum steht nun seiner Lage nach genau fest. Denn wenn Solinus[3]) den Ancus Marcius in summa sacra via ubi aedes Larum wohnen läfst, anderseits aber die Wohnung dieses Königs von Varro[4]) dahin bestimmt wird, dafs sie gewesen

1) Ähnlich die Angabe des Messalla bei Gell. 13, 14, 2: antiquissimum autem pomerium, quod a Romulo institutum est, Palatini montis radicibus terminabatur. Messalla schöpft ausgesprochenermafsen aus den Auguralbüchern, Tacitus nach Jordan 1, 1. 164 aus Messalla, was mir aber nicht nötig scheint, da ihm der Umzug der Luperci sehr wohl aus der Erfahrung selbst bekannt sein konnte, während Messalla seine sehr eingehenden Angaben offenbar einer schriftlichen Quelle entlehnen mufs.

2) Der palatinische Berg hat gerade hier — vom Titusbogen bis zur Kirche S. Maria Liberatrice — grofse Veränderungen durch die Anlage der Farnesischen Gärten erfahren: es ist auf Grund der eben betrachteten Berichte über das Pomerium der palatinischen Stadt wahrscheinlich, dafs der Berg hier ebenso wie an der Westseite einst schroffer abfiel, sodafs sich demnach kein abschüssiges Terrain der Höhe selbst vorlagerte.

3) 1, 29.

4) Bei Nonius a. O. Eben dahin weist auch eine Inschrift I. N. n. 6764

sei in Palatio ad portam Mugionis sub sinistra: so mufs man sich nach Vergleichung beider Angaben dahin entscheiden, dafs die fragliche Stelle zwar schon auf dem Abfall des palatinischen Berges, aber doch aufserhalb der Mauern des oppidum selbst sich befand. Die Grenzlinie ging danach von der Nordostecke des Berges auf der Sacra via her bis zu dem zur porta Mugionis führenden clivus, um von hier sich direkt zum Berge selbst zu wenden und nun unmittelbar an diesem selbst herzugehen. Wir ersehen also daraus, dafs nur im Süden, im Osten und teilweise im Norden ein gröfserer Raum dem Mauerzuge selbst vorgelagert war, dafs dagegen im Westen und teilweise auch im Norden die Grenzlinie unmittelbar mit dem Abhange selbst zusammenfiel. Und das will ja auch offenbar die Nachricht besagen, dafs das Velabrum von jeher ganz aufserhalb des oppidum antiquum sich befunden hatte.[1])

Man ist zunächst versucht aus der Beschreibung des Tacitus zu schliefsen, dafs die von ihm verfolgte Grenzlinie auch im Süden, Osten und Norden wenigstens nicht sehr weit von dem Abfall des Berges selbst her lief: dem ist aber nicht so. Die von ihm im Süden des Bergs angeführten beiden Punkte — die ara maxima[2]) und die ara Consi[3]) — zeigen, dafs die Grenze mitten im Thale, ja mehr auf der dem Aventin zugekehrten Seite herging: denn da die ara Consi am äufsersten östlichen Punkte des Circus maximus und zwar innerhalb dieses selbst sich befand, so kann die Grenze nur am Circus maximus selbst hergegangen sein d. h. diesen selbst mit eingeschlossen haben. In Bezug auf die Linie an der Ostseite des Bergs haben wir allerdings kein Anzeichen, ob dieselbe unmittelbar am Berge her oder weiter dem Caelius zu lief: das Thal zwischen Palatin und Caelius ist ja im ganzen so eng, dafs die Linie sich hier von selbst ergiebt.

= C. I. L. VI 1. n. 456, welche (Laribus publicis sacrum) in ipso fere Palatini montis in forum descensu gefunden ist. Ich werde unten (Kap. 7) wahrscheinlich machen, dafs die hier genannte angebliche Wohnung des Ancus Marcius in Wirklichkeit mit dem alten Königshause in summa sacra via, der spätern Wohnung des Rex sacrorum, identisch ist: das sacellum Larum lag danach eben in summa Sacra via.

1) Vgl. oben S. 123. Und für die Nordseite sagt dasselbe die Angabe bei Dionys, wonach das Vestaheiligtum aufserhalb der Roma quadrata lag: vgl. oben S. 96f.

2) Vgl. S. 75 f. 126.

3) Vgl. S. 71 f. 78 f. 126.

Dagegen glaube ich, dafs wir das Lokal der Curiae veteres, welches die Prozession berührte, weiter nach der Sacra via zu zu suchen haben. Aus den Angaben, die wir über die Prozession haben, ergiebt sich, dafs dieselbe jedenfalls ein sehr bedeutendes Stück der Sacra via selbst beschritt[1]): und da wir als das natürlichste angenommen haben, dafs Tacitus die einzelnen Punkte, welche er zur Bestimmung der Lustrationslinie anführt, deshalb angiebt, weil von ihnen die bisher eingehaltene Linie des Prozessionzugs eine Wendung macht, so verlegen wir das Lokal der Veteres curiae am richtigsten an die Sacra via[2]), wo die Prozession also von Süden kommend links nach Westen umbog, um sodann die Sacra via selbst bis zum sacellum Larum hinaufzusteigen, und endlich von hier aus wieder, links abbiegend, an den unteren Abhang des Bergs selbst hinanzusteigen und ihren Umgang bis zum Lupercal zurück zu vollenden.

Fragen wir uns nun, welches die Motive gewesen sind, gerade diesen bestimmten Umfang des Gebiets, wie wir ihn eben kennen gelernt haben, zum gemeinsamen Bundes- oder Staatseigentum zu erheben, so haben in erster Linie zweifellos militärische Rücksichten darauf eingewirkt. Diese haben einerseits gefordert, die dominierende Position der Velia — wenn sie auch aufserhalb des Mauerringes selbst blieb — nicht aufserhalb des Verteidigungsrayons zu lassen; sie haben ferner gefordert, dem zu verteidigenden Berge noch einen weiteren Raum in der Tiefe vorzulegen, um auf ihm die Streitkräfte gegen den Feind sammeln und den ersten Anprall desselben aufnehmen und abschlagen zu können.[3])

---

1) Vgl. Augustin. de civ. d. 18, 12: Lupercorum per Sacram viam ascensum atque descensum.

2) Eine solche weiter nach N. vorgeschobene Lage der Curiae veteres nimmt auch Becker 100 an, obgleich er darin Unrecht hat, in der im Curiosum Reg. X genannten aedes Iovis den Tempel des Iupiter Stator zu sehen, die nach der Notitia vielmehr die aedes Iovis Victoris ist. Die Notitia führt curiam veterem zwischen aedem Iovis und Fortunam respicientem an, woraus man ebensowenig Schlüsse ziehen kann, wie aus dem Reg. X genannten vico curiarum der capitolinischen Basis, obgleich es sicher ist, dafs der so genannte vicus eben von dem Lokale der Curiae veteres seine Bezeichnung erhalten hat.

3) Mit Recht sagt Nissen Pomp. St. 468 f.: „mag die Verteidigung auf einer noch so niedrigen Stufe stehen, so kann sie unter keinen Umständen erst am Fufs der Mauer oder am Rand des Grabens beginnen".

Zweitens aber ist offenbar die Rücksicht auf die Heiligtümer für die Erweiterung des Stadtgebiets bestimmend gewesen, welche in der Tiefe lagen und eben durch ihren Einschlufs in das gemeinsame Gebiet zu Staats- oder Bundesheiligtümern erhoben wurden. So ist die ara maxima sowohl wie die ara Consi aus dem Besitz der Einzelgemeinde des Palatium durch den Einschlufs in den Stadtring zu gemeinsamen Heiligtümern erhoben worden: fortan haben auch die Bürger der veliensischen Kurie an der ara maxima ihre Rechtsgeschäfte abgeschlossen.

Was aber das Cirkusthal selbst betrifft, so weisen sehr bestimmte Momente darauf hin, dafs dasselbe schon früh zum gemeinsamen Vereinigungs- und Spielplatze sämtlicher drei Kurienbezirke gemacht ist. Nicht nur hebt die Sage übereinstimmend hervor, dafs schon vor Erbauung des Circus maximus die Bürgerschaft hier zu frohen Spielen und Festen sich vereinigte, denen die uralte ara Consi die Weihe gab[1]); es sind auch bestimmte sakrale Anzeichen dafür vorhanden, dafs dieses Thal zugleich militärischen Zwecken[2]) gedient hat, indem die Wehrpflichtigen der

1) Vgl. Cic. rep. 2, 7, 12 ludorum gratia —, quos tum primum anniversarios in circo facere instituisset (scl. Romulus), Consualibus. Verg. Aen. 8, 636. Val. Max. 2, 4, 4. Ps. Ascon. in Cic. Verr. p. 142 f. u. a. Dazu Schwegler R. G. 1, 471. Dafs diese Sage insofern ein Anachronismus, als die Circusspiele — auch nach bestimmten Angaben der Alten selbst — erst einer späteren Zeit angehören, ist sicher; damit aber noch nicht bewiesen, dafs nicht schon seit ältester Zeit hier ein Vereinigungspunkt der Bürgerschaft war. Die Consualia sind ein uraltes Saturnalienfest, an dem Freier und Knecht, Mensch und Thier gleichmässig der ausgelassensten Lustbarkeit sich hingab: und wenn dieses Fest sich gerade an das Circusthal und seine ara knüpft, so darf man mit Recht daraus schliessen, dafs hier der älteste Spiel- und Vereinigungsplatz der Bürgerschaft war. Wenn Schwegler a. O. dagegen geltend macht, das Circusthal sei damals noch ein Sumpf gewesen, so ist das unrichtig: man darf nicht, wie es von Jordan 1, 1. 126 f. geschieht, die gesamte Tradition von dem nassen und teilweise sumpfigen Terrain Roms in ältester Zeit leugnen, aber auch nicht dieselbe ins mafslose übertreiben. Die römische Tradition hat, indem sie die ältesten Spiele dem Circusthale zuweist, selbst ihr Urteil in dieser Angelegenheit gesprochen.

2) Der Beweis hierfür liegt in der Angabe Varros l. l. 5, 153, wo es heifst: armilustrum ab ambitu lustri; locus idem circus maximus dictus, quod circum spectaculis aedificatis ibi ludi fiunt et quod ibi circum metas fertur pompa et equi currunt. Vgl. damit Varro l. l. 6, 22: armilustrium ab eo quod in armilustrio armati sacra faciunt, nisi locus potius dictus ab his; sed quod de his prius, id ab ludendo aut lustro, id est quod circumibant ludentes ancilibus armati. Womit endlich Paul. p. 19 übereinstimmt:

verbündeten drei Gemeinden hier sich versammelten, sich übten, sich ordneten zum Aufbruch gegen den Feind und zu den fast jährlich sich erneuernden Streifzügen in das Gebiet der Nachbaren. So ist wenigstens die gröfsere Hälfte der vallis Murcia in den Umfang des gemeinsamen Staatsgebiets hereingezogen.

Und gerade in diesem Hereinziehen des gröfseren Teils des Cirkusthals in das gemeinsame Staatsgebiet sehe ich den Grund, weshalb die Südgemeinde als Stadtdistrikt sich nicht nach der Vallis Murcia selbst sondern nach dem Forum (boarium) benannt hat[1]), eben weil die Erhebung eines Hauptteils ihres bisherigen Sonderbesitzes zum Staatsbesitz ein Vorschieben ihrer Wohnsitze nach dem Tiber zu erforderlich gemacht hat.

Wir erkennen demnach aus vorstehendem, wie innerlich begründet die Ausscheidung gerade dieses Gebiets zum gemeinsamen Staatsbesitz erscheint. Es galt vor allem, den verbündeten Gemeinden, nachdem sie selbst mit ihren Wohnungen in die Ebene hinabgerückt waren, eine gemeinsame Schutzwehr und Zufluchtsstätte zu schaffen. Zu dem Zwecke ist derjenige Teil des Bergs selbst, welcher am geeignetsten dazu erschien, ummauert: derjenige Teil aber, welcher aus Gründen seiner physischen Beschaffenheit oder anderweitigen nicht zum Einschlufs in den Mauerring sich eignete, wenigstens in das System der Verteidigung mit hereingezogen. Zu demselben Zwecke ist ferner an denjenigen Seiten, an denen der Berg allmählich abfiel und somit ein Ersteigen desselben leicht war, die unmittelbar vorgelagerte Ebene gleichfalls in den Festungsring hereingezogen, während da, wo

---

armilustrium festum erat apud Romanos quo res divinas armati faciebant ac dum sacrificaverunt tubis canebant. Aus diesen Angaben ergiebt sich, dafs der Circus maximus auch Armilustrum hiefs und es kann nicht bezweifelt werden, dafs dieses eben der ältere Name des Platzes war. Bei der inneren und wesentlichen Beziehung aber, in der in Rom lokale und sakrale Handlungen stehen, müssen die Ceremonien der Waffensühnung, der feierlichen Opfer und Prozessionen Bewaffneter eben an dieser Stelle insofern eine tiefere Bedeutung haben, als sie den eigentlichen und ursprünglichen Charakter dieses Platzes selbst zum Ausdruck bringen. Aus dem sollennen Namen dieses Platzes Armilustrium ergiebt sich also, dafs das Sakralrecht den uralten Charakter desselben als Waffenplatz in Erinnerung hatte und eben durch die genannten Sacra als solchen festhielt und verewigte. Auf die Handlungen selbst komme ich weiter unten zurück.

1) Ich meine den Namen der Curia Foriensis, über welche vgl. oben S. 103 f.

der Berg steil abfiel, oder wenigstens leicht abgeschrofft werden konnte, der Ring naturgemäfs mit dem Berge selbst abschlofs.[1])

1) Es ist mir wahrscheinlich, dafs der Ausdruck Pectuscum, welchen Festus für einen Teil der Stadt anführt, sich auf die Befestigung des Palatinus bezieht. Die Stelle lautet p. 213: pectuscum Palati dicta est ea regio Urbis, quam Romulus obversam posuit, ea parte in qua plurimum erat agri Romani ad mare versus, et quia (l. qua) mollissime adibatur Urbs, cum Etruscorum agrum a Romano Tiberis discluderet, ceterae vicinae civitates colles aliquos haberent oppositos. Man hat diese Angabe merkwürdigerweise auf Ostia bezogen (vgl. Lange R. A. 1, 505. Mommsen Rom. Tribus S. 215), was sich allein schon dadurch ausschliefst, dafs die Tradition durchaus einstimmig dem Ancus Marcius die Gründung von Ostia, sowie die Erweiterung der Stadt nach dem Meere zuschiebt, während das Pectuscum hier ausdrücklich auf Romulus zurückgeführt wird. Die näheren Bezeichnungen der regio durch Urbis, qua mollissime adibatur Urbs, sowie der Zusatz Palati lassen nur die Beziehung des pectuscum auf die Stadt selbst und speziell auf das Palatium zu; wie auch die Schlufsworte der Angabe (cum) vicinae civitates colles haberent oppositos sich nur auf die Stadt selbst beziehen können, da nach dem Meere zu keine nennenswerten Hügel liegen, namentlich nicht solche, mit denen sich die Erinnerung an feindliche Nachbaren verknüpft, während gerade die Stadt selbst auf allen Hügeln, wie wir noch sehen werden, verschiedene Ansiedelungen und Niederlassungen trug. Man mufs zur Erklärung der Angabe von dem zusammengehörigen Ausdruck pectuscum Palati selbst ausgehen, welcher, wie schon bemerkt, allein die Beziehung dieser regio Urbis unmittelbar auf das Palatium verlangt. Das pectuscum kann nur als Befestigung („Brustwehr") verstanden werden und es sind vier Motive, die hier für die Errichtung desselben angegeben werden: qua mollissime adibatur Urbs, was nur auf das Herankommen zu Schiff den Tiber herauf bezogen werden kann; die Nachbarschaft der Etrusker unmittelbar jenseits des Tiber; die Feindschaft der auf den benachbarten Höhen sefshaften Bevölkerungen; endlich der Umstand, dafs gerade hier plurimum erat agri Romani ad mare versus. Dieses vierte Moment ist allerdings unklar. Denn da, wie wir Kap. 7 sehen werden, die Grenze des Palatium nach S. zu durch den Aventin und seine Gemeinde gegeben war, die sich unmittelbar dem Palatin vorlegte und ihn hier auf die Vallis Murcia selbst beschränkte, so sieht man nicht recht ein, wo man das plurimum agri Romani ad mare versus zu suchen habe. Man kann entweder an die Niederung im W. am Tiber denken, oder an das Gebiet südöstlich der Stadt, aufserhalb der porta Capena: wahrscheinlicher ist die erstere Gegend, wo wir in der That später den eigentlichen ager der Ramnes kennen lernen werden, bis derselbe sich über den Tiber hin vorschob und hier die etruskischen Dorfansiedlungen des jenseitigen Ufers sich anfügend, nach N. und W. zu wuchs: vgl. Kap. 6. Mag daher auch der Zusatz ad mare versus nicht recht passen, der wahrscheinlich auf das ungenaue Excerpieren aus einer längeren Zusatzangabe des Verrius zu plurimum agri Romani zurückgeht, so halte ich es doch für durchaus sicher,

Zugleich aber sind dem neuen Staatsgebiete diejenigen Heiligtümer überwiesen, welche schon früher der einen und der andern Gemeinde als solche gedient hatten und nun besonders geeignet schienen, zu öffentlichen Staatsheiligtümern erhoben zu werden; wie nicht minder endlich auch ein bestimmter Bezirk zu militärischen Übungen, sowie zum Spiel- und Festplatz bestimmt ist. Innerhalb des Mauerrings selbst aber haben die alten Heiligtümer, sowie neu geschaffne die Erinnerung an die ältere Phase der Stadtentwicklung festgehalten, wie für die junge neue Mittelpunkte geschaffen sind.

Haben wir im Vorstehenden nachgewiesen, dafs die drei vereinigten Gemeinden des Forum, des Velabrum, der veliensischen Niederung in dem palatinischen Berge und seinen angrenzenden Teilen der Ebene ein gemeinsames Bundes- oder Staatsgebiet ausgeschieden haben, so haben wir ein Recht anzunehmen, dafs gerade in diesem centralen Gemeinbesitze und in den an dasselbe sich anknüpfenden Kulten, Riten und Institutionen der Staatsgedanke zuerst und am schärfsten zum Ausdruck gelangt ist. Prüfen wir also, ob wir hierfür bestimmte Bestätigungen haben.

Zunächst darf es als sicher bezeichnet werden, dafs sich im Anschlufs an dieses gemeinsame Staatsgebiet für die mauerumschlossene Burg und ihren weiteren aufserhalb der Mauer liegenden Ring zuerst ein gemeinsamer Name gebildet hat. Wenn der Name Romus, Romulus an den ältesten Kultstätten des Berges haftet, wie auch die Sage unmittelbar und ausschliefslich an ihn sich knüpft[1]); wenn ferner übereinstimmend sowohl dem Mundus, als dem sakralen Mittelpunkte des Stadtrings, wie der Burg selbst der Name Roma (quadrata) gegeben wird[2]), wie denn auch die

---

dafs pectuscum Palati sich nur auf eine besondere Art der Befestigung des Palatium beziehen kann, die zur Sicherung des nach dem Tiber zu sich ausdehnenden Gebiets, zur Sicherung ferner gegen Überfälle von den Flufs heraufkommenden Seefahrern, sowie endlich gegen die benachbarten Etrusker von jenseits des Tiber und gegen die Ansiedlungen der benachbarten Höhen angelegt war. Wie wir die Verhältnisse kennen, kann man hier nur an die Westseite des Palatium denken und dem entsprechend das pectuscum Palati entweder in der Abschroffung des Berges selbst, oder in dem dem Berge vorgelegten Bezirk des Velabrum erkennen, welcher — wie seine Bewohner als Velites galten — als Brust- und Schutzwehr der Stadt überhaupt betrachtet werden mochte.

1) Vgl. oben Kap. 2.

2) Vgl. oben S. 96ff.

porta Romana und wohl auch das sacellum Ruminae das uralte Recht dieses Namens erweist: so sind wir berechtigt wie gezwungen, die Namen Ramnes, Romus, Roma, Romani eben speziell dem palatinischen Berge zuzuweisen.[1]) Und da wir denselben Namen als Romus, Romulus schon den Gemeinden des Cermalus und des Palatium eigen kennen gelernt haben, so ergiebt sich der Schlufs von selbst, dafs von ihnen der alte Name auf die neugegründete Burg und Stadt übertragen ist: dafs sich also die dritte, die veliensische Gemeinde an den alten Namen angeschlossen, ihn mit auf sich bezogen hat. Die Bewohner der drei Montes des palatinischen Bergs, die Bürger der als Kurien, d. h. als Stadtdistrikte, zu der gemeinsamen Burg und ihrem Ringe gehörenden drei Gemeinden haben sich also fortan als einheitliche Bevölkerung gefühlt und dementsprechend in ihrer Zugehörigkeit zu der neugegründeten Burg und Stadt Roma sich als Bürger, als Staatsangehörige, als einheitlichen populus bezeichnet. Der populus Romanus[2]) ist die verbündete Bürgerschaft der drei Curiae veteres Foriensis, Velitia, Veliensis.

Ist das richtig — und ich wüsste nicht was dem entgegenstände — so ergiebt es sich als weitere Schlufsfolgerung von selbst, dafs der Ausdruck populus Romanus Quiritium zunächst und von Haus aus nur für den Bund der drei geeinten Curiae veteres Sinn hat. Diesen Ausdruck von einem Zusammenschlufs zweier verschiedener Stämme — der Ramnes und Tities, wie es auch jetzt noch häufig geschieht — zu erklären[3]), hat nicht

1) Ich verstehe es nicht, wenn Jordan 1, 1. 200 sagt: „der Name Roma haftet an keinem der sieben Hügel.“ Ist denn die Bezeichnung des oppidum Palatinum als Roma quadrata — ganz abgesehen von allen andern Momenten — Erfindung späterer Zeit? Ähnlich leugnet Volquardsen N. Rh. Mus. 33, 543 die Beziehung des Namens Ramnes auf den palatinischen Hügel. Aber so sicher es ist, dafs der Name Ramnes mit dem Namen Roma zusammenhängt, so sicher ist es auch, dafs jene bestimmt dem Palatinus angehören, eben weil dieser die älteste Roma getragen hat.

2) Das Verhältnis der Namen Ramnes, Romani, Roma und Romulus ist klar: der älteste Name ist Ramnes; aus ihm hat sich durch Umlaut einmal Romus, sodann Roma gebildet; und von dieser letzteren wieder der Name Romani: Romani konnten sich die Bewohner des Palatinus erst nennen, als die Stadt auf ihrer Area erbaut war.

3) Diese schon von den Alten selbst aufgebrachte Ableitung des Namens Quirites von den angeblich aus Cures stammenden Sabinern (vgl. Varro l. l. 6, 68. 5, 51. Fest. p. 49. 63) ist in neuerer Zeit besonders durch Niebuhr wieder vertreten, welcher der sabinischen Stadt auf dem Quirinal

weniger als alles gegen sich: es liegt im Ausdrucke selbst schon enthalten, dafs das Quiritium nicht auf gleicher Stufe mit dem

---

den Namen Quirium zuweist (Röm. Gesch. 1, 321) und nun die verbündete Doppelstadt der Ramnes und Tities durch populus Romanus et Quirites ausgedrückt werden läfst, woraus dann populus Romanus Quirites und endlich fälschlich populus Romanus Quiritium geworden sein soll. Ebenso fassen Puchta Institutt. 1^3, § 38. S. 124 ff., Walter Röm. Rechtsgesch. 1^3, S. 16 ff., Esmarch Röm. Rechtsgesch. 2. Aufl. S. 8 ff. die Formel pop. Romanus Quirites als Ausdruck des durch den Zusammenschlufs der Sabiner mit den Ramnes geschaffenen Staatsverbandes. Dafs die Formel populus Romanus Quirites, asyndetisch zusammengestellt oder durch et verbunden, wirklich in Gebrauch gewesen, zeigt die von Paulus p. 67 überlieferte Angabe: dici mos erat Romanis in omnibus sacrificiis precibusque: populo Romano Quiritibusque, so falsch auch die hinzugefügte Erklärung ist: quod est Curensibus quae civitas Sabinorum potentissima fuit. Diese Formel populus Romanus Quirites darf man demnach als zweifellos in Gebrauch befindlich ansehen. Damit ist aber nicht ausgeschlossen, dafs daneben die andere Formel populus Romanus Quiritium in Gebrauch war und der von Brissonius gemachte Versuch (de formulis, pag. 56 f. der Ausgabe vom J. 1731), diese Formel ganz auszumerzen, ist als völlig verfehlt zu bezeichnen. Aus der gleichfalls von Paulus p. 54 überlieferten Formel, wonach der praeco bei der Anzeige des Leichenbegängnisses eines Bürgers die sollennen Worte sprach: ollus (hdschr. illius, vgl. dazu Varro l. l. 7, 42) Quiris leto datus (erhalten sind die Worte est preco qui in funeris .... illius Quiris leto datus, woraus die Wiederherstellung in: preco, qui in funeris [indictione ita pronuntiare solet] ollus Quiris leto datus zweifellos ist), ersieht man ferner, dafs Quiris schon in älterer Zeit allein gebraucht die Bezeichnung des civis Romanus war: daraus aber folgt, dafs der Name sich nicht ursprünglich auf die Sabiner bezogen haben kann, da ein solcher Austausch der Namen Romanus und Quiris gänzlich unverständlich bleiben würde. Und dasselbe beweist die Rechtsformel ex iure Quiritium, wo Quirites nur die Vollbürger überhaupt sein können: vgl. Puchta Institutt. 2^3, § 235 f. S. 616 ff. Die beiden Formeln populus Romanus Quirites und populus Romanus Quiritium haben beide ihre Berechtigung. In der ersteren wird die Einheit des Volks und die Gesamtheit seiner einzelnen Bürger neben einander gestellt und sie wird deshalb gerade — wie Paulus sagt — am passendsten in omnibus sacrificiis precibusque angewandt, wo es gilt, den von den Göttern erflehten Segen dem Volke als solchem — d. h. dem Staate —, wie allen einzelnen Bürgern zuzuwenden; während die andere Formel da ihre Anwendung findet, wo der populus Romanus in seiner Einheit auftritt: denn in ihr ist die Gesamtheit der einzelnen Bürger dem einheitlichen populus untergeordnet, den sie eben durch ihr Zusammenschliefsen und durch ihre politische Unterordnung bildet. Dafs Quiris, Quirites die Bürger gerade in ihrem friedlichen Charakter, in ihrer Eigenschaft als Bürger — nicht als Soldaten — bezeichnet, ist wiederholt hervorgehoben, wofür es genügt auf Lange Röm. Altert. 1, 91 zu verweisen: Beispiele

populus Romanus steht, sondern dafs es eine untergeordnete Näherbestimmung enthält, welche, so wichtig auch das dadurch angezeigte charakteristische Merkmal ist, doch wesentlich anderer Art sein mufs, als der eigentliche Name, wie er im populus Romanus ausgedrückt liegt. Quirites ist nun etymologisch von curia, curiae nicht zu trennen; das angeblich dem Worte zu Grunde liegende sabinische Wort quiris Lanze ist nirgends nachweisbar und findet sich nur in den offenbar zur Erklärung des mifsverstandnen Ausdrucks Quiritium selbst künstlich gemachten Etymologisierungsversuchen der Antiquare.[1]) Quirites sind die in Kurien vereinigten[2]), nach Kurien gegliederten: denn in den

---

dafür bieten Paul. p. 67. Liv, 45, 37. Tac. ann. 1, 42. Es hat deshalb auch schon Becker, wenn auch nur andeutungsweise (Handb. 2, 25), an die curiae, als den Ausgangspunkt des Namens Quirites, gedacht und Lange hat den Zusammenhang zwischen Curiae und Quirites bestimmt ausgesprochen. Vgl. im Allg. Schwegler Röm. Gesch. 1, 494 ff. Auf die Verbindung der Namen Quirinus, Quirites, Quirinalis mit den Sabinern komme ich Kap. 5 zurück.

1) Nach Jordan bei Preller 1, 369 Anm. 4 ist der Zusammenhang von Quirites mit Cures unwahrscheinlich, während Mommsen R. G. 1, 55 Anm. ihn für wahrscheinlich hält. Was das angeblich sabinische Wort für Lanze = quiris oder curis betrifft, so spricht schon Jordan seine Verwunderung darüber aus, dafs dasselbe nirgends weiter als bei den Etymologen bekannt ist: vgl. Paul. p. 49. Ovid. Fast. 2, 477. Der „pilumnus poplus" ist bekanntlich der ältest bezeugte Ausdruck für die „speerbewehrte Wehrmannschaft" (Fest. p. 205 aus den saliarischen Gesängen) und kein thatsächliches Moment weist auf ein wirkliches Vorhandensein von quiris = Lanze. Namentlich sollte man erwarten, dafs quiris gerade im Rechtsverkehr — des bürgerlichen wie des heiligen Rechts — uns entgegen trete, wenn wirklich von ihm der eigentlich staatsrechtliche und allein vollgültige Ausdruck der Quirites als der Bürger abgeleitet wäre. Und doch ist überall nur von der hasta die Rede, von quiris keine Spur. Vgl. ten Brink de hastae praecipuo apud Rom. signo imprimis iusti dominii. Groning. 1839. Unter diesen Umständen erscheint die Erklärung des populus Romanus Quiritium, wie sie Mommsen durch „Lanzenmänner" giebt (R. G. 1, 72), sehr bedenklich. In gleicher Weise hat sich auch v. Jhering Geist d. R. R. 1^3, 116 f. 250 ff. für diese Deutung des Worts Quirites = Lanzenmänner erklärt.

2) Der Zusammenhang von Quirites und Curiae ist von Lange Röm. Altert. 1^3, 271 ff. mit Recht angenommen. Jordan erklärt sich dagegen bei Preller 1, 278. Anm. 2; vgl. auch im Hermes 8, 217 ff. Den klarsten Beweis für den Zusammenhang der Quirites mit Curiae bietet die Iuno Curitis oder Quiritis. Wenn Iuno gerade unter diesem Namen in allen Kurien verehrt wurde (Dion. 2, 50. Paul. p. 64), so denke ich, ergiebt sich die Erklärung desselben von selbst. Bekanntlich hatte jede Curie ihren besondern Kult, d. h. besondere Götter die sie verehrte, was eben daraus sich

Kurien als Stadtdistrikten lebten jene ursprünglich selbständigen Montes oder Gemeinden weiter und bewahrten auch fernerhin als solche eine gewisse Selbständigkeit. Das nach „Kurien“ d. h. nach bestimmten lokal und sakral streng unter einander abgeschlossenen Bezirken Geschieden- und Verbundensein bildet fortan das charakteristische Merkmal derjenigen Bürger- und Einwohnerschaft, welche sich in ihrer gemeinsamen Zugehörigkeit zu der centralen Burg und ihrem Ringe als einheitliche, als einen populus fühlte. Und eben darum ist populus Romanus Quiritium der einzig passende staatsrechtliche Ausdruck für diesen Bund. Als populus Romanus fühlt sich derselbe als Einheit; in dem Zusatz Quiritium spricht er zugleich sein Geschiedensein, seine Besonderheit nach den einzelnen Kuriendistrikten aus. Aber wie sich diese Sonderstellung der Einzeldistrikte schon grammatisch und logisch in der staatsrechtlichen Bezeichnung dieses Bundes durch die Unterordnung des Quiritium unter das populus Romanus ausdrückt, so hat auch in Wirklichkeit das Partikulare der Einzelkurien in allen wichtigeren Stücken dem Centralen der durch die Burg repräsentierten Staatsidee sich unterordnen müssen und aufser den berechtigten Eigentümlichkeiten in Kult und Glauben ist ihnen nichts Besonderes geblieben. In der Burg und ihrem Stadtringe haben die vereinigten Gemeinden einen Kern für alle weitere Staatsentwicklung geschaffen: und wie sich im Laufe der Zeit an diesen Kern und Mittelpunkt römischer Stadtgeschichte eine Gemeinde nach der andern — freiwillig und ge-

---

erklärt, dafs die Kurien alten einst selbständigen Dorfbezirken entsprechen, die auch als Stadtdistrikte ihren ursprünglichen Kult beibehielten; Juno aber war die allen gemeinsame. Die Hinzufügung ihres Kults zu demjenigen der Sondergottheiten in allen einzelnen Kurienhäusern kann also nur auf eine spätere gemeinsam acceptierte Mafsregel zurückgehen; und wenn Juno eben in diesem von allen Kurien an- und aufgenommenen Kulte curitis = quiritis heifst, so ist die Erklärung dieses Namens als „Kurien“-göttin selbstverständlich. Wie Iuno quiritis die „Kurienangehörige“, so sind auch die Quirites die „Kurienangehörigen“. Und gerade in dieser Beziehung des Worts auf die Kurien erklärt sich auch der Gegensatz von Quirites und Romani, von denen jene die Bürger nach ihren inneren Angelegenheiten, diese die Staatsbürger und Krieger in ihrer Beziehung nach aufsen sind. Die Kurienangehörigkeit ist in älterer Zeit das entscheidende Merkmal des Vollbürgers gewesen, der nur als Kurienangehöriger volles Eigentum (ex iure Quiritium) erwirbt und alle Einzelrechte optimo iure ausübt.

zwungen, wenn auch nicht ohne vielfache Unterbrechungen und Störungen der Entwicklung — angeschlossen hat, so ist auch der Name dieses ältesten und spätesten Centrums der Stadt mit Recht zum Namen sowohl der Gesamtstadt wie des Volkes selbst geworden, welches Kraft und Beruf besafs, dem gesamten Erdkreise seine Signatur aufzuprägen.

Von diesem Gesichtspunkte aus mag es angebracht sein, noch einmal auf den Gott Quirinus zurückzublicken, den wir oben als den eigentlichen Kultgott des auf der Vereinigung der beiden Westgemeinden beruhenden Bundes nachgewiesen haben. Der Name Quirinus ist von Quirites[1]) und damit von curia nicht zu trennen. Wir erkennen daraus, dafs der Marskult nicht allein schon für jenes ältere Foedus des Cermalus und des Palatium das Band bildete, welches dasselbe religiös und sakral zusammenhielt, sondern auch schon in spezieller Beziehung zu der Kurienverfassung, d. h. dem Fortleben der alten Gemeinden als Kuriendistrikte stand. Denn als Quirinus, d. h. als speziell über den Kurien stehender und sie beschützender Gott, ist Mars anerkannt und verehrt worden; und eben als Kurienschutzgott zugleich der Schützer des Bundes selbst geworden.[2])

In gleicher Weise ist aber auch der Marskult zum eigentlichen Mittelpunkt für den neuen gröfseren Bund geworden. Denn als diejenige Institution, welche speziell zur Verewigung der neuen Foederation gestiftet worden ist, haben wir das Kollegium der Salii, der Springer, anzusehen, deren Sodalität dem speziellen Dienste des Mars gewidmet, ohne Zweifel aus Teilnehmern aller drei Gemeinden zusammengesetzt war und ihren Sitz, ihr Kult- und Versammlungshaus innerhalb der Mauern der Arx hatte.[3])

---

1) Lange a. O. S. 92. Vgl. Jordan bei Preller a. O. 1, 369.

2) Danach möchte man es für wahrscheinlicher ansehen, dafs auch die Einsetzung des Flamen Quirinalis der Periode der drei vereinigten Kuriendistrikte angehört: doch ist keine Andeutung in seiner Thätigkeit auf den Bezirk der Velia vorhanden. Man darf daher annehmen, dafs die Ursprünge der Kurienorganisation bis auf die Schliessung des ersten Foedus zwischen Palatium und Cermalus zurückgehen. Diese beiden Gemeinden traten fortan als Kurien — d. h. als Distrikte, von denen jeder sein gleichfalls Curia genanntes Gottes- und Gemeindehaus hatte — zusammen und setzten Romulus-Mars als ihren speziellen Kurienschutzgott ein.

3) Ich habe schon oben S. 49f. bemerkt, dafs ich die Curia Saliorum, welche zugleich als Sacrarium Martis bezeichnet wird, als den sakralen Mittelpunkt sowohl der Einzelgemeinde des Palatium, wie des Foedus dieser

Auf diese Institution haben wir noch etwas näher einzugehen: wobei freilich zu bemerken, dafs dieselbe uns hier nur soweit interessieren kann, als wir aus ihr historischen Gewinn ziehen können.

Es gab später zwei Sodalitäten der Salier, die Salii Palatini und die Salii Collini. Von diesen gehören die letzteren der sabinischen Gemeinde des Quirinalis an[1]) und sind offenbar den älteren des Palatinus nachgebildet: nur diese letzteren beschäftigen uns hier.[2]) Ohne Zweifel ist die ganze Institution der Salii Palatini später erweitert worden, indem sie als eine speziell der Gesamtstadt angehörige Institution angesehen und deshalb mit Ausdehnung dieser gleichfalls später einen erweiterten Charakter erhalten hat.[3]) Dafs dieselbe aber in ihrer ursprünglichen Form der älteren Periode der palatinischen Stadt angehört, zeigt ihre spezielle Beziehung zum Palatin[4]) und zu Romulus selbst. Der lituus, d. i. der Augurstab des Romulus wurde in dem sacrarium Martis, welches zugleich das Heiligtum der Salii war, aufbewahrt[5]) und spielte bei den Ceremonien dieser offenbar eine besondere Rolle; in eben demselben Heiligtume befanden sich ferner auch die ancilia, die heiligen Schilde[6]), um welche sich

---

Gemeinde mit dem Cermalus ansehe. In gleicher Weise scheint dieses Heiligtum nun auch zum Mittelpunkt der palatinischen Stadt selbst erhoben zu sein.

1) Vgl. Kap. 5.

2) Vgl. über sie im allg. Marquardt 3, 410 ff.

3) Der später auf fünf Tage erweiterte Tag der Quinquatrus am 19., sowie der des Tubilustrium am 23. März mögen als die ältesten und hauptsächlichsten Tage des ganzen Komplexes betrachtet werden: die Tage der Equirria am 14. (und am 27. Febr.), sowie der Agonia am 17. März betrachte ich als durch Einsetzung der Salii Collini hinzugekommen: darüber Kap. 5.

4) Darüber vgl. hernach.

5) Vgl. oben S. 50.

6) So oft das auch bestritten ist, so ist es doch unzweifelhaft. Dionys. sagt 2, 70 von den Salii Palatini ὧν ἐν Παλατίῳ κεῖται τὰ ἱερά und hier kann man nur an die curia Saliorum und an die ancilia denken. Dafs diese aber eben in der Curia Saliorum aufbewahrt wurden, sagt Serv. Aen. 7, 603 moris fuerat indicto bello in Martis sacrario ancilia commovere; vgl. dens. 8, 3. Es ist in die Auffassung von den ancilia dadurch Verwirrung gekommen, dafs es aufser den ancilia auch hastae Martis gab, welche letzteren in der Regia aufbewahrt wurden; und dafs sowohl diese hastae, wie jene ancilia mitunter kurz als arma bezeichnet werden und so eine Verwechselung beider erleichtern. Auf die hastae komme ich zurück Kap. 5. Über

der Dienst der Salier bewegte. Diese selbst aber hatten ihren Namen von dem Waffentanze, den sie aufführten und der von dem Absingen von Liedern begleitet war.

Tanz ist eine der ältesten Kultformen und würde als solche nichts besonders Merkwürdiges sein: das eigentlich signifikante aber der Institution selbst und ihrer einzelnen Kulthandlungen ist der eminent kriegerische Charakter, der aus allem spricht. Ich betrachte es als sicher, dafs die Ancilia ursprünglich eine mythologische Bedeutung gehabt haben[1]): später gelten sie aber ganz als Symbole des Kampfs und des Kriegs.[2]) Als vollgerüstete Krieger tanzen die Salii[3]): Trompeter eröffnen ihre

---

Name und Form der ancilia vgl. Marquardt a. O. 413 ff.: sie bieten noch manche Ungewissheit. Dafs die ancilia den eigentlichen Mittelpunkt des Dienstes der Salier bilden, kann man auch aus Plutarch ersehen, der Num. 13 die Salier als φύλακας καὶ ἀμφιπόλους der ancilia charakterisiert.

1) Darauf näher einzugehen ist hier nicht der Ort. Das Herabfallen des Originalschildes vom Himmel charakterisiert denselben als ursprünglich am Himmel selbst seinen Platz habend und von hier der Erde sich mitteilend. Vgl. Ovid. Fast. 3, 373 ff. Der Schmied Mamurius ist in Wirklichkeit Mars selbst, der das runde Sonnenschild gemacht hat, welches im Grunde nur eines, doch in seinem zwölfmal verschiedenen Erscheinen des Jahrs — denn das Jahr ist dem älteren Glauben eine Einheit: das neue Jahr bringt auch eine neue Sonne, weshalb, durchaus richtig gedacht, das ancile auch am ersten Tage des ersten Monats, 1. März, vom Himmel gefallen sein sollte. Ovid. Fast. 3, 259. 373 — gleichsam in zwölf Offenbarungen sich mitteilt. So ist auch die Zwölfzahl der ancilia im Grunde nur eine Einheit, indem eilf derselben nur Kopien des Originals sind. Die Beziehung des Mamurius auf den Jahrescyklus hat Usener im N. Rh. Mus. 30 (1875) 182 ff., speziell 209 ff. so überzeugend dargelegt, dafs es genügt, auf ihn zu verweisen.

2) Das tritt auch darin hervor, dafs ihre Bewegung wie eine Weissagung von Gefahr und Krieg erscheint: vgl. Liv. epit. 68. Obsequens 44.

3) An dem Haupttage der ganzen Frühlingsfeier, der Quinquatrus, welche ihren Namen a quinquando = lustrando (vgl. Charisius 1, p. 81 Keil) hatte, bildete wieder die Hauptceremonie ein Tanz: vgl. Fast. Praen. 19. März [Sali] faciunt in comitio saltu[s]. Varro l. l. 5, 85 Salii a salitando, quod facere in comitio in sacris quotannis et solent et debent. Dafs dieser Tanz auf dem Comitium stattfindet, hat seinen Grund darin, dafs derselbe zugleich ein Wetttanz mit den Salii Collini war, worüber Kap. 5. Von Haus aus kann der Tanz der palatinischen Salii nur auf dem Gebiete der palatinischen Stadt stattgefunden haben und das erweist sich aus dem oben dargelegten älteren Namen des Cirkus als des Armilustrium: die lustratio armorum, von der eben der Tag selbst seinen Namen Quinquatrus hatte, mufs ursprünglich allein und später wahrscheinlich in einzelnen Ceremonien in

Züge.[1]) In zwei Perioden vollziehen sich die Umzüge der Springer: im März und im Oktober. Im März bildet das ancilia movere[2]), im Oktober das ancilia condere[3]) den Inhalt ihrer Umzüge und es ist zweifellos, dafs durch diese symbolisch, oder richtiger gesagt imitativ, äufserlich darstellend die Aufgabe, der Charakter des neuen Bundes zum Ausdruck gebracht werden sollte. Die Waffen, welche im Winter ruhen, werden im März in Bewegung gesetzt, geübt und geweiht zu dem Dienste, den sie im Sommer — der Zeit der Kriegszüge — leisten sollen.[4]) Diesem Zwecke dienen eben die Züge des März: der Haupttag war daher ein Sühnfest, der 19. März, Quinquatrus — a quinquando d. i. lustrando — genannt.[5]) Einige Tage später fand sodann das tubilustrium, die Sühnung und Einweihung der tubae, der Kriegstrompeten statt[6]) und am 24. März erfolgte endlich die grofse

---

dem danach benannten armilustrium stattgefunden haben, wie sich das für die Feier des 19. Oktober noch bestimmt nachweisen läfst.

1) Diese tubicines haben nichts mit der Musikergilde zu thun, sondern nehmen unter dem offiziellen Namen tubicines sacrorum populi Romani eine besondere Stellung im Sakralrecht ein: vgl. Fest. p. 352 Tubicines etiam hi appellantur, qui sacerdotes viri speciosi publice sacra faciunt, tubarum lustrandarum gratia. Die diese sakrale Würde bekleidenden sind denn auch, wie Festus sagt, viri speciosi: vgl. Orelli 3876 und dazu Mommsen Zeitschr. f. gesch. R. W. 15, 354. Anm. 53, der die völlige Geschiedenheit dieser tubicines von der eigentlichen Musikerzunft hervorhebt.

2) Offiziell scheint, später wenigstens, der erste März als Beginn des ancilia movere gegolten zu haben: vgl. Lyd. de mens. 3, 15. 4, 29 (*κατὰ τὴν πρώτην τοῦ Μαρτίου μηνὸς — ἐκίνουν — τὰ ὅπλα*). Doch haben die Umzüge selbst wohl erst am 9. März begonnen, zu welchem Tage das Calendar. Philocal. bemerkt arma ancilia movent.

3) Vgl. Sueton. Otho 8.

4) Dafs dieses wirklich der Gesichtspunkt war, welcher das ancilia movere veranlafste, geht daraus hervor, dafs auch bei der Kriegserklärung selbst derselbe Akt vollzogen wurde, vgl. Serv. Aen. 7, 603 nam moris fuerat indicto bello in Martis sacrario ancilia commovere; 8, 3: nam is qui belli susceperat curam sacrarium Martis ingressus primo ancilia commovebat, post hastam simulacri ipsius, dicens: Mars, vigila.

5) Hierüber vgl. oben S. 140 f. Auf die durch das Wort selbst veranlafste Ausdehnung dieses Tages auf 5 Tage komme ich Kap. 6 zurück.

6) Die tubae, oder genauer tubi, wie sie speziell nach Fest. p. 352. Fast. Praen. ad 23. Apr. Varro 5, 117 in dieser ihrer Verbindung mit den Saliern hiefsen, werden allerdings als sacrorum tubae (Varro l. l. 6, 14) oder als tubi quibus in sacris utuntur (F. Praen. a. O.) bezeichnet: aber man kann nicht zweifeln, dafs sie in Wirklichkeit, ebenso wie die arma ancilia, in bestimmter Beziehung zum Kriege selbst gestanden haben.

Heerschau[1]), mit welchem Tage die Ceremonien der Salii ihr Ende haben. Denn nun begann der Ernst des Krieges selbst, zu dem jene Umzüge und Ceremonien nur Vorbereitungen und Einweihungen gewesen waren.

Ähnlich waren die Ceremonien des Oktober dazu bestimmt, die Waffen wieder von dem blutigen Gebrauche des Kriegsjahrs zu entsühnen und sie dann für den Winter an heiliger Stätte ruhen zu lassen.[2]) Der Haupttag war der 19. Oktober, an welchem Tage das eigentliche armilustrium stattfand. Alle diese Gebräuche haben ihre innere Berechtigung: sie zeigen uns den Bund, wie er sich um die palatinische Arx gruppiert, als einen eminent kriegerischen: der alte Hirtencharakter ist abgestreift, wir haben Krieger und Burgmannen vor uns. Derselbe Geist, welcher die Burg gebaut, hat auch die Sodalität der Salier gestiftet.

Mit der Ausdehnung der Stadt hat auch diese Institution eine Erweiterung erfahren: denn darf es als sicher betrachtet werden, dafs die Umzüge sich ursprünglich nur auf die Lokale der palatinischen Stadt beschränkt haben, so treten uns dieselben später in Beziehung zu den Hauptpunkten der Gesamtstadt entgegen und wir ersehen daraus, dafs das Institut der Springer eben zum Institut auch der erweiterten Stadt erhoben worden ist.[3]) Die alten Ceremonien sind aber dabei in allen wesent-

---

Denn die sacra, zu denen sie gebraucht werden, sind nur die Umzüge der Salier selbst: und die tubae tragen in diesem Zusammenhange denselben kriegerischen Charakter, wie die ganze Institution mit allem ihrem Zubehör.

1) Dafs der durch die Note Q. R. C. F. d. h. quando rex comitiavit fas in den Kalendarien bezeichnete Tag in der ältesten Verfassung die Stelle einer regelmässigen Heerschau eingenommen hat, werde ich an einer andern Stelle darlegen.

2) Daher der sollenne Ausdruck für den Komplex dieser Handlungen arma ancilia condere. Über das armilustrium vgl. oben S. 131f. Dafs der Oktoberfeier aber nicht dieselbe Bedeutung beigelegt worden ist, wie der Märzfeier, zeigt der Umstand, dafs sie noch keinen integrirenden Bestandteil des ältesten Festcyklus — des sogenannten Numaschen — bildet. Das arma movere war — sehr charakteristisch — die Hauptsache.

3) Die Erweiterung des Instituts und seiner Ceremonien geht einmal aus den Orten hervor, mit denen die Salier später in Verbindung erscheinen: Regia Fest. 329; Comitium Varro l. l. 5, 85; Capitol Dion. 2, 70; pons sublicius Serv. Aen. 2, 165; Campus Martius Varro l. l. 6, 13; sodann aus der Ausdehnung der Festtage fast über den ganzen Monat (Polybius rechnet

lichen Punkten erhalten geblieben und es ist interessant, dafs selbst aus dieser Erweiterung die ursprüngliche Beschränkung auf den Palatin und die palatinische Stadt sich noch erkennen läfst.[1])

---

die Festzeit deshalb 21, 10 rund auf 30 Tage, Dionysius sagt ἑορτὴ — ἐπὶ πολλὰς ἡμέρας ἀγομένη 2, 70), was nicht mit der Einfachheit der ältesten Zeit stimmt; ferner aus den einzelnen Ceremonien, von denen die Equirria und Agonia nur aus der Wechselbeziehung mit der später gestifteten Sodalität der Salii Collini sich erklären (vgl. Kap. 5); endlich aus vielen Details. So kann die lange Reihe der Götter, die nun in den axamenta der Salier gefeiert werden (vgl. Fest. p. 3), erst allmählich zusammengestellt sein. Über die tubae vgl. Kap. 6. Den Spuren der Erweiterung des Festes im Einzelnen genauer nachzugehen, schliefst sich hier von selbst aus: ich verweise noch einmal auf Marquardts Darstellung a. O.

1) Die Haupthandlungen des arma ancilia movere und condere finden auf dem Palatin statt: der Cirkus hielt zu allen Zeiten den Namen armilustrium fest (vgl. oben S. 131 f.) und in ihm fand die Lustration der Waffen wenigstens am 19. Oktober, wahrscheinlich also auch im März statt. Wo das tubilustrium sich vollzog, ist zweifelhaft, da über die Lage des dafür genannten atrium sutorium (Varro l. l. 6, 14. Fest. p. 352. Fast. Praen. 23. Apr.) keine nähere Angabe vorliegt. Mommsen (C. I. L. I, S. 389) hält dasselbe für identisch mit dem atrium Minervae, was sehr unwahrscheinlich; Jordan Hermes 4, 232 bringt es in Beziehung zur Nordseite des Forum, wo später der Hauptwohnplatz der Schustergilde zu sein scheint: doch ist auch diese Ansetzung des atrium durchaus hypothetisch. Die leisen Spuren, die vorhanden sind, führen auf das Palatium: denn Fest. p. 352 führt den Akt des tubilustrium auf das arkadische Pallanteum zurück, denkt also doch offenbar dabei an das Palatium, da nur dieses — resp. seine älteste Bevölkerung — mit jenem in Verbindung gebracht wurde; ferner denkt Lutatius (bei Fast. Praen. a. O.) bei der Lustration der tubi resp. des tubus an den lituus des Romulus auf dem Palatium, woraus sich gleichfalls die Wahrscheinlichkeit eines lokalen Zusammenhangs beider ergiebt. Marquardt weist deshalb auf Grund dieser Andeutungen das tubilustrium dem Palatium zu: was, wenn es auch nicht sicher ist, doch die gröfste Wahrscheinlichkeit für sich hat. Vgl. dazu noch Mommsen Arch. Ztg. 1847, S. 109, der sich hier dahin ausspricht, dafs „das Atrium jedenfalls auf dem Palatin zu suchen ist". Was wir uns freilich unter dem atrium sutorium zu denken haben, bleibt völlig unklar: denn was die Gilde der Schuster resp. ihr Versammlungshaus mit den tubi der Salii zu thun haben, ist unergründlich. Oder kann man das sutorius hier wie andere Ableitungen von suere in weiterer Bedeutung fassen (wie balteus sutilis, aerea suta = Erzpanzer) und auf die Anfertigung der tubi beziehen? Das atrium sutorium wäre dann die alte Werkstätte, in der die tubi sacrorum angefertigt wurden. Jedenfalls war das Palatium durch die curia Saliorum mit den arma ancilia und dem lituus Romuli von Haus aus der Mittelpunkt der Sodalität der Salii und aller ihrer Ceremonien.

In der Sodalität der palatinischen Springer tritt uns also der vollbewufste Ausdruck des Charakters und Geistes des palatinischen Bundes entgegen. Im Anschluss an den Dienst des Mars, als des von allen drei Gemeinden gemeinsam verehrten Gottes, haben diese die Sodalität der Springer eingesetzt und in all den einzelnen Riten und Ceremonien, mit denen sie dieselbe ausgestattet, den Charakter und die Aufgabe ihres Bundes, speziell den Verlauf ihrer kriegerischen Thätigkeit, wie dieselbe sich regelmäfsig in jährlicher Wiederholung vollzog, zum Ausdruck gebracht. Nicht sinn- und zwecklose Willkür haben wir in den einzelnen Ceremonien der Salii zu sehen, sondern klar gedachte, von einem bestimmten Gesichtspunkte aus gebildete sakrale Handlungen.

Haben wir also in der Sodalität der palatinischen Springer diejenige Institution zu sehen, die so recht eigentlich aus dem Zusammenschlufs der drei Gemeinden, der Schöpfung ihres Bundes und ihrer Burg, hervorgegangen ist, so ist als eine zweite Bundesinstitution die Sodalität der Luperci zu fassen. Ich habe schon oben bemerkt[1]), dafs alle namhaften alten Autoren darin übereinstimmen, das Institut der Luperci habe zwei Phasen seiner Entwicklung durchlebt, indem ihrer Beziehung zur palatinischen Stadt — in der sie später uns entgegentreten — eine ältere Phase voraufging. Diese ältere Phase kann nur die der Dörfer des Westpalatinus gewesen sein, und ich habe demnach schon im vorigen Kapitel wenigstens dasjenige Moment betrachtet, welches am schärfsten den Dualismus jener älteren Periode zum Ausdruck bringt. Diese Institution ist nun später auf die neue Entwicklungsphase der Stadt übertragen, ihr angepafst und so haben wir in der Prozession der Luperci den Lustrationsumzug der palatinischen Stadt zu erkennen.[2]) Es ist also diejenige

1) Vgl. oben S. 83 und dazu noch die Worte Ciceros über das Fest pro Coel. 11, 26 fera quaedam sodalitas et plane pastoricia atque agrestis germanorum Lupercorum, quorum coitio illa silvestris ante est instituta quam humanitas atque leges. Plutarch sagt von demselben Caes. 61 ὡς ποιμένων τὸ παλαιὸν εἴη.

2) Darüber vgl. hernach. Unger a. O. 64 will schon in dem Namen Lupercus selbst eine Verderben abwendende Bedeutung erkennen, indem er denselben von lues und parco ableitet. Das halte ich nicht für richtig. Lupercus ist mit Jordan bei Preller 1, 126 (Krit. Beitr. 164. 207) als „Wölfling" zu fassen: ursprünglich war der Gott selbst als Wolf gedacht und ihn stellten die Sodales Luperci dar, indem sie sich gleichfalls als Wölfe

Institution, welche einst die beiden Dörfer des Westpalatinus verband und ihr Hauptkultfest bildete, nach Erweiterung des Bundes zum gemeinsamen Kult eben dieses erweiterten Bundes erhoben und durch diesen jährlich wiederholten Umzug der einmal festgesetzte Umkreis des neuen Bundes- oder Staatsgebietes immer von neuem feierlich bestätigt und geweiht.

Verweilen wir bei dieser Aufserung des römischen Sakralrechts noch einen Augenblick, da die Lustrationen im antiken Leben überhaupt eine sehr bedeutsame Stelle einnehmen. Es sind zwei Momente, die bei der Lustration eines Gebiets in Betracht kommen: einmal die Sühnung selbst[1]), sodann die feierliche Dokumentierung des Besitzstandes.[2]) Es ist also zunächst ein religiöser Akt, der sich hier vollzieht, indem die Schuld und Unreinigkeit, die sich den Göttern gegenüber möglicherweise über dem Besitztum zusammengezogen hat, feierlich gesühnt und getilgt und das für diese Schuld dargebrachte Opfer zu dem Zwecke geschlachtet und vergraben wird. Es ist sodann aber auch ein juristischer Akt, in dem durch die Umgehung des betr. Besitzstandes dieser selbst in formellster Weise zur Anschauung

---

auffafsten und benahmen. Vgl. Justin. 43, 1, 7 ipsum dei (scl. des Faunus) simulacrum nudum caprina pelle amictum est, quo habitu nunc Romae Lupercalibus decurritur: jedenfalls wollten also die Luperci den Faunus Lupercus nachahmend darstellen.

1) Das besagt der Name: denn lustrum kann von luere nicht getrennt werden (Forcellini Lexic. s v. nomen a luo, lavo, ut videtur, factum) und bezeichnet meiner Ansicht nach zunächst „das Abgewaschene", den Schmutz, sodann die wie ein Schmutz abgehobene und fortgenommene Schuld. Das tritt besonders in der alten sakralen Formel lustrum condere hervor, die nur so verstanden werden kann, dafs wirklich eine „Beisetzung", ein Vergraben des Opfertieres stattfand, indem dieses letztere als die Schuld des nun gesühnten auf sich nehmend und an seine Stelle tretend angesehen wurde. Vgl. Usener im N. Rh. Mus. 30. 1875. S. 204.

2) Vgl. Siculus Flaccus p. 164, 25: sed et pagi saepe significanter finiuntur. De quibus non puto quaestionem futuram, quorum territoriorum ipsi pagi sint, sed quatenus territoria. Quod tamen intellegi potest vel ex hoc, magistri pagorum quod pagos lustrare soliti sunt; ut trahamus quatenus lustrarent. Man mufs bedenken, dafs diese Grenzumgänge ihrem Ursprunge nach in eine Zeit zurückreichen, in der schriftliche Fixierungen in Urkunden etwas Unbekanntes waren. Die Grenzumgänge treten hier an Stelle der den Besitz genau bestimmenden und beweisenden Urkunden: und sie mufsten eben deshalb sich wenigstens jährlich einmal in steter gleicher Wiederholung vollziehen, um so gleichsam dokumentarisch den Besitzstand selbst allen Anfechtungen desselben gegenüber vor aller Augen zu führen.

gebracht und damit als Eigentum erwiesen sind. Solcher Lustrationen kennt das römische Sakralrecht zahlreiche: nicht nur jeder Privatmann vollzieht dieselbe[1]), sondern auch das einzelne Dorf[2]), der einzelne Kurienbezirk[3]), die Stadt Rom selbst[4]) und seine Bürgerschaft[5]) wird so in feierlichem Umzuge umschritten und durch das in diesem Umzuge zugleich herumgetragene Sühnopfer das betreffende Gebiet selbst einmal wirklich gesühnt, sodann das Besitzrecht an demselben von neuem dokumentiert und fixiert. Und wie jedes abgeschlossene Gebiet — des einzelnen Privatmanns ebensowohl wie des Distrikts und der Stadt — durch termini[6]) bezeichnet wurde, deren Heiligkeit Numa ganz besonders eingeschärft haben sollte, so zeigen uns die von Tacitus erwähn-

1) Vgl. die Anweisung Catos r. r. 141 hierfür: agrum lustrare sic oportet. Impera suovetaurilia circumagi. Mando tibi, Mani, ut illace suovetaurilia fundum, agrum, terramque meam quota ex parte sive circumagi sive circumferenda censeas, uti cures lustrare. Ianum Iovemque vino praefamino: worauf ein Gebet an Mars um Schutz folgt.

2) Über die lustratio pagi vgl. Marquardt 3, 195.

3) Über die Lustrationen der einzelnen Kurienbezirke, sowohl in ihren städtischen Wohndistrikten, wie in ihren Äckereien vgl. Kap. 6.

4) Die Stelle nehmen die Ambarvalia ein, über die vgl. Kap. 8. Aber auch in aufsergewöhnlicher Weise kann der Umfang Roms selbst in besonderen Zeiten der Not umgangen und lustriert werden: vgl. Fest. p. 5 amburbiales hostiae appellabantur quae circum terminos urbis Romae ducebantur und Serv. Verg. ecl. 3, 77 amburbiale vel amburbium dicitur sacrificium quod urbem circuit et ambit victima. Beispiele bietet Livius 21, 62 nach der Schlacht an der Trebia; 35, 9 urbs lustrata; 42, 20. Die Prozession bei einem solchen amburbium beschreibt Lucanus 1, 592 ff. Vgl. noch Varro r. r. 2, 1.

5) Eine solche Sühnung der Bürgerschaft, wenigstens in ihrem Kerne der waffenfähigen Mannschaft, bietet der Lustrationsakt, mit dem der Census der Gemeinde geschlossen wird. Vgl. Liv. 1, 44 (Servius) — in Campo Martio — instructum exercitum omnem suovetaurilibus lustravit idque conditum lustrum appellatum. Dieser Schlufsakt ist so sehr als die Hauptsache betrachtet worden, dafs der Name lustrum auf die Zeit selbst übergegangen ist, für welche die Neuordnung und Sühnung des „Fünfjahrheers" galt.

6) Über die Grenzsteinsetzung der Privatäcker spricht Dionys. 2, 74, sowie Plutarch Num. 16 als eine spezielle Anordnung des Numa. Die cippi um die alte palatinische Stadt erwähnt Tacitus a. O. Über die Grenzsteine Roms vgl. Varro l. l. 5, 143 cippi pomerii stant et circum arsclam (in Ardeam oder Ariciam verbessert) et circum Romam. Erhalten sind noch drei aus der Zeit des Vespasian, des Claudius und des Hadrian. C. I. L. VI, 1. 1231—33.

ten cippi, dafs eben der Palatin zu einem in sich abgeschlossenen, von dem übrigen Raume sakralrechtlich ausgeschiedenen Gebiete erhoben war, dessen Lustration eben die Prozession der Luperci diente.[1]) Der Lustrationsumzug schlofs sich demnach genau der Grenzlinie, wie wir sie oben betrachtet haben, an und umkreiste so den ganzen Berg.

Diese Thatsache, dafs die Prozession der Luperci wirklich den ganzen Berg umkreiste, d. h. vom Lupercal ausgehend zu ihm wieder zurückkehrte, wird gewöhnlich nicht scharf genug hervorgehoben. Weil Tacitus die Grenzlinie, welche ja mit der Prozessionsstrafse der Luperci zusammenfällt, nur von der ara maxima bis zum sacellum Larum beschreibt, so nehmen Marquardt sowohl wie Unger an[2]), dafs der Umzug schon am sacellum larum seinen Abschlufs erreicht habe. In diesem Falle wäre die Prozession selbst überhaupt keine Lustratio, denn eine solche mufs das ganze Gebiet umschreiten. Der Irrtum, der in dieser Annahme liegt, hängt mit der falschen Anordnung oder Ansetzung des Opferschmauses zusammen, den die Luperci nachweislich am Lupercal einnahmen und den Marquardt und Unger vor der Prozession selbst stattfinden lassen.

Dafs diese Ansetzung des Opferschmauses vor Abschlufs der Prozession nicht richtig, ist leicht zu ersehen. Allerdings gebraucht Valerius Maximus[3]) einmal einen Ausdruck, der nur die eine Deutung zuzulassen scheint, Opfer und Opferschmaus seien sofort vor Beginn des Umlaufs vollzogen.

Aber einmal dürfen wir die Rückkehr der Laufenden zum Lupercal schon aus Plutarchs Worten[4]) schliefsen *τοὺς περὶ τὸν*

---

1) Bestimmt hebt übrigens Varro selbst diesen Zweck der Lupercalia hervor l. l. 6, 13 februm Sabini purgamentum et id in sacris nostris verbum; nam et Lupercalia februatio; und 6, 34 ego magis arbitror Februarium a die Februato, quod tum februatur populus, id est lupercis nudis lustratur antiquom oppidum Palatinum gregibus humanis cinctum. Mommsen hat diesen Ausdruck gregibus humanis cinctum beanstandet (Röm. Forsch. 2, 39), wogegen Jordan 1, 162 f. und bei Preller 1, 390 denselben verteidigt. Auch ich kann nicht finden, dafs in greges humani als Bezeichnung der mit Thierfellen geschürzten nudi luperci etwas „Skurriles" liegt.

2) Wenigstens erwähnt weder Marquardt noch Unger ein Zurückkommen der Luperci zum Lupercal.

3) 2, 2, 9.

4) Romul. 21. Plutarch. setzt ausdrücklich hinzu: *καὶ μίμημα τοῦ τότε δρόμου τὴν ἑορτὴν ἄγεσθαι.*

Ῥωμύλον — ἐλθεῖν δρόμῳ μετα χαρᾶς ἐπὶ τὸν τόπον, ἐν ᾧ νηπίοις οὖσιν αὐτοῖς ἡ λύκαινα θηλὴν ὑπέσχε —; anderseits aber müssen wir, um uns ein richtiges Urteil über den Verlauf des ganzen Festes zu bilden, allein Ovids Beschreibung folgen und diese besagt dasselbe, was schon Plutarch hier andeutet, nämlich dafs die Laufenden zum Lupercal zurückkehrten. Denn wenn derselbe[1]) sagt: Cornipedi Fauno caesa de more capella venit ad exiguas turba vocata dapes, so soll damit offenbar nur allgemein angegeben werden, dafs der letzte Zweck der zur Feier der Lupercalien sich versammelnden Jünglinge der Opferschmaus war: Faunus ladet sie gleichsam — so stellt Ovid die Sache dar — zu sich zum Festschmause.[2]) Dieser ganz allgemein gegebenen Bestimmung des Festes fügt Ovid sodann[3]) die Schilderung des Verlaufs im einzelnen hinzu. Während die Priester das Fleisch zum Festessen zubereiten, findet der Umlauf statt (dum sacerdotes — exta parant — Romulus et frater — dabant). Erst nach der Rückkehr[4]) sodann wird das Festmahl eingenommen. Denn mag Ovids Schilderung zunächst auch nur auf die erste Feier der Sage sich beziehen — unter Romulus und Remus —, so darf man doch, wie schon angedeutet, annehmen, dafs diese als Prototyp für den späteren Verlauf des Festes in allen seinen Hauptpunkten aufzufassen ist. Wenn also Valerius Maximus die Luperci schon vor ihrem Umlauf sich durch Wein und Speise vorbereiten und stärken läfst, so mag das immerhin seine Berechtigung haben, indem sie in der That schon vorher durch einen tüchtigen Trunk sich in die rechte Stimmung zu ihrem lustigen Treiben setzten: der eigentliche Opferschmaus selbst hat, wie es selbstverständlich ist[5]) und wie Ovid ausdrücklich bezeugt, nach der Prozession stattgefunden.

---

1) Fast. 2, 361 f.

2) Unger a. O. S. 57, Marquardt S. 425 und Preller 1, 388 f. schliefsen offenbar gerade aus diesen Worten, dafs der eigentliche Festschmaus vor dem Umzuge erfolgte, was nicht richtig sein kann.

3) A. O. 363 ff.

4) Vgl. ut rediit 373.

5) Dafs es wenigstens für die Paganalia — und ihnen schliefsen sich die Lupercalia als durchaus gleichartig an — selbstverständlich war, dafs der gemeinsame Festschmaus nach der lustratio selbst stattfand, zeigt die Inschrift I. N. 1504: M. Nasellius — Sabinus — et Nasellius Vitalis — in perpetuum VI. Id. Iun. die natale Sabini epulantib. hic paganis annuos

Daraus folgt also, dafs die Luperci nicht am sacellum Larum ihren Umzug beendet haben, sondern zu ihrem Ausgangspunkte, dem Lupercal, wieder zurückgekehrt sind. Das war nur möglich, wenn sie von dem sacellum Larum, welches in summa Sacra via vor der porta Mugionis lag, aus der Tiefe an den unteren Abhang des Berges hinanstiegen und denselben bis zum Lupercal weiter umkreisten.

Haben wir also anzunehmen, dass die Prozession zum Lupercal zurückkehrte, so stellt sich dieselbe demnach durchaus als Lustration des Bundesgebiets dar. Vom Lupercal ausgehend — wie Plutarchus ausdrücklich bezeugt[1]) — ging der Zug am Westabhange des Palatinus her, betrat an der Südwestecke des Berges das Forum boarium und umkreiste nun von der ara maxima bis zur ara Consi, von hier zu den curiae veteres, von diesen zum sacellum Larum den Berg, um schliefslich am Abhange selbst hergehend zum Lupercal wieder heimzukehren und daselbst den Festschmaus einzunehmen.

Diese beiden Sodalitäten — der Luperci und der Salii — haben wir demnach als die sakralen Institutionen des palatinischen Bundes anzusehen: von denen die eine, aus der älteren Phase herübergenommen, speziell der Lustration des Bundesgebiets dient; die andere, neu geschaffen, unmittelbar aus dem Grunde und dem Zwecke der neuen Föderation erwachsen ist. Die Feste, wie sie von diesen beiden Sodalitäten vollzogen werden, sind recht eigentlich die Feste der palatinischen Stadt.

Zu diesen Festen kommt aber noch ein drittes, welches man gleichfalls ein Recht hat, mit der Gründung des oppidum Palatinum in Beziehung zu bringen: das sind die Parilia.[2]) Ja bei keinem ist dieser Zusammenhang so sicher, da bekanntlich die Parilia, der 21. April, stets als die Gründungsepoche Roms gegolten haben.[3]) Die Gebräuche, wie sie an diesem Festtage

CXXV dari iusserunt ea condicione, ut Non. Iun. pagum lustrent et sequentibus diebus ex consuetudine sua cenent.

1) Romul. 21 *καὶ γὰρ ἀρχομένους τῆς περιδρομῆς τοὺς Λουπέρκους ὁρῶμεν ἐντεῦθεν, ὅπου τὸν Ῥωμύλον ἐκτεθῆναι λέγουσι.*

2) Dafs Parilia nicht allein die gewöhnliche, sondern auch die allein korrekte Schreibart des Namens, geht aus einer Reihe von Kalendarien hervor: vgl. Mommsen im C. I. L. I, p. 391 und Ephem. epigr. III 7. Dennoch ist der Zusammenhang dieses Namens mit Pales sicher: vgl. Corssen Ausspr. 1^2, 223.

3) Vgl. Schwegler R. G. 1, 444 ff.

üblich waren und wie wir sie namentlich aus Ovids[1]) Schilderung näher kennen lernen, gehören zu den altertümlichsten und eigenartigsten[2]): es ist unverkennbar, dafs sie in der That in die

1) Fast. 4, 721 ff. Dazu vgl. noch Paul. p. 222. Dion. 1, 88. Varro l. l. 6, 15.

2) Vgl. Schwegler a. O. Marquardt 3, 201. Preller 1, 416 ff. Unter den Gebräuchen dieses Tages ist besonders hervorzuheben der Ausschlufs jedes blutigen Opfers: vgl. Ovid. Fast. 4, 741 ff.:

Ure mares oleas taedamque herbasque Sabinas
et crepet in mediis laurus adusta focis.
libaque de milio milii fiscella sequetur:
rustica praecipue est hoc dea laeta cibo.
adde dapes mulctramque suas dapibusque resectis
silvicolam tepido lacte precare Palen.

775 f.:

quae precor eveniant. et nos faciamus ad annum
pastorum dominae grandia liba Pali.

Ferner ist bemerkenswert die in allen Punkten festgehaltene Beziehung zu Hirten und Herden: vgl. Ovid a. O. 723:

alma Pales faveas pastoria sacra canenti.

735 ff.:

pastor oves saturas ad prima crepuscula lustra;
unde prius spargat, virgaque verrat humum.
frondibus ex fixis decorentur ovilia ramis
et tegat ornatas longa corona fores.
caerulei fiant vivo de sulphure fumi
tactaque fumanti sulphure balet ovis;

sowie das Gebet 747—776, welches sich nur auf das Gedeihen des Hirten und der Herde bezieht. Dazu vgl. Varro r. r. 2, 1.

Endlich ist sehr altertümlich die Rolle, welche Feuer und Wasser in diesen Gebräuchen spielen; vgl. Ovid a. O. 727 f.:

certe ego transilui positas ter in ordine flammas
udaque roratas laurea misit aquas

777 ff.:

haec tu conversus ad ortus
dic quater et vivo perlue rore manus.
tum licet adposita veluti cratere camella
lac niveum potes purpureamque sapam
mox per ardentes stibulae crepitantis acervos
traicias celeri strenua membra pede.

Es ist ebenso ein Buſs- und Sühntag, wie ein Dank- und Freudenfest, welches die Hirten an diesem Tage feiern: denn Wasser und Feuer sind das älteste, einfachste und zugleich heiligste Sühnmittel; vgl. Paul. p. 3 funus prosecuti redeuntes ignem supergradiebantur aqua aspersi; quod purgationis genus vocabant suffitionem. Später hinzugefügt sind die Beziehungen zu dem allgemeinen Kurienfeste der Fordicidia und zum Vestaheiligtume,

ältesten Zeiten, die eigentliche Hirtenzeit Roms, zurückgehen. Der Name der Göttin, der dieses Fest galt, Pales, kann nun von dem Namen Palatium nicht getrennt werden[1]): und daraus geht wieder die übergewichtliche Bedeutung hervor, die der Gemeinde des Palatium auch für die Gründung der Stadt selbst zukommt. Die Parilia sind ohne Zweifel ein uraltes Frühlingshirtenfest, welches der Gemeinde des Palatium von Haus aus eigentümlich war und welches bei Gründung der Stadt — gleich den Lupercalia — zum Bundesfeste erhoben wurde.

Es ist kein Zufall, dafs die Parilia auf den 21. April fallen. Haben wir früher[2]) aus den sakralen Obliegenheiten des Flamen Quirinalis erkannt, dafs die Festzeit des ältesten Bundes der Westgemeinden an drei Epochen des Jahres sich anschliefst, so sehen wir hier an und um diesen Kern sich die weiteren Feste auch der palatinischen Stadt gruppieren. Die Parilia am 21. April, wahrscheinlich schon die Vinalia[3]) am 23., sowie die Robigalia

---

indem die Asche der an den Fordicidia verbrannten Kühe, sowie das Blut des Oktoberrosses (vgl. über beides Kap. 6) aus dem Vestaheiligtume zur Sühnung geholt wurde. Man hat eben zu den uralten Sühnmitteln diese später aufgekommenen hinzufügen zu müssen geglaubt und zugleich wieder durch die Verbindung der ganzen Feier mit dem Vestaheiligtume ihren von Haus aus auf die palatinische Stadt beschränkten Charakter auf die Gesamtstadt erweitert. Damit ist das Fest aber zugleich zum Fest der Gesamtstadt geworden, wie ja die Gründung der palatinischen Stadt allerdings die Gründung zugleich der Gesamtstadt geworden ist, eben weil sich alle andern Teile der Stadt an diesen Kern nach und nach angeschlossen haben.

1) Das Verhältnis der Pales zur Palatua (vgl. oben S. 51) scheint mir dasselbe, wie das von Ramnes zu Romani: Pales ist die ältere Form, aus der Palatium, Palatuar etc. entstanden sind; Palatua dagegen die jüngere Form, die erst wieder aus dem Palatium sich gebildet hat. Pales ist jedenfalls eine uralte italische Göttin, Palatua eine aus ihr hervorgegangene, speziell dem Palatium gehörige.

2) Vgl. oben S. 88 ff.

3) Varro sagt zwar l. l. 6, 16 Vinalia a vino. Hic dies Iovis non Veneris —; dafs aber dennoch die Venus an diesem Feste beteiligt war, ergiebt sich, wenigstens für die Vinalia des 19. Aug., mit voller Sicherheit daraus, dafs auf diesen Tag der Stiftungstag beider Tempel der Venus (Fest. p. 265. Varro l. l. 6, 20) gelegt ist, sowie aus bestimmten Angaben Varro a. O. Ovid. Fast. 4, 877. Man darf also wohl annehmen, dafs die Feste der Vinalia von Haus aus mit dem Kult der Venus (Murcia) verbunden waren, wenn sie vielleicht auch später erst (vgl. Kap. 4) ihre spezielle Beziehung zum Wein erhalten haben. An den Vinalia des April wurde der Wein des vorigen Jahres zuerst angezapft: Paul. p. 65. Fest. p. 375; an

am 25.[1]) bilden eine zusammenhängende Gruppe von Festtagen, welche der Frühlingszeit angehören; die Consualia am 21. August[2]) und wahrscheinlich schon die Vinalia am 19. gleichfalls eine zusammenhängende Gruppe von Festtagen, welche der Sommerfestzeit angehören; die Consualia endlich am 15. Dezember[3]), sowie die Divalia oder Feriae Divae Angeronae am 21.[4]), sowie die Larentalia am 23.[5]) wieder eine einheitliche Gruppe von Tagen, welche der Winterfestzeit angehören. Alle diese Festzeiten, die nachweislich den Gemeinden des palatinischen Bundes selbst angehören, indem die Heiligtümer, an die sie sich anschliefsen, auf dem Gebiete der palatinischen Stadt selbst liegen und zu den ältesten Roms gehören, können nicht durch einen wunderbaren Zufall der Zeit nach so genau abgemessen sein, sondern müssen planmäfsig und in berechneter Absicht diese Anordnung erhalten haben. Sie bilden ein einheitliches System, dem die Überzeugung zu Grunde liegt, dafs das Jahr sich in drei kritischen Epochen entwickelt.[6])

---

den Vinalia des August die Weinlese angesagt; an den Meditrinalia des 11. Oktober der junge Most zuerst probiert: auch der letzte Tag galt dem Jupiter. Vgl. Varro l. l. 6, 21. Fest. p. 123 und Mommsen C. I. L. I, p. 404 z. d. T.

1) Vgl. oben S. 90 f.

2) Vgl. oben S. 89.

3) Vgl. über dieses Fest Mommsen C. I. L. I, p. 408.

4) Vgl. oben S. 56 f. und Mommsen a. O. p. 409.

5) Vgl. oben S. 89.

6) Ich gehe von dem, wie mir scheint selbstverständlichen Satze Mommsens Chronol.[2] S. 9 aus, dafs in Rom der Jahrmonat ursprünglich, wenigstens ungefähr, den Mondphasen gefolgt sein müsse. Wenn Huschke das röm. Jahr S. 4 dem entgegen die ältesten Monate 30tägig annimmt, so kann das keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen. Alle Kultur beginnt damit, dafs sie sich der Natur anschliefsend ihr folgt, nicht dafs sie sie meistert. Ein Monat ist die Zeit von dem ersten Erscheinen der Mondsichel bis zu der Wiederholung eben desselben Zeitpunktes, d. i. der synodische Monat von 29 Tagen, 12 St., 44 Min., 3 Sek. Nach diesem wirklichen Mondlaufe hat auch die Ansetzung der einzelnen Festtage stattgefunden. Später hat — veranlafst durch die Parilitätsscheu — die Feststellung der Monate zu 7 29tägigen und 4 31tägigen nebst dem Februar von 28 oder 29 Tagen stattgefunden: dabei mögen die alten Festtage immerhin eine gewisse Verschiebung erfahren haben, wesentliche Änderungen sind ausgeschlossen. Wenn ich also von den Festtagen nach ihrer uns allein bekannten Anordnung in den 29- und 31tägigen Monaten ausgehe, so bin ich mir wohl bewufst, dafs diese Anordnung nicht die älteste und ursprüngliche: glaube aber mit Sicherheit annehmen zu dürfen, dafs jene Anordnung

Aufser diesen drei hohen Festzeiten sind es aber noch zwei andere, welche uns in ihrer Wichtigkeit schon in dem Festcyklus der palatinischen Stadt entgegentreten: der Schlufs des Jahres und der Anfang des Jahres. Denn daran kann kein Zweifel sein, dafs der Monat März, der Monat des Mars, als der erste des Frühlings und zugleich des Jahres, sowie nicht minder, dafs der Februar als das Ende des Jahres betrachtet worden ist. Wie dieser der Sühne, so dient jener der Lust; der Schlufs des alten Jahres verlangt eine Sühnung und Reinigung aller Kreise und Beziehungen, weil das neue Jahr wie ein völlig neuer und reiner Anfang des Naturlebens betrachtet wurde, der seinerseits auch die Reinheit des menschlichen Lebens erforderte. So sehen wir in der zweiten Hälfte des Februar eine eng zusammenhängende Gruppe von Festtagen uns entgegentreten, die alle durch ein Moment ihre Signatur empfangen, indem sie der Sühnung dienen. Die Tage der Lupercalia am 15., der Quirinalia am 17., der Terminalia am 23. Februar bilden insofern ein System, als das erste der Sühnung des Bundesgebiets, das zweite der Sühnung der einzelnen Kurienbezirke sowie der Gesamtstadt, das dritte endlich der Sühnung des einzelnen Hauses und Besitztums gilt.[1]) Dazwischen schiebt sich die Äufserung eines weiteren Gedankens, dafs nämlich das Ende des Jahres am unmittelbarsten und natürlichsten zum Gedenken derer mahnt, welche die unterirdischen Mächte

---

in den reinen Mondmonaten der ältesten Zeitrechnung nur in unwesentlichen Äufserlichkeiten verschieden gewesen sein kann.

1) Über die Lupercalia vgl. oben S. 145 ff. Auf die Quirinalia komme ich besser im Zusammenhang der Kurienfeste überhaupt zurück Kap. 6: sie sind der Abschlufs und die eigentlich staatliche Feier der Einzelkuriensühnfeste, der Fornacalia. Doch mag auch hier darauf hingewiesen werden, dafs die Quirinalia — wie wir genauer später sehen werden — am ausgeprägtesten den Charakter eines Staatsfestes trägt: weshalb es in seiner engen Verbindung mit den Lupercalia die Beziehung auf die palatinische Stadt zum Ausdruck bringt. Über die Terminalia vgl. namentlich Dion. 2, 74: *κελεύσας γὰρ ἑκάστῳ περιγράψαι τὴν ἑαυτοῦ κτῆσιν καὶ στῆσαι λίθους ἐπὶ τοῖς ὅροις ἱερουὺς ἀπέδειξεν ὁρίου Διὸς τοὺς λίθους, καὶ θυσίας ἔταξεν αὐτοῖς ἐπιτελεῖν ἅπαντας ἡμέρᾳ τακτῇ καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἐπὶ τὸν τόπον συνερχομένους, ἑορτὴν ἐν τοῖς πάνυ τιμίαν καὶ τὴν τῶν ὁρίων θεῶν κατασησάμενος. ταύτην Ῥωμαῖοι Τερμινάλια καλοῦσιν.* Plut. Q. R. 15. Num. 16. Daher die Nachbarn an diesem Tage zu einem dem Iupiter Terminus geschlachteten Lamm oder Ferkel zusammenkamen, um bei gemeinsamem Mahle der friedlichen Nachbarschaft sich zu freuen. Ovid. Fast. 2, 655 ff. Horat. epod. 2, 59.

im Laufe des Jahres der Familie, der Gemeinde, dem Bunde genommen haben: ihnen gelten die Feralia.[1]) Den Schlufs dieser ganzen Reihe ernster Tage bildet der Tag des Regifugium, auf den ich, obgleich ich allerdings annehme, dafs er seiner Einsetzung nach schon in die Zeit des palatinischen Bundes gehört, besser bei Betrachtung des Rex selbst zurückkomme. Wegen der Märzfeier aber genügt es, auf das oben Gesagte zu verweisen.[2])

So sehen wir aus der langen Zahl von Tagen des Jahres eine Reihe von Einzeltagen, gruppenweise geordnet, bestimmt und deutlich sich abheben. Zwölf Mondläufe schliefsen sich zu einem Jahrescyklus zusammen.[3]) Beginnend mit dem März erreicht die Frühlingszeit in der zweiten Hälfte des zweiten Monats, des April, ihren Höhepunkt; wie die Sommerzeit gleichfalls in der zweiten Hälfte des zweiten Sommermonats, des August, und die Winterzeit in der zweiten Hälfte des zweiten Wintermonats, des Dezember, ihren Höhenpunkt erreicht. Zu diesen drei Hoch-Zeiten tritt noch das Ende und der Anfang des Jahres als bedeutsam hinzu. Was die einzelnen Festtage selbst aber betrifft, so werden dieselben durch zwei Prinzipien beherrscht und bestimmt: das ist einmal die eigentümliche Parilitätsscheu[4]) der Römer, d. h. die

---

1) Über die Feralia vgl. Varro l. l. 6, 13 Feralia ab inferis et ferendo, quod ferunt tum epulas ad sepulcrum, quibus ius ibi parentare. Paul. p. 85 Feralia diis manibus sacrata festa a ferendis epulis vel a feriendis pecudibus appellata. Macrob. 1, 4, 14. Ovid. Fast. 2, 567. Sie bilden später — ebenso wie die Quirinalia den offiziellen Abschlufs der Festfeier der einzelnen Kurien — den öffentlichen Abschlufs der Einzeltotenfeiern, der dies parentales, für die man die ganze Zeit vom 13.—21. Februar angesetzt hatte. Wie der Gedanke, welcher dieser Feier selbst zu Grunde liegt, ursprünglich der Familie entsprungen ist, von der er auf die Gemeinde, den Staat übergegangen resp. übertragen ist, zeigt der Name parentalia, dies parentales, welcher in erster Linie die unmittelbare Beziehung auf die nächsten Familienangehörigen enthält.

2) Vgl. oben S. 140ff. Ich bemerke noch, dafs ich auf die ganze Ordnung der Festzeiten des Februar und des März noch einmal genauer Kap. 5 zurückkomme. Hier galt es zunächst die Beziehung auf die palatinische Stadt festzustellen.

3) Auf die Schaltung, deren Notwendigkeit auch dem ältesten Kalender schon nicht verborgen geblieben sein kann, näher einzugehen, ist hier nicht der Ort.

4) Mommsen r. Chronol.[2] S. 14. Mommsen führt die Parilitätsscheu auf pythagoreische Einflüsse zurück, was dahingestellt bleiben mufs. Es wäre in diesem Falle die Ansetzung der Feste auf imparile Tage erst spä-

bestimmte Abneigung gegen alle geraden Tage, weshalb alle Feste, wo nicht andere Rücksichten bestimmend einwirken, auf die ungeraden Tage gelegt werden; es ist sodann die Vorliebe für die zweite Hälfte des Monats, der wieder die Thatsache entspricht, daſs alle Feste, wo nicht andere Umstände bestimmend vorhanden sind, nach den Idus, jedenfalls aber nach den Nonae fallen.[1]) Diesen Grundsätzen entsprechend, welche das römische Sakralrecht leiten und beherrschen, liegen, wie schon im einzelnen angegeben ist, alle bislang betrachteten Festtage in den zweiten Hälften einmal des April, des August, des Dezember — als der normalen Jahreszeitenepochen —, sodann des Februar und März als des Jahresanfangs und -endes; sowie nicht minder nur an imparilen Tagen. Der 15. und 17. Februar sind für das römische Sakralrecht zwei auf einander folgende Tage, weil der dazwischen liegende parile 16. für dasselbe nicht existiert.

Haben wir so die Grundsätze kennen gelernt, die dem römischen Festkalender zu Grunde liegen, so mag auch noch darauf hingewiesen werden, daſs alle die einzelnen Feste, wie sie im ältesten Festcyklus speziell der palatinischen Stadt uns entgegentreten, ausschliesslich den Westgemeinden, keins der veliensischen Gemeinde angehört, die demnach scheinbar nur an den schon bestehenden Festcyklus sich angeschlossen hat. Denn steht uns einerseits keine Tradition über den Anschluſs der Velia an die Westgemeinden des Palatinus zu Gebote, und können wir anderseits bestimmt nachweisen, daſs die wenigen Sonderkulte, die uns im Bezirke der veliensischen Kurie entgegentreten[2]), stets nur

ter gemacht: und die Feste selbst wären durch diese Rücksicht ursprünglich nicht beeinfluſst gewesen.

1) Aus dem Grunde erfolgte die Verkündigung der Monatsfeste überhaupt erst an den Nonae des laufenden Monats. Vgl. Kap. 4.

2) Wir kennen zwei Kultstätten, die wir mit Sicherheit auf die veliensische Sondergemeinde zurückführen können. Es ist dieses einmal das Heiligtum der Vica pota, nach dem Livius 2, 7, Plutarch Poblic. 10, Asconius Pison. 52 das Haus des Valerius bestimmen: denn die Victoria bei Asconius a. O. ist jedenfalls mit der Vica pota identisch. Als Victoria scheint auch Cicero de leg. 2, 11, 28 den Namen zu fassen; und das mag inhaltlich richtig sein, wie denn auch Buecheler Lexic. Italic. p. XXX die Vica pota mit vincere zusammenbringt. Jedenfalls hat das Heiligtum dieser veliensischen Sondergöttin kein besonderes Ansehen gehabt, da es fast ganz verschwindet. Das zweite Heiligtum, welches wir mit Sicherheit der veliensischen Gemeinde zuweisen dürfen, ist das des Mutunus Tutunus. Über dieses ist die Hauptstelle bei Festus p. 154b: Mutini Titini sacellum fuit

geringes Ansehen gehabt und, wie schon bemerkt, keine Aufnahme in den Gesamtkreis der Staatskulte erhalten haben: so

---

in Velis adversum mutum Mustellinum (beide Worte sehr wahrscheinlich korrupt, jedenfalls unverständlich) in angi (portu) de quo aris sublatis balnearia sunt (f)acta domus Cn. D(omiti) Calvini, cum mansisset ab urbe condita (ad pri)ncipatum Augusti (Caesaris inviolatum religioseque) et sancte cultum (fuisset, ut ex Pontificum libris) manifestum est, (in quibus significatur fuisse ad sacrarium s)extum et vicensimum, dextra v(ia iuxta diver)ticulum . . . . ubi et colitur (et mulieres sacrificant) in e(o togis praetextis) ulatae (l. velatae). Die Ergänzung des letzteren Satzes steht aus der Epitome des Paulus fest, welcher sagt: Mutini Titini sacellum fuit Romae, cui mulieres velatae togis praetextatis (l. praetextis) solebant sacrificare. Auf die Worte (ad sacrarium s)extum et vicensimum wird Kap. 8 bei Betrachtung der Argeersacra zurückzukommen sein: hier handelt es sich nur um das Heiligtum selbst. Was den Namen des hier verehrten Gottes betrifft, so hat Augustin. de civ. d. 4, 11 Mutunus Tutunus, den er mit dem griechischen Priapus vergleicht; und hiermit stimmt auch Tertullian überein, vgl. ad nat. 2, 11 Mutunus Tutunus (Apologet. 25 Mutunus), sowie nicht minder Arnobius (adv. gent. 4, 7) Tutunus und Lactantius (instit. 1, 20) Mutunus, so dafs man die Form Mutunus Tutunus als feststehend bezeichnen kann. Wir haben in ihm einen wesentlich der Befruchtung dienenden Gott zu erkennen, wahrscheinlich eine andere Namensform des Mars in seiner ältesten dem Naturleben zugewandten Bedeutung. Den Namen Tutunus bringt man am richtigsten mit dem umbr. Worte der iguvinischen Sühninschrift totar Iiovinar, tutas Iiuvinas etc. zusammen, welches Wort dann auch wiederholt in ebenderselben Inschrift als tota abl., totam acc. etc. erscheint und zweifellos die Bedeutung von Gemeinde, civitas hat; osk. ist es tovto = populus, womit meddix tuticus = magistratus publicus oder populi zusammenhängt: vgl. Tab. Bantin. Z. 9. 10. 14. 15. 21. 23 in Zvetaieff sylloge oscar. inscript. Tab. XIX. Auch im Volskischen und Marsischen ist das Wort nachweisbar: vgl. Fabretti C. I. I. Glossar. pag. 1829—1835, wo das ganze Material gesammelt ist. Bringen wir mit diesem — übrigens dem Latinischen verloren gegangenen — Worte den Namen Tutunus zusammen, so scheint damit als der eigentliche Name des Mutunus Tutunus sich nur Mutunus zu ergeben, welcher durch das beigefügte Tutunus als der eigentliche oder Hauptgott der Gemeinde — ohne Zweifel speziell der veliensischen Gemeinde — charakterisiert wird (Tutunus würde gebildet sein wie Portunus von portus, porta). Der Name Mutunus hängt aber ohne Zweifel mit mutunium, muttonium = membrum virile zusammen (Loewe Prodrom. Gloss. 302—4), wie denn Mutunus Tutunus selbst eben danach als ein Priapus geschildert wird (vgl. Arnob. a. O. cuius immanibus pudendis horrentique fascino vestras inequitare matronas et auspicabile ducitis et optatis. Lactant. a. O. in cuius sinu pudendo nubentes praesident. Augustin. 6, 9. 7, 24). Mutunus hatte also seinen Namen als Gott der Befruchtung und seinen Beinamen Tutunus von seiner Eigenschaft als der eigentliche Gemeinde- oder Staatsgott der veliensischen Kurie.

ist der Schluſs ein berechtigter, daſs die veliensische Gemeinde wenigstens in sakraler Beziehung ohne Einfluſs auf die Entwicklung der palatinischen Stadt geblieben ist. Und das tritt auch darin hervor, daſs die Sodalität der Luperci bei ihrer Übertragung auf die neue Phase der Stadtentwicklung nicht zugleich insofern eine Erweiterung erhalten hat, daſs zu den zwei Gruppen, in welche die Luperci zerfielen, noch eine dritte — eben der veliensischen Gemeinde entsprechend — hinzugefügt worden ist.[1]) Der Hinzutritt der veliensischen Gemeinde zum Bunde der palatinischen Stadt ist demnach auf die sakrale Entwickelung dieser ohne bestimmenden Einfluſs geblieben.

So hoch altertümlich demnach auch der Gott seinem Namen wie seinem Wesen nach erscheint, so kann das Ansehen seines Heiligtums doch nicht bedeutend gewesen sein, da es sonst nirgends hervortritt. Die später in die Stadt eindringende Gemeinde der Tusker hat unmittelbar neben demselben das Heiligtum der Penaten gebaut und auch dadurch die Bedeutung der alten Kultstätte mehr und mehr zurückgedrängt: vgl. Kap. 6. Wir können also zwei alte Heiligtümer der veliensischen Gemeinde — das der Vica Pota und das des Mutunus Tutunus — nachweisen: beide zeigen aber, daſs die Gemeinde keinen Einfluſs wenigstens auf die sakrale Entwicklung der palatinischen Stadt gewonnen hat, da ihre Kulte überhaupt keine Aufnahme in den Festcyklus gefunden haben und demnach nur die Sonderkultstätten der Curia Veliensis geblieben sind.

1) Von diesem Gesichtspunkte aus erregt die Nachricht des Aelius Tubero bei Dionysius 1, 80 unser Interesse, wonach es nicht zwei, sondern drei Sodalitäten waren, welche an der Prozession der Luperci teilnahmen. Die Worte lauten so bestimmt, daſs man jedenfalls nicht bezweifeln kann, Tubero habe wenigstens dieses sagen wollen: *ἐπειδὴ τὸ πρῶτον τάγμα τὸ σὺν τῷ Ῥώμῳ κατ' αὐτοὺς ἐγένετο, τῶν ἀμφὶ Ῥωμύλον τε καὶ ἄλλων ὑστεριζόντων (τριχῇ γὰρ ἐνενέμηντο καὶ ἐκ διαστήματος ἔθεον)*. Nun ist es bekannt, daſs Cäsar zu Ehren im Jahre 44 allerdings eine dritte Sodalität errichtet wurde und Unger a. O. 51 hält es für möglich, daſs zur Rechtfertigung dieser Erneuerung die Erfindung gemacht sei, daſs durch sie nur das ursprüngliche Verhältnis wieder hergestellt worden sei: zum Werkzeuge ihrer Verbreitung gebe sich hier Tubero her. Ich muſs gestehen, daſs mir das nicht sehr wahrscheinlich ist: aber zu einem sichern Urteil kann man bei dieser vereinzelten Notiz nicht gelangen. Jedenfalls würde diese dritte Sodalität, wenn sie wirklich alt wäre, auf die veliensische Gemeinde bezogen werden müssen: auch so aber würden diese namenlosen Sodales neben den hochangesehenen Fabiani und Quinctiliani sehr gut die ursprünglich untergeordnetere Stellung der dritten Gemeinde illustrieren. Mir ist die Existenz dieser dritten Sodalitas hauptsächlich aus dem Grunde sehr problematisch, weil man dann erwarten dürfte, daſs statt der zwei Jünglinge, welche als Vertreter der beiden Gemeinden des Cermalus und des Palatium

Anders könnte es in politischer Beziehung scheinen. Denn wenn wir später das Schwergewicht der palatinischen Stadt nicht mehr nach dem Tiber, sondern nach dem Esquilin zu gewandt sehen, für welche Beziehung gerade der Bezirk der veliensischen Gemeinde als das eigentliche Verbindungsglied erscheint; wenn wir ferner dem entsprechend von Nordosten her den Hauptzugang[1]) zur Stadt gelegt finden, an den sich nun — in einer weiteren Entwicklungsphase, die wir sogleich zu betrachten haben — das neue Königshaus und eine Reihe anderer wichtiger Kultstätten lagert: so mag es alledings auf den ersten Blick scheinen, als ob an dieser völligen Frontveränderung[2]), welche die

---

mit einem blutigen Messer an der Stirn berührt wurden, um dann mit milchgetränkter Wolle getrocknet zu werden (vgl. Plut. Rom. 21), drei bei dem Opfer beteiligt erscheinen würden. Weist die Zweiheit der Jünglinge auf die Beibehaltung der alten Ceremonie einer früheren Phase, so ist auch wohl die Zweiheit der Sodales beibehalten worden.

1) Über die porta Mugionis vgl. Varro l. l. 5, 164, der Mucionis, Fest. p. 144, der Mugionia hat: beide versuchen sich an der Etymologie des Worts. Solinus sagt mugonia 1, 24; Dionys παρὰ ταῖς μυκωνίοι πύλαις 2, 50. Da es das Hauptthor ist, kann der Ausdruck des Livius 1, 12 ad veterem portam Palati nicht auffallen: vgl. auch Ovid. Trist. 3, 1, 31. Über die Etymologie des Worts vgl. Jordan 1, 1. 175 Anm., der an die Ableitung von muc-eo, also gleich „alt" denkt. Über die Lage des Thors vgl. den Plan bei Lanciani Guida und daselbst S. 110 f. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs wir in der porta Mugionis nicht das eigentliche Stadtthor vor uns haben, welches in der Ringmauer selbst lag, sondern ein weiter nach unten gerücktes Festungsthor, welches den von der Sacra Via zum Palatinus hinaufführenden clivus in seiner Mitte abschlofs und schützte: wahrscheinlich liefen dann von dieser porta Mugionis bis zur Ringmaner selbst auf beiden Seiten gleichfalls Schutzmauern, wie wir ein solches Verteidigungssystem sowohl bei der porta Romana kennen gelernt haben, wie beim Esquilin (Kap. 4) kennen lernen werden. Auf dem clivus ist noch eine Strecke des alten Strafsenpflasters erhalten. Vgl. noch Lanciani a. O.: le proporzioni dei poligoni di lava impiegati nel suo pavimento superano tutti gli altri esemplari conosciuti ed offrono anche la particolarità di essere solcati con linee profonde, allo scopo di facilitare ai cavalli la salita del monte. Über das Thor selbst: la quale dev' essere stata sostituita nei tempi imperiali alla porta vetus Palatii.

2) Man hat ein Recht zu fragen, ob denn die drei Thore der palatinischen Stadt, wie wir sie kennen gelernt haben, wirklich schon der ältesten Phase des Stadtbaues selbst angehören, oder ob wir nicht annehmen dürfen, auch der Mauerring d. h. speciell die Lage der Thore habe mit der Zeit eine Änderung erfahren. An und für sich ist das nicht unmöglich: bei dem Mangel aller Anzeichen nach dieser Richtung mufs man sich aber

palatinische Stadt macht, der veliensischen Gemeinde ein sehr wesentlicher Anteil gehören müsse, da es, wie gesagt, gerade ihr Bezirk ist, über den sich diese Verbindung mit dem Esquilin anbahnt und in den dieses Hauptthor der Burg hinabführt. Aber dieser Schluſs auf die Bedeutung und den Einfluſs der veliensischen Gemeinde in politischer Beziehung muſs doch als nicht zutreffend abgewiesen werden. Jene Frontveränderung hat sich allerdings angebahnt: aber nichts hindert uns anzunehmen, daſs dieselbe, wie die ganze bisherige Stadtentwicklung, wesentlich auf die Initiative der Westgemeinden, speziell des Palatium zurückgeht; und daſs der veliensische Bezirk nur deshalb von diesem Frontwechsel am direktesten betroffen ist, weil er eben durch seine physische Lage am unmittelbarsten der Verbindung zwischen Palatin und Esquilin gedient hat. Nicht die veliensische Sondergemeinde ist es demnach, die fortan ihr Gesicht nach NO. wendet: sondern die palatinische Stadt selbst, die ihren Schwerpunkt von SW. nach NO. verlegt.

Wodurch diese Frontveränderung des römischen Staats aber angebahnt oder bewirkt ist, kann für uns nicht zweifelhaft sein. Im Nordosten hatten sich auf den Höhen des Esquilinus und dem Verbindungsthale zwischen diesem und dem Palatinus Gemeinden angesiedelt, mit denen Berührungen und Beziehungen mancher Art unvermeidlich waren und welche — wie schon bemerkt — allmählich das politische Denken und Streben der palatinischen Stadt und ihrer Bürgerschaft nach dieser Richtung hin angezogen, beschäftigt und schliefslich immer mehr ausgefüllt haben. Gegen Norden und gegen Osten erfolgt denn auch der weitere Fortschritt der politischen Entwicklung des römischen Staates sowie die Erweiterung des Stadtgebiets selbst.

---

begnügen, die Lage der Mauer und Thore, wie sie schliefslich geworden und gewesen sind, zur Grundlage aller Kombinationen zu machen. Und diese weist allerdings mit Sicherheit darauf hin, daſs der Mittelpunkt der Stadtgeschichte während einer bestimmten und gewiſs nicht kurzen Periode in der durch die porta Mugionis vermittelten Verbindung zwischen der Burg und der nach dem Esquilinus sich erstreckenden Ebene zu suchen ist.

Viertes Kapitel.

Das Septimontium.

Dem palatinischen Berge gegenüber, nur durch ein geringes Thal geschieden, lagert sich der esquilinische Berg. Von breiter Basis im O. aus zieht sich ein doppelter Höhenrücken nach W. zu: ein gröfserer, der auch zugleich am weitesten vorwärts sich erstreckt, im S., und ein schmälerer und geringerer, der auch seiner Ausdehnung nach weit hinter dem ersteren zurückbleibt, im N.[1]) Jener wird durch die Kirchen S. Martino in Monti und S. Pietro in Vincoli bestimmt, die, unmittelbar über dem Abfall des Höhenzuges gelegen, die nördliche Grenze des mächtigeren Zuges bezeichnen: abschüssige Saliten führen heute von diesen hochgelegenen Punkten ins Thal hinab; dieser dagegen — der geringere Höhenzug im N. — wird durch die Kirchen S. Maria Maggiore und S. Prassede bestimmt. Der südliche Höhenzug wird von dem nördlichen durch die Via di S. Lucia in Selci mit ihrer Fortsetzung nach O. zu, der Via di S. Martino, geschieden; während der nördliche Höhenzug von dem gegenüberliegenden Viminal durch die Via Urbana und Via di S. Pudenziana, der südliche Höhenzug anderseits von dem gegenüberliegenden Caelius durch dasjenige Zwischenthal geschieden wird, dessen Anfang das Kolosseum bezeichnet.

Das Sakralrecht hat uns als unzweifelhafte Thatsachen überliefert, einmal: dafs der später einheitlich benannte Mons Esquilinus einst ebenso wie der Palatinus in drei Einzelhöhen zerfiel, die zugleich wieder drei Einzelgemeinden entsprechen; sodann: dafs diese Gemeinden sowohl unter einander zu einer Stadt sich zusammengeschlossen haben, wie sie anderseits zugleich mit den Gemeinden der palatinischen Stadt zu einem Bunde zusammengetreten sind, welcher alle zusammen zu einem Septimontium, einem Verein von sieben geringen Einzelgemeinden, vereinigt hat. Diese Thatsachen haben wir im folgenden zu prüfen.

---

1) Im allg. vgl. über die Lage dieser Höhenzüge oben S. 9. Über den Esquilin handelt speziell Brocchi a. O. 136—146. Derselbe giebt a. O. 211 die Höhe einzelner Punkte über dem Meere an und nennt Piano della chiesa di S. Maria Maggiore (Mons Cispius) 177 F. Argine di Servio Tullio in Villa Negroni 204 F.

Die drei Höhen des Esquilinus, wie sie aus dem Feste des Septimontium als Einzelglieder eines Bundes uns entgegentreten[1]), sind das Fagutal, der Oppius, der Cispius. Diese drei Einzelnamen sind allmählich verschollen und an ihre Stelle tritt der gemeinsame Name Esquiliae: es ist aber möglich, die Lage und den Umfang dieser Einzelmontes noch festzustellen.

Das Fagutal als Einzelmons ist nur aus der Stelle des Festus[2]) bekannt: es kann aber nicht zweifelhaft sein, dafs der lucus Fagutalis[3]) und das sacellum des Iupiter Fagutalis[4]) — welches selbst geradezu Fagutal genannt wird — Reste des alten Höhennamens sind. Die gewöhnliche Ansicht geht dahin, das alte Fagutal mit der später Carinae genannten Höhe zu identifizieren.[5]) Der südliche Höhenzug nämlich des Esquilinus bildet in seinem letzten Vorstofse eine weit vorspringende, im Altertum ohne Zweifel noch bedeutend schroffer als heute nach drei Seiten abfallende Kuppe, die, wie wir noch genauer sehen werden, später den Namen Carinae getragen hat[6]): mit dieser Kuppe, die mehr wie jeder andere Teil des ganzen esquilinischen Bergs eine selbständige Bedeutung beanspruchen kann, identifiziert man, wie gesagt, gewöhnlich das alte Fagutal. Diese Annahme ist aber entschieden unrichtig: und das mag zunächst gezeigt werden.

Varros Wiedergabe der Argeerprozession setzt das erste sacrarium cis lucum Fagutalem[7]). Da nun die Prozession von

---

1) Festus p. 348: vgl. oben S. 38.

2) A. O.

3) Vgl. Varro l. l. 5, 49, wo es von den Exquiliae heifst: ibi Lucus dicitur Facutalis; und 50 aus der Argeerurkunde; Oppius mons princeps Exquilis ouis (l. cis) lucum Facutalem. Solin. 1, 26 Tarquinius Superbus et ipse Esquilinus supra clivum Pullium ad Fagutalem lucum (hdschr. lacum).

4) Vgl. Varro l. l. 5, 152 Fagutal a fago unde etiam Iovis Fagutalis, quod ibi sacellum. Plin. n. h. 16, 37 (Roma) silvarum certe distinguebatur insignibus: Fagutali Iove etiam nunc ubi lucus fageus fuit. Paul. p. 87 Fagutal sacellum Iovis, in quo fuit fagus arbor quae Iovis sacra habebatur. Ein vicus Iovis Fagutalis ist uns aus einer Dedicationsinschrift der Larenkapelle vom Jahre 109/110 (C. I. L. VI, 1 n. 452) bekannt: da sie aber verschleppt ist, so kann sie zur Bestimmung der Lage des Fagutal nicht dienen.

5) Vgl. Jordan 2, 253 ff.

6) Ich sage ausdrücklich „später": denn ich bin der Ansicht, dafs diese von Haus aus anders benannte Kuppe erst bei der Besetzung und Aneignung des esquilinischen Berges von Seiten der Caeliusgemeinde (vgl. darüber Kap. 6) den Namen Carinae erhalten hat.

7) De l. l. 5, 50. Die Flor. Hdschr. hat ouis, wofür Müller ouls las: ich

der Subura kommt, wo das letzte sacrarium der ersten Region anzusetzen, so liegt es ja allerdings sehr nahe, das Fagutal in der die Subura überragenden Höhe der Carinae zu erkennen, zu der die Prozession eben von der Subura heraufgestiegen wäre. Aber man vergifst hierbei nur das eine, dafs die Carinae überhaupt nicht zur zweiten Region gehört haben, sondern dafs sie, einen Teil der ersten Region bildend, schon bei dem Beschreiten dieser mit begangen sind, wie übrigens aufs unzweideutigste von Varro selbst angegeben wird.[1]) Ist also das Fagutal nun das erste Sacrarium der zweiten d. i. esquilinischen Region, so mufs dasselbe aufserhalb der Carinae liegen. Sehen wir daher, ob sich andere Anzeichen finden, aus denen man auf die Lage des Fagutal einen Schlufs ziehen kann.

Es darf als sicher bezeichnet werden, dafs die Argeerprozession von S. resp. SW. — eben aus der Subura — den Esquilinus betritt: denn sie begeht zunächst den südlichen, sodann den nördlichen Höhenzug des Esquilinus, und das Fagutal mufs demnach — wenn wir der Argeerprozession nicht zwecklose Kreuz- und Querzüge zuschreiben wollen — als das erste Sacrarium des Esquilinus zugleich das am meisten nach SW. gelegene sein. Das wird nun in unzweifelhaftester Weise durch die Näherbestimmung sinistra via secundum merum est[2]) bestätigt: wel-

schliefse mich Corssen Krit. Nachtr. 302 und Jordan 2, 242 ff. an, die mir erwiesen zu haben scheinen, dafs hier nur cis gelesen werden kann.

1) Vgl. Varro l. l. 5, 47. Cum Caelio nunc iunctae Carinae et inter ea (über die Lesart dieser Worte vgl. nachher) quem locum Ceroliensem appellatum apparet. Wenn Varro dem Ceroliensis das vierte Sacrarium giebt, und sodann fortfährt: eidem regioni adtributa Subura, der nun das sechste Sacrarium gegeben wird, so darf als sicher gelten, dafs nach dem Ceroliensis die Carinae begangen wurden und diese das fünfte Sacrarium trugen, eben weil Varro unmittelbar vorher die Carinae als mit der Tribus des Caelius verbunden gekennzeichnet hat. Auf alle Fälle gehören demnach die Carinae nicht in die zweite Region der Argeer und das Sacrarium des Fagutal kann nicht auf ihnen sich befinden. Da ich hier zuerst die Form Ceroliensis anführe, so sei bemerkt, dafs dieselbe in der Florentiner Hdschr. (vgl. Ad. Groth de M. Terenti Varronis de lingua latina librorum codice Florentino. Argentorati 1880, p. 23) dreifach verschieden wiedergegeben ist, indem zuerst Ceroniensem, sodann Ceroliensis (im Texte der Argeerurkunde selbst), endlich Cerulensis geschrieben ist. Müller liest deshalb — da eine Form doch nur die allein richtige sein kann — alle dreimal Ceroliensis: ich habe mich ihm angeschlossen, ohne damit für die Richtigkeit dieser Form eintreten zu wollen.

2) Varro 5, 50.

ches Moment freilich erst weiter unten in anderm Zusammenhang seine volle Beleuchtung erhalten kann. Wir ersehen daraus, dafs das Fagutal unmittelbar an der alten Wallmauer lag, die wir die Carinae resp. die auf den Carinae liegende Burg umschliefsend kennen lernen werden: das Fagutal hat demnach unmittelbar an dem östlichen Endpunkte der Carinae begonnen und von hier aus sich naturgemäfs weiter nach O. zu ausgedehnt.[1]) Das wird noch durch eine weitere Angabe bestätigt. Nach Solinus[2]) war die Wohnung des Tarquinius Superbus supra clivum Pullium ad Fagutalem lucum. Ein clivus ist ein Bergabhang resp. ein von einem solchen ins Thal sich herabziehender Weg und nach der Lage der Dinge kann hier nur an den südlichen Abfall gedacht werden: von der Höhe des Esquilinus ins Thal nach dem Caelius zu.[3]) Wir haben demnach in dem Fagutal den südlichen Abhang resp. die südliche Seite des ganzen Höhenzuges — des Oppius — zu erkennen; während die nördliche Seite — die durch die Kirche S. Martino bestimmte — als der eigentliche Mons Oppius anzunehmen ist.[4]) Das Fagutal hat also, wie aufs unwiderleglichste aus den Angaben Varros hervorgeht, nichts mit den Carinae zu thun: die Carinae sind die nach S., W. und N. gleichmäfsig abfallende, durch die Kirche S. Pietro in Vincoli gekennzeichnete Höhe; das Fagutal die Süd-, der Oppius die Nordseite desjenigen Höhenzuges selbst, welcher sich von jener Kuppe aus weiter nach O. hin erstreckt.

---

1) Wie weit freilich die Ausdehnung der Carinae nach O. zu anzunehmen, ist nicht sicher: vgl. unten.

2) 1, 26.

3) Diese Bestimmung des Fagutal im allgemeinen hat auch Becker 536, aber ohne die Motivierung, wie ich sie zu geben versucht habe. Der clivus Pullius ist allerdings erst eine spätere Anlage (vgl. Varro l. l. 5, 158 clivos Publicius ab aedilibus plebei Publicis qui eum publice aedificarunt. Simili de causa Pullius et Cosconius, quod ab his viocuris dicuntur aedificati), das ändert aber nichts an der Lage desselben. Wir haben als sicher anzunehmen, dafs ursprünglich hier ein Fufssteig die Höhe erklomm, welcher in der Zeit der Republik in eine Fahrstrafse verwandelt wurde und nun nach dem Erbauer dieser den Namen clivus Pullius erhielt. Durch die Anlage der Thermen des Titus erscheint dieser südliche Abfall des esquilinischen Berges heute in hohem Grade verändert.

4) Doch bildet die Kirche S. Martino jedenfalls nicht zugleich den westlichsten Punkt des Oppius, da dieser im Gegenteil sich ganz an dem Höhenzuge her bis fast an die Kirche S. Pietro in Vincoli — wie ich annehme — erstreckt haben mufs. Vgl. darüber hernach.

Wenn diese Ansetzung der Namen Fagutal und Oppius an einen Höhenzug auf den ersten Blick auffallen könnte, so mufs man zur Erklärung dessen in Erinnerung behalten, dafs wir in den Montes Einzelgemeinden kennen gelernt haben. Je nachdem dieselben den Höhenzug von den beiden verschiedenen Seiten aus besetzt und bewohnt haben, haben sie denselben auch verschieden benannt und so die eine Gemeinde der einen Seite den Namen Fagutal, die andere Gemeinde der andern Seite den Namen Oppius gegeben. Die Gemeinde des Fagutal hat sich also nach dem von einem Buchenwalde eingenommenen Südabfall des Berges benannt, dessen Höhe seine Schutz- und Zufluchtsstätte gebildet hat und von der sie sich zugleich — wie wir noch sehen werden — ins Thal selbst nach dem Caelius zu ausgedehnt hat; die Gemeinde des Oppius dagegen hat die Nordseite des Höhenzugs eingenommen und von hier sich wahrscheinlich mehr auf dem Höhenrücken selbst nach O. zu ausgedehnt; während die Gemeinde des Cispius endlich den geringeren nördlichen Höhenzug allein besetzt und sich gleichfalls ohne Zweifel weiter nach O. zu ausgedehnt hat.

In diesem Verhältnis der drei Gemeinden resp. ihrer Namen hat sich nun im Laufe der Zeit die Änderung vollzogen, dafs der Name Oppius für den ganzen südlichen Höhenzug in Gebrauch gekommen ist, sodafs also jetzt das Fagutal einen Punkt resp. einen Teil innerhalb des Oppius bildet: wie der Name Cispius die nördliche, so bezeichnet der Name Oppius fortan die südliche Höhe.[1])

1) Dieses Verhältnis tritt uns in der Argeerurkunde entgegen, wo das Fagutal als Teil des Oppius erscheint Varro 5, 50. Die Ausdehnung des Namens Oppius auf den ganzen südlichen Höhenzug mufs sich also schon verhältnismäfsig früh vollzogen haben und es mag als Analogie auf den Palatin hingewiesen werden, der, ursprünglich gleichfalls nur einen Einzelmons bezeichnend, allmählich zur Bezeichnung des Gesamtbergs geworden ist, innerhalb dessen Cermalus und Velia fortan nur einzelne Punkte resp. Teile sind. Was die Namen Cispius und Oppius betrifft — der Name Fagutal ist ja etymologisch völlig klar —, so kann die analoge Bildung derselben (Cis-pius und Op-pius) nicht verkannt werden und weist schon hierdurch auf ein engeres Verhältnis der beiden Hügel hin. Etymologisch sind die beiden Namen — soviel ich weifs — noch nicht erklärt: kann man nicht die ersten Silben derselben op- und cis- mit ob und cis zusammenbringen, so dafs sie nach ihrer Lage „diesseits" und „jenseits" benannt wären? Die Namen müfsten sich in diesem Falle von der Aufsenseite der

In dieser modifizierten Bedeutung treten uns die Höhen Cispius und Oppius als der kleinere nördliche uud der gröfsere südliche Höhenzug des Esquilinus auch in historischer Zeit noch wiederholt entgegen.[1]) Namentlich aber ist es die Sage und der Kult, denen die Scheidung des Mons Esquilinus nach diesen seinen beiden Teilen bewufst bleibt: wie die Argeerprozession vier Sacraria auf dem Oppius, zwei auf dem Cispius kennt[2]) und in der Sage die Benennung der beiden Höhen auf ähnliche, aber doch verschiedene Anlässe zurückgeführt wird.[3])

Läfst sich also die ursprüngliche Bedeutung und der Umfang dieser drei Einzelmontes Fagutal, Oppius und Cispius noch erkennen, so weisen wieder anderseits bestimmte Spuren darauf hin, dafs die Bevölkerung dieser Einzelhöhen sich früh zusammengeschlossen und in dieser Vereinigung sich als zusammengehörig gefühlt, ihre Sonderhöhen als ein einheitliches Gesamtgebiet betrachtet hat. Dahin weist zunächst der Name Esquiliae[4]),

---

Stadt her gebildet haben, indem der kleinere und vom spätern Mittelpunkt der Stadt entferntere sich als den „diesseitigen" betrachtet und dem entsprechend den gröfseren, näher an den Palatin herantretenden, als den „gegenüber"liegenden bezeichnet hätte.

1) Wenn auch angenommen werden mufs, dafs die Namen schon zu Ciceros und Varros Zeit im allgemeinen wenig oder gar nicht mehr im Gebrauch waren, so zeigen doch mehrere Angaben, dafs man sich ihrer Lage im allgemeinen noch bewufst war. So heifst es noch bei Gellius 15, 1: ergo familiares eius circumfusi undique eum prosequebamur domum, cum inde subeuntes montem Cispium conspicimus insulam quandam occupatam igni multis arduisque tabulatis editam et propinqua iam omnia flagrare vasto incendio. Doch hatte offenbar der Name Esquiliae, mons Esquilinus allmählich jene Sondernamen absorbiert.

2) Vgl. Varro l. l. 5, 50.

3) Vgl. den Bericht bei Festus p. 348 Oppius autem appellatus est, ut ait Varro rerum humanarum l. VIII, ab Opita (l. Opitre) Oppio Tusculano, qui cum praesidio Tusculanorum missus ad Romam tuendam, dum Tullus Hostilius Veios oppugnaret, consederat in Carinis, et ibi castra habuerat similiter Cisitum (l. Cispium) a Laevo Cispio Anagnino, qui quidem rei causa eam partem Esquiliarum, quae iacet ad vicum Patricium versus, in qua regione est aedis Mefitis, tuitus est. Über diese Angabe selbst vgl. Kap. 6.

4) Die Form Esquiliae ist die besser bezeugte: das beweist die Übereinstimmung der Inschriften. Denn während nur die Angabe des Kal. Praen. z. 1. März Exquiliis hat: sind die Fasten im Cognomen Esquilinus (vgl. z. d. J. 276. 296. 297. 304. 352. 354. 358) und die inschriftliche Bezeichnung der Tribus Esquilina (I. N. 6808) durchaus konstant. Vgl. auch C. I. L. VI, 1. 1872. 2223 u. a. Handschriftlich dagegen wechselt die Schreib-

der nur von ex-colere abgeleitet werden kann und demnach eine aufserhalb gelegene Wohnstätte bezeichnet. Ein solcher Name kann nur von einem Punkte resp. einer Wohnstätte aus gegeben sein, welche nicht zu fern von dem Lokal der Esquiliae selbst lag: und hier kann man nur an die Stadt des Palatinus denken. Für diese waren die verbündeten Gemeinden des Esquilinus —

---

art zwischen s und x: vgl. Jordan 1, 1, 183; doch hat die Argeerurkunde bei Varro l. l. 5, 50 dreimal Esquilinum, Esquilinum, Esquilinis und nur einmal in dem überhaupt verdorbenen Exquilisovis x statt s. Vgl. Ad. Groth a. O. pag. 23. Schon die Alten dachten an die Ableitung von ex-colere, vgl. Varro l. l. 5, 49 Secundae regionis Exquiliae. Alii has scripsere ab excubiis Regis dictas: alii ab eo quod excultae a rege Tullio essent. Huic origini magis concinunt loca vicini (l. -a), quod ibi lucus dicitur Facutalis et Larum et Querquetulanum sacellum etc., womit Ovid. Fast. 3, 545 f. übereinstimmt:

Adde quod excubias ubi rex Romanus agebat
Qui nunc Esquilias nomina collis habet.

Varro will also offenbar sagen, der Berg sei ursprünglich Wald gewesen und erst allmählich „ausgerodet" = excultae, weshalb Schwenck röm. Mythol. 490 den Namen Esquiliae durch „Rodung", „Reute" übersetzt. Jordan a. O. will diese Ableitung nicht gelten lassen, während Mommsen röm. Forsch. 2, 25 Anm. 9 mit Recht sagt: „man darf doch nicht aus den Augen lassen, dafs diese Lautgesetze zum Teil selbst relativ jungen Ursprungs sind und nicht selten ältere Wortbildungen jenseits derselben liegen. Der Art sind die Umlautung von oe in ê in pomerium, von t in d in quadrare neben quattuor, von x vor c in s in sescenti und Esquilinus, dessen correlates Verhältnis zu inquilinus evident ist, sogar von c in b in Sucusa, Subura. Man kann auch dadurch vom rechten Wege abkommen, dafs man zu lange auf dem geraden Pfade bleibt." Gerade wegen des korrelaten Verhältnisses von Esquiliae und inquilinus möchte ich auch inhaltlich eher Huschke Recht geben, welcher Verf. des Servius S. 60 sagt: „wenn später civis inquilinus einen Bürger bezeichnete, der aus einem Municipium nach Rom gezogen war, so mufste exquilinus der Bürger heifsen, der aufserhalb Roms mit einem niedern Bürgerrecht wohnte und Exquiliae war der Inbegriff der Wohnungen solcher Pfahl- oder Ausbürger", als Varro a. O., der den Namen in spezielle Beziehung zu dem Ausroden des ursprünglichen Waldes bringt. Vgl. Schwegler röm. Gesch. 1, 727. Eine andere Ableitung des Namens Esquiliae knüpft an esculum, esculetum an, vgl. Varro l. l. 5, 152: esculetum ab esculo dictum. Müller hat deshalb sogar in den Text von 5, 49 durch Konjektur alii ab aesculetis hineingebracht: was sich in keiner Weise halten läfst. Ich erkläre also Esquiliae = Exquiliae als die Aufsenwohnstätte. Im wesentlichen stimmt übrigens auch Jordan hiermit überein, der 1, 1, 184 bemerkt: „man thut jedenfalls wohl daran, die Möglichkeit offen zu lassen, dafs darin der Name einer Stadt oder doch einer selbständigen Niederlassung, Esqu-iliae wie Urb-iliae, Cut-iliae steckt".

besonders nach ihrem Zusammenschluſs zu einem Gemeinwesen — die Auſsenwohnstätte, wodurch sich der Name Esquiliae gut und leicht erklärt: in ihm wird sowohl die Mehrheit der sich zusammenschlieſsenden Gemeinden, wie das einheitliche Resultat dieses ihres Zusammenschlusses gleichmäſsig berücksichtigt.[1]) Der Sprachgebrauch zeigt, daſs die auf diesem Lokal geeinten Gemeinden sich als einheitliche Niederlassung betrachteten, indem

---

1) In dem Namen Esquiliae, wie er später der allein und ganz allgemein herrschende ist, sind die Sondernamen Oppius, Cispius und Fagutal untergegangen, wenn sie auch noch vereinzelt in Gebrauch sind. Dagegen hat der Name Carinae, der, wie wir gesehen haben, der Westkuppe des Oppius eignet, stets eine selbständige Bedeutung für sich behauptet. Das geht nicht nur aus Varros Argeerumschreibungen hervor (vgl. l. l. 5, 47. 48), sondern hauptsächlich aus der servianischen Stadtteilung, welche die Carinae der ersten, den Esquilinus selbst der zweiten Region zugeteilt hatte: vgl. Varro l. l. 5, 50. Exquiliae duo montes habiti quod pars Oppius (pars Oppius nicht hdschr., aber von Müller mit Recht als ursprünglich und notwendig wieder eingefügt) pars Cespeus · mons suo antiquo nomine etiam nunc in sacris appellatur, während die Carinae schon 47. 48 behandelt sind. Auch andere Angaben bestätigen das: denn wenn auch aus einfachen Erwähnungen der Carinae (wie Dion. 3, 22 *ἐν τῷ στενωπῷ τῷ φέροντι ἀπὸ Καρίνης κάτω*, 8, 79 *κατὰ τὴν ἐπὶ Καρίνας φέρουσαν ὁδόν*. Suet. de ill. gr. 15 docuit in Carinis ad Telluris aedem. Dio 48, 38 von dem Hause des Pompejus: *τὴν οἰκίαν τὴν πατρῴαν τὴν ἐν ταῖς Καρίναις κατεῖχε, τόπος γάρ τις τῆς τῶν Ῥωμαίων πόλεως οὕτω καλούμενός ἐστιν*. Varro l. l. 5, 48 pagus Succusanus quod succurrit Carinis, wogegen die weitere Angabe bei Festus p. 309 Suburam — a pago Succusano — quod solitum sit succurrere Exquiliis infestantibus eam partem Gabinis nicht geltend gemacht werden darf), nichts über die Selbständigkeit resp. ihre Zugehörigkeit zu den Esquiliae gefolgert werden kann, so zeigen doch Angaben wie Liv. 26, 10 in hoc tumultu Fulvius Flaccus porta Capena cum exercitu Romam ingressus media urbe per Carinas Esquilias contendit, daſs die Unabhängigkeit des Namens der Carinae gegenüber demjenigen der Esquiliae auch im Bewuſstsein selbst noch haftete. Anstoſs allein könnte die Angabe bei Festus p. 348 erregen, wo die Benennung des Oppius darauf zurückgeführt wird, daſs der Tusculaner Opiter Oppius consederat in Carinis et ibi castra habuerat, woraus allerdings die Zusammengehörigkeit des Oppius und der Carinae gefolgert werden könnte. Aber einmal bezieht sich dieses auf eine älteste Zeit, anderseits werden wir über diese enge Verbindung des Oppius und der Carinae Kap. 6 Aufschluſs erhalten. Es darf also als feststehend bezeichnet werden, daſs später — und jedenfalls seit der Servianischen Tribuseinteilung — die Carinae in Namen und Organisation unabhängig von den Esquiliae selbst gewesen sind: in dem Namen Esquiliae — wie er später in Gebrauch ist — sind die älteren Sondernamen Cispius, Oppius, Fagutal mit enthalten.

der Name Esquiliae durchaus wie ein städtischer Name konstruiert wird[1]): und eben dahin weist auch der Umstand, dafs später der gesamte Mons Esquilinus als ein pagus aufgefafst ist, welcher als pagus montanus von den übrigen pagi der Stadt sich unterschied.[2])

---

1) Vgl. Madvig in seiner Ausgabe des Livius 1, 1, XVII, welcher auf Grund von Angaben wie Cic. de legg. 2, 11, 28 (Esquiliis ara Malae Fortunae), de nat. d. 3, 25, 63 (aram Malae Fortunae Exquiliis) u. a. St. mit Recht erklärt (Kl. Schr. 299), dafs die Esquiliae ein Dorf (wenigstens eine Wohnstätte) gewesen sein müssen. Die Gegenfrage Jordans (1, 1, 184 Anm. 55), weshalb nicht auch Palati statt in Palatio gesagt werde (die er übrigens selbst als unberechtigt bezeichnet), beantwortet sich einfach dahin, dafs Palatium nicht der Name der Ansiedlung des Palatinus gewesen ist, sondern Roma: welcher Name in gleicher Weise wie Esquiliae wie ein städtischer Name konstruiert wird.

2) Vgl. die Reste einer Inschrift aus Sullas Zeit im Bull. munic. 1875 S. 194—203 t. XIX = C. I. L. VI, 1. 3823 (pag. 848). Diese Inschrift, die für unsere Kenntnis der städtischen Organisation von hervorragender Bedeutung ist, bedarf hier noch einer kurzen Besprechung. Sie lautet nach Mommsens Ergänzung folgendermafsen:

eisque curarent tu(erenturque ar)bitratu
aedilium pleibeium (quei)comque essent;
neive ustrinae in eis locis regionibusve nive
foci ustrina(e) caussa fierent;
nive stercus terra(m)ve intra ea loca fecisse conjecisseve veli(t) quei haec loca ab paago Montano
(redempta habebit; quod si stercus in eis loceis fecerit terramve in ea) loca jecerit in
... (uti HS ... ma)nus injectio pignorisq(ue)
capi(o siet).

Was zunächst die Form der Inschrift betrifft, so haben wir in ihr ein ädilicisches Dekret zu sehen, welches seinerseits einen Senatsbeschlufs zur Kenntnis bringt, welcher ein bestimmtes Lokal geschützt wissen will. Inhaltlich haben wir in ihr ein Verbot mit Strafandrohung zu sehen, auf dem betr. Platze weder Leichen zu verbrennen, noch Unrat abzuladen. Über die hier in Frage kommenden Orte selbst kommt man nicht zur vollen Klarheit: in eis locis regionibusve heifst es einmal; sodann neve intra ea loca — coniecisse velit qui haec loca ab pago Montano redempta habebit: hier richtet sich das Verbot offenbar gegen denjenigen, der die loca von dem pagus Montanus gepachtet hat. Es kann deshalb nicht mit Lanciani an den esquilinischen Begräbnisplatz selbst gedacht werden, innerhalb dessen der Stein gestanden hat und gefunden ist, sondern mit Mommsen an einen inmitten desselben gelegenen Platz, der ausdrücklich dem obrigkeitlichen Schutze anbefohlen wird. Mommsen will hier das sacellum des pagus Montanus verstanden wissen: aber dazu passen die Worte in eis locis regioni-

Wir haben nun aber auch dafür eine Bestätigung, dafs die drei Einzelmontes — gleich denen des Palatinus — eine Burg als gemeinsame Schutz- und Zufluchtsstätte sich gebaut haben. Varro berichtet nämlich von einem terreus murus[1]) Carinarum und diese Worte können nur von einem Erddamm, einem Erdwall verstanden werden, der noch zu Varros Zeit auf den Carinae zu sehen war. Könnte man noch zweifeln, ob dieser terreus murus wirklich auf eine alte Befestigung zu beziehen sei, welche die Carinae einst umschlofs, so wird dieser Zweifel durch die folgenden Worte Varros völlig beseitigt. Varro fügt nämlich folgendes hinzu[2]): Subura Iunius scribit ab eo quod fuerit sub antiqua urbe. Nun hat man diese Worte freilich auf das oppidum Palatinum bezogen; dafs das aber wenigstens nicht die Annahme

---

busve nicht, da sie auf einen weit ausgedehnten Raum hinweisen. Meiner Ansicht nach handelt es sich hier um Räume, die jemand von dem pagus Montanus in Pacht erhalten hat und die inmitten des esquilinischen Begräbnisplatzes selbst gelegen, dem besondern Schutze der Aediles überwiesen werden. Es kommt für uns aber nur auf den pagus Montanus selbst an. Lanciani sowohl wie Mommsen suchen denselben aufserhalb der Stadt selbst: aber mit Unrecht. Das Gebiet, um welches es sich hier handelt, grenzt unmittelbar an den Esquilin selbst und hat zweifellos diesem angehört. Wie ein pagus aufserhalb Roms sich als pagus montanus und nicht nach seinem ursprünglichen Namen (wie in Rom selbst der pagus Ianicolensis, Aventinensis etc.) bezeichnet haben sollte, ist schwer verständlich: während in Rom selbst die Montes eine feststehende Bezeichnung sind und die Benennung eines pagus nach ihnen innerlich durchaus glaubwürdig ist. Wie die Verhältnisse also liegen, kann für uns die Deutung des pagus montanus nicht zweifelhaft sein: denn einmal ist die Inschrift — und zwar an ihrer ursprünglichen Stelle — auf esquilinischem Boden gefunden; sodann kann, wenn es sich um montes und montani handelt, nur der Palatin und der Esquilin überhaupt in Betracht kommen. Es wäre einer der seltsamsten Zufälle, wenn unmittelbar an den Esquilin grenzend ein pagus montanus existiert hätte, während die Bevölkerung des Esquilin selbst wiederholt gleichfalls montani genannt werden: vgl. nachher. Der pagus montanus kann also nur der Esquilin selbst sein: die drei montes des Esquilin, wie sie in ältester Zeit zu einer Urbs sich zusammengeschlossen, haben auch später noch als pagus weiter existiert, in dem Verbande eines pagus gestanden. Vgl. über diese Organisation Kap. 8. Ich bemerke noch, dafs auch Jordan den pagus montanus (1, 1, 184) auf den Esquilin bezieht und in ihm einen Beweis für das ursprüngliche Bestehen einer gesonderten Niederlassung erkennt.

1) De l. l. 5, 48 Subura quod sub muro terreo Carinarum; und gleich darauf noch einmal: quod subest ei loco qui terreus murus vocatur.

2) A. O.

des Varro selbst gewesen ist, kann man klar erkennen. Denn wenn Varro zur Bestätigung dieser Ansicht des Iunius hinzufügt: quoi testimonium potest esse quod subest ei loco qui Terreus murus vocatur, so kann er dieses doch nur in dem Sinne anführen, dafs er eben in diesem terreus murus Reste einer alten Stadtbefestigung erkennt: denn wie könnte sonst der terreus murus zum Beweise dafür dienen, dafs die Subura ihre Benennung von ihrer Lage sub antiqua urbe erhalten hätte? Varro selbst entscheidet sich allerdings dahin[1]), dafs die Benennung von einem alten pagus Succusanus herrühre: aber dafs er überhaupt den terreus murus zur scheinbaren Unterstützung der Ansicht des Iunius heranzieht, beweist, dafs er die Worte desselben sub antiqua urbe nicht auf die Stadt des Palatinus, sondern auf eine andere bezieht, die er ausdrücklich den Carinae zuweist. Man darf also sagen, dafs die Existenz einer antiqua urbs auf den Carinae ausdrücklich bezeugt ist.[2]) Auf diesen terreus murus sind nun, wie ich oben schon angedeutet habe, die Worte der Argeerurkunde sinistra quae secundum merum est zu beziehen. Der hier genannte merus kann keine andere Mauer sein, als der aus Varros Worten bekannte Erdwall der Carinenstadt: die von SW. den Esquilin ersteigende Prozession wandte sich zum Fagutal, welches auf seiner linken Seite — also nach W. zu — den Erdwall hatte: es befand sich also aufserhalb, aber unmittelbar neben dem alten Stadtwall.[3]) Die Stadt auf den Carinae

1) A. O. Sed ego — potius — puto.

2) Schon Bunsen sagt Beschreibung Roms III 2. S. 190 f.: „durch eine glückliche Fügung ist uns nämlich die Stelle des Varro erhalten, welche uns lehrt, dafs in der ältesten Zeit die Carinen, ebenso wie das Palatium und der Quirinal, eine befestigte Stadt bildeten, und dafs sie durch einen Erdwall von dem unterhalb liegenden Dorfe Sucusa (der spätern Subura) getrennt waren".

3) Das cis lucum Fagutalem der Argeerurkunde bestimmt den Punkt also sehr genau als zwischen dem merus links und dem lucus rechts gelegen. Auch Jordan erkennt in dem merus eine Mauer: vgl. seine Worte 2, 254: „Dagegen kommt in Betracht die Ansicht von Urlichs (3, 2, 203), der das Fagutal an den Gallienusbogen setzt, offenbar bewogen durch den Zusatz sinistra secundum merum est; denn er wird darunter die Stadtmauer verstanden haben. Und das ist sicher, ein moerus mufste zur Linken in der Nähe sein und zur Linken war hier in der That der servianische Wall, den Varro bei Censorin 17, 8 nicht agger, sondern murus ac turris, quae sunt inter portam Collinam et Esquilinam, nennt". Der Gedanke an die servianische Mauer schliefst sich aus dem Grunde aus, weil die Argeer-

hat demnach nur die westliche Kuppe eingenommen und hat sich nach O. zu bis an die Grenze des Fagutal einer-, des Oppius anderseits ausgedehnt. Auch diese Stadt ist also, ebenso wie die palatinische, von sehr beschränktem Umfang gewesen[1]) und sie ist wieder nur als die gemeinsame Burg d. i. die Schutz- und Zufluchtsstätte der verbündeten drei Montes zu fassen.[2])

Von der Höhe der Carinae, d. i. der antiqua urbs, führte nun noch in historischer Zeit ein clivus in die Subura herab, d. i. eine allmählich zu Thal sich senkende Fahrstrasse, die den Namen clivus Urbius trug. Es scheint, dafs dieser clivus die einzige Strasse war, welche von der Burg herabführte. Denn wenn Dionysius[3]) diese Strasse als ὁ *στενωπὸς*, ohne weitere Namengebung, bezeichnet, so mag daraus der Schlufs berechtigt sein, dafs diese Gasse der Weg schlechthin war, welcher einst mit der alten Stadt die Verbindung aufrecht erhielt. Das scheint übrigens der Name clivus Urbius[4]) selbst schon zu enthalten: denn irre ich nicht, so ist dieser Name mit Urbs selbst zusam-

prozession nachweislich von S. kommt und nach N. geht — eben weil sie zuerst den Oppius und dann erst den Cispius beschreitet —: sie hatte demnach auf alle Fälle die Stadtmauer — den agger — zur Rechten, nicht zur Linken. Der moerus des Varro kann also nicht mit dem Servianischen Walle identifiziert werden, sondern mufs einen andern moerus bezeichnen: und da wir als einen solchen andern murus nur den von Varro zweimal genannten terreus murus kennen, so liegt es nahe, ihn mit dem moerus der Argeerprozession zusammenzubringen, da eine Identifikation beider sich gleichsam von selbst ergiebt.

1) Noch im 16. Jahrh. haftet der Name le Carra an dieser Spitze: vgl. Andr. Fulv. de Urb. antiq. p. 304. Niebuhr R. G. 1, 431. Jedenfalls ist S. Pietro in Vincoli in die alte Stadt hereinzuziehen: ich glaube aber nicht, dafs sie sich sehr viel weiter nach O. zu ausgedehnt hat. Auf den Namen Carinae komme ich Kap. 6 zurück: ich halte denselben für erst später entstanden und nehme an, dafs die Stadt resp. Burg, welche wir eben hier auf der Westkuppe kennen gelernt haben, einst selbst den Namen Esquiliae getragen hat, der dann, als die Burg mit Gewalt den drei Montes des Fagutal, Oppius und Cispius abgenommen wurde (vgl. Kap. 6), auf diese selbst überging.

2) Auch die *Αἰσκύλειος ἀγορά* App. b. c. 1, 58 fafst man am natürlichsten als den alten gemeinsamen Markt der Esquilingemeinden. Über die Fora der Kaiserzeit vgl. Kap. 10.

3) Vgl. die Worte 3, 22: *ἔστι δ' ἐν τῷ στενωπῷ τῷ φέροντι ἀπὸ Καρίνης κάτω τοῖς ἐπὶ τὸν Κύπριον ἐρχομένοις στενωπόν.*

4) Dion. 4, 39. Die Identität dieses *στενωπὸς Ὄρβιος* mit jenem 3, 22 ohne weitere Bezeichnung genannten *στενωπός* ergiebt sich daraus, dafs Servius Tullius auf den Carinae supra clivum Urbium (Solin. 1, 25) wohnte:

menzubringen und wir haben in dem clivus Urbius[1]) den Stadtweg, den Stadtbrink zu sehen, eben weil er — jedenfalls ursprünglich — der einzige Aufgang zur Urbs, zur Stadt war. Dürfen wir aus diesem Namen mit Sicherheit schliefsen, dafs die Stadt selbst die Bezeichnung urbs führte — wie sie auch Varro ausdrücklich nennt —, so tritt damit diese Stadt des Esquilinus in eigentümlichen Gegensatz gegen die Stadt des Palatinus, für welche die Bezeichnung oppidum durchaus die Regel ist.

Die angeführten Momente, so geringfügig jedes einzelne erscheinen mag, genügen doch in ihrem Zusammenhange, um uns die ältesten historischen Verhältnisse des esquilinischen Berges aufzuhellen. Wir sehen drei Einzelgemeinden an den Esquilinus sich anlehnen, seine Höhen besetzen und sich nach ihnen benennen; sehen sie aber zugleich zu einem Bunde sich zusammenschliessen und eine gemeinsame, durch einen Erdwall geschützte Burg auf der am weitesten in die Ebene der spätern Gesamtstadt vorspringenden Kuppe des esquilinischen Berges errichten; um nun endlich mit den Gemeinden der palatinischen Burg in Beziehungen zu treten, die zu einem Bündnisse führen, welches die ältesten Phasen der Stadtentwicklung beherrscht haben mufs. Bevor wir auf dieses Bündnis selbst — das Septimontium — eingehen, mag zunächst der Versuch gemacht werden, über die esquilinischen Einzelgemeinden selbst noch zu etwas mehr Klar-

---

der *στενωπός*, der 3, 22 als *ἀπὸ Καρίνης* herabführend charakterisiert wird, mufs also derselbe sein, den Servius hier zu seinem Hause auf den Carinae eilend passiert.

1) Solinus 1, 25 hat Urbius; Dionys. 4, 39 sowie Festus p. 182 und Liv. 1, 48 haben Orbius. Die Form urbius mag gebildet sein von urbs, wie z. B. regius von rex, praedium von praes, Lucius von lux. Was die andere Form orbius betrifft, so ist ja der Zusammenhang von urbs und orbis zweifellos: es ist sehr wohl möglich, dafs die esquilinische Stadt als orbis oder urbs, die palatinische als oppidum bezeichnet wurde, jene durch ihre runde, diese durch ihre viereckige Gestalt ausgezeichnet. Oppidum ist nach Nissen Templ. 88 (übereinstimmend mit Curtius Grundz. d. Griech. Etym.[4] S. 245. 82 f.) gebildet von ob und pedum, also das über der Ebene liegende. Eigentümlicherweise hatte Naevius (bei Varro l. l. 5, 153) die carceres des Circus maximus gleichfalls oppidum genannt (womit Festus p. 184 oppidum dicitur et locus in circo unde quadrigae emittuntur übereinstimmt), nach Varro a. O. quod ad muri speciem pinnis turribusque carceres olim fuerunt, was seltsam sein würde: vielleicht haben wir hier das Wort noch in einer älteren allgemeineren Bedeutung erhalten. Die Verse des Naevius lauteten: Dictator ubi currum insidit pervehitur usque ad oppidum.

heit betreffs ihrer historischen und sakralen Sonderbeziehungen zu gelangen.

Auf dem Esquilinus befanden sich noch zu Varros Zeit eine Reihe von Hainen, die als Überbleibsel jenes grossen Waldes anzusehen sind, der einst den ganzen Berg bedeckt haben mufs. Varro selbst hebt hervor, dafs der Umfang dieser Haine nur beschränkt sei, wofür er als Motiv angiebt: iam diu enim late Avaritiae numen est. Man kann noch aus einer Vergleichung der Angabe Varros mit der Argeerurkunde das allmähliche Verschwinden dieses Waldes erkennen. Denn wenn in der letzteren zwei Sacraria nach dem lucus Esquilinus bestimmt werden, den Varro selbst überhaupt nicht erwähnt: so darf man annehmen, dafs dieser gröfsere Wald, der einst wahrscheinlich die östlicher gelegenen Teile des Oppius und Cispius zusammenhängend bedeckte, zu Varros Zeit schon verschwunden war.[1])

Im Bereiche des Esquilinus treten uns eine Reihe von Heiligtümern und Kulten entgegen, die einen hochaltertümlichen Charakter tragen und jedenfalls als die ursprünglichen Kultstätten der drei Einzelgemeinden zu fassen sind. Dem Fagutal gehört der Kult des Iupiter Fagutalis[2]) an, der, auch wenn wir von ihm nichts weiter vernehmen, doch als ein sehr alter zu bezeichnen ist. Dem Cispius ferner gehört der Kult der Iuno Lucina. Dafs das Heiligtum dieser Göttin auf dem Cispius lag, wissen wir aus der Argeerurkunde.[3]) Näher noch wird seine Lage durch einige weitere Angaben der Alten, sowie namentlich durch mehrere Inschriften bestimmt, die sich auf denselben beziehen. Aus Ovid[4]) lernen wir zunächst, dafs der auch von Varro[5]) erwähnte lucus

1) Varro l. l. 5, 49 huic origini magis concinunt loca vicini (l. viciniae mit Jordan 2, 601 oder l. vicina): quod ibi lucus dicitur Fagutalis et Larum querquetulanum sacellum et lucus Mefitis et Iunonis Lucinae, quorum angusti fines; non mirum: iam diu enim late avaritiae numen est. Über das Fagutal vgl. oben. Ob auch das Varro 5, 152 genannte esculetum nach dem Esquilin gehört, ist zweifelhaft. Die Argeerurkunde (Varro l. l. 5, 50) nennt den lucus Fagutalis, den lucus Esquilinus, den lucus Poetelius. Über den lucus Libitinae (Dion. 4, 15), sowie über den lucus Iunonis Lucinae später. Über das sacellum Larum querquetulanum vgl. Kap. 6.

2) Vgl. oben S. 162.

3) Varro l. l. 5, 50 Cespius mons sexticeps apud aedem Iunonis Lucinae ubi aedituumus habere (l. aedituus habitare) solet.

4) Fast. 2, 435 f. monte sub Esquilio multis incaeduus annis Iunonis magnae nomine lucus erat.

5) De l. l. 5, 49.

Iunonis Lucinae sich am Cispius herab bis in die Tiefe zog, woraus der Schlufs berechtigt ist, dafs das Heiligtum selbst oben am Rande des Berges sich befand: und eben dahin weisen, wie gesagt, die gleichfalls hier gefundenen Inschriften[1]), sodafs im allgemeinen über die Lage des Junoheiligtums auf der Höhe über dem Thale zwischen Oppius und Cispius unweit der Kirche S. Prassede kein Zweifel sein kann.

Auch diese Kultstätte ist jedenfalls sehr alt. Der Hain derselben galt für älter als die Stadt[2]); und die Sage verknüpfte die Stätte schon mit den ersten Ereignissen der Stadtgeschichte.[3]) Auch die angeblich von Servius Tullius eingeführte Ordnung, dafs für jeden Geborenen eine Abgabe an das Heiligtum entrichtet werden mufste, weist jedenfalls auf ein hohes Ansehen und zugleich auf ein hohes Alter desselben.[4])

In mancher Hinsicht vergleichbar mit der Iuno Lucina und ihrem Heiligtum ist Venus Libitina.[5]) Wie jene in eigentüm-

---

1) Die der Iuno Lucina geltenden Inschriften sind C. I. L. VI 1 no. 356—361. 3694. 95 zusammengestellt. Topographisches Interesse haben namentlich no. 358 und 359. Jene besagt, dafs Q. Pédius Q. Urb. im J. 713 u. c. murum Iunoni Lucinae locavit eidemque probavit. Sie ist, wie der Fundbericht besagt, 1770 trovato nell' Esquilie nello scavare i fondamenti del nuovo monastero delle Paolette, über dessen Lage zu vergleichen Jordan 2, 252 f. (Monasterium est in via S. Luciae in selci sub Esquilino in valle quae est inter Cespium et Oppium). Der hier erwähnte murus ist aber wahrscheinlich der murus des lucus, welcher letztere also durch eine Mauer eingehegt und von dem profanen Raume abgeschlossen wurde: die Inschrift ist also jedenfalls unweit ihres ursprünglichen Standorts selbst gefunden. Die zweite, eine Weihinschrift Bassa Vitelli pro Q. Vitellio Q. f. filio suo Iunoni Lucinae v. s. l. m., ist nach der Angabe des Ligorius nelle Esquilie murata sotto sopra in un cantone di una casa che stà accosto alla cappella nella strada falsamente chiamata Suburra, eine Angabe, welche die Herausgeber freilich — aber wohl nicht mit Recht — für fingiert halten.

2) Plin. n. h. 16, 235 Romae vero lotos in Lucinae area, anno qui fuit sine magistratibus CCCLXXIX. urbis aede condita, incertum ipsa quanto vetustior, esse quidem vetustiorem non est dubium, cum ab eo luco Lucina nominetur.

3) Vgl. Ovid. Fast. II 427 ff. Die Sage geht von dem Alter des Junoheiligtums aus; Ungers Annahme (Rh. Mus. 36, 59), dieselbe sei spät erfunden, trifft jedenfalls nicht diese Voraussetzung derselben. Varros Behauptung l. l. 5, 74, T. Tatius habe auch diesen Kult eingeführt, ist aus seiner Vorliebe für das Sabinertum geflossen: vgl. Kap. 5.

4) Piso bei Dion. 4, 15; vgl. dazu Marquardt Handb. VII 1 S. 84 f.

5) Über sie im allg. vgl. Preller 1, 440 ff. Über die Abgabe bei jedem

licher Beziehung zu der Geburt, so stand Libitina in derselben Beziehung zum Tode, indem, gleichfalls angeblich nach einer Bestimmung des Servius Tullius, für jeden Todesfall eine Abgabe an ihr Heiligtum entrichtet wurde. Anderseits aber war die Göttin selbst eine Göttin des Wachsens und Werdens, der Vegetation, der Gärten etc., weshalb wir in dieser Verbindung des Lebens und des Todes eine höchst eigentümliche Auffassung zu erkennen haben. So häufig nun aber auch diese Göttin nebst ihrem Heiligtum genannt wird, so fehlt uns doch jeder Anhalt, die Lage dieses letzteren auch nur im allgemeinen zu fixieren.[1]) Die Analogie mit der Iuno Lucina, ihre Beziehung zum Begräbnis[2]), ihre Verwandtschaft mit der Venus Murcia[3]) weisen allerdings nach dem Esquilin: aber mit Sicherheit nachweisen läfst sich das nicht. Das nächstliegende wäre anzunehmen, dafs ihre alte Kultstätte auf dem Oppius gelegen hätte: denn haben wir die Iuno Lucina auf dem Cispius, den Iupiter Fagutalis auf dem Fagutal kennen gelernt, so ist man zunächst versucht, die Venus Libitina als den Hauptkult der Gemeinde des Oppius zu fassen. Wahrscheinlicher ist mir aber, dafs wir die Göttin in dem Thale zwischen Esquilin und Caelius zu suchen haben.

Denn das darf als sicher bezeichnet werden, dafs dieses Thal von Haus aus zu dem Esquilinus hinzugehört hat. Über dasselbe heifst es bei Varro[4]): Cum Caelio nunc iunctae Carinae et inter ea quem locum Ceroliensem appellatum apparet quod pri-

---

Todesfalle Dion. 4, 15. Plut. Q. R. 23. Num. 12. Gerade der lucus Libitinae wird in dieser Beziehung zum Tode speziell genannt: so Ascon. Milon. 34. Dion. a. O. u. a. Danach heifst die Abgabe selbst lucar Libitinae C. I. L. V 5128, aber merkwürdigerweise in Bergamo: für Rom ist dieser Ausdruck scheinbar nicht bezeugt.

1) Der lucus Libitinae erscheint mehrfach als Bezeichnung des Wohnorts ab luco Libitinae Orelli 1378. Henzen 5683: die letztere Inschrift ist unweit des Bibulusgrabmals gefunden, also sehr weit vom Esquilin entfernt; doch ist das für die Bestimmung des lucus Libitinae selbst ohne Wert.

2) Der lucus Libitinae galt später ganz als grofses Bestattungsgeschäft, indem alles zum Begräbnis Erforderliche von hier bezogen werden konnte: vgl. Marquardt Handb. VII 1 S. 371 f. Es ist hier also jedenfalls an einen grofsen Komplex von Gebäuden zu denken, welcher mit dem Heiligtum selbst verbunden war und es liegt allerdings nahe, an eine Nachbarschaft mit den grofsen Begräbnisplätzen des Campus Esquilinus zu denken.

3) Darauf weist der gleiche Stiftungstag beider Heiligtümer, worauf ich zurückkomme.

4) De l. l. 5, 47. Über die Form des Namens Ceroliensis vgl. oben S. 163.

mae. regionis quartum sacrarium scriptum sic est: Ceroliensis quarticeps circa Minervium, qua in Caeliomontem iter, in tabernola est. Ceroliensis a Carinarum iunctu dictus —.[1]) Aus diesen Worten geht evident hervor, dafs der Raum, d. h. das Thal zwischen Caelius und Carinae, wahrscheinlicher aber zwischen Caelius und Esquilin überhaupt einst Ceroliensis hiefs. Der clivus Pullius[2]) hat demnach die Verbindung zwischen der Höhe des Esquilinus auf dieser Seite — d. h. dem Fagutal — und dem Thale Ceroliensis vermittelt. Was diesen Namen selbst betrifft, so stellt er sich, um das gleich hier zu bemerken, seiner Endung nach, in Analogie zu den Kuriennamen Foriensis, Veliensis: ich fasse diesen Bezirk als den eigentlichen Wohn- und Ackerbezirk der Gemeinde des Fagutal, die, wie wir sehen werden, mit den übrigen Gemeinden des Esquilin gleichfalls in Kurien gegliedert war. Ceroliensis oder Ceroniensis ist scheinbar in Verbindung zu bringen mit dem duonus cerus des Salierliedes: die Benennung eines ursprünglich dem Ackerbau bestimmten Bezirkes nach dem Cerus Ianus, der, wie wir sogleich sehen werden, der eigentliche Bundesgott der geeinten Esquilingemeinden war, empfiehlt sich durchaus.[3]) Wenn ich in diese Niederung auch das Heiligtum der Venus Libitina verlegen möchte, so leitet mich dabei die Rücksicht auf die alte Verbindung dieser Göttin mit dem Wasser: die in Gärten, an Wassern, in üppiger Vegetation verehrte Göttin scheint mir eher in dieser feuchten Niederung ihren Platz zu finden, als auf der Höhe.[4])

1) Die Handschriften haben: cum Caelio nunc iunctum. Carinae, was nicht richtig sein kann, da auf diese Weise die Carinae völlig isoliert stehen würden. Müller schob vor Carinae die Worte huic iunctae ein, was möglich; Jordan 1, 1, 245 liest statt nunc iunctum = coniunctae und verbindet das vorhergehende cum Caelio hiermit. Ich lese cum Caelio nunc iunctae Carinae (die Florentiner Hdschr. hat: cum celion coniunctum, vgl. Ad. Groth a. O. p. 23) und im folgenden statt inter eas = inter ea d. h. zwischen Caelius und Carinae: so erklärt sich auch der Zusatz qua in Caeliomontem iter als sehr passend. Das Bedenken Jordans wegen des nunc ist durchaus unbegründet: das nunc mufs hier stehen, da es anzeigen soll, dafs die Carinae einst einen integrierenden Bestandteil des Esquilinus ausgemacht, erst später infolge der servianischen Tribuseinteilung zum Caelius hinzugelegt seien: vgl. Kap. 6.

2) Vgl. oben S. 164.

3) Janus wurde als duonus cerus d. h. als bonus creator im Salierliede nach Varro l. l. 7, 26 angerufen. Vgl. dazu Preller 1, 79 f.

4) Vgl. oben S. 176.

Können wir so Jupiter und Juno, Janus und Venus als diejenigen Kulte nachweisen, um die sich die Gemeinden des Esquilinus zusammengeschlossen haben, so treten unter diesen wieder Janus und Juno in erster Linie hervor. Denn Janus und Juno erscheinen in engster Verbindung an einem Punkte der esquilinischen Stadt, der geeignet ist, unser höchstes Interesse zu fesseln. Am Ausgange des clivus Urbius nämlich, des Fahrweges, der sich von der Höhe der Stadt auf den Carinae in das Thal der Subura herabsenkte, und zwar da, wo er in dieses selbst hinüberführte, befand sich noch in spätester Zeit ein die Strafse selbst überspannender Bogen, das sogenannte tigillum sororium, unter oder neben dem sich die Altäre der Juno und des Janus befanden.[1])

Die Sage verknüpfte freilich die Errichtung dieser Kultstätten mit einem späteren Ereignisse, dem Kampfe der Horatier und Kuriatier und dem infolge dessen geschehenen Morde der

1) Über das tigillum sororium vgl. Liv. 1, 26 imperatum patri ut filium expiaret publica pecunia. is quibusdam piacularibus sacrificiis factis — transmisso per viam tigillo capite adoperto velut sub iugum misit iuvenem. id hodie quoque publice semper refectum manet; sororium tigillum vocant. Horatiae sepulcrum quo loco corruerat icta, constructum est saxo quadrato. Die Stelle des tigillum war also keineswegs mit der Stelle des Todschlags selbst identisch. Dion. 3, 22 *κἀκεῖνοι βωμοὺς ἱδρυσάμενοι δύο, τὸν μὲν Ἥρας, ἣ λέλογχεν ἐπισκοπεῖν ἀδελφάς· τὸν δ' ἕτερον ἐπιχωρίου θεοῦ τινος ἢ δαίμονος, Ἰανοῦ λεγομένου κατὰ τὴν ἐπιχώριον γλῶτταν, ἐπωνύμου δὲ Κορατίων τῶν ἀναιρεθέντων ἀνεψιῶν ὑπὸ τοῦ ἀνδρός· καὶ θυσίας τινὰς ἐπ' αὐτοῖς ποιήσαντες τοῖς τε ἄλλοις καθαρμοῖς ἐχρήσαντο, καὶ τελευτῶντες ὑπήγαγον τὸν Ὁράτιον ὑπὸ ζυγόν. — ἔνθα οἵ τε βωμοὶ μένουσιν οἱ τότε ἱδρυθέντες, καὶ ξύλον ὑπὲρ αὐτῶν τέταται δυσὶ τοῖς ἄντικρυ ἀλλήλων τοίχοις ἐνηρμοσμένον, ὃ γίνεται τοῖς ἐξιοῦσιν ὑπὲρ κεφαλῆς καλούμενον τῇ Ῥωμαϊκῇ διαλέκτῳ Ξύλον ἀδελφῆς. τοῦτο μὲν δὴ τὸ χωρίον τῆς συμφορᾶς τοῦ ἀνδρὸς μνημεῖον ἐν τῇ πόλει ἔτι φυλάττει, θυσίαις γεραιρόμενον ὑπὸ Ῥωμαίων καθ' ἕκαστον ἐνιαυτόν.* Fest. p. 297 Sororium tigillum appellatur hac de causa. — cum — Horatius noster exsuperasset victorque domum reverteretur obvia soror — aversata est eius osculum quo nomine Horatius interfecit eam. — damnatusque provocavit ad populum, cuius iudicio victor duo tigilla tertio superiecto quae pater eius constituerat velut sub iugum missus subit, consecratisque aris Iunoni Sororiae et Iano Curiatio, liberatus omni noxia sceleris est auguriis adprobantibus. ex quo sororium id tigillum est appellatum. Paul. p. 307 sororium tigillum appellabatur locus sacer in honorem Iunonis, quem Horatius quidam statuerat causa sororis a se interfectae ob suam expiationem. Noch die Regionarier — im 5. Jahrh. n. Chr. — kennen das tigillum sororium und setzen es zwischen Templum Telluris und Colosseum an (Reg. IV). Auch bei (Aurel. Vict.) de v. ill. 4, 9 heifst es quod nunc quoque viae suppositum (l. superpositum) sororium appellatur.

Horatia durch ihren siegreichen Bruder. Aber die Verknüpfung jener Altäre mit diesen angeblichen Thatsachen ist geeignet unser höchstes Mifstrauen zu erwecken. Denn in Wirklichkeit steht das tigillum sororium in absolut gar keinem Zusammenhange, sei es mit dem Kampfe der Drillingspaare, sei es mit dem Morde der Schwester: da jener übereinstimmend weit vor die Thore, dieser gleichfalls aufserhalb der Stadt, vor die porta Capena verlegt wird.[1]) Findet ein Ereignis naturgemäfs da seine Sühnung, wo sich dasselbe wirklich vollzogen hat, so ist zwischen dem tigillum sororium und den genannten Ereignissen überhaupt keine Beziehung nachweisbar, da, wie gesagt, die Stelle des tigillum sororium, als des Aufgangs zum clivus Urbius, zur Stadt oder Burg des Esquilin, nichts mit dem Kampfe der Drillingspaare und dem Morde der Horatia zu thun hat.

Wir werden uns der Betrachtung dieser letzt angeführten Ereignisse, wie sie die Sage erzählt, später im 6. Kap. nicht entziehen können und werden da auch die Gründe kennen lernen, die es bewirkt haben, dafs gerade diese Stelle mit jenen Ereignissen in Beziehung gebracht ist. Das tigillum sororium mit den Altären des Janus und der Juno hat eine von jenen Ereignissen unabhängige und selbständige Bedeutung und dieser letzteren uns bewufst zu werden, mag daher zunächst und vor allem versucht werden.[2])

---

1) Dafs der Schwestermord vor der porta Capena — also weit ab vom tigillum — stattfand, sagt Liv. 1, 26, weshalb er auch das sepulcrum Horatiae bestimmt an einer von dem tigillum entfernten Stelle ansetzt. Nach Dion. 3, 21 fand der Schwestermord ἐγγὺς τῶν πυλῶν, also jedenfalls aufserhalb der Mauern statt: mit dem tigillum selbst bringt keiner das Ereignis in lokale Beziehung.

2) Ich mufs gleich hier wenigstens andeuten, durch welche Beweggründe sich die Kombination hat leiten lassen, jene Thatsachen, wie sie die Sage kannte, mit diesem Stadtaufgange in Verbindung zu bringen. Einmal war der Name des einen Geschlechts, der Curiatii, in dem Kultnamen des Ianus Curiatius gegeben, der unter dem tigillum seinen Altar hatte; der Name des andern Drillingspaars in dem Namen des Geschlechts, welches — das darf als historisch gelten — jedenfalls bis zu seinem Aussterben eine Hauptrolle bei den jährlich wiederholten Sühnungen dieser Stelle spielte. Endlich aber war in dem Kultnamen der Iuno sororia gleichfalls ein leicht auf den Schwestermord umzudeutendes Moment gegeben, welches die Kombination gleichsam von selbst herausforderte. So erklärt es sich, wie mir scheint, dafs die Sage gerade an diese bestimmte Stelle sich knüpfte, wenn damit auch noch nicht die Bedeutsamkeit dieser letzteren überhaupt er-

Halten wir uns allein an den Umstand, dafs ein über die Strafse gespannter Bogen mit dem Kulte des Janus verbunden war, so sind wir berechtigt, in diesem Bogen eben einen Janusbogen zu sehen.[1]) In gewisser Weise ist jeder Ianusbogen zugleich ein Thor, eine porta, und es ist demnach nicht auffallend, wenn Varro einmal geradezu den bekannten Janusbogen am Comitium, auf den später zurückzukommen sein wird, porta Ianualis nennt.[2]) Der Vergleich des tigillum sororium mit diesem Janusbogen — dem bekannten index belli pacisque — ergiebt sich also von selbst: und wie wir denselben später in der That als ein altes Thor kennen lernen werden, so mufs man auch bei dem Janusbogen am Aufgange des clivus Urbius zunächst an eine porta denken.

Dieser Schlufs, wie er sich aus der Betrachtung des tigillum sororium an und für sich und aus seiner Vergleichung mit dem bekannteren Janusbogen am Comitium von selbst aufdrängt, wird durch einen Bericht bestätigt, der, an jenen Janusbogen anknüpfend, deutlich in ihm ein wirkliches Stadtthor erkennen läfst, wie er ihn denn auch geradezu so nennt. Macrobius nämlich erzählt[3]), dafs beim Kampfe der Sabiner gegen Romulus und

---

klärt ist. Diese Bedeutsamkeit selbst liegt einmal, wie wir sogleich sehen werden, in dem Umstande, dafs das tigillum das alte Stadt- resp. Burgthor des Esquilinus war; sodann in der Thatsache, dafs an diesem Thore sich alte Sühngebräuche vollzogen, an denen die Gens Horatia beteiligt war. Dafs aber durch die Einsetzung dieser Sühngebräuche erst die Errichtung der Altäre der Juno und des Janus erfolgt sei, ist trotz der bestimmten Angaben des Festus und Dionysius nicht anzunehmen. Es sind also meiner Ansicht nach folgende Momente in diesem Komplex von Thatsachen und Sagen auseinander zu halten: das tigillum sororium mitsamt den arae des Janus und der Juno gehören eng zusammen: über ihre Bedeutung wird sogleich näheres zu sagen sein; die Sühngebräuche sind später eingesetzt und zwar an dieser bestimmten Stelle aus Gründen, die wir Kap. 6 kennen lernen werden; ihre Motivierung mit dem Zweikampfe der Drillingspaare und dem Morde der Horatia sind teils aus wirklichen Thatsachen — über die gleichfalls Kap. 6 —, teils aus Kombinationen herausgesponnen, zu denen die Übereinstimmung der Namen Curiatius, Horatii, sororia den äufsern Anlafs gab.

1) Ausdrücklich bezeichnet Dionysius 3, 22 die Altäre der Juno und des Janus als ein *μνημεῖον*: die Altäre müssen ihre Stelle unter oder zur Seite des Bogens selbst gehabt haben.

2) De l. l. 5, 165.

3) Der interessante Bericht des Macrobius lautet 1, 9, 17 f.: Cum bello Sabino quod virginum raptarum gratia commissum est Romani portam quae

Hostus Hostilius jene in zwei Scharen sich teilten, von denen die eine gegen die porta Mugionis, die andere gegen die porta Ianualis sich wandte. Es ist klar, wie innerlich glaubwürdig eine solche Tradition ist. Waren, wie wir sehen werden, die palatinische und die esquilinische Stadt gegen die Sabiner verbündet, so mufsten sich diese selbstverständlich gegen die Auf- und Eingänge der beiden Städte wenden, um diese selbst und damit zugleich die Macht ihrer verbündeten Gegner zu brechen. So stür-

---

sub radicibus collis Viminalis erat, quae postea ab eventu Ianualis vocata est, claudere festinarent, quia in ipsam hostes ruebant, postquam est clausa mox sponte patefacta est, cumque iterum ac tertio idem contigisset, armati plurimi pro limine quia claudere nequibant custodes steterunt, cumque ex alia parte acerrimo proelio certaretur, subito fama pertulit, fusos a Tatio nostros. quam ob causam Romani qui aditum tuebantur territi profugerunt. cumque Sabini per portam patentem inrupturi essent, fertur ex aede Iani per hanc portam magnam vim torrentium undis scatentibus erupisse multasque perduellium catervas aut exustas ferventi aut devoratas rapida voragine deperisse. Dieser Bericht des Macrobius, den er mit den Worten huius autem rei haec causa narratur einleitet, ist offenbar in seinem ganzen Zusammenhange einer alten vorzüglichen Quelle, einem Annalisten, entnommen: die Schlufsworte aber ea re placitum ut belli tempore velut ad urbis auxilium profecto deo fores reserarentur, sind ebenso wie die Einleitungsworte 16 (Ianum) Patultium et Clusivium quia bello caulae eius patent, pace clauduntur, ausschliefsliches Eigentum des Macrobius selbst, der irrtümlich das erzählte Ereignis mit dem ihm bekannteren oder allein bekannten Janusbogen am Comitium verknüpft; während es in Wirklichkeit nur Sinn hat, wenn es dem Janusbogen am clivus Urbius angehört. Denn auf diesen weisen die Worte portam quae sub radicibus collis Viminalis erat; auf diesen das Hervorsprudeln heifsen Wassers, eben weil hier die aquae Lautolae waren (vgl. hernach); auf diesen endlich der ganze Zusammenhang des Berichts, der die porta Ianualis als angegriffen von den Sabinern darstellt, während wir den Janusbogen am Comitium als im Besitz der Sabiner kennen lernen werden. (Über das geschichtliche vgl. hernach.) Bietet also der Bericht des Annalisten bei Macrobius absolut nichts unwahrscheinliches, sondern ist er im Gegenteil ein nach allen Seiten hin einheitlicher und glaubwürdiger, so haben auch weder Becker 350 ff. noch Preller 1, 174 gezweifelt, dafs die hier genannte porta Ianualis unter den Carinae zu suchen sei. Die Berichte des Ovid Fast. 1, 259 ff. Metam. 14, 778 ff. verwirren allerdings verschiedene Momente, indem sie die Sage, welche sich an die porta Ianualis der Carinen knüpfte, auf den Janusbogen am Forum bezogen, wie schon Macrobius selbst thut. Der Versuch Jordans Hermes 4, 252 ff., auch den Bericht des Annalisten selbst als auf Konfusion des Macrobius beruhend nachzuweisen, halte ich für verfehlt: die Existenz einer porta Ianualis und die Verknüpfung derselben mit dem Kampfe der Sabiner in der Sage sowohl wie in der Geschichte selbst betrachte ich als feststehend.

men sie auf der einen Seite auf dem clivus Palatinus gegen die porta Mugionis, auf der andern Seite gegen das Thor, welches den Aufgang zur esquilinischen Stadt, den clivus Urbius, verschlofs und schützte. Dafs in der That die hier von Macrobius genannte porta Ianualis mit dem tigillum, mit welchem wir den Altar des Janus eng verbunden kennen gelernt haben, identisch ist, kann nicht bezweifelt werden. Denn aus dem Berichte des Macrobius ersehen wir, dafs jene porta nicht nur blos Ianualis hiefs, sondern dafs mit ihr der Kult des Janus selbst in engster Verbindung stand[1]): eine Verschiedenheit des tigillum mit seinem Januskulte und der porta mit ihrem Januskulte schliefst sich danach von selbst aus; das sogenannte tigillum sororium ist die alte porta Ianualis d. h. das alte Stadtthor, welches mit dem clivus Urbius verbunden war.[2])

In dieser Verbindung der porta Ianualis mit dem Aufgange zur Stadt, zur Burg selbst tritt uns dieselbe Art der Befestigung entgegen, wie wir sie schon an der porta Romana kennen gelernt haben.[3]) Von dem Mauerringe selbst auf der Höhe des Berges zieht sich ein Weg in die Tiefe hinab, der bestimmt ist, die Verbindung zwischen Höhe und Thal zu vermitteln. Diese Verbindung aber zu schützen und zu verteidigen gegen Angriffe und Überfälle ist das erste Augenmerk derjenigen gewesen, die diesen Weg, der ja an und für sich notwendig, geschaffen haben.

---

1) Macrobius spricht a. O. von einer aedes Iani, was man wohl als Ungenauigkeit seiner Quelle fassen darf: wir kennen wenigstens nur eine ara Jani.

2) Aus den Worten des Dionysius 3, 22 über das tigillum sororium, dafs es sich befunden habe *ἐν τῷ στενωπῷ τῷ φέροντι ἀπὸ Καρίνης κάτω τοῖς ἐπὶ τὸν Κύπριον ἐρχομένοις στενωπόν* kann man allerdings nicht erkennen, dafs das tigillum am Ende des clivus Urbius sich befand, doch zeigen die Berichte über die Ermordung des Servius Tullius, dafs dieselbe nicht auf der Höhe stattgefunden haben kann: vgl. hernach. Zur Evidenz geht das aber aus der Notiz des Arvalkalenders z. 1. Okt. hervor, nach der (vgl. C. I. L. VI 1 pag. 626) tigillo sororio ad compitum Acili eine Feier stattfand: ein compitum, ein Kreuzweg, kann nicht an der Höhe liegen, sondern mufs im Thal gesucht werden, wir haben demnach das tigillum sororium da zu suchen, wo der clivus Urbius von der Höhe der Carinae kommend die Thalsohle erreichte.

3) Vgl. oben S. 121 ff. Zu Dionysius' Zeit war der clivus selbst offenbar eine bewohnte Gasse: daraus folgt aber nicht, dafs er das seiner ursprünglichen Anlage und Bestimmung nach war; die Befestigung der Carinae war schon früh beseitigt worden. Vgl. Kap. 6.

Daher der Abschluſs dieses Weges nicht nur oben, wo er in der Mauer selbst mündete, sondern auch — und in hervorragender Weise — unten, wo er ins Thal mündet. Wie ein bedeckter Gang hat sich ohne Zweifel dieser clivus herabgesenkt, um an seinem Ausgange durch ein festes, geschlossenes Thor abgesperrt zu werden, welches nur mit überlegener Gewalt durchbrochen werden konnte. Der bis in die späteste Zeit erhaltene Janusbogen am Ausgange des clivus Urbius ist demnach nur als das Überbleibsel eines alten Stadt- und Festungsthores, welches einst diesen clivus gesichert und abgeschlossen hatte, zu verstehen.

In dieser Auffassung des Janusbogens erfordern die mit dem tigillum selbst verbundenen Janus und Juno eine besondere Beachtung. Denn unmittelbar im oder am Burgthore stehend, erscheinen diese beide Gottheiten wie die eigentlichen Schutz- und Burggötter selbst, die den Aufgang hüten und verteidigen: wie denn die Sage in betreff des Janus wirklich hervorhob, daſs die esquilinische Burg nur durch sein persönliches Eintreten bei dem Überfalle der Sabiner gerettet sei.[1]) Es kann meiner Ansicht nach ebensowenig daran ein Zweifel sein, daſs wir in Janus einen Sonnengott[2]), wie daran, daſs wir in Juno eine Mond-

1) Vgl. Macrob. a. O.

2) Schon die Alten haben wiederholt Janus mit der Sonne identifiziert: vgl. Macrob. 1, 9, 9 Ianum quidam solem demonstrari volunt et ideo geminum quasi utriusque ianuae caelestis potentem, qui exoriens aperiat diem, occidens claudat. ib. 10 inde et simulacrum eius plerumque fingitur manu dextera trecentorum et sinistra sexaginta et quinque numerum tenens ad demonstrandam anni dimensionem, quae praecipua est solis potestas. Auf dasselbe kommt es hinaus, wenn Nigidius (ib. 8) pronuntiavit Apollinem Ianum esse Dianamque Ianam. Desgleichen faſst ihn Lutatius bei Lydus de mens. 4, 1 als *Ἥλιον παρὰ τὸ ἑφ' ἑκατέρας πύλης ἄρχειν ἀνατολῆς ἕως καὶ δύσεως*. Die Vorstellungen, wie sie sich an Janus knüpften und wie sie namentlich bei Lydus a. O. und Macrobius 1, 9 sich grossenteils vereinigt finden, lassen sich denn auch am einfachsten aus diesem seinem Wesen entwickeln und verstehen, wie auch die reiche Fülle seiner Kultnamen ihn als Sonnengott preist. Was den Namen selbst betrifft, so schlieſse ich mich Corssen Beitr. z. ital. Sprachk. 350 ff. an, welcher Ianus = Dianus faſst (vgl. Iovis = Diovis, Iuturna = Diuturna): und dementsprechend hat Preller 1, 166 ff. den Begriff des Gottes entwickelt und dargelegt. Ich kann mich aber nicht davon überzeugen, daſs Janus ein rein italischer resp. römischer Gott ist, wie Mommsen R. Münzw. 185 Anm. 53 sagt, womit auch Jordan bei Preller 1, 166 übereinstimmt: sondern fasse ihn als von etruskischen Anschauungen in hohem Maſse beeinfluſst. Die Ansicht Müllers (Etrusker 2, 58 f.), daſs in Janus zwei verschiedene Gottheiten vereinigt sind, halte

göttin[1]) zu sehen haben; die enge Verbindung der beiden ist daher eine durchaus natürliche: es sind die beiden Lichtgötter des Tages und der Nacht, die hier zusammentreten zur engen Gemeinschaft unter sich, wie zum Schutze derjenigen Gemeinden, die sich ihrem besonderen Dienste geweiht haben. Müssen wir schon aus

---

ich insoweit für sehr glaubwürdig, dafs ein tuskischer Sonnengott mit ähnlichen Vorstellungen, wie sie jetzt der römische Janus bietet, in Rom eingebürgert und hier in eine latinische Namensform umgeändert ist, wie wir ein ähnliches Übersetzen fremder Kulte und Kultnamen in latinische noch wiederholt kennen lernen werden. Jedenfalls ist aber dieser latinische Gott, in den der tuskische übergegangen ist, nicht mit Müller als ein „Thüren"-gott oder mit Deecke Etr. Forsch. 2, 34—44 der Janus überhaupt als „Bogen" „Gewölbe" zu fassen, der ursprünglich auf das Himmelsgewölbe bezogen, mit der Kunst des Bogenbaus nach Rom wanderte und hier zum Gott der Bögen selbst wurde: Janus ist im Gegenteil, wie oben gesagt, sowohl seinem Wesen, wie seinem latinischen Namen nach „Sonnengott". Es ist kein Zufall, dafs Ianus auf dem Gebiete der palatinischen Gemeinden nicht nachweisbar ist, sondern dafs er einmal den esquilinischen, anderseits den kapitolinischen Gemeinden (vgl. Kap. 5) eigen ist, die meiner Ansicht nach schon beide die Spuren fremder Einwirkungen an sich tragen. Janus und Mars sind beide Sonnengötter: und schon dieser Dualismus zwingt uns, beide auf verschiedene Stämme oder Gemeinden zurückzuführen, da wir doch nicht denselben Gemeinden zwei Sonnengötter zuschreiben können. Was die Verbindung des Janus mit den ianuae, ianus betrifft, so sehe ich dieselbe, wenn auch nicht als Zufall, so doch als erst nachträglich aufgebracht und herausgefunden an: ich schliefse mich Jordan an, welcher 1, 168 Anm. sagt: „man mufs sich hüten vorschnell den Zusammenhang dieser Wörter mit der indogermanischen Wurzel, welche Licht (Himmel) bedeutet, zu leugnen"; aber es ist doch in erster Linie die erfinderische Kombination der Römer gewesen, welche diese Verbindung zwischen dem Dianus = Ianus mit den Bogen und Thoren — eben wegen der Namensübereinstimmung beider — so eng geknüpft hat.

1) Von keiner Gottheit kennen wir mit so positiver Gewifsheit ihr ursprüngliches Wesen, wie von Juno. Denn aus den Angaben des Varro 6, 27 primi dies mensium nominati Calendae ab eo quod his diebus calantur eius mensis Nonae a pontificibus quintanae an septimanae sint futurae in Capitolio in Curia Calabra sic: dies te quinque calo Iuno Covella. Septem dies te calo Iuno Covella, sowie des Macrobius 1, 15, 10 pontifex — quot numero dies a Kalendis ad Nonas superessent pronuntiabat et quintanas quidem dicto quinquies verbo καλῶ, septimanas repetito septies praedicat — ersehen wir, dafs Juno selbst in dem ersten Drittel oder Viertel des Mondlaufs als Covella, als „hohle" angerufen wurde, dafs sie demnach hier noch durchaus mit dem Monde selbst identifiziert wurde. Und aus diesem ihrem Wesen als „Mondgöttin" lassen sich alle ihre Beziehungen am natürlichsten entwickeln und verstehen.

dieser ihrer Stellung an dem einzigen Thore der gemeinsamen Burg den Schluſs ziehen, daſs sie auch den gemeinsamen Kult der drei Sondergemeinden des Esquilinus bildeten, so tritt uns dieses noch deutlicher aus den Bei- und Kultnamen entgegen, unter denen Janus einer- und Juno anderseits verehrt wurde. Denn der Name Curiatius[1]), der dem Janus gerade in dieser seiner Stellung am esquilinischen Burgthore zukam, läſst nur die Deutung auf die Curiae zu: und wir ersehen daraus, daſs die esquilinischen Gemeinden, ebenso wie die palatinischen, als Kurien zu dem sie gemeinsam bindenden Vereine zusammen getreten waren; daſs sie demnach als Kurien in dem Städtebunde weiter lebten und daſs dieselbe Kurienverfassung wie die palatinische so die esquilinische Stadt beherrschte. Denn Curiatius ist der spezielle „Kuriengott“[2]) und die zu seinem Kulte vereinigten Gemeinden müssen demnach auch wirklich als Kurien dem Bunde angehört haben. Und in dieser Verbindung läſst auch die Iuno sororia, deren Beziehung zu den Kurien allgemein bekannt ist, sich am natürlichsten als die allen drei Kurien gemeinsam verehrte auffassen[3]): die Juno, wie sie von der einen wie von der andern Sondergemeinde verehrt wurde, galt als die nah verwandte, die schwesterliche. Die enge natürliche wie geschichtliche Verbindung dieser beiden Gottheiten hat sich aber darin erhalten, daſs beider spezieller Festtag der erste jedes Monats geblieben ist[4]), an dem die Mond-

1) Curiatii und Quirites mögen als zwei verschiedene Formen eines Worts aufgefaſst werden, die am einfachsten auf zwei verschiedene Stämme zurückgeführt werden: jene gehört dem Esquilin, diese dem Palatin. Der Ianus Curiatius am clivus Urbius heiſst dementsprechend auch am Forum Ianus Quirinus. Macrob. 1, 9, 16. Jedenfalls steht meiner Ansicht nach der enge innere Zusammenhang des Namens Curiatius mit den Curiae fest.

2) Insofern bietet sich die Vergleichung des Ianus Curiatius mit dem Mars Quirinus von selbst dar: was der letztere für die palatinische, war der erstere für die esquilinische Stadt, der eigentliche Schutz- und Bundesgott der Kurien.

3) Man könnte sonst auch daran denken, das sororia in spezielle Beziehung zu dem Janus zu bringen und in Juno die Schwester des Janus zu sehen.

4) Vgl. Macrob. 1, 9, 16 Ianum — Iunonium quasi non solum mensis Ianuarii sed mensium omnium ingressus tenentem; in dicione autem Iunonis sunt omnes Kalendae, unde et Varro libro quinto rerum divinarum scribit Iano duodecim aras pro totidem mensibus dedicatas. Fronteius bei Lydus de mens. 4, 2 *ἔφορον αὐτὸν* (scl. Ianum) *οἴεται τοῦ παντὸς χρόνου τυγχάνειν καὶ ταύτῃ δωδεκάβωμον εἶναι τὸν αὐτοῦ ναὸν κατὰ τὸν τῶν μη-*

göttin in einer neuen Erscheinungsform zu neuem Leben sich offenbarte, der nun auch der Sonnengott in gleicher Thätigkeit zur Seite trat.

Glaube ich so das Wechselverhältnis der drei Sondergemeinden des Esquilinus zu einander seinen Hauptzügen nach erkennen und verfolgen zu können, so liegt es uns jetzt ob, den Beziehungen weiter nachzugehen, in die sie mit den Gemeinden des Palatin getreten sind.

War der clivus Urbius der einzige Weg, welcher von der esquilinischen Stadt zu Thal führte, so hat sich die Verbindung dieser mit den palatinischen Gemeinden auch nur auf diesem Wege vermitteln lassen[1]): und es kommt daher zunächst darauf an, die Richtung des clivus Urbius selbst festzustellen.

Wir haben hierfür eine ganz sichere und positive Angabe in den Worten des Macrobius, welcher von der porta Ianualis sagt: quae sub radicibus collis Viminalis erat.[2]) Wir ersehen daraus, dafs der clivus Urbius nach N. oder NW. zu mündete und nichts hindert uns anzunehmen, dafs dieser Niedergang sich da befand, wo noch heute ein höchst pittoresker Weg von der

---

νῶν ἀριθμόν. Über Juno und ihren Kult an den ersten Monatstagen vgl. hernach. Ihre spezielle Verehrung am ersten jedes Mondmonats ist eine selbstverständliche, absolut notwendige, solange ihre Auffassung als Mondgöttin noch eine klar bewufste war: später ist dieser ihr spezieller Kult an den Calendae haften geblieben, auch nachdem die Monate sich von den Mondläufen selbst unabhängig gestellt hatten. Die enge natürliche und kultliche Verbindung zwischen Sonne und Mond, Janus und Juno, hat aber bewirkt, dafs auch der Kult des ersteren nach denselben Anschauungen und sakralen Riten fixiert worden ist, wie derjenige der Juno.

1) Damit ist nicht gesagt, dafs nicht von der Höhe des Fagutal, dem Südabhange des südlichen Höhenzuges des Esquilinus, stets ein Verbindungsweg in das Thal zwischen Caelius und Esquilinus herabgeführt hat: aber von der Stadt des Esquilin hat der clivus Urbius die einzige Verbindung mit dem Thal vermittelt, wie er auch der einzige Fahrweg des Esquilinus in ältester Zeit gewesen ist.

2) A. O. 17. „Man nennt Viminal jetzt vorzugsweise die scharf ins Thal vorspringende Spitze, welche die Kirche S. Lorenzo Panisperna trägt": Jordan 2, 132. Damit ist aber keineswegs gesagt, dafs das Thor selbst gerade auf diesen Punkt von Haus aus orientiert war: dasselbe konnte sich vielmehr sehr wohl weiter gegen NW. zukehren resp. in der aus dem Thore sich fortsetzenden Strafse nach dieser Richtung sich wenden. Das Thor blieb dennoch sub radicibus collis Viminalis, auch wenn die Hauptstrafse von ihm aus auf den Quirinalis zu lief: denn der Viminalis war eben der am unmittelbarsten und nächsten über dem Thore selbst sich erhebende Hügel.

Kirche S. Pietro in Vincoli zur Kirche S. Francesco di Paola und in die Subura hinab führt. Der clivus Urbius mündete also keineswegs direkt auf den Palatin zu, sondern in das Subura genannte Thal, an welchem auch heute noch der alte Name haftet.

Von dem clivus Urbius selbst — in seinem Endpunkte, dem tigillum sororium oder der porta Ianualis — laufen nun verschiedene Strafsen aus, deren Richtung zu bestimmen mit grofsen Schwierigkeiten verbunden ist. Und zwar sind es zwei verschiedene Strassen resp. Namen, die unmittelbar mit dem clivus Urbius verbunden werden: der vicus Cyprius und der vicus sceleratus. Was zunächst den ersteren betrifft, so sagt Dionys[1]) bestimmt, dafs der clivus Urbius direkt in denselben einmündete, sodafs die Deutung seiner Worte, der vicus Cyprius setze in gerader Linie die Richtung des clivus Urbius fort, sich von selbst ergiebt: wir haben demnach anzunehmen, dafs der vicus Cyprius von dem tigillum sororium aus d. h. von der porta Ianualis, welche den clivus Urbius unten abschlofs, unter dem Viminalis her auf den Quirinalis zu lief.[2])

Schwieriger ist die Bestimmung des vicus sceleratus, welcher besonders in den an die Ermordung des Servius Tullius sich knüpfenden Erzählungen erwähnt wird.[3]) Livius berichtet, dafs

---

1) 3, 22 *ἐν τῷ στενωπῷ τῷ φέροντι ἀπὸ Καρίνης κάτω τοῖς ἐπὶ τὸν Κύπριον ἐρχομένοις στενωπόν*. Der Cyprius vicus wird noch in der sogleich zu erwähnenden Stelle bei Liv. 1, 48 genannt, wo Tullia ad summum Cyprium vicum kommt, von wo sie rechts zum clivus Urbius abbog (flectenti carpentum dextra in Urbium clivum). Endlich von Varro l. l. 5, 159 wo es heifst: Exquilis vicus Africus quod ibi obsides ex Africa bello Punico dicuntur custoditi. Vicus Cyprius a cypro quod ibi Sabini cives additi consederunt qui a bono omine id appellarunt; nam cyprum Sabine bonum. Prope hunc vicus Sceleratus, dictus a Tullia Tarquini Superbi uxore, quod ibi quom iaceret pater occisus, supra eum carpentum mulio ut inigeret iussit. Ich zweifle nicht, dafs auf alle drei hier genannten vici (Africus, Cyprius, sceleratus) die nähere Bezeichnung Exquilis sich bezieht: daraus geht hervor, dafs der vicus Cyprius unmittelbar unter dem clivus Urbius — von dem tigillum sororium aus — begann.

2) Die heutige Via de' Serpenti mag etwa seiner Richtung nach dem alten vicus Cyprius entsprechen.

3) Wenn ich hier von der Ermordung des Servius Tullius spreche, so ist damit natürlich nicht gesagt, dafs ich dieselbe als ein wirklich historisches Faktum betrachte. Aber die lokalen Voraussetzungen dieses Ereignisses sind unabhängig von der Beurteilung dieses selbst: und wir haben

der König, als er von der curia Hostilia zu seiner Wohnung auf dem Esquilin fuhr, gerade in dem Augenblicke ermordet wurde, als er rechts umwendend in den clivus Urbiŭs einbog.[1]) Eben dieselbe Stelle aber, die auf die angegebene Weise genau gekennzeichnet wird, heifst zugleich sowohl summus Cyprius vicus wie vicus sceleratus: und diese hier von Livius gemachten, von verschiedenen andern Schriftstellern bestätigten Angaben[2]) tragen so sehr das Gepräge der Lokalkenntnis und Autopsie, dafs kein Zweifel gestattet ist, dieselben seien den thatsächlichen Verhältnissen, d. h. der Ortlichkeit selbst, nicht entsprechend. Meiner Ansicht nach lassen sich dieselben nur so verstehen und erklären,

---

daher die Erwähnungen der einzelnen Lokalitäten, mit denen die Sage jenen Mord in Verbindung brachte, in der That als Angaben aufzufassen, die den thatsächlichen topographischen Verhältnissen der bezüglichen Gegend entsprechen.

1) Livius berichtet 1, 48 von Servius Tullius: cum domum se reciperet, ab iis qui missi ab Tarquinio fugientem consecuti erant, interficitur. Worauf es weiter von der Tullia heifst: cum se domum reciperet, pervenissetque ad summum Cyprium vicum, ubi Dianium nuper fuit, flectenti carpentum dextra in Urbium clivum, ut in collem Esquiliarium eveheretur, restitit pavidus atque inhibuit frenos is qui iumenta agebat, iacentemque dominae Servium trucidatum ostendit. foedum inhumanumque inde traditur scelus monumentoque locus est: Sceleratum vicum vocant quo amens agitantibus furiis sororis ac viri Tullia per patris corpus carpentum egisse fertur. Offenbar war also der Ort, wo der Wagen der heimkehrenden Tullia den Leichnam des Vaters überfuhr, derselbe, an dem der letztere auch ermordet war.

2) Vgl. Dion. 4, 22 *οἳ τάχει πολλῷ τὴν μεταξὺ διανύσαντες ὁδὸν ἐγγὺς ὄντα τῆς οἰκίας ἤδη τὸν Τύλλιον καταλαβόντες κατέσφαξαν. — στενοῦ δὲ ὄντος πανὺ τοῦ στενωποῦ, δι' οὗ τὴν ἀπήνην ἔδει διελθεῖν, αἱ ἡμίονοι τὸ πτῶμα ἰδοῦσαι διεταράχθησαν* etc. Ovid. Fast. 6, 601 ff.

ipse sub Esquiliis ubi erat sua regia caesus
concidit in dura sanguinulentus humo.
Filia carpento patrios initura penates
ibat per medias alta feroxque vias.
corpus ut aspexit lacrimis auriga profusis
restitit. hunc tali corripit illa sono:
„vadis an expectas pretium pietatis amarum?
duc, inquam, invitas ipsa per ora rotas".
Certa fides facti: dictus sceleratus ab illa
vicus et aeterna res ea pressa nota.

Fest. p. 333 f.: Sceleratus vi(cus appellatur) quod cum Tarquinius Superbus interfici(endum curas)set Ser. Tullium regem soce(rum suum, corpus eius iacens filia carp)ento supervectast pro(perans in possessionem) domus paternae.

dafs Servius Tullius nicht auf dem vicus Cyprius selbst fuhr, sondern dafs er auf einer mehr nach Süden zu laufenden, von S. resp. SW. her kommenden Strafse zum clivus Urbius eilte[1]): die Angabe, er habe den summus Cyprius vicus berührt, kann also nur so verstanden werden, dafs er den Cyprius vicus kreuzte; der Weg, auf dem der König fuhr, mündete eben in den Cyprius vicus und zwar an der Stelle ein, wo derselbe summus war. Die weitere Angabe, der Wagen habe hier rechts abgebogen, ist also völlig richtig: denn indem er von S. oder SW. her in den summus Cyprius vicus einmündete, mufste er zugleich, um wieder in

1) Servius Tullius kam von der curia Hostilia: vgl. Liv. a. O. Da dieselbe auf dem Comitium lag, welches letztere wieder unmittelbar an die Sacra Via grenzte, so liegt zunächst die Annahme nahe, der König sei auf der Sacra Via gefahren, die ihn — wie wir Kap. 5 sehen werden — zum Titusbogen, von hier zur Meta sudans (um bekannte moderne Lokale zu nennen) und von hier ziemlich in rechtem Winkel abbiegend unter die Westkuppe des Esquilin, also zum clivus Urbius selbst führte. Wie weit die Sacra Via hier ging, wissen wir nicht: wir wissen nur, dafs sie bis unter die Abhänge des Esquilin führte. Setzte sie sich nicht bis an das tigillum sororium resp. bis an den den clivus Urbius in gleicher Richtung fortsetzenden vicus Cyprius fort, so mufs jedenfalls von dem Endpunkte der Sacra Via bis zu diesem Punkte eine andere Verbindungsstrafse geführt haben, in der Servius Tullius dann seinen Weg fortsetzte, bis diese Strafse eben in den Cyprius vicus einmündete (cum pervenisset ad summum Cyprium vicum), um nun rechts abbiegend den clivus Urbius hinaufzuführen. Aufser der Sacra Via kommt aber noch eine zweite Strafse in Betracht, die Servius Tullius gefahren sein kann. Über sie berichtet Dionys. 1, 68 *νεὼς* (scl. der Penaten) *ἐν Ῥώμῃ δείκνυται τῆς ἀγορᾶς οὐ πρόσω κατὰ τὴν ἐπὶ Καρινὰς φέρουσαν ἐπίτομον ὁδόν*. Danach lief also eine Strafse — die Dionys ausdrücklich als einen Richteweg bezeichnet — vom Forum in direkter Linie hinter der heutigen Kirche SS. Cosma e Damiano (dem alten Penatentempel) auf die Carinae zu, der demnach gleichfalls in seinem Endpunkte auf den vicus Cyprius stofsen mufste. Ich gestehe, dafs mir die gröfsere Wahrscheinlichkeit dafür zu sprechen scheint, dafs die angeführten Berichte diese letztere Strasse im Auge haben: dieselbe würde die heutigen Strafsen Via Alessandrina und Via di Tor de' Conti (etwa an dem Torre de' Conti selbst vorübergehend) geschnitten haben und auf der Via Leonina in den vicus Cyprius eingemündet sein, welchen letzteren wir ungefähr in der Via de' Serpenti gesucht haben. Da Servius Tullius nach Hause eilte, so mufste ihm die kürzeste Verbindung zwischen Forum und Carinae — vgl. die Worte des Dionys: *τῆς ἀγορᾶς οὐ πρόσω κατὰ τὴν ἐπὶ Καρινὰς φέρουσαν ἐπίτομον ὁδόν* — natürlich die liebste sein, und es ist demnach anzunehmen, dafs auch die Sage selbst diesen kürzesten Weg der Darstellung des Ereignisses zu Grunde legte.

den clivus Urbius zu gelangen, rechts umbiegen. Alle diese Angaben decken sich durchaus.

Es kann also nur das eine in Frage kommen, wo wir uns den vicus sceleratus zu denken haben. Für die Ansetzung desselben scheint die Angabe des Dionysius entscheidend zu sein, welcher sagt[1]): οὗτος ὁ στενωπός, ὄρβιος καλούμενος πρότερον, ἐξ ἐκείνου τοῦ δεινοῦ καὶ μυσαροῦ πάθους ἀσεβὴς ὑπὸ Ῥωμαίων κατὰ τὴν πάτριον γλῶτταν καλεῖται. Unzweideutiger wenigstens kann so leicht keine Angabe sein: der früher s. g. clivus Urbius wurde infolge der Blutthat, die sich auf demselben vollzogen hatte, später nicht mehr so, sondern vicus sceleratus genannt. In der That halte ich diese auch von Livius[2]) vollinhaltlich bestätigte Angabe, dafs der früher clivus Urbius genannte Aufgang später vicus sceleratus genannt sei, für der Wahrheit entsprechend und nehme an, dafs clivus Urbius später nur noch ein antiquarischer Name war[3]), an dessen Stelle der andere Name vicus sceleratus in allgemeinen Gebrauch gekommen war. Wir haben also die Berichte des Livius und Dionysius dahin zu verstehen, dafs der Name der Strafse, auf der Servius Tullius zum Esquilin fuhr, überhaupt nicht genannt wird; dafs dieselbe aber von S. oder SW. hergekemmen sein mufs, um auf den vicus

1) 4, 22.

2) Vgl. dessen Worte 1, 48: monumentoque locus est: sceleratum vicum vocant.

3) Der clivus Urbius wird an den angeführten Stellen bei Livius 1, 48 und Dionysius 4, 39 (gemeint ist derselbe auch 3, 22) erwähnt; ferner von Solinus 1, 25 Servius Tullius Esquilinus supra clivum Urbium. Die ersteren beiden sagen geradezu, der clivus Urbius sei später umgenannt; die Angabe bei Solin beweist keineswegs, dafs der Name später noch in wirklichem Gebrauch war. Die zerstückelte Angabe endlich bei Festus p. 182, die von Müller so ergänzt wird: (Orbius clivus videtur appella)tus esse ab orbibus. (Huius per flexuosos orbes Tulli)a filia Ser. (Tulli regis et cum ea L. Tarqui)nius Superbus ge(ner, rege in Curia interfecto propera)verat tende(ntes in regiae domus in Exquilis po)ssessionem. coe(perat autem hunc clivum rex Tulliu)s, quod pro(nus erat ascensus, per orbes in monte)m ducere, unde (Orbius ab ipsis his orbibus) appellatus est —, macht gleichfalls den Eindruck, dafs es sich hier nur um antiquarische Reminiscenzen handelt. Wollte man das aber nicht gelten lassen, sondern im Gegenteil annehmen, der vicus sceleratus sei eine von dem clivus Urbius unabhängige Bezeichnung, so müfste man annehmen, dafs diejenige Strafse, auf der Servius Tullius zu den Esquiliae eilte und die, wie wir annahmen, von S. oder W. kommend in den vicus Cyprius mündete, diese Bezeichnung — etwa nur in ihrem letzten Teile — erhalten habe.

Cyprius, und zwar an dessen End- und Höhenpunkte, wo derselbe in den clivus Urbius selbst überging, einzumünden; welcher letztere nun fortan infolge der auf ihm geschehenen Blutthat vicus sceleratus genannt wurde.[1])

Auf diese Weise scheinen sich mir die auf den ersten Blick allerdings nicht klaren Angaben über diejenigen Strafsen, die in engste Verbindung mit dem clivus Urbius gebracht werden, am einfachsten zu deuten und zu verstehen. Haben wir, wie bemerkt, an der Angabe des Macrobius über die porta Ianualis, dafs sie sub radicibus collis Viminalis lag, einen festen Halt für die Fixierung derselben, so läfst sich im allgemeinen wenigstens an der Richtung der porta selbst und der von ihr ausgehenden resp. in sie einmündenden Strafsen nicht zweifeln.

Jedenfalls, das kann als sicher betrachtet werden, lief der clivus Urbius direkt in das Thal der Subura hinab[2]) und damit wird unsere Aufmerksamkeit von selbst auf dieses letztere gelenkt. Die Subura ist die zwischen die Ausläufer des Esquilinus, Viminalis und Quirinalis eingeschobene Ebene, die aber als siebentes Mitglied des Bundes des Septimontium zugleich als Mons erscheint.[3]) Diese Bezeichnung als Mons, die auf den ersten Blick auffallen mag, findet in dem Umstande ihre Erklärung,

---

1) Zu erwähnen ist hier noch einmal die Angabe des Arvalkalenders z. 1. Okt.: tigillo sorori(o) ad compitum Acilium. Wir ersehen eben daraus, dafs am tigillum sororium ein Kreuzweg war, indem nach NW. der vicus Cyprius, nach SO. der clivus Urbius (resp. vicus sceleratus), nach SW. die ἐπὶ Καρινὰς φέρουσα ἐπίτομος ὁδός und wahrscheinlich auch nach NO. eine Strafse lief.

2) Die direkte Verbindung der Subura mit den Carinae haben die Angaben bei Festus p. 309 und Varro l. l. 5, 48 zur Voraussetzung. Dort heifst es: Suburam Verrius alio libro a pago Succusano dictam ait: hoc vero maxime probat eorum auctoritate, qui aiunt, ita appellatam et regionem urbis et tribum a stativo praesidio, quod solitum sit succurrere Exquiliis, infestantibus eam partem Gabinis. indicioque esse quod adhuc ea tribus per C literam, non B scribatur; und bei Varro a. O. Subura quod sub muro terreo Carinarum etc. Subura Iunius scribit ab eo quod fuerit sub antiqua Urbe, quoi testimonium potest esse quod subest ei loco qui Terreus murus vocatur (vgl. hierüber oben S. 170f.). Sed ego a pago potius Succusano dictam puto Succusam: nunc scribitur tertia litera C non B. Pagus Succusanus quod succurrit Carinis. Dasselbe scheint in der zerstückelten Angabe bei Festus p. 302 ausgesprochen gewesen zu sein. Über die Form des Namens Subura vgl. noch Quintil. 1, 7.

3) Vgl. die oben S. 38 angeführte Stelle des Festus pag. 348.

dafs die Bevölkerung der Ebene, die wir uns in der ältesten Zeit gleichfalls als eine Sondergemeinde, ein Einzeldorf zu denken haben, an die Vorhöhen des Viminalis und Quirinalis sich angelehnt und hier ihre eigene Schutzstätte gefunden hatte.[1]) Martialis erwähnt[2]) noch den Suburanus clivus und die Kirche S. Agata alla Suburra weist noch heute auf die Höhe, welche die Aufnahme der Subura unter die Montes veranlafst hat. Die Subura maior[3]) darf als die eigentliche Ebene gefafst werden,

1) Die Subura erscheint als Mons (Festus p. 348); als regio (was hier wohl allgemein als „Gegend" zu fassen ist) Festus p. 309; als tribus (d. i. die servianische tribus Suburana) Fest. a. O.; endlich als pagus Succusanus Fest. a. O., p. 302 und Varro a. O. Auf den pagus Succusanus sowie auf die tribus Suburana wird zurückzukommen sein.

2) 5, 22, 5 alta Suburani vincenda est semita clivi. 10, 19 altum vincere tramitem Suburae.

3) Vgl. die Inschr. Orelli n. 8 in Sebura (m)aiore und Schol. Cruq. z. Hor. Sat. 1, 6, 113 vespertinum hic forum dicitur aut Subura maior, in qua vesperi res furtivae vendebantur, aut minus frequens forum. Auf dieser Ebene der Subura befand sich auch das Velabrum, welches man später als minus von dem Hauptvelabrum im W. des Palatinus (vgl. oben S. 69 f.) unterschied. Über dieses Velabrum vgl. Varro l. l. 5, 156 Lautolae a lavando quod ibi ad Ianum Geminum aquae caldae fuerunt. Ab his palus fuit in minore Velabro a quo quod ibi vehebantur lintribus Velabrum ut illud maius de quo supra dictum est. Die aquae caldae erscheinen bei Macrobius a. O. gleichfalls in der Form der Sage: fertur ex aede Iani — magnam vim torrentium undis scatentibus erupisse. Der Ianus Geminus bei Varro a. O. kann also nur der Ianus Curiatius unter dem tigillum sororium sein, und wir ersehen aus diesen Angaben, dafs das Velabrum (minus) sich unmittelbar unter dem tigillum sororium befand und jedenfalls an dieses selbst angrenzte. Darauf beziehen sich auch die Worte bei Servius A. 8, 363 betreffs der Carinae: alii quod Romani Sabinis instantibus fugientes, eruptione aquae ferventis et ipsi liberati et hostes ab insequendo repressi. Dafs die Subura auch noch in der Kaiserzeit feucht war, wenn auch die aquae caldae wohl schon verschwunden waren, scheint auch Martialis 5, 22, 5 f. mit den Worten anzudeuten:

alta Suburani vincenda est semita clivi
et numquam sicco sordida saxa gradu.

Wenn ich übrigens oben bemerkt habe, dafs der summus Cyprius vicus gerade vor der porta Ianualis gemündet habe, so widersprieht das nicht dem eben über die Feuchtigkeit der Subura Gesagten: der vicus Cyprius durchschnitt, wie ich annehme, die Subura selbst und stieg aus der Tiefe derselben bis zum tigillum sororium hinan, wo er eben summus war. Damit ist nicht ausgeschlossen, dafs die Feuchtigkeit der Subura sich bis zu diesem relativ hohen Punkt erstreckte, wenn wir auch das eigentliche Velabrum selbst mehr in die Tiefe hinabrücken müssen.

während in der von Appian[1]) angeführten *Συβοῦρρα ὁδός* die in das Zwischenthal des Oppius und Cispius sich vorschiebende Enge wieder zu erkennen ist, die durch den Namen Suburra gleichfalls den alten Namen bis auf die Gegenwart fortgepflanzt und erhalten hat.

Darf man daher die Lage der alten Subura, wie wir sie eben fixiert haben, als durchaus sicher betrachten, wie auch ihre Bezeichnung als Mons verständlich ist: so findet auch ihre Aufnahme unter die übrigen sechs Mitglieder des Septimontiumbundes in ihrer Lage selbst ihre Erklärung. Denn auf der einen Seite an den Esquilinus, auf der andern Seite an die Velia — die Gemeinde der palatinischen Stadt — grenzend, ist die Gemeinde der Subura gleichmäfsig auf beide, die esquilinische und die palatinische Stadt, angewiesen gewesen und ihr Anschlufs an beide hat eben zur Stiftung des Bundes der sieben Montes geführt.

Wir können nicht erkennen, ob die Subura neben dem Kreise der palatinischen und demjenigen der esquilinischen Gemeinden einen Kreis für sich gebildet[2]); oder ob sie einen näheren Anschlufs an einen dieser beiden gröfseren Kreise erstrebt und gefunden hat. Mir ist das wahrscheinlichste, dafs sie, sei es freiwillig, sei es gezwungen, der palatinischen Stadt als viertes Mitglied und zugleich als vierter Kurienbezirk[3]) sich angeschlossen hatte, so dafs die vier Gemeinden des Palatinus und die drei Gemeinden des Esquilinus einen Kreis von sieben Montes und zugleich von sieben Kurien bildeten, die sich um zwei Mittelpunkte, zwei Burgen, zusammenschlossen. Ob resp. welche Kultstätte die Subura einst als Sondergemeinde und später als Kurienbezirk gehabt hat, ist gleichfalls unbestimmbar: es ist nicht unmöglich, dafs dieses ein Heiligtum der Tellus war[4]), doch kann mit Sicherheit hierüber nichts gesagt werden.

---

1) De. b. c. 1, 58 *ὁ Σύλλας — ἑτέρους κατὰ τὴν καλουμένην Συβοῦρραν ὁδὸν περιέπεμπεν.*

2) Man könnte für diese Annahme in ihrer Bezeichnung als pagus (vgl. Festus und Varro aa. OO.) einen Beweis finden wollen, da pagus — wie ich denselben auffasse — schon eine höhere Organisation ist, als das Dorf; wahrscheinlich ist aber der pagus Succusanus nur eine andere Bezeichnung der tribus Suburana und bezieht sich auf ihre Organisation innerhalb des Stadtverbandes: vgl. darüber Kap. 8.

3) Ich beziehe auf die Subura den vierten Namen der Curiae veteres Rapta: vgl. darüber später.

4) Da die Lage des Tellustempels ein bedeutendes topographisches

Wenden wir uns nnn zu dem Wechselverhältnis selbst, in dem wir die esquilinische Stadt einer-, die palatinische Stadt

---

Interesse hat, so mag dieselbe gleich hier erörtert werden. Der Tempel wird näher bestimmt als in Carinis: vgl. Suet. de ill. gr. 15 docuit in Carinis ad Telluris aedem. Serv. Aen. 8, 361 Carinae sunt aedificia — quae erant circa templum Telluris. Man ersieht daraus, dafs er im Bereiche der Carinae lag; denn dafs er nicht auf diesen selbst lag, zeigt Dion. 8, 79, wonach er κατὰ τὴν ἐπὶ Καρίνας φέρουσαν ὁδόν angegeben wird. Diese ὁδός ist sehr wahrscheinlich der vicus Cyprius, der nach Dion. 3, 22 direkt auf den clivus Urbius zulief Man darf zur Erklärung des Ausdrucks in Carinis mit voller Sicherheit annehmen, dafs derselbe im Laufe der Zeit überhaupt die Bezeichnung eines gröfseren Bezirks geworden war, der sich an die Abhänge des Esquilin anschlofs. Ich setze daher den Tellustempel am Anfange des vicus Cyprius: damit stimmt die Angabe der Regionarier, wonach er vom Kolosseum aus jenseits des tigillum sororium lag, überein (Reg. IV). Das Dianium, dessen Lage Livius 1, 48 durch den summus Cyprius vicus genauer kennzeichnet, gehört meiner Ansicht nach erst einer spätern Periode an (vgl. Kap. 6) und hat mit der ältesten Gemeinde der Subura nichts zu thun. Dagegen darf man daran denken, aus dem Namen des vicus Cyprius selbst, der, wie wir angenommen haben, die Subura selbst durchschnitt, auf einen Kult zurückzuschliefsen. Der vicus Cyprius ist, wie Varro l. l. 5, 159 sagt, benannt a cypro, quod ibi Sabini cives additi consederunt, qui a bono omine id appellarunt: nam cyprum Sabini bonum. Dafs das Wort cuprus sabinisch, ist ein Schlufs des Sabiners Varro: die Cubra mater der umbrischen Inschrift bei Fabretti Supplem. I pag. 14 zeigt, dafs das Wort keineswegs spezifisch sabinisch, sondern allgemein italisch war: und nichts hindert uns deshalb, die Bezeichnung Cyprius vicus schon auf die ältesten Bewohner der Subura selbst zurückzuführen. Varro schlofs daraus, dafs der Cyprius vicus auf den Quirinalis — die Wohnsitze der sabinischen Gemeinde — zulief, dafs auch der Name sabinisch sei. Dafs die Erklärung des cuprus = bonus, wie wir sie bei Varro finden, im wesentlichen richtig, ist nicht zu bezweifeln: denn wir kennen auch einen Mars Cyprius (Henzen 5669); und dem steht nicht die ganz wie ein Name erscheinende umbrische Göttin Cupra entgegen (Strabo 5, p. 241), aus der man nur eben ersieht, dafs dieselbe ebenso wie die Bona dea des Aventin aus einer appellativischen Bezeichnung zum Nomen proprium geworden war. Ich halte es für nicht unwahrscheinlich, dafs die später als Tellus hier verehrte Göttin selbst als Cupra den Bewohnern der Subura galt und dass nach ihrem sollennen Kultnamen die Hauptstrafse der Subura, der vicus Cyprius, benannt worden ist, an dem das Heiligtum der Tellus lag. Im Laufe der Zeit scheint der Tellustempel zur Bezeichnung eines ganzen Bezirks geworden zu sein: denn nur so erklärt es sich, dafs mittelalterlich sowohl die Kirche von S. Francesco di Paola und von S. Maria de' Monti, wie die von S. Salvatore und S. Pantaleone den Beinamen in tellure führen. Vgl. Becker S. 525. Zu bemerken ist übrigens noch, dafs der Tempel der Tellus, um den es sich hier handelt, erst im J. 270 v. Chr. erbaut worden

anderseits glauben erkennen zu können. Haben wir die letztere früher von der Kurienverfassung bestimmt und beherrscht kennen gelernt, und haben wir nicht minder in dem Beinamen des Ianus Curiatius eine Andeutung dafür gefunden, dafs auch die esquilinische Stadt in gleicher Weise organisiert war, indem die früher als selbständige Gemeinden lebenden Montes später als Kurien zu der gemeinsamen Stadt oder Burg hinzugehörten: so scheint für die, beide Städte gleichermafsen beherrschende Kurienverfassung vor allem auch das Lokal der Veteres Curiae zu sprechen, welches ich nicht anstehe, als das Bundeslokal der beiden Stadtkreise aufzufassen.

Diese alte Kultstätte haben wir schon oben[1]) an der Sacra Via, an der Nordostecke des palatinischen Berges kennen gelernt. Wir müssen es als einen der schwersten Verluste, den unsere Kenntnis von der ältesten Stadtgeschichte Roms erfahren hat, betrachten, dafs uns die Stelle des Festus, welche von den Veteres curiae berichtet, nicht vollständig oder nicht genau überliefert ist.[2]) Denn da von sieben Kurien die Rede ist, die sich weigerten, das Lokal der Veteres curiae zu verlassen, während nur vier mit Namen genannt werden, so ist klar, dafs hier eine unausgleichliche Differenz obwaltet. Man kann durchaus nicht mit Sicherheit sagen, wie wir uns diese Differenz erklären wollen.[3])

---

ist und zwar, wie es heifst, an Stelle eines länger als 200 Jahre vorher niedergerissenen Hauses: aber, wie durchgehend diese Bauten der republikanischen Zeit, wird der mit dem neuerbauten Tempel eingeführte Kult der Tellus sich an einen älteren eben derselben Gegend angeschlossen haben. Vgl. über den Bau des Tellustempels selbst Kap. 9.

1) S. 126. Es lag da, wo die aus dem Thale zwischen Palatin und Caelius kommende Prozession der Luperci die Sacra Via erreichte: also etwa genau an der heute noch vorhandenen Meta sudans.

2) Ich habe die Stelle selbst S. 102 ihrem Wortlaut nach angeführt, worauf ich verweise.

3) Man denkt zunächst daran, dafs statt septem ursprünglich geschrieben sei quattuor, so dafs die Stelle — abgesehen von der Fassung des Excerpts selbst — vollständig erhalten wäre. Sodann bietet sich die Annahme dar, es seien drei Namen ausgefallen. Endlich aber ist auch nicht ausgeschlossen, dafs Verrius in längerer Darlegung berichtet hatte, es hätten sich ursprünglich sieben Kurien geweigert, in das neue Lokal überzusiedeln, nur bei vieren aber sei dieser Weigerung Folge gegeben, während die übrigen drei schliefslich doch ihren Protest aufgebend mit übersiedelten. Für welche dieser Annahmen die gröfsere Wahrscheinlichkeit spricht, wird sich im Verlaufe unserer Untersuchung herausstellen.

Nur das darf mit voller Bestimmtheit ausgesprochen werden, dafs das Lokal selbst, um welches es sich hier handelt, eine nähere Beziehung zu den Montes der ältesten Stadtphase gehabt haben mufs. Denn da wir von den vier Namen, die hier genannt werden, drei als identisch mit drei Einzelmontes kennen gelernt haben, so läfst sich nicht leugnen, dafs zwischen den Veteres curiae und den Montes — sei es allen, sei es einem Teile derselben — eine Wechselbeziehung obgewaltet haben mufs.

Diesem Schlusse scheint nun aber der Wortlaut des Artikels bei Festus selbst bestimmt zu widersprechen. Denn nach der Darstellung des Festus waren schon nach der ursprünglichen Anlage und Bestimmung des Lokals sämtliche dreifsig Curiae, in die später das Stadtgebiet Roms zerfiel, in demselben vereinigt; da sich dasselbe aber im Laufe der Zeit als zu klein erwies, so baute man an seiner statt die Novae Curiae genannte Kultstätte, in welche nun aber nicht alle dreifsig Curiae aus dem alten Lokale übersiedelten, sondern vier oder sieben in diesem zurückliefsen. Diese Angabe des Festusartikels wird jetzt durchgehend auf guten Glauben hingenommen[1]) und demnach das Verhältnis der Kurien so verstanden, dafs jedes der beiden Lokale — der Veteres wie der Novae Curiae — in dreifsig Säle zerfiel, in deren jedem einzelnen je eine Kurie ihren Kult ausübte.[2])

---

1) So z. B. von Mommsen R. G. 1, 50: „hier lag ferner das Gebäude, in welchem die sämtlichen Kurien jede an ihrem eigenen Herd zu gottesdienstlichen und andern Zwecken sich versammelten". Ebenso wohl auch von Marquardt 3, 189; denn wenn derselbe sagt: „für die letzteren (die Geschäfte) hat jede Kurie ihr Versammlungslokal, ebenfalls curia genannt, mit einem Herde und Speisesaal", und hierfür sich auf Festus p. 174 s. v. Novae curiae beruft, so denkt auch er sich wohl sämtliche Curiae in einem resp. später zwei Lokalen vereinigt. Endlich auch von Jordan 1, 1. 191, der sehr bestimmt sich dahin ausdrückt: „das also steht fest, dafs die Grammatiker der Zeit Ciceros und Varros keine andern über die Stadt verteilten Kurien als Kultusstätten der so benannten Glieder der Geschlechtstribus kannten, und es sind daher einzelne curiae (Versammlungshäuser), die uns an verschiedenen Stellen der Stadt genannt werden, mit jenen nicht zu verwechseln."

2) Es ist klar, dafs diese beiden Lokale dann Riesengebäude waren, in deren jedem dreifsig gröfsere oder kleinere Säle sich befanden. Man dürfte in diesem Falle sowohl Reste, als eine wiederholte Erwähnung derselben erwarten. Die einzige Notiz aber, die wir über die Veteres curiae haben — über die Novae fehlt uns auch diese — dient nicht dazu, die landläufige Ansicht zu bestätigen. Ovid sagt Fast. 3, 139f.:

Diese Auffassung halte ich für nicht richtig: und da ich der richtigen Auffassung des Lokals der Veteres curiae eine geradezu fundamentale Wichtigkeit für das Verständnis der ganzen Kurien- und damit der Stadtorganisation überhaupt beilege: so können wir einer Untersuchung über Zweck und Bedeutung der Kurien selbst hier nicht aus dem Wege gehen.[1])

Ich setze dabei als bekannt voraus, dafs das Wort Curia[2]) in zwei Bedeutungen gebraucht wird, indem es einmal ein Gebäude bezeichnet, welches sakralen und kultlichen Zwecken dient;

---

ianua tunc regis posita viret arbore Phoebi,
ante tuas fit idem curia prisca fores.

Es stand also sowohl vor der Thür der Regia, wie vor derjenigen der prisca curia ein Lorbeerbaum: das von Ovid hier als prisca curia bezeichnete Lokal ist zweifellos identisch mit dem von Festus als Veteres curiae gekennzeichneten; die Notit. (Reg. X) nennt es curiam veterem. Wir ersehen aber aus den Worten des Ovid, dafs dieses Lokal nur einen Eingang hatte, vor welchem eben der Lorbeerbaum stand. Hätte das Lokal aber wirklich ursprünglich als Versammlungshaus für die dreifsig Volksabteilungen gedient, so dürfte man annehmen, dafs es auch seine gesonderten Eingänge für die verschiedenen Teile der Bürgerschaft gehabt hätte. Über die Zeit, wann der Neubau der Novae curiae erfolgt sein soll, spricht sich keiner der Forscher, die den angeführten Standpunkt vertreten, aus: es ist bei dem raschen Sinken der Bedeutung der Kurien und ihrer Verfassung schwer glaublich, dafs später noch so bedeutende Neubauten zu Kurienzwecken erfolgt sein sollten. Mit welcher Periode der Stadtentwicklung die Erbauung des Lokals der Novae Curiae zusammenhängt und welchem Zwecke dasselbe gedient hat, werden wir Kap. 6 sehen.

1) Diese Untersuchung bezweckt aber keineswegs, eine erschöpfende Behandlung aller an die Kurien sich knüpfenden Fragen zu geben, sondern begnügt sich damit, die, wie mir scheint, für das Verständnis der Kurien grundlegende Frage nach der ursprünglichen Bedeutung derselben und dem Wechselverhältnis zwischen Kurienkultlokal und Kuriendistrikt klarzustellen. Auf die abschliefsende Organisation der Kurienverfassung — nach der Dreifsigzahl —, sowie auf die Kurienfeste komme ich Kap. 6 zurück.

2) Über die Etymologie des Wortes vgl. Corssen Ausspr. 1^2, 354: danach bedeutet es „Versammlungshaus", womit Jordan Hermes 8, 217 ff. und 1, 1. 192 übereinstimmt. Das Wort wird aber keineswegs für jedes beliebige „Versammlungshaus" gebraucht, sondern bedeutet stets den centralen Vereinigungspunkt für die sakrale und politische Organisation eines als innerlich zusammengehörig sich fühlenden Bevölkerungselements. So ist curia zunächst das Kult-, in ältester Zeit zugleich auch das Gemeindehaus eines Dorfes, später eines Stadtbezirks; und eine entsprechende Bedeutung — nur für einen gröfseren politischen Kreis — hat auch die curia Hostilia (Kap. 6), die curia Calabra (Kap. 8), sogar die Curia Iulia etc. Über die sonst bekannten Kuriennamen vgl. noch Kap. 6.

sodann aber auch einen Distrikt bedeutet, der zu jenem Gebäude wie zu seinem kirchlichen Mittelpunkte, seinem sakralen Centrum hinzugehört, indem die Bürger eines solchen einzelnen Kuriendistrikts — die Curiales — in eben diesem letzteren zu gemeinsamen Feiern und Festlichkeiten sich vereinigen.[1]) Die gewöhn-

1) Ich mufs gleich hier hervorheben, dafs für das Wechselverhältnis von Curia als Distrikt und Curia als Gotteshaus allein das Verhältnis von „Kirche" und „Kirchspiel" ein schlagendes Analogon bietet. Jede Kirchengemeinde bedarf auch heute noch eines kultlichen Mittelpunkts: und wie dieser in der „Kirche" das sakrale Centrum eines bestimmten lokal umgrenzten Bezirks, sowie der auf diesem sefshaften Bewohner ist, so dient dieselbe zugleich als Ausdruck dieses doppelten Verhältnisses, indem sie einmal als das mit besonderm Namen zum Unterschiede von andern bezeichnete Kultlokal — z. B. Elisabethkirche — die Vereinigungsstätte für den Kult der ihr Zugehörigen, anderseits aber zugleich auch eben diese ihr zugewiesene Gemeinde bezeichnet. Denn auch heute noch kann z. B. „Elisabethkirche" nicht nur das Gotteshaus selbst, sondern auch die demselben eingepfarrte Gemeinde — sei es als Bezirk, sei es als Einwohnerschaft — bezeichnen. In gleicher Weise hat sich die Entwicklung der „Curia" vollzogen. Denn wie jede Familie in dem Kult des Lar und der Penates, und jede Gens in den dieselbe verbindenden Sacra gentilicia einen sakral und kultlich geschlossenen Kreis in Rom bildet, so ist auch die aus beiden allmählich herausgewachsene Dorfgemeinde, welche eben aus mehreren Geschlechtern, wie sie sich aneinander geschlossen haben, besteht, gleichfalls ein solcher Kreis, der als Einheit eines gemeinsamen Kults bedarf. Diese gemeinsamen Sacra, die nicht willkürlich gemacht, sondern mit der Gemeinde selbst historisch erwachsen sind, befinden sich naturgemäfs — wie wir hernach sehen werden — an einer im Mittelpunkt der Ansiedlung liegenden Kultstätte, welche eben Curia = Kirche hiefs. Denn der Name Curia ist offenbar zunächst der Ausdruck für dieses die Gemeinde vereinigende Kultlokal gewesen (vgl. S. 197. Anm. 2): er ist sodann übertragen auf die Gemeinde selbst, die um jenen Mittelpunkt sich lokal und sakral vereinigt. Und wie diese Gemeinde einmal als räumlicher Bezirk erscheint, auf dem die Dorfangehörigen ihre Wohnstätte haben, anderseits als die Summe der Einzelangehörigen dieses Distrikts, so ergiebt sich daraus die dreifache Bedeutung, in die das Wort Curia allmählich hineingewachsen ist: als Kultlokal, als lokaler Distrikt und endlich als Inbegriff der Bewohner des letzteren. Auf jenen bezieht es sich, wenn z. B. Dionysius 2, 7 *τὴν πληθὺν ἅπασαν* — d. h. die ganze Einwohner- oder Bürgerschaft — in 30 Teile d. h. Curiae zerlegt werden läfst (denn die römischen Schriftsteller stellen bekanntlich die Sache so dar, dafs die Dreifsigteilung von Stadt und Bürgerschaft die erste grundlegende Organisation des Romulus war); auf die letztere Einteilung der Bürgerschaft selbst bezieht sich Dionys 2, 23, indem hier den Kurien besondere Götter und Sacra zum speziellen Dienste angewiesen werden. Für diese Anwendung des Wortes curia ist dann freilich

liche Ansicht geht, wie schon bemerkt, dahin, die centralen Kultstätten der Einzelkuriendistrikte nicht auf dem Bezirke, in dem Umkreise dieser selbst sein zu lassen; sondern sie sich sämtlich in den schon genannten Lokalen der Veteres Curiae und der Novae Curiae vereinigt zu denken, die demnach jedes in dreifsig Einzelsäle mit dreifsig Einzelherden geteilt gewesen sein müfste.

Diese Ansicht, dafs es überhaupt nur zwei Kultlokale der Curiae gegeben, von denen das eine 4 oder 7, das andere 26 oder 23 Kurien in sich vereinigte[1]), stützt sich allein auf die angeführte Stelle des Festus, während die Definitionen der Antiquare sowohl, wie die unschätzbaren, dem Varro entlehnten, Berichte des Dionysius das gerade Gegenteil davon besagen.

Gehen wir daher zunächst auf die Definitionen der Antiquare etwas genauer sein, so ist es allein schon sehr bezeichnend, dafs dieselben nur die Kultstätten selbst, nicht aber die zu ihnen gehörigen Stadtdistrikte oder Volksabteilungen berücksichtigen und besprechen. In der Hauptdefinition, die wir bei Festus über die Curiae haben[2]), hebt Verrius selbst unter Voraufstellung der

---

diejenige von curiales = οἱ φρατρίεις die gewöhnliche, so dafs die beiden Hauptbedeutungen von curia zunächst Kultlokal, sodann Distrikt bleiben.

1) Je nachdem man an dem septem, oder an den vier überlieferten Namen festhält.

2) Der grundlegende Artikel bei Paulus lautet pag. 49: Curia locus est ubi publicas curas gerebant. Calabra curia dicebatur ubi tantum ratio sacrorum gerebatur. Curiae etiam nominantur in quibus uniuscuiusque partis populi Romani quid geritur, quales sunt hae in quas Romulus populum distribuit, numero triginta quibus postea additae sunt quinque ita ut in sua quisque curia sacra publica faceret feriasque observaret, iisque curiis singulis nomina Curiarum virginum imposita esse dicuntur quas virgines quondam Romani de Sabinis rapuerunt. Es wird jetzt einstimmig — und mit Recht — angenommen, dafs der Artikel des Verrius, wie er in vorstehender Fassung und Verkürzung des Paulus wiedergegeben wird, von diesem selbst durch einen Zusatz willkürlich erweitert und gefälscht ist: die Worte quibus postea additae sunt quinque können nicht von Verrius herrühren. Allerdings wurde diese Angabe des Paulus verteidigt von Ambrosch de locis nonnullis qui ad curias Romanas pertinent Breslau 1846 und noch Marquardt in der ersten Ausgabe des Handbuchs 4, 398 schlofs sich ihm an. Sie ist aber widerlegt von Mommsen Röm. Forsch. 1, 141, der nachweist, dafs jener Artikel des Paulus von diesem selbst aus einer Stelle des Augustinus ad psalm. 121, 7 erweitert ist, welcher letztere an die curiae der afrikanischen Städte denkt, welche der Organisation nach völlig gleich den römischen Tribus waren, weshalb Augustinus, beide Ausdrücke verwechselnd, sagt: sicut Roma triginta quinque curias habet populi; hae di-

Worte Curia locus est hervor, daſs er allein die Aufmerksamkeit auf die Curiae als Kultstätten zu lenken beabsichtigt. Damit ist nicht gesagt, daſs er nicht die Curiae als Volks- resp. Stadteinteilung später und vielleicht sogar im Anschluſs an diesen Artikel selbst besprochen und definiert hat: aber — und das ist festzuhalten — der Artikel, wie er uns hier vorliegt, beschäftigt sich ausschlieſslich mit den Kurien als Kultstätten. Verrius stellte seiner Ausführung offenbar zunächst eine ganz allgemeine Definition vorauf: Curia locus est ubi publicas curas gerebant, um daran anknüpfend die Einzelanwendungen des Wortes mitzuteilen. Jene allgemeine Definition ist auch bei Verrius selbst ohne Zweifel nicht ausführlicher gewesen: denn sie enthält alles Wesentliche. Durch curas soll die Etymologie des Wortes curiae, durch publicas das inhaltlich Wesentliche derselben, nämlich der Umstand, daſs die in ihnen vorgenommenen Handlungen öffentliche, den gesamten populus Romanus betreffende waren, angegeben werden.[1])

---

cuntur tribus. Aus dieser Stelle scheint Paulus den Auszug des Festus durch den Zusatz quibus postea additae sunt quinque erweitert zu haben. Heute wird wohl niemand mehr die Richtigkeit dieser Angabe vertreten wollen. Was übrigens die Stelle des Paulus selbst betrifft, so scheidet man am richtigsten auch die Worte quales sunt hae in quas Romulus populum distribuit numero triginta aus und faſst als den eigentlichen Kern der ganzen Angabe die innerlich zusammenhängenden Worte: curiae etiam nominantur in quibus uniuscuiusque partis populi Romani quid geritur, ita ut in sua quisque curia sacra publica faceret feriasque observaret. Paulus wollte sich resp. seinen Lesern offenbar klar machen, was unter den Worten uniuscuiusque partis populi R. zu verstehen sei und fügte deshalb zur Erklärung derselben — vielleicht zunächst am Rande — die Worte hinzu: quales sunt hae in quas Romulus populum distribuit numero triginta quibus postea additae sunt quinque; indem er diese seine Kenntnis ihrem ersten Teile nach aus andern antiquarischen Angaben, z. B. Festus p. 174 is (Romulus) populum et sacra in partis triginta distribuerat, dem zweiten Teile nach aber aus Augustinus a. O. entnahm. Aber auch nach Ausscheidung dieser Interpolation ist das übrigbleibende wichtig genug, um dasselbe als die Grundlage für unser Verständnis der Kurienorganisation zu betrachten.

1) Denn die sacra curiarum bildeten bekanntlich einen Teil der publica sacra, wie Festus p. 245 sagt: publica sacra quae publico sumptu pro populo fiunt quaeque pro montibus, pagis, curiis, sacellis. at privata quae pro singulis hominibus, familiis, gentibus fiunt. Über die Bedeutung dieser Stelle, sowie die weitere Angabe des Festus p. 253 popularia sacra sunt ut ait Labeo quae omnes cives faciunt, welche beide die Grundlage für unsere Kenntnis des gesamten römischen Sakralrechts bilden und auch für die historische Betrachtung von aufserordentlicher Bedeutung sind, ist Kap. 8 zu handeln.

Dieser allgemeinen Definition hat Verrius sodann die Einzelanwendungen des Wortes folgen lassen. Es ist mir wahrscheinlich, dafs derselbe wirklich alle curiae aufgezählt und erklärt hatte, die mit diesem Namen auf dem Gebiete der Stadt Rom bezeichnet wurden: woraus Paulus freilich nichts weiter, als die Curia Calabra und die speziell s. g. dreifsig Curiae übernommen und uns überliefert hat, von denen uns vorläufig besonders die letzteren interessieren.

Die einzig mögliche Interpretation der Worte des Paulus ist nun die, die Curiae als eine Mehrheit, eine Vielheit von Kultstätten d. h. von Einzellokalen zu fassen. Geradezu geflissentlich hebt Verrius die Verschiedenheit und Getrenntheit der Kurienlokale hervor. Denn die Worte uniuscuiusque partis populi Romani quid — in sua quisque curia — iisque curiis singulis — betonen doch wieder und wieder das Eine, dafs die Teile des römischen Volkes, wie sie auf den Kult in den Kurienlokalen angewiesen waren, verschiedene, mehrere sind; dafs jeder einzelne sein ganz bestimmtes Einzellokal hat, in welchem er seinen Kult ausübt; dafs demnach diese Curiae eine Reihe von Einzelkultstätten sind, in denen — jeder in seinem Lokal — die Teile des populus Romanus ihre Festfeiern und Opferhandlungen vornehmen. Namentlich der letzte Zusatz der Stelle iisque curiis singulis nomina Curiarum virginum imposita esse dicuntur weist mit absoluter Sicherheit auf Einzellokale hin, die nicht nur überhaupt räumlich getrennt waren, sondern deren jedes auch einen eigenen besonderen Namen hatte.[1])

---

1) Diese Namen haften also an den Kultstätten selbst: damit ist aber nicht ausgeschlossen, dafs die Bezirke — zu denen jene Kultstätten als die sakralen Mittelpunkte gehörten — wieder andere Namen führten, obgleich sie gleichfalls die Bezeichnung Curiae trugen. Es ist auch hier genau dasselbe Verhältnis wie bei unsern Kirchen oder Kirchengemeinden. Als Bezirk kann eine Kirchengemeinde einen andern Namen führen als die Kirche selbst, zu der sie gehört, obgleich sie anderseits auch wieder nach dieser selbst benannnt werden kann: die „Altstadt", die „Neustadt", die „Masch" — welche Namen oft als Namen von Stadtbezirken erscheinen — können ebensowohl nach dieser ihrer Eigenschaft als Bezirke, als politische oder administrative Verbände, wie nach den Kirchen, in die sie eingepfarrt sind — z. B. „Marienkirche" = „Marienkirchengemeinde" — bezeichnet werden. Die „Neustadt" und die „Marienkirche" können so wesentlich identische Begriffe werden. In gleicher Weise können die Kurien, die auch hierin durchaus unsern Kirchen entsprechen, als Kuriengemeinden eine

Mit dieser grundlegenden Definition des Verrius stimmt sodann diejenige des Varro[1]) durchaus überein. Seine Worte: Curiae duorum generum, nam et ubi curarent sacerdotes res divinas ut Curiae veteres, et ubi senatus humanas ut Curia Hostilia quod primum aedificavit Hostilius rex, zeigen, dafs auch er die Curiae hier nur als Lokale, als Gebäude faſst: das doppelte ubi beweist dieses. Varro scheidet zwischen denjenigen Kurien, in denen der Senat seine Amtshandlungen vornimmt, die also einen weltlichen Charakter tragen, und denjenigen, in welchen Kulthandlungen durch die Sacerdotes vorgenommen werden: aber beide Klassen fallen eben unter den einen Begriff des Lokals. Wenn Varro aber aus der zweiten Klasse ausschliefslich die Curiae veteres anführt, so steht das der Annahme nicht entgegen, dafs Varro die dreifsig Kurienlokale eben als einzelne, gesonderte Kultstätten aufgefafst habe, eben weil er das Lokal der Curiae veteres ausdrücklich nur als Beispiel für seine zweite Klasse anführt.[2]) Die Angaben des Varro bestätigen also diejenigen des Verrius und lassen nur den Schlufs zu, dafs die römischen Antiquare die Kurien als lokal von einander getrennte Einzelkultstätten fassen, die demnach zerstreut, jede in ihrem Kurienbezirke, lagen.

---

andere Bezeichnung haben, wie als Kurienkultlokale: die curia Acculeia z. B. heifst meiner Ansicht nach so von dem Kult der Acca in ihr, die curia Saliorum von dem Kult des Mars, obgleich sie als Kultmittelpunkte zu den Kurienbezirken Velitia und Foriensis gehören, die ihrerseits nach den Stadtteilen genannt werden, durch die sie gebildet werden. Denn so, ist mir das wahrscheinlichste, haben wir das Verhältnis der Curia Acculeia und Curia Velitia, sowie der Curia Saliorum und Curia Foriensis zu fassen: obgleich auch nicht die Annahme ausgeschlossen ist, dafs der Curia Saliorum eine erhöhte Bedeutung als sakraler Mittelpunkt der palatinischen Stadt zukommt, sowie ferner, dafs die curia Acculeia in Beziehung zum Tuscus vicus steht: vgl. Kap. 6. Es ist ein eigentümlicher Widerspruch mit sich selbst, wenn Lange Röm. Altert. 1, 275 f. der curia Acculeia — deren Lage als Gebäude unter der porta Romana doch zweifellos feststeht (vgl. oben S. 56 f.) — zugleich in dem Gebäude der Novae Curiae ihren Platz anweist. Auf diese Verschiedenheit der Benennung der Kurien beziehen sich vielleicht die Worte Varros bei Dion. 2, 47 *ἐπὶ ταῖς κουρίαις τεθῆναι τὰ ὀνόματα ὑπὸ τοῦ Ῥωμύλου κατὰ τὴν πρώτην τοῦ πλήθους διαίρεσιν τὰ μὲν ἀπ' ἀνδρῶν ληφθέντα ἡγεμόνων, τὰ δ' ἀπὸ τόπων.* Wahrscheinlicher ist es freilich, dafs die Bemerkung sich auf die Verschiedenheit der Bezirksnamen bezieht, die teils gentilicisch (z. B. Titia), teils lokal klingen.

1) De l. l. 5, 155.

2) Die übrigen Erwähnungen der Kurien von Seiten Varros halten gleichfalls konsequent die Mehrheit der Kultstätten fest. So heifst

Hätten wir allein die Definitionen der Curiae, wie wir sie eben betrachtet haben, so würde Niemand jemals auf den Gedanken gekommen sein, die dreifsig Kurienkultlokale als an einem oder zwei Punkten der Stadt in der Weise vereinigt sich zu denken, dafs sie in Wirklichkeit nur ein resp. zwei Gebäude ausmachten.[1]) Aber ausgehend von der scheinbar unzweideutigen Angabe des Festus über das Lokal der Veteres und das der Novae Curiae hat man jene wiederholten Anführungen der beiden Antiquare von der Vielheit, der Geschiedenheit der Kurienlokale eben so verstehen zu müssen geglaubt, dafs sie sich auf die Getrenntheit der Kuriensäle in jenen beiden Lokalen der Novae und Veteres Curiae bezogen. Gegen eine solche Deutung der übereinstimmenden Angaben der Antiquare mufs sich aber jede nüchterne Interpretation aufs allerbestimmteste aussprechen. Weder bei Verrius, noch bei Varro findet sich auch nur die leiseste Andeutung eines solchen gemeinsamen Kurienlokals.[2]) Und doch, denke ich, dürfte man billigerweise erwarten, dafs diese grundlegende

---

es l. l. 6, 15: Fordicidia — eo die immolabantur boves in curiis; 5, 83 curiones dicti a curiis qui fiunt ut in his sacra faciant; 6, 46 curiae ubi senatus rempublicam curat et illa ubi cura sacrorum publica, ab his curiones; endlich Nonius pag. 57, 1: curiam a cura dictam Varro designat de vita pop. R. l. III: itaque propter curam quoque quo suam quisque domo senator confert curiam appellant. Während Varro also 5, 155 die curiae allgemeiner fafst und demnach auch die Curia Calabra etc. mit einschliefst, ist 6, 15. 5, 83. 6, 46 ausschliefslich an die dreifsig Kurienkultlokale zu denken und hier nirgends auch nur mit einem Worte angedeutet, dafs die Mehrzahl resp. Vielzahl in Wirklichkeit nur eine Ein- oder Zweizahl sind. Zu bemerken ist nur noch, dafs 6, 46 statt illa zu lesen ist illae; denn wenn es heifst: ab his curiones, so leuchtet ein, dafs dabei nicht an den ersten Teil (ubi senatus rempublicam curat) zu denken ist, sondern ausschliefslich an den zweiten, weil die curiones mit der curia Hostilia nichts zu thun haben; sie gehören den dreifsig Curiae (ubi cura sacrorum publica) und der Plural ab his zwingt schon anzunehmen, dafs ein Plural (illae) voraufging.

1) Soweit ich sehe, hat sich keiner der zahlreichen Forscher, die sich mit den Curiae beschäftigt haben, und welche die Ansicht verfechten, es habe überhaupt nur ein resp. zwei Kurienkultlokale gegeben, darüber ausgesprochen, wie diese grundlegenden Definitionen des Verrius und Varro mit jener Ansicht zu vereinigen seien.

2) Denn die Veteres curiae bei Varro a. O. werden ausdrücklich nur als ein Beispiel (ut) hervorgehoben, wie die curia Hostilia gleichfalls für die andere Klasse; und der Artikel des Verrius über die Veteres Curiae ist ganz unabhängig von seiner Definition der Curiae.

Bestimmung der Curiae mitgegeben, ja dafs sie voraufgestellt wäre. Wer die Erklärung curia locus est gewichtig voransetzt, um dann in verschiedenen Wendungen die Mehrzahl und das Gesondertsein der curiae hervorzuheben — während er in Wirklichkeit nur an ein resp. zwei Lokale denkt — kann nicht erwarten, dafs auch nur ein Leser den Sinn seiner Worte verstehen wird. Die Definitionen der Antiquare stehen in unauflöslichem Widerspruche mit jener vereinzelten Angabe, wie sie sich gleichfalls bei Festus angeblich finden soll, dafs alle Kurienstätten in einem resp. in zwei Lokalen vereinigt gewesen seien.

Behalten wir uns vor, auf eine Erklärung, einen Ausgleich dieser Differenz hernach zurückzukommen, so müssen wir hier zunächst noch einen Blick auf die Berichte des Dionysius[1]) werfen, der uns ganz unschätzbare, der Hauptsache nach dem Varro[2]) selbst entlehnte Nachrichten über die Kurienorganisation hinterlassen hat, deren hauptsächlichste Punkte wir hier gebührend hervorzuheben und zu kennzeichnen haben.

In einem Punkte tritt uns nun sofort eine sehr wesentliche Differenz zwischen den Angaben des Festus und Varro, sowie denjenigen des Dionysius hervor. Wenn für die Antiquare das

---

1) Dafs die Nachrichten, welche uns Dionysius aus den Schriften der römischen Antiquare und Historiker überliefert, sei es durch die Mifsverständnisse, sei es durch die schematisch konstruierende Willkür desselben vielfach entstellt und getrübt sind, mufs zugegeben werden. Namentlich ist es seine Nachricht über die Dekaden, der oft besprochene und behandelte Satz 2, 7 *διῄρηντο δὲ καὶ εἰς δεκάδας αἱ φράτραι πρὸς αὐτοῦ* (scl. *τοῦ Ρωμύλου*) *καὶ ἡγεμὼν ἑκάστην ἑκόσμει δεκάδαρχος κατὰ τὴν ἐπιχώριον γλῶττην προσαγορευόμενος*, der seit Niebuhr immer und immer wieder der Ausgangspunkt von Untersuchungen und Kombinationen geworden ist und der sicher nicht in der von Dionysius überlieferten Fassung richtig ist. Vgl. Lange Röm. Altert. 1, 223. J. J. Müller Philolog. 34, 96 ff. Seine Nachrichten aber über die noch zu seiner Zeit herrschende Organisation der Kurien machen in keinem Punkte den Eindruck der Entstellung oder des Mifsverständnisses und sind das Beste, was uns über die Kurien selbst geboten wird.

2) Die Berufung des Dionysius auf Varro 2, 21 (vgl. auch 2, 47) in den Worten: *λέγω δὲ ἃ Τερέντιος Οὐάρρων ἐν ἀρχαιολογίαις γέγραφεν, ἀνὴρ τῶν κατὰ τὴν αὐτὴν ἡλικίαν ἀκμασάντων πολυπειρότατος* — bezieht sich ja zunächst allerdings nur auf die unmittelbar vorhergehende Erörterung über die Einsetzung der Curiones und Flamines: es darf aber als sicher gelten, dafs Varros Antiquitates überhaupt die erste Quelle des Dionysius für seine Angaben über die Kurien gebildet haben.

Kultlokal den Ausgangspunkt der Benennung sowohl, wie der weiteren daran angeknüpften Angaben bildet, so ist für Dionysius umgekehrt der dem einzelnen Kultlokale zugewiesene und gleichfalls Kuria benannte Stadtdistrikt das ursprüngliche und hauptsächliche. Nur nebenher erwähnt er einmal[1]), dafs auch das gemeinsame Kultlokal der Curiales je eines Kurienbezirks ebenso genannt werde, wie dieser selbst; wo er sonst den Ausdruck Curia resp. φράτρα gebraucht, ist dieses eben der Distrikt, der zusammenhängende Wohnraum derjenigen Bürger, welche sakral jenem Einzelkultlokal zugewiesen sind.

Abgesehen von dieser, aus dem verschiedenen, hier antiquarischen, dort politischen[2]) Standpunkte des Schriftstellers sich erklärenden Differenz, stimmt Dionysius durchaus mit den Angaben der Antiquare überein. Nach seiner Darstellung teilt Romulus freilich von Haus aus das Stadtgebiet in dreifsig Bezirke oder Distrikte, sodafs Kurien und Stadtdistrikte identische Begriffe sind: aber diese falsche Auffassung der geschichtlichen Entwicklung der Stadt, die Dionysius, resp. seine Quelle Varro, mit den römischen Autoren, wie schon oben bemerkt, überhaupt teilt, thut dem, was er über die noch zu seiner Zeit fortbestehende Organisation der Kurien selbst berichtet, keinen Abbruch. Nach dieser seiner Darstellung hatte jeder einzelne Kuriendistrikt, wie er lokal von den übrigen geschieden war[3]), auch seinen Einzel-

1) 2, 33.

2) Für Dionysius hat naturgemäfs die politische Seite der Kurienorganisation das meiste Interesse, die für uns hier aufser Betrachtung bleiben mufs. Denn wie die um den Mittelpunkt einer gemeinsamen Kultstätte geeinten Kirchen- und Stadtdistrikte zugleich im alten Verfassungsorganismus eine politische Bedeutung erhalten haben, die im Laufe der Zeit immer wichtiger geworden ist, so hat sich der Name Curia mehr und mehr nach dieser abgeleiteten Bedeutung hin entwickelt und fixiert. Ein solcher Entwicklungsgang ist der normale: überall sind die Institutionen in ältester Zeit überwiegend kirchliche, sakrale, religiöse: erst allmählich tritt die politische Seite derselben hervor, die dann aber Schritt für Schritt sich entwickelt, um schliefslich jene ursprüngliche zur blofsen Form und Formel herabzudrücken. In der Darstellung des Dionysius sehen wir deshalb denn auch fast ausschliefslich die Kurien als lokale Distrikte resp. Volksabteilungen uns entgegentreten, die, obgleich kultlich geeint und geweiht, doch vor allem politische sind. Die Kurien in dieser Bedeutung als Distrikte sind Kirchspiele und in der Kuriatverfassung, wie wir den ältesten Verfassungsorganismus Roms zu bezeichnen haben, haben wir eine „Kirchspielverfassung" zu erkennen.

3) Vgl. 2, 7 τριχῇ νείμας τὴν πληθὺν ἅπασαν ἑκάστῃ τῶν μοιρῶν τὸν

kult, indem — wie Dionysius wieder die Sache auffafst — Romulus jeder Kurie ihre Sondergötter gegeben hatte.[1]) Dieser Sonderkult der Einzelkurie, obgleich allein dieser und keiner andern Kuriengemeinde gehörig, galt aber doch zugleich als Staatskult, indem die zur Ausübung desselben erforderlichen Ausgaben aus der Staatskasse geleistet wurden.[2])

Das Kultlokal selbst aber wird als ein Sonderlokal geschildert, welches eine gemeinsame Speisestätte und einen gemeinsamen Herd für seine Mitglieder in sich schlofs.[3]) Und wenn Dionysius ausdrücklich hervorhebt, dafs von dem Wohnraume, welcher der einzelnen Kuriengemeinde angewiesen, sogleich bei der ersten Organisation *ἡ ἀρκοῦσα εἰς ἱερὰ καὶ τεμένη γῆ* reserviert worden sei[4]), so ist es ein von selbst sich ergebender Schlufs, dafs eben auf diesem für *ἱερά* und *τεμένη* ausgeschiedenen Raume die die gemeinsame *ἑστία* und das gemeinsame *ἑστιατόριον* ein-

---

ἐπιφανέστατον ἐπέστησεν ἡγεμόνα ἔπειτα τῶν τριῶν πάλιν μοιρῶν ἑκάστην εἰς δέκα μοιρὰς διελὼν —. 2, 21 *οἱ τὰ κοινὰ περὶ τῆς πόλεως ἱερὰ συντελοῦντες κατὰ φυλάς τε καὶ φράτρας ἑξήκοντα κατεστάθησαν ἐπὶ τῆς ἐκείνου* (des Romulus) *ἀρχῆς*: es sind das eben die den 30 Curiae entsprechenden Curiones und Flamines curiales; über die letzteren vgl. Fest. p. 64. 2, 64: *ἀπέδωκε δὲ μίαν ἱερουργιῶν διάταξιν τοῖς τριάκοντα κουρίωσιν.*

1) 2, 23 *διῄρει, ὡς ἔφην, κατ' ἐπιτηδειότητα ταῖς φράτραις τὰ ἱερά, θεοὺς ἀποδεικνὺς ἑκάστοις καὶ δαίμονας οὓς ἔμελλον ἀεὶ σέβειν*: daraus ergiebt sich also, dafs jeder Bezirk seine eigenen Gottheiten verehrte; er behielt eben diejenigen bei, welche er während seiner Existenz als selbständige Dorfgemeinde besessen hatte. Nach der der Einzelkurie speziell und ausschliefslich gehörenden Gottheit wird die Curia d. h. das Gotteshaus in den meisten Fällen benannt sein, eben weil jene in diesem ihren Kult hatte. So erhielt sich also für alle Zeiten der uralte Kult der Dorfgemeinden.

2) Das geht schon aus der oben S. 200 angeführten Stelle des Festus über die sacra publica hervor; bestimmt bezeugt es aber Dionys. 2, 23 *καὶ τὰς εἰς τὰ ἱερὰ δαπάνας ἔταξεν ἃς ἐχρῆν αὐτοῖς ἐκ τοῦ δημοσίου δίδοσθαι.*

3) Vgl. 2, 23 *συνέθυόν τε τοῖς ἱερεῦσιν οἱ φρατριεῖς τὰς ἀπομερισθείσας αὐτοῖς θυσίας καὶ συνειστιῶντο κατὰ τὰς ἑορτὰς ἐπὶ τῆς φρατριακῆς ἑστίας· ἑστιατόριον γὰρ ἦν κατεσκευασμένον ἑκάστῃ φράτρᾳ καὶ ἐν αὐτῷ καθωσίωτό τις, ὥσπερ ἐν τοῖς Ἑλληνικοῖς πρυτανείοις, ἑστία κοινὴ τῶν φρατριῶν. ὄνομα δὲ καὶ τοῖς ἑστιατορίοις ἦν, ὅπερ ταῖς φράτραις, κουρίαι καὶ μέχρις ἡμῶν οὕτω καλοῦνται.* In dem *ἑστιατόριον* befand sich also der gemeinsame Herd für die *φρατριεῖς* d. i. für die Curiales der Einzelkurie.

4) Dion. 2, 7 *διελὼν τὴν γῆν εἰς τριάκοντα κλήρους ἴσους ἑκάστῃ φράτρᾳ κλῆρον ἀπέδωκεν ἕνα, ἐξελὼν τὴν ἀρκοῦσαν εἰς ἱερὰ καὶ τεμένη καί τινα καὶ ἐν τῷ κοινῷ γῆν καταλιπών.*

schliessende Kultstätte der Einzelgemeinde sich befand. Jede Kuriengemeinde einigt sich also um das sakral im Centrum liegende Kultlokal, welches in der ἑστία κοινή den Mittelpunkt aller Sacra und in dem an die ἑστία sich anschliefsenden ἑστιατόριον den Mittelpunkt für alle Festlichkeiten der Kuriengenossen darbietet. Dieses ἑστιατόριον d. h. der Speisesaal, in dem zugleich die ἑστία κοινή der φράτρα selbst war, hiefs eben curia; und in ihr fanden die gemeinsamen Festessen κατὰ τὰς ἑορτάς statt, wie sich auf der ἑστία κοινή die gemeinsamen θυσίαι vollzogen. Denn gemeinsam waren diese θυσίαι, indem die φράτραι den von den Curionen vollzogenen Opfern beiwohnten, welche ἀπομεριsθεῖσαι θυσίαι eben die ihnen aus ihrer ältesten Sonderexistenz überkommenen Spezialgottesdienste waren.[1])

Gleich dem Varro und dem Verrius deutet auch Dionysius nicht mit einem Worte an, dafs er bei den so eingehend geschilderten Sonderlokalen nur an verschiedene Säle oder Zimmer eines Gebäudes denkt[2]): man kann seine Darstellung nur so verstehen, dafs er wirklich verschiedene Gebäude, wenn auch natürlich geringen Umfangs, im Sinne hat. Beruft er sich für seine Schilderungen auf sein eigenes Sehen und läfst er die δεῖπνα καὶ σπονδὰς ἐν ἱεραῖς οἰκίαις vollziehen[3]), so kann auch dieser Ausdruck nur von der Mehrzahl von Gebäuden d. i. Curiae verstanden werden, welche als Kultlokale fungieren. Zur vollen Gewifsheit wird das für jeden, der sich nicht absichtlich dem Verständnis verschliefsen will, durch die Äufserung des Dionysius, die er in Bezug auf die erste Errichtung der Kurien macht: denn die Worte ἐν ἑκάστῃ τῶν τριάκοντα φρατρῶν ἱδρυσάμενος ἑστίαν ἐφ' ἧς ἔθυον οἱ φρατριεῖς[4]) sind ein vollgültiger Beweis dafür, dafs Dionysius die einzelnen Kurienherde eben innerhalb der

---

1) Vgl. 2, 23.

2) Die Lokale der Veteres und Novae curiae werden von Dionysius nirgends auch nur angedeutet, was nicht auffallend, da er nur von den Einzelkurien spricht: möglich, dafs er jene überhaupt nicht gekannt hat. Eine auf Autopsie sich gründende Kenntnis der Einzelkurien wird man ihm resp. seiner Quelle jedenfalls nicht absprechen können.

3) A. O.

4) 2, 65. Fast geflissentlich ist auch sonst die Hervorhebung der einzelnen Kurie von Seiten des Dionysius: vgl. 2, 7 ἑκάστῃ φράτρᾳ. 2, 23 ἑκάστῃ φράτρᾳ. 2, 65 ἐν ἑκάστῃ τῶν φρατρῶν — ἰδίας τῶν φρατριῶν ἑστίας. 2, 50 ἐν ἁπάσαις ταῖς κουρίαις. 2, 21 ἐξ ἑκάστης φράτρας.

verschiedenen Kuriendistrikte selbst sich denkt.[1]) Und um jeden Zweifel zu heben, dafs seine Darstellung sich nicht etwa nur auf die erste Stadtorganisation beziehe, die dann aber später eine wesentliche Änderung erlitten habe, fügt er ferner noch hinzu, dafs Numa *τὰς μὲν ἰδίας οὐκ ἐκίνησε τῶν φρατριῶν ἑστίας.*

Hiernach betrachte ich es als völlig sicher, dafs jeder Kurienbezirk auch seinen Kurienherd — und zwar innerhalb seines Bezirks selbst — hatte. Weder Varro, noch Verrius[2]), noch Dionysius erwähnen auch nur mit einer Silbe der Lokale der Curiae veteres und novae, was absolut nötig gewesen wäre, wenn sie wirklich die als gesonderte Lokale geschilderten Kurienherde nur als gesonderte Gemächer eines Gebäudes hätten bezeichnen wollen. Die 30 Kurienherde haben innerhalb der 30 Kuriendistrikte gelegen und jene Lokale der Curiae veteres und novae müssen eben einem andern Zwecke gedient haben.

Die Erkenntnis dieses eigentlichen Zweckes, dem die Lokale der Veteres und der Novae Curiae gedient haben, hat sich den Antiquaren, speziell dem Verrius, aus dem Grunde völlig entziehen müssen, weil sie von der Annahme ausgehen, die Organisation der Stadt nach den dreifsig Kurien sei von der ersten Gründung der Stadt an dagewesen, welche letztere sie sich wie mit einem mächtigen Willensakte ihrer Gesamtheit nach von dem Stadtgründer selbst ins Leben gerufen denken. Wir haben im Gegensatze zu dieser falsch systematisierenden Auffassung der Thatsachen die schrittweise, allmählich sich vollziehende Entstehung der Stadt kennen gelernt; und der ganze Lauf unserer Untersuchung wird diesem Werden der Stadt aus dem Zusammenschlufs der einzelnen Kurienbezirke zu folgen haben.[3]) Die

---

1) Denn in der konsequenten Anwendung des Worts *φράτρα* für den Kurienbezirk können die Worte *ἐν ἑκάστῃ — ἑστίαν* nur so verstanden werden, dafs die *ἑστία* innerhalb der *φράτρα* d. h. des betr. Bezirks sich befand.

2) Denn die gelegentliche Erwähnung der Veteres curiae von Seiten des Varro 5, 155 ist, wie schon hervorgehoben, eine nur beispielsweise; die des Verrius Fest. p. 174 aber ist ganz unabhängig von den Einzelkurien, wie wir sogleich sehen werden.

3) Lange sagt Röm. Altert. 1, 275: „was die Kurien betrifft, so bedarf es, da noch niemand bezweifelt hat, dafs sie künstliche Schöpfungen sind, — des Beweises ihrer künstlichen Entstehung nicht". Ich bezweifle diese hier als selbstverständlich vorausgesetzte künstliche Entstehung entschieden. So gewifs man anzunehmen berechtigt ist, dafs die runde Zahl

Gliederung der Stadt nach dreifsig Einzelkurien, d. h. der künstliche und planmäfsige organisatorische Abschlufs einer langen historischen Entwicklung, hat mit den ersten Perioden der Stadtentwicklung nichts zu thun: derselbe hat sich erst in einer viel spätern Zeit vollzogen, die wir Kap. 6 zu behandeln haben werden. Indem die römischen Antiquare also diese Schlufsorganisation der Kurien in den Anfang der Stadt verlegen, sind sie von völlig falschen Voraussetzungen betreffs der Kurien selbst ausgegangen und haben demnach auch bei der Betrachtung der Lokale der Veteres und der Novae Curiae nicht den rechten Standpunkt gewinnen können. Die Veteres Curiae und die Novae Curiae sind die gemeinsamen Bundes- oder Staatslokale einer kleineren oder gröfseren Zahl von Kuriendistrikten, die sich foederativ aneinander geschlossen haben; sie entsprechen — als veteres und als novae — zwei durchaus verschiedenen Phasen der Stadtentwicklung. In den gemeinsamen Sacra der Veteres Curiae kommt das Bundesverhältnis einer kleineren Zahl von Gemeinden zum Ausdruck, welches einer älteren Periode der Stadtentwicklung entspricht; in den gemeinsamen Sacra der Novae Curiae tritt diesem älteren Bundesverhältnis, welches einst mafsgebend und bestimmend gewesen war, dasjenige der abgeschlossenen Kurienorganisation gegenüber, welche eben einer späteren Periode der Stadtgeschichte angehört. In diesen Lokalen finden also die gemeinsamen Bundessacra gegenüber den Einzelsacra der Einzelkurien statt; sie haben den Zweck, diesen Sonderkulten gegenüber den Gedanken der, alle Einzelgemeinden gleichmäfsig verbindenden, alle Einzelkulte beherrschenden einheitlichen Bundes- oder Staatssacra zum Ausdruck zu bringen. Die Lokale und Kulte der Veteres und Novae Curiae schliefsen

---

Dreifsig nicht ohne künstliche Nachhülfe eines politischen Organisators entstanden ist, so sicher ist anderseits, dafs die Mehrzahl der Kurien — und speziell die älteren — einst selbständigen Dorfgemeinden entsprechen. Nur wer auf dem Standpunkte steht, die Einteilung von Stadt und Bürgerschaft in dreifsig Kurien als in einem Akte vollzogen anzunehmen, kann der Ansicht sein, diese seien eine künstliche Schöpfung: wer, wie wir, die ganze Stadtgeschichte als ein Aneinanderschliefsen von einst selbständigen Dorfgemeinden fafst, die nun als Curiae, als Stadtdistrikte, in dem städtischen Organismus weiter leben, wird sich nie davon überzeugen können, dafs die Curiae — prinzipiell — künstlich geschaffene Kreise sind. Betreffs der abschliefsenden Organisation nach den 30 Curiae verweise ich noch einmal auf Kap. 6.

demnach nicht die Existenz der Einzelkurien mit ihren Einzelsacra aus, sondern sie setzen die letzteren geradezu voraus.

Sehen wir uns von diesem Standpunkte aus den Artikel des Festus noch einmal genauer an, so gewinnen wir denn auch leicht die Überzeugung, dafs die hier geschilderten Lokale der Veteres und der Novae Curiae nichts mit den Einzelkurien zu thun haben.[1]) Man mufs sich aber hüten, die ganze Summe der hier gemachten Angaben auf guten Glauben hinzunehmen, sondern mufs zu scheiden wissen, was thatsächlich und was etymologischer Schlufs. Wird durch die Charakterisierung der Veteres Curiae als a Romulo factae ube is populum et sacra in partis triginta distri-

---

1) Man nimmt gewöhnlich an, dafs in den Lokalen der Veteres und der Novae Curiae Versammlungen der Curiales aller Curiae stattfanden: es läfst sich das aber nirgends erkennen oder nachweisen. Ebenso knüpfen die Kurienfeste — über die Kap. 6 zu vergl. — nirgends an jene Lokale selbst an, sondern spielen sich, wenn und wo das Gemeinsame der Curiae hervorgehoben werden soll, an das Forum, an das Kapitol etc. an. Die Opfer und Kulthandlungen in diesen gemeinsamen Lokalen fanden eben von den Curiones für die Kurien statt. Die einzige Notiz, die im entgegengesetzten Sinne, d. h. so gedeutet werden kann, dafs sie sich auf das Lokal der Veteres oder Novae Curiae beziehen würde, bietet Ovid Fast. 4, 629 ff., wo die Worte, die er von den Opfern der Fordicidia gebraucht: ter denas curia vaccas accipit et largo sparsa cruore madet diese Deutung zu gestatten oder zu verlangen scheinen. Denn der Singular könnte eben als auf das gemeinsame Lokal aller Kurien — wie man die Lokale der Veteres und der Novae curiae gewöhnlich fafst — sich beziehend erklärt werden. Dafs der Ausdruck hier aber kollektivisch steht, wird bei genauerer Erwägung der Angabe nicht verborgen bleiben können. Denn auf ein Lokal kann sich der Ausdruck auf keinen Fall beziehen, da Ovid jedenfalls schon die beiden Lokale der veteres und der novae curiae kennt, von denen er das erstere Fast. 3, 140 prisca curia nennt. Und da er ausdrücklich alle dreifsig Kurien hervorhebt, so hätte er auch beide genannten Lokale verstehen müssen, da erst die Vereinigung der in dem einen und der in dem andern vertretenen Kurien die Dreifsigzahl ergiebt. Müssen wir demnach den Ausdruck curia, den Ovid hier gebraucht, auf wenigstens zwei Lokale beziehen, so folgt daraus, dafs wir ihn überhaupt kollektivisch zu fassen haben; und dann ist er in der unmittelbaren Verbindung mit ter denas vaccas accipit (curia) jedenfalls viel leichter und natürlicher auf die 30 Einzelkurien zu beziehen. Es fand also in jedem einzelnen der 30 Kurienkultlokale das Opfer je einer Kuh statt. Die Angabe des Macrobius aber 1, 12, 6 eodem (Martio) quoque ingrediente mense tam in regia curiisque atque flaminum domibus laureae veteres novis laureis mutabantur bezieht sich zweifellos auf alle Kurien, d. h. die dreifsig Einzelkurien und die Gesamtkurien.

buerat[1]) von vornherein unserer Auffassung der Standpunkt gewiesen, dafs es sich hier um sagenhafte Dinge, nicht um bekannte Thatsachen einer späteren Zeit handelt, so sind wir berechtigt wie verpflichtet, das wirklich Thatsächliche dieses Berichts von dem Gemachten oder nur Geschlossenen desselben auseinander zu halten. Das Thatsächliche, was wir dem Festus entnehmen, ist die Existenz zweier Gebäude, in deren einem Sacra für 4 oder 7, in deren anderem Sacra für 26 oder 23 Kurien sich vollzogen. Alles andere ist etymologischer Schlufs.[2]) Ausgehend von der die ganze römische Geschichtsauffassung beherrschenden Annahme, dafs die gesamte Kurienorganisation, die Teilung von Stadt und Bürgerschaft in 30 Teile, an der Spitze der Stadtgeschichte ihren Platz habe, hat Verrius die Namen Veteres und Novae Curiae auf seine Weise sich zu deuten gesucht. Aus der gegensätzlichen Bezeichnung der Lokale als veteres und novae ergab sich für ihn der Schlufs, dafs jenes das alte, ursprüngliche, dieses das neue, spätere war, bestimmt an die Stelle jenes zu treten; aus dem Umstande, dafs in diesem neuen Lokale nicht alle Kuriendistrikte vertreten waren, schlofs er sodann weiter, dafs jene nicht vertretenen nicht mit hatten übersiedeln wollen.[3]) Der Neubau eines der Sage nach von König Romulus gegründeten hochheiligen Kultlokals an einer von der alten durchaus verschiedenen Stelle[4]) mufs von vornherein als

1) Dafs der Artikel selbst auf einem sehr ungenauen Excerpt des Festus beruht, ist klar. Denn von dem Lokale der veteres curiae zu sagen: ube is (Romulus) populum — in partis triginta distribuerat, ist mindestens ungeschickt. Vielleicht haben wir diesen ganzen Satz als später eingeflickt anzusehen, wie auch der andere Artikel pag. 49 über die Kurien später bearbeitet und erweitert worden ist, welche Erweiterung man hier zufällig nachweisen kann. Auch in diesem letzteren Artikel kommt ein ganz ähnlicher Satz vor, wie der oben angeführte: vgl. S. 199.

2) Insofern unterscheidet sich dieser Artikel in nichts von hundert andern voll ähnlicher etymologischer Kombinationen.

3) Diese Angabe, dafs die angeblich zurückbleibenden Kurien ihre Sacra als Motiv ihrer Weigerung überzusiedeln angeführt hätten, welche Sacra sich eben nicht evocieren lassen wollten, kann sehr wohl auf guter Tradition beruhen. Denn wir dürfen es als sicher ansehen, dafs das Lokal der Novae Curiae von vornherein zu dem Zwecke errichtet war, gemeinsame Sacra für sämtliche Kurien aufzunehmen. Die Ausschliefsung der sogenannten veteres mufs man als Konzession an diese selbst fassen, welche damit eine Sonderstellung für sich beanspruchten und erhielten: vgl. Kap. 6.

4) Das Lokal der Novae Curiae wird auf keinen Erbauer zurückgeführt

im höchsten Grade unwahrscheinlich bezeichnet werden: denn solche durch Alter geweihten Kultstätten sind vor allem durch die Stelle selbst, an der sie sich befinden, und mit der sie dem Glauben nach innerlich und wesentlich verbunden sind, geheiligt und dürfen nicht willkürlich verpflanzt werden. Der Ausdruck sodann Veteres curiae, Novae curiae für ein Gebäude zeigt, dafs es nicht die Lokale selbst sind, welche durch den Zusatz veteres, novae charakterisiert und einander gegenübergestellt, sondern dafs es die in diesem Lokal sakral geeinten und gepflegten Kuriendistrikte sind, welche als veteres resp. als novae gekennzeichnet werden sollen. Der Zusatz veteres hat demnach ursprünglich nur die Kurien selbst, deren Sacra in diesem Lokale der Veteres curiae gepflegt wurden, charakterisiert: sie sind „die alten" und schon daraus geht hervor, dafs sie nicht als dreifsig, sondern nur in beschränkter Zahl verstanden werden können, eben weil sonst überhaupt kein Gegensatz zwischen den „alten" und den „neuen" Kurien möglich wäre.

Wie im Vestaheiligtume die Sacra für die ganze Stadt sich vollzogen, ohne dafs dafür ein besonders grofser Raum des Tempels selbst erforderlich war, so sind auch auf dem beschränkten Raume der Novae und dem noch beschränkteren[1]) der Veteres curiae die gemeinsamen Sacra für diejenigen Kurien, die sich in diesen Lokalen einen Raum zum Ausdruck ihrer Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit geschaffen hatten, ohne Zweifel von deren Curionen und Opferdienern gepflegt worden und die Gröfse der Lokale ist von der Zahl der an ihnen teilnehmenden und zu ihnen gehörenden Kurien ganz unabhängig. Die beschränkte Zahl von vier oder sieben Kurien, die in dem Lokale der Veteres Curiae ihre gemeinsamen Sacra pflegten, ist daher nicht auf die

---

und schon daraus geht hervor, dafs wir in demselben nicht etwa einen Bau aus der Zeit der Republik zu sehen haben: er ist ebenso namenlos, wie das der veteres; denn dafs dieses auf Romulus zurückgeführt wird, besagt nichts.

1) Dafs das Lokal der Veteres Curiae wirklich kleiner war als das der Novae, darf man mit Sicherheit der Angabe des Festus selbst entlehnen: denn sonst wäre die ganze Schlufsfolgerung, wie sie bei ihm erscheint, nicht möglich gewesen. Aber das beweist nichts. Wenn in dem einen nur die Curiones und Opferdiener von 7, in dem andern die von 23 Kurien zu funktionieren hatten, so ergab es sich von selbst, das eine Gebäude gröfser als das andere zu bauen. Im übrigen haben wir in beiden — namentlich freilich in dem kleineren — Heiligtümer sehr geringen Umfangs zu sehen.

späte Willkür einiger Kurien zurückzuführen, die das altgewohnte Lokal nicht verlassen wollten, während die gröfsere Mehrzahl das neuerbaute vorzog: sondern sie ist die ursprüngliche, mit dem Lokale selbst innerlich aufs engste verbundene, die als solche eine ganz hervorragende Bedeutung für sich beansprucht.

So tritt denn die Frage noch einmal dringender an uns heran, ob wir in dem Lokale der Veteres Curiae die Sacra von vier oder von sieben Kurien anzunehmen haben. Meiner Ansicht nach kann hierüber nur die Lage des Lokals selbst entscheiden: denn bei der wesentlichen Bedeutung, die im römischen Sakralrechte dem Lokale zukommt, können wir nicht zweifeln, dafs auch das alte Kurienlokal seiner Lage nach in engster Wechselbeziehung zu denjenigen Kurienbezirken gestanden haben wird, die in demselben zu gemeinsamen Sacra verbunden waren. Wären nur die vier namentlich genannten Kurien in dem Lokale der Veteres Curiae vereinigt gewesen, so würde die Beziehung desselben auf die palatinische Stadt unabweislich sein: denn die drei Curiae Foriensis, Velitia, Veliensis haben wir als identisch mit den drei ältesten Gemeinden oder Montes des Palatium, des Cermalus, der Velia kennen gelernt; und in diesem Falle würde der vierte Name Rapta sich gut auf eine vierte, mit Gewalt dem Bunde hinzugefügte Gemeinde — wobei man etwa an die Subura denken könnte — deuten lassen. Bei dieser Beziehung des alten Kurienlokals würde aber die Lage desselben ganz unverständlich bleiben: denn genau an der äufsersten Grenze des Gebiets der palatinischen Stadt liegend, würde dieses Gebäude in der denkbar unzutreffendsten Weise den Gedanken eines centralen Bundeslokals zum Ausdruck bringen.

Das Lokal der Veteres Curiae kann nur verstanden werden als das Bundesheiligtum des Septimontium. Unmittelbar auf der Grenze des beiderseitigen Gebiets, der palatinischen Stadt einer-, der esquilinischen anderseits, liegend[1]), ist diese Kultstätte dazu

1) Ich habe oben S. 130 hervorgehoben, dafs die Lage der Curiae veteres durch den Prozessionszug der Luperci bestimmt wird, die an den Curiae veteres ihre Wendung nach W. zum sacellum Larum machen, hier also die Sacra Via betreten müssen, weshalb ich die Curiae veteres an dem äufsersten östlichen Punkte der Sacra Via — der heutigen Meta sudans — ansetze. Genaueres über den Lauf der Sacra Via sogleich. Sowohl Becker 100, wie Preller Regg. 187, wie Jordan 1, 1. 165 und annähernd auch Lanciani Guida 28 verlegen die Curiae veteres deshalb im ganzen richtig in

bestimmt gewesen, der Pflege gemeinsamer Sacra zu dienen, welche die beiden Kreise der palatinischen wie der esquilinischen Gemeinden zu engem Bunde vereinigte. Wie wir daher auch die Differenz zwischen der ausdrücklich genannten Siebenzahl der in diesem Lokale vertretenen Kurien und den vier Namen erklären wollen[1]), von Haus aus kann das Gebäude in der That nur für die sieben Gemeinden des Septimontium gedient haben, die in ihm eine Kultstätte schufen, welche dazu bestimmt war, sowohl den Sonderkulten der Einzelkurien, wie der beiden Stadtkreise gegenüber, gemeinsame Sacra aller zu pflegen.

Die Lage der Veteres Curiae an der Sacra Via führt uns mit Notwendigkeit zur Betrachtung dieser selbst. Es ist schon öfter auf den eigentümlichen Umstand aufmerksam gemacht worden, dafs nur zwei Strafsen in Rom Viae heifsen[2]), während alle übrigen durch vicus, clivus, angiportus etc. bezeichnet werden.

---

die Nähe des Konstantinbogens. Andreas Fulvius sagt de urb. antiquitt. p. 307 „curia autem vetus fuit in angulo Palatii versus Colosseum, ut quidam tradunt“: und diese Ansetzung halte ich für die richtigste, obgleich ja auch die „unweit des Konstantinbogens“ zutrifft. Die Curiae veteres haben meiner Ansicht nach, wie bemerkt, an der Sacra Via selbst gelegen, die bis unmittelbar vor den Konstantinbogen sich fortsetzte, um von hier nach den Carinae zu abzubiegen.

1) Auch Jordan 1, 1. 191 f. sagt, „ich denke eher an Ausfall, als an Änderung von septem“, läfst also in den Curiae veteres sieben Kurien vereinigt sein. In dem Falle ist der Gedanke an das Septimontium von selbst gegeben, da drei der überlieferten Namen mit drei Montes übereinstimmen und der vierte ein solcher ist, dafs er die Beziehung auf einen der übrigen Montes keineswegs ausschliefst. Nur vertreten die sieben hier vereinigten Kurien eine schon entwickeltere Phase als die Montes. Jedenfalls aber bleibt es sehr beachtenswert, dafs bei der Gründung dieses Bundeslokals die Einzelgemeinden noch als solche — nicht etwa als die beiden Stadtkreise, unter die sie sich gleichfalls zusammenschlossen — erscheinen. Man ersieht daraus, wie zäh sich der alte Dorfcharakter der Stadt und ihrer Teile namentlich im Sakralrechte erhalten hat.

2) Vgl. Jordan in Mem. dell' Inst. 2, 238 ff., der freilich diesen Umstand so erklärt: hae viae antiquissimis temporibus solae videntur lapidibus stratae esse quippe quae sacris usibus pompisve inservirent. Ich glaube, dafs der Grund dieser konstanten Benennung gerade dieser beiden Strafsen ein tieferer, in dem Wesen und Zwecke gerade dieser Strafsen selbst liegender sein mufs. Für Rom leidet die Beobachtung über den Gebrauch des Worts Via keine Ausnahme: denn die Via lata, tecta u. a. befanden sich bei ihrer Anlage aufserhalb der Stadt. Auf den eigentümlichen Umstand, dafs bei der Sacra wie Nova Via der Gebrauch stets das Adjektiv

Via ist eine Landstrafse, vicus eine Stadtgasse[1]): aus dem Umstande, dafs im innersten Herzen der Stadt zwei Landstrafsen

---

voraufstellt, wodurch Sacra Via, Nova Via wie Nomina propria erscheinen, macht Jordan 1, 1, 513 f. aufmerksam.

1) Nissen Pomp. Studd. handelt 516 ff. über die Strafsen; man ersieht daraus aber nichts über die ursprüngliche wesentliche Differenz zwischen Via und anderen Strafsenbezeichnungen. Varro leitet l. l. 5, 22. 35 via a vehendo ab; seine Angabe l. l. 5, 145 vici a via quod ex utraque parte viae sunt aedificia kann schwerlich dafür angeführt werden, dafs die via speziell mit Ansiedlungen, sei es Dörfern, sei es Städten, in Verbindung steht; denn jene Zusammenbringung von via und vicus ist offenbar der Etymologie zu Liebe gemacht. Via heifst ganz allgemein „Weg"; wo das Wort aber in technischer Bedeutung gebraucht wird, ist der Begriff der „Landstrasse" mit ihr verbunden. Dafs für diese aber schon in einer uralten Zeit die Pflasterung das unterscheidende Moment gebildet habe, ist ganz unglaublich. Bei dem späten Beginn der Pflasterung in Rom überhaupt (vgl. Nissen Pomp. Studd. 519 f.) ist es einfach unmöglich anzunehmen, dafs so alte Strafsen wie die Via Salaria — die „Salzstrafse", die zur Verbindung der Binnenlande mit dem Meere und dem aus diesem gewonnenen Salze diente — u. a. sich dadurch von andern Strafsen unterschieden, dafs sie gepflastert waren. Die Sacra Via und nicht minder die Nova Via liegen ihrer Entstehung nach weit vor dem Termine der ersten Pflasterung in Rom. Denn wenn (vgl. Mommsen Hermes 12, 486 ff.) im J. 174 v. Chr. erst die Pflasterung der mit den Chausseen aufserhalb der Stadt in unmittelbarer Verbindung stehenden Hauptstrafsen Roms selbst erfolgte und in diesem Jahre sogar erst der clivus Capitolinus gepflastert wurde, so ist das, denke ich, ein untrügliches Zeichen dafür, dafs die jedenfalls doch hoch in die Königszeit ihrer ersten Anlage nach hinaufreichenden Sacra und Nova Via nicht von der Pflasterung ihre sie von den übrigen Strafsen der Stadt unterscheidende Bezeichnung erhalten haben. Auch ein sakrales Moment kann hierfür angeführt werden. Denn wenn gerade für das Fest des Septimontium das sakrale Verbot existierte (vgl. Plutarch Q. R. 69), kein Fuhrwerk zu gebrauchen, so ersieht man daraus, dafs in jener Zeit — die durch das Fest des Septimontium selbst, wenn auch nur für Stunden, wieder ins Leben zurückgerufen werden sollte — überhaupt noch kein Fuhrwerk in allgemeinem Gebrauch, am wenigsten aber Pflasterung der Strafsen bekannt war. Wie die Römer selbst sich der Bedeutung dieses sakralen Verbots sehr wohl bewufst gewesen sind, da Plutarch im Anschlufs an die Mitteilung dieses Verbots anführt: *ἔνιοι τῶν Ῥωμαϊκῶν ἐπινοοῦσι διὰ τὸ μήπω συνεζεῦχθαι τοῖς μέρεσι παντελῶς τὴν πόλιν.* Und doch war, wie wir sogleich sehen werden, gerade die Sacra Via die älteste Verbindungsstrafse des Septimontium, weshalb der Gebrauch von Fuhrwerk auf ihr am wenigsten auffallen könnte. Und wenn Jordan an die Pflasterung sogar wegen der auf diesen Strafsen (der Sacra und Nova Via) stattfindenden Prozessionen denkt, so mufs bemerkt werden, dafs für das älteste römische Sakralrecht die Annahme solcher Rücksichten auf die Bequemlichkeit und Reinlichkeit

sich befinden, darf der Schluſs gezogen werden, daſs ihr Bau einer Zeit angehört, als die Bezirke, über die sie gingen, noch nicht als einheitliches Stadtgebiet galten; sie sind als die Verbindungsstraſsen zwischen zwei oder mehreren selbständigen Gemeinden zu fassen. Ergiebt sich das schon aus dem Namen Via, so weist darauf noch viel schlagender ihre nähere Charakterisierung als Sacra.

Sacrum[1]) ist dasjenige, was unter den Schutz der Götter gestellt ist und dessen Verletzung die Strafe der Götter und die Rache der Menschen herausfordert: die Sacra Via findet nur in der Annahme ihre Erklärung, daſs sie als Verbindungsweg zwischen zwei oder mehreren Nachbarn dadurch speziell geschützt und gesichert worden ist, daſs sie dem Schirm der Götter und der Aufsicht der Anwohner selbst übergeben war.[2])

---

der frommen Wallfahrer ganz ausgeschlossen bleiben muſs. Der Grund dafür, daſs alle Landstraſsen und ihnen entsprechend auch die Sacra und die Nova Via die Bezeichnung Via im Unterschiede von den Gassen in den Städten geführt haben, kann nur in dem Gegensatze liegen, der zwischen den einen und den andern liegt. Danach haben wir aber ein Recht, die Sacra und die Nova Via als Landstraſsen anzusehen und zu behandeln.

1) Aelius Gallus sagt bei Festus pag. 321: sacrum esse (quod) quocumque modo atque instituto civitatis consecratum sit, sive aedis, sive ara, sive signum, sive locum, sive pecunia, sive quid aliud quod dis dedicatum atque consecratum sit; ähnlich heiſst es bei Fest. p. 318 sacrosanctum dicitur, quod iure iurando interposito est institutum, si quis id violasset, ut morte poenas penderet. War die Strafse selbst in den Schutz der Götter gestellt, so war es auch der, welcher sich auf ihr befand, und jede Verletzung desselben war eine Verletzung der sacrata lex (vgl. Festus a. O. Sacratae leges sunt, quibus sanctum est, qui quid adversus eas fecerit, sacer alicui deorum sit cum (statt des hdschr. sicut) familia, pecuniaque), wodurch der Verletzende selbst sacer wurde und damit zugleich jeder das Recht erhielt, denselben, ohne der Strafe und Rache sich auszusetzen, zu töten. Vgl. Fest. a. O.: homo sacer is est, quem populus iudicavit ob maleficium; neque fas est eum immolari, sed, qui occidit, parricidi non damnatur. Wo aber die ausdrückliche Strafbestimmung si quis id violasset ut morte poenas penderet von vornherein festgestellt war, bedurfte es nicht erst dieser iudicatio, sondern jeder konnte den Verletzer der res sacrosancta oder sacra töten, ohne sich dadurch des parricidium schuldig zu machen.

2) Als die Götter, deren Schutze die Sicherheit dieser Strafse überwiesen war, haben wir speziell Jupiter und Juno anzusehen, die wir nicht allein als die eigentlichen Bundes- und Schutzgötter des Septimontium kennen lernen werden, sondern die durch die eigene in jedem Monat sich wiederholende Benutzung der Strafse auf ihren Prozessionen dieselbe geradezu zu der ihren erklärten.

Über den Lauf der Sacra Via haben wir zwei wichtige Angaben, die ich hier nach ihrem ganzen Wortlaut wiedergebe. Varro[1]) berichtet folgendes: Carinae pote a cerimonia[2]) quod hinc oritur caput Sacrae Viae ab Streniae sacello, quae pertinet in Arcem, qua sacra quotquot mensibus feruntur in Arcem et per quam Augures ex Arce profecti solent inaugurare. Huius Sacrae Viae pars haec sola volgo nota quae est a foro eunti primore clivo. Festus[3]) sodann bestätigt diesen Lauf durch folgende Angabe: Sacram viam quidam appellatam esse existimant quod in ea foedus ictum sit inter Romulum ac Tatium, quidam quod eo itinere utantur sacerdotes idulium sacrorum conficiendorum causa. itaque ne eatenus quidem, ut vulgus opinatur, sacra appellanda est a Regia ad domum Regis sacrificuli, sed etiam a Regis domo ad sacellum Streniae et rursus a Regia usque in arcem. Es haftete also der Name Sacra via speziell allerdings an der Strecke vom Hause des Rex sacrorum bis zur Regia, doch waren nicht minder zu ihr gehörig sowohl die Strecke vom Hause des Rex sacrorum bis zum sacellum Streniae, als von der Regia bis zur Arx: der Anfangs- resp. Endpunkt der Sacra via war demnach das sacellum Streniae und die Arx.[4])

Was das erstere betrifft, so ersehen wir aus den angeführten Worten Varros nur, dafs es in unmittelbarer Verbindung mit den Carinae gestanden haben mufs: denn offenbar will Varro den Namen der Carinae durch die cerimonia etymologisch erklären, welche eben an dem sacellum Streniae ihren Anfang nahm; dieses letztere mufs also doch unmittelbar unter den Carinae selbst gelegen haben.[5]) Und da wir weiter an der nordöstlichen Ecke

1) De l. l. 5, 47 f.

2) Jordan schlug 2, 246 statt des hdschr. postea cerionia vor: forte a cerimonia, hat dieses aber später 1, 1, 196 in pote a caerimonia verbessert. Letztere Emendation der Stelle halte ich für zweifellos richtig. Caerimonia für das hdschr. cerionia hatte übrigens schon Becker S. 225 vermutet.

3) P. 290 f.

4) Jordan sagt freilich 1, 1, 286 „es ist nichts weniger als ausgemacht, dafs der Name derselben (scl. der Sacra Via) in der von den Priestern bestimmten Ausdehnung jemals gebraucht worden". Dem gegenüber mufs hervorgehoben werden, dafs die Geltung derselben als Sacra in ihrer ganzen angegebenen Ausdehnung durch die in jedem Monat sie beschreitende Prozession aufser jedem Zweifel ist.

5) Das sacellum Streniae oder Strenuae hängt zweifellos mit dem

des palatinischen Berges — da, wo das alte Pomerium der palatinischen Stadt das Thal zwischen Caelius und Palatin verlassend sich links wandte, um nun die Sacra via hinaufzusteigen — das Lokal der Veteres curiae gleichfalls an der Sacra via kennen gelernt haben, so sehen wir, dafs die Sacra via — um moderne Bezeichnungen zu gebrauchen — von dem Titusbogen nach der Meta sudans in gerader Richtung weiterlief, um von hier aus sich in mehr oder weniger rechtem Winkel gegen die Carinae zuzuwenden. In dieser ihrer ausdrücklich von Varro bezeugten Richtung auf die Carinae zu können wir in der uralten Sacra Via nur den Verbindungsweg zwischen der esquilinischen Stadt

---

lucus Strenuae zusammen, über welchen Symmachus ep. 10, 35 sagt: ab exortu paene urbis Martiae strenarum usus adolevit, auctoritate Tatii regis, qui verbenas felicis arboris ex luco Strenuae anni novi auspices primus accepit. Was die Verbindung der Strenua mit Tatius betrifft, wie sie hier bei Symmachus erscheint, so urteilt Jordan bei Preller 2, 234 über dieselbe richtig, wenn er sagt: „natürlich ist weder Strenia noch Salus ursprünglich sabinisch, vielmehr recht eigentlich römisch-latinisch." Ich halte die Verbindung der Strenua mit Janus für das echteste Merkmal, welches wir über jene besitzen. Denn das Fest der strenae (so hiefsen bekanntlich die Gaben, die man sich gegenseitig zu Anfang des Jahres ominis boni gratia darbrachte, die noch heute in den französischen étrennes erhalten sind) fiel auf den ersten Januar, Tag und Monat des Janus, und auch im einzelnen tritt die innere Verbindung zwischen Janus und diesen Strenae hervor. Namentlich waren es auch Zweige von glückverheifsenden Baumarten, Früchte u. dgl., welche man sich schenkte, während der Kult die Überbringung von Zweigen aus dem Haine der Strenua selbst zur Arx vorgenommen zu haben scheint, worüber vgl. Symmach. a. O. und Lydus de mens. 4, 4 *φύλλα δὲ δάφνης ἐδίδοσαν, ἅπερ ἐκάλουν στρῆνα, εἰς τιμὴν δαίμονός τινος οὕτω προσαγορευομένης, ἥτις ἔφορός ἐστι τῶν νικῶν*. Jedenfalls steht der enge Zusammenhang des Janus mit der Strenua aus der Verbindung dieser mit dem ersten Januar, aus der Vorliebe für Münzen mit dem Januskopfe — bei der Auswahl der zu verschenkenden strenae — und andere auf Janus selbst bezügliche, mit seinem Bildnis geschmückte Dinge fest. Vgl. Scheiffele Beilage 1 z. Fest- und Geschichtskalender des röm. Volkes S. 15 ff. Das kann uns, glaube ich, einen Anhalt für die Fixierung des sacellum Strenuae geben. Denn irre ich nicht, so haben wir dasselbe unweit der porta Ianualis selbst zu suchen, bis wohin also die Sacra Via führte. Die Überbringung der heiligen Zweige von hier — aus dem lucus Strenuae — auf die Arx (denn das wollen die Worte des Symmachus a. O. Tatii regis, qui verbenas felicis arboris ex luco Strenuae anni novi auspices primus accepit besagen, da Tatius' Wohnung auf der Arx war) ist also genau entsprechend den monatlich sich wiederholenden Prozessionen von dem sacellum Strenuae zur Arx. Der Hain der Strenua mufs an dem Westabhange der Carinae gesucht werden.

auf den Carinae und der palatinischen Stadt erkennen. Die Sacra Via mufs von den Curiae veteres aus auf die Westseite der Carinae zu und weiter an ihr hergelaufen sein, um hier jedenfalls nicht sehr weit von dem clivus Urbius selbst zu enden.[1]) Sie lief zwischen dem Gebiete der Ceroliensis und der Veliensis her[2]) und schied so auch äufserlich den esquilinischen und den palatinischen Bund von einander: während sie auf ihren letzten Strecken unter den Carinae und am Palatinus selbst das Gebiet dort der einen, hier der andern Stadt überschritten haben mufs. Jedenfalls scheint mir an dieser ihrer alten Bedeutung einer unter den Schutz der Götter gestellten Verbindungsstrafse zwischen Esquilin und Palatin kein Zweifel gestattet.

Dafs dieser Teil der Sacra Via von dem Königshause am Titusbogen bis zu den Curiae veteres und von diesen bis zum Sacellum Streniae später dem Bewufstsein des Volkes sich entzogen hatte, spricht nicht gegen die Annahme, dafs derselbe in Wirklichkeit der älteste und ursprünglichste Teil derselben gewesen ist. Wird noch spät wenigstens einmal im Monate der ganze Lauf der Sacra Via bis zum Sacellum Streniae in feierlicher Prozession beschritten, so kann doch kein Zweifel sein, dafs diese Strecke einen wesentlichen Bestandteil der Sacra Via von Haus aus gebildet hat. Und gerade dadurch, dafs wohl für die weitere Strecke die Tradition einen Anlafs zu berichten wufste, indem sie ihre Erbauung auf das Foedus zwischen Romulus und

---

1) Auf die Nähe der Sacra Via und des clivus Urbius weist auch der Kampf zwischen Sulla und Marius. App. b. c. 1, 58 ff. Beide treffen sich auf der Höhe des Esquilin *περὶ τὴν Αἰσκύλειον ἀγοράν*: von hier wird Marius zum Tempel der Tellus, also den clivus Urbius hinab geworfen (Plut. Sull. 9 *ἐξωσθεὶς πρὸς τὸ τῆς Γῆς ἱερόν*), und Sulla, der ihm nachrückt, gelangt so auf die Sacra Via: *ὁ δὲ Σύλλας τότε μὲν ἐς τὴν λεγομένην Ἱερὰν ὁδὸν παρῆλθε*. Oros, 5, 19. Denselben Weg in umgekehrter Richtung macht Flaccus Liv. 26, 10.

2) Da die Ceroliensis von Varro 5, 47 ausdrücklich als der Raum zwischen Caelius und Carinae bezeichnet wird, die curia Veliensis dagegen gleichfalls mit Sicherheit bis hierher von W. her ausgedehnt werden mufs, so lief die Sacra Via von den Curiae veteres bis zu den Carinae zwischen beiden Kurienbezirken hindurch. Und das mag auch der Grund gewesen sein, dafs die Strafse zunächst in gerader Linie südlich lief, um sich hier in rechtem Winkel nach W. zu wenden: sie schied so genau die beiden Kurienbezirke. Noch die Augusteische Regioneneinteilung berücksichtigt diese alten Unterschiede: die Grenze der Regio IV wird gegen die Regio III durch diese Strafse bestimmt.

T. Tatius zurückführte, für jene dagegen nicht, darf man die Annahme bestätigt sehen, dafs der letzteren das höhere Alter zukommt.[1])

1) Auf die Sacra Via wird gewöhnlich ein Relief des lateranensischen Museums bezogen, welches hier nicht unerwähnt bleiben darf. Vgl. über dasselbe Benndorf und Schoene die antiken Bildwerke des lateranensischen Museums. Leipzig 1867. S. 230 ff. Eine Abbildung des Reliefs findet sich Monum. dell' Inst. V, 7. Es sind fünf Gebäude auf demselben dargestellt, die von rechts nach links so auf einander folgen: 1) ein tempelartiges Gebäude mit 6 Säulen in der Front, innerhalb welcher — zwischen der dritten und vierten Säule — eine Nische sich findet, in der eine Jupiterstatue steht, in der Rechten den Donnerkeil, mit der Linken ein Szepter aufstützend; 2) ein Triumphbogen mit einem gewölbten Durchgang in der Mitte; über diesem eine doppelte Attika, in deren oberen zwischen zwei Kränzen die Inschrift sich findet: ARCVS. IN SACRA VIA. SVMMA. Die Mauern links und rechts vom Durchgang sind mit zwei stehenden Figuren geschmückt, links Mars, rechts Victoria; 3) Triumphbogen von auffälliger Schmalheit; auf dem Bogen eine Quadriga. „In dem Durchgang sitzt erhöht, d. i. etwas höher als die Säulenbasen, Kybele en face, auf einem Sessel mit Armlehnen, die Füfse auf einem übereckgestellten Schemel; links und rechts am Boden neben ihr je ein kauernder Löwe (undeutlich). Sie hat ein Diadem im Haar und das Obergewand über den Kopf gezogen. Zu der erhöhten Basis des Sessels führt eine Treppe hinauf; am Fufse steht übereck eine Ara mit brennendem Feuer, mit einem kuppelförmigen, schirmähnlichen Dach überspannt." 4) Andeutung eines Rundbaues: Erdgeschofs und zwei Stockwerke zu je drei Bogen; gekrönt ist der ganze Bau mit einer Art oben zugespitzter Zinnen. 5) Triumphbogen mit einem Haupt- und zwei Nebeneingängen und der Inschrift in der Attika: ARCVS . AD . ISIS. Die gröfsere Mehrzahl dieser Gebäude ist ohne Schwierigkeit zu identifizieren. In dem sub 1) gezeichneten Gebäude haben wir ohne Zweifel den Tempel des Iupiter Stator; in dem sub 2), dem arcus in Sacra Via summa, den Titusbogen; in dem sub 4) das Colosseum; in dem sub 5) einen namentlich bezeichneten Bogen am Isisheiligtume zu erkennen. Dieses letztere befand sich zwischen Colosseum und der Kirche SS. Quattro coronati: darüber Kap. 10 und vorläufig Preller 1, 293. Jordan. 2, 255. Dieses letzte Denkmal schliefst nun den Gedanken an die Sacra Via entschieden aus: denn diese endete auf alle Fälle unter dem Esquilin (den Carinae), nicht aber unter dem Caelius. Das Relief ist gefunden mit andern Trümmern und Inschriften zusammen an der Via Labicana (in der Nähe der Tenuta von Centocelle) und gehört zu den Gräbern der Gens Hateria: und daraus geht meiner Ansicht nach bestimmt hervor, wie wir die bezeichneten Gebäude aufzufassen haben. Sie sollen den Weg kennzeichnen, den der Leichenzug von seinem Ausgangspunkte, dem Forum, aus bis zu seinem Endpunkte an der Via Labicana, dem Erbbegräbnis der Haterii, genommen hatte. Der durch die Gebäude gekennzeichnete Weg fällt danach einem Teile nach wohl mit der Sacra Via zusammen, geht aber über dieselbe hin-

So sehen wir eine Reihe von Dorfgemeinden um zwei Mittelpunkte sich zusammen- und in diesen beiden sich zugleich an einander schliefsen: sie bauen eine Verbindungsstrafse, die sie unter den Schutz der Götter stellen; sie errichten in der Mitte derselben, auf der Grenzscheide ihrer beiden Gebiete, ein Gotteshaus zur Unterhaltung gemeinsamer Sacra, wie zur Pflege des Gefühls der Zusammengehörigkeit. Demselben Zwecke hat dann auch das Fest gedient, welches sie als das eigentliche Bundesfest eingesetzt haben.

Dieses Fest, Septimontium oder Septimontiale sacrum[1]) ge-

aus. Der Tempel des Iupiter Stator bezeichnet den Ausgangspunkt des Zuges, das Forum, welcher, wie der Titusbogen zeigt, zunächst die Sacra Via beschreitet, um dann von dieser abzubiegen und direkt durch das zwischen Esquilin und Caelius gelegene Thal auf die Via Labicana zuzuschreiten, wozu sie die porta Caelimontana (die ich hier ansetze: vgl. Kap. 6) passieren mufste. Die Gebäude des Colossenm sowie des Isisheiligtums stehen also völlig richtig hier, indem in der That der Leichenzug direkt an beiden vorbei mufste, um die Via Labicana zu erreichen. Unklar allein ist der mittelste Bogen sub Nr. 3). Ich erkenne in demselben — es ist ein Janusbogen mit einer Quadriga — einen der von Domitian aufgestellten Bögen, über die es bei Suet. Domit. 13 heifst: Domitianus ianos arcusque cum quadrigis et insignibus triumphorum per regiones urbis tantos ac tot exstruxit —. Es kommt nur darauf an, wo wir uns denselben zu denken haben. Eigentümlich ist, dafs mitten in dem Bogen, wie auch in den sub 2) und 5), eine Statue steht. Diese Statuen sind demnach (vgl. Schoene und Benndorff a. O. S. 233) eine Zuthat des Künstlers: „jeder Bogen, wenn man in dieser Weise ihn dekorierte, würde für seinen eigentlichen Zweck, dem Durchgang zu dienen, unbrauchbar werden. Indes ist nicht glaublich, dafs diese Zuthat eine rein willkürliche sei, vielmehr, wenn die Gebäude der Sacra Via hier dargestellt sind als diejenigen, an denen vorüber die pompa funebris sich bewegte, liegt der Gedanke nahe, es möchten die ihnen eingereihten Götter diejenigen sein, welche in unmittelbarer Nähe der Strafse ihre Heiligtümer hatten und so gewissermafsen als Zuschauer anwesend sein konnten". Ich glaube die Statue in dem Bogen sub 3) auf den nicht sehr entfernten Tellustempel beziehen zu können, nach dem, wie wir oben sahen, der ganze Bezirk an dem Westabhange des Esquilin später in tellure hiefs. Die in dem Bogen aufgestellte Statue bezeichnet demnach die Tellus oder Ceres. Ich setze den sub 3) gezeichneten Bogen da an, wo der Leichenzug bis unmittelbar an die Carinae auf der Sacra Via herschreitend, rechts abbog, um nun unter dem Südabhang des Esquilin hergehend an dem Colosseum und dem Isisbogen vorbei nach O. dem Thore und der Via Labicana zuzustreben. An dieser Stelle stand ein Janusbogen sehr passend.

1) Die Hauptstellen über das Fest sind Festus p. 340; Paul. p. 341: danach fanden septem montibus resp. septem locis sacrificia statt. Ferner

nannt und am 11. Dezember gefeiert, hat sich bis in die Kaiserzeit erhalten. Trotzdem, wie wir noch näher sehen werden, die historischen Verhältnisse, die dem Bunde der sieben Montes zu Grunde liegen, mit der Zeit sich vollständig verändert, ja den Esquilinus in eine untergeordnete, gering geachtete Stellung gebracht haben, ist dennoch das alte Fest mit Zähigkeit festgehalten, ja hat stets in hohem Ansehen gestanden. Und mehr noch: die Bewohner der alten sieben Montes haben sich zu allen Zeiten als zusammengehörig, als einen besonders hervorragenden Teil unter der gesamten Stadtbevölkerung betrachtet und sich dementsprechend selbst als montani bezeichnet.[1]) Man mufs sich der hohen Wichtigkeit, die in diesem Umstande liegt, klar bewufst werden: er zeigt schlagend, dafs der Bund des Septimontium nicht eine vorübergehende Bedeutung gehabt hat, sondern dafs er eine

Fest. p. 348 Septimontio, ut ait Antistius Labeo, hisce montibus feriae. Palatio, cui sacrificium quod fit, Palatuar dicitur. Villae (l. Veliae) cui item sacrificium. Faguali (l. Fagutali), Suburae, Cermalo, Oppio, Caelio monti (zu tilgen), Cispio monti. Zwei der sacrificia hebt Festus also bestimmt hervor — das auf dem Palatium dargebrachte sogar mit seinem Sondernamen Palatuar —: damit ist aber keineswegs gesagt, dafs dieses Palatuar auf ein höheres Ansehen des Palatium hinwiese; Festus nennt es, weil er das Palatium überhaupt zuerst erwähnt. Er setzt hinzu: Veliae, cui item sacrificium, um dann die andern Montes ohne besondere Erwähnung des sacrificium anzureihen. Kein Berg tritt also im Kult, so weit wir sehen können, über die andern hervor, auf jedem findet ein sacrificium statt. Varros Worte l. l. 5, 41 ubi nunc est Roma erat olim Septimontium nominatum ab tot montibus, quos postea urbs muris comprehendit. e quis Capitolium — zeigen, dafs damals schon Konfusion betreffs des alten Septimontium und der septem Montes der spätern Stadt herrschte, und unter derselben Konfusion steht auch die weitere Angabe l. l. 6, 24 dies Septimontium nominatus ab his septem montibus in quis ista Urbs est; doch entspricht der weitere Zusatz feriae non populi, sed montanorum modo der thatsächlichen Beziehung jenes Festes. Das Septimontium gehört jedenfalls mit zu demjenigen Teile der publica sacra (Fest. p. 245) quae pro montibus fiunt. Über den Tag siehe Mommsen C. I. L. I, p. 407. Lydus fr. ed. Becker p. 118. Noch Tertullian de idolatr. 10 erwähnt das Fest als ein allgemeines Volksfest und auch aus Plut. Q. R. 69, sowie aus Suet. Domit. 4 erkennt man sowohl den altertümlichen Charakter (vgl. oben S. 215), als das allgemeine Ansehen, in dem es noch im 1. und 2. Jahrh. n. Chr. stand. Der gebräuchlichere Name des Festus war Septimontium; bei Sueton a. O. heifst es Septimontiale sacrum.

1) Vgl. oben S. 38. Ich komme Kap. 8 auf diese Klasse der Stadtbevölkerung zurück.

hoch bedeutsame, für lange Zeit bleibende, die gesamte Stadtentwicklung bestimmende Phase bedeutet.

Das Fest selbst trug die besondere Bezeichnung Agonia oder Agonalia.[1]) Dieser verschiedenen Festen zukommende Name hat schon die Deutung der Alten herausgefordert.[2]) Jedenfalls darf es als sicher bezeichnet werden, dafs die mit diesem Zusatze gekennzeichneten Festtage eine ganz besondere Stellung im römischen Festkalender eingenommen haben. Welcher besondere Gehalt jedoch gerade diesen Tagen innegewohnt hat, ist nicht auf den ersten Blick klar. Da mir aber der etymologische Zusammenhang des Wortes mit griech. *ἀγών* ganz unabweislich zu sein scheint, so sehe ich dieses spezifische Charakteristicum des Wortes nicht in einem Opfer oder Feste schlechthin — da es in diesem Falle eben ganz unerklärlich bleiben würde, weshalb gerade diese Opfer und Feste unter den zahllosen übrigen Opfern und Festen so ausgezeichnet sein sollten —, sondern in einem Wettkampfe, der sich in oder mit dem Opfer vollzog.[3]) Das agonistische Moment, welches ich oben als so wichtig für den römischen Kult hervorgehoben habe[4]), findet eben an den so ge-

1) Agonalia bei Fest. p. 340; Macrob. 1, 16, 6; Lydus fr. ed. Bekker pag. 118; die Kalendarien haben AG. oder AGON.; andere Septimontium oder Septimontia.

2) Nach Fest. pag. 10: hostiam antiqui agoniam appellabant; oder (das.) agonium putabant deum dici praesidentem rebus agendis (also von agere); sive quia agones dicebant montes, Agonia sacrificia quae fiebant in monte (mit Bezug auf das Septimontium); hinc Romae mons Quirinalis Agonus; oder: agonium id est ludum ab hoc dictum quia locus in quo ludi initio facti sunt, fuerit sine angulo (scheinbar also an a-genu oder *γόνυ* denkend). Ovid. Fast. 1, 317 ff. giebt ähnliche Ableitungen, unter denen besonders die vom agere des Opfers (agone? frägt der Diener, der das Opfertier hält) zu erwähnen. Vgl. auch die reiche Glosse des Placidus pag. 12 ed. Deverling. Alle diese Deutungen sind nur Schlüsse. Schon Bücheler Lexicon Italic. IV scheint das Wort mit griech. *ἀγών* zusammenzubringen; es findet sich auch im Umbrischen, Oskischen und Marsischen für die Bezeichnung eines Festtages.

3) Nach Curtius Grundz. d. griech. Etym.[4] 169 f. hängt griech. *ἀγών* Wettkampf mit *ἄγω* treibe zusammen. Das Wort *ἀγών* findet sich aber schon in skt. â-ǵ-i-s Wettlauf wieder. Wenn nun selbstverständlich lat. ago mit griech. *ἄγω* identisch ist, so ist auch zweifellos lat. agon mit seinen sehr wechselnden Endungen in griech. *ἀγών* wieder zu erkennen und gleichfalls auf einen „Wettkampf" zu deuten. Curtius führt dieses Wort — in seinen verschiedenen Formen — nicht mit an.

4) Vgl. S. 85.

kennzeichneten Opfer- und Festtagen seinen unmittelbarsten Ausdruck. Wenn also gerade das Septimontium diese Bezeichnung Agonalia führt, so schliefse ich daraus, dafs von Haus aus ein Wettkampf mit demselben verbunden war, der nur zwischen den Leuten des Esquilinus einerseits, des Palatinus anderseits sich hat vollziehen können.[1]) Im übrigen haben wir in dem Prozessionszuge, wie er an dem Tage des Septimontium stattfand, wieder eine Lustration zu sehen, die sich um und für das gemeinsame Gebiet der beiden Berge vollzog.[2])

Wenn wir schon hier sich eine gewisse communio sacrorum vollziehen sehen, welche die palatinische und esquilinische Stadt enger unter einander verband, so sind wir auch sonst nicht ohne bestimmte Anzeichen, welche uns diese sakrale Gemeinschaft der beiden Städte noch klarer erkennen lassen. Wir finden an der Sacra via — in ihrem ältesten Teile — eine Reihe von Gebäuden, deren Lage unsere volle Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen geeignet ist. Sehen wir nämlich den Tempel des Iupiter Stator, die Wohnung des Flamen Dialis, die älteste Regia, das Heiligtum der Staatslaren sämtlich zwar in der Nähe, aber doch aufserhalb der Mauern der palatinischen Stadt: so drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, wie es möglich sei, dafs diese Heiligtümer, die wie keine andern geeignet sind, ja den bestimmten Zweck haben, die Einheit des Staatsgedankens zum Ausdruck zu bringen, nicht innerhalb der palatinischen Stadt selbst liegen. Mit voller Sicherheit dürfen wir aus dieser ihrer Lage schliefsen, dafs diese Gebäude nicht mehr der durch den Bau der Arx auf dem Palatin gekennzeichneten Phase der Stadtentwicklung gehören, sondern einer späteren, die schon über die palatinische Stadt hinausgewachsen war: und diese kann nur die Phase des palatinisch-esquilinischen Bundes sein.

---

1) Wenn der Zusatz IN., wie er sich z. d. T. des Septimontium in den Fasti Amiternini findet, mit Mommsen C. I. L. I, pag. 408 wirklich durch Inui aufzulösen ist, so mufs man dabei an einen alten Kult des Jnuus denken (über den vgl. Unger im N. Rh. Mus. 36, 71 ff.), in dem die beiden wettkämpfenden Parteien ihren Ausgleich gefunden hatten.

2) Als solche wird das Fest geradezu bezeichnet von Lydus de mens. p. 118 ed. Bekker: *ἐπετέλουν ἑορτὴν λεγομένην Ἀγωνάλια δαφνηφόρῳ καὶ γενάρχῃ Ἡλίῳ —. ἐν ταύτῃ καὶ ἡ λεγομένη πα(ρ' αὐτῶν Σεπτι)μούνδιος ἑορτὴ ἐπετελεῖτο, τοντέστιν ἡ περίοδος τῆς πόλεως*, eine Angabe, deren Wert auch nicht durch die nachfolgende Konfusion in den Namen der Montes beeinträchtigt wird.

Das wichtigste dieser Gebäude ist das Königshaus. Es gab später in Rom zwei Regiae[1]): und das ist eine der schwerwiegendsten Thatsachen der älteren Geschichte Roms. In der einen dieser Regiae wohnte in der Zeit der Republik der Pontifex Maximus, in der andern der Rex sacrorum; jene behielt stets diesen Namen Regia, diese wird nur als die Wohnung des Rex bezeichnet. Nach Beckers Ausführungen[2]) kann kein Zweifel sein, dafs das Haus des Rex sacrorum in summa sacra via und zwar an dem zur porta Mugionis hinaufführenden clivus lag; ebendaselbst befand sich aber auch das Sacellum der Staatslaren, der lares publici.[3]) Weiter gegen die Mauer der palatinischen Stadt hin-

1) Auch das Haus des Romulus galt als Königshaus, wie nicht minder die übrigen „Könige" mit bestimmten Teilen der Sadt zusammengebracht wurden, wo sie gewohnt haben sollten: aber davon ist hier nicht die Rede. Hier handelt es sich um die ausdrücklich mit dem Rex als solchem in Verbindung gebrachten beiden Regiae der summa Sacra Via und des Vestaheiligtums. Und obgleich nur diese wirklich Regia genannt, jene dagegen regelmäfsig als die Wohnung des Rex (Sacrorum) bezeichnet wird, so dürfen wir doch beide einfach als „Regiae" auffassen und bezeichnen.

2) 224 ff. Aus der Vergleichung von Varro l. l. 5, 47 huius Sacrae viae pars haec sola volgo nota quae est a foro eunti primore (primoro die Florent. Hdschr.) clivo mit Fest. p. 290 itaque ne eatenus quidem, ut vulgus opinatur, sacra appellanda est a Regia ad domum Regis sacrificuli ergiebt sich, dafs das Haus des Rex sacrificulus (richtiger sacrorum) auf der Höhe primoris clivi, d. h. in summa Sacra via sich befand. Diese von der Regia, d. h. vom Forum zur summa Sacra via hinaufsteigende Strecke hiefs sacer clivus, vgl. z. B. Horat. 4, 2, 33. Martial. 1, 70, 5. Die Angabe Dios 54, 27, wonach Augustus *τὴν τοῦ βασιλέως τῶν ἱερῶν (οἰκίαν) ταῖς ἀειπαρθένοις ἔδωκεν*, und zwar mit der Motivierung *ἐπειδὴ ὁμότοιχος ταῖς οἰκήσεσιν αὐτῶν ἦν*, kann demach nur eine Verwechslung mit der Regia selbst sein; ebenso beruht des Servius Angabe Aen. 8, 363 (und ähnlich 2, 57) domus in qua pontifex habitat Regia dicitur quod in ea Rex sacrificulus habitare consuesset auf Konfusion. Ambrosch Studd. Kap. 1 hat hier leider nicht das richtige zu finden vermocht und dadurch den Wert seiner verdienstvollen Untersuchungen selbst sehr verringert. Seine Annahme (a. O. S. 52) aber, dafs dem Rex sacrorum, der ja in priesterlicher Beziehung an die Stelle des vertriebenen Königs trat, wahrscheinlich eines der alten Königshäuser (richtiger: das älteste Königshaus) angewiesen sei, trifft jedenfalls die Wahrheit.

3) Vgl. Solin. 1, 23 in summa Sacra via ubi aedes Larum. Die Worte Ovids Fast. 6, 791 f. Lucifero subeunte Lares delubra tulerunt hic ubi fit docta multa corona manu beziehen sich darauf, dafs in summa Sacra via Blumen und Kränze, Obst und wohl auch andere Sachen später feilgehalten wurden: vgl. Varro r. r. 1, 2. Ovid. Art. am. 2, 265, Amor. 1, 8, 99 f. Prop. 2, 24, 11. Anthol. Lat. n. 1636. Vgl. ferner über das sacellum Larum Mon.

auf lag der Tempel des Iupiter Stator[1]), den der Sage nach Romulus freilich erst infolge seiner Beziehungen zu den Tities gegründet haben sollte; und hier endlich mufs auch das Haus des Flamen Dialis[2]) gesucht werden, dessen enge Verbindung mit dem Jupiterkult an dieser Stelle zweifellos ist.

Ancyr. 4, 7 aedem Larum in summa sacra via (feci). Über Tac. ann. 12, 24 und C. I. L. VI, 1. n. 456 vgl. oben S. 128f.

1) Über diesen Tempel, dessen Unterbau durch P. Rosas Ausgrabungen 1867 aufgedeckt ist, vgl. Lanciani Guida S. 110 ff. 24. Die Anführungen der Alten Dion. 2, 50. Ov. Trist. 3, 1, 31, namentlich aber Plut. Cic. 16 (*τὸ τοῦ Στησίου Διὸς ἱερὸν — ἱδρυμένον ἐν ἀρχῇ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ πρὸς τὸ Παλάτιον ἀνιόντων*) haben dieser unmittelbaren Aufdeckung des Baues selbst gegenüber an Wert verloren. In der Nähe dieses Tempels sollte Tarquinius Priscus gewohnt haben Liv. 1, 41 habitabat enim rex ad Iovis Statoris. Solin. 1, 24 Tarquinius Priscus ad Mugoniam portam supra summam Novam viam. Hier war auch die merkwürdige Statue der sog. Cloelia, die man später für eine Valeria ausgab: Plin. n. h. 34, 28 f. pedestres (statuae) sine dubio Romae fuere in auctoritate longo tempore et equestrium tamen origo perquam vetus est, cum feminis etiam honore communicato Cloeliae statua equestri, ceu parum esset toga eam cingi, cum Lucretiae ac Bruto, qui expulerant reges propter quos Cloelia inter obsides fuerat, non decernerentur. Hanc primam cum Coclitis publice dicatam crediderim — nisi Cloeliae quoque Piso traderet ab iis positam qui una obsides fuissent, redditis a Porsina in honorem eius, e diverso Annius Fetialis equestrem (statuam) quae fuerit contra Iovis Statoris aedem in vestibulo Superbi domus, Valeriae fuisse Publicolae consulis filiae (tradit). Dieser sehr bestimmten Angabe gegenüber (in vestibulo domus) halte ich die allgemeinen Angaben des Liv. 2, 13 in summa Sacra via; des Dion. 5, 35 *ἐπὶ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ*; des Plut. Popl. 19 *ἀνάκειται τὴν ἱερὰν ὁδόν*; des Serv. Aen. 8, 646 in Sacra via für weniger glaubwürdig. Gesehen hat übrigens keiner der angeführten Schriftsteller die Statue selbst, da sie schon zu Dionys' Zeit verschwunden war: denn Plutarch korrigiert das *ἀνάκειται* a. O. an einer andern Stelle (de mul. virt. 14) selbst, indem er hier *ἀνάκειτο* sagt. (Aur. Vict.) de v. ill. 13 Ansetzung der Statue in foro kommt nicht in Betracht. Ob diesen sichern Angaben gegenüber, welche beweisen, dafs die Statue in den letzten Zeiten der Republik und in den ersten des Kaiserreichs nicht mehr vorhanden war, die Angabe des Seneca de cons. 16 equestri insidens statuae in sacra via celeberrimo loco Cloelia exprobrat iuvenibus nostris pulvinum escendentibus in ea illos urbe sic ingredi, in qua etiam feminas equo donavimus, sowie die des Servius Aen. 8, 446 data est statua equestris, quam in sacra via hodieque conspicimus in Betracht kommen kann, ist mir doch sehr zweifelhaft. Detlefsen a. O. II 12 schliefst aus ihnen, dafs die Statue später wieder hergestellt oder dafs die alte, etwa infolge einer Feuersbrunst zeitweilig zurückgestellte und irgendwo deponierte Statue später wieder an ihren alten Platz zurückgeführt sei.

2) Über dieses vgl. hernach.

In dieser ihrer Lage an der ältesten Sacra via kann zunächst das Königshaus mit dem sacellum Larum nur als dem Bunde der palatinischen und der esquilinischen Stadt angehörig betrachtet werden: der Rex, welcher hier aufserhalb der Mauern der palatinischen Stadt an der heiligen Strafse seine Wohnung hatte, stand den gemeinsamen Sacra des Bundes vor. Und wenn, wie Marquardt ausgeführt hat[1]), die Zweiheit der Lares stets auf einen Zusammenschluss zweier oder mehrerer Kreise weist, so können diese beiden Kreise, die in dem sacellum Larum ihren kultlichen Ausdruck erhalten, nur wieder die Städte des Palatinus und des Esquilinus sein. Die Gebäude der Curiae veteres, des sacellum Larum, der Regia bilden demnach ein eng zusammengehöriges System: der Siebenzahl der Dorfgemeinden entspricht die Siebenzahl der Curiae, der Zweizahl der Städte das sacellum der beiden Staatslaren, der Einheit des Bundes der eine Rex.[2])

Die enge Verbindung, die uns in diesen Gebäuden und Institutionen zwischen der palatinischen und der esquilinischen Stadt entgegentritt, findet nun ihre weitere Bestätigung in den Kulten, welche wir als die gemeinsamen erkennen können. Es sind Jupiter und Juno, die wir als diejenigen Götter bezeichnen dürfen, welche zu den eigentlichen Bundesgöttern erhoben sind. Der Grund, weshalb gerade diesen beiden Göttern der höchste Schutz des Bundes übertragen worden ist, liegt — abgesehen von der hohen Bedeutung, die der Himmelsgott und die Mondgöttin als solche in dem Glauben aller Religionen des Altertums einnehmen — darin, dafs beide von Haus aus schon den beiden Städten bekannt waren, welche jetzt zum Bunde zusammentraten. Es erschienen daher naturgemäfs gerade diese, schon bislang von der einen wie von der andern Bürgerschaft verehrten, Götter als die geeignetsten, fortan auch über den neugeschlossenen Bund selbst schützend und schirmend sich zu stellen und zugleich die erste

1) 3, 120 ff. Vgl. darüber schon oben S. 63 f.

2) Die eben genannten und behandelten Gebäude des Königshauses, des sacellum Larum, wie nicht minder der Curiae veteres erhalten durch ihre Lage an oder auf der Sacra via meiner Auffassung nach ihre ganz bestimmte Charakterisierung als „Bundesgebäude", als „Bundeseigentum". Indem aber Königshaus und Larenheiligtum möglichst weit an den Palatin herangerückt werden, wird dadurch das Übergewicht ausgedrückt, welches die palatinische Stadt in diesem Bündnisse resp. bei Abschliefsung desselben besessen hat.

Stelle in dem gemeinsamen Bundeskulte für sich zu beanspruchen. Von Jupiter ist es sicher, dafs er sowohl den Gemeinden der palatinischen wie der esquilinischen Stadt bekannt war: denn der Iupiter Fagutalis auf dem Esquilin[1]), wie derjenige Jupiter, dem der Kult am Larentinal galt[2]), gehören beide der ältesten Zeit an und ihr Kult mufs vor der Schliefsung des Foedus selbst dort wie hier schon vorhanden gewesen sein. Aber auch den Kult der Juno glaube ich der einen wie der andern Stadt von Haus aus angehörig erkennen zu können. Denn irre ich nicht, so geht der Junokult, wie wir ihn später in Rom herrschend finden, von zwei gesonderten Mittelpunkten aus, deren einer der Esquilin, deren anderer der Palatin war: von diesen beiden Punkten aus hat sich die Ausgleichung, die Verschmelzung der beiden Kulte und ihre schliefsliche Aneignung der Herrschaft in der Gesamtstadt vollzogen. Die Juno des Esquilin ist als Iuno Lucina gekennzeichnet, die durchaus als die weibliche und friedliche Göttin erscheint.[3]) Dieser Erscheinungsform der Göttin tritt eine andere

---

1) Vgl. oben S. 162.

2) Vgl. oben S. 57f.

3) Über die Juno als Mondgöttin überhaupt vgl. oben S. 184 und über sie als Lucina gleichfalls S. 174f. Der Zusammenhang der Lucina mit lux braucht nicht noch besonders hervorgehoben zu werden. In dieser ihrer Eigenschaft als Mondgöttin beherrscht sie sodann das ganze weibliche Leben, welches in Menstruation und Schwangerschaft vollständig von dem Mondlaufe abhängig ist. So wird sie zur Göttin der Frauen überhaupt, der am 1. März das Fest der Matronalia gefeiert wird. Gewöhnlich nimmt man an, das Fest habe als der Stiftungstag des erst im J. 375 v. Chr. (vgl. Plin. n. h. 16, 235 anno qui fuit sine magistratibus CCCLXXIX urbis aede condita) gegründeten Tempels der Iuno Lucina erst spät ein solches Ansehen gewonnen: aber eine solche Annahme ist ganz unmöglich. Wird Hain und Kult der Lucina auf dem Esquilin als uralt angesehen (vgl. oben S. 175), so haben wir schon für die älteste Zeit auch ein wenn auch noch so primitives Heiligtum der Göttin hier anzunehmen. Ihr Stiftungstag — der 1. März — ist ein ihrem Wesen als der Monat und Jahr beherrschenden Mondgöttin entsprechender und beruht nicht auf der zufälligen Thatsache, dafs an diesem Tage ihr Tempel geweiht ist, was vielmehr geschehen ist, weil dieser Tag ihr spezieller Kulttag war. Die Angaben Cal. Praen. z. 1. März: Iunoni Lucinae Exquiliis, quod eo die aedis ei (dedica)ta est per matronas und Fest. p. 147 Martias Calendas matronae celebrabant, quod eo die Iunonis Lucinae aedes coli coepta erat, können daher auch nur in allgemeiner Bedeutung in Bezug auf den Kult der Göttin überhaupt verstanden werden. Vgl. noch Juvenal 9, 53 femineae Calendae. Dafs übrigens dieser Tag keineswegs nur von den Frauen gefeiert wurde, kann man aus

gegenüber, in der sie im geraden Gegensatz zu jener als die kriegerische, die gewappnete und bewehrte Göttin auftritt: der Kult dieser Göttin geht, so weit wir erkennen können, vom Palatin aus.[1]) Auf diese beiden verschiedenen Formen der Göttin

---

Schol. Cruq. zu Hor. Od. 3, 8, 1 ersehen: Calendis Martiis Matronalia dicebantur, eo quod mariti pro conservatione coniugii supplicabant; und über die Geschenke, die der Mann der Frau an diesem Tage machte Pompon. Dig. 24, 1, 31 §. 8. Plaut. mil. gl. 689. Macrob. 6, 4, 13. Tibull. 3, 1, 1. Das ganze Fest stammt aus uralter Zeit und ist nur als ein Neujahrs- und zugleich Saturnalienfest zu verstehen — die im wesentlichen ja gleicher Bedeutung sind —: als Saturnalienfest erkennt man es namentlich aus Schilderungen wie Lydus de mens. 3, 15, Macrob. 1, 12, 7, wie Martial 5, 84, 6 geradezu sagt: scio certe, puto, vestra iam venire Saturnalia, Martias Calendas.

1) In dieser Erscheinungsform wird die Göttin als Lanuvina oder Sospita bezeichnet und erscheint in höchst originaler Auffassung mit Ziegenfell, Helm und Panzer, Schnabelschuhen, Schild und Speer. Vgl. Cic. nat. d. 1, 29, 83. Orelli 1308. Was die Namensform Sospita betrifft, so vgl. über dieselbe Fest. p. 343 Sispitem Iunonem quam vulgo Sospitem appellabant, antiqui usurpabant. Dafs aber in der That beide Namen, Sospita (Sospes) oder Sispita (Sispes) und Lanuvina, dieselbe Erscheinungs- und Kultform der Göttin bezeichnen, beweist in höchst interessanter Weise die Inschrift C. I. L. I n. 1110, pag. 233:

Q. Caecilius. Cn. A. Q. Flamini. leibertus. Iunone. Seispitei.
Matri. Reginae,

in der also Q. Caecilius, der Freigelassene des Cn. und A. Caecilius, sowie des Q. Flaminius, der Juno Seispes Mater Regina eine aedicula weiht, auf deren Epistyl die Inschrift steht. Epistyl mit Inschrift ist aber gefunden auf dem Gebiete von Civita Lavigna, und daraus geht hervor, dafs die Juno in Lanuvium speziell als Seispes, d. i. Sospes verehrt wurde. Vgl. noch Orelli n. 1408, 4014, I. N. 6763, wo dieser Name durch S. bezeichnet wird. Wenn daher Livius 8, 14 zum J. 337 v. Chr. — nach dem bezwungenen Aufstande der latinischen Städte — berichtet: Lanuvinis civitas data sacraque sua reddita cum eo ut aedes lucusque Sospitae Iunonis communis Lanuvinis municipibus cum populo Romano esset, so kann man allerdings zunächst daran denken, dafs der Ursprung des Kults der Iuno Sospita oder Seispita in Rom eben auf diese Epoche zurückgehe. Dagegen scheint mir aber das Heiligthum dieser Göttin auf dem Palatin zu sprechen, über welches Ovid Fast. 2, 55 ff. sagt:

Principio mensis (d. h. am 1. Febr.) Phrygiae contermina Matri
Sospita delubris dicitur aucta novis.
Nunc ubi sint illis quae sunt sacrata Kalendis
Templa deae? longa procubuere die.

Wenigstens mufs es als ungewöhnlich bezeichnet werden, dafs schon in der Mitte des 4. Jahrh. v. Chr. eine solche Liberalität in der Anschauung herrschte,

als der Iuno Lucina und der Iuno Lanuvina oder Sospita — wie die Römer selbst die letztere bezeichnen — läfst sich, wie be-

---

dafs fremde Kulte ohne weiteres in die Stadt selbst — innerhalb des Pomerium — aufgenommen wurden. Vgl. darüber Kap. 9. Auch ist es mir von vorn herein viel wahrscheinlicher, dafs jene Friedensbestimmung betreffs des gemeinschaftlichen Heiligtums in Lanuvium deshalb getroffen wurde, weil schon derselbe oder ein ähnlicher Kult in Lanuvium und in Rom existierte, als dafs Rom den bislang fremden lanuvinischen Kult fortan zu dem seinigen machen wollte. Das Heiligtum der Göttin in Lanuvium blieb übrigens auch fernerhin ein hochangesehenes, welches uns durch Inschriften und vielfache Erwähnungen bekannt ist. Jedenfalls steht fest, dafs dieser Kult — der Iuno Lanuvina oder Sospes — speziell nach dem Palatium gehört. Das beweist nicht nur der Tempel daselbst, sondern es geht auch aus der Angabe des Festus p. 85 hervor: Februarius mensis dictus quod tum, id est extremo mense anni, populus februaretur, id est lustraretur ac purgaretur, vel a Iunone Februata, quam alii Februalem, Romani Februlem vocant, quod ipsi eo mense sacra fiebant, eiusque feriae erant Lupercalia, quo die mulieres februabantur a lupercis amiculo Iunonis, id est pelle caprina; quam ob causam is quoque dies Februatus appellabatur. Man ersieht daraus, dafs das amiculum der Luperci amiculum Iunonis hiefs und dafs diese Göttin in enger Beziehung zu den Lupercalien stand. Nun ist allerdings nicht absolut ausgeschlossen, dafs diese Göttin erst später in Beziehung zu diesem Kulte getreten sei, und es läge nicht fern, für diese später hereingebrachte Beziehung der Göttin an die von Unger a. O. 56 ff. angenommene Erweiterung des Dienstes zu denken, wonach der Gebrauch des Schlagens mit den aus dem Ziegenfell geschnittenen Riemen, wie es von den laufenden Jünglingen an den Frauen vorgenommen wurde, erst nach 292 v. Chr. aufgekommen sein soll. Wäre das wirklich richtig, so wäre es in der That, wie gesagt, naheliegend, für diesen neu aufgekommenen Gebrauch an den Einfluſs des Kults der lanuvinischen Juno zu denken, die selbst stets mit dem Ziegenfell erscheint. Aber diese angeblich erst spät erfolgte Erweiterung des Kults resp. seiner Gebräuche ist mit nichts erwiesen und von vorn herein äufserst unwahrscheinlich. Ich mufs deshalb dabei bleiben, dafs der Junokult von Haus aus eng mit dem Palatin und den Lupercalien verbunden gewesen ist und dafs diese Form der Juno die mit dem Ziegenfell bekleidete und bewehrte Göttin gewesen ist. Aus ihr ist dann auch die Iuno Quiris hervorgegangen: denn wenn wir auch den Zusammenhang dieses Namens mit dem angeblich sabinischen Worte quiris Lanze haben abweisen müssen (vgl. S. 137 f.), so wäre doch diese scheinbar erst von Varro aufgebrachte Etymologie überhaupt nicht möglich gewesen, wenn nicht die Iuno Quiris wirklich mit der Lanze dargestellt wäre. Als Kuriengöttin, wie wir Quiris gefafst haben, erscheint Juno also bewehrt. Natürlich ist aber Juno auch in dieser letzteren Kultform als die bewehrte Göttin stets Mondgöttin geblieben. So glaube ich den Kult der Juno von zwei Mittelpunkten ausgehen zu sehen, dem Esquilin und dem Palatin: und gerade dieser von Haus aus gemeinsame Kult der beiden Städte ist meiner

merkt, der gesamte Junokult in Rom zurückführen. Wenn wir daher neben Jupiter auch Juno zur eigentlichen Bundesgottheit des zwischen der esquilinischen und der palatinischen Stadt geschlossenen Foedus erhoben sehen, so scheint sich die Annahme von selbst zu ergeben, dafs die verschiedenen Gemeinden gerade in dem gemeinsamen Glauben und in der gemeinsamen Verehrung dieser beiden Gottheiten sich einander näherten, sich ausglichen, sich zusammenschlossen. Der gemeinsame Dienst des Jupiter und der Juno bildet fortan das stärkste Band, welches die Gemeinden vom Palatin und die vom Esquilin umschlingt und zusammenhält.

Diesem Dienste ist speziell das Amt des Flamen Dialis geweiht und ich zweifle nicht, dafs seine Einsetzung mit der Stiftung des palatinisch-esquilinischen Bundes selbst zusammenhängt: der Flamen Dialis hat den speziellen Dienst des Jupiter, die Flaminica Dialis, seine Gattin, den speziellen Dienst der Juno. Es ist aber eigentümlich, dafs uns ein ganz ähnliches Verhältnis bei dem Rex und der Regina entgegentritt. Das analoge Verhältnis dieser beiden dem Jupiter und der Juno gegenüber; die gleiche Stellung ferner dieses priesterlichen Amts mit derjenigen des Flaminats; selbst die unmittelbare Nähe der Wohnungen des einen wie des andern Priesteramts läfst die Beziehungen zwischen Rex und Regina einerseits, zwischen Flamen und Flaminica anderseits als sehr eigentümliche erscheinen. Bevor ich daher auf den Dienst des Rex und des Flamen selbst etwas näher eingehe, mag es gestattet sein, meine Ansicht über die allmähliche Entstehung und Umwandlung dieser beiden Ämter darzulegen, die, obgleich sie nur eine Hypothese, mir allein geeignet zu sein scheint, das Wechselverhältnis jener beiden Priestertümer zu erklären.

Sehen wir, dafs Rex und Flamen Dialis wesentlich dieselben priesterlichen Funktionen ausüben und denselben Göttern in speziellem Dienste geweiht sind, so drängt sich die Überzeugung

---

Ansicht nach vor allem Anlafs gewesen, ihn zum Hauptbundeskult — neben dem des Jupiter — zu erheben. Der Iuno Sospes des Palatin galt der 1. Februar, der Iuno Lucina des Esquilin der 1. März als spezieller Kultgott: denn es kann doch kein Zufall sein, dafs als der Stiftungstag des Tempels jener der 1. Februar (vgl. Ovid. Fast. a. O.), als der Stiftungstag des Tempels dieser der 1. März galt (vgl. Cal. Praen. z. 1. März und Fest. p. 147).

auf, dafs die Einsetzung beider Ämter nicht gleichzeitig erfolgt sein kann. Der Flamen Dialis ist als selbständiger Beamter erst später kreiert und ursprünglich mit dem Rex identisch[1]): der Rex war eben der Priester, der Opferbläser d. i. Flamen des Jupiter. Um zu verstehen, wie sich die Notwendigkeit hat herausstellen können, neben dem Rex noch einen besonderen Flamen Dialis zu schaffen, müssen wir auf einen Augenblick der in den folgenden Kapiteln darzustellenden Entwicklung vorgreifen und die Hauptpunkte derselben schon hier vorausnehmen. Ich habe schon oben den Umstand, dafs es in Rom zwei Regiae gab, als eine der wichtigsten, zugleich aber auch als eine der eigentümlichsten Thatsachen der ältesten Geschichte Roms bezeichnet: diese doppelte Regia entspricht eben den zwei Phasen, in denen sich die ältere Königsgeschichte abgespielt hat. Die Regia der summa Sacra via entspricht dem Bundesverhältnis zwischen Palatin und Esquilin; die Regia neben dem Vestatempel dem Bundesverhältnis zwischen Palatin und Quirinal. Als das Schwergewicht von jener Regia in diese verlegt wurde, ist eben der bislang in der älteren Regia wohnende Rex in die neuerbaute Regia am Forum übergesiedelt — da die Stadt zwei Reges nicht haben konnte —: zugleich aber hat man, so fasse ich die Sache auf, das Amt des älteren Rex fortan als Dienst des Flamen Dialis bestehen lassen und diesen nun dem Rex selbst untergeordnet. Mit andern Worten: als die Entwicklung der Stadt — wie wir genauer Kap. 5 sehen werden — die Gründung eines neuen Mittelpunkts als Regia verlangte, hat man — weil eine Niederreissung der alten Regia, sowie eine Aufhebung des mit ihr verbundenen bisherigen Dienstes sakralrechtlich einfach unmöglich war — das alte Amt und die alte Amtswohnung nur unter anderm Namen bestehen lassen, indem man seinen Inhaber und Träger fortan nach dem Hauptdienste als Flamen Dialis bezeichnete.[2]) Der alte Rex hat also fortan als Flamen Dialis weiter funktioniert und dieser ist demnach, wenn auch unter verändertem Namen, im wesentlichen der alte Rex[3]), während der Rex

1) Ich gehe dabei von der hier nicht näher zu erörternden Ansicht aus, dafs der Rex von Haus aus nur priesterlicher Beamter war.

2) Es ist unmöglich anzunehmen, dafs die ältere Regia unbewohnt blieb, als die Stadtentwicklung die jüngere Regia geschaffen hatte und der einzige Rex nun dieses jüngere Königshaus bezog.

3) Insofern ist der Flamen Dialis älter noch als der Rex Sacrorum,

selbst fortan, der neuen Entwicklung entsprechend, in der Regia am Forum wohnte.

Weitere Veränderungen machten sich aber nötig, als mit der Gründung der Republik der Rex, welcher dem Namen nach allerdings als Rex sacrorum weiter lebte[1]), aus politischen Gründen seine Hauptbefugnisse dem Pontifex Maximus abtreten mufste. Denn nun trat zu den zwei bisherigen Ämtern des Rex und Flamen Dialis, die beide derselben Wurzel entsprungen waren, noch ein drittes Amt, welches gleichfalls dieselben Ansprüche auf die Befugnisse des Rex erhob. Als faktischer Erbe des alten sakralen Rex bezog der Pontifex auch dessen bisherige Wohnung am Vestatempel: der Rex selbst aber zog wieder in die ältere Regia ein, welche bislang der Flamen Dialis innegehabt hatte. So ergab sich die Notwendigkeit, für diesen eine besondere Wohnung zu bauen, die man nun unweit der älteren Regia selbst errichtet hat.[2]) So ist der Flamen Dialis, wenn auch nicht dem

---

eben weil dieser doch im wesentlichen die spätere Periode des Königtums — wenigstens nach seiner sakralen Seite — fortsetzt, während das Amt des Flamen die unmittelbare Fortsetzung des älteren Rex ist. Das bestätigt sich durch den höchst altertümlichen Charakter dieser Würde: kein Priestertum weist auch nur annähernd so altertümliche Formen auf, wie der Flamen Dialis. Eine lange Reihe dieser aus der ängstlichsten Skrupulosität hervorgegangenen einzelnen sakralen Bestimmungen hat uns Gellius 10, 15 aufbewahrt: Marquardt 3, 315 ff. hat alles Bezügliche gesammelt. Diese Bestimmungen sind einerseits aus dem Streben nach äufserster Reinheit hervorgegangen; anderseits spiegeln sie in ängstlicher Kopierung eine uralte Zeit — die Zeit der Kreierung des Priestertums selbst — in all ihren Einzelheiten und Äufserlichkeiten wieder. Besondere Beachtung verdient die Vermeidung auch des leisesten Anscheins von Fesselung, indem der Flamen sogar weder einen Knoten an seinem Anzuge, noch einen geschlossenen Ring tragen, auch kein Epheu berühren darf u. dgl.

1) Dafs der Rex sacrorum zu dem bestimmten Zwecke kreiert wurde, die alte priesterliche Würde des Königtums fortzusetzen, sagt Livius bestimmt 2, 2: et quia quaedam publica sacra per ipsos reges factitata erant, necubi regum desiderium esset, regem sacrificulum creant. Deshalb war es auch durchaus passend, diesem Rex die alte Regia anzuweisen, eben weil diese noch aus einer Zeit stammte, in der der Rex wirklich ausschliefslich priesterlicher Beamter war.

2) Die Wohnung des Flamen Dialis — die Flaminia — wird allerdings nur einmal bestimmt erwähnt Dio 54, 24; doch ersieht man wenigstens ungefähr aus dieser Angabe die Lage derselben. Denn wenn die Vestalinnen, um sich aus dem brennenden Vestaheiligtume zu retten, den Palatinus auf dem clivus der porta Mugionis hinaufflüchtend, in der Fla-

Namen, so doch den wesentlichsten sakralen Befugnissen nach der Erbe des älteren Königtums[1]); der Rex, dem Namen und den Ehren nach der Erbe des jüngeren Königtums, hat aber zugleich die eigentlich wesentlichen und die spezifisch politischen Befugnisse dem Pontifex abtreten müssen. Es haben sich demnach später drei verschiedene Ämter in die alten Königsbefugnisse geteilt: der Flamen Dialis aber hat am ungetrübtesten den ursprünglichen Charakter des Rex bewahrt, der von Haus aus nur ein priesterlicher Beamter und zwar speziell der Priester des Jupiter, wie seine Gattin die Priesterin der Juno war.[2])

Damit habe ich meine Ansicht, wie ich die Entwicklung dieses Priestertums auffasse, dargelegt. Jedenfalls aber ist die Beziehung sowohl des Flaminats wie des Königtums auf das palatinisch-esquilinische Bundesverhältnis, speziell auf die Bundesgötter, unverkennbar und das mag hier jetzt kurz auseinandergesetzt werden.

Blickt man auf jene beiden Götter — Jupiter und Juno —, die wir sogleich als den heiligen Dienst des Rex und des Flamen bildend kennen lernen werden, so tritt uns sofort der eminent chronologische Charakter derselben — wenn dieser Ausdruck

---

minia Schutz suchten, so darf man annehmen, dafs dieses Gebäude das nächst gelegene heilige Gebäude war. Wahrscheinlich lag die Flaminia neben dem Tempel des Iupiter Stator.

1) Die Wohnung des Flamen Dialis hat durchaus den alten Charakter einer Regia bewahrt; d. h. dieser letztere ist eben auf die neu errichtete Flaminia übertragen worden. Die Flaminia gilt nämlich ganz wie ein Staatsmittelpunkt: das Feuer darf aus demselben nur zu heiligen Zwecken hinausgetragen werden — ganz gleich der Regia resp. dem Vestaheiligtume selbst — Gell. 10, 15. 7. Fest. p. 106; in ihr wohnt er mit seiner Frau in konfarreierter Ehe Serv. Aen. 4, 103 mit seinen Kindern als camilli und camillae Dion. 2, 22; wie die Flaminia auch ängstlich von jeder Verunreinigung frei gehalten wird. Gell. 10, 15. 8. 15.

2) Aus diesem seinem Ursprunge aus dem alten Königtume mag es sich erklären, dafs dem Flamen, wie auch dem Rex selbst, auch solche Handlungen verboten waren, die nur aus politischem Mifstrauen erklärlich sind: er durfte kein Staatsamt bekleiden Liv. 4, 54; kein bewaffnetes Heer sehen Fest. p. 249, Gell. 10, 15. 4; kein Pferd besteigen Gell. 10, 15. 3. Fest. p. 81. Anderseits aber erklären sich gerade daher auch die hohen Ehren, die ihm zu teil wurden, und die aus der ältesten Zeit seines Königtums datierend aus sakralen Bedenken nicht abgeschafft werden konnten: das Vorrecht der toga praetexta, der sella curulis, des Sitzes im Senate Liv. 27, 8. Plut. Q. R. 113; des Liktors Fest. p. 93.

gestattet ist — entgegen. Jupiter und Juno beherrschen den Monat, sie sind die bestimmenden Götter, welche die heiligen Mondphasen zur Erscheinung bringen, die das gesamte Leben ordnen und regeln. Wie der Juno, als dem vergötterten Monde alle Kalenden heilig sind[1]), an denen sie selbst zu neuem Licht und Leben sich offenbart; so sind dem Jupiter alle Iden heilig[2]), weil an diesen Tagen der Himmelsgott, als den wir Jupiter zu fassen haben, sich Tag und Nacht ununterbrochen in lichter Klarheit zeigt, weshalb diese Tage in erster Linie für ein Unterpfand seiner hülfsbereiten Treue galten.[3])

Aus dieser Auffassung des Jupiter und der Juno heraus hat sich der Dienst des Rex resp. des Flamen Dialis gestaltet. An allen Kalenden bringt der Rex, wie die Regina der Juno ein Opfer dar. Man verlegt dieses Opfer des Rex gewöhnlich auf das Kapitol, in die Curia Calabra; das ist nicht richtig: das Opfer fand ohne Zweifel in der Wohnung des Rex selbst, der alten Regia statt[4]), während die Regina ihr Opfer allerdings in der

---

1) Vgl. Macrob. 1, 15, 18 omnes Kalendas Iunoni tributas et Varronis et pontificalis adfirmat auctoritas. Lydus de mens. 3, 7 *ἰστέον δὲ ὅτι αἱ Καλένδαι Ἥρας ἑορτὴ ἐτύγχανον, τουτέστι Σελήνης.* An einer Reihe von Kalenden ist dieses noch speziell nachzuweisen: der Stiftungstag des Tempels der Iuno Lucina am 1. März, der Iuno Sospes am 1. Februar (vgl. oben), das Opfer Iunoni Reginae in Aventino am 1. Sept. (Fasti Arval. z. d. T.), Tigillo sororio (d. h. Iunoni sororiae) am 1. Oktob. (Fast. Arval. z. d. T.) zeigen, dafs diese Kalendae als speziell der Juno heilig gegolten haben. An andern Kalenden sind an Stelle der Juno später andere Mondgöttinnen getreten: so am 1. April die Fortuna virilis (vgl. Kap. 8); am 1. Juni die Carna (vgl. Kap. 6) etc.

2) Vgl. Macrob. 1, 15, 15 omnes Idus Iovis ferias observandas sanxit antiquitas. Lydus de mens. a. O. *τὰς δὲ Εἴδους (τουτέστι τὴν μεσομηνίαν) Διΐ, ἤγουν Ἡλίῳ, ἀνέφερον πληνιλούνιον τὰς Εἴδους καλοῦντες, οἱονεὶ πληροσέληνον.* Die Gleichsetzung des Jupiter mit der Sonne ist freilich ein Irrtum des Lydus.

3) Macrob. 1, 15, 14 Iduum — nomen — interpretantur Iovis fiduciam. — Iure hic dies Iovis fiducia vocatur, cuius lux non finitur cum solis occasu, sed splendorem diei et noctem continuat illustrante luna: quod semper in plenilunio i. e. medio mense fieri solet.

4) Nach Macrob. 1, 15, 9 lag es dem Pontifex minor ob, ut novae lunae primum observaret aspectum visamque regi sacrificulo nuntiaret. itaque, heifst es weiter, sacrificio a rege et minore pontifice celebrato idem pontifex calata in Capitolium plebe, quot numero dies a Kalendis ad Nonas superessent pronuntiabat. Hier nimmt der Pontifex allein die Spectio wie die Verkündigung vor; wenn das sacrificium ihm zusammen mit dem Rex zu-

neuen Regia darbrachte.[1]) Bei der eigentümlichen Entwicklungsgeschichte des Amts des Rex, welches ursprünglich an das alte, sodann an das neue Könighaus gebunden gewesen war, um schliefslich wieder dem alten anzugehören, kann es nicht auffallen, wenn wir dasselbe in seinen geistlichen Functionen zwischen der alten und der neuen Regia geteilt sehen. Jedenfalls war Rex und Regina an den Kalenden im Dienst der Juno thätig.

In gleicher Weise dürfen wir auch von dem Flamen und der Flaminica annehmen, dafs diese Tage der Kalendae und Idus in ihrem speziellen Dienste standen. Denn wenn wir den Flamen Dialis in täglichem Dienst seiner Gottheit beschäftigt finden[2]); wenn ferner die Flaminica ausdrücklich die Priesterin der Juno genannt wird[3]): so darf man es doch als sicher bezeichnen, dafs auch der Flamen und die Flaminica Dialis an diesem heiligen Tage der Juno ihr in der Flaminia in Opfer und Gebet nahen.

Und ähnlich verhält es sich mit dem zweiten Festtage des Monats, den Idus: nur dafs an diesem der Flamen Dialis mehr hervortritt. An diesem Tage fand nämlich die grofse Prozession auf der Sacra Via statt, die, in späterer Zeit wenigstens, von dem sacellum Streniae bis zur Arx ging.[4]) Die spätere Ausdehnung der Prozession hängt mit der Anfügung der quirinalischen

---

gewiesen wird, so ist doch nicht gesagt, dafs dieses Opfer des Rex auf dem Kapitol stattfindet. 1, 15, 19 sagt Macrobius ausdrücklich pontifex minor in curia Calabra rem divinam Iunoni facit, der Rex wird nicht erwähnt. Es wäre auch sehr auffallend, wenn der Rex von der alten Regia zum Kapitol gehen wollte, um hier ein Opfer vorzunehmen, während er die Verkündigung selbst dem Pontifex minor überliefs. Nahm der Rex ein Opfer vor — wie es selbstverständlich ist —, so geschah das in der Regia selbst, seiner Wohnung. Das Kapitol bildet, wie wir noch sehen werden, ein ganz untergeordnetes und spät hereingebrachtes Moment im Dienste der Juno.

1) Macrob. 1, 15, 19 regina sacrorum, id est regis uxor, porcam vel agnam in regia Iunoni immolat.

2) Gell. 10, 15, 16 Dialis cotidie feriatus est.

3) Plut. Q. R. 86 *τὴν Φλαμινίκαν ἱερὰν τῆς Ἥρας εἶναι δοκοῦσαν.*

4) Macrob. 1, 15, 16 sunt qui aestiment Idus ab ove Iduli dictas, quam hoc nomine vocant Tusci, et omnibus Idibus immolatur a flamine. Fest. p. 104 Idulis ovis dicebatur quae omnibus idibus Iovi mactabatur. Ovid. Fast. 1, 55 f. vindicat Ausonias Iunonis cura kalendas, Idibus alba Iovi grandior agna cadit. Varro l. l. 5, 47 oritur caput Sacrae Viae ab Streniae sacello, quae pertinet in Arcem qua sacra quotquot mensibus feruntur in Arcem. Fest. p. 290 Sacram viam — quod eo itinere utantur sacerdotes idulium sacrorum conficiendorum causa.

Gemeinde und der in Folge dessen vorgenommenen Verlängerung der Sacra via zusammen, auf die wir zurückkommen: ursprünglich kann die Prozession nur bis zur Regia selbst gegangen sein. Den Kulminationspunkt dieser Feier bildete die Darbringung der ovis Idulis an Jupiter, die durch den Flamen Dialis stattfand.[1]) Dafs dieses Opfer — in der spätern Anordnung der ganzen Ceremonie — in einem Heiligtume des Jupiter selbst stattfand, darf man als sicher annehmen und wird von Ovid bestimmt bezeugt[2]): es frägt sich nur in welchem. Da aber wiederholt und ausdrücklich berichtet wird, dafs der Endpunkt der Sacra Via wie der Prozession die Arx d. h. die nördliche Kuppe des kapitolinischen Bergs gewesen sei[3]), so kann hier nicht an den Jupitertempel auf der Südspitze, diesen späten Bau der Tarquinierzeit, gedacht werden. Die aedes also, in der nach Ovid die ovis idulis geopfert wurde, kann nur der Tempel des Iupiter Stator sein, an dem die Prozession, wenn auch nicht unmittelbar, so doch in nächster Nähe vorüber kam. Dieser Punkt mufs aber ursprünglich zugleich der Endpunkt der Prozession selbst gewesen sein: denn die Sacra Via ging eben nur bis zur Regia in summa Sacra via; das Opfer an Jupiter hat also einst den Beschlufs der Prozession gebildet.

So, scheint mir, können wir noch den ursprünglichen Sachverhalt erkennen. Die Regia am Ende der ältesten Sacra via, unter dem clivus, welcher zur Porta Mugionis führte, war der Zielpunkt der Prozession selbst: hier mufs zugleich ein Heiligtum des Jupiter und der Juno gelegen haben, in dem die ovis Idulis geopfert wurde. Dieses Heiligtum ist aber mit Wahrscheinlichkeit in dem Hause des Rex selbst zu suchen. Denn der Rex als höchster Priester des Jupiter und zugleich als Repräsentant des palatinisch-esquilinischen Bundes mufste den Herd seines Hauses naturgemäfs als den eigentlichen Bundesherd und sakra-

1) Vgl. Macrob. a. O. immolatur a flamine. Ovid. Fast. 1, 588 castus — sacerdos — flammis viscera libat ovis. Des Festus a. O. Angabe, wonach eo itinere utantur sacerdotes idulium sacrorum conficiendorum causa steht dem nicht entgegen: an der Prozession selbst — das ganze wird allgemein idulia sacra bezeichnet — nahm eine Reihe von sacerdotes statt, das eigentliche Opfer brachte der Flamen dar.

2) Ovid. 1, 588: Idibus in magni castus Iovis aede sacerdos semimaris flammis viscera libat ovis.

3) Varro a. O. quae pertinet in Arcem. Fest. a. O. usque in arcem.

len Mittelpunkt der von ihm vertretenen Gemeinschaft betrachten: auf dem Herde der Regia haben wir uns also ursprünglich das Opfer der ovis Idulis zu denken. Als dann später der Tempel des Jupiter, wenn auch etwas abseits von der Sacra Via, gebaut wurde, hat man das Opfer hierher übertragen. In der Regia also hat ursprünglich an den Kalenden das Opfer für die Juno; an den Idus für Jupiter stattgefunden; hier hat auch, wie ich überzeugt bin, ursprünglich die Verkündigung der Tageszahl der folgenden Woche an den Kalenden[1]), hier die Verkündigung der Festzeiten des ganzen Monats an den Nonae[2]) stattgefunden: an der Regia haftete der Kult des Jupiter und der Juno und der Rex war der Flamen, wie die Regina die Flaminica des grossen Götterpaars. Dieses selbst aber hebt sich schon hier bedeutsam über die andern Götter empor. Finden wir seit den Tarquiniern Jupiter, Juno und Minerva als die höchsten Gottheiten des römischen Staats, so stammen die ersten beiden, in dieser ihrer bedeutsamen Stellung, schon aus der Zeit des Bündnisses zwischen Palatin und Esquilin, wo sie zu den eigentlichen Bundesgöttern erhoben worden waren.

So sehen wir sich einen gemeinsamen Götterkreis und eine gemeinsame Festordnung gestalten, welche die beiden verbündeten Städte des Palatin und Esquilin fortan mit einander vereinigt.[3]) Die Grundlage dieser Gemeinsamkeit aber in Glauben und Kult bildet die Übereinstimmung der Zeitrechnung und Zeitordnung, über die der Rex des Bundes in erster Linie zu wachen hat.[4]) Unmittelbar nach dem Lauf des Mondes sich richtend,

1) Vgl. oben S. 156. Dafs dieses von dem Pontifex minor von der Curia Calabra aus stattfand, kann erst in der tarquinischen Zeit eingeführt sein.

2) Diese sacra nonalia fanden in arce von Seiten des Rex statt Varro l. l. 6, 28. Auch dieses beruht auf späterer Ordnung, wenn dieselbe auch einer bedeutend älteren Zeit angehört, als die Erbauung der Curia Calabra: hierüber vgl. Kap. 5.

3) Aufser Jupiter und Juno kann man Faunus — wenn wirklich Inuus als derjenige angenommen werden darf, dem der Tag des Septimontium galt: vgl. oben S. 224 — als den gemeinsamen Kult des Esquilinus und Palatinus erkennen. Nicht minder aber auch Venus: denn die Venus Libitina und die Venus Murcia können nur verschiedene Erscheinungs- und Kultformen derselben Göttin sein. Der hauptsächliche Kultunterschied der beiden Gemeinden scheint namentlich in dem Dienste des Sonnengottes bestanden zu haben, der dort Janus, hier Mars war.

4) Es kann kein Zufall sein, dafs die Venus Libitina und die Venus

verfolgt der Rex die wechselnden Erscheinungen dieser heiligen Gottheit, um nach den Ordnungen, in denen sie selbst sich offenbart, ihren und aller Götter Dienst überhaupt, sowie die Ordnung des irdischen Lebens selbst zu gestalten. Im übrigen aber ist jede der beiden Städte, wie nicht minder wieder die einzelnen Gemeinden, in ihren Sonderkulten geblieben: wir sehen keinen Kult des esquilinischen Götterkreises als Festtag in den ramnischen Festcyklus aufgenommen werden. Das wird sich deutlicher erkennen lassen, wenn wir diesen selbst in seiner weiteren Entwicklung zeichnen werden.

Wenn wir somit einen engen Bund der beiden Städte vom Esquilin und Palatin glauben nachweisen zu können, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob denn die Sage selbst, die

---

Murcia denselben Stiftungstag ihres Tempels, d. i. ihren Hauptkult- und Festtag, nämlich den 19. Aug. haben. Vgl. Fest. p. 265 Rustica vinalia appellantur mense Augusto XIII Kal. Sept. Iovis dies festus, quia Latini bellum gerentes adversus Mezentium, omnis vini libationem ei Deo dedicaverunt. eodem autem die Veneri templa sunt consecrata, alterum ad Circum Maximum, alterum in luci libitia densi (l. luco Libitinensi), quia inpius (l. in eius) deae tutela sunt horti. Eben derselbe Tag ist aber zugleich dem Jupiter heilig: und daſs dieser dem Jupiter und der Venus heilige Tag wieder in dem speziellen Dienste des Flamen Dialis stand, sagt Varro l. l. 6, 16 Vinalia a vino. Hic dies Iovis, non Veneris (daſs das nur bedingt richtig, ersieht man aus dem oben angeführten Umstande, daſs der Stiftungstag der Venus auf diesen Tag fiel vgl. oben S. 152f.); huius rei cura non levis in Latio; nam aliquot locis vindemiae primum ab sacerdotibus publice fiebant, ut Romae etiam nunc; nam flamen Dialis auspicatur vindemiam et ut iussit vinum legere, aqua Iovi facit, inter quoius exta caesa et porrecta flamen prorsus (porus hdschr.) vinum legit. In Tusculanis sacris (Flor. Hdschr.: sortis, wofür Mommsen C. I. L. I p. 392 hortis liest; doch vgl. Jordan bei Preller 1, 196) est scriptum: Vinum novum ne vehatur in urbem ante quam vinalia kalentur. Paulus sagt dazu p. 264 Rustica Vinalia — quo die primum vina in urbem deferebant. Mommsen nimmt an (C. I. L. I p. 392. 399), daſs Venus erst spät mit dem Jupiterkulte an diesen Tagen verbunden sei, aber dazu ist kein Grund. Betrachtet Mommsen doch selbst die Venus Libitina und Murcia als lange vor der Einführung des Kults der Venus Erycina in Rom existierend und ihnen eben galt die Feier dieser Tage, wie ja auch der 19. Aug. der Stiftungstag beider. Vgl. Kal. Vall. z. 19. Aug.: Veneri ad Circum Maximum. Plut. Q. R. 45 *τῶν Ὀνεσιραλίων* (so falsch statt Vinalia das Fest bezeichnend) *τῇ ἑορτῇ πολὺν οἶνον ἐκχέουσιν ἐκ τοῦ ἱεροῦ τῆς Ἀφροδίτης*. Der Flamen Dialis hatte also die ganze Bestimmung über den Anfang der Weinlese, sowie die Leitung und Einweihung derselben, die sich demnach in der Periode des Septimontium auf beide Gemeinden erstreckte.

wir bislang ganz unberücksichtigt gelassen haben, für diese höchst wichtige Phase der Stadtentwicklung gar keine Bestätigung bietet. Haben wir Romulus als den von der Sage geschaffenen Repräsentanten der Ramnes, d. i. der palatinischen Stadt kennen gelernt, so müfste es doch als höchst wunderbar bezeichnet werden, wenn die Sage in ihrer personifizierenden Kraft die esquilinische Bevölkerung gänzlich ignoriert und übergangen haben sollte: wen aber haben wir als den personifizierten Repräsentanten dieser letzteren anzusehen?

Eine Beantwortung dieser Frage bietet die bekannte Bundesgenossenschaft des Romulus und des Hostus Hostilius. Hostus Hostilius[1]) — der Sage nach der Grofsvater des Tullus Hostilius — ist seinem Namen nach der Fremde.[2]) Wird er so von Haus aus als ein dem Staat des Romulus nicht angehöriger gekennzeichnet, so tritt er anderseits in ein so enges Verhältnis zum Gründer der Stadt, dafs man ihn geradezu als einen andern Romulus bezeichnen kann. Er ist der treue Kampfgenosse desselben, der wiederholt als der Hauptführer der Römer, auch ohne den Romulus selbst, erscheint.[3]) Die Hersilia, die Tochter des Königs Titus Tatius, welche nach der Angabe dieser Quellen Romulus zur Gemahlin erhält, führt nach andern Berichten Hostus Hostilius heim.[4]) Er erscheint in jeder Beziehung als der gleichberechtigte Nebenbuhler und Genosse des Romulus. Dionysius berichtet von ihm, dafs seine Heimatstadt[5]) zuerst sich

1) Über ihn vgl. Schoemann dissertatio de Tullo Hostilio. Gryphisvald. 1847 Ind. lectt. (wiederabgedruckt Opusc. Vol. I 18—49) 1 ff. Nach der gewöhnlichen Tradition fiel Hostus Hostilius in der Schlacht gegen Titus Tatius Liv. 1, 14. Dion. 2, 53. Plut. Rom. 23. Frontin. Strat. 2, 5, 1. Polyaen. 8, 3, 2. Dafs es aber auch eine andere Version gab, zeigt Plin. n. h. 16, 5, wonach derselbe für die der Sage nach erst in der letzten Zeit des Romulus erfolgte Einnahme von Fidenae (quod Fidenam primus irrupisset) mit einem Kranze beschenkt wurde. Man ersieht daraus, dafs er überhaupt als Helfer und Bundesgenosse des Romulus in der Sage galt.

2) Valer. Max. de praenom. 4: hostus praenomen fuit in eo qui peregre apud hospitem natus erat.

3) Liv. 1, 12 principes utrimque pugnam ciebant ab Sabinis Mettius Curtius, ab Romanis Hostus Hostilius.

4) Dion. 3, 1. Plut. Rom. 14, 18 Macrob. 1, 6, 16.

5) Als solche wird allerdings Medullia von Dion. 3, 1 genannt. Zur Erklärung dessen mufs man aber festhalten, dafs die Sage Rom — und zwar schon in seinem späteren Umfang — als selbstverständliches Herrschaftsgebiet des Romulus festhält, sodafs ihr eine Bundesgenossenschaft

unter allen Städten dem Romulus angeschlossen habe, weshalb er selbst mit einer grofsen Schar von Männern nach Rom übergesiedelt sei und den Römern Verstärkung gebracht habe.

Der Kampf, in dem hier Hostus Hostilius den Romulus unterstützt, ist nach den übereinstimmenden Berichten gegen die Sabiner gerichtet und es liegt diesen Angaben ein unzweifelhaft echter Kern zu Grunde. Namentlich wufste die Sage von einer Episode des Kampfes, von der Macrobius[1]) erzählt und die ich schon oben erwähnt habe. Während eine Schar der Sabiner gegen die porta Mugionis heranstürmte, um den Eingang in die palatinische Burg zu erzwingen, hatte sich eine andere Schar gegen den Ein- und Aufgang zur esquilinischen Stadt gewandt und war hier, wie der fromme Glaube zu wissen meinte, nur durch das persönliche Eintreten des Schutzgottes der Stadt selbst zurückgeworfen.[2])

Tritt uns hier eine bestimmte Beziehung auf den Esquilinus entgegen so steht an und für sich nichts im Wege, Hostus Hostilius mit seinen angeblich zugewanderten Scharen eben auf diesem Berge zu lokalisieren und ihn daher bestimmt als den Repräsentanten der esquilinischen Stadt aufzufassen. Es ist allerdings auffallend, dafs nirgends ausdrücklich der Esquilinus[3]) als

---

innerhalb dieses späteren Umfangs der Stadt selbst überhaupt nicht denkbar war. Wahrscheinlich hat die Erinnerung daran, dafs Medullia, welches von den ersten Zeiten der Republik an vollständig verschwindet, zuerst unter allen weiter gelegenen Städten mit Rom in ein Bündnis trat, auf die Zusammenbringung dieser Stadt mit Hostus Hostilius, von dem eine gleiche Tradition im Umlauf war, eingewirkt; oder es haben andere nicht mehr nachweisbare Beziehungen zwischen dieser Stadt und der des Esquilinus eingewirkt.

1) A. O. 1, 9, 17.

2) Das Grabmal des Hostus Hostilius zeigte man auf dem Forum Dion. 3, 1. Eben dasselbe ist in der lückenhaften Stelle des Festus p. 177 zu lesen, wo die Worte Niger lapis in Comitio locum funestum significat, ut ali, Romuli morti destinatum, sed non usu obv(enit ut ibi sepeliretur, sed Fau)stulum nutri(cium eius . . .) tilium avum ti . . . . . cuius familia . . . . . tionem eius zu ergänzen sind Hostilium avum Tulli Hostili: ich sehe nachträglich, dafs schon Detlefsen Bull. dell' Inst. 1860. p. 137 diese Ergänzung gefunden hat.

3) Ganz hat freilich die Sage die Erinnerung an den Esquilinus nicht unterdrücken können: nach Dion. 2, 37 steht der eine Flügel der Römer, und zwar unter persönlicher Anführung des Romulus, gegen die Sabiner auf dem Esquilinus.

Sitz und Wohnstätte des Hostus genannt wird; doch wird anderseits dem letzteren überhaupt kein fester Wohnraum von der Sage angewiesen und wir werden weiter unten sehen, dafs die Sage ihre sehr bestimmten Gründe gehabt hat, den Esquilinus zu ignorieren. Wir haben ohne Zweifel in Hostus Hostilius und seiner Hülfsschar die Verbündeten vom Esquilinus zu erkennen.

Es ist nun aber höchst eigentümlich, dafs die Sage genau dasselbe, was sie von dem Hostus berichtet, auch von einem andern Helden, dem Lucumo[1]), weifs. Wie jener so erscheint auch dieser als der Bundesgenosse und Helfer des Romulus[2]); wie jener so führt auch dieser den einen Flügel der Römer[3]); wie jener so fällt auch dieser im Kampfe gegen die Sabiner.[4]) Ohne Zweifel haben wir es hier mit einer und derselben Gestalt zu thun, die in der einen Namensform nur als Fremder, in der andern nach ihrer Nationalität auftritt: der „Fremde" ist eben der Lucumo. Und wie die Römer selbst schon in diesem letzteren den Stammherrn und Repräsentanten der Luceres erkannt und anerkannt haben[5]), so ist eben Hostus zugleich der Vertreter dieses letzteren Stammes, den wir danach dem Esquilinus zuzu-

---

1) Über Lucumo vgl. Schwegler 1, 497 ff. 507 ff. Schon Schömann a. O. 8 f. weist auf die Ähnlichkeit des Hostus Hostilius und des Lucumo hin. Wir werden auf Lucumo Kap. 6 genauer zurückzukommen haben.

2) Cic. Rep. 2, 8, 14 Lucumonis, Romuli socius. Dion. 2, 47 ἦκε — ἐκ Σολωνίου πόλεως ἀνὴρ δραστήριος Λοκόμων ὄνομα φίλος οὐ πρὸ πολλοῦ γεγονώς. Paul. p. 119 Luceres a Lucero Ardeae rege qui auxilio fuit Romulo adversus Tatium bellanti. Prop. 4, 2, 50. Serv. Aen. 5, 690.

3) Dion. 2, 42 εἶχε δὲ τοῦ δεξιοῦ τὴν ἡγεμονίαν αὐτὸς ὁ Ῥωμύλος, τοῦ δ' ἀριστεροῦ Λοκόμων ο Τυρρηνός. 43: οἱ δ' ἐν τῷ εὐωνύμῳ ταχθέντες ἅμα Λοκόμωνι τέως μὲν ἀντεῖχον ὑπὸ τοῦ ἡγεμόνος ἀναθαρρυνόμενοι, λαμπροτάτου τὰ πολέμια ἀνδρὸς καὶ πλεῖστα ἔργα κυτὰ τοῦτον τὸν πόλεμον ἀποδειξαμένου.

4) Cic. Rep. 2, 8, 14 Lucumonis, qui — in Sabino proelio occiderat. Dion. 2, 43 (Λοκώμων) ἐλαθεὶς διὰ τῶν πλευρῶν σαυνίῳ τῆς δυνάμεως ὑπολειπούσης ἔπεσεν.

5) Cic. Rep. 2, 8, 14 Romulus populum et suo et Tatii nomine et Lucumonis — in tribus tres descripsit. Paul. p. 119 Luceres — a Lucero. Serv. Aen. 5, 690 Varro dicit Romulum dimicantem contra Titum Tatium a Lucumonibus hoc est Tuscis auxilia postulasse. unde quidam venit cum exercitu — ergo a Lucumone Luceres dicti sunt. Ich bemerke aber gleich hier, dafs der Stamm der Luceres eine wechselnde Geschichte gehabt hat und dafs daher auch die an den Namen des Lucumo resp. der Luceres sich knüpfenden Traditionen nicht einheitlich sind, worauf näher Kap. 6 einzugehen ist. In ihrer älteren Beschränkung auf den Esquilin scheint mir der

weisen ein Recht haben. Der Bund des Septimontium stellt den Bund der Ramnes und der Luceres dar: wir haben also in den Städten des Esquilinus und des Palatinus zwei der alten Stämme oder Tribus zu sehen, aus denen Sage und Historie den römischen Staat erwachsen sein liefs.[1])

Aber die Entwicklung der Stadt hat sich nicht in so einfachen Formen vollzogen, dafs wir nun sofort zu derjenigen Periode übergehen könnten, in der drei gleichberechtigte Bundesglieder zu einem Gemeinwesen zusammentraten und verschmolzen. Die Geschichte des Esquilin und seiner Bevölkerung wird durch einen mächtigen Rifs gespalten: der grofse Einfluſs, den die esquilinische Stadt der Luceres auf den Palatin einst ausgeübt hat, tritt mit einem Schlage zurück, ja verschwindet; weit und unverbunden klaffen die beiden Perioden der ältesten und der späteren Geschichte der esquilinischen Gemeinden auseinander. Den Grund dieser auffallenden Erscheinung werden wir im 6. Ka-

---

Name Luceres am leichtesten seine Erklärung aus dem Kulte der Iuno Lucina zu finden.

1) Ich habe schon oben S. 67 bemerkt, dafs ich nicht beabsichtige, auf eine Untersuchung über die nationale Herkunft und Verschiedenheit der Bevölkerungselemente Roms einzugehen. Doch scheint es geboten, wenigstens die Hauptstellen über die Bevölkerung des Septimontium hier mitzuteilen. Vgl. darüber Festus p. 321 Sacrani appellati sunt Reate orti qui ex Septimontio Ligures Siculosque exegerunt. Serv. Aen. 11, 317 usque ad fines Sicanos, quos Siculi aliquamdiu tenuerunt, id est, usque ad ea loca in quibus nunc Roma est: haec enim Siculi habitaverunt, unde est: „et gentes venere Sicanae.“ Illi autem a Liguribus pulsi sunt, Ligures a Sacranis, Sacrani ab Aboriginibus. Nur das eine kann man diesen wechselnden Angaben entnehmen, dafs verschiedene Bevölkerungsschichten einander gefolgt sind, wie wir das auch in den Kulten speziell der Westgemeinden des Palatinus noch geglaubt haben nachweisen zu können. Dafs die Vertreibung der „Siculi und Ligures“ aber, wie Festus die Bevölkerung des Septimontium bezeichnet, nicht in der Weise anzunehmen ist, dafs nun an die Stelle der vertriebenen die neuen Ankömmlinge sich setzten, geht daraus hervor, dafs das Fest des Septimontium sich durch alle Zeiten Roms erhalten hat. Jene „Vertreibung“ einer älteren Bevölkerung ist nur so zu verstehen, dafs der Hauptteil jener dem neuen Bevölkerungselemente sich anschlofs und mit demselben verschmolz. Was aber den Namen Ligures betrifft, der bei Fest. a. O., Serv. a. O., Dion. 1, 10. 40. 22 = Philist. fr. 2 Müll. mit den ältesten Einwohnern Roms resp. des Septimontium verknüpft wird, so ist es mir das wahrscheinlichste, dafs hier eine Verwechselung mit dem Namen der Luceres vorliegt, der überhaupt in den mannigfaltigsten Variationen uns entgegentritt.

pitel erörtern: wir werden sehen, wie eine neue, fremde Bevölkerung das Gebiet der Stadt Rom betritt; den Caelius besetzt und kolonisiert und von hier aus den Esquilin erobert und dauernd sich unterwirft. Der Esquilin bildet fortan einen Annex, einen integrierenden Bestandteil der Stadt vom Caelius: und die Bevölkerung dieses letzteren tritt fortan als ihre Rechtsnachfolgerin auf. Vorher aber hat die Entwicklung der Stadt eine neue Phase zurückgelegt: losgelöst von ihrer bisherigen Verbündeten ist die palatinische Stadt mit einer sabinischen Stadt auf dem später sogenannten Quirinalis zu einem Bündnis zusammengetreten, welches für die Stadtentwicklung selbst die bedeutsamsten Folgen gehabt hat. Diese weitere Phase der Stadtgeschichte zu betrachten ist unsere nächste Aufgabe.

Fünftes Kapitel.

Die ramnisch-titische Doppelstadt.

Dem Westpalatinus gegenüber liegt der kapitolinische Hügel[1]), dessen Seiten heute fast überall schroff abfallen. Es scheint, dafs das Thal, welches die unmittelbare Verbindung zwischen der Nordwestecke des palatinischen Hügels und dem Capitolinus bildet, in ältester Zeit und noch während der Phase der palatinischen Stadt durch Wald und Sumpf unwegsam war[2]): wenigstens wird die Besiedelung dieses Raumes durch den Vicus Tuscus von der Tradition — und zwar sicher mit Recht — einer späteren Zeit zugewiesen. Der kapitolinische Hügel selbst aber hat jedenfalls gleichzeitig mit der palatinischen Stadt eine Niederlassung getragen und den Spuren dieser haben wir jetzt zunächst im einzelnen nachzugehen.

Der kapitolinische Hügel zerfällt in drei Teile. Von der mittleren Area, die ihre Front nach SO., dem Forum, zukehrt, steigen auf beiden Seiten, nach N. und S., schroffere Höhen auf, die, allmählich in ihren Endpunkten rückwärts gegen W. sich

---

1) Die Höhe des capitolinischen Berges beträgt auf seiner Nordspitze 49, auf seiner Südspitze 46 Meter über dem Meere; nach Brocchi a. O. 151 und 141 piedi. Vgl. Jordan 1, 1. 133.

2) Hierüber vgl. Kap. 6.

umbiegend, die mittlere Area einschliefsen und überragen.[1]) Die nördliche Höhe trug später die Arx, die südliche den Tempel des kapitolinischen Jupiter: jene führte daher die Spezialbezeichnung Arx, diese Kapitolium, während die mittlere Area als das Asylum, der Raum inter duos lucos, bekannt ist.[2]) Erscheint

---

1) Die lange und lebhaft, hauptsächlich zwischen den deutschen Archäologen einer-, den italienischen anderseits geführte Kontroverse, ob der südwestliche Gipfel, die Höhe des Palazzo Caffarelli, oder der nördliche Gipfel, die Höhe von S. Maria in Araceli, den Jupitertempel getragen, ist jetzt durch die Aufdeckung seiner Fundamente definitiv gelöst. Vgl. Jordan Kapitol Forum Saera Via S. 47 und jetzt Topogr. 1, 2. 64 ff., wo diese Frage in eingehendster Weise behandelt und erschöpft ist. Für uns schliefst es sich aus, der Geschichte dieser Lösung der Frage im einzelnen nachzugehen. Mit dieser Fixierung des Jupitertempels auf den südlichen Gipfel ist zugleich erwiesen, dafs der nördliche Gipfel die Arx trug, da die beiden Gipfel wiederholt als Arx und Capitolium einander entgegengesetzt werden. Vgl. Dion. 2, 15 *τὸ γὰρ μεταξὺ χωρίον τοῦ τε Καπιτωλίου καὶ τῆς ἄκρας, ὃ καλεῖται νῦν κατὰ τὴν Ῥωμαίων διάλεκτον μεθόριον δυοῖν δρυμῶν.* Str. 5, 230 *ἄσυλόν τι τέμενος μεταξὺ τῆς ἄκρας καὶ τοῦ Καπιτωλίου.* Gell. 5, 12 est autem etiam aedes Veiovis Romae inter arcem et Capitolium. Capitolium et arx finden sich daher häufig als Ausdruck für den kapitolinischen Berg überhaupt Cic. Catil. 4, 9. Liv. 2, 7. 49. 3, 18 und oft. Damit ist nicht ausgeschlossen, dafs bei ungenauerer Sprechweise auch Arx oder Capitolium allein für den ganzen Berg gebraucht werden kann. Die mittlere Area, jetzt Piazza del Campidoglio, war das Asylum oder Inter duos lucos: vgl. Dion. a. O. Liv. 1, 8 locum qui nunc septus descendentibus inter duos lucos est asylum aperit. Vitr. 4, 8, 4 inter duos lucos Veiovis. Vellei. 1, 8, 6 asylo facto inter duos lucos.

2) Die den Angaben der Alten selbst zu entnehmenden Beweise für die Identifizierung der Südkuppe mit dem Kapitolium stützen sich zunächst auf den Bericht von der Überrumpelung des Kapitols durch Herdonius Dion. 10, 14 *πλεύσας διὰ τοῦ Τιβέρεως ποταμοῦ, προσέσχε τῆς Ῥώμης κατὰ τοῦτο τὸ χωρίον, ἔνθα τὸ Καπιτώλιόν ἐστιν, οὐδ' ὅλον στάδιον ἀπέχον τοῦ ποταμοῦ — διὰ τῶν ἀκλείστων πυλῶν, — Καρμεντίνας αὐτὰς καλοῦσιν, ἀναβιβάσας τὴν δύναμιν* —, was nur für die Südkuppe pafst; nach der Einnahme des Kapitols heifst es weiter: *ἐκεῖθεν δ' ἐπὶ τὴν ἄκραν ὡσάμενος (ἔστι δὲ τῷ Καπιτωλίῳ προσεχὴς) κἀκείνης ἐγεγόνει κύριος.* Sodann auf die Erzählung von der Botschaft des Pontius Cominius während der gallischen Belagerung, der von der porta Carmentalis die Höhe ersteigt (Plut. Cam. 25 *ἐβάδιζε πρὸς τὴν Καρμεντίδα πύλην — μάλιστα κατ' αὐτὴν ὄρθιος ὁ τοῦ Καπιτωλίου λόφος ἀνέστηκε*), worauf die ihm folgenden Gallier durch Manlius wieder herabgestürzt werden: die Tarpeia arx, wie Vergil. Aen. 8, 652 den Standort des Manlius nennt, ist eben das Kapitol. Ferner auf den Sturm der Vitellianer, wie ihn Tacitus beschreibt Hist. 3, 71, wo namentlich die Worte diversos Capitolii aditus invadunt iuxta lucum asyli et qua Tarpeia

demnach der Hügel in zwei durchaus getrennte Höhen oder Spitzen zerfallend, die durch den Mittelraum nur eine sehr notdürftige Verbindung erhalten, so hat es an und für sich nichts Unwahrscheinliches, dafs diese beiden gesonderten Höhen auch eine gesonderte Geschichte haben. Und dem ist in der That so. Während die nördliche Spitze, wie wir hernach genauer kennen lernen werden, in enger Verbindung mit dem Quirinalis und dessen sabinischer Gemeinde steht, hat die Südhöhe davon unabhängig ihre durchaus eigene gesonderte Geschichte, die sich in zwei Phasen, einmal um die uralte Existenz einer Sonderniederlassung an dieser Stelle, sodann um die Verbindung derselben mit den Ramnes der palatinischen Stadt dreht. Verfolgen wir zunächst diese beiden Phasen der ältesten Geschichte des Südhügels.

Die Angaben der Antiquare und Historiker lassen einstimmig auf der Südhöhe des Capitolinus eine Niederlassung sitzen, die sie konsequent mit dem Namen des Saturnus in Verbindung bringen.[1]) Und diese Angaben werden durch die Thatsache be-

---

rupes centum gradibus aditur beweisen, dafs an dieser letzteren Stelle nur von der Südspitze die Rede sein kann. Denn die Tarpeia rupes ist nachweislich ein Teil der Südkuppe und anderseits wird wieder der Jupitertempel eben daselbst wo die rupes Tarpeia angegeben: Liv. 1, 55 Iovis templum in monte Tarpeio; Dion. 3, 69 *λόφον ὃν τότε μὲν ἐκαλεῖτο Ταρπήϊος, νῦν δὲ Καπιτωλῖνος*; Varro l. l. 5, 41 Capitolium — aedis Iovis — hic mons ante Tarpeius dictus — quod etiam nunc eius rupes Tarpeium appellatur saxum. Noch heute hält der vicolo di Rupe Tarpea den alten Namen aufrecht. Danach mufs es schon hiernach als absolut sicher bezeichnet werden, dafs die Nordhöhe die Arx, die Südhöhe den Tempel des Kapitolinischen Jupiter trug. Eine genaue Ausführung dieser Beweise findet sich bei Becker 387 ff.

1) Varr. l. l. 5, 42: hunc antea montem (es ist vom Kapitolium oder mons Tarpeius die Rede) Saturniam appellatum prodiderunt et ab eo late Saturniam terram, ut etiam Ennius appellat. Antiquum oppidum in hoc fuisse Saturnia scribitur. Eius vestigia etiam nunc manent tria: quod Saturni fanum in faucibus; quod Saturnia porta quam Iunius scribit ibi quam nunc vocant Pandanam; quod post aedem Saturni in aedificiorum legibus privatis parietes postici muri sunt scripti. Vgl. dazu Fest. p. 322 Saturnii quoque dicebantur qui castrum in imo clivo Capitolino incolebant; womit Solin. 1, 13 insofern stimmt, als er das von Varro erwähnte oppidum auf der Höhe als castellum bezeichnet. Zu diesen Beziehungen des Südhügels auf den Namen und Kult des Saturnus kommt noch die ara des Saturnus, über deren Lage Dionys. 1, 34 sagt: *ἔτι καὶ νῦν διαμένει παρὰ τῇ ῥίζῃ τοῦ λόφου κατὰ τὴν ἄνοδον τὴν ἀπὸ τῆς ἀγορᾶς φερούσης εἰς τὰ Καπιτώλιον.* 6, 1 giebt Dionys. gleichfalls die ara unmittelbar am Tempel selbst liegend an (*τὸν νεὼν καθιερωθῆναι τῷ Κρόνῳ κατὰ τὴν ἄνοδον τὴν εἰς τὸ Καπε-*

stätigt, dafs der Kult des Saturnus von alters her an dieser Stelle, und zwar ausschliefslich an dieser Stelle haftet. Nicht nur die Niederlassung selbst wird von Ennius allgemein als Saturnia bezeichnet, auch im einzelnen ist es die porta Saturnia auf der Höhe, die ara Saturni in der Tiefe, welche die uralte Zugehörigkeit des Gottes zu dieser Stelle legitimieren: von Saturnus ist aber wieder Ops nicht zu trennen.[1])

τώλιον φέρουσαν ἐκ τῆς ἀγορᾶς — τὰ δὲ πρὸ τούτων τὸν βωμὸν αὐτόθι καθιδρύσθαι λέγουσι): wahrscheinlich war sie ein uraltes Heiligtum, welches man aus superstitiösen Bedenken auch nach dem Bau des Tempels selbst bestehen liefs. Die ara erwähnen ferner als noch vorhanden Festus p. 322 (in imo clivo Capitolino, ubi ara dicata ei deo ante bellum Troianum videtur, quia apud eam supplicant apertis capitibus), Macrob. 1, 8, 2 (habet aram et ante senaculum. illic Graeco ritu capite aperto res divina fit, quia primum a Pelasgis, post ab Hercule ita eam a principio factitatam putant), die beide den griechischen Ritus (capite aperto) bei den an ihr vorgenommenen sakralen Handlungen hervorheben. Unmittelbar mit dieser ara Saturni war auch ein Sacellum Ditis verbunden Macrob. Sat. 1, 11, 48, auf welches Kap. 6 zurückzukommen.

1) Ops und Saturnus gehören als Götterehepaar eng zusammen. Vgl. namentlich Macrob. 1, 10, 18—24. Dafs beide Namen echt latinisch, bedarf keines Beweises. Die ältere Form dieses als Săĕturnus ist in einer Inschrift C. I. L. I, n. 48 Saeturni pocolom erhalten und wahrscheinlich bei Festus p. 325 qui deus in saliaribus Saturnus nominatur, videlicet a sationibus wiederherzustellen, da hier offenbar eine von der gewöhnlichen abweichende Namensform gegeben wurde. Vgl. Ritschl. op. 4, 270 ff. Der alte Kultname der Ops, wie er aus der Aufschrift eines Grabthongefäfses als toitesia bekannt geworden ist (vgl. Dressel Annali dell' Inst. 1880. 158 ff. Tav. L und Jordan Hermes Bd. 16 1881. 225 ff.) scheint mir ebenso wie der Tutunus der Veliagemeinde (vgl. oben S. 156 f.) mit dem italischen Worte touta = Gemeinde (Buecheler Lexic. Italic. XXVIII) zusammenzuhängen und die Ops als Gemeindegöttin zu charakterisieren. Über die Heiligtümer dieses Götterpaares, speziell der Ops, vgl. namentlich Jordan Ephem. epigr. 3, 57—73, mit dem ich aber in wesentlichen Punkten nicht übereinstimmen kann. Als die Mutterstätte des Kults ist die uralte ara Saturni anzusehen, über die vgl. oben S. 246. Bei der engen Beziehung zwischen Saturnus und Ops ist anzunehmen, dafs dieselbe beiden Göttern gemeinsam geweiht war. Vgl. dazu die Bemerkung des Macrobius, die er zur Vergleichung des Saturnkults in Rom macht a. O. 22: Saturno et Opi primum in Attica statuisse aram Cecropem. Wie hier eine gemeinsame ara der beiden Götter erscheint, so darf man auch die kurz vorher von Macrobius genannte ara Saturni als beiden Göttern geltend betrachten. Als später — im Anfang der Republik — der Tempel des Saturn gebaut wurde, hat sich die alte ara unmittelbar neben diesem Tempel erhalten, offenbar weil man sie nicht anzutasten wagte: Tempel und Altar sind als ein Heiligtum anzusehen,

Ein weiterer Kult sodann, dem ein hohes Alter nicht abgesprochen werden kann, ist der des Volcanus. Denn der unterste

---

eben weil der erstere nur als eine glanzvolle Erweiterung des alten einfachen Altardienstes anzusehen ist. Wie der Altar, so mufs auch der Tempel selbst beiden Gottheiten geweiht gewesen sein, wogegen nicht spricht, dafs er von dem wichtigeren der beiden seinen Namen erhalten hat: ebenso heifst der Dioskurentempel Castortempel. Dafs dem so ist, kann man bestimmt nachweisen. Nach Macrob. 1, 10, 18 waren die später an verschiedenen Tagen gefeierten Opalia und Saturnalia auf einen Tag fallend, den 19. Dezember: quo solo die apud aedem Saturni convivio dissoluto Saturnalia clamitabantur, qui dies nunc Opalibus inter Saturnalia deputatur, cum primum Saturno pariter et Opi fuerit adscriptus. Und wenn diese Scheidung des ursprünglich einen Tages in zwei in ihrer scheinbaren Zurückführung auf Cäsar (a. O. 23) auch durchaus irrig ist — da beide Festtage schon dem ältesten Kalender Numas angehören —, so mag jene Angabe allerdings aus dem Gefühle und aus der Thatsache geflossen sein, dafs beide Tage in ihrem Kulte in engster und innerster Wechselbeziehung stehen: die sakralen Handlungen an den Opalia eben daselbst sich vollziehen, wo die sakralen Handlungen der Saturnalia. (Alle auf die Saturnalia bezüglichen wesentlichen Angaben finden sich bei Marquardt 3, 562—64 gesammelt.) Wenn daher das Calend. Amit. z. 17. Dez. bemerkt: Saturno ad forum, wie z. 19. Dez. Opi ad forum, so ist zweifellos hier eben derselbe Tempel, die aedes Saturni, gemeint und daraus auf die Zugehörigkeit beider Gottheiten zu dem einen Tempel zu schliefsen. Dagegen wird allerdings die Inschrift bei Orelli 1506, in der von einem locus adsignatus aedi Opi et Saturno die Rede ist, von Jordan a. O. 68 f. meiner Ansicht nach mit Recht als gefälscht angenommen und kommt daher als weiterer Beweis nicht in Betracht. Von dieser Mutterstätte — wenn wir eben die aedes Saturni und die ara Saturni als eine Stätte auffassen — ist der Kult der Ops sowohl in die Regia, wie auf das Kapitol übertragen worden: dorthin (um das gleich hier zu bemerken) bei Schaffung dieses centralen Kultmittelpunkts in der Zeit des Foedus zwischen Ramnes und Tities (vgl. nachher), welche centrale Kultstätte fortan die Hauptsacra der älteren Einzelgemeinden in sich aufnahm; auf das Kapitol dagegen bei Erhebung dieser Höhe zum Kultmittelpunkt in der Tarquinierzeit. Daher es durchaus natürlich, dafs die Opiconsivia des 25. Aug., welche der Ops in der Regia gelten, in den Numaschen Kalender mit aufgenommen sind, während der Kult, wie er sich an den Tempel der Ops auf dem Kapitole anschliefst, seinem sakralen Gehalte nach durchaus zurücktritt. Über die Opiconsivia, d. h. das Fest der Ops in der Regia, sagt Varro l. l. 6, 20 Opiconsivia dies ab dea Ope consiva, quoius in regia sacrarium, quod ideo actum, ut eo praeter virgines Vestales et sacerdotem publicum introeat nemo; welche Angabe durch die Kalendarien bestätigt wird, wie auch Festus sagt p. 136: in Regia colitur a P. R. (Ops). Über den Kultnamen der Ops consiva, der von condere abzuleiten, vgl. Jordan Hermes 15, 16. Was endlich den Tempel auf dem Kapitole betrifft, so wissen wir von demselben zunächst aus

Abfall des Hügels selbst nach dem Forum zu, welcher später als eine Area, eine geebnets Fläche erscheint, unterhalb welcher sich auch die ara resp. der Tempel des Saturnus befand, führte den Namen Volcanal[1]) und ist mit sehr eigenartigen, offenbar hoch altertümlichen Gebräuchen verknüpft: mit Volcanus ist aber wieder die Göttin Maia vereinigt.[2]) Diese beiden Götterpaare, Saturnus-Ops und Volcanus-Maia, treten uns, wie bemerkt, in so alter und so spezieller Zugehörigkeit zu dem betr. Lokale entgegen, dafs wir nicht zögern können, in ihnen die alten Sonderkulte derjenigen Gemeinde zu sehen, die Höhe, Abhang und Tiefe des Süd-

Liv. 39, 22, dafs er im J. 186 v. Chr. schon vorhanden war (aedis Opis in Capitolio de caelo tacta erat). Wenn daher Plinius n. h. 11, 174 von L. Metellus — nach dem Triumphe über die Dalmater 117 — sagt: multis mensibus tortus, dum meditatur in dedicanda aede Opi verba dicere — septumo ferme anno sermonem exprimit, so steht nichts im Wege, in dem hier erwähnten Tempel der Ops einen Neubau jenes älteren zu sehen. Kultlich tritt dieser Tempel nur einmal hervor, indem das Cal. Vall. z. 25. Aug. neben den Opiconsivia ein Opfer auch in dem Tempel auf dem Kapitole erwähnt, während die Beziehung der Worte des Arvalkalenders z. 23. Aug. Opi Opifer. zweifelhaft bleibt. Zweifelhaft ist auch, auf welches Heiligtum sich die Worte Ciceros Phil. 1, 7. 17. 2, 14. 35 u. a. beziehen, wonach Cäsar Gelder ad aedem Opis deponierte: ob auf den Saturntempel selbst, der also hier dann als Opstempel bezeichnet würde, oder auf den Tempel in Capitolio.

1) Diese area Volcani (Liv. 9, 46) war ein locus editus (Gell. 4, 5, 4) und zog sich am untern Abhang des kapitolinischen Berges hin: es ist dieselbe area, die später, wenigstens zum Teil, durch die aedes Concordiae eingenommen wird (Liv. a. O.), weshalb sie nun auch als area Volcani et Concordiae bezeichnet wird Liv. 40, 19. Auf dem Volkanal erwähnt Plinius n. h. 16, 236 einen uralten Lotosbaum, den er den Anfängen der Stadt selbst gleichzeitig setzt: altera lotos in Volcanali — aequaeva urbi intellegitur, ut auctor est Masurius. radices eius in forum usque Caesaris penetrant. Über die mit dem Volkanal verknüpften Gebräuche vgl. nachher.

2) Es ist unrichtig, Volcanus als Feuergott von Haus aus zu fassen, da er, ebenso wie der griechische Hephästos, in erster Linie Sonnengott und erst in übertragener Bedeutung Feuer- und dann Schmiedegott ist und als solcher nun auch mit den beiden Tagen des Tubilustrium, 23. März und 23. Mai, in Verbindung tritt, zu denen er die heiligen tubae anfertigt. Seine Gattin Maia ist Mondgöttin, obgleich Cornelius Labeo bei Macrob. 1, 12, 20 sie als terra charakterisiert. Die Maiesta des Piso das. 18 ist nur eine andere Form des Namens Maia. Die enge Verbindung der beiden geht daraus hervor, dafs der Flamen Volcanalis Kalendis Maiis huic deae rem divinam facit: vgl. Macrob. a. O., wie denn auch Maia Volcani eine stehende Gebetsformel ist Gell. 13, 23, 2. Die Verehrung beider an denselben Kultstätten ergiebt sich daraus von selbst.

capitolinus in ältester Zeit besetzt hielt. Und wenn wir auch über diese Gemeinde selbst, ihren Ursprung, ihren Umfang etc. nicht zu einem sichern Urteil gelangen können: zweifellos scheint mir einmal, dafs dieselbe entweder selbst aus verschiedenen Bevölkerungen erwachsen ist, die sich hier vereinigt und verschmolzen haben, oder dafs sie in ihrem ältesten Kerne wenigstens eine tiefgehende Beeinflussung von fremden, zur See eingewanderten Elementen erfahren hat[1]); sodann aber, dafs diese Gemeinden, wie sie sich an den kapitolinischen Berg anschliefsen, sich bis unmittelbar an und über den Tiber ausgedehnt haben.[2]) Denn

1) Es ist nicht meine Absicht, auf eine Kritik der verschiedenen Sagen, wie sie sich an Saturnus' Herkunft knüpfen, einzugehen. Bekanntlich sehen die Alten selbst in Saturnus den griechischen *Κρόνος*: vgl. z. B. Macrob. 1, 7, 28; eine Sammlung aller Stellen über Saturnus' Beziehungen zu Rom und speziell zum kapitolinischen Hügel findet sich bei Schwegler röm. Gesch. 1, 212 ff. 354. 376 f. Die Gründung der saturnischen Kolonie wird entweder auf pelasgische, oder auf argivische Ankömmlinge zurückgeführt, die unter Saturnus selbst, oder unter Herkules kamen. Eine Differenz in dieser Herleitung des Saturnkultes aus der Fremde, speziell aus Griechenland, existiert nicht, und als bestimmten Beweis hierfür führen schon die Alten selbst den griechischen Ritus bei den Sacra dieses Kultes an, der ebenso wie an der ara des Herkules auch meiner Ansicht nach mit Sicherheit auf griechischen Ursprung, jedenfall auf direkte griechische Beeinflussung weist. Diese letztere aber erst auf die Einwirkung der sibyllinischen Bücher zurückzuführen, oder gar ihre Einsetzung mit Marquardt a. O. 562 erst in das Jahr 217 v. Chr. zu verlegen, halte ich für ausgeschlossen. Ich erkenne in der Einstimmigkeit der Tradition ein sicheres Beweismoment für den alten Zusammenhang des Saturnkultes mit dem griechischen Ritus. Wenn man die Namen Saturnus und Ops für den echtlatinischen Ursprung dieser Gottheiten geltend macht, so kann der latinische Ursprung derselben immerhin zugegeben werden: damit wäre noch nicht bewiesen, dafs dieses Götterpaar nicht schon früh hellenisiert ist. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dafs die Namen geradezu eine Anbequemung, eine Übersetzung ins Latinische sind: wie wir das auch bei Volcanus, Menerva u. a. sehen werden. Dafs die Sabiner später auch Saturnus für sich in Anspruch genommen haben, Varro l. l. 5, 74, kann nicht auffallen, da dieselben in ihren Ansprüchen so ziemlich auf alles Beschlag gelegt haben.

2) An den Kult des Volcanus knüpfte sich ein höchst merkwürdiger Gebrauch, der um so auffallender, weil er so ganz dem Wesen des Volcanus zu widersprechen scheint. Am 23. August nämlich brachten die Fischer des rechten und linken Tiberufers auf die area Volcani ihre Fische zu Markte, von wo die Römer — wie es scheint jeder Familienvater für sich und sein Haus — ihren Bedarf erstanden, den sie nun als Sühnopfer für sich dem Volcanus darbrachten, indem sie die Fische als maenae dem Feuer übergaben. Vgl. hierüber Varro l. l. 6, 20 Volcanalia a Volcano

kann man den Volkandienst gerade am und speziell am jenseitigen Ufer des Tiber nachweisen, wo er den Hauptkult einer

---

quod ei tum feriae et quod eo die populus pro se in ignem animalia mittit und die sogleich anzuführende Stelle bei Festus pag. 238. Für diese Leistung der Fischer wurden denselben — angeblich zur Belohnung — am 7. Juni die ludi piscatorii gestattet, über die es bei Festus p. 238 heifst: piscatorii ludi vocantur qui quotannis mense Iunio trans Tiberim fieri solent a Praetore urbano pro piscatoribus Tiberinis, quorum quaestus non in macellum pervenit sed fere in aream Volcano, quod id genus pisciculorum vivorum datur ei Deo pro animis humanis. Damit stimmt die weitere Angabe desselben pag. 210 überein: piscatorii ludi vocantur qui mense Iunio trans Tiberim fieri solent pro quaestu piscantium. Wir müssen annehmen, dafs diese Stellen des Festus stark verkürzt sind. Denn wenn die ludi piscatorii als Dank oder als Äquivalent für den quaestus piscatorum erscheinen, den diese nicht zu Markte bringen, sondern auf der area Volcani offenbar umsonst für die gebräuchlichen Opfer pro animis humanis zur Verfügung stellen, so kann sich dieses letztere nur auf die Volcanalia selbst beziehen, von denen Varro a. O. diese Opfer bestimmt erwähnt. Als sehr auffallend mufs es freilich bezeichnet werden, dafs diese Gabe der Fischer am 23. Aug. dargebracht wird, während am 7. Juni des folgenden Jahres die Gegengabe in den ludi piscatorii erfolgt: offenbar ist diese Wechselbeziehung zwischen beiden Tagen erst später von den Antiquaren hereingebracht; von Haus aus haben beide nichts mit einander gemein gehabt. Wir haben die ludi piscatorii überhaupt als ein altes Schiffer- und Fischerfest anzusehen, die Volcanalia aber als ein Fest dieses Gottes, welches zunächst eben die Fischer selbst unter sich gefeiert haben, wobei sie Sühnopfer dem Gotte darbrachten: bis dann später beide Tage in die publica sacra aufgenommen wurden und nun das ganze Volk an den Sühnopfern teilnahm, wofür die Fischer das Material lieferten, während zugleich auch die alten Spiele der Schiffer selbst insofern vom Staate übernommen wurden, oder richtiger gesagt in die Teilnahme des Staats übergingen, als der praetor urbanus die offizielle Leitung derselben erhielt und der Staat zugleich die Kosten trug. Danach also gehören die ludi piscatorii und der Kult des Volcanus innerlich zusammen und weisen auf eine Flufsbevölkerung, die Fischerei und Schifferei trieb und durch den speziellen Kult des Volcanus zusammengehalten wurde. Zu beachten ist nun die Hervorhebung, dafs die ludi piscatorii trans Tiberim gefeiert wurden. Zwar heifst es bei Ovidius Fast. 6, 237 ff.

tunc ego me memini ludos in gramine campi
aspicere et dici, lubrice Thybri, tuos.
festa dies illis, qui lina madentia ducunt,
quique tegunt parvis aera recurra cibis:

und es ist ja möglich, dafs später der Hauptteil des Festes im Campus Martius stattfand, wo zu solchen Festlichkeiten immer der beste Platz war. Sicher scheint mir aber aus den wiederholten Angaben des Festus hervorzugehen, dafs die eigentlich offiziellen, d. i. die sakralen Handlungen jenseits des Tiber stattfanden. Dann haben wir aber auch anzunehmen, dafs

Fischer- und Schifferbevölkerung ausmacht, so liegt es nahe anzunehmen, dafs der Volkankult überhaupt von jenseits des Tiber gekommen ist, von wo er sich mit dem vom Meere gekommenen Saturnkult verschmolzen hat und so zugleich auf eine Vereinigung zweier Bevölkerungselemente in der Gemeinde des kapitolinischen Hügels weist.[1]) Vom Meere her und von jenseits des Flusses

---

hier in ältester Zeit der eigentliche Mittelpunkt und Ausgangspunkt der Feier zu suchen ist. Ohne Zweifel mufs mit dieser Ceremonie, oder allgemeiner gesprochen mit dieser religiös und sakral eng verbundenen Bevölkerung an den Tiberufern das zweite Heiligtum des Volcanus in Verbindung gebracht werden, welches wir in Rom kennen. Wenn dasselbe vom Cal. Vall. z. 23. Aug. in Circo Flaminio, von Livius 24, 10 (und vielleicht auch vom Arvalkalender z. 23. Aug.) in Campo angesetzt wurde, so dürfen wir daraus wohl auf eine Lage dieses Heiligtums an der Grenze beider Bezirke und unweit des Flusses selbst schliefsen. Dieses Heiligtum war später jedenfalls eine aedes (vgl. Liv. 24, 10 tacta de caelo — aedem in Campo Vulcani. Cic. Verr. II 2. 61, 150 propter aedem Vulcani. Vitruv. 1, 7): doch haben wir auch hier eine ältere ara anzunehmen, die wir als Kultlokal der Fischerbevölkerung der Tiberufer und zugleich als Verbindungsglied zwischen der Bevölkerung des jenseitigen Ufers und dem Hauptkulte des Gottes südlich des Kapitolinus anzusehen haben. Und unweit dieses Volkanheiligtums haben wir auch wohl das forum piscarium zu suchen, über das Varro l. l. 5, 46 sagt: Secundum Tiberim ad Iunium (corrupt) forum piscarium vocant; ideo ait Plautus: apud piscarium ubi variae res. Die Vermutung Prellers aber 2, 151, dafs die Fischablieferung an dieses Volcanheiligtum erfolgte, ist jedenfalls abzuweisen, da immer nur von einer area Volcani die Rede ist, diese aber nachweislich die am Forum ist. Die Übertragung der Volkanalien nach Ostia (vgl. Preller 2, 152) kann erst einer späteren Zeit angehören.

1) Ich halte Volcanus für etruskisch von Haus aus. Bekanntlich kommt er wiederholt auf etruskischen Spiegeln als Sethlans vor und man darf diesen Namen für den ursprünglichen des Gottes halten. Vgl. Müller Etrusker 2, 56 f. Mir ist es das wahrscheinlichste, dafs wir in Volcanus wieder nur eine Übersetzung ins Latinische zu sehen haben, und zwar glaube ich in diesem sonst jeder Deutung sich entziehenden Namen (vgl. Preller 2, 147 f.) die Beziehung auf seinen Ursprung aus dem etruskischen Volci zu erkennen. Denn wenn die Bevölkerung des Tuscus vicus sich von Volci herleitete, vgl. Fest. p. 355 (quod Volci)entes fratres Caeles et Vibenn(a) — (eum colue)rint (über welche jetzt zweifellose Ergänzung vgl. Deecke bei Müller Etr. 1, 111), und wenn ferner (wie wir Kap. 6 sehen werden) der Zusammenhang zwischen dem Tuscus vicus und etruskischen Gemeinden des rechten Tiberufers nachweisbar ist, so darf man auch wohl Volcanus, den Gott dieser rechts- und linkstiberinischen etruskischen Gemeinden, auf Volci zurückführen und in seinem Namen gleichfalls eine Übertragung resp. eine Anbequemung an die latinische Sprache sehen.

scheinen also verschiedene Einwanderungen erfolgt zu sein, die — vielleicht an eine schon vorhandene latinische Gemeinde sich anschliefsend — sich zusammenfanden, sich ausglichen, sich verschmolzen und in der gegenseitig sich austauschenden Mitteilung ihrer Kulte zur Einheit einer gemeindlichen Niederlassung gelangten.

Die zweite Phase dieser kapitolinischen Niederlassung wird durch ihre Beziehung zu Romulus, d. h. zu den Ramnes der palatinischen Stadt gekennzeichnet, und diese Wechselbeziehungen zwischen Capitolinus und Palatinus sind wieder so eigenartig, dafs sie die höchste Beachtung verdienen. Dahin gehört die Thatsache, denn als eine solche kann man sie bezeichnen, dafs auf der Südhöhe des Capitolinus der erste Tempel erbaut wird, der uns überhaupt auf dem Gebiete der spätern Stadt Rom entgegentritt; und dieser Tempel wird in der allerdirektesten Weise auf Romulus, d. h. die Ramnes, zurückgeführt.[1]) Dahin gehören

---

1) Es ist das der Tempel des Iupiter Feretrius, über den Livius 1, 10 sagt (Romulus) spolia ducis hostium caesi suspensa fabricato ad id aperte ferculo gerens in Capitolium escendit ibique ea cum ad quercum pastoribus sacram deposuisset, simul cum dono designavit templo Iovis finis cognomenque addidit deo. „Iuppiter Feretri" inquit „haec tibi victor Romulus rex regia arma fero, templumque his regionibus, quas modo animo metatus sum, dedico sedem opimis spoliis, quae regibus ducibusque hostium caesis me auctorem sequentes posteri ferent". haec templi est origo, quod primum omnium Romae sacratum est. Die Erbauung dieses ersten Tempels auf dem Südcapitolinus durch die Ramnes, deren eigentliche Stadt sich doch keineswegs bis hierher ausdehnte, ist höchst auffallend und erklärt sich eigentlich nur, wenn wir annehmen, dafs der Tempel infolge der Aneignung dieser Höhe durch die Ramnes errichtet worden ist. Es steht nichts im Wege, gerade mit dieser Höhe des Capitolinus die Namen Acron und Caenina zu verbinden: von Acron, dem Könige von Caenina, hatte eben der Sage nach Romulus jene spolia opima erbeutet. Es existiert absolut keine Tradition darüber, wo diese mit dem Namen Caenina bezeichnete Niederlassung wirklich gelegen hat: nur das galt als feststehend, dafs sie in unmittelbarster Nähe von Rom gelegen habe, vgl. Paul. p. 45 Caenina urbs quae fuit vicina Romae; Liv. 1, 9 Caeninenses — proximi. Propert. 4, 10, 9. Dion. 1, 79. So würde sich auch am einfachsten die Einsetzung einer besonderen Sodalitas von Sacerdotes Caeninenses (Marquardt 3, 460) erklären, die in dem römischen Sakralrechte selbst eine Stellung hatten. Über den Tempel selbst vgl. Helbig Italiker 54. Wir haben von dem Tempel eine Abbildung auf Denaren des Lentulus Marcellinus, über die vgl. Mommsen röm. Münzw. n. 303, S. 648 und Donaldson Architectura numismat. n. 11, S. 45 ff. Der Tempel erscheint hier viereckig, als Tetrastylon, die Säulen auf hoher Base:

ferner die Traditionen, welche am saxum Tarpeium haften, die, so mythenhaft und ausgeschmückt sie erscheinen, doch von dem einen als einer Thatsache ausgehen, dafs das saxum Tarpeium einst in ramnischem Besitze war, aus dem es durch Verrat — wenn auch nur vorübergehend — in den Besitz der Tities kam.[1]) Das Volkanal endlich trug nicht minder Denkmäler und Erinnerungen an Romulus, die einen spezifisch politischen Charakter haben: denn hier hatte er nicht blofs Denkmäler seiner Siege aufgestellt, hier hatte er auch ein Comitium und einen Stadtmittelpunkt, der zugleich die älteste Versammlungsstätte der Patres war, gestiftet.[2])

Marcellinus vor den zum Eingange führenden Stufen mit den spolia opima stehend. Das Bild stimmt durchaus mit dem überein, was Dionys 2, 34 über den Tempel sagt *ἔτι σώζεται τὸ ἀρχαῖον ἴχνος ἐλάττονας ἢ πέντε ποδῶν καὶ δέκα τὰς μείζους πλευρὰς ἔχον*. Durch diese Angabe des Dionys erledigt sich Helbigs Zweifel, ob der Tempel ein Rundbau gewesen. Dios Bemerkung 54, 8, Augustus habe den Tempel des Mars Ultor *κατὰ τὸ τοῦ Διὸς τοῦ Φερετρίου ζήλωμα* erbaut, mufs auf einem Irrtum beruhen, wenn eben dieser Marstempel wirklich ein Rundbau war. Vgl. Kap. 10.

1) Betreffs des Tarpeiischen Felsens genügt es, auf Schwegler röm. Gesch. 1, 484 zu verweisen. Nur das eine mufs hier besonders hervorgehoben werden, dafs die Tarpeia einen besondern Kult auf dem Capitolinus, also ohne Zweifel am saxum Tarpeium selbst, hatte, vgl. Dion. 2, 40: *τάφον τε γὰρ ἔνθα ἔπεσεν ἠξίωται τὸν ἱερώτατον τῆς πόλεως κατέχουσα λόφον, καὶ χοὰς αὐτῇ Ῥωμαῖοι καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἐπιτελοῦσι* (*λέγω δὲ ἃ Πίσων γράφει*). Danach erhielt die Tarpeia also ein jährliches Totenopfer und das läfst auf einen wirklich einst vorhandenen Kult der Tarpeia schliefsen: das Totenfest der Tarpeia läfst sich am besten mit der jährlich am 23. Dezember sich vollziehenden Totenfeier der Acca Larentia vergleichen, nur dafs die letztere auch Aufnahme in den Festcyklus des Numa gefunden hat.

2) Über die Siegeszeichen sagt Dionysius 2, 54 *ἀπὸ τῶν λαφύρων τέθριππον χάλκεον ἀνέθηκε τῷ Ἡφαίστῳ καὶ παρ' αὐτῷ τὴν ἰδίαν ἔστησεν εἰκόνα ἐπιγράψας Ἑλληνικοῖς γράμμασι τὰς ἑαυτοῦ πράξεις*. Plut. Rom. 24. Betreffs der Existenz dieser Siegeszeichen, resp. betreffs ihres Alters, darf man allerdings sehr gegründete Zweifel hegen, wie sich denn auch Plutarch Rom. 16 selbst in diesem Punkte widerspricht. Jedenfalls aber steht fest, dafs der Raum in der Sage mit Romulus zusammenhing, wie denn auch sonst eben diese area als Standort von Denkmälern bekannt ist und sich auch von dieser Seite als ein altes Comitium charakterisiert. Und das will ohne Zweifel die Angabe besagen, welche diesen Raum als ein altes senaculum kennzeichnet: vgl. Fest. p. 347 Senacula tria Romae — unum ubi nunc est aedis Concordiae inter Capitolium et Forum. Und daher erklärt sich ferner die sehr eigentümliche Tradition, der Plutarch Q. R. 47 Aus-

Diese Übereinstimmung aller Momente läfst nur die eine Deutung zu, dafs die auf dem Südcopitolinus durch die Sage wie durch die Sonderkulte bezeugte Niederlassung auf irgend eine Weise, sei es durch Gewalt, sei es durch freiwilligen Anschlufs, in den Besitz der Ramnes, d. i. der palatinischen Stadt, gekommen ist, die diese Höhe besetzt und festgehalten haben. Und wenn daher bei dem Eindringen der Sabiner diese Südhöhe des Capitolinus im Besitz des Romulus erscheint, die nur vorübergehend von den Sabinern überrumpelt und eingenommen wird, so ist auch in dieser Tradition durchaus nichts, was Anstofs oder Bedenken erregen könnte.

Nach alle dem haben wir ein Recht anzunehmen, dafs auf und an dem Südcapitolinus seit ältester Zeit eine dorfartige Niederlassung safs, die wahrscheinlich wieder aus dem Zusammentreffen verschiedener Bevölkerungselemente erwachsen, mit den Kulten des Volcanus und der Maia, des Saturnus und der Ops, zu einer gemeindlichen Einheit gelangte, die ihre Schutzstätte auf der Höhe selbst gehabt haben wird, wo das saxum Tarpeium mit seinem Kulte der Tarpeia auf einen solchen Mittelpunkt hinweist. Die Gemeinde ist in den Besitz der Ramnes gelangt und vielleicht ist es die Sage von Acron und Caenina, dem ersten Kampfe des Romulus, welche einst an diese Höhe und Gemeinde des Südcapitolinus anknüpfte. Mit der Aneignung dieser Gemeinde von Seiten des Romulus, d. h. der Ramnes der palatinischen Stadt, wird das Gebiet vom Forum über den Capitolinus bis zum Tiber ramnisches Gebiet und von dieser Epoche datieren die Denkmäler spezifisch ramnischen Charakters, welche sich fortan

---

druck giebt, dafs dieser Raum als aufserhalb der Stadt liegend betrachtet wurde. Eine solche Charakterisierung des Platzes hat nur Sinn für eine sehr alte Zeit, aus der sich dann die Tradition bis spät erhalten hatte. Denn diese mit Jordan bei Preller 2, 155 auf die aedes Volcani in Circo Flaminio zu beziehen, ist unmöglich, da die Worte Plutarchs bestimmt das Volkanal, d. h. die area Volcani unter dem Abhange des Kapitoliums erkennen lassen: vgl. Romul. 27 *οἱ μὲν εἴκαζον ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἡφαίστου τοὺς βουλευτὰς ἐπαναστάντας αὐτῷ* (scl. *τῷ Ῥωμύλῳ*) *καὶ διαφθείραντας, νείμαντας τὸ σῶμα καὶ μέρος ἕκαστον ἐνθέμενον εἰς τὸν κόλπον*, Worte, die nur auf das comitium des Volkanal passen; und Q. R. 47 *διὰ τί τὸ τοῦ Ἡφαίστου ἱερὸν ἔξω πόλεως ὁ Ῥωμύλος ἱδρύσατο; — ᾠκοδομήθη ὁ ναὸς ἐξ ἀρχῆς συνέδριον καὶ βουλευτήριον ἀπόρρητον αὐτῷ μετὰ Τατίου τοῦ συμβασιλεύσαντος, ὅπως συνιόντες ἐνταῦθα μετὰ τῶν γερόντων, ἄνευ τοῦ παρενοχλεῖσθαι καθ' ἡσυχίαν βουλεύοιντο περὶ τῶν πραγμάτων.*

an diese Gegend knüpfen. Auf der Höhe erhebt sich der bescheidene, aber doch der erste Tempel Roms, das templum Iovis Feretri; hier ferner die casa Romuli, die wir wie eine zweite ramnische Königswohnung aufzufassen haben[1]); während der Abhang zum Forum, da, wo mit der palatinischen Stadt die nächste Verbindung sich ergiebt, ein Kult- und Versammlungsplatz eingerichtet wird, welchen wir am richtigsten wie den alten Kult- und Gemeindemittelpunkt auffassen[2]), der nun zugleich zum

---

1) Über die casa Romuli vgl. Macrob. 1, 15, 10 curiam Calabram quae casae Romuli proxima est. Vitruv 2, 1, 20 item in Capitolio commone facere potest et significare mores vetustatis Romuli casa. Seneca controv. 2, 1, 4 colit etiam nunc in Capitolio casam victor omnium gentium populus. Conon Narr. 48 *δείκνυται — καλύβη τις ἐν τῷ Διὸς ἱερῷ γνώρισμα τῆς Φαυστύλου διαίτης, ἣν ἐκ φορυτῶν καὶ νέων φρυγάνων συνιστῶντες διασώζουσιν.*

2) Das Volkanal denkt sich meiner Ansicht nach richtig Preller 2, 150 „wie eine Art Staatsherd, wahrscheinlich mit einer Feuerstätte und einem Saeptum". Jordan sagt das. 148: „die Paare Volcanus-Maia und Volcanus-Stata Mater kennzeichnen die ältere und jüngere Epoche der Auffassung. Der ursprüngliche Feuergott ist mit der Stadtgründung eng verbunden, doch so, dafs die area Volcani den Sinn einer Sühnstätte des stets gefahrdrohenden Feuer- und (wie das Fest zeigt) Sonnenbrands hat (im Gegensatz zu dem in den Dienst des Hauses gestellten Vestafeuer), während die Kultusstätte vor das Thor verlegt ist —. Der jüngere Gott der Feuersbrünste ist das Symbol der werdenden Grofsstadt". Danach nimmt Jordan die Einführung des Dienstes der Stata Mater auch erst spät an und Preller fafst den Namen Stata Mater wie quae sistit incendia. Diese Beziehungen und Erklärungen der Kulte des Volcanus und der Stata mufs ich ablehnen. Es ist mir unglaublich, dafs die Namensform Stata zu einer so späten Zeit in dieser speziellen Beziehung auf das sistere incendia geschaffen sein sollte; ich fasse sie — namentlich in ihrer Charakterisierung als Mater — als eine andere Form der Vesta: vgl. Preuner Hestia Vesta S. 221, und sehe ihren Kult als von Haus aus mit dem Volkanal verbunden an. Die spezielle Beziehung der Stata auf Feuersbrünste gehört erst einer späten Zeit an, ebenso wie Volcanus allmählich ganz zum Feuergotte geworden ist: der ursprüngliche Charakter beider ist ein allgemeinerer gewesen. Der Stata gilt die nicht verständliche Angabe des Festus p. 317 Statae matris simulacrum in foro colebatur: postquam id collastravit (korrupt: verbessert in Cotta oder Sulla stravit und dieses stravit auf das forum bezogen) ne lapides igni corrumperentur, qui plurimus ibi fiebat nocturno tempore, magna pars populi in suos quique vicos rettulerunt eius deae cultum. Ich glaube, dafs man hier die Worte in foro auf den Kult der Stata Mater auf dem Volkanal selbst beziehen mufs — es wird ein ungenaues Excerpt des Festus sein — und dafs sich die Angabe selbst auf das Verschwinden resp. das Aufgehobenwerden ihres Kults ebendaselbst bezieht, der, Tag und Nacht in dem Saeptum als brennendes Feuer von dem Flamen Volcanalis unterhalten, zu mancher-

Versammlungsplatz für die Patres der erweiterten ramnischen Bürgerschaft gemacht wird.

Es ist aber noch ein zweiter Bezirk — wenn derselbe auch mit dem eben betrachteten lokal eng zusammenhängt —, der an dieser Stelle näher betrachtet werden mufs. Die Verbindung der palatinischen Stadt selbst und ihrer Kurienbezirke mit der Südhöhe des Capitolinus, d. h. der hier sefshaften Ansiedlung, kann nur durch den später s. g. Vicus iugarius erfolgt sein und es liegt nahe, in diesem Namen die Beziehung auf die Verbindung zu erkennen, welche durch denselben zwischen der eigentlichen Stadt und der Aufsenhöhe hergestellt worden ist.[1]) Von dem

---

lei Bedenken Anlafs geben mufste: nach dem Verschwinden dieser Kultstätte wurde dann der Statadienst — der damals schon eine spezielle Beziehung zu Feuer und Feuersbrunst erhalten hatte — von den Vici übernommen. Als solche vicatim verehrte erscheint sie auch inschriftlich C. I. L. VI, 1. n. 761 — 766. In ihrer Verbindung mit Volcanus und in dem gemeinsamen Kulte beider in einem abgeschlossenen Saeptum auf der area kann ich demnach nur mit Preller a. O. „eine Art Staatsherd" erkennen.

1) Der Vicus iugarius zog sich von der Porta Carmentalis zum Forum hin: vgl. Liv. 27, 37 boves porta Carmentali in urbem ductae — a porta Iugario vico in forum venere. Er sollte seinen Namen von einer ara der Iuno Iuga oder Iugis erhalten haben, welchen Namen man später freilich in Beziehung zu dem matrimonia iungere brachte Paul. p. 104 Iugarius vicus dictus Romae, quia ibi fuerat ara Iunonis Iugae, quam putabant matrimonia iungere. Placidus s. v. Dürfte man den Kult dieser Göttin, und zwar in dieser ihrer speziellen Charakteristik als iuga, für alt ansehen, so hätte die Ableitung des Namens iugarius von jener iuga nichts gegen sich: es ist aber viel wahrscheinlicher, dafs erst der Name iugarius die Weihung eines Altars an die Iuno iuga veranlafst hat; wenn dieser letztere nicht in Wirklichkeit nur den deutelnden Antiquaren seine Existenz verdankt. Das letztere ist mir das wahrscheinlichere, da ein sonstiges Anzeichen für die Existenz einer solchen ara hier nicht vorhanden ist. In unmittelbarer Verbindung mit dem Vicus iugarius mufs das Aequimelium gestanden haben: die von Varro l. l. 5, 157 (Liv. 4, 16) gegebene Deutung des Wortes verdient keine Beachtung; auch nicht andere des Cic. pro domo 38, 101, des Dion. 12, 4 fin. (Kiefsling). Aus Liv. 38, 28 (substructionem super Aequimelium in Capitolio — locaverunt) ersieht man, dafs das Aequimelium unmittelbar unter dem Kapitole selbst lag. Da es nun einen integrierenden Bestandteil des Vicus iugarius nicht bildete, wie die Worte des Livius 24, 47 erkennen lassen (solo aequata omnia inter Salinas ac portam Carmentalem cum Aequimaelio Iugarioque vico), dieser aber bis unmittelbar an die porta Carmentalis ging (Liv. 27, 37 a porta [Carmentali] Iugario vico in forum venere), so setzt man am richtigsten das Aequimelium schon aufserhalb des Thores, wo es an das Forum olitorium gegrenzt haben mufs. Es wird ge-

Vicus iugarius mufs ein Pfad zu der Höhe des kapitolinischen Südhügels hinaufgelegt sein: denn die alte porta Saturnia oder Pandana[1]), welche über dem saxum Tarpeium stand und nach dem Palatin zu blickte, hat nur Sinn, wenn wir sie als Abschlufs eines Weges annehmen, der aus der Tiefe zur Höhe klomm und die Verbindung zwischen der Ebene, resp. der palatinischen Stadt, und der Südhöhe des kapitolinischen Hügels vermittelte. So hat sich also die palatinische Stadt bis zum kapitolinischen Hügel ausgedehnt, indem sie die dorfartigen Ansiedlungen, welche sich hier befanden, sich unterwarf und sich anfügte.

Auch die auf dem Vicus iugarius anzunehmende Sonderansiedlung hat wieder ihre Sonderkulte gehabt und auch sie sind geeignet, in hohem Grade unser Interesse zu fesseln. Zunächst ist es die Carmenta oder Carmentis, welche hier verehrt wurde. Auch in Bezug auf diese Gestalt kann man nicht zweifeln, dafs sie zu den ältesten Roms gehört. Der Name haftet an zwei Stellen: einmal an der Höhe des Cermalus, wo sie später in den Namen einer Victoria übergegangen ist[2]); sodann an der spätern porta Carmentalis, zwischen dem südlichen Kapitolabhang und dem Tiber, wo ihr eine oder zwei sehr altertümliche Arae geweiht waren.[3])

---

schildert als ein τόπος ἔτι καὶ εἰς ἐμὲ ἐν πολλαῖς ταῖς πέριξ οἰκίαις μόνος ἀνειμένος ἔρημος (Dion. a. O), sowie als eine area (Liv. a. O.). Den Namen Aequimelium fafst Jordan 1, 1. 195 = aequimerium und vergleicht ihn seiner Bildung nach mit pomerium. Über das forum olitorium vgl. Varro l. l. 5, 146 forum olitorium — erat antiquum macellum ubi olerum copia. Schon aus dieser Bezeichnung geht hervor, dafs das cognomen olitorium nur nach der Hauptsache der Verkaufsartikel daselbst benannt war. Dafs auch andere Gegenstände daselbst zu haben waren, zeigt Cic. de div. 2, 17 cum in Aequimelium misimus, qui afferat agnum quem immolemus: das Aequimelium grenzte eben an das Forum olitorium und diente zugleich mit als Verkaufsstelle. Ich bin überzeugt, dafs dieses antiquum macellum einst eine wichtigere Stelle in der Stadtgeschichte eingenommen hat, indem es, auf der Grenze der an und um den Capitolinus gelagerten Ansiedlungen liegend, auch hier — wie die übrigen Fora — den Verkehr nach aufsen vermittelt hat.

1) Über die Lage der porta Pandana vgl. Dion. 10, 14, wonach Appius Herdonius beim Überfall des Kapitols διὰ τῶν ἀκλείστων πυλῶν eindringt, die wir hernach als die porta Pandana kennen lernen werden. Ebendahin weist die Angabe Polyaens 8, 25, 1, dafs sie sich ἐπὶ πέτρας ἀπροσβάτου befand. Über die mit diesem Thore verbundenen Gebräuche vgl. hernach.

2) Vgl. oben S. 66.

3) Über die Ara vgl. Solin. 1, 13 pars infima Capitolini montis habitaculum Carmenti fuit ubi Carmentis nunc fanum est a qua Carmentali por-

Es hindert uns nichts anzunehmen, dafs der Cermalus sowohl wie der später Vicus iugarius genannte Raum ursprünglich dieselbe Bevölkerung und dieselben Kulte gehabt haben und dafs der Name dort absichtlich später geändert ist. Jedenfalls darf der Kult der Carmenta in der Beziehung dieser Göttin zu Euandros und in den merkwürdigen Kultgebräuchen, wie sie sich an dieselbe knüpfen, zu den ältesten Roms gezählt werden.[1]) Wir können übrigens nicht zweifeln, dafs auch die Carmenta nichts anderes als eine Mondgöttin ist: wenn sie besonders in zwei Beziehungen, als Porrima und als Postverta, verehrt wurde, so haben wir sie darin in ihrer Erscheinung als zunehmender und als abnehmender Mond zu erkennen, was die Römer später in ihrer kleinlichen und trivialen Weise zu deuten gesucht haben.[2])

---

tae nomen datum est. Serv. Aen. 8, 337 (haec ara Carmentis) est iuxta portam quae primo a Carmente Carmentalis dicta est. Hier sollte die Carmenta auch begraben liegen Serv. Aen. 8, 336 aram quia ibi sepulta est et post excessum dea credita. Danach war also auch der Carmentakult speziell Totenkult, gleich dem der Acca Larentia, Tarpeja etc. Dion. 1, 32 *καὶ βωμοὺς ἐθεασάμην ἱδρυμένους Καρμέντῃ μὲν ὑπὸ τῷ καλουμένῳ Καπιτωλίῳ παρὰ ταῖς Καρμεντίσι πύλαις* —. Man kann nicht erkennen, ob diese ara der Carmentis innerhalb oder anfserhalb des Stadtthors lag: mir ist das letztere wahrscheinlicher; in Wirklichkeit waren es zwei arae, vgl. unten.

1) Jedes Tieropfer war von dem Dienste der Carmenta so konsequent ausgeschlossen, dafs selbst kein Leder in den heiligen Raum kommen durfte: Ovid Fast. 1, 629 f.

scortea nón illi fas est inferre sacello,
ne violent puros examinata focos,

eine Angabe, die durch Varro l. l. 7, 84 bestätigt wird: inde in aliquot sacris ac sacellis scriptum habemus: ne quid scorteum adhibeatur ideo ne morticinum quid adsit. Danach war also der Dienst ein ganz unblutiger. Vgl. auch Cal. Praen. z. 11. Jan.

2) Varro bei Gell. 16, 16, 4 arae statutae sunt duabus Carmentibus quarum altera Postverta cognominata est, Prorsa altera a directi perversique partus et potestate et nomine. Andere Deutungen der Namen giebt Ovid. a. O. 631 ff.:

Si quis amas veteres ritus, adsiste precanti:
nomina percipies non tibi nota prius.
Porrima placatur Postvertaque, sive sorores
sive fugae comites, Maenali diva, tuae.
altera quod porro fuerat, cecinisse putatur,
altera, versurum postmodo quicquid erat.

Serv. Aen. 8, 336.

Als ein weiterer Kult, der an diesem Bezirke haftet, ist Janus zu nennen. Man kann freilich nicht erkennen, ob dieser Kult von Haus aus hierher gehört, oder ob er erst hierher übertragen ist: denn wir haben denselben auch in der esquilinischen Gemeinde kennen gelernt, wo er gleichfalls eine bedeutsame Stelle in dem Kulte einnimmt, und es wäre nicht unmöglich anzunehmen, dafs der Janus der spätern porta Carmentalis erst von dort verpflanzt wäre. Aber gerade Janus dürfen wir als eine weit verbreitete Göttergestalt ansehen und die am Tiber sefshafte Bevölkerung kann so gut wie die des Esquilinus diesen Kult von Haus aus gehabt haben.[1]) Sein Heiligtum lag aufserhalb der spätern porta Carmentalis[2]), aber seine innere Verbindung

---

1) Die Sage läfst Janus hier schon sefshaft sein, als Saturnus einwandert: vgl. Schwegler R. G. 1, 212 ff. Auch das Janiculum weist auf die ursprüngliche Zugehörigkeit des Janus zu diesen Gebieten. Über den Ursprung dieses Gottes und Kultes vgl. das oben S. 183 f. gesagte.

2) Die erst in der Periode des Servius Tullius erbaute porta Carmentalis hat natürlich nichts mit dem Janus- und Carmentiskult zu thun: doch ist es nicht unwahrscheinlich bei der inneren Verbindung des Janus mit den Thoren überhaupt, dafs die beiden Bögen des Thors durch zwei Janusaltäre geweiht waren (vgl. das dextro Iano bei Ovid. Fast. 2, 201 und Liv. 2, 49), mit denen dann vielleicht wieder die beiden Altäre der Carmenta in Zusammenhang standen. Dieser rechte Thorbogen der porta Carmentalis (um das gleich hier zu bemerken) hiefs porta scelerata Fest. p. 334 Scele(rata porta eadem app)ellatur a quibusdam (quae et Carmentalis) dicitur, quod ei proximum Car(mentae sacellum fuit. scele)rata autem quod per eam (sex et trecenti Fabi c)um clientium millibus (quinque egressi adversus E)truscos ad amnem (Cremeram omnes sunt inter)fecti. qua ex cau(sa factum est, ut ea porta int)rare, egredive (mali ominis habeatur). Paul. p. 335. Vgl. auch Serv. Aen. 8, 337. Oros. 2, 5. Hier wird irrtümlich die Benennung porta scelerata auf das ganze Thor übertragen, während nur an dem ianus dexter desselben dieser Aberglaube haftete: vgl. Ovid. Fast. 2, 201 f.:

Carmentis portae dextro est via proxima iano
ire per hanc noli, quisquis es, omen habet.

An diesen Aberglauben knüpft sich ein weiterer antiquarischer Irrtum. Denn wenn es heifst bei Fest. p. 285 religioni est quibusdam porta Carmentali egredi et in aede Iani quae est extra eam senatum haberi: quod ea egressi CCCVI Fabii apud Cremeram omnes interfecti sunt, cum in aede Iani S. C. factum esset, ut proficiscerentur, so mufs man daraus schliefsen, dafs damals schon die aedes Iani existierte, die nach Tac. ann. 2, 49 erst C. Duilius erbaut hatte. Offenbar ist die Senatssitzung in der aedes Iani (Liv. 2, 48 weifs nichts von ihr, läfst im Gegenteil die betr. Senatssitzung ausdrücklich in der Curia sein) später von den Antiquaren hinzugedichtet,

mit diesem Bezirke ist sicher: die servianische Stadtmauer hat hier aus Rücksichten der bessern Verteidigung den zusammengehörigen Bezirk durchschnitten.[1]) Es ist aber eine besondere Beziehung, in der Janus hier verehrt wurde, indem er den Kultnamen Portunus trug. Daraus erhellt seine unmittelbare Verbindung mit dem Tiber: denn als Portunus ist Janus der Aufseher und Schützer von Hafen und Schiffahrt.[2]) Schon daraus geht also hervor, dafs die Gemeinde, der Ianus Portunus als Kultgottheit angehörte, sich bis unmittelbar an den Tiber ausgedehnt hat.

So sehen wir die palatinische Stadt ihre Besitzungen weiter und weiter vorschieben. Denn wenn wir auch keinen unmittelbaren Beweis dafür haben, dafs auch dieser später als Vicus iugarius bekannte Bezirk sich den Ramnes angeschlossen hat, so weist doch die Verbindung, wie sie fortan zwischen der palatinischen Stadt und diesen Bezirken unter und am Capitolinus,

---

um den verhängnisvollen Auszug der Fabii aus der porta Carmentalis in ein noch grelleres Licht zu setzen. Vgl. Becker 138 f. Jordan Hermes 4, 234.

1) Über die Lage des Janusheiligtums vgl. die Angaben der Kalendarien z. 17. Aug.: Iano ad theatrum Marcelli. Fest. p. 285 in aede Iani quae est extra eam (portam Carmentalem). Tac. ann. 2, 49 Tiberius dedicavit et Iano templum quod apud forum holitorium C. Duilius struxerat. Serv. Aen. 7, 607 iuxta theatrum Marcelli. Der von C. Duilius erbaute Tempel setzt ein alte ara an derselben Stelle voraus. Der Zusammenhang dieses Janusheiligtums mit diesem Bezirke geht aus der sakralen Verbindung des Janus mit der Carmenta hervor, über die hernach.

2) Portus hatte nach Festus' Versicherung p. 233 noch in den Zwölftafeln die allgemeine Bedeutung domus, was nicht richtig ist, da es hier vielmehr für porta steht. Daher ist Portunus ein deus portarum Paul. p. 56: claudere et clavis — cuius rei tutelam penes Portunum esse putabant qui clavim manu tenere fingebatur. Erst allmählich scheint sich das Wort portus = porta in jener Form für den Hafen als Ein- und Ausgangsthor des Landbezirks, in dieser für den Ein- und Ausgang des Hauses differenziert zu haben. Und wie Janus gleichfalls ursprünglich überhaupt der Bogen, speziell der Thür- oder Thorbogen ist (Cic. de nat. d. 2, 27. Liv. 2, 49), so ergiebt sich daraus der enge Zusammenhang von porta, portus und ianus, Portunus und Janus. Die Inschrift Orelli 1585 Iano Portuno ist zwar als ligorianisch verdächtig: Marquardt (3, 315. Anm. 3) hat aber mit Recht die Angabe des Festus p. 217 persillum vocant sacerdotes ruduscu lum picatum ex quo unguine Flamen Portunalis arma Quirini unguit auf den Ianus Quirinus (denn sonst dürfte man die Thätigkeit des Flamen Quirinalis hier erwarten) bezogen, sodafs also der Flamen Portunalis speziell den Dienst des Janus (Portunus oder Quirinus) hatte.

sowie am Tiber stattfindet, darauf hin, dafs die Verbindung zwischen diesen Gemeinden sich schon früh vollzogen haben mufs. Das ganze Gebiet über den Capitolinus bis zum Tiber mufs schon früh mit der palatinischen Stadt zu einer unlöslichen Einheit verschmolzen sein.

Diese Einheit, zu der die palatinische Stadt mit diesem Aufsenbesitz verschmilzt, tritt uns vor allem in dem abgeschlossenen Kultsysteme entgegen, welches fortan jene wie diesen umschliefst und vereinigt. Schritt für Schritt können wir es verfolgen, wie an den einfachen Festcyklus der palatinischen Stadt die neuen Kulte sich anschliefsen, in ihn sich einfügen und nun ihrerseits denselben Prinzipien folgen, welche für jenen mafsgebend gewesen.[1]) Und — was noch wichtiger — wir sehen nach der Vereinigung der Kulte dieser neuen Distrikte mit denen der eigentlichen palatinischen Stadt den Festcyklus in allen seinen Hauptpunkten abgeschlossen: die neuen Gemeinde- und Volkselemente, welche später als Tities und unter andern Namen dem Gemeinwesen der Ramnes sich anfügen, finden dieses abgeschlossene sakrale System vor und können nichts anderes thun, als sich ihm einfach fügen. Auch daraus geht wieder die grundlegende und mafsgebende Bedeutung der palatinischen Stadt für die gesamte Stadtentwicklung hervor.

Gehen wir die Kulte, wie wir sie eben als am saturnischen Hügel und am Vicus iugarius haftend kennen gelernt haben, im einzelnen durch, so sehen wir dieselben ihrer gröfsern Mehrzahl nach der Sommer- und Winterfestzeit — d. h. der zweiten Hälfte des August und der zweiten Hälfte des Dezember — eingefügt, wo sie, nach denselben Grundsätzen behandelt, die wir früher kennen gelernt haben, die Gruppen der schon vorhandenen Festtage erweitern und ergänzen. Ianus-Portunus eröffnet die sommerliche Festzeit, indem sein Fest als Portunalia am 17. August den Vinalia am 19. August unmittelbar vorgelegt wird.[2]) Den

---

1) Volcanus und Maja, Ianus Portunus sowie Carmenta erhalten je ihren Flamen: von Saturnus und Ops wissen wir es nicht. Über den Flamen Volcanalis vgl. Varro l. l. 5, 84. Macrob. 1, 12, 18 Maia quam Vulcani dicit uxorem, argumentoque utitur quod flamen Vulcanalis Kalendis Maiis huic deae rem divinam facit. C. I. L. VI 1, 1628. Über den Flamen Portunalis vgl. oben S. 261. Der Flamen Carmentalis wird nur Cic. Brut. 14, 56. C. I. L. VI 1. 3720 erwähnt.

2) Die Portunalia fanden ad pontem Aemilium (heute: Ponte Rotto)

Consualia sodann am 21. August wird wieder das Fest des Volcanus am 23. August, die Volcanalia, unmittelbar angefügt[1]), sodafs sich nun die Feste des 17. 19. 21. 23. August in unmittelbarer Folge aneinanderschliefsen. Aber auch damit ist die Festzeit dieses Monats noch nicht erschöpft, indem nun noch zwei Feste, die Opiconsivia am 25.[2]) und die Volturnalia am 27. August[3]), einander folgen und damit endlich die Festreihe abschliefsen.

---

statt: so die bestimmte Angabe mehrerer Kalendarien, während Philocalus das Fest Tiberinalia nennt. Hier mufs also das von Fronto epp. 1, 7 (Neber p. 19) (nach einer alten Randbemerkung) erwähnte Portunium gelegen haben, wo später Blumenverkäufer ihren Sitz hatten. Ob damit die von Varro l. l. 6, 19 (Portunalia dicta a Portuno, quoi eo die aedes in portu Tiberino facta et feriae institutae) in portu Tiberino erwähnte aedes gemeint ist, ist zweifelhaft: nach Mommsen C. I. L. I p. 399 ist dabei an Ostia zu denken und diese Annahme hat viel für sich. Vgl. Jordan Hermes 4, 258. Topogr. 1, 1. 432. 2, 199. Danach würden wir also zwei Kultstätten des Ianus Portunus resp. seines Festes Portunalia haben: am Portunium des Pons Aemilius und in Ostia. Diese zweite Feier der Portunalia in Ostia ist also später hinzugefügt: sie ist aber um so weniger auffallend, als überhaupt eine enge sakrale Beziehung später zwischen Rom und Ostia und zwar speziell in Bezug auf den Tiber zu erkennen ist und weil auch der Volcanuskult eine ähnliche Doppelbeziehung auf den Flufs der Stadt und Ostias aufweist. Vgl. oben S. 252. An dem Portunium des spätern pons Aemilius darf man aber auch zugleich in ältester Zeit die Anlegestelle, d. h. den Portus dieser alten Ansiedlung selbst annehmen, nach welchem eben Ianus Portunus zubenannt ist.

1) Über die Volcanalia vgl. oben S. 250 f. Jedenfalls scheinen die Volcanalia speziell an die Kultstätte des Volkanal angeknüpft zu haben; und wenn daher das Cal. Vall. z. 23. Aug. hinzufügt: Volcano in Circo Flaminio, so scheint nur das dieser Notiz zu entnehmen, dafs neben der Hauptfeier auf dem Volkanal auch an der andern Kultstätte des Volcanus eine sakrale Handlung stattfand.

2) Über die Opiconsivia vgl. oben S. 247 f.

3) Über Volturnus ist es schwer zur Klarheit zu gelangen. Da das Kal. Capranic. (C. I. L. I p. 400) z. 27. Aug. hat: Volturn. Flumini sacrificium; da ferner Arnob. 3, 29 den Janus patrem Fonti, Vulturni generum, luturnae maritum nennt, so liegt mit Mommsen der Gedanke an den Tiber nahe. Doch ist mir mit Jordan bei Preller 2, 143 wahrscheinlich, dafs der Name ursprünglich eine allgemeine Bedeutung gehabt und dann erst in spezielle Beziehung zu dem Flusse gebracht ist. Jedenfalls ergiebt sich die Wahrscheinlichkeit, das Fest in Verbindung mit den eben betrachteten Gemeinden zu bringen. Einen Flamen Volturnalis erwähnt Varro l. l. 7, 45. Paul. p. 379 Volturnalia Volturno suo deo sacra faciebant, cuius sacerdotem Volturnalem vocant.

In gleicher Weise fügen sich auch in den Festcyklus der Winterzeit die Saturnalia am 17., die Opalia am 19. Dezember[1]) ein, so dafs auch in diesem Monate die Tage des 15. 17. 19. 21. 23. Dezember in unmittelbarer Folge sich ablösen. Man erkennt, wie bestimmt diese Festzeiten aus dem Rahmen des Kalenders überhaupt hervortreten.

Eine besondere Stelle erhält nur der Kult der Carmenta, sowie der des eng mit dieser verbundenen Janus im Festkalender, indem jener zwei Tage des Januar, und zwar der 11. und der 15.[2]), diesem in engem Zusammenhange damit der 9. Januar zugewiesen werden. Man darf wohl annehmen, dafs diese Sonderstellung, die damit die Kulte der Carmenta und des Janus für sich beanspruchen, auf besonderen sakralen Anschauungen beruht, die wir in derjenigen Gemeinde herrschend anzunehmen haben, welche eben den Kult der Carmenta und des Janus hatte. Jedenfalls geht auch hieraus der innere Zusammenhang zwischen beiden Kulten und ihre Zugehörigkeit zu einer und derselben Gemeinde hervor. Die Zweiheit der der Carmenta geweihten Tage erklärt sich übrigens leicht aus dem Umstande, dafs die Carmenta eben unter zwei Formen verehrt wurde: der 11. galt ihr als dem zunehmenden, der 15. als dem abnehmenden Monde. Der dem Janus geweihte 9. Januar führte aber die besondere Bezeichnung Agonia[3]) und in dieser speziellen Charakterisierung des Tages dürfen wir wieder die Erinnerung an die Kämpfe ausgedrückt sehen, welche dem Anschlufs der um den Capitolinus

1) Über diese beiden Feste vgl. oben S. 248.

2) Vgl. die Kalendarien z. d. Tagen. Daher die duae arae Gell. 16, 16, 4, wahrscheinlich, wie oben S. 260 bemerkt, vor jedem der beiden Bogen der porta Carmentalis eine Liv. 2, 49. Die Alten haben sich die zwei Tage der Carmentafeier auf ihre Weise zu erklären gesucht vgl. Ovid. Fast. 1, 617 ff. Plut. Q. R. 56, wobei unter Vermengung von carmenta und carpenta und unter der Einwirkung der Erinnerung, dafs der Gebrauch der carpenta für die Matronen seit der Eroberung Vejis aufkam, die bekannte Wagengeschichte entstanden ist. Das Fest der Carmenta hat jedenfalls eine sehr bedeutende Stelle in dem Sakralrechte eingenommen: Macrob. zählt es 1, 16, 6 neben den Agonalia und Lupercalia als das wichtigste unter den feriae stativae auf. Es ging speziell die Matronen an. Neben den zwei arae scheint später ein wirklicher Tempel gestiftet zu sein: vgl. Solin. 1, 13 ubi Carmentis nunc fanum est.

3) Vgl. Ovid. Fast. 1, 317 f. Quattuor adde dies ductos ex ordine nonis, Ianus Agonali luce piandus erit. Und die Kalendarien z. d. T. Über die Benennung dieses Tages als Agonia oder ähnlich vgl. oben S. 223 f.

sefshaften Bevölkerung an die palatinische Stadt voraufgingen. Auf die Verlegung seines Festtages in den Januar hat aber jedenfalls der Umstand mit bestimmend eingewirkt, dafs der Januarius der ihm in erster Linie heilige Monat war; weshalb für ihn auf den ersten überhaupt kultfähigen Tag das Fest gelegt worden ist.[1])

So sehen wir die Götter der neuen, fortan mit dem Palatinus geeinten Gemeinden mit denen des letzteren zu einem Systeme geeint: es ist kein Unterschied mehr zwischen den Göttern der Altstadt und denen der Neustadt vorhanden; sie bilden, wie die Gemeinden selbst, eine eng zusammengehörige Einheit. Und wenn auch kein bestimmtes Anzeichen dafür vorhanden ist, in welcher Weise die neue Bevölkerung in Verhältnis zu der alten gegliedert und organisiert war, so mufs man es jedenfalls als der Wahrscheinlichkeit entsprechend bezeichnen, dafs auch sie in Form von einer oder von zwei Kurien den älteren Kurien des Palatinus sich anschlofs.[2]) Jedenfalls darf dieser ganze Bezirk, wie wir ihn im vorstehenden betrachtet haben, nach allen An-

---

1) Es ist unverkennbar, dafs das römische Jahr von zwei Anfangspunkten ausgeht, die darauf hinweisen, dafs zwei verschiedene Jahresrechnungen oder -systeme zusammengetroffen sind, die dann mit einander ausgeglichen sind: Januar und März treten fast gleichberechtigt in dieser Beziehung uns gegenüber. Vgl. Preller 1, 157 ff. Der Sage nach hatte Numa den Januskult und die Monate Januar und Februar eingeführt, Mommsen Chronol. 47, worin ganz richtig die Überzeugung zum Ausdruck kommt, dafs sowohl Janus, wie der durch seinen Namen bezeichnete Jahresanfang mit dem ramnischen Mars und seinem Jahresanfang verschmolzen resp. vereinigt ist. Janus selbst spielt im römischen Sakralrecht eine aufserordentlich wichtige Rolle vgl. Marquardt 3, 25 ff. Mag auch diese seine hervorragende Stellung zum Teil schon aus der Zeit der Verbindung des Palatinus mit dem Esquilinus herrühren (über die vgl. oben S. 183 f.), so dürfen wir doch wohl die ausschlaggebende Bedeutung für die hervorragende Stelle, welche fortan dem Janus eingeräumt wird, den neuen Bevölkerungselementen vom Tiber zuweisen, die diesem Kult das höchste Ansehen eingeräumt hatten. Denn während der Janus der esquilinischen Gemeinde, so bedeutsam immer sein Einfluſs auf die Ramnes aufgefafst werden mag, doch keine Aufnahme in das sakrale System, in den Festcyklus dieser gefunden hat, hat der Janus der Tibergemeinde in jenem sowohl als Portunus seine Stelle erhalten, wie er zugleich als der das Jahr bestimmende Gott fortan auch den gesamten Jahresfestcyklus eröffnet: beide Tage gehören dem Numaschen Festcyklus an.

2) Beweise haben wir dafür nicht: nur das eine kann dafür angeführt werden, dafs Janus fortan auch bei der Tibergemeinde den Kultnamen Quirinus erhält: vgl. oben S. 261.

zeichen, die uns darüber zu Gebote stehen, als fortan den Ramnes gehörig gelten.[1])

In dieser ihrer Ausdehnung über die Südhöhe des Capitolinus bis zum Tiber und über denselben hinaus sind die Ramnes nun in Berührung mit einem neuen Volkselemente, den Tities, gekommen und wir müssen uns daher jetzt zu diesen wenden.

Die römische Tradition ist darin einstimmig, den Stamm der Tities mit dem Quirinalis in Verbindung zu bringen: eine Betrachtung jener wird daher zugleich eine Betrachtung dieses sein.

Man darf bei Beurteilung des Quirinalis nicht seine heutige physische Gestalt zu Grunde legen: es hat im Altertume eine viel engere Verbindung zwischen ihm und dem kapitolinischen Hügel stattgefunden. Diese Verbindung, welche sich als ein fortlaufender Höhenrücken von der Nordspitze des Capitolinus bis zur Südspitze des Quirinalis gezogen hat, ist erst unter Trajan durchbrochen und niedergelegt und so die Niederung geschaffen, welche sich jetzt zwischen beide Hügel lagert. Denn mag auch die Inschrift der Trajanssäule an und für sich unklar sein, in Verbindung mit der bestimmten Nachricht Dios kann sie nur so verstanden werden, dafs ihre Höhe der Tiefe entspricht, die Trajan durch Niederlegung des Höhenrückens schuf.[2]) Wir ersehen daraus, dafs der so niedergelegte Hügelzug eine verhältnismäfsig sehr bedeutende Höhe hatte und einst — wie gesagt — eine

---

1) Über die Ausdehnung der Ramnes auf das jenseitige Ufer des Tiber vgl. Kap. 6.

2) Die Inschrift der Trajanssäule C. I. L. VI 1. n. 960 (pag. 176) lautet: Senatus Populusque Romanus Imp. Caesari Divi Nervae f. Nervae Traiano Aug. Germ. Dacico Pontif. Maximo trib. pot. XVII. Imp. VI. Cos. VI. P. P. ad declarandum quantae altitudinis mons et locus tan(tis ope)ribus sit egestus. Damit ist die Angabe Dios zu vergleichen 68, 16: *καὶ ἔστησεν ἐν τῇ ἀγορᾷ καὶ κίονα μέγιστον ἅμα μὲν ἐς ταφὴν ἑαυτῷ, ἅμα δὲ εἰς ἐπίδειξιν τοῦ κατὰ τὴν ἀγορὰν ἔργου. παντὸς γὰρ τοῦ χωρίου ἐκείνου ὀρεινοῦ ὄντος κατέσκαψε τοσοῦτον ὅσον ὁ κίων ἀνίσχει, καὶ τὴν ἀγορὰν ἐκ τούτου πεδινὴν κατεσκεύασε.* Die hier übereinstimmend gemachten Angaben können nur auf die Gesamthöhe der Säule — c. 32 m. — bezogen werden: es wird also offenbar gesagt, dafs an dieser Stelle ursprünglich eine Bodenerhebung war, deren Maximum der Höhe der Säule selbst gleichkam. Diese Bodenerhebung ist selbstverständlich als eine langgestreckte zu fassen, die nur an einer, eben der höchsten Stelle, die Höhe von c. 32 m. = 100 F. erreichte. In Verhältnis zu der Höhe von Araceli, die auf c. 150 F. angegeben wird, ist also der niedergelegte Rücken jedenfalls ein sehr bedeutender zu nennen.

fortlaufende engere Verbindung des kapitolinischen und des quirinalischen Hügels herstellte.

Dieser Gesichtspunkt ist sehr wichtig für die Bestimmung der Ausdehnung der sabinischen Niederlassung. Es wird bezeugt, dafs die Tities, d. i. die Sabiner, nicht nur den Quirinalis, sondern auch die Nordhöhe des Capitolinus in Besitz hatten[1]) und bei der eben hervorgehobenen engen Verbindung dieses Teiles mit dem Quirinalis ist das auch von vornherein wahrscheinlich. Gehen wir daher jetzt auf die zusammenhängende Geschichte des Quirinalis und des Nordcapitolinus etwas näher ein.

Ich will mich nicht mit der Untersuchung der Frage aufhalten, ob die Tities vor resp. mit, oder ob sie nach den Ramnes eingewandert sind: das letztere behauptet die Sage wohl einstimmig, indem sie sie erst infolge des abgeschlossenen Foedus Quirinalis und Capitolinus besetzen läfst.[2]) Da diese Frage aber

1) Vgl. darüber hernach.

2) Über den Krieg selbst, sowie die Einigung der Tities und Ramnes vgl. Schwegler Röm. Gesch. 1, 462 ff. 484 ff. und die daselbst angezogenen Stellen. Näher auf die verschiedenen Berichte über den Einfall der Tities einzugehen, ist hier nicht der Platz. Im ganzen einstimmig lassen die Berichte die Sabiner zunächst den Capitolinus durch Verrat (der Tarpeja) nehmen, von hier aus dann erobernd über das Forum gegen die porta Mugionis einer-, den Esquilinaufgang anderseits vorgehen. Vgl. oben S. 180f. Denn die Römer erscheinen als ein Doppelheer, indem Romulus das eine, Hostus Hostilius das andere kommandiert Liv. 1, 12; während andere Quellen an Stelle des letzteren den Lucumo setzen, vgl. Dion. 2, 37, der die Aufstellung des Heeres eigentümlicherweise so angiebt: *μία μὲν μοῖρα τὸν Ἐσκυλῖνον κατέχουσα λόφον, ἐφ' ἧς αὐτὸς ὁ Ῥωμύλος ἦν, ἑτέρα δὲ τὸν Κυρίνιον οὔπω ταύτην ἔχοντα τὴν προσηγορίαν, ἧς ὁ Τυρρηνὸς ἦν Λοκόμων ἡγεμών.* Der Einfall der Sabiner ist also gegen das Septimontium gerichtet, die verbündeten Gemeinden des Esquilinus und Palatinus, mit welchem letzteren dann die Niederlassungen auf und unter dem Südcapitolinus zu einer Einheit verschmolzen sind. Bei der ersten Aufstellung haben also die Römer noch selbst den Quirinalis inne, der dann beim Abschlufs des Foedus in den Besitz der Tities übergeht, die zugleich auch die Nordhöhe des Capitolinus festhalten, während die Südhöhe an die Ramnes zurückfällt. In diesem ganzen Sagenkomplex ist nichts, was irgend wie unwahrscheinlich wäre, wenn wir von den Zustutzungen durch mythische und andere Elemente absehen. Nur für die Annahme, dafs der Quirinalis schon eine ramnische Gemeinde getragen habe beim Einfall der Tities, spricht nichts: auch hier hat wieder das Streben eingewirkt, dem Romulus von Haus aus den Besitz der ganzen Stadt in ihrem späteren Umfang zuzuweisen. Wenn aber die Sabiner nach Auffassung der Quellen den ganzen Capitolinus durch Verrat einnehmen, so ist dazu zu bemerken, dafs die bestimmte Ver-

für die Stadtgeschichte selbst im ganzen gleichgültig ist, so mag es an dieser Stelle genügen, im Anschluſs an die Tradition zu konstatieren, daſs sie eingewandert sind und mit den Ramnes in enge Beziehungen getreten sind, die wir im Folgenden sogleich näher zu erörtern haben.

Das Foedus, welches der Sage nach den, anfangs siegreich von den Tities geführten, schlieſslich aber ohne Entscheidung ausgehenden Kampf abschloſs, lieſs den Tities die Nordspitze des Capitolinus[1]) und räumte ihnen den Quirinalis noch dazu

---

knüpfung dieser Eroberung mit dem Namen Tarpejus, Tarpeja in Wirklichkeit nur auf die Südhöhe des Capitolinus weist. Der später einheitliche Berg hat hier offenbar bewirkt, daſs der Verrat auf den ganzen Capitolinus bezogen wurde. Daran ändert auch der Umstand nichts, daſs durch diesen Verrat die Arx eingenommen wurde, wie Livius ausdrücklich sagt, denn diese Bezeichnung muſs hier gleichfalls dem ganzen Capitolinus, nicht der Nordhöhe gelten, die in genauer Sprechweise allerdings allein diesen Namen führt. Livius sagt 1, 11: Spurius Tarpejus praeerat arci — ut vi capta arx videretur — tenuere tamen arcem Sabini. Die Bezeichnung arx muſs hier, wie gesagt, in allgemeinerem Sinne auf den ganzen Capitolinus bezogen werden, der später ja allerdings in seinem ganzen Umfange als Burg galt: eben weil die Verknüpfung des Capitolinus mit dem Tarpejus auf alle Fälle die südliche Höhe in die Eroberung der Sabiner einschlieſst. Doch mag immerhin auf die Bildung dieser Traditionen der Umstand mit eingewirkt haben, daſs die Arx — in dem beschränkteren Sinne der Nordhöhe — als einst im Besitz der Sabiner befindlich bekannt war; daſs anderseits aber nicht minder der Verrat in der Erinnerung haftete, der sich an den Namen Tarpeja, Tarpejus und damit an die Südhöhe des Capitolinus knüpfte: so ist dieser Verrat auf den ganzen Capitolinus, als die Arx in späterer ausgedehnterer Bedeutung, bezogen worden. Ich glaube daher annehmen zu dürfen, daſs die Sabiner schon Quirinalis und Nordcapitolinus wenigstens eine Zeit lang besetzt gehalten hatten, d. h. als Gemeinde diese Höhen kolonisierten, bis sie dann mit den benachbarten Ramnes in Kampf gerieten, der zunächst dazu führte, daſs die Sabiner auch die Südhöhe des Capitolinus überrumpelten. Das sodann zwischen ihnen und den Ramnes geschlossene Foedus hat zur Folge gehabt, daſs die Südhöhe wieder an die Ramnes zurückfiel, während Nordcapitolinus und Quirinalis im Besitze der Sabiner blieben, die nun aber in ein engeres Bundesverhältnis zu den Ramnes, resp. zu den Ramnes und Luceres traten.

1) Livius sagt 1, 12 tenuere tamen arcem Sabini und hier ist arx, trotz der voraufgehenden Konfusion mit dem ganzen Capitolinus als arx, entschieden nur in der eigentlichen Beschränkung auf die Nordhöhe des Berges zu verstehen, da nur diese in wirklich dauerndem Besitze der Sabiner nachweisbar ist. Wenn aber Schwegler röm. Gesch. 1, 462 auch die erste Eroberung resp. Überrumpelung nur auf die nördliche Kuppe beschränken will, so kann das nicht richtig sein, da — abgesehen von andern Mo-

ein[1]); es schuf ferner — wenn wir eben der Sage glauben wollen — sogleich einen Staat, aber mit Fortbestehen der zwei Gemeinden und der zwei Königsherrschaften.[2]) König Tatius sollte seine Wohnung auf dem Nordcapitolinus, der Arx, genommen haben[3]), während die sonstige Beziehung der Sabiner zu dem Quirinalis den Schlufs nahe legt, dafs dieser Hügel die eigentliche Niederlassung trug. Und da durchaus kein Anzeichen dafür vorhanden ist, dafs der Quirinalis selbst ummauert gewesen ist[4]), so müssen

---

menten — die Sage von der Tarpeja doch offenbar speziell der südlichen Kuppe angehört. Aber in dauerndem Besitz erscheinen die Tities allerdings, wie bemerkt, nur in Bezug auf die nördliche Kuppe, die eigentliche Arx.

1) Vgl. Varro l. l. 5, 51 (Collis Quirinalis) sunt qui a Quiritibus qui cum Tatio Curibus venerunt Romam quod ibi habuerint castra. Fest. p. 254 Quirinalis collis — olim Agonus appellabatur antequam in eum commigrarent fere Sabini Curibus venientes post foedus inter Romulum et Tatium ictum. Dion. 2, 50 *Τάτιος τὸν Καπιτώλιον ὑπερ ἐξ ἀρχῆς κατέσχε καὶ τὸν Κυρίνιον.* Strabo 5, 234 *οἱ μέν γε πρῶτοι τὸ Καπιτώλιον καὶ τὸ Παλάτιον καὶ τὸν Κυρῖνον λόφον ἐτείχισαν ὃς ἦν οὕτως εὐεπίβατος τοῖς ἔξωθεν ὥστ' ἐξ ἐφόδου Τίτος Τάτιος εἷλεν ἐπελθών.*

2) Über die Bedingungen des Bündnisses handelt Dionys. 2, 46. Plut. Rom. 19. Natürlich läfst sich aus diesen rhetorischen Aufputzungen der Sage nichts entnehmen; doch weist die Sage von der Regierung des T. Tatius neben Romulus auf das Fortbestehen der sabinischen Gemeinde wenigstens für einige Zeit. Durchaus anachronistisch ist es, wenn Dionys. a. O. u. a. die Sabiner sofort in die schon bestehenden Kurien verteilt werden läfst. Neben der allgemeinen Angabe, das Bündnis sei *ἐπ' ἴσῃ καὶ ὁμοίᾳ* geschlossen — wie Appian h. R. 1, fr. 4 sich ausdrückt —, mufs es auch eine andere Tradition gegeben haben, der Serv. Aen. 7, 709 Ausdruck gegeben wird: post factum inter Romulum et T. Tatium foedus recepti in urbem Sabini sunt: sed hac lege ut in omnibus essent cives Romani excepta suffragii latione; nam magistratus non creabant. Danach erscheinen also die Sabiner als minderen Rechts.

3) Vgl. Solin. 1, 21 Tatius in arce ubi nunc est aedes Iunonis Monetae. Plut. Rom. 17 *ᾤκει δὲ Τάτιος μὲν ὅπου νῦν ὁ τῆς Μονήτης ναός ἐστι.* Die Worte Vitruvs dagegen 2, 1, 20: item in Capitolio commonefacere potest et significare mores vetustatis Romuli casa et in arce sacrorum stramentis tecta, die man versucht sein könnte, auf dieses Königshaus zu beziehen, sind mit Wahrscheinlichkeit auf das auguraculum zu beziehen, über welches später; denn das titische Königshaus wurde später zerstört, kann also mit dieser absichtlich erhaltenen casa nicht identisch sein.

4) Es wird wohl einmal gelegentlich von Mauern auf dem Quirinalis gesprochen vgl. Dion. 2, 62. Str. a. O., aber das ist ohne Bedeutung. Die Mauerreste auf dem Viminalis, über die Lanciani Ann. 1871 S. 46 f. zu vergleichen ist, sind richtiger als Substruktionen — um das Abbröckeln des Hügelabhangs zu verhindern — zu fassen.

wir es als wahrscheinlich bezeichnen, dafs die Nordhöhe des Capitolinus mit der Königswohnung zugleich die Burg trug, während der Quirinalis eine offene Stadt, einen ungeschützten Wohnbezirk umfafste.[1]) Von hier aus sind also die Sabiner, welche als Sondergemeinde den Namen Tities trugen, in Verbindung mit der palatinischen Stadt getreten und haben vertragsmäfsig ein Wechselverhältnis geschaffen und dasselbe sodann nach seinen einzelnen Beziehungen ausgebildet. Dieses Bündnis, wie die Sage die zwischen den beiden Gemeinden sich bildenden Wechselbeziehungen zusammenfassend bezeichnet, ist eine der unzweifelhaftesten Thatsachen der ältesten Geschichte Roms[2]) und wir haben jetzt die durch dasselbe hervorgerufenen Anlagen, Bauten und Ordnungen der Stadt selbst zu prüfen.

Beginnen wir mit denjenigen Momenten, die mit dem Lokale der sabinischen Gemeinde, dem Quirinalis selbst, zusammenhängen, so kann es zunächst nicht bedeutungslos sein, dafs die beiden Hügel Quirinalis und Viminalis — denn der letztere kann vom Quirinalis nicht getrennt werden — schon durch ihre besondere

---

1) Über die engere Verbindung dieser Nordhöhe des Capitolinus mit dem Quirinal im Altertum vgl. oben S. 266.

2) Bekanntlich hatte sich zuerst und am entschiedensten schon Niebuhr 1, 321 ff. für die Zugehörigkeit des Quirinalis zu den Sabinern ausgesprochen, dessen Annahme einer Stadt Quirium wir freilich entschieden zurückweisen müssen. Auch Mommsen R. G. 1, 44 ff. faſst die Tities als Sabiner, nimmt aber 53 ff. unabhängig von der Verschmelzung dieser sabinischen Stammeselemente mit der ursprünglichen latinischen Gemeinde eine zweite Stadt auf dem Quirinalis an, deren Stammverschiedenheit — gegenüber den Römern — er nicht für bewiesen ansieht. Die meisten Forscher entscheiden sich mit Recht dahin, in der Stadt oder Gemeinde des Quirinalis eben die zweite Tribus, die Tities, zu erblicken. Vgl. Lange Röm. Altert. 1, 88 f. Es ist allgemeine Annahme der Alten, den römischen Staat aus drei Tribus entstehen zu lassen, den Ramnes, Luceres, Tities: vgl. Dionys. 2, 7 *τριχῇ νείμας τὴν πλῆθυν ἅπασαν*. Dio fr. 5, 8 Dind. *εἰς τρεῖς ἐνεμήθησαν μοίρας κληθείσας τρίβους*. Varro l. l. 5, 55 ager Romanus primum divisus in parteis tris a quo tribus appellata Tatiensium, Ramnium, Lucerum; vgl. auch 5, 81. 89. Liv. 10, 6 tres antiquae tribus Ramnes, Titienses, Luceres. Über den angeblichen Unterschied zwischen topischen und ethnischen Tribus — vgl. Dion. 4, 14, der ausdrücklich *τὰς τρεῖς φυλὰς τὰς συγγενικάς* und *τοπικάς* entgegensetzt — vgl. unten Kap. 8. Was der Name Tities etymologisch bedeutet, ist unklar: vgl. Paul. p. 366 Tituli milites appellantur quasi tutuli quod patriam tuerentur, unde et Titi praenomen ortum est. Varro l. l. 7, 44.

Bezeichnung als colles von den montes sich unterscheiden.[1]) Es sieht wie ein bewufster Gegensatz aus, der sich in dieser Bezeichnung entgegen derjenigen der alten Montes ausdrückt: jedenfalls haben diejenigen, welche mit diesem Namen die im übrigen von den Hügeln des Palatinus und Esquilinus sich durch nichts unterscheidenden Hügel[2]) benannt haben, dieselben als wesentlich verschieden von den alten schon besiedelten bezeichnen wollen. Unter den beiden colles ist der südlichere, dem Esquilinus benachbarte, Viminalis der unbedeutendere und unbekanntere, von dem Esquilinus sowohl, als von dem Quirinalis durch ein Thal geschieden.[3]) Übereinstimmend leiten die Alten den Namen des Hügels von dem Weidengebüsch ab, welches ihn einst und später noch zum Teil bedeckt haben soll; und diese Ableitung ist sicher richtig: der Altar des Iupiter Viminus, welcher uns auf der Höhe selbst genannt wird, hat diesen seinen Kultnamen von dem Namen des Berges selbst erhalten.[4]) Dieses

---

1) Das wird durch die Argeerurkunde aufser Zweifel gesetzt, welche 5, 51 f. sowohl den Quirinalis und Viminalis selbst, wie auch die Einzelhöhen dieser beiden Hügel konsequent colles nennt. Es tritt uns also hier ein ganz analoges Verhältnis entgegen, wie wir es bei den Montes kennen gelernt haben: hier heifsen sowohl die Einzelhöhen Montes, wie sodann zusammenfassend die Berge in ihrer Gesamtheit — als Palatinus und Esquilinus —; in ganz gleicher Weise dort die Einzelhöhen colles und sodann zusammenfassend die Berge in ihrer Gesamtheit collis Quirinalis und Viminalis. Auf die gleiche Bildung der Namen dieser beiden colles, wie auch der Einzelcolles Salutaris, Mucialis, Latiaris weist Jordan 1, 1. 179 hin; auch nach dieser Richtung hin treten ihnen die Montes entgegen, die wieder ihrerseits unter einander — Palatinus, Esquilinus, sodann auch Capitolinus, Aventinus — ihrer Namensbildung nach gleich sind.

2) Brocchi a. O. 211 führt als Höhenbestimmungen des Quirinals an: Piano del cortile del palazzo Pontificio (des Quirinals) 148 piedi; piano della chiesa di S. M. degli Angeli alle terme Diocleziane 170; piano del boschetto del giardino Colonna 159; piano del boschetto di Villa Aldobrandini 159; piano di villa Barberini 165 piedi über dem Meere.

3) Vom Esquilinus scheidet den Viminalis der vicus patricius, der etwa der Via del Viminale entspricht; vom Quirinalis die vallis Quirini, die in der Via di S. Vitale gesucht werden mag. Über diese Thäler später.

4) Über den Namen des Hügels vgl. Varro l. l. 5, 51 Viminalis a Iove Vimino quod ibi ara (die Änderung des quod in quoius, wie Jordan will 2, 261, ist unnötig, dagegen statt des hdschr. arae zu schreiben ara, wie derselbe vorschlägt); sunt qui quod ibi vimineta fuerint. Fest. p. 373 Viminalis porta et collis appellantur quod ibi viminum fuisse videtur silva, ubi est et ara Iovi Vimino consecrata. Iuven. 3, 71 dictum a vimine collem.

Heiligtum ist aber auch das einzige, welches auf dem Viminalis genannt wird: im übrigen tritt derselbe ganz zurück in Geschichte und Kult; und nur die gleiche Benennung und die Zusammenlegung desselben zum Quirinalis in der Servianischen Stadteinteilung läfst uns mit einiger Sicherheit schliefsen, dafs er auch eine mit der des Quirinalis gleichartige d. h. sabinische Bevölkerung von Haus aus getragen hat.

In jeder Beziehung bedeutender tritt der Quirinalis hervor. In der Argeerurkunde erscheint der gewöhnlich mit einheitlichem Namen bezeichnete collis Quirinalis in vier Einzelcolles zerlegt, welche die Namen Quirinalis, Salutaris, Mucialis und Latiaris führen.[1]) Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs wir in diesen vier Namen die Kult- und Schutzstätten von vier, sei es in natürlicher geschichtlicher Entwicklung, sei es künstlich geschiedenen Gemeindebezirken zu sehen haben, die wieder von diesen Höhen auf die ihnen vorgelagerten Ebenen sich ausgedehnt haben müssen. Nach der ausdrücklichen Versicherung Varros sind alle vier Na-

---

Aufser dieser ara des Jupiter scheint allerdings noch ein zweites Heiligtum auf dem Viminalis gesucht werden zu müssen: denn von den 6 Argeerkapellen dieser Region, von denen Varro 5 anführt, gehören vier dem Quirinalis und man mag daher zunächst daran denken, die ersten zwei auf dem Viminalis zu suchen. Doch ist es eigentümlich, dafs Varro ausdrücklich quinque colles erwähnt: die sechste d. h. der Reihenfolge nach die zweite Kapelle der Region ist demnach vielleicht in dem Thale zwischen Viminalis und Quirinalis, der sogenannten Vallis Quirini, zu suchen.

1) Die für die Topographie des Quirinalis grundlegende Stelle des Varro l. l. 5, 51 f. lautet: Collis Quirinalis ob Quirini fanum; sunt qui a Quiritibus qui cum Tatio Curibus venerunt Romam quod ibi habuerint castra. 52. Quod vocabulum coniunctarum regionum nomina obliteravit: dictos enim collis plureis apparet ex Argeorum sacrificiis in quibus scriptum sic est:

Collis Quirinalis, terticeps cis aedem Quirini.
Collis Salutaris, quarticeps, advorsum est Apollinar cis aedem Salutis.
Collis Mucialis, quinticeps apud aedem Dei Fidi in delubro ubi aeditumus habere solet.
Collis Latiaris sexticeps in vico Insteiano summo apud auguraculum (auraculum Flor.): aedificium solum est.

Horum deorum arae, a quibus cognomina habent, in eius regionis partibus sunt. Die Worte quod vocabulum coniunctarum regionum nomina obliteravit: dictos enim collis plureis apparet — wollen besagen, dafs der Name „collis Quirinalis“ allmählich die Namen der Einzelcolles, wie sie aus der Argeerurkunde noch zu ersehen sind, verdunkelt und absorbiert hat.

men resp. Hügel von Heiligtümern und Göttern benannt[1]): der Quirinalis ist danach von Quirinus, der Salutaris von der Salus, der Latiaris wahrscheinlich von Iupiter Latiaris, der Mucialis von Dius fidius benannt. Das letztere scheint Varro geradezu zu sagen, obgleich wir nicht wissen, in welchem Zusammenhange jener Name mit dieser Gottheit steht; die Beziehung des collis Latiaris dagegen auf Iupiter Latiaris ist nur ein Schlufs, da Varro kein besonderes Kultheiligtum, sondern nur ein auguraculum als in Beziehung zum collis Latiaris stehend nennt.[2])

Die Lage dieser vier Einzelcolles und damit der Heiligtümer, welche die Benennung jener veranlafst haben, darf man im allgemeinen als feststehend bezeichnen. Während der collis Quirinalis[3]) auf der innern, dem Viminalis zugekehrten Seite des Ge-

1) Vgl. die angeführten Worte: tertiae regionis colles quinque ab deorum fanis appellati —; und: horum deorum arae, a quibus cognomina habent in eius regionis partibus sunt.

2) Was den collis Mucialis betrifft, so scheinen allerdings die unmittelbar folgenden Worte apud aedem Dei Fidi darauf hinzuweisen, dafs dieser Name mit dem Namen des collis in innerer Beziehung steht, worauf ja die Worte: horum deorum arae a quibus cognomina habent schliefsen lassen. Es ist aber zu beachten, dafs die Argeerurkunde selbst ausdrücklich zwei Heiligtümer anführt: apud aedem Dei Fidi in delubro und mit dem zweiten unbenannten offenbar das eigentliche Argeerheiligtum verbindet. Die Möglichkeit bleibt also, dafs dieses nicht näher bezeichnete delubrum zu dem Namen Mucialis in Beziehung stand. Der Name Mucialis selbst ist unerklärlich: Scaligers Änderung in Martialis hat viel bestechendes und ist auch von Müller in den Text aufgenommen, ist aber zu willkürlich, um sich ihr anschliessen zu können. Über den collis Latiaris vgl. später.

3) Der Name Quirinalis erscheint demnach in doppelter Ausdehnung, einmal als Name des Gesamthügels, sodann als Name einer Einzelhöhe dieses letzteren. Die Ansetzung dieser letzteren auf der innern, dem Viminalis zugekehrten Seite stützt sich auf die Angabe der Notitia Reg. VI: Floram, Capitolium antiquum, thermas Constantinianas, statuam Mamuri, templum dei Quirini, wonach zwischen dem an der Südseite des Gesamthügels gelegenen Capitolium und dem templum Quirini die statua Mamuri lag, das Andenken dieser aber in mittelalterlichen Quellen noch am genannten Abhange haftet. Vgl. nachher. Nach Liv. 8, 20 lag die aedes Quirini der des Semo Sancus gegenüber, was richtig ist, da wir diesen letzteren auf dem entgegengesetzten Abhange des quirinalischen Hügels nach dem Campus Martius zu kennen lernen werden. Auch weist der Name der vallis Quirini, die nur in der Via di S. Vitale gesucht werden kann, auf einen nahen Zusammenhang mit dem templum Quirini; wie auch die Reihenfolge der Argeerheiligtümer selbst darauf hinweist, in dem collis Quirinalis die

samthügels zu suchen ist, wo auch die vallis Quirini — das Thal, welches Quirinalis und Viminalis scheidet — auf den dieselbe überragenden Hügel hinweist, ist der collis Latiaris[1]) in der südlichsten Spitze, welche sich gegen Forum und Kapitol kehrt, zu suchen; die colles Mucialis und Salutaris aber erhalten durch die portae Sanqualis und Salutaris[2]) ihre nähere Bestimmung, von

---

dem Viminalis nächste Seite zu sehen. Es haben sich daher auch Becker 573 ff., Jordan 2, 125, Urlichs Beschreibung d. St. R. 3, 2, 370, Lanciani Bull. munic. 1, 226 dahin entschieden, den collis Quirinalis — als Einzelhöhe — auf der dem Viminalis zugekehrten Ostseite des quirinalischen Hügels zu suchen.

1) Die Lage des collis Latiaris wird durch die Reihenfolge desselben in der Aufzählung der Argeerurkunde bestimmt. Das neben ihm erwähnte Auguraculum kann nur auf der Südspitze des Berges gesucht werden, da das nach S. orientierte templum eben einen freien Blick in diese Weltgegend haben mufste. Auch Martial 7, 73

sed Tiburtinae sum proximus accola pilae
qua videt antiquum rustica Flora Iovem

beweist diese Lage, da der hier genannte vetus Iupiter ohne Zweifel eben das Capitolium vetus ist. Varro bezeichnet die Lage des collis Latiaris noch näher durch in vico Insteiano summo: wenigstens ist dieser vicus Insteianus jedenfalls in der Nähe des collis Latiaris selbst zu suchen. Jordan 2, 263 benutzt diese Angabe zur nähern Fixierung des collis Latiaris. Denn da dieser vicus auch bei Livius 24, 10 erwähnt wird, wo es heifst: et in vico Insteio fontem sub terra tanta vi aquarum fluxisse, ut serias doliaque quae in eo loco erant provoluta velut impetus torrentis tulerit, so kann man allerdings daran denken, dafs dieser vicus in das Thal der Subura sich herabsenkte, welches wir oben S. 192 als, namentlich in früherer Zeit, wasserreich kennen gelernt haben. Man wird nicht irren, wenn man den collis Latiaris, wie auch gewöhnlich geschieht, auf der Höhe der Via Magnanapoli ansetzt.

2) Über die Lage dieser beiden Thore vgl. Kap. 8. Das templum Salutis mufs jedenfalls auf der dem Pincio mehr zugekehrten Seite gesucht werden und man kann nur zwischen der Höhe über piazza Barberini (wie Becker 132, Preller Regg. 134 und Lanciani Bull. munic. 1, 228 nach dem Vorgange Caninas wollen) und der von S. Susanna schwanken (wofür sich Bunsen Beschr. 1, 126 und Urlichs 3, 2, 377 entscheiden). Vgl. auch Jordan 2, 121. Über die Lage des Heiligtums des Deus fidius endlich sagt Livius 8, 20, dafs dasselbe sich adversus aedem Quirini, d. h. ohne Zweifel auf der dem Quirinustempel entgegengesetzten westlichen Seite des quirinalischen Hügels befand. Becker bestimmt für ihn die Gegend der Piazza di Monte Cavallo oder des Palazzo del Quirinale (576), womit Urlichs Beschr. 3, 2. 365 übereinstimmt; Lanciani dagegen macht für ihn das frühere Kloster S. Silvestro wahrscheinlich Bull. munic. Vol. 9 S. 5. Danach darf man die Lage der vier von Varro a. O. genannten colles im grofsen und ganzen

denen jene auf der gegen den Campus Martius und den Collis Hortorum zugekehrten Seite die südlichere, diese die nördlichere Stelle einnimmt. Betrachten wir nun die Namen der Götter und Heiligtümer, von denen diese Einzelcolles ihre Bezeichnungen erhalten haben, noch etwas genauer.

Unzweifelhaft sabinisch ist zunächst der Name und Kult des Dius fidius oder Semo Sancus.[1]) Die Formen, in denen sich dieser

---

als feststehend bezeichnen: die Argeerprozession geht vom Viminalis durch das Thal zwischen Viminalis und Quirinalis, um dann den Quirinalis von S. nach N. und auf der westlichen Seite weitergehend von N. nach S. zu umkreisen; die Südhöhe (Magnanapoli) bildet den Schlufs dieses Umgangs.

1) Semo Sancus und Dius fidius (Varro hat Deus Fidius) sind identisch: vgl. Ovid. Fast. 6, 213 ff.

quaerebam Nonas Sanco Fidione referrem,
an tibi Semo Pater? Tum mihi Sancus ait:
Cuicumque ex illis dederis, ego munus habebo
Nomina terna fero, sic voluere Cures.

Vgl. Fest. p. 241 in aede Sancus qui Dius Fidius vocatur. So heifst auch die aedes Dii Fidii Varro l. l. 5, 42 zugleich sacellum Sancus (= Sanci) Liv. 8, 22 (so ist statt des hdschr. Sangus nach Jordan bei Preller 2, 271 zu lesen, da die Namensform Sancus sonst überall konsequent festgehalten wird). Über die sabinische Origo des Gottes vgl. Tertull. ad nat. 2, 9 est et Sancus propter hospitalitatem a rege Tatio fanum consecutus. Propert. 4, 9, 73 hunc — Sanctum Tatiae composuere Cures. Varro l. l. 5, 66 Aelius Dium Fidium dicebat Diovis filium ut Graeci *Διόσκορον* Castorem et putabant hunc esse Sancum ab Sabina lingua et Herculem a Graeca. Fest. p. 229 Herculi aut Sanco qui scilicet idem est deus. Ich halte diese sabinische Origo weniger wegen dieser Urteile der Alten, als wegen der eigentümlichen Kultformen, des Namens, der nachweisbar auch sonst bei den Umbrern etc. vorkommenden Beziehungen des Gottes für sicher, obgleich Jordan a. O. 272 sagt: „der sabinische Ursprung des Gottes ist eine Fabel". Es ist sehr wahrscheinlich, dafs wir in Dius Fidius einen Himmelsgott, jedenfalls aber einen Lichtgott zu sehen haben. Auf die Angabe des Lydus de mens. 4, 58 *τὸ Σάγκος ὄνομα οὐρανὸν σημαίνει τῇ Σαβίνων γλώσσῃ* ist allerdings wohl nichts zu geben: dagegen ist die Nachricht des Livius 8, 20 ebenso interessant wie wichtig, dafs aus dem für das öffentlich veräufserte Besitztum des Fundaners Vitruvius aufgekommenen Gelde aenei orbes gemacht und in sacello Sancus aufgestellt seien. Mit diesen kupfernen Scheiben, die wir so dem Sancus geweiht sehen, und die man wohl am richtigsten als Nachahmungen der Sonnenscheibe fafst, wie auch die ancilia im Dienste des Mars nichts anderes als Kopien der Sonnenscheibe sind, ist zu vergleichen die Weisung der iguvinischen Sühninschrift: vitulum votivum cum voles facere, eadem dicatione sistito Iovi patri. cum sistis orbitam in manu habeto. istam orationem habeto: Iuppiter Sanci, tibi istum vitulum votivum sisto. So die Übertragung von Buecheler interpretatio tab. Iguv. II.

Kult erhalten hat, sind stets dieselben altertümlichen geblieben: es ist wohl als ein Überbleibsel aus der ältesten Zeit, als der

---

Bonn 1878. (Progr. z. 22. März) S. 7, der selbst S. 15 auf den Fall des Vitruvius verweist und unter der orbita (umbr. urfeta), die der Betende in Händen halten mufste, sowie unter den orbes des Vitruvius „orbes in rotae speciem figuratos" versteht Ein solches Rad mit 3, 4, 6 Speichen kommt häufig auf etruskischen und umbrischen Münzen vor und Mommsen fafst dasselbe Röm. Münzw. 222 f. als Zeichen eines Städtebundes. Da aber dieses Rad als in bestimmter Beziehung zu Semo Sancus stehend durch Livius a. O., sowie zum Sancus oder Iupiter Sancus von Iguvium stehend durch die iguvinische Sühninschrift bekannt ist, so fafst man dasselbe richtiger als ein Wahrzeichen eben dieses Gottes, der als der Gott der Eide, sowie des öffentlichen Rechts und internationalen Verkehrs zugleich der geeignetste Schutzgott jedes Bundesverhältnisses war. Wenn wir aber so den Semo Sancus des Quirinalis sowohl wegen dieser ganz eigentümlichen Beziehung, als wegen seines Namens mit vollem Rechte mit dem iguvinischen Iupiter Sancus zusammenbringen dürfen, so folgt daraus, dafs wir in Semo Sancus wirklich einen fremden Gott zu sehen haben, da auf latinischem Boden sonst keine ähnlichen Anschauungen nach Namen und Kult uns entgegentreten: und es liegt sehr nahe, den betreffenden Kult der stammlich jedenfalls eher mit den Sabinern, als mit den Latinern nahe verwandten Umbrer zur Vergleichung wie zur Bestätigung für den sabinischen Semo Sancus heranzuziehen. Auch der Name Fidius findet in dem umbr. Fisius seine Erklärung: vgl. über diese und abgeleitete Formen Fabretti Glossar. 490 f. Beachtenswert ist aber noch, dafs in den dem Semo Sancus geltenden Weihinschriften eine decuria sacerdotum bidentalium erscheint: sowohl C. I. L. VI, 1 n. 568

Sanco Sancto Semon
Deo . Fidio. Sacrum
Decuria. Sacerdotum
Bidentalium . Reciperatis
Vectigalibus

wie in der erst im Sommer 1880 gefundenen, von Dressel Bull. dell' Inst. T. 39. 1881. S. 38, Lanciani Bull munic. Vol. 9. 1881. S. 4 ff. und Visconti Studi e documenti di storia e diritto Anno II. 1881. 105 ff. veröffentlichten

Semoni . Sanco
Sancto . Deo . Fidio
Sacrum
Decuria. Sacerdot.
Bidentalium.

Man geht also wohl nicht fehl, wenn man diese decuria sacerdotum bidentalium in spezielle Beziehung zu dem Kulte des Semo Sancus bringt. Und das bestätigt sich auch durch die letzte Inschrift, die uns den Semo Sancus nennt, C. I. L. VI, 1. n. 567, indem auch hier der Weihende sich als Decur. Bidentalis bezeichnet. (Die decuria sacerdotum bidentalium wird aufserdem noch in der von Henzen Ann. dell' Inst. 1856, p. 143 herausgegebenen, an

sabinische Stamm noch ohne Tempel nur in Hainen und Wäldern lebte und daselbst auch seine Götter verehrte, anzusehen,

---

der Via Praenestina gefundenen Inschrift erwähnt.) Man denkt zunächst bei dem Namen dieser Priesterschaft an das bidental, worüber zu vergl. Paul. p. 33 bidental dicebant quoddam templum quod in eo bidentibus hostiis sacrificaretur. Schol. Pers. 5, 27 bidental locus sacro percussus fulmine, quo bidente ab aruspicibus consecratur. Ich beziehe den Dienst dieser Körperschaft auf das fulgura condere, welches sie wahrscheinlich — unter Aufsicht der Pontifices — besorgte (denn die Teilnahme der Haruspices bei diesen sakralen Obliegenheiten gehört erst einer spätern Zeit an) und erinnere daran, dafs das bidental, d. h. der Sarg, wenn man sich so ausdrücken darf, in dem der Blitz begraben wurde, genau in derselben Weise gebaut wurde, wie wir das sacellum des Sancus selbst kennen lernen: vgl. Fest. p. 333 fulgur conditum — (ne) fas est integi: semper forami(ne ibi aper)to caelum patet; und über das sacellum des Sancus selbst Varro l. l. 5, 66 (Dius Fidius) itaque inde eius perforatum tectum, ut ea videatur divom id est caelum; quidam negant sub tecto per hunc deierare oportere; welche Sitte dann auch auf Privatverhältnisse übertragen wurde, wie Nonius p. 494 sagt: itaque domi rituis nostri qui per Dium Fidium iurare vult prodire solet in compluvium. Ergiebt sich hier eine nähere Beziehung des bidental zum Kulte des Semo selbst, wie es denn nicht Zufall sein kann, dafs die dreimal erwähnte decuria sacerdotum bidentalium dreimal in Verbindung mit dem Semo erscheint, so ist man, wie bemerkt, wohl nicht zu kühn, das fulgura condere als die Hauptthätigkeit der sacerdotes bidentales zu fassen und dieses wieder als in dem speziellen Dienste des Semo stehend zu betrachten. Sonnenscheibe und Blitz sehen wir so in den Händen und unter dem Befehle des Gottes. Auf die Statue selbst, die auf der betr. Base stehend gefunden ist und welche sich bei Visconti a. O. in photographischer Nachbildung findet, gehe ich hier nicht weiter ein, da nach der Bemerkung Jordans bei Preller 1, 273 die ursprüngliche Zusammengehörigkeit von Base und Statue mindestens zweifelhaft ist. Jedenfalls glaube ich aber danach ein Recht zu haben, wenn ich sage, dafs die mit dem Semo Sancus verknüpften Momente darauf hinweisen, in demselben eine fremde Gottheit zu sehen: und wie die Verhältnisse sind, kann man hier, wie bemerkt, nur an die Sabiner denken, welche diesen Gott von Haus aus verehrten. Zu diesen Momenten kommt endlich noch ein weiteres und zwar sehr schwerwiegendes hinzu: es gab eine besondere Art der Auspicien, die speziell mit Sancus verknüpft war, vgl. Fest. p. 317 Sanqualis avis a(pellatur qua in com)mentariis augura(libus ossifra)ga dicitur quia in (Sangi dei) tutela est. Diese besondere Art der Auspicien weist mit Sicherheit auf eine nationale Verschiedenheit derjenigen hin, die diesen besondern Kult hatten, und man darf diese Sanqualis avis wohl mit den Titiae aves identifizieren, worüber es bei Varro l. l. 5, 85 heifst Sodales Titii dicti ab Titiis avibus quas in auguriis certis observare solent. Danach betrachte ich die sabinische Origo des Gottes als feststehend und sehe in ihm den Hauptgott der Sabiner, d. h. der Tities. Die Nonen des Juni werden zwar nur als Stiftungstag

wenn wir die Bestimmung finden, dafs der Tempel des Semo Sancus eine Öffnung im Dach haben müsse, damit die Eide auch so unmittelbar unter freiem Himmel, gleichsam im Angesichte desselben stattfanden. Jedenfalls haben wir in dem Kulte dieses Gottes den eigentlichen Nationalkult der Sabiner zu sehen: nach ihm wurde eine besondere Art des Vogelflugs avis Sanqualis genannt und dieser ist wohl wieder mit den allgemeiner als aves Titiae bezeichneten Auspicien identisch.

Wenn wir hier also in der That sehr altertümliche und sehr originale Kultformen, und zwar, wie ich glaube, unzweifelhaft sabinischen Ursprungs erhalten sehen, so ist doch anderseits hervorzuheben, wie wenig bedeutend der Kult selbst hervortritt. Allerdings scheint das Heiligtum des Sancus in der Königszeit sich noch eines bedeutenden Ansehens erfreut zu haben, welches jedenfalls in dem Charakter des Gottes als des Schützers und Vertreters von Wahrheit und Recht seine Begründung haben wird: so sehen wir Spindel und Rocken, sowie die Sandalen der Tanaquil, der Gemahlin des Tarquinius Priscus, in demselben aufbewahrt, wie auch die Urkunde des von Tarquinius Superbus mit Gabii abgeschlossenen Bündnisses dort deponiert war.[1]) Was aber wichtiger, ist der Umstand, dafs der Gott, trotzdem wir in ihm den höchsten und den eigentlichen Nationalgott der Tities erkannt haben, keine Aufnahme in den Numaschen Festkalender gefunden hat. Der von Spur. Postumius im J. 466 v. Chr. am 5. Juni dem Dius Fidius geweihte Tempel hat sich, was diesen Tag betrifft, ohne Zweifel an den älteren Kult des älteren Heiligtums angeschlossen und dieser Tag ist denn auch für alle Zeiten der eigentliche Festtag geblieben[2]): aber von irgend einer be-

---

des später gebauten Tempels genannt: doch haben wir auch hier ohne Zweifel diesen Tag als den alten Kulttag des Gottes anzusehen.

1) Vgl. Plut. Q. R. 30 ἧς (scl. der Tanaquil) ἐν τῷ τοῦ Σάγκτου ἱερῷ χαλκοῦς ἀνδριὰς ἕστηκεν· ἔκειτο δὲ πάλαι καὶ σανδάλια καὶ ἄτρακτοι, τὸ μὲν οἰκουρίας αὐτῆς, τὸ δὲ ἐνεργείας σύμβολον. Plin. n. h. 8, 194 lanam in colu et fuso Tanaquilis, quae eadem Gaia Caecilia vocata est, in templo Sangi durasse prodente se, auctor est M. Varro. Fest. p. 238 f. Paul. p. 95 f. Über den Vertrag mit Gabii vgl. Dion. 4, 58 τούτων ἐστὶ τῶν ὁρκίων μνημεῖον ἐν Ῥώμῃ κείμενον ἐν ἱερῷ Διὸς Πιστίου, ὃν Ρωμαῖοι Σάγκον καλοῦσιν. Auf die Verbindung der Tarquinier mit diesem Heiligtum komme ich zurück.

2) Über die Weihung des Tempels berichtet Dion. 9, 60 ἐν δὲ τῇ πόλει τὸν νεὼν τοῦ Πιστίου Διὸς Σπόριος Ποστούμιος ὁ συνύπατος αὐτοῦ καθιέρωσε

sondern Bedeutung desselben kann nicht die Rede sein, da er, wie bemerkt, durch sein Ausgeschlossensein von dem Festkalender des Numa selbst zu erkennen giebt, dafs er nicht würdig gehalten ist, mit den ramnischen Kulten auf gleiche Stufe zu treten.[1])

Das Heiligtum des Dius Fidius stand, wie wir oben sahen, auf dem Westabhang des Quirinalis, von dem es in den Campus Martius blickte: wenden wir uns nun zu dem nördlichsten Teile des quirinalischen Hügels, dem Collis Salutaris. Über den hier befindlichen Kult der Salus steht uns ein absolut sicheres Urteil freilich nicht zu: sie aber als eine spezifisch sabinische Gottheit zu fassen, wie wegen der Lage ihres Tempels häufig geschieht, liegt kein Grund vor.[2]) Denn kein Anzeichen weist darauf hin, dafs jemals die Salus speziell bei den Sabinern verehrt, namentlich aber, dafs sie jemals auf dem Gebiete der Stadt Rom anders als in Beziehung zur Gesamtstadt, zum Gesamtstaat aufgefafst worden sei. Die Salus erscheint stets als die Salus publica, die

---

μηνὸς Ἰουνίου ταῖς καλουμέναις Νόναις ἐπὶ τοῦ Ἐνναλίου λόφου, κατασκευασθέντα μὲν ὑπὸ τοῦ τελευταίου βασιλέως Ταρκυνίου, τῆς δὲ νομιζομένης παρὰ Ῥωμαίοις ἀνιερώσεως οὐ τυχόντα ὑπ' ἐκείνου. Cal. Venus. z. 5. Juni Dio Fidio in colle. Ovid. Fast. 6, 213—18. Das sacellum, welches wir für die ältere Zeit anzunehmen haben, ist wohl mit dem Bau der aedes verschwunden. Allerdings spricht Livius 8, 20 noch von dem sacellum Sanci, Varro dagegen in der Argeerurkunde schon von der aedes Dei Fidi: doch ist hier freilich, wie schon oben bemerkt, sehr beachtenswert, dafs er neben dieser aedes noch ein delubrum erwähnt (apud aedem Dei Fidi in delubro ubi aeditumus habere solet).

1) Dafür kann man auch anführen, dafs Sancus als Semo bezeichnet wird. Denn nach der gewöhnlichen Auffassung (vgl. Preller 1, 90 f.) gelten die Semones als untergeordnete göttliche Wesen, als Genien oder Heroen. Mommsen sagt über sie C. I. L. I, p. 10: quisquis supra humanam naturam est sive deus quicumque semo est, indem er das Wort von se privativum und homo ableitet. Aber wir wissen von den Semones zu wenig, als dafs wir über sie urteilen könnten: man kann sie auch (im Arvalliede werden sie mit den Lases zusammen angerufen), und nicht ohne eine gewisse Wahrscheinlichkeit, als eine besondere Klasse unter den Göttern überhaupt betrachten, in welchem Falle mit der Bezeichnung Semo über den Rang des betr. Gottes nichts gesagt wäre.

2) Über die Salus vgl. Preller 2, 235 ff. Die Annahme, dafs die Salus speziell sabinisch, stützt sich nur auf die Lage dieses ihres Heiligtums auf dem Quirinalis. Jordan sagt mit Recht a. O. 2, 234: „natürlich ist weder Strenia noch Salus ursprünglich sabinisch, vielmehr recht eigentlich römisch-latinisch."

Salus populi Romani: zu ihr fand im Anfange jedes Amtsjahres ein höchst feierliches Gebet statt, zu dem das mit scrupulösester Genauigkeit beobachtete augurium Salutis die Genehmigung des Himmels erflehte.[1]) Es liegt also, wie gesagt, kein Anzeichen irgend welcher Art vor, dafs die Salus und speziell die Salus des quirinalischen Berges eine andere Bedeutung als die zur Gesamtstadt, zum Gesamtstaat gehabt habe.

Dasselbe gilt von dem Quirinus, nach dem wir sowohl speziell die dem Viminalis zugekehrte Seite des quirinalischen Berges — als Einzelcollis —, wie später diesen selbst in seiner Gesamtheit benannt sehen. Haben wir Namen und Gestalt des Quirinus schon früher betrachtet und haben wir ihn hier als speziell den Ramnes angehörig kennen gelernt[2]): so kann es sich für uns hier nur um eines handeln, nämlich festzustellen, auf welche Weise Quirinus von den Ramnes, resp. von der palatinischen Stadt, zu den Tities resp. zum Quirinalis gelangt ist.

Zu einem sichern Urteil hierüber ist allein auf Grund einer Inschrift zu gelangen, welche lautet: P. Corn[elios] L. f. coso[l] prob[avit] Mar[te sacrom] und, wie Mommsen wahrscheinlich macht, dem P. Cornelius, Consul des J. 236 v. Chr., gehört. Dieselbe ist zusammen mit einer andern: Quirino L. Aimilius L. f. praitor im J. 1626 „in hortis Quirinalibus pontificiis" gefunden, welche letztere einem Aemilier, Prätor 204, 191 oder 190, angehören mufs.[3]) Das Wichtigste, was sich aus einer Vergleichung der beiden Inschriften ergiebt, ist dieses, dafs der um das J. 236 noch als Mars verehrte Gott schon um oder nach 200 als Quirinus angerufen wurde: dieser Quirinus ist also kein anderer als Mars selbst. Es ist also Mars, der ramnische Stammgott, welcher auf den Quirinalis übertragen worden ist[4]) und in dieser Übertragung ein sehr klares Licht auf das Verhältnis der Ramnes und Tities unter einander wirft, welche letzteren den ersteren

---

1) Auch hierüber genügt es auf Preller 2, 236 zu verweisen.

2) Vgl. oben S. 139.

3) Jene findet sich C. I. L. I, 41 = VI, 475; diese daselbst I, 630 = VI, 565. Von jener sagt Mommsen z. d. Inschr. pag. 22: remoti aevi indicia omnia adsunt.

4) Damit stimmt Mommsen a. O. überein, welcher sagt: nam deum Quirinum quamquam non esse nisi alterum Martem omnes consentiunt et cognomen olim fuisse quod deinde nomen dei factum est, tamen pro Quirino Martem praeter hunc lapidem nusquam reperimus. Als andern oder

gegenüber sich fast ausschliefslich empfangend verhalten haben.[1]) Und mit dieser Übertragung des Mars-Quirinuskults auf den Collis

---

zweiten Mars faſst Mommsen denn auch in der Röm. Gesch. Quirinus konsequent.

1) Das tritt auch in einem andern gleichfalls hier zu nennenden Denkmale hervor, der statua Mamuri. Die Regionarier erwähnen zwischen dem Capitolium vetus und dem templum dei Quirini, resp. zwischen den thermae Constantinianae und dem templum dei Quirini, eine statua Mamuri. Dieser Name ist nur eine andere Form des Namens Mars: denn die Identität beider geht mit Sicherheit — obgleich von Jordan bei Preller 1, 360 abgewiesen — aus dem Kalender hervor. Wenn im Cal. Maffei. z. 14. März EQ., im Vatic. [e]QUIRR. mit der Notiz feriae Marti, in den beiden Menologia Rustica Collot. und Vall. Sacr. Mamur. resp. Sacrum Mamur., bei Philocalus endlich geradezu Mamuralia notiert ist, so ersehen wir daraus, daſs die Equirria, feriae Marti und das Sacrum Mamurio in innerer Beziehung zu einander standen, wenn sie nicht eben geradezu identisch sind; daſs demnach das Sacrum Mamurio mit den Feriae Marti eng zusammenhängt und der Tag zugleich eben nach den an ihnen gefeierten Pferderennen auch Equirria genannt wurde. Was die letzteren betrifft, so bezeugt Festus p. 80 ausdrücklich durch die Angabe Equirria ludi quos Romulus Marti instituit per equorum cursum qui in Campo Martio exercebantur die Zugehörigkeit derselben zum Marskult, womit auch Fest. p. 131 und Varro 6, 13 übereinstimmen. Nun werden allerdings auch zum 27. Februar Equirria genannt (im Cal. Maffei. z. d. T und Ovid. Fast. 2, 857 f.) und es ist nicht überall klar, ob sich die angeführten Angaben auf den einen oder den andern Tag beziehen. Daſs aber die Stelle Fest. p. 131 allein auf den 14. März sich bezieht, zeigt die Vergleichung mit Ovid. Fast. 3, 517 ff., und so darf man auch Fest. p. 80 demselben Tage zuweisen. Jedenfalls wird einstimmig bezeugt, daſs die Equirria dem Mars galten, und wenn daher eben derselbe Tag, welcher durch seine nähere Bezeichnung Equirria sowohl, wie Feriae Marti als dem Mars gehörig sich erweist, zugleich als Mamuralia oder als Sacrum Mamurio gekennzeichnet wird (vgl. auch Serv. Aen. 7, 188 cui scl. Mamurio et diem consecrarunt), so haben wir ein Recht, eben Mamurius, sowie Mars in die innigste Wechselbeziehung zu bringen. In Wirklichkeit ist nun, wie schon angedeutet, Mamurius ohne Zweifel Mars selbst, wie mit Recht Usener im N. Rh. Mus. 30, 213 annimmt. Mamurius steht in engster Beziehung zu den Saliern, und wie wir die Institution der Salii gleichfalls auf den Quirinalis übertragen sogleich kennen lernen werden, so ist eben mit jener zugleich Mamurius eben dorthin verpflanzt: ohne Zweifel haben wir seine Statue und das sacrarium der Salii Collini in engstem localen Zusammenhang uns zu denken. Mamurius haben wir als die ältere Form des Namens Mars aufzufassen, der in dieser ältern Namensform speziell in den Traditionen und Gesängen der Salier sich erhalten hatte; später ist an seine Stelle die jüngere Form Mars getreten und nun die ältere Form Mamurius auf den Salierkult beschränkt und so allmählich Mamurius zu einer selbständigen Gestalt geworden. Jedenfalls

der Tities hängt auch, wie ich gleichfalls schon oben hervorgehoben habe, das sacrificium statum in Quirinali colle gentis Fabiae zusammen, welches Livius bezeugt[1]): der altramnischen Gens Fabia war ein, resp. der Hauptdienst des Mars-Quirinus auf dem neuen Gemeindehügel übertragen worden. Denn war der Kult des Mars-Quirinus ein ramnischer und wurde derselbe in den neuen Gemeindebezirk verpflanzt, so ergab sich von selbst, den Dienst desselben nicht den neuen Ansiedlern selbst anzuvertrauen, die mit den heiligen Gebräuchen, in denen derselbe sich vollziehen mufste, unbekannt waren, sondern ihn einem Geschlechte derjenigen Gemeinden zu lassen, aus denen der Kult selbst hervorgegangen war.[2])

Von dem Namen des Quirinus ist ferner der Name des Hügels selbst, Quirinalis, abgeleitet und es fragt sich daher jetzt weiter, wie wir diesen aufzufassen haben. Übereinstimmend wird uns bezeugt, dafs der Quirinalis ursprünglich diesen Namen nicht getragen habe, sondern erst später so benannt worden sei.[3]) Den bestimmtesten Beweis hierfür bietet die servianische Regioneneinteilung: denn wenn hier neben den drei Namen der Palatina, Exquilina und Suburana die vierte Regio als Collina bezeichnet wird, so ergiebt sich daraus, dafs eben Collis der ursprüngliche

---

aber gehört Mamurius ursprünglich ausschliefslich dem Palatinus und dessen Salierinstitution an (vgl. oben S. 141) und kann auf den Quirinalis nur durch Übertragung gelangt sein. Über das Alter der statua selbst erfahren wir nichts weiter: doch ist es bedeutsam, dafs bis tief ins Mittelalter hinein sich das Andenken eines clivus und eines vicus Mamuri in den Umgebungen des Quirinals erhalten hat, wofür es genügt auf Jordan 2, 125—127 zu verweisen.

1) 5, 46.

2) Es mag mit dieser Beziehung der gens Fabia zum Quirinusdienst zusammenhängen, wenn wir auf Münzen der Fabia den Quirinus abgebildet finden. Wenigstens scheint mir die Deutung des QVIRIN. auf dem Schilde eines behelmten und bewehrten Mannes (Mommsen Münzw. S. 642. N. 527) auf Quirinus selbst viel näher liegend, als auf den flamen Quirinalis Fabius Pictor, wie Mommsen will.

3) Vgl. Fest. p. 254 Quirinalis collis qui nunc dicitur olim Agonus appellabatur. Paul. p. 10 Agonium — hinc Romae mons Quirinalis Agonus. Dionys. 2, 37 *τὸν Κυρίνιον — οὔπω τότε ταύτην ἔχοντα τὴν προσηγορίαν.* Von Verrius wurde demnach Agonus als der ursprüngliche Name des Quirinalis gefafst, was freilich — in dieser Form wenigstens — nicht richtig ist: doch ist das wichtigste in dieser Angabe, dafs der Name Quirinalis eben späteren Ursprungs war. Auf den Namen Agonus kommen wir hernach zurück.

Name des Hügels gewesen ist.[1]) Aber weiter: wir können mit gleicher Sicherheit bestimmen, von wo der neue Name seinen Ausgangspunkt genommen hat. Denn wenn in der Argeerurkunde einer der vier Sondercolles, in die der Gesamtcollis zerfällt, die Bezeichnung Quirinalis führt[2]), so folgt daraus wieder, dafs eben dieser Sondername im Laufe der Zeit zum Gesamtnamen geworden ist; gerade wie der Name des Palatium schliefslich die Bezeichnung des Gesamtberges wird. Gerade in der Existenz jenes Sondernamens Quirinalis liegt aber zugleich ein weiterer Beweis, dafs nicht der Gesamtberg von Haus aus denselben Namen getragen hat: erst im Laufe der Zeit kann durch besondere Verhältnisse der Sondername zum Gesamtnamen geworden sein. Sehen wir also auch hieraus, wie der Name Quirinalis erst spät zur Geltung gelangt ist, so ist es nicht schwer, den Entwicklungsgang zu erkennen, den Name, Gestalt und Kult des Quirinus genommen hat. Mit der Übertragung des Mars-Quirinus auf den Collis der Tities ist die Errichtung von sacella dieses Gottes an verschiedenen Punkten des Berges und zugleich die Benennung desjenigen Sonderhügels verbunden gewesen, auf dem sich fortan das Hauptsacellum des Gottes befand und welcher eben nach diesem Quirinalis hiefs.[3]) Als später, zufolge einer das gesamte

---

1) Vgl. Varro l. l. 5, 56 tribus Suburana Palatina Exquilina Collina.

2) Vgl. oben S. 273 f.

3) Aufser dem Hauptheiligtum des Quirinus findet sich noch ein zweites sacellum Quirini proxime portam Quirinalem. Paul. p. 255: Quirinalis porta dicta sive quod ea in collem Quirinalem itur seu quod proxime eam est Quirini sacellum. Obgleich übrigens jenes Hauptheiligtum zuerst im J. 436 v. Chr. erscheint (Livius 4, 21 a Virginio senatus in aede Quirini consulitur), so ist doch nicht zu bezweifeln, dafs dieses Heiligtum, resp. ein älteres sacellum schon seit ältester Zeit existierte, wie aus Plinius' Worten zu erkennen ist h. n. 15, 120: inter antiquissima namque delubra habetur Quirini. Von dem Hauptsacellum des Gottes ist dann auch das zu Füfsen liegende Thal vallis Quirini genannt. In enger Beziehung zu jenem sacellum, resp. jener aedes erscheint ferner noch ein Heiligtum der Hora oder Horta, wenn auch das Verhältnis beider Heiligtümer zweifelhaft bleibt. Die Verbindung beider Gottheiten ist genau entsprechend der des Mars und der Here (Paul. p. 100), des Romulus und der Hersilia, wie denn auch ausdrücklich diese letztere wieder mit der Hora identifiziert wird. Die Übertragung ihres Kults auf den Quirinalis schildert Ovid. Metam. 14, 832 ff. Einen Tempel oder ein Heiligtum der Hora (Horta) erwähnt Plut. Q. R. 46 und berichtet von demselben als Merkwürdigkeit, dafs derselbe stets offen stand (vgl. seine Frage *διὰ τί τὸν τῆς Ὥρας ναὸν ἀνεῳγμένον εἶχον οἱ*

Sakralrecht, sowie die gesamte Religion durchziehenden und sie beherrschenden Tendenz, der Quirinus zu einer selbständigen Gottheit wurde, der nun, eben weil bislang der Mars-Quirinus den Hauptkult gebildet hatte, zugleich die Hauptgottheit des Berges wurde, hat sich sein Name und der Name des ursprünglich nach ihm benannten Sonderhügels allmählich auf den Gesamthügel ausgedehnt und ist so, wie zum Hauptkult, so auch zum Hauptnamen geworden. Diese allmähliche Ausdehnung der Bedeutung des Namens kann erst verhältnismäfsig sehr spät stattgefunden haben: sie hängt zusammen mit den Einwirkungen sabinischer Anschauungen und sabinischer Prätensionen, wie dieselben von sabinischen Geschlechtern, vornehmlich den Valeriern, geltend gemacht wurden und auf die wir zurückkommen. Meiner Ansicht nach kann die Festsetzung dieser erweiterten Namensbedeutung des Quirinalis erst der letzten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. angehören.[1])

Schon hier tritt uns also das wahre Verhältnis, wie es zwischen Palatinus und Quirinalis, zwischen Ramnes und Tities bestanden hat, in klaren und fafsbaren Formen entgegen: von den Ramnes des Palatinus aus hat sich die Beeinflussung der Tities, ihrer Gemeinde und ihres Wohnraums vollzogen, indem ramnische Kulte und ramnische Namen auf diese übertragen sind und hier zur Geltung, zum Ansehen, zur Herrschaft gelangt sind.

Fahren wir in der Betrachtung des Lokals des quirinalischen Hügels fort, so finden wir unmittelbar neben dem Tempel des Quirinus noch ein anderes, keineswegs unberühmtes Heiligtum, dessen echt sabinische Origo als zweifellos betrachtet werden darf.

παλαιοὶ διαπαντός). Die Worte Ovids a. O. quae nunc Dea iuncta Quirino est weisen auf eine enge d. h. lokale Verbindung des Quirinus und der Hora: aber beide einem Heiligtume zuzuweisen ist schwierig, da man in diesem Falle erwarten dürfte, dafs Plutarch jene Merkwürdigkeit von dem Tempel des Quirinus selbst berichtet hätte. Man darf daher ein kleines Heiligtum der Hora neben dem Tempel des Quirinus annehmen.

1) Dafs die Benennung des Collis als Quirinalis von dem Heiligtum des Quirinus selbst ausgegangen ist, hat den Alten natürlich nicht verborgen bleiben können. Vgl. Varro l. l. 5, 51 collis Quirinalis ob Quirini fanum (ob fehlt hdschr., ist aber von Müller mit Recht eingefügt). Fest. p. 254 Quirinalis collis — quamvis existiment quidam, quod in eo factum sit templum Quirini, ita dictum. Aber indem sie den Quirinus zum ausschliefslichen Besitz der Sabiner machen, wird auch die Benennung des collis Quirinalis eine spezifisch sabinische.

Es ist dieses das Heiligtum des Sol.[1]) Antiquare und Historiker heben wiederholt den sabinischen Charakter dieses Kults hervor, dessen Dienste die sabinische Gens Aurelia ihren Ursprung und ihren Namen verdankte. Haben wir nun nach dem, was wir oben gesagt haben, Mars-Quirinus selbst als einen Sonnengott kennen gelernt, so kann diese unmittelbare Vereinigung der beiden gleich-

1) Die Lage des Soltempels bezeugt Quintil. 1, 7, 12 in pulvinari Solis qui colitur iuxta aedem Quirini: danach steht die unmittelbare lokale Verbindung des Quirinus- und des Solheiligtums fest. Den Sol als sabinischen Gott nennt Varro 5, 68. 74 (was freilich nichts beweist), Dio 2, 50 *Τάτιος δὲ Ἡλίῳ*, was aber wohl auch dem Varro entnommen ist. Entscheidend hierfür ist aber die Angabe bei Paul. 23 über die gens Aurelia: Aureliam familiam ex Sabinis oriundam a Sole dictam putant quod ei publice a populo Romano status sit locus in quo sacra faceret Soli qui ex hoc Auseli dicebantur, ut Valesii, Papisii pro eo quod est Valerii, Papirii. Diese Angabe darf als durchaus der Wahrheit entsprechend bezeichnet werden: nach Curtius Grundz. d. Etym.[4] 401 f. ist die Wurzel us und der auf etruskischen Spiegeln vorkommende Name des Sonnengottes Usil (vgl. Müller Etrusker 2, 81. Fabretti Glossar. pag. 2017) ist ohne Zweifel ein wahrscheinlich den Umbrern entlehnter Gott und Name. Der sabinische Sonnengott kann jedenfalls nicht viel anders (etwa Ausil—) geheifsen haben, da sonst die Gens Aurelia von diesem Namen sich nicht herleiten könnte: und wenn daher trotzdem der Gott des Quirinalis in der Namensform Sol angeführt wird, so ersieht man auch hieraus wieder, wie der ramnische d. i. latinische Einfluſs sich überall geltend macht, indem er selbst den Namen des fremden Gottes umgestaltet, gleichsam in den eigenen Dialekt übersetzt. Vgl. noch Buecheler Lexic. Italic. V f. Daſs übrigens der Kult des Sol wirklich sabinisch, geht noch aus den Kalendern (Vall., Amit. und Allif.) selbst hervor, die zum 8. resp. 9. Aug. bemerken: Solis indigitis in colle Quirinale sacrificium publicum. Wenn hier Sol als indiges bezeichnet wird, so kann darin nur gefunden werden, daſs er ein spezifischer Nationalgott ist: denn die einzig mögliche Ableitung dieses Namens ist die von Preller 1, 92 vorgeschlagene von indu (endo) und geno (gigno), wonach das Wort als „eingeboren" verstanden werden muſs. Jenes nach den Cal. Vall. und Amit. am 8. Aug., nach dem neugefundenen Bruchstück des Cal. Allif. dagegen (Ephem. epigr. Vol. 4, 1 f.) wahrscheinlich am 9. Aug. dem Sol dargebrachte sacrificium publicum beweist die Aufnahme dieses Kults in die sacra publica. Schliefslich sei noch bemerkt, daſs die Lage des Solheiligtums vielleicht auch durch die Argeerurkunde selbst angedeutet wird: denn die verdorbenen Worte derselben advorsum est Apollinar hat C. Fr. Hermann de loco Apoll. in carm. Horat. saec. p. 8 f. (Götting. Univ. Progr. vom J. 1843) in: advorsum Solis pulvinar korrigiert, wodurch sich eine Übereinstimmung mit den Worten Quintilians a. O. in pulvinari Solis ergeben würde. Dagegen hält Jordan 2, 265 und Preller 1, 303 Apollinar fest (die Florent. Hdschr. hat pilonarois), welches dann jedenfalls als ein von dem Liv. 3, 63 in den prata Flaminia genannten Apollinar verschiedenes betrachtet werden muſs.

wertigen Götter, Kulte und Heiligtümer doch kein Zufall sein: das Heiligtum des ramnischen Sonnengottes ist neben dem Heiligtume des sabinischen oder titischen Sonnengottes erbaut und zwar, wie man annehmen darf, zu dem ausdrücklichen Zwecke, durch die offizielle Geltung und das höhere Ansehen seines Staatskults den alten partikularen Kult der titischen Gemeinde zu absorbieren und zu verdrängen.

Wenden wir uns nun nach Betrachtung der colles Mucialis, Salutaris und Quirinalis mit ihren Kulten und Heiligtümern zu dem vierten collis, dem collis Latiaris, der Südhöhe des quirinalischen Hügels, so weist derselbe ja, mehr noch wie jeder der übrigen drei colles, allein schon durch seinen Namen auf die Abhängigkeit hin, in welche die sabinische Gemeinde, wenigstens in sakraler Beziehung, zu den Ramnes der palatinischen Stadt getreten ist. Denn mag auch der Name des collis Latiaris speziell von einem Heiligtume des Iupiter Latiaris oder nicht benannt sein[1]): er kann nur als die bestimmte Hervorhebung eines national von den Sabinern selbst durchaus verschiedenen, ja in direktem Gegensatze zu ihnen stehenden Volkselements aufgefafst werden, die innerhalb des sabinischen Wohnbezirks eine sehr eigentümliche Beleuchtung erhält. Bestimmt erwähnt wird auf

1) Über den Iupiter Latiaris vgl. Jordan 2, 263 f. Er ist in Rom selbst so gut wie unbekannt. Premiert man die Bemerkung Varros, alle Colles seien ab deorum fanis benannt, so bleibt allerdings nichts übrig, als die Bezeichnung Latiaris von einem Kulte abzuleiten, mit dem dieser Name verbunden war. Aber ob Varros Worte wirklich so scharf gefafst werden müssen, ist mir sehr zweifelhaft. An dieser Stelle — der Südhöhe des quirinalischen Berges — finden wir später das vetus Capitolium mit den Kulten des Jupiter, der Juno und der Minerva: seine Errichtung resp. die Einsetzung dieser drei Kulte gehört aber zweifellos erst einer spätern Zeit an, auf die zurückzukommen ist. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, dafs die Benennung des Hügels als Latiaris eben mit dieser spätern Periode zusammenhängt: denn ich bin allerdings der Ansicht, dafs die latinischen resp. ramnischen Beeinflussungen, wie ich sie hier wahrscheinlich zu machen gesucht habe, nicht mit einem Schlage, sondern allmählich sich vollzogen haben. Vgl. Kap. 6. Wichtig ist, dafs auf dieser Südhöhe, dem collis Latiaris, das auguracalum von Varro erwähnt wird: es ist wahrscheinlich, dafs sich an dieser Stelle die spezifisch titischen auspicia der aves Titiae (avis Sanqualis) vollzogen, weshalb wir hier auch wohl die aedes sacrae der sodales Titi zu suchen haben, welche C. I. L. VI 1. 934 erwähnt werden; stammen diese auch erst aus der Kaiserzeit, so setzen sie ältere als Wohnung dieser Körperschaft voraus.

dieser Südhöhe des Quirinalis noch ein Heiligtum der Flora[1]), über deren nationalen Ursprung wir zu keinem sichern Urteile gelangen können: aber auch wenn wir in demselben ein spezifisch sabinisches Heiligtum zu sehen haben, ist doch, wie bemerkt, durch den Namen des Collis Latiaris die Zugehörigkeit desselben zu den Latinern d. i. Ramnern, die Herrschaft dieser — wenigstens in sakraler Beziehung — auf diesen Gebieten in unzweideutigster Weise hervorgehoben und bestätigt.

Ziehen wir die Ergebnisse unserer Betrachtung der Kulte und Heiligtümer des quirinalischen Hügels. Die ursprüngliche Zugehörigkeit dieses Hügels zu den Tities ist unverkennbar: denn die altnationalen Kulte und Kultlokale des Himmelsgottes und des Sonnengottes, jenes über dem westlichen, dieses über dem östlichen Abhange des Hügels, bestätigen die Angaben der Alten, dafs der Quirinalis den Tities gehört habe. Aber so sicher das ist, für ebenso unzweifelhaft dürfen wir es ansehen, dafs ramnische Kulte sich auf dieses von Haus aus titische oder sabinische Gebiet vorgedrängt haben; dafs sie neben und über titischen Kulten und Heiligtümern Platz gefafst und Schritt für Schritt die Bedeutung und das Ansehen dieser zurückgedrängt haben. Neben den echtnationalen Sonnengott der Tities stellt sich so der ramnische Sonnengott, der zugleich in seinem eminent politischen Kultnamen Quirinus beweist, dafs die ramnische Beeinflussung

1) Für Flora als ursprünglich sabinische Göttin spricht hauptsächlich der Umstand, dafs in den Gebieten der Sabiner, Marser und Samniter wieholt ein nach ihr benannter Monat inschriftlich uns entgegentritt: vgl. die Zusammenstellungen von Preller-Jordan 1, 430. Anm. 2. Dafs Tatius ihr einen Altar gegründet, sagt Varro 5, 74, was aber wieder nichts beweist. Wichtig ist aber, dafs sie einen eigenen Flamen hatte (Varro 7, 45), was auf eine bedeutsame Stellung der Göttin in früherer Zeit schliefsen läfst. Wir haben in ihr eine der Venus vergleichbare Gottheit zu sehen. Kultlich erscheint sie vom 28. April bis 3. Mai: doch bezieht sich die Feier dieser Tage auf die erst im J. 240 oder 238 v. Chr. gestifteten Floralia, die nur dem Namen nach etwas mit dem alten Kulte der Flora zu thun haben. Doch wird die Kultzeit selbst der ältern dieser Göttin entsprechen. Eine eigentümliche Ceremonie, die sich an den Kult der Flora knüpft, erwähnt Schol. Pers. 5, 177 ludis Floralibus omnia semina sparguntur in populum, ut Tellus velut muneribus suis placaretur: ein Gebrauch, der vielleicht alt ist. Doch bietet der Floradienst im übrigen zu wenig Anhaltspunkte, um etwas Sicheres über diese Göttin sagen zu können, wenn auch ihre ursprüngliche Zugehörigkeit zu den Sabinern als wenigstens sehr wahrscheinlich anzusehen ist.

sich nicht blofs auf das sakrale Gebiet beschränkt hat; neben den echt nationalen Himmelsgott tritt nicht minder der höchste und beste Gott der Latiner, der latinische Himmelsgott. Und während zwei der Sonderhöhen und Sondergemeinden ihre sakrale und politische Benennung von diesen ramnischen Göttern erhalten, wird die dritte Höhe nach der, beiden fortan geeinten Stämmen angehörigen Salus, dem Heile des Bundesstaats, benannt. Es ist das Übergewicht der ramnischen Gemeinde über die schwächere titische, die sich in diesen Übertragungen und Geltendmachungen ramnischer Kulte und Heiligtümer ausspricht.

Von dem Quirinalis ist die später unter dem Namen Campus Martius bekannte Ebene nicht zu trennen.[1]) Dieselbe dehnt sich zwischen den westlichen Abhängen des Quirinalis und Capitolinus einerseits, dem Flusse anderseits in so bedeutendem Umfange aus, dafs sie an Raumgehalt etwa zwei ganzen Stadtquartieren oder Tribus entspricht. Diese Ebene ist nördlich und südlich enge, indem hier der Flufs sich mehr der Stadt nähert, dehnt sich aber in der Mitte weit nach Westen aus, indem hier der Flufs gleichfalls eine grofse Ausbuchtung macht und sich weit von der Stadt entfernt. Diese Niederung ist der natürliche Thalabfall des Quirinalis und es weisen bestimmte Spuren darauf hin, dafs sie, wie es natürlich und fast selbstverständlich, von Haus aus den Sabinern d. h. der Gemeinde des Quirinalis gehört hat: denn die ältesten Traditionen des vornehmsten sabinischen Geschlechts, der Valerii, knüpfen an diese Ebene an.[2])

Trotzdem nun aber diese Ebene gleichsam von selbst auf die Sabiner als Besitzer hinweist, treten uns auch hier sehr bestimmte Spuren einer ramnischen Beeinflussung entgegen. Zunächst spricht der Name Campus Martius selbst hierfür. Denn die Erklärung dieses Namens von der späteren Bestimmung der Ebene für Heer-

1) Ich mufs betreffs der Lage dieser Ebene auf die Karten verweisen.

2) Es ist das die bekannte Geschichte von dem Valesius, der aus dem Sabinerlande zur Rettung seiner kranken Kinder zufolge eines Orakelspruchs kommt und auf dem Tarentum des Campus Martius landet: vgl. Valer. Max. 2, 4, 5. Zosim. 2, 1—3. Ich kann mich aber nicht davon überzeugen, dafs der in dieser Geschichte eine Rolle spielende Kult des Dis und der Proserpina in innerer Beziehung zu den Sabinern selbst steht, sondern glaube seine Origo auf das in Tullus Hostilius personifizierte Volkselement zurückführen zu müssen, weshalb derselbe seine nähere Betrachtung erst Kap. 6 erhalten wird. Doch bleibt auch so die Verbindung der Gens Valeria mit der Ebene des Campus Martius beachtenswert.

und Volksversammlungen ist allein nicht genügend, die Beziehung auf den ramnischen Hauptgott zu erklären: der Kult desselben mufs ausdrücklich eben dorthin übertragen sein; die Ebene hat von Mars ihren Namen erhalten. Und das beweist vor allem die alte ara Martis, die ihren Ursprung auf Romulus selbst zurückführt. Denn in der lex des Numa über die spolia opima kommt schon diese ara neben den gleichfalls alten Heiligtümern des Iupiter Feretrius und Ianus Quirinus vor.[1]) Die Lage dieser Ara läfst sich noch mit Sicherheit dahin fixieren, dafs sie unweit der späteren Septa, des Raumes für die Comitia centuriata, gelegen haben mufs, also jedenfalls im östlichen Teile des Marsfeldes, weit ab vom Flusse und nicht zu fern von den Westabhängen des Quirinalis selbst.[2]) Diese ara Martis nimmt insofern eine äufserst bedeutsame Stellung im römischen Sakralrecht ein, als auf ihr das Opfer des Oktoberrosses stattfindet, indem an den Iden des Oktober ein Wagenwettkampf auf dem Campus Martius stattfand und von dem siegreichen Gespann der equus dexterior auf jener

---

1) Es heifst bei Festus s. v. opima spolia pag. 189: esse etiam compelli reges (l. Pompilii regis) legem opimorum spoliorum talem: „cuius auspicio classe procincta opima spolia capiuntur, Iovi Feretrio darier oporteat, et bovem caedito, qui cepit aeris C. C. secunda spolia in Martis aram in campo solitaurilia utra voluerit caedito. tertia spolia Ianui Quirino agnum marem caedito, C. qui ceperit ex aere dato. cuius auspicio capta, dis piaculum dato". Näher auf diese wichtige lex einzugehen ist hier nicht der Ort: vgl. M. Voigt Abh. d. Leipz. Gesellsch. d. Wiss. Bd. XVII. S. 561f. Iupiter Feretrius, Mars und Ianus Quirinus erscheinen hier gleichsam in gradueller Rangverschiedenheit, der erstere in der höchsten, der letztere in der niedrigsten Stellung. Dafs die lex auf Numa zurückgeführt wurde, ersieht man aus Plut. Marc. 8 *καίτοι φασὶν ἐν τοῖς ὑπομνήμασι Νουμᾶν Πομπίλιον καὶ πρώτων ὀπιμίων καὶ δευτέρων καὶ τρίτων μνημονεύειν· τὰ μὲν πρῶτα ληφθέντα τῷ Φερετρίῳ Διὶ κελεύοντα καθιεροῦν, τὰ δεύτερα δὲ τῷ Ἄρει, τὰ δὲ τρίτα τῷ Κυρίνῳ* etc., welche Stelle es ermöglicht, die korrupten Worte bei Fest. compelli reges zu verbessern und auch sonst den vielfach entstellten Wortlaut wieder herzustellen. Hier erscheint also die ara Martis (in Campo Martis) schon als eine hochbedeutsame, angesehener selbst als Ianus Quirinus, über den hernach.

2) Nach Liv. 35, 10 wurde eine porticus ab porta Fontinali ad Martis aram erbaut, was auf eine nicht zu grofse Distanz zwischen der porta und der ara selbst weist; und nach Liv. 40, 45 fand der Census — und die comitia centuriata — an der ara Martis statt, wie die Worte besagen: comitiis perfectis, ut traditum antiquitus est, censores in Campo ad aram Martis sellis curulibus consederunt. Die ara Martis erscheint hier also schon ganz als politisches Centrum für die öffentlichen Staatshandlungen.

ara geopfert wurde.[1]) Ich komme auf die Bedeutung dieser Ceremonie im folgenden Kapitel zurück: jedenfalls geht aus ihr die Wichtigkeit und Heiligkeit jener ara hervor. Die an den Altar selbst sich anschliefsende Gegend scheint den Namen ad Ciconias nixas geführt zu haben: wahrscheinlich ein populärer Ausdruck für den zu den Wagenrennen abgesteckten Raum.[2]) Jedenfalls dürfen wir die ara Martis durch alle Zeiten der Stadt als den Mittelpunkt des gesamten Marsfeldes sowohl nach seiner politischen Seite, wie in seiner Bedeutung als Spielplatz bezeichnen.

Aufser dieser ara lassen sich nun aber auch Heiligtümer, wahrscheinlich gleichfalls Altäre, des Jupiter und der Juno an dieser Stelle nachweisen, die nicht minder einem hohen Altertume anzugehören scheinen. Denn von der palus Caprae oder Capreae, die in unmittelbarer Nähe der ara Martis gesucht werden mufs und in der Romulus verschwunden sein sollte[3]), kann die Iuno

1) Vgl. Fest. p. 178. 220. Paul. 81. Näheres Kap. 6.

2) Die Ciconiae nixae werden in der Notitia in Regio IX in der Reihenfolge: campum Martium, trigarium, ciconias nixas, pantheum erwähnt. Wichtiger ist aber die Angabe im Kalender des Philocalus zum 15. Oktober: Ludi. Equus ad Nixas fit. Die hier genannten Ludi können nur die Wagenrennen an den Iden des Oktober sein, an denen eben die Opferung des Rosses stattfand, die in den Worten equus ad Nixas fit ausgesprochen wird. Wenn diese Opferung das einemal als dem Mars — und ohne Zweifel auf seiner ara — dargebracht, das andere mal als ad Nixas stattfindend erwähnt wird, so mufs die letztere Gegend an der ara selbst gesucht werden. G. Herwart hat (vgl. Preller Regg. 174) den Ausdruck Ciconiae nixae durch rostra sibi invicem obversa habentes sicque sese mutuo aspicientes erklärt und Preller (das.) führt als Analogon die τρεῖς πελαργοὺς ἀντιπροσώπως ἀλλήλοιν ὁρῶντας Konstantinopels aus Hesych. Miles. Origg. Cpol. zur Erklärung des Ausdrucks an. Zu bemerken ist übrigens noch, dafs auch die Equirria des Februar sowie des März eben hier an der ara Martis resp. ad Ciconias nixas gefeiert sein müssen, worauf nicht nur die allgemeine Angabe, sie seien in Martis compo, sondern der bestimmte Ausdruck Ovids Fast. 2, 855: quae Deus (Mars) in Campo prospicit ipse suo hinweist. Danach erscheint die ara Martis sowohl als ein sakraler Mittelpunkt, wie als Mittelpunkt des für Wagen- und Pferderennen, sowie für Spiele überhaupt bestimmten Platzes.

3) Der Name schwankt zwischen der Form Caprae und Capreae; vgl. Liv. 1, 16 Caprae paludem, Ovid. Fast. 2, 491 Capream paludem. Vgl. auch Paul. p. 65 Capralia (so ist zu lesen, obgleich die Hdschr. Cuprali haben) appellatur ager qui vulgo ad caprae paludes dici solet. Da fast sämtliche Quellen betonen, Romulus sei, während er eine Volksversammlung oder dgl. abhielt (Liv. 1, 16 quum ad exercitum recensendum contionem haberet. Ovid. Fast. 2, 491 iura dabat. Flor. 1, 1, 16 cum contionem haberet. De

Caprotina, der der Tag der Nonae Caprotinae gehörte — an welchem Tage eben die Himmelfahrt des Romulus stattgefunden haben sollte —, nicht getrennt werden; desgleichen aber mufs auch der Tag der Poplifugia, welcher in Beziehung zu dem Kult des Jupiter stand, mit demselben Lokale in Verbindung gebracht werden: die Ceremonien und festlichen Gebräuche der Poplifugia, der Nonae Caprotinae[1]) bilden offenbar zusammen mit der Sage vom Verschwinden des Romulus — welches gleichfalls wieder in bestimmten Gebräuchen später noch seinen Ausdruck fand[2])

---

vir. ill. 2 quum exercitum lustraret. Zon. 7, 4 *ἐκκλησίαν ἄγοντος αὐτοῦ*), verschwunden, so haben wir ein Recht anzunehmen, dafs die palus oder paludes Caprae selbst unweit des Raums sich befanden, wo Volksversammlungen etc. abgehalten wurden, d. h. zugleich wo sich die ara Martis befand. Danach erscheint diese auch als politischer Mittelpunkt dieses Raumes.

1) Die Nonae Caprotinae oder *Καπρατῖναι* (Plut. Rom. 29), an welchem Tage Romulus verschwunden sein sollte (Plut. Rom. 27. Num. 2), fielen auf die Nonae Quinctiliae (7. Juli). Der Tag war später bekannt durch ein Fest der Freude und Ausgelassenheit, welches namentlich den Frauen und speziell den Dienerinnen und Sklavinnen galt: vgl. Varro l. l. 6, 18. Auson. de fer. 9. Macrob. 1, 11. 36. Liegt es schon an und für sich nahe, die palus Caprae, in deren Nähe Romulus verschwunden sein sollte, mit den Nonae Caprotinae, an welchem Tage dieses stattgefunden haben sollte, in Verbindung zu bringen, so geht dieser innere Zusammenhang von Ort und Zeit deutlicher noch aus Plut. Rom. 29 hervor, wo die Feier der Nonae Caprotinae ausdrücklich und wiederholt an *τὸ τῆς αἰγὸς ξύλος* verlegt wird. Wir ersehen also daraus, dafs sich hier auch ein Altar der Iuno Caprotina hat befinden müssen, der das ganze Fest galt: vgl. Varro l. l. 6, 18 Nonae Caprotinae, quod eo die in Latio Iunoni Caprotinae mulieres sacrificantur etc. Wenn es von Romulus selbst heifst (Plut. Num. 2), er habe gerade *θυσίαν τινὰ δημοτελῆ πρὸ τῆς πόλεως* dargebracht, als er in den Himmel aufgenommen sei, so mufs diese *θυσία* eben auf das Fest der Iuno Caprotina selbst bezogen werden. In enger Beziehung zu diesem Tage steht ferner der 5. Juli, die Poplifugia, wie übrigens die Alten selbst schon bestimmt hervorheben, indem sie die Poplifugia auf eine Niederlage, die Nonae Caprotinae auf einen darauf folgenden Sieg der Römer bezogen Varro l. l. 6, 18. Macrob. 3, 2, 14. Dafs dieser Tag dem Jupiter galt, geht aus der Notiz des Calend. Amit. z. d. T. Feriae Iovi sowie aus Dio 47, 18 (vgl. Merkel z. Ovid. F. p. CLIX) hervor. Wir dürfen also auch wohl eine ara des Jupiter an dieser Stelle annehmen, auf der Jupiter an diesem Tage ein Opfer erhielt. Dafs dieser Tag übrigens in enger Beziehung zu dem folgenden, den Nonae, stand, beweist der Umstand, dafs von manchen der Tod des Romulus auf die Poplifugia verlegt wurde. Dionys. 2, 56. Plut. Rom. 29.

2) Hierauf beziehen sich die Worte Plutarchs Rom. 27 *δρᾶται γὰρ ἔτι νῦν ὅμοια τῷ τότε πάθει πολλὰ κατὰ τὴν ἡμέραν ἐκείνην.*

— einen innerlich zusammenhängenden Kultkomplex, der, wenn wir ihn auch seinem Wesen nach nicht mehr völlig verstehen können, jedenfalls mit der Göttergruppe Jupiter, Juno, Mars in engstem Zusammenhang stehen mufs. Zweifellos scheint mir, dafs die Verbindung beider Tage, des 5. und 7. Juli, auf eine alte Lustration mit darauf folgendem Freudenfeste nach vollzogener Sühnung sich bezieht: das Verschwinden des Romulus mufs ursprünglich am 5. Juli, den Poplifugia, gefeiert sein, wie in verschiedenen Angaben auch ausdrücklich berichtet wird.[1]) Die Ceremonie der Poplifugia entspricht, glaube ich, der des Regifugium[2]): wie die Flucht des Rex offenbar seinen Tod vertrat, den er stellvertretend für die Schuld des ganzen Volkes eigentlich hätte erleiden müssen, so scheint dem Tode des Romulus, den der Glaube annahm, gleichfalls diese Kraft beigelegt zu sein: und dem entsprechende Ceremonien haben später noch diesen angeblichen Tod dargestellt. Durch den Tod war dann das Volk entsühnt und gab am folgenden Festtage dieser seiner Stimmung Ausdruck. Als man später die Ceremonien, die den Tod des Romulus in jährlicher Wiederholung zum Ausdruck brachten, nicht mehr verstand, hat man verschiedene historische Ereignisse zu Anlässen und Ausgangspunkten der Ceremonie gemacht.[3]) Wichtig ist aber, dafs hier schon der Campus Martius als Vereinigungspunkt dieser bis in die romulische Zeit hinaufreichenden Gebräuche und Kulte erscheint: wir ersehen daraus, dafs jene Götter- und Kultgruppe in der That einer Zeit angehört, in der der ramnische

1) Vgl. Dionys. 2, 56. Plut. Rom. 27. Wahrscheinlicher noch ist, dafs die verschiedenen Feste ursprünglich einem Tage angehörten. Vgl. auch die Worte Varros a. O.: aliquot huius diei vestigia fugae in sacris apparent (er spricht von den Poplifugia).

2) Über das Regifugium vgl. hernach. Die Sage von der Himmelfahrt des Romulus ist wahrscheinlich aus verschiedenen Momenten entstanden, die in ihr zusammentrafen. Einmal ist dieses der Akt der Königsflucht selbst — denn obgleich der Akt Poplifugia heifst, ist doch anzunehmen, dafs eben der Repräsentant des populus selbst diesen Akt vollzog, der zur Sühnung des populus stattfand —; sodann wahrscheinlich ein Mythus aus dem Marskreise, der von einer Himmelfahrt dieses Gottes wufste; endlich mag auch die historische Thatsache eines an jener Stelle einmal vorgekommenen Verbrechens gegen den König auf die Gestaltung der Sage von Romulus' Tode eingewirkt haben.

3) Vgl. Varro l. l. 6, 18, wo ein Einfall der Ficuleates ac Fidenates et finitmii alii, Macrob. 3, 2, 14, wo ein Angriff der Tusci, Ovid de arte am. 3, 2, 14, wo ein tumultus der Anlafs ist.

Einfluſs bestimmend und leitend auf sabinisches Gebiet vorgedrungen war.

So sehen wir die Kulte der Ramnes auch auf dieses Gebiet des Campus Martius vordringen. Die Kulte des Jupiter und der Juno, der höchsten Bundesgötter des Septimontium, zusammen mit dem des Mars, des charakteristischsten und bedeutsamsten der palatinischen Stadt, werden auf das neugewonnene Gebiet übertragen und die drei Altäre, die man hier aufstellt, werden der Mittelpunkt bedeutsamer Kulthandlungen und sakraler Akte. Denn es kann meiner Ansicht nach nicht zweifelhaft sein, daſs diese Altäre dazu bestimmt sind, fortan dem gemeinsamen Kulte der Ramnes und Tities zu dienen. Die Tage der Volksflucht und der Caprotina[1]) gelten dem neuen Bunde: die Sühnung, wie sie sich an dem ersteren Tage vollzieht, dient der Bürgerschaft dieses Bundes; der Marsaltar ist der Mittelpunkt aller militärischen Handlungen, die sich auf den Bund beziehen, wie aller Spiele und Festlichkeiten, welche die Einwohnerschaft beider Städte in gemeinsamer Lust vereinigen.[2]) So sehen wir den Einfluſs der

---

1) Über diesen Namen mag hier noch eine Vermutung stehen. Der Zusammenhang der Iuno Caprotina mit capra = Ziege ist unverkennbar. Daſs sie diesen Kultnamen von der palus Caprae oder Capreae erhalten haben sollte, ist schwer glaublich: es liegt viel näher, denselben auf innere und wesentliche Beziehungen der Juno selbst zurückzuführen. Nun erscheint Iuno Lanuvina oder Sospes (vgl. oben S. 229 f.) in der That als eine Ziegenjuno, indem sie ganz mit einer pellis caprina bekleidet gefaſst wird. Ich halte die Iuno Caprotina für die älteste Form dieser Ziegenjuno in Rom, die später — nach Ausgleichung mit dem Kulte von Lanuvium — in den Kultnamen dieser Iuno Lanuvina Sospes übergeht. Der Kult der Iuno Sospes auf dem Palatium faſste dieselbe also ursprünglich als Caprotina und in dieser ältesten Kultform und mit diesem ältesten Kultnamen ist sie auf den Campus Martius übertragen. Varro sagt l. l. 6, 18 Nonae Caprotinae quod eo die in Latio Iunoni Caprotinae mulieres sacrificantur et sub caprifico faciunt, e caprifico adhibent virgam. Man ersieht daraus, daſs der Name Caprotina einem andern Umstande seine Entstehung verdanken muſs, als der zufälligen Nähe der palus Caprae in Rom; daſs sie vielmehr die alte latinische Göttin ist, die allgemein als Ziegenjuno galt, was mit mythischen Anschauungen zusammenhängt, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann. Die Caprificus ist offenbar nur wegen ihres Namens später in den Kult mit hereingezogen.

2) Es ist eigentümlich und, wie mir scheint, sehr beachtenswert, daſs die auf sabinischem Gebiete sich vollziehenden Sacra ein anderes Kultsystem wiederspiegeln, als wir bei den Ramnes kennen gelernt haben. Der Kult des Semo Sancus findet am 5. Juni, der des Sol am 9. August, die

Ramnes sich weiter und weiter ausdehnen. Und während der Palatinus selbst in all seinen Namen, Kulten, Heiligtümern und Institutionen sich völlig frei von sabinischen Elementen erhalten hat, erweist sich, wie wir gesehen haben, der Wohnraum der titischen Gemeinde nach allen Richtungen hin von Spuren ramnischer Kultur durchsetzt: die maſsgebende, die praeponderierende Stellung in dem zwischen den palatinischen und quirinalischen Gemeinden abgeschlossenen Bündnisse hat nach diesen sichern Anzeichen die palatinische Stadt eingenommen.

Das bestätigt sich nun weiterhin an allen wirklich echten und glaubwürdigen Momenten, die uns zur Beurteilung des Verhältnisses der beiden Städte zu Gebote stehen. Daſs die Tities sich an die Ramnes angeschlossen, nicht diese jenen sich gefügt haben, geht zunächst zweifellos aus den sakralen Institutionen hervor, welche dem Bündnisse der beiden Städte entstammen. Denn die Salii Collini sowohl, wie der Flamen Martialis, welche beiden Institutionen als speziell der sabinischen Gemeinde angehörig erscheinen, sind nichts als Nachbildungen der schon bestehenden, den Ramnes des Palatinus eigentümlichen Salii Palatini, sowie des Flamen Quirinalis. Das wird sich aus einer kurzen Betrachtung derselben ergeben.

Was zunächst die Salii Collini betrifft, so ist das charakteristische derselben die völlige Kopierung der älteren palatinischen Sodalität: die ganze innere Einrichtung derselben war genau dieselbe, wie diejenige der palatinischen Salier.[1]) Und da die Alten selbst des Umstandes sich wohl bewuſst geblieben sind, daſs die kollinischen Springer später errichtet worden sind, als die palatinischen, so geht daraus die Annahme, daſs sie eben den älteren Springern nachgebildet, nachgeahmt sind, als sicherer Schluſs hervor.[2]) Im Anschluſs daran erscheinen denn auch die Springer

---

Poplifugia und Nonae Caprotinae am 5. und 7. Juli statt. Jene beiden spezifisch sabinischen Kulttage repräsentieren also, wie schon bemerkt, ein durchaus anderes System, als das ramnische: denn dieses legt alles Gewicht auf die zweite Hälfte des Monats, jenes offenbar auf den Anfang desselben. Dem entsprechend dürfen wir auch wahrscheinlich in den Festen des 5. und 7. Juli alte sabinische Feste sehen, die nur durch die später hereingebrachte Beziehung auf die ramnischen Götter Modificationen erfahren haben.

1) Es genügt dafür auf Marquardt 410 ff. zu verweisen.

2) Die Salii Collini sollten erst von Tullus Hostilius errichtet sein,

des Collis in allen Stücken im Verhältnis zu denen des Palatinus von geringerer Bedeutung: die Tradition von dem heiligen Ancile, das vom Himmel gefallen sein sollte, berücksichtigt ausschliefslich die palatinischen Salier[1]); und wenn es auch sicher ist, dafs die collinischen Salier gleichfalls Ancilia geführt haben[2]), so darf es als ebenso sicher gelten, dafs die ersteren die bedeutend angeseheneren gewesen sind.[3]) Man darf annehmen, dafs die collinischen Springer ebenso wie die palatinischen gesondert ihre Prozessionen vollzogen haben[4]) und nur an bestimmten

---

vgl. Liv. 1, 27. Dionys. 2, 70. 3, 32. Dio fr. 7, 5. Serv. Aen. 3, 285. Ich komme hierauf im folgenden Kapitel zurück: der Zusammenhang dieser Sodalität mit dem Quirinalis ist nach Namen, nach Lage ihres sacrarium etc. zweifellos. Daneben scheint allerdings eine andere Tradition bestanden zu haben, wonach beide Sodalitäten auf Numa zurückgehen sollten, welche Tradition durch die saliarischen Lieder selbst vertreten zu sein scheint: vgl. unten S. 296. Jedenfalls erscheinen die Salii Collini in allen Stücken gleich den Salii Palatini.

1) Vgl. oben S. 141.

2) Die Erzählungen von den nachgemachten Ancilia haben fast stets beide Collegia gleichmäfsig im Auge: nur Plutarch spricht (Numa 13) von 11 weiteren durch Mamurius Veturius angefertigten Ancilia, die übrigen, wie gesagt, berücksichtigen beide Salierkollegien gleichmäfsig: daher die ausdrückliche Hervorhebung der *πέλται πολλαὶ πάνυ οὖσαι* Dionys. 2, 70; der plura ancilia Ovid. Fast. 3, 81; Fest. p. 131; der multa similia Serv. Aen. 7, 188. Wenn demnach Ovid einmal von den sonst übereinstimmenden Schilderungen der Form der Ancilia abweicht (Fast. 3, 377), so sind seine übrigens keineswegs zweifellosen Worte offenbar der Etymologie zu Liebe gemacht und können die sonstige Übereinstimmung der Quellen nicht umstofsen.

3) Die Quellen sprechen allerdings durchschnittlich von den Salii überhaupt und es ist fast nie zu ersehen, ob beide Collegia gleichmäfsig, resp. welches der beiden gemeint ist. Doch spricht manches dafür, diese allgemein von den Salii gemachten Angaben speziell auf die palatinischen zu beziehen: namentlich die Angabe des Capitolinus von M. Aurelius (vita 4): fuit in eo sacerdotio (Saliorum) et praesul et vates et magister et multos inauguravit et exauguravit etc. M. Aurel konnte doch nur in einer der beiden Saliersodalitäten sein: ohne Zweifel aber haben wir es hier mit den palatinischen Saliern zu thun, die so unter den „Salii" schlechthin verstanden werden.

4) Dafs die Salii Collini eine durchaus selbständige Sodalität gebildet haben, geht aus ihrem sacrarium auf dem Quirinalis (Dionys. 2, 70), welches wir wahrscheinlich da anzusetzen haben, wo später auch die statua Mamuri war, ihren besondern Ritualbüchern (Varro l. l. 6, 14), ihren gesondert geführten Fasti mit Sicherheit hervor: denn von den stückweise erhaltenen Fasti der Salii Palatini C. I. L. VI 1978 ff. ist der Schlufs auf Fasti der

Tagen zu gemeinsamen Umzügen zusammengetreten sind.[1]) Es ist sehr beachtenswert, dafs die collinischen Springer sich niemals nach dem Quirinalis selbst benannt haben[2]) und dafs kein Anzeichen vorhanden ist, dafs ihr Dienst einem andern Gotte gegolten hat, als dem die palatinischen Springer dienten. Denn nicht nur werden als die von den Saliern überhaupt verehrten Gottheiten entweder Mars allein, oder derselbe mit einer Reihe anderer Götter genannt, niemals aber angedeutet, dafs das eine Kollegium andere Götter verehrt und angerufen habe als das andere.[3])

Collini geboten. Dafs ferner die Umzüge zum Teil wenigstens von den beiden Collegia gesondert stattfanden, ersieht man aus den Mansiones, den Stationen derselben: werden noch im 4. Jahrh. n. Chr. ausdrücklich mansiones Saliorum Palatinorum erwähnt (C. I. L. VI 2158), so mufs es auch mansiones Saliorum Collinorum gegeben haben, beide Collegia müssen also wenigstens einen Teil ihrer Umgänge jedes für sich gemacht haben. Ohne Zweifel begingen die Salii Palatini die Hauptplätze der alten palatinischen, die Salii Collini dagegen die der quirinalischen Stadt.

1) Die gemeinsamen Umzüge beziehe ich auf solche Lokale, die nur der Gesamtstadt angehören können, das Forum mit der Regia Fest. p. 329, das Comitium Varro l. l. 5, 85, das Capitol Dionys. 2, 70 etc., wenn diese und andere auch erst später in die Umzüge mit aufgenommen sind.

2) Inschriftlich kommen nur die Namen Salii Palatini und Collini vor; dafs aber für die letzteren sakralrechtlich noch ein anderer Name existiert hat, Salii Agonales, ist sicher, ich komme auf denselben zurück. Sehr beachtenswert aber ist die, mit ausdrücklicher Berufung auf die Saliaria carmina gemachte, Angabe bei Serv. Aen. 8, 285: duo sunt genera Saliorum sicut in Saliaribus carminibus invenitur, Collini et Quirinales a Numa instituti; der folgende Zusatz ab Hostilio vero Pavorii et Pallorii instituti dagegen kann nur als ein aus den Angaben, dafs Hostilius dem Pavor und Pallor Heiligtümer errichtet, sowie dafs er ein zweites Salierkollegium gestiftet habe (vgl. Liv. 1, 27 duodecim vovit Salios fanaque Pallori et Pavori), willkürlich gemachter Schlufs angesehen werden. Wenn hier also scheinbar die palatinischen Salier als Quirinales bezeichnet werden — es ist das einzige Mal, dafs diese Bezeichnung überhaupt gebraucht wird —, so ist das mit Rücksicht auf die Bezeichnung des alten, gleichfalls dem Palatinus angehörigen Flamen Quirinalis sehr wichtig: Salii Quirinales oder Palatini und Salii Agonales oder Collini sind demnach die nachweisbaren alten Bezeichnungen der beiden Collegia, von denen Quirinales und Agonales aber nur als alte sakrale Ausdrücke verstanden werden müssen, die allmählich vor den populäreren Collini und Palatini verschwinden.

3) Servius — offenbar auf vorzügliche antiquarische Quellen zurückgehend — sagt Aen. 8, 285: Sunt autem Salii Martis et Herculis (Hercules wurde in Tibur statt des Mars gefeiert: in Rom wird also nur Mars als derjenige genannt, dem die Institution galt). Vgl. auch (Aurel. Vict.) de

Ein Tag aus der langen Reihe derer, an denen die Salier in Prozessionen und sonstigen Ceremonieen thätig waren, mag uns hier noch einen Augenblick beschäftigen. Varros Angabe[1]), dafs der 17. März in libris Saliorum quorum cognomen Agonensium Agonia genannt werde, ist nicht so zu verstehen, dafs dieser Tag nur von den collinischen Saliern so benannt werde: denn Macrobius[2]) berichtet genauer, dafs der Tag a pontificibus agonium Martiale genannt werde und wir ersehen daraus, dafs diese Bezeichnung die einzig richtige, sakralrechtlich allein gültige ist. Schon daraus geht hervor, wie Mars der Kultgott auch der Salii Collini, nicht blos der Salii Palatini war. Der Name selbst aber bedarf noch einer Bemerkung. Nach dem, was ich oben über die Bezeichnung agonium und die ähnlichen Nebenformen, sowie über die Bedeutung desselben gesagt habe[3]), kann es keinem Zweifel unterliegen, dafs wir gerade in der Festfeier dieses Tages denjenigen Agon, d. h. Wettkampf, zu sehen haben, welcher sich zwischen den Salii Palatini einer-, den Salii Collini anderseits vollzog. Gleich dem Wettlauf der Luperci, gleich ferner dem aus dem Agonale des Septimontium zu erschliefsenden Wettkampfe der Bewohner der esquilinischen und der palatinischen Stadt etc., vollzog sich auch zwischen den Springern vom Palatinus und denen vom Quirinalis ein solcher Wettkampf, der seine Erklärung nur in dem einstigen Gegensatze finden kann, der vor Abschlufs des Bündnisses die beiden Städte von einander

---

v. ill. 3, 1 Salios Martis sacerdotes; Lucian. de saltat. 20. Wenn Dionysius 2, 70 sagt: οὗτοι πάντες οἱ σάλιοι (mit bestimmter Einschliefsung der Salii Collini) χορευταί τινές εἰσι καὶ ὑμνηταὶ τῶν ἐνόπλων θεῶν· ἑορτὴ δ' αὐτῶν ἐστι etc., so wird hier also ein Unterschied in den Göttern nicht gemacht: beide Collegia haben dieselben Götter. Die Mehrzahl (τῶν ἐνόπλων θεῶν) erklärt sich daraus, dafs in den Gesängen aufser Mars auch Janus (Macr. 1, 9, 14. Lyd. de mens. 4, 2) Jupiter (Macrob. 1, 15, 14) Juno und Minerva (Fest. p. 3) vorkamen. Wir haben also ein Recht zu sagen, dafs der Hauptgott der Salierkollegien, und zwar beider, Mars war: die vereinzelte, in einer Rede vorkommende, rhetorische Frage des Livius 5, 52: quid loquar de ancilibus vestris Mars Gradive tuque Quirine pater? beweist nicht, dafs beide von Haus aus verschiedene Götter, ihre Saliercollegia also dem Dienste eben dieser verschiedenen Gottheiten dienen sollten: sondern nur, dafs Livius dem allgemeinen Glauben sich anschlofs, welcher damals schon die Differenzierung des ursprünglich einheitlichen Namens fixiert hatte.

1) De l. l. 6, 14.

2) 1, 4, 15.

3) Vgl. oben S. 223.

trennte. Vollzieht sich der ganze Kult der Salier in Waffentänzen, so können wir auch den Wettkampf der beiden Sodalitäten an den Agonia nur als einen Wettwaffentanz[1]) auffassen, indem die zwölf palatinischen mit den zwölf collinischen Springern, je paarweise, einen Tanz in voller Rüstung, mit Schild und Speer aufführten und damit wieder die Erinnerung an die alten wirklichen Kämpfe der beiden Gemeinden ins Leben zurückriefen. Wenn so die praesules — und ihnen folgend die andern Springer — der beiden Sodalitäten gegen einander im Scheinkampf tanzten, so wurden sie damit consules und aus diesem gemeinsamen Wettkampfe je zweier Springer haben wir, wie ich überzeugt bin, den sonst unerklärlichen Namen consul abzuleiten: derselbe ist ursprünglich ein sakraler und erst später sehr passend und treffend auf die politische Institution übertragen worden. Und von diesem Wettkampfe oder Wetteifer, in dem der ursprünglich nur als Collis schlechthin bezeichnete Hügel dem Palatinus gegenüber trat, hat derselbe auch sakralrechtlich seinen Namen Agonus, seine Springersodalität den Zunamen Agonenses erhalten.[2]) In allen diesen Momenten spricht sich aber übereinstimmend und treffend die untergeordnete, die nachgebildete, die accessorische Stellung aus, welche die sabinische oder quirinalische Gemeinde der ramnischen oder palatinischen gegenüber einnimmt, resp. von dieser angewiesen erhält.

Ähnlich verhält es sich mit dem Flamen Martialis. Denn wenn der Flamen Quirinalis auch neben dem Flamen Dialis

---

1) Vgl. oben S. 141.

2) Dafs der Name der kollinischen Salier Agonenses oder Agonales ein sakralrechtlich gebräuchlicher, bezeugt die aus ihren Ritualbüchern überlieferte Form ihres Hauptfesttags: vgl. Varro a. O. in libris Saliorum quorum cognomen Agonensium forsitan hic dies (scl. die Liberalia) ideo appellatur potius Agonia. Als Ἀγωναλεῖς bezeichnet sie Dionys. 2, 70. Danach hiefs der Hügel selbst Agonus: vgl. Festus p. 254 Quirinalis collis qui nunc dicitur olim Agonus appellabatur; der Zusatz antequam in eum commigrarent fere Sabini beruht auf Mifsverständnis. Ebenso Paul. p. 10. Dafs diese Namen Agonus und Agonenses nur sakrale gewesen sind, die im Volke selbst keinen Eingang gefunden haben, beweist der Umstand, dafs sie uns nirgends sonst als in sakralen und antiquarischen Quellen entgegentreten: Dionys. a. O. entnimmt den Ausdruck offenbar dem Varro. Sakralrechtlich ist also der Hügel selbst, sowie die Institutionen seiner Gemeinde nach dem Gegensatze benannt worden, in dem die Tities einst den Ramnes gegenüber standen.

immerhin noch bedeutsam hervortritt und namentlich seine Beziehung zu der alten palatinischen Gemeinde klar ist[1]), so verschwindet der Flamen Martialis fast ganz und nur die Analogie gestattet oder erfordert den Schlufs, ihn in Beziehung zum Quirinalis und zur sabinischen Gemeinde zu setzen. Darauf weist namentlich die einzige sakrale Handlung, die wir einmal bestimmt ihm beigelegt finden: denn er vollzieht auf Geheifs des Caesar im J. 46 v. Chr. das Opfer zweier aufrührerischer Soldaten auf dem Campus Martius.[2]) Haben wir den Campus Martius seiner natürlichen Lage nach als zu dem Quirinalis und seiner sabinischen Gemeinde von Haus aus gehörig angesehen[3]), so liegt es nahe, das auf demselben vollzogene Opfer aus dem Grunde von dem Flamen Martialis vollzogen anzunehmen, weil er der legitime Vertreter und der erste Kultbeamte der sabinischen Gemeinde war. Es ist deshalb die Vermutung begründet, dafs, wie der Flamen Quirinalis auf dem Gebiete der palatinischen Gemeinden und zwar unmittelbar am Tiber seine Wohnung hatte, analog der Flamen Martialis auf dem Bezirke der sabinischen Niederlassung, speziell auf dem Campus Martius, wohnte.

Wenn wir somit die den Sabinern dienenden sakralen Institutionen nur als Nachahmungen der älteren ramnischen kennen lernen, so stimmt mit der geringen Bedeutung und der Unselbständigkeit, in der uns so die titische Gemeinde, das sabinische Volkselement entgegentritt, die einzige Institution überein, welche den Tities ausschliefslich und selbständig angehört und welche entweder in die Zeit ihrer Sonderexistenz hinaufreicht oder bei ihrer Einfügung in den römischen Stadt- und Staatsverband ausdrücklich zu dem Zwecke gestiftet ist, die geringen eigenen Riten und Sacra zu erhalten.[4]) Es sind dieses die so-

1) Vgl. oben S. 88 ff.

2) Dio Cass. 43, 24. Ich glaube mit Marquardt 321 f. annehmen zu dürfen, dafs der Flamen Martialis auch das Opfer des Oktoberrosses auf der ara Martis des Campus Martius vornahm — die Ceremonie der Opferung der beiden Soldaten war offenbar der des Oktoberrosses nachgebildet —, aber bezeugt ist das nicht. Diese Handlung würde er dann aus dem Grunde vorgenommen haben, weil er der geistliche Repräsentant der gesamten, ursprünglich rein titischen Wohnplätze, war.

3) Vgl. oben S. 288 ff.

4) Diesen Zweck spricht Tacitus bestimmt aus ann. 1, 54: T. Tatius retinendis Sabinorum sacris sodales Titios instituerat.

dales Titii.[1]) Wenn irgend etwas, so ist es gerade, wie gesagt, diese einzige echt sabinische Institution, welche schlagend die geringe Autorität und Bedeutung erweist, welche der titischen Gemeinde gebührt. Denn verschwindend gering sind die Spuren der Thätigkeit dieser Sodalität. Die von den Ramnes übernommenen Institutionen haben eben die eigenen, die nationalen und ursprünglichen, fast völlig verdrängt.

Erscheint demnach in allen diesen Momenten die sabinische Gemeinde in kultlicher und sakralrechtlicher Beziehung fast ganz ohne originale Bedeutung, so gilt dasselbe von allen weiteren Schöpfungen und Einrichtungen, welche an das Bündnis zwischen Palatinus und Quirinalis anknüpfen. Die Sage bringt zunächst die Sacra Via und das Forum Romanum mit dem Bündnisse der beiden Städte in Zusammenhang, wie sie denn auch die Errichtung des Janusbogens und die mit demselben verknüpfte eigentümliche Ordnung der Schliefsung in Friedens-, der Offenhaltung in Kriegszeiten gleichfalls auf jenes Bündnis als einzelne Bestimmungen desselben zurückführt. Was zunächst die Sacra Via betrifft[2]), so ist es, nach dem was wir oben kennen gelernt

---

1) Es darf als sicher bezeichnet werden, dafs die Sodales Titii besonders die Beobachtung der aves Titiae unter sich hatten, wie Varro l. l. 5, 85 ausdrücklich bezeugt: sodales Titi dicti ab Titiis avibus, quas in auguriis certis observare solent; damit werden auch die aedes sacrae in Verbindung stehen, welche, wenn auch erst in später Zeit, einmal erwähnt werden C. I. L. VI 934 (Imp. Caesari Vespasiano) conservatori caerimoniarum publicarum et restitutori aedium sacrarum sodales Titi. Wir haben diese aedes sacrae (auch die Wohnung des Flamen Quirinalis wird aedes genannt, vgl. Liv. 5, 40: proximo aedibus flaminis Quirinalis) wohl zugleich als die Wohnung und das Amtslokal der sodales Titi zu fassen: vgl. oben S. 286. Aufser der Beobachtung der aves Titiae werden von den sodales Titii nur noch Totenopfer zum Andenken an König Titus Tatius erwähnt. Tac. hist. 2, 95. Dionys. 2, 52 *Τάτιος — θάπτεται — ἐντίμῳ ταφῇ καὶ χοὰς αὐτῷ καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἡ πόλις ἐπιτελεῖ δημοσίᾳ.* Augustus hat das Kollegium neu belebt: vgl. Kap. 10.

2) Vgl. Festus p. 290 Sacram viam quidam appellatam esse existimant quod in ea foedus ictum sit inter Romulum ac Tatium. Dionys. 2, 46 *ταῦτα ὁμόσαντες* (nämlich Romulus und T. Tatius) *καὶ βωμοὺς ἐπὶ τοῖς ὅρκοις ἱδρυσάμενοι κατὰ μέσην μάλιστα τὴν καλουμένην ἱερὰν ὁδὸν συνεκράθησαν ἀλλήλοις.* Appian. h. R. 1, 5 *συνελθόντες Ῥωμύλος τε καὶ Τάτιος ἐς τὴν ἐξ ἐκείνου ἱερὰν καλουμένην ὁδόν.* Serv. Aen. 8, 641 huius autem facti in Sacra via signa stant: Romulus a parte Palati Tatius venientibus a Rostris. Diese Statuen haben wir uns neben den von Dionys. a. O. erwähn-

haben, klar, dafs es sich hier nur um die Fortführung, nicht um die erste Anlegung derselben handeln kann. In dieser Beschränkung verdient die Sage denn auch vollen Glauben.

Indem ich daher jetzt dazu übergehe, den weiteren Gang der Sacra Via von dem Hause des Rex Sacrorum, der ältesten Regia, aus festzustellen, erinnere ich zunächst an die schon oben hervorgehobene Angabe des Festus, wonach die Sacra Via in ihrer Fortsetzung an der Regia, dem spätern Königshause und in republikanischer Zeit der Wohnung des Pontifex Maximus, unmittelbar vorüberging.[1]) Und da diese zugleich mit dem ihr eng verbundenen Vestatempel und den Annexen beider, den Atria Regiae und Vestae, einerseits einen in sich innerlich zusammenhängenden Komplex von Gebäuden bildet, welcher anderseits wieder, wie wir erkennen werden, in wesentlicher Beziehung zu der Sacra Via selbst steht, von der sie einen integrierenden Bestandteil bildet, so müssen wir hier überhaupt zunächst die Lage dieser Gebäude, der Regia, des Vestatempels und ihrer Atria, feststellen, um daran anknüpfend den Gang der Sacra Via selbst zu bestimmen.[2]) Denn den Komplex jener Gebäude haben wir wie einen festen Anhaltspunkt zu betrachten, der dazu dienen kann und mufs, die im übrigen sehr schwierige und unsichere Untersuchung über den Lauf der Sacra Via nicht ins Bodenlose fallen zu lassen.

Nach den wiederholten und übereinstimmenden Angaben der Alten selbst war der Vestatempel ein Rundtempel[3]) und lag auf

---

ten *βωμοὶ* zu denken, von denen übrigens später keine weiteren Andeutungen uns entgegentreten.

1) Fest. a. O. a Regia ad domum Regis sacrificuli — et rursus a Regia usque in arcem.

2) Noch mehr als sonst ist für das folgende die Vorlage einer Karte vorausgesetzt. Die Kiepertschen Karten stellen im Ganzen das Forum mit seinen anliegenden Gebäuden und Denkmälern richtig dar: abgesehen davon, dafs sie den Gang der Sacra Via falsch bestimmen, wodurch sich auch die Lage der Regia, des Vestatempels und des Fornix Fabianus verschoben hat; und ferner abgesehen davon, dafs sie das ältere Comitium falsch orientieren, welchem schon dieselbe Lage zu geben ist, die das Caesarische Comitium später einnimmt.

3) Fest. p. 262 Rotundam aedem Vestae Numa Pompilius rex Romanorum consecrasse videtur. Ovid. Fast. 6, 265 ff. Forma tamen templi quae nunc manet ante fuisse dicitur et formae causa probanda subest. Vesta eadem quae Terra —. Plut. Num. 11 *Νομᾶς δὲ λέγεται καὶ τὸ τῆς Ἑστίας ἱερὸν ἐγκύκλιον περιβαλέσθαι τῷ ἀσβέστῳ πυρὶ φρουράν.*

oder am Forum und zwar in unmittelbarer Nachbarschaft des Dioskurentempels.[1]) Wir haben ihn daher nicht zu weit von den Abhängen des Palatinus selbst zu suchen, wohin sowohl der Hain der Vesta weist[2]), wie die unweit der Kirche S. Maria Liberatrice gefundenen Inschriften der Vestalinnen.[3]) Man denkt zunächst an die letztgenannte Kirche selbst als die alte Stätte des Vestatempels: da aber bei den Ausgrabungen der Jahre 1871 und 72 unweit dieser Kirche das Fundament eines Rundbaus bloſs gelegt ist, welches gerade durch seinen Charakter als Rundbau die Beziehung auf den Vestatempel gleichsam mit Notwendigkeit herausfordert, so wird man nicht irren, in diesem Bau das Tem-

---

1) Dionys. 2, 66 *Νόμας δὲ τὴν ἀρχὴν παραλαβὼν τὰς μὲν ἰδίας οὐκ ἐκίνησε τῶν φρατριῶν ἑστίας, κοινὴν δὲ κατεστήσατο πάντων μίαν ἐν τῷ μεταξὺ τοῦ τε Καπιτωλίου καὶ τοῦ Παλατίου χωρίῳ, συμπεπολισμένων ἤδη τῶν λόφων ἑνὶ περιβόλῳ καὶ μέσης ἀμφοῖν οὔσης τῆς ἀγορᾶς ἐν ᾗ κατεσκεύασται τὸ ἱερόν.* Damit ist zu vergleichen die Angabe desselben 2, 65, daſs der Vestatempel *τῆς τετραγώνου καλουμένης Ῥώμης — ἐκτός ἐστιν*, woraus der Schluſs gestattet ist, daſs er nicht zu weit von der Grenze der palatinischen Stadt selbst gesucht werden muſs. Der Tempel lag sehr nahe dem Dioskurentempel: denn *ἡ παρ' αὐτῶν* (scl. *τῶν Διοσκούρων*) *κρήνη καλουμένη τῶν θεῶν τούτων ἱερά* wird zugleich charakterisiert als *ἡ λιβὰς ἡ παρὰ τὸ ἱερὸν τῆς Ἑστίας ἀναδίδωσι* Dionys. 6, 13, sodaſs die Quelle (der Iuturna) zwischen dem Dioskurentempel und dem Vestaheiligtum sprudelte. Diese Nähe der beiden Heiligtümer wird wiederholt bezeugt Val. Max. 1, 8, 1 (Castor et Pollux) ad lacum Iuturnae suum equorumque sudorem abluere visi sunt; iunctaque fonti aedes eorum. Plut. Aemil. Paul. 25. Ovid. Fast. 1, 707f.

fratribus illa deis fratres de gente deorum
circa Iuturnae composuere lacus.

Martial. 1, 70, 3 f.

quaeris iter, dicam: vicinum Castora canae
transibis Vestae virgineamque domum.

2) Vgl. Cic. de div. 1, 45, 101 exaudita vox est a luco Vestae qui a Palatii in Novam viam devexus est. Man darf von Haus aus einen lokalen Zusammenhang zwischen diesem lucus Vestae und dem Tempel selbst annehmen: und mochte später durch Anlegung der Nova via (vgl. Kap. 6) und durch die Lichtung dieses Raumes überhaupt jener Zusammenhang unterbrochen sein, so muſs man doch annehmen, daſs beide auch jetzt nicht zu weit von einander entfernt waren.

3) Vgl. hierüber Jordans Sylloge inscriptionum fori Romani in der Ephem. epigraph. III p. 241. 249. 291. Es sind im Ganzen 15 Basen mit Inschriften gefunden worden und davon wenigstens der gröſste Teil nördlich von S. Maria Liberatrice.

plum Vestae wirklich zu sehen, mag auch der geringe Umfang desselben auf den ersten Blick auffallend erscheinen.[1])

In unmittelbarer Nähe des Vestatempels haben wir die Regia zu suchen, wie eine Reihe übereinstimmender Angaben bezeugt.[2]) Wir dürfen aber zugleich beide Gebäude mit dem ihnen

---

1) Über diesen Rundbau vgl. Jordan in Bursians Jahresber. 1873. S. 772 ff. 1874—75. Bd. 4. S. 102 f. Es ist nur der Mauerkern aus Gufsmasse erhalten, über den Marucchi gli Studi in Italia 1882. Vol. II. S. 866 sagt: tanto la sua antichissima costruzione in grandi massi di tufo, quanto la sua forma rotonda assai bene convengono a quel vetusto e venerabile tempio. Es mufs ein Rundbau von c. 15 Meter Durchmesser gewesen sein. „Von der Bekleidung aus Tuffquadern sind Reste vorhanden, ebenso an der südöstlichen Seite Reste einer sechsstufigen Treppe aus Tuff mit Marmorbekleidung." Auf einer Münze des Vespasian (Donaldson a. O. S. 68 ff. Nr. 18) erscheint der Tempel als Monopteros: die Säulen tragen das Kuppeldach; drei Stufen führen zu ihm auf. In der Cella brannte das Feuer, welches von den vestalischen Jungfrauen als ein niemals erlöschendes in heiligem Dienste unterhalten wurde: vgl. unten. Wenn übrigens auf der Münze des Vespasian nur 3 Stufen erscheinen, während durch die Ausgrabungen 6 bloſsgelegt sind, so ist das kein Widerspruch, da sehr wohl zur Zeit des Vespasian durch die Erhöhung des Terrains die unteren drei Stufen schon mögen verdeckt gewesen sein.

2) Die Lage der Regia in unmittelbarer Nähe des Vestatempels bezeugen Plut. Num. 14 *ἐδείματο πλησίον τοῦ τῆς Ἑστίας ἱεροῦ τὴν καλουμένην Ῥηγίαν οἷον βασίλειον οἴκημα.* Solin. 1, 21 habitavit — propter aedem Vestae. Dio Cass. fr. 5, 13, 2 *τάς τε διατριβὰς πλησίον τοῦ Ἑστιαίου ἐποιεῖτο* Schol. Cruq. Hor. 1, 2, 15 regiam dicit Numae Pompilii qui ad Vestae suam habuit regiam. Die Lage der Regia selbst aber am Forum wird gleichfalls wiederholt bezeugt, vgl. Serv. Aen. 8, 363 quis enim ignorat ubi Numa habitaverit in radicibus Palatii finibusque Romani fori esse. App. b. c. 2, 148 *ἐς τὴν ἀγοράν — ἔνθα τὸ πάλαι Ῥωμαίοις ἐστὶ βασίλειον* und auf dasselbe Ereignis bezüglich Liv. epit. 116 ante Rostra. Wir haben danach also die Regia in nächster Nähe des durch die Ausgrabungen bloſsgelegten Rundbaus zu suchen. Wenn Serv. Aen. 7, 153 sagt, das templum Vestae sei die Regia des Numa gewesen, so ist das ein Irrtum. Es sind nun in der That bei den Ausgrabungen der letzten Jahre die Fundamente eines Gebäudes bloſsgelegt, in welchem man die Regia zu erkennen geglaubt hat. Darüber sagt Lanciani Notizie degli scavi 1882. 228: le vestigia di un fabbricato, il quale presenta il tipo della parte pubblica di una casa repubblicana, scoperte sotto il livello delle taberne dei margaritarii, mi sembrano spettare dunque alla vetusta Regia: tanto più che in quelle rovine appariscono traccie di tanti risarcimenti, quanti sappiamo essere stati gli incendi dell' edificio. Alcune pareti costruite con tufa giallognolo granulare, friabile, decomponibile a contatto dell' aria, inferiore di qualità al tufa serviano, possono senza ostacolo attribuirsi alle prime origini della Regia. Seguono altre pareti costruite di tufa rosso litoide compatto e duris-

eng verbundenen Atrium Vestae und regium[1]) wie einen zusammenhängenden Bezirk betrachten, welcher — vielleicht umfrie-

simo, le quali possono appartenere ai risarcimenti dell' anno 209 a. Chr. Finalmente le pareti di reticolato, le colonne alla pompejana, i mosaici, gli encausti, rappresenterebbero gli ultimi restauri di Domizio Calvino. Über die Lage vgl. den dem Berichte Lancianis angefügten Plan Tav. XV. Das Gebäude befindet sich östlich von dem mit dem Vestatempel identifizierten Rundbau: nach dem Plane scheint die Entfernung beider circa 35 Meter zu betragen, was jedenfalls den Zweifel an der Richtigkeit der Annahme nicht ausschliefst. Marucchi Studi in Italia Anno V. Vol. II p. 867 sagt freilich: i suoi avanzi si estondono fino quasi a toccare il tempio di Vesta e però deve pensarsi ad un' edifizio che con quello avesse un qualche rapporto: ich vermag diesen wirklichen oder scheinbaren Widerspruch mit den nach der Karte selbst sich ergebenden Mafsen nicht zu beurteilen. Mag demnach auch die Gleichsetzung dieses Gebäudes mit der Regia begründet sein, oder nicht, in nicht zu weiter Entfernung von demselben haben wir jedenfalls die letztere anzusetzen.

1) Als ein selbständiges Gebäude erscheint das Atrium Vestae Gell. 1, 12 virgo Vestalis capta in atrium Vestae deducta et pontificibus tradita. Plin. epp. 7, 19 virgines vi morbi atrio Vestae coguntur excedere. Serv. Aen. 7, 153 templum Vestae non fuit augurio consecratum ne illuc conveniret senatus ubi erant virgines — ad atrium autem Vestae conveniebatur quod a templo remotum fuerat. Namentlich die letzten Worte ergeben das räumliche Getrenntsein des Atrium und des Vestatempels. Aufser diesem Atrium Vestae kommt nun noch Liv. 26, 27 und 27, 11 ein Atrium regium vor und man kann nicht erkennen, ob dasselbe mit jenem identisch ist. Wichtig in dieser Beziehung ist die Stelle bei Dio 54, 27 *τὴν μέντοι τοῦ βασιλέως τῶν ἱερῶν ταῖς ἀειπαρθένοις ἔδωκεν, ἐπειδὴ ὁμότοιχος ταῖς οἰκήσεσιν αὐτῶν ἦν*, wonach also die Regia und die Wohnung der Vestalinnen, d. h. das Atrium Vestae Wand an Wand stiefsen. Denn wenn Dio auch irrtümlich hier die *οἰκία τοῦ βασιλέως τῶν ἱερῶν*, d. h. die Wohnung des Rex Sacrorum, nennt, so kann doch kein Zweifel sein, dafs er in Wirklichkeit hier die Regia meint: vgl. S. 225. Nun liegt es ja allerdings sehr nahe, dieses an die Regia selbst unmittelbar stossende atrium einmal nach der Wohnung, welche die Vestalinnen in demselben hatten, als Vestae, anderseits aber zugleich als regium zu bezeichnen, da es in der That ja nur einen Annex der Regia bildete. Und wenn man sich auf die Lesart des Cod. Puteanus Liv. 27, 11 verlassen könnte, welche atrium, regiam giebt, so dürfte man es als sicher bezeichnen, dafs nur ein atrium existierte. Aber unter Vergleichung der Stelle Liv. 27, 11 mit 26, 27 darf man mit Sicherheit jene Lesart verwerfen und statt ihrer atrium regium schreiben, neben welchem demnach auch ein atrium Vestae vorhanden gewesen sein kann. Und diese beiden Atria werden auch sonst von einander geschieden, wenigstens eine Mehrzahl von Atria genannt. Denn wenn man bei Ovid. Fast. 6, 263

hic locus exiguus qui sustinet atria Vestae
tunc erat intonsi regia magna Numae

digt — ein heiliges τέμενος bildete.[1]) Jedenfalls ist durch das Atrium Vestae, welches die Wohnungen der Vêstalinnen enthielt und daher nicht unweit des Vestatempels selbst gesucht werden kann, welches zugleich aber unmittelbar an die Regia selbst grenzte, meiner Ansicht nach ein sicheres Anzeichen dafür gegeben, dafs beide Hauptgebäude, Vestatempel und Regia, in nächster Nähe von einander gesucht werden müssen.

Es steht nun zweifellos fest, dafs die Regia an der Sacra Via lag, wie die Worte des Festus[2]) ergeben: sacra appellanda est a Regia ad domum Regis — et rursus a Regia usque in arcem; es führte also die Sacra Via von dem Hause des Rex Sacrorum — am Titusbogen — zur Regia selbst. Früher betrachtete man es als selbstverständlich, dafs dieser so bezeugte Lauf von der domus Regis zur Regia in gerader Richtung zu verstehen sei: die Ausgrabungen der letzten Jahre haben uns

---

den Plural auch allenfalls als dichterisch erklären wollte, so heifst es doch auch bei Festus p. 333 (Scribonium ap)pellatur ante (hdschr. antea) atria (puteal); und hier kann man atria nur als eine Mehrzahl fassen. Man darf daher wohl mit Sicherheit an zwei atria denken, welche die Verbindung zwischen Regia und Vestatempel vermittelten und welche wir als Nebengebäude für die Vestalinnen selbst, sowie für das übrige Dienstpersonal und als Aufbewahrungsort für mancherlei Utensilien zu denken haben. Ich gestehe aber, dafs gerade diese Angabe des Festus mich hauptsächlich an der Richtigkeit der Annahme, das östlich vom Vestatempel aufgefundene Gebäude sei die Regia, irre macht. Denn wenn wir in dem westlich vom Vestatempel befindlichen puteal (über dieses später) mit Recht glauben das puteal Scribonianum zu erkennen, so scheint sich aus der Angabe des Festus zu ergeben, dafs die Atria, mit denen wieder die Regia selbst eng zusammenhängt, vor dem Vestatempel — nach N. zu — lagen. Jedenfalls mufs jene Annahme, dafs das in seinen Fundamenten aufgedeckte Gebäude östlich des Vestatempels das Königshaus sei, als zweifelhaft betrachtet werden.

1) Daher die Hervorhebung des ganzen Raums als zusammengehörig Ovid. Fast. 6, 263 f.

hic locus exiguus, qui sustinet atria Vestae,
tunc erat intonsi regia magna Numae.

Trist. 3, 1, 29 f.

hic locus est Vestae qui Pallada servat et ignem:
hic fuit antiqui regia parva Numae.

2) P. 290. Vgl. auch Suet. Iul. 46 (Caesar) habitavit — post pontificatum maximum in Sacra via domo publica; denn dafs diese domus publica eben die Regia war, ist sicher, vgl. z. B. Cic. ad Attic. 10, 3 visum te aiunt in Regia (in Bezug auf eine Unterredung des Atticus mit Caesar).

hierüber eines andern belehrt.[1]) Es ist die Sacra Via in ihrer ganzen Ausdehnung vom Titusbogen bis an das Forum blofs gelegt und man ersieht daraus, dafs sie in zweifachem Bogen lief, indem sie vom Titusbogen sich rechts wandte und in langsamem Herabgleiten in nordwestlicher Richtung die gewöhnlich als Velia bezeichnete Bodenanschwellung — die Höhe des Titusbogens — herabstieg[2]), um dann in westlicher Richtung an der spätern Basilica Constantins und dem Rundbau der Kirche SS. Cosma e Damiano vorbei zu gehen[3]) und nun erst in er-

1) Für die ältere Phase dieser Ausgrabungen darf man auf den Plan verweisen, den Jordan seiner Schrift Capitol, Forum und Sacra Via beigegeben hat: danach bricht die Sacra Via westlich von der Basilika Constantins ab, weil die noch stehen gelassene moderne Übergangsstrasse von der Kirche SS. Cosma e Damiano bis S. Maria Liberatrice den weitern Gang der antiken Strafse verdeckte. Nachdem jene im Jahre 1882 gleichfalls abgebrochen ist, ist die Sacra Via in ihrem weitern Fortgange blofsgelegt: einen Plan findet man Notizie degli Scavi Anno 1882. Tav. XV. Auch Marucchi a. O., sowie Lanciani Bull. comun. A. X. 1882. Tav. X bietet einen solchen.

2) Diese Rechtswendung der Sacra Via, die das entscheidende Moment für die Bestimmung ihres Ganges bildet, war schon vor den letzten Ausgrabungen bekannt: vgl. den Jordanschen Plan.

3) Der ganze Raum von der Sacra via bis an den Palatin wird durch Reste von Häusern und Gebäuden, wahrscheinlich des 2. und 3. Jahrh. n. Chr., ausgefüllt: man ersieht also daraus, dafs diese ganze Strecke der Strafse vom Titusbogen bis fast an den Vestatempel hinab an ihrer linken Seite von Privatbauten begleitet wurde, deren Bewohner sich — wie die Inschriften bezeugen — nach dieser Strafse selbst benannten. Auch zur Rechten werden Privathäuser gestanden haben: doch sind dieselben später beseitigt, da dieser ganze Raum von der heute noch vor Augen liegenden fortlaufenden Reihe öffentlicher Gebäude und Tempel allmählich besetzt worden ist. Über jene Gebäudetrümmer sagt Jordan Capitol Forum Sacra Via S. 40: „zur Rechten starren uns, seit kurzem aufgedeckt, vielfach sich kreuzende Backsteinbauten, dazwischen einzelne Quadermauern, teilweise gut erhaltene Ziegelstriche und Mosaikfufsböden, Säulenbasen und Treppenreste in wirrem Durcheinander entgegen und begleiten uns, mehr und mehr in dem noch nicht völlig beseitigten Schutt verschwindend, bis zum Titusbogen. Südlich reicht dieser Trümmerhaufen bis an die noch stehen gebliebene, auf der Höhe des alten Schutts an den farnesischen Gärten entlang führende Fahrstrafse. Auch ohne zu messen, sieht man, dafs die Hauptaxen der Gebäude senkrecht auf der Axe der Strafse stehen und dafs die Fufsböden der Gebäude in mindestens drei verschiedenen, vom Palatin her gegen die Strafse etwa je um $^1/_2$ m. absteigenden Niveaus liegen. Es sind dem Anschein nach durchweg Privatbauten, den Ziegelstempeln und der Bautechnik nach aus der Zeit kurz nach Hadrian."

neuter Bogenwendung wieder südwestlich auf den Rundbau des Vestatempels zu sich fortzusetzen.[1]) Diese, beim ersten Anblick

---

1) Diese Wendung nach links ist allerdings nicht absolut sicher. Denn die Straſse hat zweifellos zugleich in der einmal eingenommenen Richtung nach W. sich fortgesetzt und ist so in seinem Fortgange als Pflaster vor dem Faustinentempel aufgedeckt, sodaſs die Annahme als sicher gelten darf, daſs die Straſse in gerader Richtung später bis zum Severusbogen sich fortsetzte. Aber diese Richtung gehört, wie die Art der Pflasterung ergiebt und wie man aus sonstigen Anzeichen schlieſsen darf, erst einer spätern Zeit an: und ob schon in ältester resp. in republikanischer Zeit diese Richtung der Straſse anzunehmen ist, bleibt dahingestellt. Vgl. darüber Marucchi a. O. Anno VI. Vol. I. 57 f.: per risolvere questo problema io osserverò in primo luogo che la strada lastricata innanzi ai ss. Cosma e Damiano ha una larghezza assai maggiore di tutte le altre strade e quasi doppia di quella che passa avanti ad Antonino e Faustina, e perciò è assai verosimile che abbia acquistato queste dimensioni per un' allargamento posteriore. Il limite destro di questa strada è quello su cui prospettano tanto il tempietto rotondo ridotto a vestibolo della chiesa suddetta, quanto la grandiosa basilica di Costantino; quindi a me sembra che l'allargamento verso la destra di chi scende nel foro debba attribuirsi all' epoca in cui furono costruiti queste due edifizi, cioè al principio del secolo IV dell' èra nostra, e perciò all' epoca stessa attribuirsi la sua prosecuzione avanti Antonino e Faustina che si trova appunto sulla linea dell' allargamento medesimo e che forse servi ad allacciare la via sacra con l'antica strada detta sub novis. Dagegen weisen zwei Momente bestimmt darauf hin, daſs die Straſse sich einst links auf den Vestarundbau zugewandt hat (obgleich sie daneben sich auch in gerader Richtung fortgesetzt haben kann): es sind das einmal Reste einer Pflasterung, die sich aus der geraden Strecke heraus nach SW. — also auf den Vestatempel zu — wenden; es sind sodann, was wichtiger ist, Fundamente älterer republikanischer Gebäude, die durch ihre Orientierung darauf hinweisen, daſs an ihnen eine Straſse in der angegebenen Richtung vorbeigegangen sein muſs. Daſs man in diesen Resten die alte Regia zu erkennen geglaubt hat, habe ich schon oben bemerkt: jedenfalls darf man dieselben auf ein noch aus der Zeit der Republik herrührendes Gebäude zurückführen. Während nämlich die schon erwähnten Privatgebäude zur Seite der jetzigen, in gerader Richtung gegen W. verlaufenden Straſse sämtlich ihre Front direkt auf dieselbe richten, wenden, wie schon bemerkt, diese erhaltenen älteren Gebäudereste ihre Front gegen NW. (e forma, sagt Lanciani Notizie degli Scavi 1882. S. 219, un angolo di circa 23° con l'asse delle fabbriche e delle strade più recenti): man ersieht daraus, daſs die Straſse, die an diesen Bauten einst vorbeiging, von dem aufgedeckten Pflaster der Sacra Via aus sich nach SW., d. h. etwa auf den Rundbau des Vestatempels zugewandt haben muſs. Und da, wie bemerkt, die erwähnten Gebäudereste entschieden einer weit älteren Zeit angehören, als die spätern Bauten, die hier überall zu Seiten des Pflasters aufgedeckt sind; da ferner auch die, scheinbar freilich sehr dürftigen, Reste des Pflasters, welches

auffallende Wendung der Strafse von der Höhe des Titusbogens — der summa Sacra via — nach rechts, statt in gerader Richtung sich unter den Abhängen des palatinischen Berges nach W. zu fortzusetzen, erklärt sich meiner Ansicht nach einmal daraus, dafs diese Höhe nach NW. zu überhaupt weniger schroff abfiel[1]), weshalb man eben die Fahrstrasse nach dieser Richtung hin verlegte; sodann aber daraus, dafs die Sacra Via zugleich als die Fortsetzung des clivus Palatinus betrachtet werden mufs. Denn derjenige, welcher aus der porta Mugionis den clivus Palatinus — die noch heute zum Teil erhaltene Strafse[2]) — herabfuhr, traf westlich vom heutigen Titusbogen auf die Sacra Via, welche hier, aus der Tiefe von O. her kommend, die Höhe überschritt. Hätte nun die Strafse von hier sich direkt gegen W., in rechtem Winkel gegen den clivus Palatinus selbst, gewandt, so wäre ein Einbiegen in dieselbe für den von der Höhe des clivus Palatinus Herabkommenden mit grofsen Unbequemlichkeiten verbunden gewesen: und aus dem Grunde, nehme ich an, ist die Fortführung der Sacra Via in nordwestlicher Richtung hin gelegt, um eben so in gleicher Weise demjenigen, welcher die Höhe derselben von O. her überschritt, wie demjenigen, welcher den clivus Palatinus selbst herabkam, einen gleich bequemen Abstieg zu bereiten. Es bildet also der Abstieg der Sacra Via von der Höhe des Titusbogens sowohl für den von der porta Mugionis kommenden clivus, wie für die aus dem Thal der Carinae kommende ältere Strecke der Sacra Via selbst die Fortsetzung und daher erklärt sich, wie gesagt, in erster Linie diese Richtung nach NW. Nimmt man, wie ausdrücklich betont wird, als das

---

sich von der geraden Strafse ab gegen den Vestatempel zuwendet, gleichfalls einer bessern Zeit anzugehören scheinen: so liegt allerdings der Schlufs nahe, dafs die Sacra via sich einst etwa östlich von der Kirche SS. Cosma e Damiano in einem abermaligen Bogen gegen SW. zu wandte, um an dem erwähnten älteren Gebäude vorbei auf den Vestatempel zuzulaufen.

1) Wenigstens heute erscheint dieser Abfall als ein sehr gelinder: doch wird er in älterer Zeit allerdings schroffer gewesen sein. Denn wenn es richtig ist, dafs sich unter dem heute blofsliegenden Pflaster zwei ältere Pflasterungen in einer Tiefe von 1—2 Meter unter der jetzigen gefunden haben (vgl. Jordan 1, 2. 169 nach einer mündlichen Mitteilung Fiorellis), so mufs der Abstieg selbst um wenigstens 1—2 Meter einst schroffer gewesen sein. Aber auch dann kann man ihn immer noch als einen gelinden bezeichnen.

2) Vgl. oben S. 159.

charakteristische Moment für diesen letzten Teil der Sacra Via die Verbindung zwischen der Stadt des Palatin und der titischen Niederlassung auf der Arx und dem Quirinalis an, so kann jener Gesichtspunkt, dafs die von der Velia herabsteigende Strecke der Sacra Via in erster Linie als Fortsetzung des clivus Palatinus aufzufassen sei, nicht scharf genug betont werden: die Strecke der Sacra via, welche vom Titusbogen herab nach dem Forum und über das Forum zur Arx sich wendet, ist danach die direkte Fortführung des clivus welcher zur porta Mugionis führt.[1])

Danach darf man es also als sicher bezeichnen, dafs die

---

1) Die Richtigkeit dieses Gesichtspunktes geht aus einem Vergleich der Angaben der Alten selbst hervor. Für den Anstieg der Strafse aus der Tiefe des Forum bis zur Höhe des Titusbogens — der summa Sacra via — wird der Ausdruck sacer clivus gebraucht. Wenn nun Martialis 1, 70, 5 f. sagt

quaeris iter? dicam: vicinum Castora canae
transibis Vestae virgineamque domum.
inde sacro veneranda petes Palatia clivo,

so ersieht man aus den letzten Worten, dafs der sacer clivus eben direkt auf den Palatinus führte. Und das ist durchaus richtig: denn der den clivus hinaufsteigende gelangte geraden Wegs auf den clivus des Palatin selbst; wollte er dagegen ins jenseitige Thal, so mufste er sich links über die Höhe hinüber, auf den älteren Teil der Sacra via wenden. Dieselbe Auffassung deuten auch die Worte Plutarchs Cic. 16 *τὸ τοῦ Στησίου Διὸς ἱερόν — ἱδρυμένον ἐν ἀρχῇ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ πρὸς τὸ Παλάτιον ἀνιόντων* an. Der Ausdruck sacer clivus findet sich sodann noch bei Horatius carm. 4,2, 33 ff.

concines maiore poeta plectro
Caesarem, quandoque trahet feroces
per sacrum clivum merita decorus
fronde Sygambros:

hier freilich denkt sich der Dichter den clivus über die Höhe hinüber ins jenseitige Thal führend, da er hier offenbar die via triumphalis im Auge hat, die aus dem Thale zwischen Caelius und Palatinus herauskam, um sich dann links wendend die Sacra Via zu betreten und dann auf dieser zum Forum weiter zu gehen. Und ebenso fafst auch Varro l. l. 5, 47 den clivus, wenn er sagt: huius sacrae viae pars haec sola volgo nota, quae est a foro eunti primore clivo; denn primore clivo steht hier ohne Zweifel für anteriore, bezieht sich also auf den Auf- resp. Abstieg vom Forum zur summa Sacra via resp. umgekehrt; und diesem Aufstieg entgegengesetzt ist der posterior clivus, d. h. der Abstieg von der summa Sacra via in das Thal nach O. zu gedacht. Jedenfalls aber geht aus diesem verschiedenen Standpunkt einmal des Martialis, anderseits des Horatius und Varro hervor, dafs der aus der Tiefe des Forum zur summa Sacra via aufsteigende clivus ebensowohl als Verbindungsweg zur Höhe des Palatin, wie zugleich als solcher in das östliche Thal gedacht wurde.

Sacra Via von der Höhe des spätern Titusbogens nordwestlich sich wendend sich in die Tiefe herabsenkte[1]), eine Strecke sodann in gerader Richtung gegen W. lief[2]) und schliefslich wieder in erneutem Bogen nach SW. auf den Komplex der Regia und des Vestatempels zu lief.[3])

Mit diesem Komplexe von Gebäuden wird später der Fabiusbogen, ein im J. 121 v. Chr. wahrscheinlich über der Sacra Via selbst errichteter, Eingangs- oder Durchgangsbogen in Verbindung gebracht, der, da er ein spezifisch topographisches Interesse hat, schon hier erwähnt werden mag.[4]) Obgleich die Erwähnungen

1) Nur so ist überhaupt die Existenz der Nova via verständlich. Diese schlofs sich von der Höhe am Titusbogen unmittelbar dem Fufse des Palatinus an, mufs also unter dem Fahrwege gesucht werden, der noch heute unter den Farnesischen Gärten herläuft.

2) Für diese Richtung haben wir noch eine besondere Bestätigung in den Worten des Galenus de compos. med. 1, 1 *ἤδη μοι καὶ πρόσθεν ἐγέγραπτο πραγματεία δυοῖν μὲν ἐξ αὐτῆς τῶν πρώτων βιβλίων ἐκδοθέντων, ἐγκαταλειφθέντων δὲ ἐν τῇ κατὰ τὴν ἱερὰν ὁδὸν ἀποθήκῃ μετὰ τῶν ἄλλων, ἡνίκα τὸ τῆς Εἰρήνης τέμενος ὅλον ἐκαύθη* —. Denn wenn die Bibliothek *κατὰ τὴν ἱερὰν ὁδόν* durch eine Feuersbrunst auf dem Forum Pacis gefährdet wird, zu welchem das Rechteck der Kirche SS. Cosma a Damiano selbst noch als hinzugehörig betrachtet werden mufs (vgl. Lanciani Bull. comun. Anno X 1882. S. 29 ff.), so ersieht man daraus, dafs die Sacra via an diesem Gebäude selbst vorüberging.

3) Dafs der Vestatempel selbst gleichfalls unmittelbar an der Sacra via lag, geht aus Horat. Sat. 1, 9 ibam forte via sacra. 35 ventum erat ad Vestae hervor. Daher auf der Sacra via die Vestalinnen sich flüchten: Herodian. 1, 14 *ἁρπάσασαι γὰρ τὸ (τῆς Παλλάδος) ἄγαλμα αἱ τῆς Ἑστίας ἱέρειαι παρθένοι, διὰ μέσης τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ εἰς τὴν τοῦ βασιλέως αὐλὴν μετεκόμισαν* (d. h. auf den Palatin) und Dio 54, 24 *τὸ πῦρ — πρὸς τὸ Ἑστιαῖον ἀφίκετο, ὥστε καὶ τὰ ἱερὰ ἕς τε τὸ Παλάτιον ὑπὸ τῶν — ἀειπαρθένων — ἀνακομισθῆναι.* Wenn Becker S. 243 Anm. meint, die Jungfrauen hätten — bei dieser Richtung der Sacra via — einen sehr seltsamen Umweg genommen, so ist dem zu entgegnen, dafs die Sacra via eben die einzige überhaupt vorhandene Verbindung zwischen Vestatempel und Palatin war und dafs die Vestalinnen dieselbe also benutzen mufsten, einerlei ob die Strafse direkt oder im Bogen zur Höhe des Palatinus hinauf lief.

4) Der fornix Fabius (so Cic. pro Planc. 7, 17) oder Fabianus (so Cic. Verr. I 7, 19 und de or. 2, 66, 267) wurde von Q. Fabius Allobrogicus im J. 121 v. Chr. erbaut; und Stücke desselben — speziell Hauptteile der Inschriften: vgl. C. I. L. VI 1. n. 1303 und 1304 — schon im 16. Jahrh. aufgefunden; vgl. C. I. L. a. O. und Jordan Sylloge a. O. S. 263 ff. Prüfen wir kurz die Angaben, aus denen man auf die Stellung desselben zu schliessen berechtigt ist. Wenn Cicero pro Planc. 7, 17 sagt hoc tamen miror, cur huic potissimum irascare, qui longissime a te afuit: equidem, si quando,

desselben zahlreich sind, so mufs es doch unentschieden bleiben, ob wir uns denselben östlich oder westlich des Vestatempels resp.

---

ut fit, iactor in turba, non illum accuso, qui est in summa sacra via, quum ego ad Fabium fornicem impellor, sed eum, qui in me ipsum incurrit atque incidit, so ergiebt sich daraus, dafs summa Sacra via und Fabius fornix einander entgegengesetzt werden und zwar als solche, die longissime von einander entfernt sind. Cic. de or. 2, 66, 267 etiam illa, quae minuendi aut augendi causa ad incredibilem admirationem efferuntur: velut tu, Crasse, in contione, ita sibi ipsum magnum videri Memmium, ut in forum descendens caput ad fornicem Fabianum demitteret zeigt, dafs der fornix Fabianus als das Ende des Abstiegs zum Forum und zugleich als der Eingang dieses selbst angesehen wurde: man mag daher aus einer Vergleichung beider Stellen schliessen, dafs die Strecke von der summa Sacra via bis zum fornix Fabianus wie ein zusammengehöriger Raum betrachtet wurde, dessen Ende eben der Fabierbogen selbst bezeichnete. Umgekehrt erscheint dann die Strecke des Forum selbst nach dem Fabierbogen in seinem Endpunkte fixiert von Seneca dial. 2, 1, 3 wo die Worte a rostris usque ad arcum Fabianum offenbar die Caesarischen rostra im W. des Forum vor Augen haben und demnach durch diese Grenzbestimmung das Forum seiner ganzen Ausdehnung nach von W. nach O. angeben wollen: auch hier also erscheint der fornix Fabianus als Endpunkt und zugleich als Eingang des Forum. Eine Reihe von Scholien zu Cicero sucht die Stelle des fornix noch genauer zu fixieren: so heifst es pag. 133 ed. Orelli iuxta regiam in sacra via; pag. 393 prope Vestam; pag. 399 sacram ingredientibus viam, post templum Castoris, wonach also die Nähe des fornix, des Vestatempels und der Regia als feststehend betrachtet werden mufs. Und weiteres kann man auch nicht aus der Angabe des Pollio vita Salonini 1 ersehen fuit statua in pede montis Romulei, hoc est ante sacram viam, inter templum Faustinae ac Vestam (ac Vestam liest Jordan in Burs. Jahresb. 1875, S. 775 statt des hdschr. adventam) ad arcum Fabianum: denn offenbar stehen hier die Einzelangaben in pede montis Romulei, ante sacram viam, inter templum Faustinae ac Vestam, ad arcum Fabianum als etwa gleichwertig, die sämtlich dazu dienen sollen, den Standort der erwähnten statua näher zu präzisieren. Die Notiz endlich Schol. Pers. Sat. 4, 9 foeneratores ad puteal Scribonii Libonis (hdschr. Scribonis Licinii), quod est in porticu Iulia ad arcum Fabianum consistere solebant, ist mindestens ungenau, da die porticus Iulia zur Bezeichnung der Basilica Iulia ganz ungebräuchlich und die Bestimmung des arcus Fabianus nach dieser porticus jedenfalls nur eine ganz ungefähre und zweifellos sehr wenig genaue ist. Danach steht die Sache so, dafs wir den fornix Fabianus in der Nähe der Regia, des Vestatempels, östlich vom Castortempel, zwischen Vesta- und Faustinentempel zu suchen haben: Angaben, die trotz ihrer scheinbaren Genauigkeit, immer noch einen nicht unbedeutenden Spielraum gestatten. Die letzten Ausgrabungen haben nun unweit des Faustinentempels an der Sacra via Reste von Werkstücken zu Tage gefördert, die ohne Zweifel zu einem Bogen gehört haben und über die Lanciani Notizie degli Scavi 1882 S. 222

der Regia zu denken haben: jedenfalls darf er als der Eingang des Forum betrachtet werden, wo die Sacra Via in das Forum selbst einmündete. Es frägt sich daher jetzt, wie wir uns den weiteren Lauf der Strafse von der Regia ab zur Arx zu denken haben.

Das Forum selbst, wie es heute durch die Ausgrabungen nach allen Seiten vor Augen liegt, ist durchaus dasjenige, wie es durch Caesar neu geschaffen und gestaltet worden ist und wird uns daher später beschäftigen.[1]) Um aber den Gang zu verstehen, den die Sacra Via in ihrem letzten Abschnitte von der Regia aus bei ihrer ersten Anlage erhalten hat, ist es nötig, wenigstens die heutige Gestalt des Forum mit seinen Strafsen sich vor Augen zu halten. Von drei Seiten wird dasselbe heute durch Strafsen umschlossen: während dasselbe nach O. durch

---

bis 226 zu vergleichen ist, der, nach Aufzählung der einzelnen Fundstücke sagt: tutti questi materiali, da me con cura misurati e ricomposti graficamente, possono convenire ad un fornice, di m. 3, 945 di diametro, foderato di travertino nelle due fronti, col nucleo di tufa e con la volta di peperini. Vgl. Tav. XVI. Da diese Stücke aber in ein mittelalterliches Gebäude verbaut sind, während sich auch nicht die leiseste Spur des ursprünglichen Standorts des Bogens selbst gefunden hat, so kann man aus der Stelle, wo diese Stücke gefunden sind, keinen Schlufs auf den Standort des Bogens selbst machen, da jene Stücke offenbar verschleppt sind. Wir sind also auch heute noch ebenso unsicher betreffs dieses Standorts, als vor den Ausgrabungen. Ja, man darf sagen, dafs die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dafs der fornix Fabianus an den aufgedeckten Stellen nicht gestanden hat, da derselbe im 16. Jahrhundert nachweislich noch vorhanden war und die Fundamente desselben unmöglich seitdem verschwunden sein können. Es liegt daher die Vermutung nahe, dafs diese Fundamente noch unmittelbar am Caesartempel, etwa an der südöstlichen Ecke desselben, verborgen stecken: alle Angaben, die wir über die Lage des fornix Fabianus oben zusammengestellt haben, können ebensowohl auf einen Standort desselben nordwestlich vom Vestatempel, wie nordöstlich desselben bezogen werden. Für einen Standort nordwestlich des Vestatempels könnte man sich namentlich auf die schon angeführte Notiz eines Scholion berufen, welche den Bogen fixiert: sacram ingredientibus viam post templum Castoris (und dieselbe Bedeutung mag auch die andere Angabe ante sacram viam haben): denn hier wird offenbar gesagt, dafs derjenige, welcher vom Castortempel kam, hinter diesem, d. h. also doch wohl vor dem Vestatempel, den Bogen passierte, wahrscheinlich da, wo die Sacra via, wie wir sogleich sehen werden, wieder nach NW. zu umbog.

1) Unabhängig davon ist natürlich die erste Anlage des Forum, die wir sogleich zu betrachten haben.

den Bau des Caesartempels eine bedeutende Einengung erfahren hat, läuft vor diesem, von N. nach S. gehend, eine Straſse her, die in fast gerader Linie den Tuscus vicus fortsetzt, welche letztere Straſse in dem erhaltenen Pflaster zwischen der Basilica Iulia und dem Castortempel bis an das Forum selbst herantritt.[1]) Auf den beiden Längsseiten des Forum aber, von O. nach W. gehend, läuft je eine Straſse, die wir vorläufig als Nord- und als Südstraſse bezeichnen mögen: es fragt sich, welche von beiden wir als die Sacra Via anzusehen haben. Die Südstraſse, noch völlig erhalten[2]), läuft zwischen Forum und Basilica Iulia gerade auf den Saturntempel los und mündet, rechts um denselben umbiegend, in den clivus Capitolinus ein: an ihrem Endpunkte vor dieser letzten Umbiegung stand einst der Tiberiusbogen. Die Nordstraſse dagegen, zum gröſsten Teile noch heute unter der modernen Straſse verborgen, läuft vom Faustinentempel auf den Severusbogen zu[3]), den sie passiert, um dann auch, aber nach links, umzuwenden und gleichfalls in den clivus Capitolinus einzumünden, welcher letztere so die Süd- wie die Nordstraſse in sich aufnimmt und zum Kapitole fortführt.[4]) Früher galt es als selbstverständlich, die Nordstraſse als die Sacra Via anzusehen[5]):

---

1) Zwischen der Basilica Iulia und dem Saturntempel hat fernerhin der vicus iugarius auf das Forum gemündet: auch dessen Pflaster liegt jetzt offen vor.

2) Rosa hat hier allerdings willkürlich geschaltet, indem er vorhandene Lücken der Pflasterung mit alten Pflastersteinen ergänzt hat, vgl. Jordan 1, 2. 164; doch wird dadurch im Allgemeinen das im Text gesagte nicht geändert.

3) Die antike Pflasterung ist eine Strecke weit westlich vom Faustinentempel und eine Strecke weit östlich vom Severusbogen aufgedeckt: der Schluſs, daſs beide Stücke einst zusammenhingen und daſs die sie verbindende Strecke unter der modernen Straſse noch verborgen ist, darf als ein durchaus sicherer bezeichnet werden. Doch vgl. über diese Fortführung der Straſse am Faustinentempel vorbei und über denselben hinaus das oben gesagte: es ist wahrscheinlich, daſs diese Fortführung der Straſse in gerader Richtung erst einer späten Zeit angehört und daſs ursprünglich die Straſse diesen Zwischenraum zwischen SS. Cosma und Damiano bis am Caesartempel im Bogen umging, daſs demnach nur die Strecke westlich vom Caesartempel bis zum Severusbogen wirklich der alten Sacra Via entspricht.

4) Über den clivus Capitolinus vgl. Kap. 8.

5) Wenigstens nimmt noch Becker 239 das als selbstverständlich an, ohne die Möglichkeit der Südstraſse auch nur in Erwägung zu ziehen. Und ebenso Ambrosch a. O. S. 79. Sachse Gesch. u. Beschr. 1, 215 f. Nibby Roma antica Roma 1838, pag. 476. Bunsen Beschr. Roms 2, 1. 439 ff.

Jordan hat sich für die Südstrafse entschieden.[1]) Prüfen wir, was sich für die eine oder die andere sagen läfst.

Die Sacra Via wird in bestimmtester und unzweideutigster Weise ihrem letzten Ausgangspunkte nach auf die arx, d. h. auf die Nordhöhe des kapitolinischen Berges gewiesen und damit wird von vornherein ein schwerwiegendes Moment für die Nordstrafse geltend gemacht, die direkt auf diese Nordhöhe zuläuft. Nicht nur sagt Festus im allgemeinen: Sacra appellanda a Regia usque in arcem[2]), sondern Varro drückt dieses letzte Ziel der Strafse noch deutlicher und bestimmter aus, indem er sagt: Sacra via — pertinet in arcem qua sacra quotquot mensibus feruntur in arcem et per quam augures ex arce profecti solent inaugurare.[3]) Hierzu kommen andere Umstände, die gleichfalls bestimmt darauf hinweisen, dafs die Sacra Via den nördlichen Teil des Forum passierte, von wo sie in den später — unter den Tarquiniern — geschaffenen clivus Capitolinus einmündete.[4]) Und wenn immer

1) Kapitol, Forum, Sacra via S. 43. Ihm hat sich auch Marucchi Studi in Italia Anno VI. Vol. 1. p. 53 ff. angeschlossen.

2) P. 290.

3) De l. l. 5, 47.

4) Meiner Ansicht nach kann kein Zweifel sein, dafs die Triumphstrafse sowohl, auf der die Triumphierenden zum Kapitole zogen, wie die Prozessionsstrafse, auf der die kapitolinischen Gottheiten zu den Spielen im Cirkus herabstiegen, eben die Sacra via war. Von der Triumphstrafse sagt Horatius das bestimmt: denn die Worte per sacrum clivum carm. 4, 2, 35 verglichen mit epod. 7, 7 f.

intactus aut Britannus ut descenderet
Sacra catenatus via

können sich nur auf die Sacra via beziehen. Von diesen Triumphzügen läfst sich aber nachweisen, dafs sie an dem carcer Mamertinus selbst vorüberkamen; denn wenn Cicero Verr. 5, 30, 77 sagt: at etiam qui triumphant eoque diutius vivos hostium duces reservant ut his per triumphum ductis, pulcherrimum spectaculum fructumque victoriae populus Romanus percipere possit, tamen quum de foro in Capitolium currus flectere incipiunt, illos duci in carcerem iubent, so liegt der Schlufs nahe, dafs der Triumphzug in der That unmittelbar am carcer Mamertinus vorbeikam; und das bestätigt Plutarch in bestimmtester Weise, indem er, ganz allgemein von der Sacra via sprechend, Cic. 22 sagt: (Cicero) *ἐκ Παλατίου παραλαβὼν τὸν Λέντλον, ἦγε διὰ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ καὶ τῆς ἀγορᾶς μέσης* —. *διελθὼν δὲ τὴν ἀγορὰν καὶ γενόμενος πρὸς τῷ δεσμωτηρίῳ, παρέδωκε τὸν Λέντλον τῷ δημίῳ* —. *ἤδη δ' ἦν ἑσπέρα καὶ δι' ἀγορᾶς ἀνέβαινεν εἰς τὴν οἰκίαν* —. Denn aus diesen Worten ergiebt sich aufs unzweideutigste, dafs die Sacra via in der That unmittelbar an dem carcer Mamertinus vorbeikam, was eben nur für die Nordstrafse pafst. Daraus folgt aber auch, dafs der

nur von einem Wege über das Forum zum clivus Capitolinus die Rede ist, so haben wir anzunehmen, dafs die Südstrafse ihrer ersten Anlage nach nur eine lokale Bedeutung für die ihr zur Seite errichteten Buden und Kaufhallen gehabt hat[2]) und dafs die Verbindung derselben mit dem clivus Capitolinus, wie wir dieselbe an dem heute noch erhaltenen Pflaster verfolgen können, erst einer Zeit ihre Entstehung verdankt, die wir viel später anzusetzen haben. In der That wird diese Verbindung der Südstrafse mit dem clivus Capitolinus erst mit der ganzen Umgestaltung des Forum durch Cäsar zusammenhängen, der für die neuangelegte glänzende, die ganze Längsseite des Forum einnehmende, Basilica Iulia eine Verbindung nach allen anliegenden Teilen schaffen wollte, weshalb er die so erweiterte Südstrafse unmittelbar an der ganzen Front der Basilica selbst laufen liefs, um dieselbe sodann östlich am Castortempel vorbei in die Sacra Via und westlich am Saturntempel vorbei in den clivus Capitolinus einmünden zu lassen.[3])

---

clivus Capitolinus in diese Nordstrafse, nicht in die Südstrafse, seiner ersten Anlage nach einbog, wie Cicero a. O. sagt: quum de foro in Capitolium currus flectere incipiunt, illos duci in carcerem iubent. Und damit ist wieder als weitere Folgerung gegeben, dafs auch die Prozessionen vom Kapitole herab die Nordstrafse passierten. Die Beschreibungen jener Prozessionszüge beziehen sich freilich stets in erster Linie auf die Strecke vom Forum durch den Tuscus vicus: vgl. Dion. 5, 36 *ἡ φέρουσα δίοδος ἀπὸ τῆς ἀγορᾶς ἐπὶ τὸν μέγαν ἱππόδρομον.* 7, 72 *ἀπὸ τοῦ Καπιτωλίου τε καὶ δι' ἀγορᾶς ἄγοντες ἐπὶ τὸν μέγαν ἱππόδρομον.* Plut. Rom. 5 *τὴν εἰς τὸν ἱππόδρομον φέρουσαν ἐξ ἀγορᾶς πάροδον.* Cic. Verr. 1, 59. 154 a signo Vortumni in circum maximum — viam tensarum atque pompae; aber es ergiebt sich von selbst, dafs die Prozession zunächst die Sacra via ging, um dann — an dem späteren Cäsartempel — in den Tuscus vicus abzubiegen. Als bestimmte Bestätigung unserer Annahme, dafs die Sacra via nur in der Nordstrafse gesucht werden kann, darf man auch die schon oben angeführte Notiz sacram ingredientibus viam post templum Castoris (ante sacram viam) bezeichnen: dieselbe wäre ganz unverständlich, wenn die Sacra via eben an der Basilica Iulia und am Castortempel selbst vorbeilief; im Gegenteil betrat derjenige, welcher auf dieser Strafse nach dem Vestatempel zu ging, die Sacra via erst post Castoris templum.

2) Die südliche Längsseite des Forum hiefs in älterer Zeit sub veteribus und war von tabernae besetzt: an ihnen mufs ein Verbindungsweg hergegangen sein für Käufer und Verkäufer; aber dafs dieser Weg eine wirkliche Strafse war, die in den clivus Capitolinus einmündete, ist nicht zu ersehen.

3) Und zwar werden wir nicht irren, wenn wir die Einfügung dieser

Haben wir also in der Nordstrafse die letzte Strecke der eigentlichen Sacra Via zu erkennen, so folgt, dafs diese vom Vestatempel aus in abermaliger Wendung sich nach NW. drehte, um dann an der nördlichen Längsseite des Forum hinzugehen. So entsteht von demjenigen Punkte, wo sich die Sacra Via zuerst gegen den Vestatempel hinwendet, bis zu demjenigen, wo sie die nördliche Längsseite des Forum wieder erreicht, ein grofser Bogen, fast ein Halbkreis, an dessen äufserster Peripherie, und zwar im Mittelpunkte derselben, der Vestatempel liegt; während wir wahrscheinlich unmittelbar vor diesem liegend, etwas weiter nach dem Faustinentempel zu, die Regia mit ihren Atria zu suchen haben; und endlich auch der Fabierbogen östlich oder westlich vom Vestatempel an diesem Strafsenbogen gesucht werden mufs. Denken wir uns den Raum des so gebildeten Halbkreises nach N. zu frei, so mufs sich hier demnach eine Piazza geöffnet haben, in dessen Hintergrunde eben, wie bemerkt, die Regia mit dem Vestatempel lag.[1])

Strafse in den clivus Capitolinus direkt auf Munatius Plancus zurückführen, der wahrscheinlich im Jahre 42 v. Chr. einen Neubau des Saturntempels vornahm. Vgl. Orelli 590. 591. Suet. Aug. 29 exstructa — a Munatio Planco aedes Saturni. Sachse a. O. 2, S. 98 f. Damals war die Basilica Iulia schon begonnen und Munatius Plancus hat die längs der neuen Basilica herlaufende Strafse weiter an dem restaurierten Saturntempel vorübergeführt, um sie fortan in den clivus Capitolinus einmünden zu lafsen. Um das überhaupt erreichen zu können, war eine äufserste Beschränkung des Raumes nötig: die Treppe, welche zur Front des restaurierten Saturntempels hinaufführte, mufste sich auf die Hälfte der Frontbreite beschränken, und um die so auf das äufserste Mafs beschränkte Treppe wand sich nun in starker Steigung die neue Strafse herum, um die Verbindung mit dem clivus Capitolinus selbst herzustellen.

1) Von dieser piazza scheinen noch heute Reste vorhanden zu sein, vgl. Marucchi a. O. Anno V. Vol. II. 868: questa edicola prospettava forse sopra una piccola piazza della quale si conserva ancora il lastricato in larghe pietre di travertino, e che dovea contenere anche statue e basi con sacre iscrizioni. Una die queste tornata in luce recentemente e che può vedersi qui presso porta la dedicazione Deo Mercurio e in un fianco la data consolare dei tempi dell' imperatore Aureliano. Su questa piazza io credo si aprisse l'accesso al tempio di Vesta. Auf diesem freien Platze haben wir uns wohl die Altäre und die Statuen des T. Tatius und Romulus zu denken; vgl. Dion. 2, 46: Romulus und T. Tatius *βωμοὺς ἐπὶ τοῖς ὅρκοις ἱδρυσάμενοι κατὰ μέσην μάλιστα τὴν καλουμένην ἱερὰν ὁδόν*; und Serv. Aen. 8, 641 huius facti in Sacra via signa stant: Romulus a parte Palati (d. h. von dem clivus Palatinus her), Tatius venientibus a Rostris (d. h. von der Arx her), beide ohne Zweifel die Gesichter einander zugekehrt.

Es kann nun nicht bezweifelt werden, dafs dieser Platz mit seinen anschliefsenden Strafsen, wie wir ihn heute noch vor uns haben, keineswegs mehr das alte und ursprüngliche Verhältnis desselben erkennen läfst. Denn durch den Bau des Cäsartempels ist ein Hauptteil dieses freien Platzes herausgerissen und damit hat sich auch zugleich die Sacra Via selbst, die wahrscheinlich einst im Bogen über die Stelle des spätern Cäsartempels hinüberlief, verschieben müssen. Den geraden Linien des Tempels selbst entsprechend hat sich jetzt auch die Strafse in gerader Richtung an diesem Tempel vorüberlegen müssen und es ist mir nicht zweifelhaft, dafs die noch heute zwischen der Westfront des Cäsartempels und der schmalen Ostseite des Forum hindurchlaufende Strafse die Sacra Via in dieser modifizierten Gestalt ist, die dann sich links wendend an der nördlichen Längsseite des Forum sich fortsetzte. Aber auch diese letzte an der Nordseite des Forum hinlaufende Strecke hat sicher ursprünglich eine andere Richtung gehabt. Jordan hat nachgewiesen, dafs die Richtung des Schwellenzuges der Nordseite des Forum selbst; die Richtung ferner des Pflasters vor dem Faustinentempel; endlich die Richtung des Pflasters, wie es vor dem Severusbogen bloſsliegt, ihren Richtungen nach nicht mit einander stimmen[1]): es müssen sich hier

1) Das heutige Forum war auf der Südseite wie Nordseite und ohne Zweifel auch auf den beiden Schmalseiten von Schwellen eingefafst, die als Steinränder den ganzen Raum einschlossen: vgl. Jordan Bull. dell' Inst. 1881. 103 f. Durch die Entdeckung dieser Schwellen auch an der Nordseite hat man die Möglichkeit gewonnen, das Verhältnis der Richtung beider Längsseiten genau zu bestimmen, und es hat sich ergeben, dafs dieselben nur um 5° ostwärts konvergieren, dafs mithin die Gestalt des Platzes der eines Rechtecks sehr nahe kommt. Jordan 1, 2. 176. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, dafs diese Gestalt ursprünglich eine andere war und erst aus der Zeit Cäsars, ja aus nachcäsarischer Zeit herrührt. In ihrer Verlängerung nach O. zu gedacht trifft die Schwellenlinie der Nordseite in einem spitzen Winkel von 5° östlich vom Faustinentempel auf den Südrand derjenigen wahrscheinlich spät angelegten Strafse, welche vom Faustinentempel auf den Severusbogen noch eine Strecke weit zuläuft, während die Fortsetzung unter der modernen Fahrstrafse verborgen liegt; die zwischen den parallelen Fronten resp. Axen des Faustinen- und des Cäsartempels hindurchlaufende Strafse selbst dagegen weist, in ihrer Fortsetzung nach W. gedacht, weiter nördlich. Die Richtung der Strafse endlich, welche aus dem Severusbogen nach dem Forum zu heraustritt, wendet sich von der eigentlichen Axe des Thors nach S. zu ab. Hier sind offenbar die Einwirkungen verschiedener, mehrmaliger Verlegungen der Strafse erkennbar:

im Laufe der Zeit vielfache Verschiebungen, Ausgleichungen und Änderungen vollzogen haben, welche die ursprüngliche Richtung der Straſse nach und nach zu einer wesentlich andern gemacht haben. Von höchster, ja von entscheidender Bedeutung für die Bestimmung dieses ältesten und ursprünglichen Ganges der hier laufenden Straſse, d. h. der Sacra Via, ist aber die Beobachtung, daſs die Kirchen S. Adriano und S. Martina nicht gerade auf das Forum resp. die Nordstraſse zu blicken, sondern daſs sie eine durchaus abweichende Orientierung haben, die sich mehr nach SW. wendet.[1]) Denn daran kann kein Zweifel sein, daſs die erwähnten Kirchen antiken Gebäuden entsprechen und daſs wir in ihnen die Kurie Cäsars und die Senatskanzlei, das Atrium Minervae, zu erkennen haben.[2]) Diese Orientierung, wie sie uns in diesen Gebäuden entgegentritt, ist aber von so ausschlaggebender Bedeutung gewesen und geworden, daſs sowohl das Forum Cäsars wie die Fora des Augustus, des Nerva und des Trajan in ihrer Orientierung genau nach jener sich richten und somit sämtlich im Verhältnis zu dem Forum Romanum eine völlig schiefe Lage erhalten haben.[3]) Diese Thatsache ist, wie bemerkt, von

---

und selbst die Annahme ist nicht ausgeschlossen, ja durch verschiedene Anzeichen notwendig gemacht, daſs die Straſse, welche heute durch den Severusbogen läuft, erst nach der Erbauung dieses selbst durch denselben gelegt worden ist. Denn wenn die Ehrenbasis Constantins d. Gr. (C. I. L. VI 1 n. 1161) è trovata nell' arco de Settimio Severo piantata, sotto la selciata, so ersieht man daraus, daſs das Pflaster selbst nachconstantinisch sein muſs. Die Straſse, welche wir heute die nördliche Längsseite des Forum berührend zum Teil noch vor uns haben, zum Teil erschlieſsen können, bietet demnach keinen Anhalt für die Bestimmung, welche Richtung sie einst, d. h. bei ihrer ersten Anlage, einschlug. Vgl. hierüber später.

1) Die Axe von S. Adriano weicht von der Queraxe der auf der Südseite des Forum liegenden Basilica Iulia um etwa 23° ab, welche letztere wieder überhaupt der Richtung des cäsarischen Forum von O. nach W. entspricht. Es setzt also die Längsaxe von S. Adriano in ihrer Verlängerung gedacht in spitzem Winkel auf das Forum auf.

2) Vgl. Jordan Kapitol, Forum, Sacra via S. 17f. und jetzt Lanciani in Memorie dell' Acc. dei Lincei Vol. 11. Roma 1883 l'aula e gli uffici del senato romano; danach darf es als sicher bezeichnet werden, daſs S. Adriano mit der Curia Iulia, diese wieder ihrer Lage nach mit der Curia Hostilia identisch ist, sowie ferner, daſs S. Adriano und S. Martina einst in unmittelbarem baulichen Zusammenhang gestanden haben.

3) Hierüber vgl. hauptsächlich Pl. III. IV und V. VI bei Dutert le forum Romain et les forums de Jules César, d'Auguste, de Vespasian, de Nerva et de Trajan. Paris 1876.

höchster Wichtigkeit: sie zeigt uns, dafs die Orientierung der Kurie Cäsars gegebenen und nicht zu ändernden Verhältnissen sich anschlofs, sich anschliefsen mufste; und diese Verhältnisse können nur in der Orientierung des älteren Comitium, von dem die Kurie selbst einen integrierenden Teil bildete, gefunden werden. Das Comitium, welches wir Kap. 6 in seiner Gründung betrachten werden, hatte bei seiner Einrichtung sofort eine von dem Forum abweichende Orientierung erhalten, indem es nicht in rechtem, sondern in spitzem Winkel auf das Forum selbst aufsetzte und durch diese seine nicht mehr zu ändernde Gestalt hat dasselbe alle späteren Anlagen, die sich räumlich an dasselbe anschlossen, gezwungen, auch ihrerseits dieselbe Orientierung anzunehmen.

Aber wir dürfen hierbei noch nicht stehen bleiben, sondern müssen noch einen Schritt weiter gehen, indem wir fragen, wodurch sich denn diese eigentümliche Orientierung des Comitium erkläre. Kein Mensch wird glauben wollen, dafs dieser Platz, dessen wesentlicher Zusammenhang mit dem Forum bekannt ist, wie er zugleich auch in lokalem Zusammenhang mit ihm steht, seine Gestaltung einer willkürlichen Laune verdankt, die ihn schief auf das Forum aufsetzte, statt, ihn in rechtem Winkel anfügend, seine Front dem Forum gerade zukehren zu lassen. Der Grund liegt eben darin, dafs das Forum selbst ursprünglich eine schiefe Gestalt gehabt hat, indem es im O. schmal, nach W. zu in eine bedeutend gröfsere Breite auslief und so selbst eine solche Gestalt erhielt, dafs nun das Comitium, welches sich räumlich von N. her diesem westlichen Teile des Forum anschlofs, gleichfalls seine jetzt noch erkennbare Orientierung erhielt und erhalten mufste. Nicht das Comitium steht also schief auf das Forum, sondern dieses letztere selbst hat von Haus aus eine unregelmäfsige Gestalt und hat so auch das Comitium zu seiner Lage gezwungen.

Das Forum, wie wir es heute aufgedeckt vor Augen haben, ist, wie ich schon oben bemerkt habe, durchaus das cäsarische, welches, auf allen Seiten beschränkt, nur die Hälfte dessen betragen mag, was es einst umspannte.[1]) Nach N. und NW. ging

1) Östlich hat der Cäsartempel ein grofses Stück des Forum abgeschnitten; südlich hat die Basilica Iulia den Raum bedeutend eingeengt. Denn wenn ich mich auch nicht der Meinung anzuschliefsen vermag,

es bis unmittelbar an das Comitium selbst, und die Frontlinie dieses letzteren, in ihrer Richtung nach NW. und SO. verlängert, mufs der Nordseite des Forum selbst und damit zugleich der Nordstrafse entsprechen, die diese Seite des Forum abschlofs.[1]) Daraus folgt aber, dafs auch die Sacra Via, die wir in der Nordstrafse wiedererkannt haben, von Haus aus eine wesentlich andere Richtung gehabt haben mufs, als sie heute noch erkennbar einschlägt. Denn diese heute noch, wenigstens in ihrem äufsersten Ende am Severusbogen, aufgedeckte Strafse trägt in allen Punkten, wie schon oben ausführlich dargelegt, den Charakter einer späten Kaiserzeit und weist schon in dieser ihrer späten Gestaltung auf wesentliche Veränderungen, die mit ihr vorgenommen sein müssen: sie mufs ursprünglich, an der äufsersten Grenze des Forum hergehend, weiter, wie schon gesagt, gegen NW. sich gewandt und hier an der Front des Comitium vorübergegangen sein. So verstehen wir es auch, wenn die Antiquare wiederholt die Arx als den Endpunkt der Sacra Via hervorheben: denn in

---

dafs der ganze Raum, den heute noch erkennbar die Basilica Iulia einnimmt, vor der Erbauung der letzteren zum Forum selbst hinzugehört hat, so scheint mir doch sicher, dafs der gröfsere Teil dieses Raumes allerdings einst einen Bestandteil des Forum gebildet hat: die veteres tabernae haben also weit südlicher gelegen, als die Strafse längs der Basilica anzudeuten scheint. Westlich aber mufs sich das ältere Forum fast bis unter das Volkanal ausgedehnt haben, indem derjenige Raum, den später die Rostra des Cäsar einnehmen, sowie der heute durch die Treppe vor dem Saturntempel eigenommene Platz dem Forum angehört hat. Über die Ausdehnung des Forum nach N. sogleich.

1) An den Severusbogen stöfst nördlich eine Backsteinbasis später Zeit, sowie zwei Stufen, die zu einem mit Travertin gepflasterten Platze führen, von dem freilich nur ein kleines Stück freiliegt. Die durch diese Bauten gebildete Linie läuft der Front von S. Adriano — und damit dem Comitium — parallel: in dieser Linie mufs auch einst das Forum selbst, resp. die Nordstrafse, gegangen sein, die somit in gleicher Richtung wie die Front von S. Adriano vor dieser in nordwestlicher Richtung vorbeilief. Schwer zu glauben ist aber, dafs dieses hier aufgedeckte geringe Stück einer Travertintäfelung schon zum Comitium gehört hat, wogegen schon der Umstand spricht, dafs es auf zwei Stufen zu derselben herabgeht, während man das Comitium als um mehrere Stufen über das Forum erhöht sich zu denken hat. Wahrscheinlich haben wir es hier mit der Täfelung des älteren Forum zu thun, welches sich bis hierher ausgedehnt hat. Die Nordstrafse, d. i. die Sacra via, lief dann in einer der Front von S. Adriano parallelen Richtung und ging so bis unmittelbar vor den carcer Mamertinus, von wo sie sich in den clivus Capitolinus nach SW. umbog.

dieser eben angegebenen Richtung lief die Strafse allerdings gerade auf die Arx zu und hat so — genau wie die Tradition sagt — die direkteste Verbindung zwischen dem Palatinus, d. h. der porta Mugionis, und der Arx, der Burg der sabinischen Niederlassung, geschaffen.

So glaube ich den ursprünglichen Zweck, wie den ursprünglichen Gang der Sacra Via noch erkennen zu können. Bestimmt die Verbindung zwischen der palatinischen Burg und der titischen Burg auf der Nordhöhe des Capitolinus zu vermitteln, haben wir die Sacra Via als eine Verbindungsstrafse im eminentesten Sinne des Wortes zu verstehen, die zugleich unter den besondern Schutz der Götter und der Bundesmitglieder selbst gestellt war.[1]) Aus diesem ihrem Zwecke erklärt sich einmal die nordwestliche Richtung, in der sie vom Palatin herabkommt; es erklärt sich aus diesem Zwecke ferner ihre schliefsliche direkte Richtung auf die Arx. Ist aber die Regia mit dem Vestatempel als der eigentliche Kern und Mittelpunkt desjenigen Bündnisses anzusehen — wie wir noch genauer erkennen werden —, welches beide Städte mit einander abschlossen, so erklärt sich endlich auch der Umstand, dafs die Strafse selbst unmittelbar an diesem Mittelpunkte vorüberlief. Diese drei Punkte, der clivus Palatinus, die Arx und die Regia, sind als diejenigen zu betrachten, welche der Sacra Via ihre Richtung mit Notwendigkeit vorgeschrieben haben.[2])

Mit der Sacra Via hängt nun meiner Überzeugung nach der bekannte Janusbogen eng zusammen, den der Sage nach Numa Pompilius als index belli pacisque oder als porta belli errichtet hatte. Die Lage dieses Janusbogens darf als feststehend bezeichnet werden.[3]) Ich gehe dabei von der, wie ich sie schon oben

1) Betreffs des Charakters der Sacra Via im allgemeinen verweise ich auf das oben S. 214 ff. gesagte.

2) Darüber, dafs diese hier betrachtete Strecke nur die Fortsetzung der älteren Sacra Via ist, vgl. hernach.

3) Über die Lage des Janusbogens herrschte früher grofse Unsicherheit, an der hauptsächlich die Angabe des Servius Aen. 7, 607 circa imum Argiletum iuxta theatrum Marcelli Schuld hatte. So entschied sich noch Mommsen Ann. dell' Inst. Vol. 16. 1844. S. 306 ff. dahin, den Janusbogen vor der porta Carmentalis anzusetzen: gegen Becker, der zuerst 254 ff. einen Irrtum des Servius angenommen und nachgewiesen hatte. Dyer ancient Rome (aus Smiths Dictionary of Gr. and R. Geogr. 1856 besonders abgedruckt. London 1864) S. 12 ff. hat sich Becker in allen wesentlichen Stücken angeschlossen und Jordan endlich Hermes 4, 229 ff. noch einmal nach Er-

bezeichnet habe, sichern Annahme aus, dafs wir in der heutigen Kirche S. Adriano die curia Iulia, ferner in der Kirche S. Martina das zu jener gehörige Atrium Minervae zu sehen haben.[1]) An der letzteren haftet, wie Jordan nachgewiesen hat, später speziell der Name Tria fata.[2]) Nun berichtet Procopius über die Lage des Janusbogens resp. Janustempels folgendes: *ἔχει τον ναον ἐν τῇ ἀγορᾷ προ τοῦ βουλευτηρίου, ὀλίγον ὑπερβάντι τὰ τρία Φᾶτα.*[3]) Ging man demnach von der Curia Iulia aus an dem Atrium Minervae vorüber, so befand sich eine kurze Strecke jenseits desselben der Janusbogen: dieser lag demnach entweder unmittelbar vor dem Carcer Mamertinus, den wir bekanntlich in der Kirche S. Giuseppe de' Falegnami erhalten noch heute vor uns haben, oder einige Schritte jenseits desselben nach dem Severusbogen zu.[4]) Er wird uns als ein Durchgangsbogen geschil-

---

örterung aller Punkte sich eben dahin entschieden. Ein fernerer Zweifel über die Lage ist unmöglich. Die Worte Ovids Fast. 1, 257

cum tot sint Iani cur stas sacratus in uno
Hic ubi iuncta foris templa duobus habes?

beziehen sich demnach auf das Forum Romanum und Iulium.

1) Vgl. oben S. 318. Doch hatte schon Urlichs Nuove Mem. dell' Inst. Vol. II S. 77 ff. sich eben dahin ausgesprochen.

2) Hermes 4, 247 f.

3) Bell. Goth. 1, 25. Hiermit stimmt im allgemeinen Dio 73, 13 überein: *πρὸς τὸ συνέδριον ἦλθε καὶ τῷ Ἰανῷ τῷ πρὸ τῶν θυρῶν αὐτοῦ θύσειν ἔμελλεν*, wonach der Ianus unweit der Thür der Curia stand: das pafst, auch wenn wir den Bogen südwestlich von der Kirche S. Martina ansetzen.

4) Für diesen Standort des Janusbogens haben wir jetzt eine interessante Bestätigung in den im J. 1872 neben der Fokassäule auf dem Forum aufgefundenen sog. Marmorschranken Trajans, die, da sie ein spezifisch topographisches Interesse haben, gleich hier erwähnt werden mögen. Einen sehr ausführlichen Bericht darüber giebt Jordan in Burs. Jahresber. I 1873. S. 725—759. Diese beiden 1,39 Meter hohen und 5,50 Meter langen Schranken enthalten auf beiden Seiten Reliefdarstellungen: und zwar auf den Innenseiten eine Darstellung der Suovetaurilien, auf den Aufsenseiten Darstellungen geschichtlicher Ereignisse, über deren Inhalt Henzen Bull. dell' Inst. 1872. Tom. 30. S. 273—281 zu vergleichen ist. Danach ist es sicher, dafs die hier dargestellten Scenen zwei Staatsakte Trajans sind, die Erlassung rückständiger Steuern (der vigesima hereditatum) und die Verkündigung der Stiftung für pueri et puellae alimentariae, wofür dann Italia ihren Dank ausspricht. Eine Photographie der Reliefdarstellungen findet sich Mon. dell' Inst. Vol. IX. Tav. 47. 48 und bei Jordan 1, 2. 219. Betreffs der Auffassung der auf diesen Reliefs dargestellten Gebäude und Denkmäler vgl. einerseits Jordan aa. OO., anderseits Marucchi Gli Studi in Italia 1880. I 678 ff. (auch besonders abgedruckt) und Bull. dell' Inst. 1881 S.

dert, dessen eine Seite nach dem kapitolinischen Berge, dessen andere nach SO. schaute[1]): und er wird entweder als Ianus Ge-

---

9—11 und 33 f. Es haudelt sich dabei um die Alternative, ob die Darstellungen der beiden Reliefs auf eine Seite des Forum sich beziehen, wie Marucchi will — und zwar die Südseite —, oder auf beide Längsseiten, wie Jordan will. Unter den von Marucchi Bull. 1881 S. 10 aufgezählten Gründen leuchtet namentlich die Stellung des Marsyas und des Feigenbaumes ein, die darauf hinzuweisen scheint, dafs die Darstellung auf der Ostschranke durch die Wiederholung der Statue des Marsyas und des Feigenbaumes ausdrücklich als Fortsetzung und Weiterführung der Darstellung auf der Westschranke bezeichnet werdan solle. Nach dem, was Jordan Jahresber. 1873. S. 754 ff. darüber bemerkt hat, kann aber auch dieser Grund nicht als stichhaltig bezeichnet werden (vgl. im übrigen und namentlich betreffs der angeblichen charakteristischen Verschiedenheit der Basilica Iulia und der Basilica Aemilia Jordan 1, 2. 223 f.) und der Annahme, dafs in diesen Reliefs beide Längsseiten des Forum dargestellt werden, und zwar auf der Ostschranke die Südseite, auf der Westschranke die Nordseite, steht nichts im Wege. Ich erkenne auf der Ostschranke rechts beginnend den Vespasiantempel, den Tiberiusbogen, den Saturntempel, die Basilica Iulia; auf der Westschranke rechts beginnend die Basilica Aemilia, die Kurie, die Rostra. Nur der Bogen hinter den Rostra ist unsicher. Dieser Bogen, durch den das Gefolge des Kaisers die Rostra betritt, mufs zwischen dem Concordientempel und der Kurie, nördlich vom spätern Severusbogen gegen S. Martina und S. Adriano hin gestanden haben, und hier haben wir in der That — südlich von der Kurie, in unmittelbarster Nähe des carcer Mamertinus — den Janusbogen zu suchen. Für mich steht es fest, dafs wir in dem Bogen des Reliefs den Janusbogen wirklich zu erkennen haben. Von dem letzteren haben wir eine Münzdarstellung, die sich bei Donaldson a. O. Nr. 12 S. 48 ff. abgebildet findet. Es ist eine Münze Neros mit der Umschrift PACE. PER. TERRA. MARIQ. PARTA. IANUM. CLUSIT, weshalb der Bogen selbst auch geschlossen dargestellt wird und zu Ehren dieses Ereignisses festliche Guirlanden ihn bekränzen. Die eigentliche Eingangsseite (es sind zwei Seiten, die Eingangsseite und die Längsseite, d. h. der eigentliche Durchgang, natürlich von aufsen, gegeben) bietet einen einfachen Bogen und entspricht durchaus dem Bogen des Trajanreliefs: beide Darstellungen beziehen sich ohne Zweifel auf ein und dasselbe Denkmal, d. i. den Janusbogen. Dagegen ist das von Labacco libro appartenente all' architettura di Roma 1552 auf Tafel 13 und 14 dargestellte Gebäude jedenfalls kein Janusbogen. Ein Blick auf dieses Gebäude, so willkürlich dasselbe auch ergänzt sein mag, genügt, um sich die Überzeugung zu verschaffen, dafs dasselbe kein Janusbogen gewesen sein kann: Jordan 1, 2. 219 bezieht es mit Wahrscheinlichkeit auf die Westecke der Basilica Aemilia.

1) Diese Orientierung des Bogens ist von Procop. a. O. bezeugt *τὸ ἄγαλμα — διπρόσωπον τὴν κεφαλὴν ἔχον καὶ τοῦ προσώπου θάτερον μὲν πρὸς ἀνίσχοντα τὸ δὲ ἕτερον πρὸς δύοντα ἥλιον τέτραπται.* Vgl. Ovid. Fast. 1, 139 f. Wenn die in dem Bogen aufgestellte Statue auch einer späten

minus oder als Ianus Quirinus näher bezeichnet.[1]) Dieser Janusbogen wird nun wiederholt schon von den Alten in Beziehung zu dem Doppelstaate der Römer und Sabiner gebracht[2]) und Varro bezeichnet ihn geradezu als ein altes Thor.[3]) Mit diesem Bogen oder Thore war die bis in die Kaiserzeit festgehaltene Sitte verbunden, in Kriegszeiten ihn zu schliefsen und nur im Frieden ihn offen zu halten.[4]) Fragen wir nun, wie dieses ohne Zweifel in die älteste Zeit Roms zurückreichende Thor mit seinen eigentümlichen Gebräuchen aufzufassen ist.

Es kann meiner Ansicht nach kein Zweifel sein, dafs die

Zeit angehören mag, wie auch der von Procopius beschriebene Bogen selbst, so darf doch als sicher bezeichnet werden, dafs die Orientierung des Denkmals auch in seiner ältesten Form dieselbe war.

1) Ianus Geminus heifst er z. B. Varro 5, 156; Ianus Quirinus Suet. Aug. 22, wie ihn auch Augustus selbst in seinem Regierungsberichte nennt (Mon. Ancyr. 2, 42, griech. *πύλην Ἐννάλιον*). Andere mehr populäre Bezeichnungen sind Ianus bifrons Verg. Aen. 7, 180. 12, 198, biformis Ovid. Fast. 1, 89.

2) Serv. Aen. 12, 198 Ianum bifrontem rite invocat: quia ipse faciendis foederibus praeest. Namque postquam Romulus et Titus Tatius in foedera convenerunt, Iano simulacrum duplicis frontis effectum est quasi ad imaginem duorum populorum. Serv. Aen. 1, 291: alii dicunt Tatium et Romulum facto foedere hoc templum aedificasse unde et Ianus ipse duas facies habet quasi ut ostendat duorum regum coitionem.

3) De l. l. 5, 165 tertia (porta) est Ianualis dicta ab Iano et ideo ibi positum Iani signum. Verg. Aen. 7, 607 spricht von geminae portae; ähnlich Plut. Num. 20 *ἔστι δὲ αὐτοῦ καὶ νεὼς ἐν Ῥώμῃ δίθυρος ὃν πολέμου πύλην καλοῦσι* und ebenso de fort. Rom. 9. Verg. Aen. 1, 294: belli portae. Augustus a. O. *πύλην Ἐννάλιον*.

4) Varro fährt a. O. fort: et ius institutum a Pompilio, ut scribit in Annalibus Piso, ut sit aperta semper nisi quom bellum sit nusquam. Plin. n. h. 34, 33 Ianus Geminus a Numa rege dicatus qui pacis bellique argumento colitur. Auch Ovidius Metam. 14, 778 ff. und Fast. 1, 259 ff. faſst den Bogen als porta, wenn auch in falscher Beziehung: vgl. nachher. Macrob. 1, 9, 17 f. gehört nicht hierher, da er vom Janusbogen unter dem Esquilin spricht, wenn es auch als sicher betrachtet werden darf, dafs er Traditionen, die dem Janusbogen am Forum galten, in seine Angaben fälschlich mit einmischt; dahin gehören namentlich die Worte: ea re placitum ut belli tempore velut ad urbis auxilium profecto deo fores reserarentur: vgl. oben S. 180 ff. Die Hauptstelle ist Liv. 1, 19 Ianum ad infimum Argiletum indicem pacis bellique fecit, apertus ut in armis esse civitatem, clausus pacatos circa omnes populos significaret. bis deinde post Numae regnum clausus fuit, semel T. Manlio consule post Punicum primum perfectum bellum, iterum quod nostrae aetati dii dederunt ut videremus, post bellum Actiacum ab imperatore Caesare Augusto pace terra marique parta.

Sacra Via ursprünglich direkt in den Janusbogen d. i. das Janusthor eingemündet hat. Denn lief die Sacra Via selbst nachweislich einst mehr nördlich[1]), und wird uns anderseits der Janusbogen als ein noch in der Kaiserzeit sehr frequentierter Bogen geschildert[2]), so ergiebt sich die Kombination, dafs die Sacra Via eben unter diesem Bogen hindurchging, um jenseits desselben in den clivus Capitolinus einzumünden, von selbst, und beide Bauten, die heilige Strafse mitsamt dem Janusbogen, sind als innerlich und wesentlich verbunden und zusammenhängend anzusehen: der Janusbogen ist der vorläufige Abschlufs der Sacra Via.

---

1) Ich erinnere an das, was ich schon oben S. 317 f. bemerkt habe. Dutert hat zuerst, soviel ich weifs, aus dem Zustande der durch den Severusbogen führenden Pflasterstrafse geschlossen, dafs die letztere erst später hindurchgelegt sei; d. h. dafs der Bogen ursprünglich ohne Verbindung mit der Strafse selbst, zu rein dekorativem Zwecke, errichtet gewesen sei; und diese Ansicht ist auch von Jordan angenommen. Vgl. Dutert a. O. 27: il me paraît donc évident que les escaliers (durch die Seitenbögen) et la voie en pente (die er S. 26 als presque impraticable bezeichnet, durch den Hauptbogen) n'existaient pas originairement. Daraus folgt, dafs die Strafse ursprünglich weiter nördlich gegangen sein mufs, worauf einmal die Orientierung des Comitium, sodann die ursprüngliche Richtung des Weges, sowie die Steinränder des Forum hinweisen. Danach müfste die Sacra Via unmittelbar am carcer Mamertinus gemündet haben, wie Dutert a. O. S. 24 richtig sagt: la voie sacrée — rejoignait le clivus Capitolinus au pied de la prison publique.

2) Das ergiebt sich namentlich aus Ovid. Fast. 1, 263 f.

inde, velut nunc est per quem descenditis, inquit,
arduus in valles ad fora clivus erat,

Worte, die trotz der Konfusion, die hier betreffs des Janusbogens und der porta Pandana (vgl. hernach) herrscht, bezeugen, dafs der Janusbogen noch zu Ovids Zeit ein wirklicher Durchgang war. Und dasselbe bezeugt Martial 10, 28, 3

pervius exiguos habitabas ante penates,
plurima qua medium Roma terebat iter.

In Wirklichkeit ist es eben die Sacra Via, welche einst durch den Janusbogen geführt hat, um dann links ab und in den clivus Capitolinus einzubiegen. Das Gefolge des Kaisers auf dem Trajansrelief kommt vom clivus Capitolinus herab und besteigt durch den Janusbogen schreitend die Rostra. Ovids Worte Fast. 1, 257

cum tot sint Iani, cur stas sacratus in uno
hic ubi iuncta foris templa duobus habes?

beziehen sich demnach auf das Forum Romanum, zu dem die Sacra Via direkt hinabführte, und auf das Forum Iulium, zu dem ein Weg östlich vom Janusbogen abgebogen sein wird. So versteht man auch die Abführungen der Gefangenen bei den Triumphzügen in den carcer Mamertinus, an dem dieselben unmittelbar vorbeikamen.

So sehen wir das bestätigt, was ich oben als den eigentlichen Zweck dieser Strecke der Sacra Via bezeichnet habe: sie sollte der Verbindung zwischen den beiden Burgen der Ramnes und Tities, auf dem Palatin und auf der Nordhöhe des Capitolinus, dienen und führte demnach vom clivus Palatinus herab direkt auf die sog. Arx, d. i. die Nordhöhe des Capitolinus, zu. Denn mit dem clivus Capitolinus, der nach und durch die Schöpfungen der Tarquinier auf die Südhöhe des Capitolinus führte, hat die Sacra Via von Haus aus nichts zu thun, ihr Ziel und Ende liegt auf der Arx, der Nordhöhe: und erst die Verbindung der Sacra Via mit dem clivus Capitolinus — für die Prozessions- und Triumphzüge — hat die Sacra Via in Beziehung auch zur Südhöhe des Capitolinus gebracht, die sie von Haus aus überhaupt nicht gehabt hat. Das eigentliche Ende der Sacra Via liegt, wie gesagt, auf der Nordhöhe[1]): mit dieser hat sie in unmittelbarer Beziehung gestanden, während die Verbindung mit der Südhöhe nur eine äufserliche, durch den clivus Capitolinus vermittelte ist.

Nach dem Gesagten glaube ich das ursprüngliche Verhältnis des Janusbogens bestimmen zu können: wir haben in demselben ein Thor zu sehen, welches den Zugang zur Arx, der titischen Burg, vermittelte. Ohne Zweifel befestigt[2]), schützte diese porta Ianualis den Aufgang zur Arx: von ihr mufs sich ein Weg zur Höhe hinaufgewunden haben, der, so schroff und unbequem er gewesen sein mag, doch den einzigen Zugang zur Burg gebildet haben wird.[3]) Denn daran kann kein Zweifel sein, die

1) Ich mufs betreffs dieses gewöhnlich verkannten Punktes noch einmal auf die Definitionen der Antiquare verweisen, von denen Festus p. 290 sagt: usque in arcem und Varro l. l. 5, 47 pertinet in arcem; qua — feruntur in arcem, per quam ex arce — solent inaugurare. Eine Verbindung der Sacra Via mit der Südhöhe des Capitolinus ist nirgends bezeugt. Vgl. auch O. Richter der Clivus Capitolinus. Ein Beitrag zur Topographie der Stadt Rom. Hermes 1883. Bd. 18. S. 122 ff.

2) Vgl. das oben über die Befestigungen der porta Romana, Mugionis, Ianualis (unter dem Esquilin) Gesagte.

3) Dafs die Sacra Via bis auf die Höhe der arx sich erstreckte, sagen die Antiquare: auf ihr, sagt Varro a. O., sacra quotquot mensibus feruntur in arcem, sowie auf ihr augures ex arce profecti solent inaugurare. Danach ist die Existenz eines alten Weges, auf dem eine Prozession ziehen konnte, bis zur Höhe der Arx sicher, und auf diesen clivus beziehen sich wohl auch die Worte Ovids a. O. arduus in valles ad fora clivus erat. Wo wir diesen Weg zu suchen haben, ist unklar. Es werden uns im ganzen drei verschiedene Wege genannt, die zur Arx führten. Zunächst der clivus

kapitolinische Nordhöhe trug die Burg der sabinischen Niederlassung; der Name arx, der an dieser Höhe durch alle Zeiten

---

argentarius. Aber dieser Name kommt nur in mittelalterlichen Quellen vor, in denen er der heutigen Via oder Salita di Marforio zu entsprechen scheint: wir können nicht ersehen, ob er schon im Altertum vorhanden gewesen ist. Sodann die Gradus Monetae: vgl. Ovid. Fast. 1, 637 f., der den Concordientempel da ansetzt, qua fert sublimes alta Moneta gradus. Endlich die scalae Gemoniae, über die zu vergl. Valer. Max. 6, 9, 13 corpus (Caepionis) in scalis Gemoniis iacens magno cum horrore totius fori Romani conspectum est. Plin. n. h. 8, 145 canem — nec a corpore recessisse abiecti in gradibus gemitoriis maestos edentem ululatus magna populi Romani corona. Tacit hist. 3, 74 corpus Sabini in Gemonias trahunt. Dafs diese scalae auf die area inter duos lucos führten, sodafs man über diese auch von der kapitolinischen Südhöhe zum carcer Mamertinus gelangen konnte, ersieht man aus Dio 58, 5 *ἐπειδή τε καὶ ἐν τῷ Καπιτωλίῳ θύσας ἐς τὴν ἀγορὰν κατῆει* (Seianus), *οἱ οἰκέται αὐτοῦ οἱ δορυφόροι διά τε τῆς ὁδοῦ τῆς ἐς τὸ δεσμωτήριον ἀγούσης ἐξετράποντο, μὴ δυνηθέντες αὐτῷ ὑπὸ τοῦ ὄχλου ἐπακολουθῆσαι, καὶ κατὰ τῶν ἀναβασμῶν, καθ' ὧν οἱ δικαιούμενοι ἐρριπτοῦντο, κατιόντες ὤλισθον καὶ κατέπεσον.* Vergleicht man diese Angaben unter einander, so ersieht man aus ihnen, dafs ein offenbar steiler und treppenartiger Stieg von der Area des Capitolinus an dem carcer Mamertinus vorbeiführte: meiner Ansicht nach an der Stelle, wo heute in bequemerem Abstiege die Stufen der Via dell' Arco münden. Dafs diese scalae unmittelbar an dem carcer vorüberführten, ersieht man daraus, dafs die Leichen der im Carcer Hingerichteten von demselben aus auf jene scalae geworfen wurden. Führten aber diese Stufen an dem carcer vorbei, so müssen dieselben eben auf den Janusbogen gemündet haben, der nur um ein geringes von dem carcer entfernt gewesen sein kann: es hindert uns also nichts, in diesem Wege, der vom Janusbogen in gerader Richtung zum Berge aufwärts stieg, die Fortsetzung der Sacra Via zu sehen. Wir wissen, dafs die Bezeichnung dieser letzten Strecke als Sacra Via nicht üblich war, vgl. Varro l. l. 5, 47 Sacrae viae pars haec sola volgo nota, quae est a foro eunti primore clivo: wahrscheinlich hiefs die Sacra Via, wie sie am Nordrande des Forum herging, im Volksmunde einfach sub novis (nach den Buden und Kaufhallen hier), während der eigentliche Aufstieg zur Arx scalae Gemoniae benannt wurde. Eigentümlich ist, dafs diese scalae Gemoniae, wie sie bei Valerius und Tacitus heifsen, von Plinius gradus gemitorii genannt werden. Man mag daraus schliefsen, dafs der Name scalae Gemoniae = Seufzertruppe nur ein Volksausdruck war und dafs kein eigentlich feststehender Name für diese Stiege üblich war. Kann man in diesen Namen gemoniae, gemitorii durch den Volksmund umgemodelte, d. h. in naheliegende Beziehung zu dem carcer gebrachte Entstellungen eines älteren Namens sehen, der an den Ianus Geminus anknüpfte? Jedenfalls scheint mir nichts im Wege zu stehen, die von Plinius genannten gradus mit den gradus Ovids (qua fert sublimes alta Moneta gradus) in Verbindung zu bringen und in beiden eben denselben Stieg zu sehen, der vom Janusbogen

hindurch haften geblieben ist, kann kein Zufall sein, er entspricht den thatsächlichen Verhältnissen, indem die über den Höhenrücken des Quirinalis hin sich ausbreitenden sabinischen Dorfniederlassungen in der lokal eng mit jenem Hügel zusammenhängenden kapitolinischen Nordhöhe sich ihre befestigte Schutzstätte errichtet hatten.

Auch hier aber wieder mufs darauf hingewiesen werden, wie wenig original die hier betrachteten Verhältnisse uns entgegentreten. Die Sacra Via in dieser ihrer Fortführung ist eine Kopierung der älteren Sacra Via, welche die palatinische Stadt mit der esquilinischen verband; der Janusbogen unter der Arx gleichfalls eine Nachahmung und Wiederholung desjenigen Janusbogens, welcher die ältere Sacra via unter den Carinae abschlofs.[1]) Es erscheint demnach auch in diesen Stücken das ältere Foedus der esquilinischen und palatinischen Stadt als vorbildlich und mafsgebend für das jüngere Foedus der palatinischen und titischen Gemeinden.

Mit dem Janusbogen resp. Janusthore ist nun ein sehr eigentümlicher Gebrauch verbunden, der uns noch einen Augenblick beschäftigen mufs. Es bestand nämlich in Bezug auf dasselbe die Bestimmung, dafs es stets offen gehalten werden

---

an dem carcer Mamertinus vorbei zunächst auf die area inter duos lucos und von hier rechts ab (da, wo heute noch die Stufen zur Kirche S. Maria Araceli führen) zur Höhe der Arx und speziell des Tempels der Iuno Moneta führte. Über den Gang des clivus Capitolinus und seine Verbindung mit der Area inter duos lucos vgl. Kap. 8.

1) Danach nehme ich an, dafs der Januskult, wie er mit dieser porta unter der arx später eng verbunden erscheint, erst durch die Sabiner selbst von dem älteren Foedus übernommen ist: der Ianus Quirinus hier ist dem Ianus Curiatius dort nachgebildet; Quirinus und Curiatius nur zwei verschiedene Ausdrücke eines Begriffs, vgl. oben S. 185. Kann man schon aus dem Namen Quirinus, den die Sabiner jetzt auch als den ihrigen annehmen, schliefsen, dafs dieselben auch die Kurienorganisation überhaupt sich zu eigen gemacht heben, so wissen wir das noch bestimmter aus dem Namen der curia Titia, deren Beziehung zu den Tities evident ist. Vgl. Paul. p. 366 Titiensis tribus a praenomine Tatii regis appellata esse videtur; Titia quoque curia ob eodem rege est dicta. Zum 7. Oktober führt der Arvalkalender eine Feier, wahrscheinlich ein Opfer, Iovi fulguri, Iunoni curriti in Campo an: man darf in dem Ausdruck curriti das richtigere curiti = quiriti wiedererkennen und darf auch daraus auf die Einsetzung des Kults der Iuno quiritis auf sabinischem Gebiete, ihre Einfügung in die sabinischen Sacra zurückschliefsen.

solle.[1]) Diese Bestimmung kann man nur in Beziehung auf das Bündnis der beiden Nachbarstädte verstehen, da nur Mifstrauen dieselbe veranlafst haben kann.

Befand sich der Bund im Kriege gegen einen äufsern Feind, so sollte das offen gehaltene Thor den Verkehr der beiden Nachbarstädte freihalten und zugleich dem Verbündeten vom Palatinus die Sicherheit gewähren, dafs die sabinische Stadt nicht plötzlich vom Bunde abfiel und sich feindlich erwies. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, hat die Bestimmung von dem während eines Krieges offen gehaltenen Thore Sinn. Niebuhr hat bekanntlich diesen Gesichtspunkt zuerst ausgesprochen[2]): mit der Beschränkung der sabinischen Gemeinde auf den Quirinalis bleibt aber das Janusthor, dessen Orientierung nach O. und W. feststeht, ganz unverständlich, und nur wenn wir — in Übereinstimmung mit der Tradition — die eigentliche Arx der Sabiner der Nordhöhe des Capitolinus zuweisen, gewinnt dasselbe erst seine wirkliche Bedeutung.

Zu diesem alten Thore, wie wir den Janusbogen aufgefafst haben, steht nun ein anderes altes Thor in merkwürdig korrespondierender Beziehung. Es ist uns nämlich, wie ich schon oben bemerkt habe, ein zweites altes Thor auf dem kapitolinischen Berge bekannt, welches aber auf der Südhöhe desselben liegt und welches wir schon oben als das Thor der ramnischen

---

1) Nur diese Bestimmung kann man als wirklich einst bestehende und dem entsprechend überlieferte annehmen; die zweite, der Tempel solle während Friedenszeiten geschlossen werden, kann ursprünglich nicht vorhanden gewesen sein: sie ist gleichsam als Folgerung aus der ersten später hinzugefügt. Dafs dem so ist, ersieht man daraus, dafs im J. 235 v. Chr. zuerst diese Bestimmung praktisch wurde, obgleich die ältere Geschichte der Republik eine lange Reihe von Jahren zu verzeichnen hat, in denen völliger Friede herrschte, und demnach der Janusbogen hätte geschlossen werden müssen. Vgl. z. B. 457 v. Chr. Liv. 3, 30: sequuntur consules Q. Minucius C. Horatius Pulvillus; cuius initio anni cum foris otium esset, domi seditiones —; 456 Liv. ib. 31: deinde M. Valerius Sp. Verginius consules facti domi forisque otium fuit; 454 ib. 32: ab externis bellis quietus annus fuit; 453 ib.: quietior insequens P. Curiatio et Sex. Quinctilio consulibus; 452 ib.: inde consules C. Menenius P. Sestius; neque eo anno quicquam belli externi fuit. Man ersieht daraus, dafs die Bestimmung, den Tempel im Frieden zu schliefsen, erst einer späten Zeit angehört: und zwar wird diese Zeit nicht viel höher hinaufzurücken sein, als die erste Schliefsung des Tempels wirklich nachweisbar ist.

2) Röm. Gesch. 1, 324.

Besitzung gefafst haben.[1]) Durch dieses Thor sollten die Sabiner einst durch Verrat eingedrungen sein und die ramnische Feste eingenommen haben: dasselbe gleichfalls als ein sabinisches Thor zu fassen, schliefst sich also von selbst aus. Von diesem Thore wird uns eine ganz analoge Bestimmung berichtet: es sollte stets offen stehen. Und diese Bestimmung wird wieder ausdrücklich als durch den Friedens- und Bundesschlufs der Ramnes und Tities selbst festgesetzt kenntlich gemacht.[2]) Eine Wechselbeziehung dieser beiden Bestimmungen und damit zugleich der beiden Thore ergiebt sich danach von selbst: die beiden einander gegenüberliegenden und sich stetig bedrohenden Festen trafen die Bestimmung, dafs sie fortan als offene Plätze gelten sollten; dafs demnach die bislang verschlossenen und befestigten Thore jederzeit der Bürgerschaft der einen und der andern Stadt zu ungehindertem Durchgang und Verkehr offen stehen sollten. Denn der Unterschied, dafs das eine Thor stets, das andere nur zu Kriegszeiten offen stehen sollte ist ursprünglich keiner gewesen, wie ich schon oben bemerkt habe.[3]) Erst

---

1) Vgl. oben S. 258.

2) Über diese Bestimmung vgl. Fest. p. 363: Tatius postea in pace facienda cavit a Romulo ut ea (porta) Sabinis semper pateret. Paul. p. 220 Pandana porta dicta est Romae quod semper pateret. Varro l. l. 5, 42 Saturnia porta quam Iunius scribit ibi quam nunc vocant Pandanam. Solin. 1, 13 castelli quoque quod excitaverunt portam appellaverunt Saturniam quae postmodum Pandana vocitata est. Polyaen., der nur darin irrt, dafs er das Ganze — Krieg und Vertrag — auf die Gallier bezieht, 8, 25: *Ῥωμαῖοι — συνθήκας — ἐγράψαντο — πύλην ἀνεῳγμένην παρέχειν διὰ παντός —. ἵνα δὲ κατὰ τὰς συνθήκας ἅπαντα ποιῆσαι δοκοῖεν ἐπὶ πέτρας ἀπροσβάτου πύλην ἀνεῳγμένην κατεσκεύασαν.* Auch Appius Herdonius dringt *διὰ τῶν ἀκλείστων πυλῶν· εἰσὶ γάρ τινες ἱεραὶ πύλαι τοῦ Καπιτωλίου κατά τι θέσφατον ἀνειμέναι* Dionys. 10, 14, der aber wieder darin irrt, dafs er dieses Thor mit der porta Carmentalis (*Καρμεντίνας αὐτὰς καλοῦσι*) verwechselt. Arnob. 4, 3 quod Tito Tatio Capitolium ut capiat collem viam pandere atque aperire permissnm est dea Panda est appellata vel Pantica. Diesen übereinstimmenden Zeugnissen gegenüber kann die Verwechselung dieses Thors mit dem Janusbogen (der porta Ianualis) von Seiten Ovids Fast. 1, 259 ff. nicht in Betracht kommen: läfst derselbe die Sabiner durch die porta Ianualis eindringen, so ist in Wirklichkeit statt ihrer die porta Pandana oder Saturnia zu verstehen; wie denn auch das über das aktive Eintreten des Janus gegen die heranstürmenden Sabiner eine Verwechselung mit dem Janus unter dem Esquilinus ist, worüber Macrobius (vgl. oben S. 180 ff.) berichtet.

3) Vgl. oben S. 329.

im Laufe der Zeit kann das Janusthor zu hervorragender Bedeutung gelangt sein und hat dann die Bestimmung betreffs der porta Pandana mehr zurückgedrängt. Es ist wahr, man kann es auffallend finden, dafs, wenn die eben hervorgehobene Wechselbeziehung wirklich die beiden Thore beherrscht hat, diese Bestimmung nicht die porta Ianualis und die porta Mugionis betroffen hat. Man mag znr Erklärung dieses immerhin auffallenden Umstandes annehmen, dafs jene gleiche Bestimmung betreffs der beiden Thore noch aus einer Zeit herstammt, in der die Ansiedlung auf der Südhöhe des Capitolinus noch eine selbständige war: jedenfalls scheint mir die Wechselbeziehung der beiden Thore mit der gleichen ihnen geltenden Bestimmung fest zu stehen.

In diesen Zusammenhang gehört endlich meiner Ansicht nach auch das Asylum.[1]) Einstimmig hebt die Sage hervor, dafs auf der zwischen die beiden Höhen des kapitolinischen Hügels gelagerten Area Romulus eine Freistatt für flüchtige Leute angelegt habe[2]): und diese Sage mufs in irgend einer Form begründet sein, da auch spät noch ein ganz bestimmter Raum mit dieser ursprünglichen Bestimmung in Beziehung gesetzt wurde.[3]) Die eigentliche Bezeichnung der area selbst ist inter duos lucos[4])

---

1) So übereinstimmend dieser Name in allen unsern Quellen uns entgegentritt, so darf man doch annehmen, dafs er erst spät aus dem hellenischen Altertum in Rom eingebürgert ist. Aber die Sage selbst von der Freistatt ist unabhängig von diesem Namen.

2) Vgl. Liv. 1, 8. Dion. 2, 15. Plut. Rom. 9. Str. 5, 230. Ovid. Fast. 3, 429 ff. Dio 47, 19 u. a. St.

3) Diesen Raum bezeichnet Liv. a. O. locum qui nunc saeptus descendentibus inter duos lucos est. Ovid. a. O. 431 sagt von demselben Romulus saxo lucum circumdedit alto. Dio a. O. *ἐκεῖνο τὸ χωρίον — οὕτω περιεφράχθη ὥστε μηδένα ἔτι τὸ παράπαν ἐσελθεῖν ἐς αὐτὸ δυνηθῆναι.* Danach befand sich nach dem Abhang des Hügels zu (descendentibus) ein mit einer hohen Mauer umzäunter Raum, über dessen Gröfse wir leider nur Mutmafsungen haben können. Strabo a. O. nennt den Raum selbst *τέμενος*, Florus 1, 1 ähnlich lucus, Liv. 1, 30 lucus, Plut. Rom. 20 *ἄλσος*: hier mufs man doch wohl an einen gröfseren Raum denken.

4) Auf dieselbe Annahme eines gröfseren Raums führt die Bezeichnung der Area als inter duos lucos, welche als ein stehender Ausdruck wiederholt erscheint: vgl. Liv. a. O. Vellei. 1, 8, 6. Vitr. 4, 8, 4. Prop. 4, 8, 31: namentlich aber Dionys. a. O. *τὸ μεταξὺ χωρίον τοῦ τε Καπιτωλίου καὶ τῆς ἄκρας ὃ καλεῖται νῦν κατὰ τὴν Ῥωμαίων διάλεκτον μεθόριον δυεῖν δρυμῶν.* Man ersieht daraus, dafs der Name inter duos lucos an der ganzen Area haftet, denn Dionysius bezeichnet ausdrücklich die beiden Haine als *ὑλαὶ ἀμφιλαφεῖς κατ' ἀμφοτέρας τὰς συναπτούσας τοῖς λόφοις λαγόνας*:

und diese kann nur von der eigentümlichen Lage derselben zwischen den beiden sie überragenden Höhen erklärt werden. Haben wir nun die eine dieser Höhen in ramnischem, die andere in titischem Besitze kennen gelernt, so scheint die Lage der Area selbst, sowie die Sage, welche sich an sie knüpft, ganz gleichmäfsig und bestimmt darauf hinzuweisen, wie wir ihr Verhältnis aufzufassen haben. Sie galt als ein geweihter, ein geheiligter Raum, der, zum neutralen Gebiete erklärt, die Verbindung, aber auch die Trennung der beiden ursprünglich feindlichen Festungen aufrecht erhielt. Ihre Lage und ihr Mittlerverhältnis hat zugleich die Folge gehabt, dafs flüchtige Leute aus der einen und aus der andern Stadt — die aus irgend welchen Gründen zur Flucht genötigt waren — auf diesem geschützten Raume sich einfanden, hier Sicherheit fanden, hier sich niederliefsen und so schliefslich zu einer kleinen Gemeinde erwuchsen.[1])

Aber wir müssen, bevor wir weiter gehen, noch einen Augenblick bei der Sacra Via stehen bleiben. Mit der Fortführung dieser Strafse auf die Höhe der sabinischen Arx hängt die Ausdehnung der Prozession zusammen, die in jedem Monate an den Idus in steter Wiederholung zu jener Höhe hinaufstieg, um bestimmte Sacra dahin zu bringen.[2]) War früher, wie ich oben[3]) wahrscheinlich gemacht habe, die Regia in summa Sacra Via der Zielpunkt der Prozession, solange das Foedus nur zwischen Esquilin und Palatin existierte, so wurde nun, mit Hereinziehung der sabinischen Gemeinde, die Arx dieser zum End- und Zielpunkt der Prozession gemacht, die demnach jetzt von dem sacellum Strenuae unter den Carinae an der alten und der neuen Regia vorüber zu der Arx zog.[4]) Und mit dieser Fortführung

---

die Haine zogen sich von der Höhe des Kapitols sowohl wie der Arx zur Area selbst herab, sodafs diese in ihrer Gesamtheit inter duos lucos ist. Daraus darf man also den Schlufs ziehen, dafs der locus saeptus nur einen verhältnismäfsig kleinen Teil der Area gebildet hat, die Sage aber an dem Gesamtraume, nicht speziell an dem Saeptum haftet. Mit diesem letzteren allein ist das Heiligtum des Vejovis verbunden, auf das ich im folgenden Kapitel zurückkomme, da es meiner Auffassung nach nichts mit dem Asylum selbst zu thun hat.

1) Darüber später.

2) Varro l. l. 5, 47 (Sacra via) qua sacra quotquot mensibus feruntur in arcem. Vgl. über diese Prozession oben S. 236 ff.

3) S. 237.

4) Damit ist nicht gesagt, dafs die Prozession ohne Aufenthalt die

der Sacra Via hängt zugleich auch die Abkündigung der Nonae auf der Arx zusammen[1]), wie dieselbe jetzt geschah, während dieser Akt früher ohne Zweifel gleichfalls an der alten Regia selbst vorgenommen war.[2]) Wenn nun ausdrücklich bezeugt wird, dafs diese Verkündigung der Sacra Nonalia von dem Rex vorgenommen wurde: können wir da zweifeln, dafs sie eben vor der Regia der Arx, d. h. vor dem Königshause der Tities stattfand? Wenn, resp. solange eine wirkliche Doppelstadt und Doppelstaat existierte, mufs der sabinische Rex diese heilige Handlung vorgenommen haben[3]); sobald die Doppelstadt zur Einheit unter einem Rex sich zusammenschlofs, mufs eben dieser auch vor der sabinischen Regia die Sacra vollzogen haben. Und damit hängt wieder die Niederreifsung dieser Regia auf der Arx und die Erbauung eines Heiligtums der Iuno Moneta an ihrer Stelle zusammen.[4]) Juno war, wie wir gesehen haben, die eigentliche Monats- und damit die eigentliche Bundesgöttin; ihr galt der

---

ganze Strecke zurücklegte. Im Gegenteil darf als sicher gelten, dafs an der alten Regia (in summa Sacra) ein Opfer stattfand, wie auch ein solches im Tempel des Jupiter Stator (vgl. oben S. 237) feststeht; und in gleicher Weise wird auch die neue Regia am Vestatempel nicht, ohne irgend eine sakrale Handlung in ihr vorzunehmen, passiert sein.

1) Varro l. l. 6, 28 harum rerum vestigia in sacris Nonalibus in arce, quod tunc feriae primas menstruas quae futurae sint eo mense, rex edicit populo.

2) Vgl. oben S. 237.

3) Ich nehme an, dafs ursprünglich der ramnische König die Verkündigung für die Ramnes, der titische König dieselbe für die Tities vornahm, wenn und solange eben Sonderkönige da waren.

4) Die Wohnung des T. Tatius (vgl. oben S. 269) war selbstverständlich die Regia der sabinischen Niederlassung; diese Königswohnung hatte sich nach Solin. 1, 21. Plut. Rom. 17 an der Stelle des späteren Tempels der Iuno Moneta befunden. Nun heifst es aber auch von dem Hause des M. Manlius Capitolinus Liv. 6, 20. 7, 28. Plut. Camill. 36 etc., dafs dasselbe an dieser Stelle gestanden habe, nach dessen Abbruch Camillus den Tempel der Iuno Moneta aufführte. Vgl. Mommsen Röm. Forsch. 2, 182. Ist hierin nicht eine willkührliche Konfusion zu erkennen, so würde sich durch diese Lage des Hauses des M. Manlius gut erklären, wie der ausgesprengte Verdacht, derselbe strebe nach der Königsherrschaft, Glauben finden konnte, wenn eben sein Haus an der Stelle der alten sabinischen Regia stand. Es hindert uns aber nichts anzunehmen, dafs an der Stelle des späteren Tempels der Moneta schon seit langer Zeit eine ara der Iuno Moneta stand, die auf der Stelle der alten Regia errichtet war und neben der dann M. Manlius sein Haus baute.

Dienst sowohl an den Kalendae, wie an den Nonae, wie an den Idus.[1]) Das Aufhören der titischen Niederlassung als politischer Sondergemeinde hat demnach das Verschwinden der sabinischen Regia in Arce nach sich gezogen: aber statt ihrer erhob sich nun ein Heiligtum der Bundesgöttin Juno, deren Kultname Moneta kein zufälliger ist, sondern in direktester Beziehung zu der Verkündigung der Monatsfeste stand, eben weil die Erinnerung an diese von Seiten des Rex im Namen und anstatt der Juno selbst erfolgte, die demnach hier im eminenten Sinne die Mahnerin, die Moneta[2]) war. Auch hier also sehen wir wieder, wie die Kulte und Sacra des älteren Bundes auf den neuen Bund übertragen werden, indem die Sabiner dieselben an- und übernehmen und sie damit zu den ihrigen machen.

Haben wir so die Sacra Via in ihrer Strecke von der alten Regia der summa Sacra Via bis zur titischen Arx als die alte Verbindungsstrafse zwischen der ramnischen und der titischen Niederlassung kennen gelernt, so haben wir in enger Beziehung zu ihr stehend und demselben Zwecke der Verbindung dienend nun auch das Forum Romanum aufzufassen. Auch seine Schaffung bringt die Sage mit dem zwischen Romulus und T. Tatius, d. h. zwischen den Ramnes der palatinischen und den Sabinern der quirinalischen Stadt, in Verbindung und nach Lage der Dinge haben wir auch hierin eine durchaus glaubwürdige Tradition zu erkennen.[3]) Allerdings wird der Raum des Forum selbst als in ältester Zeit feucht und sumpfig bezeichnet, ja ein See soll einen grofsen Teil desselben einst eingenommen haben[4]): dadurch ist

1) Vgl. oben S. 227 ff.

2) Moneta ist ein alter Kultname der Mondgöttin Juno, der ein Tag unter den der Juno überhaupt geweihten Kalendae zu speziellem Dienste zugewiesen wird, nämlich der 1. Juni: vgl. Kal. Ven. z. d. T. Iunoni monet(ae). Lyd. de mens. 4, 57 *καλένδαις Ἰουνίαις ἑορτὴ Ἥρας καὶ εὐχαὶ ἐν τῷ Καπιτωλίῳ.* Später hat man verschiedene Anlässe erfunden, die Entstehung dieses speziellen Kultnamens Moneta zu erklären: vgl. Suid. s. v. *Μονῆτα*; Cic. de div. 1, 45, 101. 2, 32, 69.

3) Vgl. Dionys. 2, 50 (Romulus und Tatius) *τὸ ὑποκείμενον τῷ Καπιτωλίῳ πεδίον ἐκκόψαντες τὴν ἐν αὐτῷ πεφυκυῖαν ὕλην καὶ τῆς λίμνης, ἣ διὰ τὸ κοῖλον εἶναι τὸ χωρίον ἐπλήθυνε τοῖς κατιοῦσιν ἐκ τῶν ὀρῶν νάμασι, τὰ πολλὰ χώσαντες ἀγορὰν αὐτόθι κατεστήσαντο ᾗ καὶ νῦν ἔτι χρώμενοι Ῥωμαῖοι διατελοῦσι.* Tac. ann. 12, 24 forumque Romanum et Capitolium non a Romulo sed a Tito Tatio additum urbi credidere.

4) Vgl. Dionys. a. O. Varro l. l. 5, 32 Curtium Sabinum — Curtium in locum palustrem qui tum fuit in foro antequam cloacae sunt factae se-

aber nicht ausgeschlossen, dafs der Raum in seinen passierbaren Teilen genügend war, um als Mittelpunkt für den Verkehr der zwei oder der drei benachbarten Städte und ihrer Bevölkerungen zu dienen. Ich habe früher über die ursprüngliche Bedeutung des Forum gesprochen[1]) und dasselbe als Aufsenraum, als Hof gefafst, der als solcher zugleich zum Mittelraume und Verbindungsplatze zweier benachbarten Niederlassungen wird. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, dafs dieser Gesichtspunkt auch für das Forum Romanum durchaus zutrifft: es ist ein Aufsenraum zunächst der ramnischen, sodann auch der titischen Niederlassungen und wird somit zugleich naturgemäfs zum Mittelraume beider. Auf ihm vollzieht sich das commercium, welches beide Gemeinden mit einander verbindet.

Zwei Lokale oder Denkmäler wurden spät noch mit jener an die Kämpfe und den Ausgleich der in Romulus und T. Tatius personifizierten Gemeinden sich knüpfenden Zeit in Verbindung gebracht: der lacus Curtius und der Altar der Venus Cluacina. Über ersteren ist es schwer zur Klarheit zu gelangen. Drei Versionen[2]) gab es zur Erklärung des Namens desselben,

cessisse — ab eo lacum invenisse nomen. Liv. 1, 12 Mettius in paludem sese — coniecit. Plut. Rom. 18. Ovid. Fast. 6, 401 ff.:

hoc ubi nunc fora sunt udae tenuere paludes:
amne redundatis fossa madebat aquis.
Curtius ille locus siccas qui sustinet aras,
nunc solida est tellus qui lacus ante fuit.

Über den Lacus Curtius vgl. hernach.

1) Vgl. oben S. 72 ff.

2) Alle drei finden sich bei Varro l. l. 5, 148—150, wo es heifst: in foro lacum Curtium a Curtio dictum constat et de eo triceps historia: nam et Procilius non idem prodidit quod Piso nec quod is Cornelius Stilo secutus. A Procilio relatum, in eo loco dehisse terram, et id ex S. Con. ad aruspices relatum esse: responsum Deum Manium postilionem postulare id civem fortissimum eo demitti. Tum quemdam Curtium civem fortem armatum ascendisse in equum et a Concordia versum cum equo eo praecipitatum; eo facto locum coisse atque eius corpus divinitus humasse ac reliquisse genti suae monumentum. Piso in Annalibus scribit Sabino bello quod fuit Romulo et Tatio virum fortissimum Metium Curtium Sabinum, quom Romulus cum suis ex superiore parte impressionem fecisset, Curtium in locum palustrem qui tum fuit in foro antequam cloacae sunt factae secessisse atque ad suos se in Capitolium recepisse; ab eo lacum invenisse nomen. Cornelius et Lutatius scribunt eum locum esse fulguritum et ex Senatus Con. septum esse, id quod factum esset a Curtio Consule, quoi Marcus Genutius fuit collega, Curtium appellatum. Die erste dieser drei historiae findet sich auch u. a. bei Liv. 7, 6. Val. Max. 5, 6, 2. Paul. p. 49.

die alle drei an die Gens Curtia anknüpften: nach der einen war im Kriege zwischen Romulus und T. Tatius der sabinische Held Curtius in dem an dieser Stelle befindlichen Sumpfe fast verunglückt; nach der zweiten hatte sich M. Curtius, im Jahre 362 v. Chr., in einen damals sich öffnenden Erdspalt gestürzt, worauf sich dieser geschlossen; nach der dritten endlich war unter dem Konsulat des G. Curtius und M. Genucius im Jahre 445 v. Chr. der Ort vom Blitze getroffen und in Folge dessen kraft Senatsbeschlusses umzäunt. Mag man sich den Ort deshalb als Puteal denken, so bezeugt auch Ovidius etwas ähnliches in den Worten[1]):

Curtius ille lacus siccas qui sustinet aras
Nunc solida est tellus sed lacus ante fuit.

Wird hier also eine ara erwähnt, die sich in einem Septum befand, so geht doch aus einer andern Stelle hervor, dafs noch unter Augustus daselbst irgend ein Wasser sich befand: denn die Worte Suetons[2]), dafs alle Stände in lacum Curtium quotannis ex voto pro salute eius (scl. des Kaisers) stipem iaciebant, setzen doch offenbar den lacus Curtius als ein Wasser irgend welcher Art voraus. Nun liegt es allerdings zunächst nahe, den lacus hier als ein Brunnenbecken zu fassen[3]), eine Brunnenöffnung, worauf schon das von Varro wenigstens angedeutete Puteal von selbst hinzuweisen scheinen könnte.[4]) Aber als sicher darf man es anderseits bezeichnen,

Augustin. de c. d. 5, 18; die zweite bei Dionys. 2, 42. 50. Liv. 1, 12. 13; die dritte findet sich nur bei Varro. Was den Namen betrifft, so liegt es am nächsten, ihn mit den Curiae zusammenzubringen und den lacus als Kurienteich, d. h. als den gemeinsamen aller geeinten Kurienbezirke zu fassen; die gens Curtia hat sich dann naturgemäfs mit ihm in Verbindung gebracht, obgleich es nicht ausgeschlossen scheint, dafs dieselbe sakrale Obliegenheiten in Bezug auf ihn gehabt und sich danach überhaupt erst benannt hat.

1) Fast. 6, 400 ff.

2) Aug. 57.

3) Bekanntlich spielen die lacus in dieser Bedeutung in der Notitia eine stehende Rubrik in jeder Stadtregion, worüber Kap. 10. Aber diese Bedeutung des Worts lacus ist erst eine spätere, übertragene und kann auf den sicher einem hohen Alter angehörenden Ausdruck lacus Curtius keine Anwendung finden.

4) In Wirklichkeit kann der Raum nicht als eigentliches bidental, d. h. als Blitzgrab gefafst werden. Denn dafs ein solches, dessen Berührung allein schon für nefas galt, jemals entfernt worden sei, ist nicht anzunehmen: die ara des lacus Curtius wurde aber (vgl. Plinius in der S. 338. Anm. 1 anzuführenden Stelle) gewaltsam beseitigt.

dafs der Name lacus Curtius ein alt überlieferter ist: als solcher kann er ursprünglich nur einen wirklichen Teich oder See bedeuten und pafst demnach durchaus in die Traditionen, welche das ganze Forum einst als sumpfige Niederung fafsten. Das wahrscheinlichste ist demnach, dafs hier ursprünglich ein kleiner Teich sich befand; dafs später, nachdem der Teich, sei es von selbst, sei es künstlich ausgetrocknet war, ein Brunnen daselbst angelegt wurde, zur Erinnerung und gleichsam zur Festhaltung des Wassers älterer Zeit; und nun zugleich auch eine Ara den durch seine altertümlichen Erinnerungen heiligen Ort weihte. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, dafs die von Varro berichtete Einhegung des Platzes im J. 445 v. Chr. — angeblich infolge eines Blitzstrahls — eben identisch ist mit der Errichtung eines Altars und Anlage eines Brunnens: haftete an diesem Platze aus irgend welchen Gründen der Name Curtius, so lag es nahe, dafs die Gens Curtia sich selbst mit demselben in Beziehung setzte und so mag jener Konsul G. Curtius statt des ausgetrockneten Sees hier eine ara und einen Brunnen angelegt haben.[1]) Neben dem Septum mit ara und Brunnen befand sich ein Feigenbaum,

---

1) Ich halte es nicht für unmöglich, dafs hier zugleich der Mundus der Gesamtstadt gewesen ist. Dafs die Gesamtstadt sakralrechtlich ohne Mundus gewesen sein sollte, ist von vornherein schwer glaublich. Plutarch. Romul. 11 berichtet, der Mundus der Stadt sei *περὶ τὸ κομίτιον* gewesen: dieser Ausdruck ist allgemein und unbestimmt. War das Forum ursprünglich der neutrale Mittelraum zwischen der palatinischen und quirinalischen Stadt, so wurde zugleich die Mitte dieses Raums gleichsam von selbst zum Mittelpunkt des Ganzen. Nun findet sonst durchaus keine weitere Erwähnung des Mundus statt und doch ist es kaum glaublich, dafs Plutarch hier ohne eine ältere Quelle berichtet. Am lacus Curtius haften aber sehr eigentümliche Gebräuche. Die Berichte von der Opferung des Curtius heben ausdrücklich hervor, dafs man Früchte u. dgl. in den Erdschlund geworfen habe; Plinius nennt den Erdschlund sidentia imperii fundamenta; am wichtigsten aber ist was (vgl. oben) von den Opfern aller Ordines für das Wohl des Augustus in lacum Curtium berichtet wird. Diese jährlich sich wiederholenden Opfer in die Tiefe des lacus Curtius sind doch ohne Zweifel nichts ganz neues, originelles; sie müssen im Gegenteil an eine ältere Sitte anknüpfen. Opferte man früher für den Staat, so jetzt für den Kaiser. Es scheint also, dafs die Tiefe des lacus Curtius ursprünglich als Mundus der Gesamtstadt gefafst ist: bei besondern Gelegenheiten, regelmäfsig aber jährlich, wurden hier Gaben und Opfer versenkt zum Schutz des Staats. Allmählich aber scheint sich die eigentliche und ursprüngliche Bedeutung dieses Lokals dem Bewufstsein entzogen zu haben.

ein Weinstock und ein Olbaum: der ganze Komplex heiliger Denkmäler befand sich in der Mitte des Forum.[1])

Ein zweites Denkmal, welches seine Existenz bis in die Zeit des T. Tatius und Romulus zurückführte, war die ara der Venus Cluacina.[2]) Ihre Lage geht mit Sicherheit aus einer Angabe des Livius[3]) hervor, wonach sie sich auf der Nordseite des Forum befand. Es ist jedenfalls höchst beachtenswert, dafs die alte, sowohl im palatinischen, wie wahrscheinlich auch im esquilinischen Rom nachweisbare Göttin hier auch von den Sabinern ein Sacrum erhält[4]), die somit auch hier wieder einen Kult der Ramnes übernehmen. Die Nordseite des Forum war die der sabinischen Niederlassung selbst zugewandte; daher hier sehr passend das Heiligtum der Venus angelegt ist. Der Beiname Cluacina hat nur eine indirekte Beziehung zu den Cloacae: denn cluere heifst ursprünglich „reinigen“ und danach erklärt schon Plinius den Namen.[5])

---

1) Vgl. Plinius n. h. 15, 78 eadem (ficus) fortuito satu vivit in medio foro (vgl. auch Val. Max. 5, 6, 2 in media parte fori) qua sidentia imperi fundamenta ostento fatali Curtius maxumis bonis, hoc est virtute ac pietate ac morte praeclara, expleverat. aeque fortuita eodem loco est vitis atque olea, umbrae gratia sedulitate plebeia satae, ara inde sublata gladiatorio munere divi Iuli quod novissime pugnavit in foro.

2) Plaut. Curc. 4, 1, 9 sagt apud Cloacinae sacrum; Liv. 3, 48 prope Cloacinae; Plin. n. h. 15, 119 signa Veneris. Ungenau ist der Ausdruck Obseq. 62 aedes Veneris.

3) 3, 48 seducit filiam ac nutricem prope Cloacinae ad tabernas quibus nunc Novis est nomen. Dem widerspricht nicht Plin. n. h. 15, 119 (Myrtus) fuit ubi nunc Roma est, iam tum cum conderetur; quippe Ara traditur, myrtea verbena Romanos Sabinosque cum propter raptas virgines dimicare voluissent depositis armis purgatos in eo loco qui nunc signa Veneris Cluacinae habet; cluere enim antiqui purgare dicebant.

4) Speziell auf die Venus der Vallis Murciae weist die Verbindung mit der Myrte; und zwar hiefs die am Heiligtum der Cluacina befindliche Spezies coniugula. Plin. a. O. 15, 122. Eigentümlich ist eine Münze der Gens Mussidia mit der Inschrift Cloac. an einer Ara, zugleich mit Rostrum und zwei menschlichen Gestalten: vgl. Cohen Méd. Cons. XXIX. Muss. 5. 6; vielleicht ein Hinweis auf die Lage des Heiligtums in der Nähe der Rostra.

5) Plin. a. O. Jedenfalls aber ist die Venus auch hier in ihrer inneren Beziehung zum Wasser zu fassen: wie dieselbe in der Vallis Murcia, so sollte sie nun auch hier in dem ähnlichen Terrain diese Beziehung wiedergeben. Zugleich wird die Einsetzung ihres Kults hier der Sühnung des vergossenen Bluts (vgl. Plin. a. O.) und der Verbindung der beiden Föderierten (daher die Myrte als coniugula bezeichnet) gedient haben.

Diese beiden Lokale oder Denkmäler werden, wie bemerkt, in bestimmte Beziehung zu jenem ältesten Kampf und Ausgleich zwischen Ramnes und Tities gebracht. Ob weitere Gründungen auf dem Forum schon in jene Zeit zurückgehen, kann man nicht ersehen, darf aber jedenfalls als unwahrscheinlich gelten: denn nur die Ausscheidung des Raums selbst für den Verkehr gehört, so weit wir sehen können, jener Periode an.[1]) Forum und Sacra Via gehören demnach als die Verkehrsstrafse und der Verkehrsplatz eng zusammen.

Glauben wir im Vorstehenden die auf das Wechselverhältnis der beiden Nachbarstädte des Palatinus und Quirinalis bezüglichen Momente in ihrem innern Zusammenhange erkannt zu haben, so bleibt uns jetzt noch übrig, den Repräsentanten der sabinischen Gemeinde selbst kurz zu betrachten. Auch hier können wir nach unserer früheren Auseinandersetzung nicht zweifelhaft sein, dafs Titus Tatius seiner Bedeutung nach nichts anderes ist, als der personifizierte Stamm der Tities selbst.[2]) In seiner Geschichte haben wir die Geschichte dieses Stammes in seiner Selbständigkeit vor uns: und es ist von diesem Gesichtspunkte aus höchst charakteristisch, dafs die an die Gestalt des T. Tatius sich knüpfende Tradition so aufserordentlich inhaltsdürftig ist. Abgesehen von dem Kampfe des T. Tatius gegen Romulus und dem Bündnisse, welches derselbe mit Romulus abschliefst[3]), sind es eigentlich nur zwei Angaben, welche die Sage noch in Bezug auf ihn hervorhebt: einmal die, dafs T. Tatius eine Zeit lang gemeinsam mit Romulus regiert habe[4]); sodann die ziemlich aus-

---

1) Es wird daher richtig sein, den weitern Ausbau des Forum in den betr. verschiedenen Perioden — unter den Tarquiniern, während der Republik, in der Kaiserzeit — gesondert zu betrachten.

2) Der Name des Titus Tatius weist auf zwei Formen desselben Namens: die Tities erscheinen wiederholt als Taties resp. Tatienses, wie Varro l. l. 5, 55 von der tribus Tatiensium, Tatienses a Tatio spricht. Wahrscheinlich ist aber, dafs dieser zweite Name erst aus dem spätern Namen des Königs gemacht ist. Vgl. Valer. Max. de praen. init. Es mag auch hier wieder das Streben eingewirkt haben, den alten, einheitlich überlieferten Namen den spätern Namensformen anzupassen: so hat man ihn fast unwillkürlich zum Pränomen und Gentilnomen erweitert.

3) Vgl. darüber oben S. 267.

4) Vgl. Liv. 1, 13 inde non modo commune sed concors etiam regnum duobus regibus fuit; Dionys. 2, 52 πέντε (ἔτη) συνάρξας (Ῥωμύλῳ) u. a. St. Damit mag auch die Sage vom Doppelthron zusammenhängen Serv. Aen.

führliche Schilderung der Umstände, infolge deren er seinen Tod fand. Dieser sein Tod wird sonderbarerweise mit Laurentum und Lavinium in Verbindung gebracht und durch Ungerechtigkeiten motiviert, welche der König gegen jene Städte sich zu Schulden kommen liefs.[1]) Es ist in Bezug darauf in Erinnerung zu halten, dafs diese Städte zu allen Zeiten als Quell- und Ausgangspunkt des latinischen Stammes und seiner Macht gegolten haben. Der Tod des T. Tatius, d. i. der titischen Gemeinde in ihrer Selbständigkeit durch jene Städte kann also nur ausdrücken wollen, dafs dieselbe an dem Gegensatze des latinischen Stammes zu Grunde gegangen ist.[2]) Führt nach dem Tode des Königs T. Tatius Romulus allein die Regierung[3]), so heifst dieses, dafs der ramnische Stamm, die palatinische Stadt, die Führung und Leitung des Bundes erhielt. Nur zeitweise dauerte die formelle Gleichberechtigung der beiden Städte: schliefslich erhielt die ramnische definitiv das Übergewicht. Diese Thatsache, welche wir der Sage entnehmen dürfen, steht also in vollster Übereinstimmung mit all den übrigen Thatsachen, die wir im Verlauf unserer letzten Untersuchung kennen gelernt haben und die uns in allen Punkten eine Unterordnung der titischen Gemeinde unter die ramnische, einen Anschlufs derselben an die Sacra und son-

1, 276. 6, 780 (sella curulis cum sceptro et corona et ceteris regni insignibus semper iuxta sancientem aliquid Romulum ponebatur), die freilich gewöhnlich und vielleicht richtiger auf Romulus und Remus bezogen wird.

1) Vgl. Liv. 1, 14. Dion. 2, 51. 52 u. a. St.

2) Diesen Gesichtspunkt macht schon Schwegler 1, 521 f. geltend. Dasselbe will sein Grab ausdrücken. Nach Varro l. l. 5, 155 sollte Tatius in dem Lauretum des Aventinus begraben sein: aber dieser Lorbeerhain zog sich, wie wir sehen werden, vom Aventin in die Vallis Murciae herab und es gab eine andere Version der Sage von Tatius' Grab, welche dasselbe mit dem Armilustrium, dem alten Waffenplatze der palatinischen Stadt, in Verbindung brachte Plut. Rom. 23: von hier scheinen etymologische Neigungen den ab Laurentibus getöteten mit dem Lauretum in Verbindung gebracht zu haben, wie Varro diesen Zusammenhang ausdrücklich hervorhebt. Wir haben also das Grab des T. Tatius in dem Armilustrum anzunehmen. Ich stehe übrigens nicht an, in diesem Grabe ein wirklich historisches Moment zu erkennen; hebt Dionys. a. O. hervor: *θάπτεται δ' εἰς Ῥώμην κομισθεὶς ἐντίμῳ ταφῇ καὶ χοὰς αὐτῷ καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἡ πόλις ἐπιτελεῖ δημοσίᾳ*, so fasse ich diese Nachricht so, dafs wirklich der letzte König der selbständigen titischen Gemeinde auf dem Waffenplatze der palatinischen Stadt begraben ist. Mit dem jährlich wiederholten Totenopfer an dieser Stelle waren die sodales Titii betraut Tac. hist. 2, 95.

3) Vgl. Liv. a. O. Dionys. a. O. etc.

stigen Ordnungen ihrer stärkeren Nachbarin bewiesen haben. Und dafs in der That der Bund der Tities mit den Ramnes schliefslich zu einer völligen Unterordnung jener geführt hat, geht ja schon zur Genüge aus dem Umstande hervor, dafs der Name der Ramnes zum Gesamtnamen des Staats geworden ist. Wie die Einzelhöhe des Palatin einst zum Namen des Gesamtberges, sowie der auf seiner Höhe gebauten Stadt geworden ist, so ist wieder der Name dieser mit ihrer Bevölkerung zur Bezeichnung der Gesamtstadt und des Gesamtstaats in allen ihren Phasen erhoben und damit die hervorragende, die grundlegende Bedeutung dieses Ausgangspunkts der Gemeindeentwicklung anerkannt worden.

In der Mitte der Sacra via, d. h. derjenigen Strecke, die speziell der Verbindung zwischen dem Palatin und der titischen Arx diente, haben wir schon oben Regia und Vestatempel kennen gelernt, zu denen wir noch einmal zu kurzer Betrachtung zurückkehren müssen. Die Regia ist die Wohnung des Rex[1]) und der Rex, gerade an dieser Stelle seine Wohnung aufschlagend und von ihr aus thätig, kann nur als Bundesrex, als der oberste Priester aller auf den ramnisch-titischen Bund bezüglichen Sacra aufgefafst werden. In dieser seiner Eigenschaft als der oberste Priester und als der rechtliche Vertreter der Bundes- oder Staatseinheit[2]) tritt der Rex überall da auf, wo es der sakralen Einheit gilt. Besonders erwähnenswert sind in dieser Beziehung die sog. dies agonales, die wir früher als die Erinnerungstage der Kämpfe und des Anschlusses verschiedener, ursprünglich selb-

1) Während der Republik ist die Regia die Wohnung des Pontifex Maximus: aber schon der Name sagt, dafs sie wirklich einst das Haus des Rex gewesen ist, wie denn auch Numa als Rex in ihr seine Wohnung gehabt haben sollte.

2) So lange die titische Gemeinde unter ihrem eigenen Rex eine politische Sonderstellung hatte, ist es schwer zu glauben, dafs schon ein oberster Bundespriester, gleichfalls unter dem Titel Rex, die gemeinsamen Sacra des Bundes verwaltet hat. Der Rex und die Regia an der Sacra via erhalten erst ihr volles Verständnis, wenn wir annehmen, Sonderreges der titischen wie der ramnischen Gemeinde habe es nicht mehr gegeben: damit ist nicht ausgeschlossen, dafs die Sondersacra der einen wie der andern von Sonderpriestern auch später noch ausgeübt wurden. Schwer ist es auch, die Phasen des Bundes und des Staates auseinander zu halten: denn jener mufs so allmählich in diesen übergegangen sein, dafs die genaue Scheidung beider Verhältnisse als unmöglich bezeichnet werden mufs.

ständiger Gemeinden an die palatinische Stadt gefafst haben.[1]) Fand gerade in der Ernennung des gemeinsamen Rex der Ausgleich der verschiedenen Sonderinteressen der ursprünglich geschiedenen Volks- und Gemeindeelemente statt, so war der Rex naturgemäfs derjenige, dem die stets wiederholte sakrale Weihe dieses Anschlusses zukam; sowie der Kult des Jupiter und der Juno, als der höchsten Bundesgötter, gleichfalls derjenige war, in dem alle Sonderkulte und Sondertendenzen ihren Ausgleich fanden.[2])

Und in gleicher Weise erscheint der Rex als der sakrale

---

1) Vgl. Varro l. l. 6, 12 agonales (dies) per quos rex in regia arietem immolat, dicti ab agone, eo quod interrogatur a principe civitatis, et princeps gregis immolatur. Der Rex hat also offenbar auch während der Zeit der Republik, obgleich nun nicht mehr selbst in der Regia wohnend, diese Opferhandlungen behalten, zu denen er von seiner nunmehrigen Wohnung in summa Sacra via zur Regia herüberkam. Diese dies agonales sind der 11. Dezember zum Andenken der einstigen Kämpfe zwischen der palatinischen und der esquilinischen; der 17. März zum Andenken der zwischen der palatinischen und der quirinalischen; der 9. Januar zum Andenken der zwischen der palatinischen und der saturnischen Gemeinde; vgl. oben S. 264. Auf den 21. Mai komme ich zurück.

2) Man ist in Versuchung, aus einer Vergleichung von Varro l. l. 6, 12 agonales (dies) per quos rex in regia arietem immolat (ebenso Fest. p. 10 agonium dies appellabatur quo rex hostiam immolabat) mit Ovid. Fast. 1, 317 f

Quattuor adde dies ductos ex ordine nonis
Ianus Agonali luce piandus erit

und 333 f.

utque ea non certa est, ita rex placare sacrorum
numina lanigerae coniuge debet ovis,

zu schliefsen, dafs der von dem Rex an den dies agonales geopferte aries dem Janus galt: aber das kann nicht richtig sein. Wie Ovid selbst sagt, der König müsse durch das Opfer eines Widders numina placare, so ergiebt sich schon daraus der Schlufs, dafs die weiteren Worte Ovids Ianus piandus erit nicht besagen wollen, das Opfer des aries an den dies agonales habe durchgehend dem Janus gegolten. Die vier dies agonales, so wie wir sie kennen, gelten dem Janus, dem Inuus = Faunus, dem Mars, dem Veiovis: wie aber kein Anzeichen dafür vorhanden ist, dafs Inuus oder Veiovis gleichfalls in der Regia eine spezielle Kultstätte gehabt haben, so kann das auch für Janus nicht aus den Worten Ovids Ianus piandus erit erschlossen werden. Es soll nur durch diesen Ausdruck im allgemeinen angegeben werden, dafs dieser Tag in spezieller Beziehung zum Janus stand: das Opfer selber fand meiner Auffassung nach in dem sacrarium, d. h. auf dem Herde der Regia statt (vgl. darüber sogleich) und galt eben den Göttern dieser selbst, dem Jupiter und der Juno, der Ops und dem Mars.

Staatsrepräsentant in dem Akte des Regifugium. Dieser Akt schliefst sich schon äufserlich an die Sühnungen aller Kreise von Gemeinde und Staat an, welche, wie wir sahen, ihre naturgemäfse Stelle am Schlusse des Jahres haben.[1]) An die Lustration der Familien, der Kurien, des palatinischen Bundes knüpft sich als letzter und höchster Sühnakt die Lustration des Staats als solchen, die der sakrale Repräsentant desselben, der Rex, vornimmt.[2]) Und dieselbe Bedeutung glaube ich, wie oben bemerkt, dem Akte der Poplifugia beilegen zu dürfen, nur dafs mir die letztere eine speziellere Beziehung zu den Tities zu haben und aus dem

1) Vgl. oben S. 154.

2) Die Worte des Cal. Praen. z. 24. März: hunc diem plerique perperam interpretantes putant appellar(i), quod eo die ex comitio fugerit (Rex; n)am neque Tarquinius abiit ex comitio (urbis) et alio quoque mense eadem sunt (idemque s)ignificant beziehen sich auf die schon bei den Alten selbst stattfindende Verwechslung des Akts des 24. März (oder des 24. Mai: Ovid. Fast. 5, 727 f.) mit dem des 24. Febr., wie sie sich auch bei Ovid. Fast. 2, 685 ff. Paul. p. 279 findet. Auf das Regifugium beziehen sich die Worte Plut. Q. R. 63 *ἔστι γοῦν τις ἐν ἀγορᾷ θυσία πρὸς τῷ λεγομένῳ Κομητίῳ πάτριος, ἣν θύσας ὁ βασιλεὺς κατὰ τάχος ἄπεισι φεύγων ἐξ ἀγορᾶς.* Die Beziehung des Akts auf die Flucht des letzten Tarquinius, wie sie die Alten aa. OO. und neuerdings auch Christ Sitzungsber. d. München. Akad. Philol. hist. Cl. 1876, S. 195 ff. vertreten, schliefst sich durch den Umstand aus, dafs das Regifugium einen Bestandteil des sog. Numaschen Kalenders bildet und demnach seiner Einsetzung nach in eine weit höhere Zeit zurückgeführt werden mufs, als die Beziehung auf den letzten Tarquinier ergeben würde. Aus der ganz zerstückten und unergänzbaren Stelle bei Festus p. 278 scheint sich, wie Marquardt 3, 311, Mommsen im C. I. L. I, p. 367 und andere meinen, die Teilnahme der Salii an dem Akte des Regifugium zu ergeben: aber auch das mufs als unsicher bezeichnet werden, da bei dem Ineinandergehen der am 24. Febr. und am 24. März stattfindenden Handlungen, wie es hier in der Stelle des Festus offenbar stattfindet — die geringen Überbleibsel gestatten, wenigstens dieses zu erkennen —, nicht zu entscheiden ist, ob die Teilnahme der daselbst erwähnten Salii sich nicht vielmehr auf den 24. März bezieht. Wie wir auch die Flucht des Rex auffassen wollen, auf alle Fälle müssen wir den Akt des Regifugium als integrierenden Teil der Februarsühnungen fassen. Das wahrscheinlichste ist mir (vgl. Hartung Relig. d. Röm. II, S. 35), dafs die Schuld, welche rechtlich den Staat betraf und welche demnach der Repräsentant desselben, der Rex, eigentlich hätte auf sich nehmen müssen, stellvertretender Weise auf das Opfertier geladen wurde, weshalb nun der eigentlich Schuldige in scheinbarer Flucht sich dem Sühnakte selbst, der Opferung, entzog. Aus diesem Charakter des Tages als eines im eminenten Sinne Schuld- und Unglückstages mag es sich erklären, dafs derselbe ein pariler Tag (24. Febr.) ist.

Sakralrechte der sabinischen Gemeinde selbst übernommen zu sein scheint.[1])

Die Regia ist nun aber nicht nur Wohnung des Königs, sondern zugleich auch der Sitz einer Reihe von Kulten, die in dieser unmittelbaren Verbindung mit dem Rex[2]) unser besonderes Interesse erwecken. In erster Linie sind hier Jupiter[3]) und Juno[4]) zu nennen. Aus dem älteren Bundesverhältnis des Septimontium sind diese beiden als die höchsten Bundesgötter auch in das neue Bundesverhältnis übernommen und erscheinen demnach als in dem speziellen Dienste des Rex selbst stehend. Zu diesen beiden Gottheiten treten als weitere noch Ops[5]) und Mars[6]), die in der Regia selbst unmittelbar ihren Kult erhalten: es ist ein besonderer Raum in der Regia, der ausdrücklich nach dem in

---

1) Vgl. oben S. 290ff.

2) Daran kann kein Zweifel sein, dafs die speziell in die Regia aufgenommenen Kulte auch in der speziellen Obhut und in dem speziellen Dienste des Rex standen, so lange derselbe eben in der Regia seine Amtswohnung hatte, wenn wir das auch im einzelnen nicht mehr erkennen können. Auch darüber haben wir nur wenige Andeutungen, wie sich später das Verhältnis des Rex zur Regia, resp. zu den erwähnten Kulten, gestaltete, als er die Regia als eigentliche Amtswohnung aufgeben mufste.

3) Macrob. 1, 16, 30 Granius Licinianus ait nundinas Iovis ferias esse, siquidem flaminica omnibus nundinis in regia Iovi arietem soleat immolare. Wenn schon an den nundinae ein Opfer an Jupiter stattfand, so darf man ein solches mit Sicherheit an den Idus und ohne Zweifel auch an andern mit Jupiter in besonderer Beziehung stehenden Tagen voraussetzen. Und wenn ferner schon der Flamen resp. die Flaminica — als die alten Nachfolger der königlichen Würde — in der Regia thätig sind, so darf man das wieder mit noch gröfserer Sicherheit von dem Rex selbst voraussetzen. Dafs die Prozession an den Idus von dem sacellum Streniae bis zur Arx auch in der Regia selbst Opferhandlungen vornahm, halte ich für zweifellos.

4) Macrob. 1, 15, 19 Romae Kalendis omnibus praeter quod pontifex minor in curia Calabra rem divinam Iunoni facit etiam regina sacrorum id est regis uxor porcam vel agnam in regia Iunoni immolat. Aber auch hier erschöpfen die genannten Opfer ohne Zweifel nicht den ganzen Umfang der Handlungen, in denen Rex und Regina der Juno verpflichtet waren.

5) Vgl. Varro l. l. 6, 21 Opeconsiva dies ab dea Ope Consivia, quoius in Regia sacrarium; quod ideo actum ut eo praeter virgines Vestales et sacerdotem publicum introeat nemo. is „cum eat suffibulum haud habeat" scriptum. Fest. p. 186 itaque illa cognominatur Consiva et esse existimatur terra. Ideoque in Regia colitur a P. Romano quia omnes opes humano generi terra tribuat. Vgl. dazu Jordan 2, 272 f.

6) Den Kult des Mars in der Regia beweisen die hastae Martis, über die sogleich.

ihm stattfindenden Kulte der Ops benannt wird, wie nicht minder von einem sacrarium des Mars die Rede ist. Die Vereinigung dieser vier Gottheiten zu einem engen Kreise, der durch den unmittelbaren Dienst des Rex selbst sein charakteristisches Gepräge erhält, kann kein Zufall sein: wir haben in demselben eine planmäfsig erfolgte Zusammenstellung, eine zu bestimmtem Zwecke vollzogene Auswahl aus der grofsen Zahl der Götter zu sehen, die aus dem allmählichen Zusammenschlufs von Einzelgemeinden, deren jede ihre Götter verehrt hatte, zu einem Systeme, einem Cyklus von Staatsgöttern erwachsen war. Der Himmelsgott Jupiter, der höchste und beste Gott, die Mondgöttin Juno, der Sonnengott Mars, die Erdgöttin Ops bilden wieder unter sich insofern ein System, als sie die höchsten Naturmächte umfassen, die von allen Einzelgemeinden im wesentlichen gleichmäfsig, nur unter verschiedenen Namen und Kultformen, verehrt wurden.[1]) Es bilden demnach diese vier Gottheiten gleichsam eine Repräsentanz aller übrigen Götter, wie sie in den Einzelgemeinden geglaubt und verehrt wurden: sie werden zu Staatsgöttern im eminentesten Sinne des Wortes erhoben, während allen übrigen Kulten, wie sie aus den Einzelgemeinden hervorgegangen waren, trotzdem sie öffentlich anerkannte, in die sacra publica und demnach in die Kultteilnahme der übrigen Gemeinden, sowie des Staats als solchen aufgenommen waren, immer noch mehr oder weniger der Charakter des Partikularen anhaftete. Und es ist höchst beachtenswert, dafs unter den vier Gottheiten, die so als die Repräsentanten aller Kulte erscheinen, drei sind, die den Ramnes, sei es von Haus aus angehören, sei es durch das ältere Bundesverhältnis mit dem Esquilin zu eigen geworden sind: und dafs nur die Ops aus dem Kulte der kapitolinischen Gemeinden übernommen ist.[2]) Da wir die Ops aber als die Erdgöttin selbst

1) Der ältere Glaube der Italiker, so lange er sich unmittelbar an die Natur anschlofs, ist, ebenso wie der der Hellenen, nicht über die Verehrung von vier oder fünf Naturmächten hinausgegangen. Die Vielheit der Götter, wie sie uns in dem spätern Glauben der Hellenen und der Italiker entgegentritt, erklärt sich daraus, dafs Stämme und Gemeinden dieselben Naturmächte, nur unter verschiedenen Formen und Namen, geglaubt und eigenartig ausgebildet haben, die dann bei der spätern Vereinigung der verschiedenen Sondersysteme zu einem Gemeinglauben auch als verschiedene Götter zusammentraten.

2) Die Tities bleiben also auch in diesem Götterausschufs, wie man ihn bezeichnen darf, ganz unvertreten und unberücksichtigt.

— und demnach nur als eine ältere Form der Vesta — schon kennen gelernt haben, so liegt es nahe, überhaupt anzunehmen, dafs die Ops in diesem Göttersysteme der Regia die Stelle der Vesta eingenommen hat und dafs das sacrarium Opis in Wirklichkeit den eigentlich sakralen Heerdmittelpunkt der Regia gebildet hat, um den sich dann die übrigen drei Gottheiten gruppiert und in demselben ihren Mittelpunkt gefunden haben.[1])

In diesem Sacrarium der Regia ist der Dienst des Mars geeignet, noch unser besonderes Interesse zu erregen. Denn in demselben befanden sich die hastae Martis, denen wir eine ganz besondere Bedeutung beizulegen berechtigt sind.[2]) Dafs es mehrere hastae waren, geht aus dem Wortlaut einer offiziellen Urkunde hervor[3]): wenn daher Plutarch einmal[4]) von einem *δόρυ καθιδρυμένον* spricht, so kann das nicht richtig sein. Diese Mehrzahl der hastae ist nun, wie schon bemerkt, sehr bedeutsam: mag man die hasta als die wirkliche Waffe des Gottes, mag man sie als Symbol seiner selbst fassen[5]), immer ist die Mehrzahl auffallend: denn als Symbol des Gottes hatte nur eine Lanze ihren Platz, wie desgleichen als Waffe. Ich kann die hasta hier nur als Zeichen der Macht und der Herrschaft betrachten, wie

1) Entscheidend hierfür ist das S. C. bei Gell. 4, 6: wenn es daselbst heifst in sacrario Regiae hastas Martias movisse, so ist die einzig mögliche Interpretation dieser Worte das sacrarium der Regia, nicht eines unter mehreren. Wenn daher an einer andern Stelle bei Varro 6, 21 von dem Sacrarium der Ops die Rede ist, so kann man darunter nur denselben Raum verstehen, der übrigens vielleicht nach den verschiedenen Gottheiten in mehrere Nischen oder Abteilungen geschieden war. Dafs das Sacrarium der Regia hier nach der Ops benannt wird, erklärt sich, wie angedeutet, vielleicht daher, dafs der Herd der Ops der Herd der Regia selbst und damit zugleich der Mittelpunkt war, um welchen sich die übrigen Götter gruppierten. Denn es ist das nächstliegende, den Herd der Ops als den älteren Staatsherd selbst zu fassen, an dessen Stelle später in einer jüngeren Periode der Vestaherd trat.

2) Vgl. das Senatuskonsult bei Gellius 4, 6: Quod C. Iulius L. filius pontifex nuntiavit in sacrario Regiae hastas Martias movisse de ea re ita censuerunt. Vgl. dazu Jordan 2, 271 f.

3) Hastae in dem angeführten Senatuskonsult; vgl. ferner Liv. 40, 19; Jul. Obseq. 60. 96. 104. 107. 110. Endlich Dio 44, 17 *τά τε γὰρ ὅπλα τὰ Ἄρεια παρ' αὐτῷ τότε ὡς καὶ παρὰ ἀρχιερεῖ κατά τι πάτριον κείμενα ψόφον τῆς νυκτὸς ἐποίησε καὶ αἱ θύραι τοῦ δωματίου ἐν ᾧ ἐκάθευδεν αὐτόμαται ἠνεῴχθησαν.*

4) Romul. 29.

5) Beide Erklärungen kommen vereint bei Plutarch. a. O. vor.

sie im älteren römischen Recht diese Rolle gespielt hat: eine aufgerichtete Lanze war das Zeichen der Gewalt, der Herrschaft.[1]) Wenn hier mehrere Waffen erscheinen, so kann man das nur auf die Vereinigung mehrerer gleichberechtigter Glieder beziehen, die an diesem Mittelpunkte des Staats gemeinsam ihre Lanzen errichteten, um zu zeigen, dafs sie als gleichberechtigte Herrscher und Befehler zusammengetreten waren, um einer Hand, dem Rex, die Führung und Leitung dieser getrennten Imperia zu gewähren. Die Mehrzahl der Lanzen im Hause des Rex bezieht sich also auf die Mehrzahl der Gemeinden oder Städte, deren ursprünglich selbständige oder geschiedene Machtbefugnisse in der Herrschaft des einen Rex vereinigt sind. Die Bezeichnung der Lanzen als derjenigen des Mars findet darin seine Erklärung, dafs die kriegerische Machtbefugnis und Machtäufserung von den Gemeinden auf Mars als ihren gleichmäfsig verehrten Gott des Kampfes und des Krieges zurückgeführt wurde, in dessen Namen sie gleichmäfsig ihre Gewalt ausübten; und wir haben nur das eine zu bedauern, dafs uns über die Zahl der hastae selbst nichts Bestimmtes überliefert ist. Es ist aber auch hier wieder darauf hinzuweisen, dafs von Quirinus als einer selbständigen Gottheit keine Rede ist: Mars erscheint als Vertreter der Ramnes wie der Tities.

Wenn wir schon hieraus den Schlufs ziehen dürfen, dafs der Rex nicht ausschliefslich priesterlicher Beamter geblieben ist, sondern auch politische Machtbefugnisse ausgeübt hat, so ist ja diese seine politische Stellung, in die derselbe im Laufe der Zeit hineingewachsen ist, aus unzähligen andern aus dem Verfassungsrechte zu entnehmenden Anzeichen zweifellos. Auf diese politische Stellung des Rex näher einzugehen, liegt aber aufserhalb unserer Aufgabe, da dasselbe nur in einer Verfassungsgeschichte seine volle Würdigung finden kann.

Mit dem Rex ist das Institut der Virgines Vestales unzertrennlich verbunden. Wie der Rex als der Hausvater der Bundes- oder Staatseinheit gefafst werden mufs, so mögen auch ursprünglich seine Söhne und Töchter als camilli oder camillae seinen sakralen Funktionen assistiert haben[2]), bis die Virgines Vestales

---

1) Vgl. darüber Kap. 6.

2) Wie es bei den Flamines, speziell beim Flamen Dialis, dem Erben der ältesten Königswürde, stets üblich blieb.

zu einer selbständigen Körperschaft erhoben wurden und nun auch ein von der Regia selbst unabhängiges Kultlokal erhielten. Der enge und wesentliche Zusammenhang beider Gebäude kann nicht verkannt werden: und wenn ich auch, wie schon angedeutet, der Ansicht bin, dafs die Gründung des Vestatempels einer spätern Zeit angehört, als in welcher die Errichtung der Regia statthatte, so glaube ich doch dasselbe nicht, wie Mommsen will[1]), bis in die Tarquinierzeit hinabrücken zu können: jedenfalls glaube ich am passendsten hier die Stellung des Vestatempels innerhalb des römischen Sakralrechts erörtern zu können.[2])

---

1) Röm. Gesch. 1, 170. Mommsen bezieht die Einsetzung des Vestakults auf die neu geeinigte und durch den grofsen Mauer- und Burgbau gleichsam zum zweiten Mal gegründete Stadt, versetzt sie also in die Tarquinierzeit. Dagegen scheint vor allem der Umstand zu sprechen, dafs das Fest der Vestalia einen Bestandteil des Numaschen Festkalenders bildete: und wenn auch an und für sich nichts im Wege sein würde anzunehmen, das Fest selbst habe schon vor der Errichtung des Tempels existiert, so knüpfen die einzelnen Kulthandlungen zu direkt und ausschliefslich an den Tempel selbst, als dafs ich mich zu dieser Annahme entschliessen könnte. Nirgends findet sich sonst eine Spur des Vestakults, den man doch als schon früher bestehend voraussetzen müfste, wenn eben der Errichtung des Tempels schon eine Verehrung der Göttin selbst vorausgegangen wäre.

2) Über Vesta vgl. Preuner Hestia-Vesta. Tübingen 1864, bei dem sich sämtliches Material vereinigt findet, und Preller 2, 155 ff. Betreffs des Wesens der Göttin stehen sich zwei Ansichten gegenüber, deren eine dieselbe als spezielle Feuergöttin fafst, deren andere dieselbe in Beziehung zu Erde und Wohnraum bringt; jene leitet ihren Namen von W. vas —, glänzen, brennen, diese von vas —, wohnen ab. Preuner a. O. 144 ff. Die Alten haben in diesem Falle richtiger gesehen als die Neueren, indem jene die Vesta geradezu als Erdgöttin gefafst und damit meiner Ansicht nach entschieden den Kern der Sache getroffen haben. Vgl. Ovid. Fast. 6, 267 Vesta eadem quae terra. Augustin. de civ. d. 7, 16 Vestam ipsam propterea dearum maximam putaverunt, quod sit terra. Varro ib. 7, 24. Arnob. 3, 32. Vesta ist die Erde in ihrer speziellen Beziehung auf das Bewohntsein: und wie die Alten jede Naturmacht vor allem in besondere Beziehung zu sich selbst gebracht haben, so steht Vesta als die bewohnte Erde zugleich und in erster Linie in Beziehung zu dem Stück Erde, welches dem Römer am meisten am Herzen lag, der eigenen Stadt, dem eigenen Wohnraum. An dem Vestakulte ist nicht das Feuer an und für sich das charakteristische, sondern die Hut des Feuers. Wie die Erde überhaupt das himmlische Feuer in sich aufnehmend gedacht wird — näher einzugehen auf diesen Glauben ist hier nicht möglich —, um es zu erhalten und zu hüten, so ist eben auch Vesta — der Vestatempel — die Hüterin des Feuers, welches als vom himmlischen abstammend und zugleich wieder als

Wenn wir es als das natürlichere bezeichnen müssen, dafs der Rex als Vertreter der Einheit des Staats seinen Herd, d. h. den Herd der Regia, zugleich als den Herd des Staats betrachtete; und wenn wir demnach in dem sogenannten sacrarium Opis meiner Ansicht nach den ältesten Staatsherd selbst zu erkennen haben: so sehen wir in dem Vestaheiligtume diesen Staatsherd zu einem selbständigen Institut erhoben[1]), dessen Hut und Pflege

---

Quelle alles irdischen, d. h. alles in Stadt und Gemeinden Roms selbst entfachten angesehen wird. Das Fest der Vesta, über welches vgl. Preller 2, 168 f., ist nur verständlich, wenn wir die Göttin noch als die gütige Erdgöttin überhaupt fassen, welche das Getreide aufsprieſsen und zum Segen der Menschen in Brod und Speise verwandelt werden läfst und die zugleich als Hüterin und Pflegerin des Feuers alle Civilisation vermittelt. Besonders mufs aber noch auf die Bilder der Vesta hingewiesen werden (vgl. Jordan Vesta und die Laren. Berlin. 25. Winckelmannsprogr. 1865), welche in nichts eine Feuergöttin, wohl aber eine Erdgöttin zum Ausdruck bringen. Schleier und Schale, Scepter und Füllhorn kommen ihr als Erdgöttin zu und es ist sehr interessant, dafs die neuestens mitsamt der gitterverschlossenen aedicula, in der sie stand, gefundene Statue der Terra mater (Inschrift und Abbildung im Bull. mun. Vol. I 24 ff. Tav. 3) gleichfalls mit Scepter, Schale, Schleier (sonst auch mit Füllhorn) erscheint und so auch in ihrer Darstellung eine nahe Verwandtschaft mit der Vesta aufweist. Danach sehe ich in der gezackten Krone, welche die Vesta auf dem von Jordan a. O. behandelten Pompejanischen Wandgemälde trägt (vgl. auch die Mauerkrone der Vesta auf dem Relief bei Fabretti Columna Traiana S. 339) in der That eine Mauerkrone, die ihr mit Recht als Erdgöttin zukommt.

1) Man hat ein Recht zu fragen, woher Name und Gehalt des Vestakults stammt, wenn derselbe wirklich erst einer spätern Zeit angehört und eine Spur desselben vor diesem Einführungstermine nirgends in Rom selbst zu erkennen ist. Ich halte den Vestakult von Lavinium für den ältest nachweisbaren in Italien, was daraus hervorgeht, dafs auch spät noch eine Verbindung zwischen dem Vestaheiligtume in Rom und dem in Lavinium unterhalten wurde. Vgl. namentlich Macrob. 3, 4, 11 ut et consules et praetores seu dictatores, cum adeant magistratum, Lavinii rem divinam faciant Penatibus pariter et Vestae. Ich erkenne darin ein Anzeichen dafür, dafs der Vestakult als der eigentliche Mutterkult galt, wie Lavinium überhaupt stets als Mutterstadt Roms angesehen worden ist. Von Lavinium ist demnach meiner Ansicht nach der Vestakult Roms gekommen. Als die fromme Spekulation dazu gelangt war, die Errichtung eines eigenen Stadtherdes für wünschenswert zu halten, hat sie sich nach Lavinium gewandt, mit welcher die Stadt Rom selbst durch mannigfaltige heilige Bande verknüpft war, und hat von hier den Vestakult geholt, um denselben dann ihrerseits selbständig auszubilden. Nach Lavinium weist auch, wie mir scheint, das Palladium, welches mit dem Vestaheiligtume verbunden war: vgl. Marquardt

den Virgines Vestales übertragen ist, die wir als die Haustöchter des Staats aufzufassen haben.[1]) Als ein solcher Staatsherd ist das Vestaheiligtum stets aufgefafst worden.[2]) Und gleichwie

---

3, 241 f. Anm. 7. Ein Palladium wird bestimmt bezeugt von Dion. 1, 67 *Παλλάδιον ὃ φασι τὰς ἱερὰς φυλάττειν παρθένους*, Ovid. Trist. 3, 1, 29

hic locus est Vestae qui Pallada servat et ignem,

Cic. Phil. 11, 10, 24 id signum, quod de coelo delapsum Vestae custodiis continetur, Plut. Camill. 20 *καὶ πλεῖστος μὲν λόγος κατεῖχε, τὸ Τρωϊκὸν ἐκεῖνο Παλλάδιον ἀποκεῖσθαι.* Wie schon hier von Plutarch, so wird auch sonst wiederholt und übereinstimmend das Palladium des Vestatempels als troisches, als ilisches, als das des Aeneas charakterisiert, vgl. Ovid. Fast.

1, 528: iam pius Aeneas sacra et, sacra altera, patrem
adferet: Iliacos accipe, Vesta deos.

4, 78: attulit Aeneas in loca nostra deos.

6, 365: vidimus Iliacae transferri pignora Vestae.

6, 421 ff.: creditur armiferae signum caeleste Minervae
urbis in Iliacae desiluisse iuga.
Cura videre fuit. vidi templumque locumque
hoc superest illic: Pallada Roma tenet.

Ein solches Palladium, als herrührend von Aeneas, weist daher schon von selbst nach Lavinium; wo übrigens gleichfalls die Existenz eines solchen bestimmt bezeugt ist Str. 6, p. 264. Lucan. 9, 994. Ich glaube daher auch in dem Palladium, welches in dem Vestatempel aufbewahrt wurde, einen Hinweis auf Lavinium, als die Mutterstätte des Vestakults, erkennen zu können: und diese sakrale Verbindung zwischen Mutter- und Tochterstadt, resp. zwischen Mutter- und Tochterkult, ist staatlich feierlich anerkannt und in der Prozession zum Ausdruck gebracht, die alle höchsten Beamten sofort nach Antritt ihres Amts nach Lavinium vornehmen mufsten, um der Vesta und den Penaten dieses Orts Gebet und Opfer darzubringen. Vgl. hernach.

1) Über die Zahl der Vestalinnen vgl. Kap. 8.

2) So nennt Cicero de leg. 2, 8, 20 den Altar der Vesta focus publicus. Aufser dem Altare selbst gab es noch das penus Vestae, die heilige Verratskammer, mit der der Kult der Penates verbunden war, vgl. Tac. ann. 15, 41 delubrum Vestae cum penatibus populi Romani. Es ist wahrscheinlich, dafs dieses penus nicht in dem Vestatempel selbst, sondern in dem atrium Vestae nebenan sich befand, wie auch die angeführten Worte des Tacitus am natürlichsten zu ergeben scheinen. In diesem penus lagen die *ἀπόῤῥητα* oder *ἄδηλα ἱερά* (Dion. 2, 66), zu denen in erster Linie das Palladium selbst gehörte. Aber auch andere Sachen, die so recht eigentlich die „heilige Vorratskammer" anzufüllen geeignet waren, wurden hier bewahrt: so die für die Sühnungen von Stadt und Gemeinden notwendige Asche verbrannter noch nicht geborener Kälber, sowie des Oktoberrosses an den Parilien; Bohnenstroh, welches gleichfalls bei Sühnungen verwandt wurde etc. Ovid. Fast. 4, 629—640; die mola salsa, welche aus den Erstlingen der Ernte bereitet war, die man in der Woche vom 7.—14. Mai

auf dem Herde jedes Hauses der Lar und die Penates desselben ihr tägliches Speiseopfer erhalten, welches der ältesten Form latinischen Lebens entspricht, so wird auch auf dem Staatsherde in täglicher Darbringung ein einfaches Speiseopfer in reinem Geschirr dargebracht[1]) und zugleich in täglichem Bittgebet für das Heil des Staats die Gottheit angefleht.[2]) Und wie Feuer und Wasser die ersten Grundlagen alles Siedelns und Lebens sind — die als solche das gesamte Sakralrecht des hellenischen wie des römischen Volks beherrschen —, so wurzelt die Thätigkeit, der sakrale Dienst der vestalischen Jungfrauen in der Beschaffung dieser Grunderfordernisse des Lebens.[3]) Gleich dem himmlischen Feuer, dessen göttliches Wirken an den Cyklus eines Jahres gebunden betrachtet wurde, und welches nach ältestem Glauben am Ende des alten Jahres erlöschend, am Anfange des neuen wieder erwachend angesehen wurde, so wurde auch das Staatsfeuer, welches als dem himmlischen entstammend galt, mit dem Beginn des Jahres neu entfacht, um dann gleich seinem Vorbilde und seiner Quelle während des ganzen Jahres nicht wieder zu erlöschen.[4]) Das Wasser aber, welches zu den täg-

---

sammelte und dann mit einer Salzlake (muries) salzte etc. Vgl. Marquardt 3, 328 ff.

1) Das wird nicht geradezu bezeugt, ist aber nach Analogie des täglichen Herdopfers des Privathauses als sicher anzunehmen: die Worte Ovids Fast. 6, 310 fert missos Vestae pura patella cibos beziehen sich zunächst nur auf den Tag der Vestalia, an dem die Hausmütter Speiseopfer schickten.

2) Cic. pro Fonteio 21, 46. In Zeiten der Gefahr und Noth kamen zu diesem täglichen Gebet noch besondere Gebete hinzu.

3) Es mag daran erinnert werden, dafs in der hochaltertümlichen Formel aqua et igni alicui interdicere die beiden Begriffe aqua et ignis die Gesamtsumme aller Wohlthaten enthalten, welche das Vaterland gewähren kann. Vgl. Suidas s. v. *Νουμᾶς*: *τάς τε Ἑστιάδας παρθένους τοῦ πυρὸς καὶ ὕδατος τὴν ἐπιμέλειαν ἔχειν ἐπέτρεψεν.*

4) Mit dem Neubeginn des Jahrs am 1. März wurde auch das Vestafeuer erneuert Ovid. Fast. 3, 143 ff. Macrob. 1, 12, 6 huius etiam prima die ignem novum Vestae aris accendebant, ut incipiente anno cura denuo servandi novati ignis inciperet. Insofern steht diese Neuanzündung des Feuers mit den Ancilia in enger Beziehung, indem auch diese am 1. März vom Himmel gefallen sein sollten. Ohne Zweifel wurde auch an diesem Tage das Feuer durch Bohrung aus heiligem Holze erzielt, wie es dann geschah, wenn aufser der Zeit durch Nachlässigkeit das Vestafeuer erloschen war, wovon Festus berichtet p. 106: ignis Vestae si quando interstinctus esset virgines verberibus afficiebantur a pontificibus quibus mos erat tabulam

lichen Kulthandlungen im Dienste der Göttin verwandt wurde, mufste aus heiliger Quelle geholt werden, von deren direkter Abstammung von dem himmlischen Wasser der fromme Glaube überzeugt war.[1]) So erscheint der Vestakult auf der einen Seite als Abbild des himmlischen Lebens, auf der andern Seite zugleich als Vorbild des irdischen d. h. desjenigen der Stadt und des Staats.

Werfen wir noch einen Blick auf die besonderen Kulthandlungen, in denen die Vestalinnen uns entgegentreten, so ist zunächst ihr enger Zusammenhang mit den Kurienfesten bedeutsam.[2]) Wie wir die Kurienorganisation als die eigentlich grundlegende Ordnung des gesamten Stadtorganismus aufgefafst haben, kann das besondere Hervortreten der Stadt- oder Staatsjungfrauen in allem, was mit den Kurien zusammenhängt, nicht auffallen. Aber auch an andern mit den verschiedenen Phasen der Stadtentwicklung zusammenhängenden und dieselben widerspiegelnden Festen nehmen sie teil.[3]) Ganz besonders aber ist der enge Zusammenhang hervorzuheben, in dem die vestalischen Jungfrauen mit der palatinischen Stadt und den Kulten der Ramnes stehen. Zu den Lupercalien, dem Lustrationsfeste der palatinischen Stadt, liefern sie die mola salsa[4]); an dem ältesten Herde

---

felicis materiae tam diu terebrare quousque exceptum ignem cribro aeneo virgo in aedem ferret.

1) Fest. p. 161 aquam iugem vel quamlibet praeterquam quae per fistulas venit addunt. Die Quelle, aus der die Vestalinnen das heilige Wasser schöpften, war der Camenenquell des Thals der Egeria: Plut. Num. 13 *τὴν δὲ πηγὴν ἣ κατάρδει τὸ χωρίον ὕδωρ ἱερὸν ἀποδεῖξαι ταῖς Ἑστιάσι παρθένοις ὅπως λαμβάνουσαι καθ' ἡμέραν ἁγνίζωσι καὶ ῥαίνωσι τὸ ἀνάκτορον.* Iuven. Sat. 3, 13 sacri fontis. Liv. 1, 21. Aus diesem Quell holten die vestalischen Jungfrauen das Wasser in besonderen Krügen, die sie auf dem Kopfe trugen Propert. 4, 4, 15 urgebat medium fictilis urna caput. Ovid. Fast. 3, 14 ponitur e summa fictilis urna coma. Dion. 1, 77 *εἰς ἱερὸν ἄλσος Ἄρεος ὕδατος ἁγνοῦ κομιδῆς ἕνεκα ᾧ πρὸς τὰς θυσίας ἔμελλε χρήσεσθαι.* Serv. Aen. 11, 339 futile vas quoddam est lato ore fundo angusto quo utebantur in sacris Vestae quia aqua ad sacra hausta in terra non ponitur; quod si fiat piaculum est. Unde excogitatum est vas quod stare non posset: sed positum statim effunderetur.

2) Hierüber vgl. das folgende Kapitel.

3) So an der Argeerprozession, den Festen der Bona Dea, des kapitolinischen Jupiter, der Prozession zum Kapitol etc.: darüber vgl. Kap. 7. 8. 9.

4) Über deren Zubereitung vgl. Serv. Buc. 8, 52 molam: far et salem.

der Stadtbildung, dem Heiligtum der Caca, bringen sie ein Opfer dar[1]); an dem Stiftungstage der palatinischen Stadt, den Parilien, geht von ihnen die Weihung und Sühnung aus[2]); an dem uralten Spiel- und Sammelplatze der Ramnes, dem Altare des Consus, erscheinen sie gleichfalls thätig.[3]) Es drängt sich uns auch hier die Überzeugung auf, dafs in dem Stadt- oder Staatsganzen, dessen Mittelpunkt das Vestaheiligtum bildete, die palatinische Stadt die erste und bedeutendste Stelle eingenommen haben mufs. In dem Vestatempel haben wir die Übertragung und Wiederauflebung eines älteren Stadtherdes zu erkennen, welcher einst den Mittelpunkt der palatinischen Stadt gebildet hatte: als die Erweiterung der Stadt die Versetzung, resp. die Wiederholung des Herdes auf einem aufserhalb der palatinischen Mauern befindlichen Raume verlangte, ist die Beziehung des älteren Herdes zu den Einzelkultstätten seiner Stadt im Kultus festgehalten worden resp. auf den neuen Staatsherd übertragen worden. Anderseits aber ist der Vestakultus in allmählichem Fortschreiten der staatlichen Entwicklung mit denjenigen heiligen Ordnungen in Verbindung gebracht worden, die zur Erinnerung und zur Darstellung der spätern Phasen der Stadtentwicklung selbst eingesetzt sind, indem mit jeder neuen Erweiterung der Stadt der Vestakult selbst — als der sakrale Mittelpunkt dieser — eine Erweiterung d. i. eine Beziehung auf die neue Phase erfahren hat. Speziell aber mag noch darauf hingewiesen werden, dafs auch nicht das geringste Anzeichen eine engere Beziehung des Vestaheiligtumes und Vesta-

---

Hoc nomen de sacris tractum est; far enim pium, id est mola casta, salsa, utrumque enim significat, ita fit: virgines Vestales tres maximae ex nonis Maiis ad pridie Idus Maias, alternis diebus spicas adoreas in corbibus messuariis ponunt, easque spicas ipsae virgines torrent, pinsunt, molunt, atque ita molitum condunt. Ex eo farre virgines ter in anno molam faciunt, Lupercalibus, Vestalibus, Idibus Septembribus, adiecto sale cocto et sale duro. Vgl. Paul. p. 65. 141. Was den letzten der drei hier angeführten Tage, die Idus des September betrifft, so mufs derselbe überhaupt eine besondere Stellung unter den übrigens in ihrer Gesamtheit dem Jupiter heiligen Iden eingenommen haben, was ich weniger aus dem Umstande schliefse, dafs, allerdings erst in der Kaiserzeit, das epulum Iovis auf diesen Tag verlegt ist, als daraus, dafs die Iden des September der älteste Amtsantritt der Konsuln gewesen sind, vgl. Mommsen R. Chronol.[2] 86 ff.

1) Vgl. oben S. 51.

2) Ovid. Fast. 4, 731—34.

3) Tertullian. de spect. 5.

kultes zum Quirinalis und seiner sabinischen Gemeinde verrät[1]): nicht die Sabiner sind es, die Tempel und Kult der Vesta gegründet haben, die Ramnes der palatinischen Stadt sind ihre wahren Stifter, Ordner und Verehrer.

Zu dieser Überzeugung, die sich uns im Verlaufe unserer Untersuchungen wiederholt aufgedrängt hat, dafs die Sabiner auf die Organisation der Stadt in politischer und sakraler Beziehung nur einen sehr geringen Einfluſs ausgeübt haben, bildet die Behauptung, Numa Pompilius sei ein Sabiner, einen merkwürdigen Gegensatz. Denn in Numa Pompilius will die Sage offenbar die gesamten Ordnungen der Stadt nach ihrer sakralen Seite — wenigstens aber die wichtigsten und grundlegendsten derselben — zusammenfassen: und wäre Numa wirklich ein Sabiner, so könnte auch die Folgerung nicht ungezogen bleiben, dafs der sabinische Einfluſs auf die Entwicklung der Stadt ein weit bedeutenderer habe sein müssen, als wir ihn haben zugeben können. Eine nähere Betrachtung des Numa, speziell mit Rücksicht auf diese Seite der Sagen, wie sie sich an seine Persönlichkeit knüpfen, wird sich daher nicht vermeiden lassen.[2])

Es muſs zunächst als äuſserst auffallend bezeichnet werden, dafs das sabinische Element Roms durch zwei Könige repräsentiert, in zwei Königen personifiziert sein soll.[3]) Denn Numa und T. Tatius sind nicht etwa nur zwei Namensformen einer Persönlichkeit — wie z. B. Hostus und Lucumo — sondern zwei durchaus verschiedene Sagenbildungen. T. Tatius ist aber nachweislich die älteste dieser beiden Gestalten, wie nicht nur sein Name selbst, sondern auch seine Statue und anderes beweist[4]);

1) Nur Varro wieder (l. l. 5, 74) führt Vesta unter den Gottheiten des T. Tatius auf; nachgewiesen ist Vesta aufserhalb des Kreises des latinischen Stammes nicht.

2) Das Material über Numa Pompilius findet sich bei Schwegler Röm. Gesch. 1, 539—568 zusammengestellt, auf das ich ein für alle mal verweise. Über Numa als den eigentlichen Ordner des römischen Sakralwesens vgl. Preller 1, 119 ff. Ich bemerke aber, dafs es keineswegs meine Absicht ist, alles was sich an den Namen und die Gestalt Numas knüpft, erschöpfend zu behandeln, sondern nur den Standpunkt anzudeuten, von dem aus, wie ich überzeugt bin, Numa allein verständlich werden kann.

3) Nach dem über die römischen Könige als Personifikationen verschiedener Stamm- und Gemeindeelemente Gesagten muſs es als selbstverständlich bezeichnet werden, dafs jeder einheitliche Stamm nur einen Stammheros hat.

4) Wir lernten die Statuen des Romulus und des T. Tatius als die

während umgekehrt gerade die Königsstatue Numas auf eine sehr junge Zeit ihrer Aufstellung und damit zugleich des Abschlusses seiner Sagenbildung weist.[1]) Mit diesem Wechselverhältnis der beiden Königsstatuen steht freilich dann wieder in sonderbarstem Widerspruch der Umstand, dafs T. Tatius überhaupt nicht in die offizielle Reihe der Könige aufgenommen ist. Hier sind also offenbar Momente vorhanden, welche noch der Aufklärung bedürfen.

Gehen wir etwas genauer auf den Komplex von Sagen und Traditionen ein, die sich um die Gestalt des Numa gelegt haben, so ist es unverkennbar, dafs sie die Spuren später Mache und Fälschung in unzweideutigster Weise an sich tragen. Auf künstliche Mache weist zunächst die Verbindung Numas mit Pythagoras, die erst spät aufgebracht sein kann[2]); auf künstliche Mache weist ferner die Fälschung, die man mit seiner angeblichen litterarischen Hinterlassenschaft getrieben hat.[3]) Im Jahre 181 v. Chr. fand man bekanntlich zwei steinerne Särge, jeden 8 F. lang, die Deckel mit Blei angelöthet, mit lateinischen und griechischen Inschriften, aus denen erhellte, dafs in dem einen Sarge König Numa selbst, in dem andern seine Schriften seien. Der erste Sarg war aber beim Offnen in Wirklichkeit leer, in dem andern fand man je 7 Bücher lateinischen und griechischen Inhalts, diese voll pythagoreischer Weisheit, jene eine Darstellung des ius pontificium enthaltend. Hier also haben wir es mit einer aus langer Hand vorbereiteten Fälschung bewufstester Art zu thun, die der Zeit nach im grofsen und ganzen zusammenfällt mit der Aufstellung der Königsstatue, die wir gleichfalls nur als eine Fälschung auffassen konnten. Denn durch die Aufstellung dieser Statue des Numa und durch die damit verbundene Einschmuggelung seines Namens in die Königsreihe ist der echte Repräsentant der Ramnes und der Tities, wie der Zusammenhang der Namen Ramnes-Romulus und Tities-Titus Tatius beweist.

ältesten Königsstatuen kennen: beide Namen sind die gleichmäfsig normal gebildeten Repräsentanten der Ramnes und der Tities, wie der Zusammenhang der Namen Ramnes-Romulus und Tities-Titus Tatius beweist.

1) Die Statue kann (vgl. oben S. 24 f.) nicht vor Mitte des 3. Jahrh. v. Chr. aufgestellt sein.

2) Vgl. Schwegler a. O. 560 ff. Ich will nicht sagen, dafs die Verbindung Roms mit pythagoreischen Lehren überhaupt eine Fabel sei — denn man darf sie im Gegenteil als völlig zweifellos ansehen —: aber die direkte Verbindung der Einzelpersönlichkeit Numa mit Pythagoras ist erst später zurecht gemacht.

3) Vgl. Schwegler a. O. 564 ff.

sentant des sabinischen Volkselements allmählich verdrängt und Numa an seine Stelle gesetzt.

Numa erscheint als Friedensfürst und eine lange Reihe von Institutionen wird auf ihn zurückgeführt: aber es ist sehr eigentümlich, dafs keine einzige derselben spezifisch sabinischen Inhalts ist. Die Einsetzung der Flamines, der Salii, der Vestales, der Pontifices, der Fetiales wird auf Numa zurückgeführt: und doch haben wir diese Institutionen schon teils als latinische, als ramnische kennen gelernt, teils werden wir sie noch als solche kennen lernen. Seine Wohnung in der Regia[1]) weist wohl auf den zwischen Ramnes und Tities abgeschlossenen Bund: keineswegs aber in irgend hervorragender Weise auf die letzteren allein. Sein Verkehr mit der Egeria wird bestimmt und übereinstimmend in die Vallis Egeriae verlegt, ein Thal, welches lokal eng mit den Stammsitzen der Ramnes zusammenhängt, jedenfalls aber wieder nichts mit den Sabinern des Collis, resp. des nördlichen Kapitolinus mit ihren Annexen zu thun hat.[2]) Sein Name endlich findet seine Erklärung in latinischen Elementen: denn Numitor, Numicius sind spezifisch latinisch, wie auch der Name des angeblich ersten Pontifex Maximus Numa Marcius latinisch ist.[3])

---

1) Die Regia wird — ebenso wie der Vestatempel — einstimmig mit Numa in Verbindung gebracht: vgl. unter andern Festus p. 286. Solinus 1, 21 propter aedem Vestae in Regia. Ovid. Fast. 6, 264

hic locus exiguus, qui sustinet atria Vestae
tunc erat intonsi regia magna Numae.

Serv. Aen. 8, 363 quis enim ignorat regiam ubi Numa habitaverit in radicibus Palatii finibusque Romani fori esse. Plut. Num. 14 *ἐπεὶ δὲ διεκόσμησε τὰς ἱερωσύνας, ἐδείματο πλησίον τοῦ τῆς Ἑστίας ἱεροῦ τὴν καλουμένην Ῥηγίαν, οἷόν τι βασίλειον οἴκημα.* Dio fr. 6, 2 *τὰ δὲ δὴ ἀρχαῖα ἐν τῇ ἱερᾷ ὁδῷ εἶχε καὶ τάς τε διατριβὰς πλησίον τοῦ Ἑστιαίου ἐποιεῖτο.* Tac. ann. 15, 41 Numae regia.

2) Über dieses Thal vgl. oben S. 109 ff. Über Numas Verkehr mit Egeria vgl. Schwegler a. O. 547 ff. 558 f.

3) Numa, Numitor, Numicus resp. Numicius können nicht von einander getrennt werden, da sie im wesentlichen identisch sind. Die Namen Num-a und Num-i-tor sind nur ihren Endungen nach verschieden und auch das praenomen Numerius, welches vorzugsweise der latinischen Gens Fabia eigen ist, scheint hierher zu gehören. Vgl. Curtius Grundz. d. griech. Etym.[4] 314. Aber auch Numicus mufs man als Adjektivform zu Numa hierher ziehen: der Umstand, dafs es Numīcus und nicht Numĭcus heifst, ist hiergegen nicht entscheidend, da es auch pudīcus, amīcus heifst; von Numīcus ist aber wieder Numīcius nicht zu trennen, welches von Numa wohl wie patricius von pater gebildet ist.

Dieser Übereinstimmung aller Momente gegenüber, die Numa als latinisch erweisen, kommen nur zwei Momente in Betracht, welche für eine sabinische Origo desselben angeführt werden können: einmal sein Wohnen auf dem Quirinal, sodann seine Abstammung von Cures. Was zunächst diese letztere betrifft, so kann ich in ihr gleichfalls nur eine späte Zurechtmachung sehen. Man braucht nur die ins kleinste Detail ausmalenden Berichte über Numas Berufung[1]) zu lesen, um zu wissen, dafs dieselben einer späten und spätesten Zeit angehören müssen. In dieser Berufungsgeschichte spielt namentlich die Gens Valeria eine Hauptrolle: die Valerii leiten die Verhandlungen, reisen nach Cures etc.; alle Details treten dabei so plastisch entgegen, als handle es sich um ein Ereignis etwa des 2. oder 1. Jahrh. v. Chr., nicht um eine Urzeit. Dafs in diesem Detail auch nur der geringste historische Kern, kann man nicht annehmen. Die Valerii sind bekanntlich das erste, das Hauptgeschlecht der Sabiner: auf sie, speziell auf Valerius Antias, geht eine lange Reihe von Fälschungen zurück, die zur Verherrlichung der Sabiner, in erster Linie der Valerii selbst, in die römische Geschichte hereingebracht sind: auf sie auch haben wir, wie ich überzeugt bin, die Zusammenbringung Numas mit Cures und alles was damit in Verbindung steht, zurückzuführen. Streichen wir aber dieses, so bleibt nichts übrig, was Numa als Sabiner erweisen könnte: denn wenn einmal gesagt wird[2]), Numa habe auf dem Quirinalis gewohnt, so verschwindet doch diese Angabe völlig vor der, welche ihn mit der Regia, als seiner eigentlichen und amtlichen Wohnung, in Verbindung bringt. Galt Numa einmal erst als Sabiner, so lag es nahe, ihn dementsprechend auch mit dem Stammsitze der Sabiner auf dem Quirinalis in Beziehung zu setzen.

Ich kann danach nicht sehen, dafs irgendwie glaubwürdige Momente vorhanden sind, welche die angeblich sabinische Origo des Numa bestätigen. Im Gegenteil greifen alle einzelnen Umstände, die wir im Verlaufe unserer Untersuchungen kennen ge-

---

1) Vgl. namentlich Dion. 2, 46. Plut. Num. 5. Popl. 1. Im allgemeinen Schwegler a. O. 539 f. Über Quirinus, Quirites in ihrem angeblichen Zusammenhange mit Cures oder mit curis = quiris vgl. oben S. 135 ff.

2) Solin. 1, 21 habitavit Numa in colle primum Quirinali, deinde propter aedem Vestae in Regia. Dio fr. 6, 2 *ᾤκει ἐν κολωνῷ τῷ Κυρινα-λίῳ ὠνομασμένῳ ἅτε καὶ Σαβῖνος ὤν.* Plut. Num. 14 *οἰκίαν εἶχεν ἑτέραν περὶ τὸν Κυρίνου λόφον, ἧς ἔτι νῦν τὸν τόπον ἐπιδεικνύουσιν.*

lernt haben, in einander, um Modus und Zeit kennen zu lehren, wie und wann die sabinischen Ansprüche auf den Ruhm, bestimmend auf den römischen Staat eingewirkt zu haben, hervorgetreten resp. künstlich zurechtgemacht sind. Die Umnennung des Mars, wie er auf dem Quirinalis verehrt wurde, in Quirinus[1]); die Umnennung des Collis selbst in den Quirinalis[2]); die Aufstellung der Statue des Numa[3]) und damit zugleich die Verdrängung der Königsgestalt des T. Tatius aus der Reihe der römischen Könige: fällt in eine Zeit, die Mitte des 3. Jahrh. v. Chr. Und damit steht wieder die grofsartige Fälschung in Zusammenhang, die man mit dem nun schon als Sabiner anerkannten Numa betrieben hat, indem man unter seinem Namen ein ganzes System dogmatischer Weisheit einzuschwärzen wenigstens versucht hat, um ihn dadurch zu einem über alle andern Könige an Weisheit hervorragenden zu machen und seinen bestimmenden, ja schaffenden und abschliefsenden Einfluſs auf das ganze römische Sakralsystem in das rechte Licht zu setzen. In den letzten Jahrzehnten des 3. Jahrh. v. Chr. ist — darauf weist alles hin — die Gestalt des Numa anstatt des älteren und eigentlichen Repräsentanten des sabinischen Stammes, des T. Tatius, in die Königsreihe Roms durch Fälschung hineingebracht worden.

Die Gestalt des Numa selbst freilich kann nicht erfunden sein und es erhebt sich daher jetzt die äufserst schwierige Frage, wie wir dieselbe aufzufassen und zu erklären haben. Numa ist der einzige Königsname, der nicht schon in seinem Namen auf ein bestimmtes einzelnes Volkselement weist, sondern völlig frei und ohne Beziehung zu solchem dasteht. Numa ist ursprünglich — das mögen wir schon aus diesem seinem Namen selbst schliefsen — ein mythischer, ein Kultname, steht wenigstens mit einem solchen in unmittelbarem Zusammenhang: und ist erst aus einem solchen allmählich zum Namen eines Heros, eines Königs geworden, ebenso wie der Name Quirinus aus dem Kultnamen des Gottes Mars allmählich zu einem Königs- und Herosnamen geworden ist.[4])

---

1) Vgl. oben S. 280 ff.

2) Vgl. oben S. 282 ff.

3) Vgl. oben S. 24 f. Auch das ist zu beachten, dafs im J. 235 die erste Schliefsung des Janusbogens erfolgte.

4) So sind auch Faunus, Picus, Janus, Saturnus etc. den Römern zu Heroen geworden, obgleich sie von Haus aus nichts als Götternamen sind.

Es kann nicht bezweifelt werden, dafs Numa in engster und offenbar auch innerer und wesentlicher Beziehung zu der Regia und dem Vestaheiligtume erscheint: und das darf als eines der sichersten Kennzeichen betrachtet werden, die wir besitzen, um diese schwierigste aller Königsgestalten Roms unserm Verständnis nahe zu bringen. Von der Regia aus, das wird meiner Überzeugung nach zunächst durch die Hervorhebung, Numa habe in der Regia seine Amtswohnung gehabt, ausgedrückt, sind die Ordnungen und Institutionen, wenigstens ihren Hauptteilen nach, ausgegangen, welche die Tradition eben von Numa zu berichten wufste. Die Regia mit dem Vestaheiligtume müssen wir demnach als den Mittelpunkt betrachten, in dem die Gestalt des Numa sich gebildet und von dem aus sie sich verbreitet hat. In der sakralen Einheit, wie sich dieselbe von der Regia aus in der Persönlichkeit und in dem Amte des Rex selbst vollzogen hat, ist auch die Gestalt des Numa erwachsen: und wie wir den Jupiterkult in der Regia als den höchsten kennen gelernt haben, in dem am unmittelbarsten die Einheit des Bundes, des Staats selbst zum Ausdruck gekommen ist und zu dem der Rex selbst als Priester dieses höchsten und besten Gottes in engster und direktester Beziehung gestanden hat, so mögen wir auch in dem Jupiterkulte den unmittelbarsten Anlafs, den eigentlichen Ausgangspunkt der Bildung von Namen und Sagen des Numa suchen.[1])

Zu dem Zwecke müssen wir den Zusammenhang zwischen Rom und Lavinium[2]), resp. zwischen der Regia mit dem Vestaheiligtume Roms und dem Vestakulte Laviniums, den wir schon vorhin berührt haben, noch eine kurze Strecke weiter verfolgen. Numicus oder Numicius[3]) ist der heilige Flufs von Lavinium,

---

1) Daher die Angabe des Livius 1, 20 quamquam ipse plurima sacra obibat, ea maxime quae nunc ad Dialem flaminem pertinent seine innere Berechtigung hat, indem sie den Kult des Jupiter als den für Numa wesentlichsten hervorhebt.

2) Dieser Zusammenhang findet namentlich in Rubino Beitr. z. Vorgesch. Italiens. Leipzig 1868 eine eingehende Behandlung. Ich kann auch an dieser Stelle nur die Hauptgesichtspunkte, welche hier in Betracht kommen, andeuten: namentlich liegt mir eine Berücksichtigung der Aeneassage (vgl. Klausen Äneas und die Penaten II 620 ff.) fern, die wieder nur im Zusammenhang behandelt werden kann.

3) Der Numicus oder Numicius ist der geweihte Flufs der Vesta und der Penaten von Lavinium, in dessen Wellen Aneas verschwunden war Die Sage liefs ihn in alten Zeiten reichlich und voll durch den fruchtbaren

der uralten Mutterstadt Roms[1]); er. ist als der Divus Pater Numicius selbst betrachtet worden und zugleich wieder mit ihm Jupiter als Indiges identifiziert.[2]) Mit diesem Numicius steht

---

Grund von Lavinium strömen und erst später infolge des vernachlässigten Gottesdienstes zusammenschrumpfen. Verg. Aen. 7, 150 und dazu Servius. Vgl. Preller 2, 141 ff.

1) Vgl. Varro l. l. 5, 144 oppidum quod primum conditum in Latio stirpis Romanae Lavinium; nam ibi Dii Penates nostri. Dion. 5, 12 *εἰς Λαουίνιον ᾤχετο τὴν μητρόπολιν τοῦ Λατίνων γένους*. Plut. Coriol. 29 *Λαουίνιον — ὅπου καὶ θεῶν ἱερὰ Ῥωμαίοις πατρῴων ἀπέκειτο καὶ τοῦ γένους ἦσαν αὐτοῖς ἀρχαί, διὰ τὸ πρώτην πόλιν ἐκείνην κτίσαι τὸν Αἰνείαν*. Daher Liv. 5, 52 maiores nostri sacra quaedam in monte Albano Lavinioque nobis facienda tradiderunt.

2) Es heifst bei Livius 1, 2 fin. von Äneas: situs est, quemcunque eum dici ius fasque est, super Numicium fluvium. Iovem indigetem appellant; was Plin. n. h. 3, 56 bestätigt durch die Worte: lucus Iovis Indigetis, amnis Numicius. Danach darf man mit Preller a. O. annehmen, dafs Iupiter Indiges der wirkliche Kultusname gewesen, der Name des Äneas im Kultus überhaupt nicht hinzugefügt worden ist. Dazu vergleiche die Aufschrift des dem Aneas geweihten Heroon, welche Dionys 1, 64 in Übersetzung wiedergiebt: *Πατρὸς θεοῦ χθονίου ὃς ποταμοῦ Νομικίου ῥεῦμα διέπει* und Arnob. 1, 26 indigetes illi qui flumen repunt et in alveis Numici cum ranis et pisciculis degunt. Daraus ergiebt sich einmal, dafs Jupiter und Numicius, sowie ferner, dafs Jupiter und Äneas identifiziert wurden. Iupiter Indiges, d. i. der einheimische, der altlatinische Jupiter (vgl. oben S. 285 das über die Form Indiges Gesagte) ist demnach der ursprüngliche Kult in Lavinium, der wieder seinerseits mit dem Flusse der Landschaft identifiziert wurde. Mit ihm ist später der fremde, eingewanderte Kult des Aneas zusammengebracht und so ist auch Äneas mit dem Flusse identifiziert, in dem er verschwunden sein sollte: vgl. Ovid. Metam. 14, 598 ff.

Litus adit Laurens; ubi tectus arundine serpit
In freta flumineis vicina Numicius undis.
Hunc iubet Aeneae, quaecumque obnoxia morti,
Abluere; et tacito deferre sub aequora cursu.
Corniger exsequitur Veneris mandata: suisque
Quidquid in Aenea fuerat mortale, repurgat
Et respergit aquis. Pars optima restitit illi.
Lustratum genitrix divino corpus odore
Unxit et ambrosia cum dulci nectare mixta
Contigit os; fecitque Deum: quem turba Quirini
Nuncupat Indigetem; temploque arisque recepit.

Vgl. noch Tibull. 2, 5, 43. Iuvenal. 11, 63. Wir haben demnach, wie gesagt, den Kult des Iupiter Indiges als den ursprünglichen anzusehen und es ist mir wahrscheinlich, dafs diesem selbst ursprünglich der Name Numicus oder Numicius eigen war, der dann auf den Flufs selbst überging. Aber auch der König Latinus, dessen Name und Gedächtnis gleichfalls an der

aber wieder der Vestadienst von Lavinium in unzertrennlicher Verbindung, indem ausschliefslich sein heiliges Wasser zu allen sakralen Handlungen des Kultes hat verwandt werden dürfen.[1]) Und wieder hat das römische Sakralrecht, wie schon oben bemerkt, stets den Zusammenhang mit Lavinium, speziell mit dem Heiligtume des Iupiter Indiges am Numicius festgehalten, indem zu diesem in jährlicher Wiederholung die Pontifices und Consules Roms zogen und in ihm opferten[2]), sodafs der uralte Zusammen-

---

Burg von Lavinium haftet und der wieder nichts anderes ist als der personifizierte latinische Stamm in seiner speziellen Beziehung zu Lavinium, ist mit dieser Sage verschmolzen, indem es bei Festus p. 194 heifst Latinus rex qui proelio quod ei fuit adversus Mezentium, Caeritum regem, nusquam apparuerit (genau wie es von Äneas heifst Paul. p. 106 cum pugnans cum Mezentio nusquam apparuisset und Schol. Veron. Aen. 1, 259 Aeneas — nusquam apparuit et Numici fluminis gurgite haustus putatur) iudicatusque sit Iupiter factus Latiaris. Man sieht, wie so Götterglaube und Stammessage, einheimische und fremde Sage in einen Strom gezwungen werden. Jupiter als Indiges und als Latiaris, Latinus, der einheimische Stammheros, und Äneas, der fremde Stammheros, werden zu einer Gestalt.

1) Serv. Aen. 7, 150 Vestae enim libari non nisi de hoc fluvio licebat.

2) Vgl. die schon oben angeführte Stelle bei Macrob. 3, 4, 11 ut et consules et praetores seu dictatores, cum adeant magistratum, Lavinii rem divinam faciant Penatibus pariter et Vestae. Unabhängig hiervon scheint das Schol. Veron. Aen. 1, 260 erwähnte Opfer zu sein: Ascanius hostibus devictis in loco quo (pate)r apparuerat, Aeneae Indigeti templum dicavit, ad quod pontifices quotannis cum consulibus veniunt sacrificaturi; denn dasselbe kann natürlich (mit Niebuhr Röm. Gesch. 1, 207) nur auf die römischen Pontifices und Consules bezogen werden. Vgl. auch Ascon. in Cic. Scaur. p. 18 f. Kiefsl. (Domitius Scauro) crimini dabat sacra publica populi romani deum penatium, quae Lavinii fierent, opera eius minus recte casteque fieri. Nach Zumpt de Lavinio p. 21 kann Scaurus nur als augur hierbei thätig gewesen sein. Serv. Aen. 8, 664 flamines cum sacrificant apud Laurolavinium. Wichtig ist auch die Angabe des Dion. 2, 52 (Liv. 1, 14) *Τάτιος ἅμα Ῥωμύλῳ παραγενόμενος εἰς τὸ Λαουίνιον ἕνεκα θυσίας, ἣν ἔδει τοῖς πατρῴοις θεοῖς* (d. i. den Penaten) *ὑπὲρ τῆς πόλεως θῦσαι τοὺς βασιλεῖς*, woraus man gerade speziell die Beziehung des Rex zu Lavinium ersieht. Vgl. endlich auch Serv. Aen. 3, 12 Penates apud Laurolavinium. Dii penates (dieses wahrscheinlich nach Varro) — quod de Lavinio translati Romam bis in locum suum redierint; quod imperatores in provincias ituri apud eos primum immolabant. Dieses letztere wird durch den von Val. Max. 1, 6, 7 erzählten Fall bestätigt: C. Hostilius Mancinus — cum Lavinii sacrificium facere vellet —. Man erkennt nach diesen angeführten Stellen sowohl die politischen Beamten Roms — consules, praetores, dictatores — als die sakralen — Pontifex, Rex, flamines, augures — in jährlicher und scheinbar wiederholter Beziehung zu den Heiligtümern Laviniums und die

hang dieses Heiligtums mit Rom als sicher und unzweifelhaft anerkannt werden mufs.[1]) In gleicher Weise, wie die Vestalin-

---

hohe Bedeutung dieser letzteren für die sakrale Entwicklung Roms mufs danach als feststehend angesehen werden.

1) Dieser alte sakrale Zusammenhang zwischen Laurentum-Lavinium und Rom ist auch aus sonstigen Anzeichen feststehend. Saturnus, Picus, Faunus (Verg. Aen. 7, 45 ff. und namentlich Augustin. de civ. d. 18, 15) sind hier wie in Rom selbst einheimisch; nach dem Mars war ein eigner Monat benannt Ovid. Fast. 3, 93; Lavinia ist gleichfalls ebenso wie in Lavinium selbst und in Alba Dion. 1, 70 (wohin sie eben von dort gelangt ist), auch in Rom selbst zu Hause, wo sie die Tochter des Euander ist Dion. 1, 32. 43. Auch die eigentümliche Zusammenbringung der Vinalia des 23. April mit dem uralten Gegensatz des Mezentius und Latinus (vgl. Macrob. 3, 5, 9 ff. Fest. p. 265. Ovid. Fast. 4, 877 ff. Verrius Flaccus z. d. T.) läfst wohl die Deutung zu, dafs die Vinalia ebenso wie in Rom auch in Lavinium gefeiert wurden, dessen Venusheiligtum bekannt ist. Bekannt ist der enge Zusamhang zwischen Lavinium und Laurentum: jenes kann als die Hauptstadt der Laurentes bezeichnet werden; die Stadt Laurolavinium, wie sie in der Kaiserzeit neu gegründet wurde und jedenfalls schon unter Vespasian existierte (vgl. Bormann altlatin. Chorogr. S. 107 f.), war die künstliche Wiederbelebung alter und ältester Beziehungen. Da Lavinium selbst im Latinerkriege gegen Rom gekämpft und infolge dessen wahrscheinlich seine politische Selbständigkeit sowie die Verwaltung seiner Sacra verloren hatte, so wurden die treugebliebenen Laurenter mit dem regelmäfsigen Dienste betraut. Mit ihnen wird nun, offenbar an Stelle der Lavinier selbst, jährlich das Bündnis erneuert mit Rom: vgl. Liv. 8, 11 extra poenam fuere Latinorum Laurentes —; cum Laurentibus renovari foedus iussum renovaturque ex eo quotannis post diem decimum Latinarum. Dafs diese jährlich wiederholte Ceremonie bis weit in die Kaiserzeit erhalten geblieben ist, beweist die Inschrift Mommsen I. N. 2211 (= Orelli 2276), wo ein pater patratus populi Laurentis foederis ex libris Sibullinis percutiendi cum P. R. und zwar in urbe Lavinio genannt wird. Nach der Neugründung von Lavinium unter dem Namen Laurolavinium tritt uns ein sehr ausgebildetes Sakralsystem daselbst entgegen (vgl. Marquardt 3, 457 ff.), welches seiner Einsetzung nach jedenfalls erst dieser späten Zeit angehört: aber die Ceremonie der jährlichen Erneuerung des foedus, wie sie ursprünglich zwischen Rom und Lavinium, später zwischen Rom und Laurentum stattgehabt hat, weist, wie schon bemerkt, mit Sicherheit auf den alten Zusammenhang dieser Städte. Namentlich aber wird dieser durch den schon oben hervorgehobenen Umstand erwiesen, dafs von Lavinium Rom seine Penaten und wahrscheinlich auch seinen Vestakult bekommen hatte: Varro l. l. 5, 144 Lavinium — ibi dii penates nostri. Plut. Coriol. 29 ὅπου θεῶν ἱερὰ Ῥωμαίοις πατρῴων ἀπέκειτο. Vgl. oben S. 350. Betreffs des Penatenkults sei noch auf eine spezielle Wechselbeziehung zwischen Rom und Lavinium hingewiesen. Die Sacra des Vestatempels in Rom, welche jedem profanen Auge verborgen bleiben sollten, scheinen in doliola verborgen gewesen zu

nen Laviniums aus dem Numicius, so haben nun auch die Vestalinnen Roms stets und ausschliefslich aus demjenigen Quell das heilige Wasser zu allen Kultverrichtungen geschöpft, mit dem wieder der Name des Numa unzertrennlich verbunden ist, dem Quell der Camenen.[1]) Und wie neben dem Numicius in Lavinium die Quelle Juturna floſs, die zugleich wieder als die Geliebte des Jupiter galt[2]), so haftete dieser Name auch an dem Quell, welcher unmittelbar neben der Regia und dem Vestaheiligtume sprudelte[3]): er mufs von der älteren Quelle gleichen

---

sein: denn in doliola werden sie beim Einfall der Gallier vergraben Liv. 5, 40; und in doliola resp. in einem doliolum sollten sie nach der Behauptung römischer Antiquare auch später noch im Tempel der Vesta verborgen gehalten werden, vgl. Plut. Camill. 20 *οἱ δὲ προσποιούμενοι πλέον ἐπίστασθαί τι περὶ τούτων δύο φασὶν οὐ μεγάλους ἀποκεῖσθαι πίθους, ὧν τὸν μὲν, ἀνεῳγότα καὶ κενόν, τὸν δὲ, πλήρη καὶ κατασεσημασμένον· ἀμφοτέρους δὲ ταῖς παναγέσι μόναις παρθένοις ὁρατοὺς εἶναι.* Solche doliola erscheinen nun auch in Beziehung zu den lavinischen Sacra: auf der Tabula Iliaca (Jahn Griech. Bilderchroniken S. 35. Taf. A, I) und auf Münzen des Antoninus Pius (Rubino Beitr. 257 ff.) werden die troischen Sacra, die später mit den lavinischen identifiziert wurden, in cylinderförmigen Gefäfsen getragen und man darf demnach auch hier eine Übertragung lavinischer Gebräuche nach Rom annehmen. Vgl. im allgemeinen noch Klausen a. O. 966 ff. und Helbig Bull. dell' Inst. 1879. S. 77. Dafs die Beziehungen zwischen Rom und Lavinium bis in die Kaiserzeit die Geister beschäftigt haben, ersieht man vor allem aus der Neuordnung des Kults von Laurolavinium (vgl. oben S. 362 und Marquardt 457 ff.), sowie aus neuerdings gefundenen Gräberdarstellungen des Esquilin, vgl. Brizio Pitture e sepolcri scoperti sull' Esquilino. Roma 1876. Tav. 2a. Monumenti dell' Inst. Vol. X. Tav. 60 und dazu Robert Ann. dell' Inst. 1878. 234 ff.

1) Plut. Num. 13 *τὴν δὲ πηγήν, ἣ κατάρδει τὸ χωρίον, ὕδωρ ἱερὸν ἀποδεῖξαι ταῖς Ἑστιάσι παρθένοις, ὅπως λαμβάνουσαι καθ' ἡμέραν, ἁγνίζωσι καὶ ῥαίνωσι τὸ ἀνάκτορον.*

2) Vgl. Verg. Aen. 12, 139 f.

(Iuturnam) stagnis quae fluminibus sonoris
Praesidet; hunc illi rex aetheris altus honorem
Iuppiter erepta pro virginitate sacravit.

Ovid. Fast. 2, 585 f.

Iuppiter, indomito Iuturnae captus amore,
multa tulit tanto non patienda deo.

615 f.:

fitque gravis, geminosque parit, qui compita servant
et vigilant nostra semper in urbe, Lares.

Im allg. Bormann altlatin. Chorogr. S. 58.

3) Über den Quell der Juturna in Rom vgl. Dion. 6, 13, wonach die Dioskuren erscheinen: *ἄραντες δὲ τῶν ἵππων ἑκάτεροι καὶ ἀπονίψαντες ἀπὸ*

Namens in Lavinium hierher neben den Vestatempel Roms übertragen sein.[1]) Ergiebt sich aus diesen Momenten mit Sicherheit der Zusammenhang der Namen Numicius, Juturna, Jupiter, sowie die innere Verbindung zwischen Lavinium und seinen Kulten des Jupiter, der Juturna und der Vallis Egeriae einer-, dem Vestaheiligtume nebst der Regia anderseits, so scheint mir auch Name und Gestalt des Numa am einfachsten in dieser Verbindung ihre Erklärung zu finden.

Numa ist, so haben wir ihn meiner Ansicht nach zu fassen, von Jupiter und Numicius nicht zu trennen. Jupiter, der höchste und beste Gott, der Himmelsgott, der im strömenden Regen zur Erde niederkam, um sie zu immer neuem Gebären alles dessen, was lebt und webt, zu befruchten, schien in dem segensreich wirkenden Flusse sein irdisches Abbild zu finden, der gleichfalls mit seinem flutenden Gewässer befruchtend und schaffend das Gebiet Laviniums durchzog. Und wie so der höchste Gott der Welt mit demjenigen irdischen Wesen in eine Gestalt verwächst, welches speziell für das Gebiet von Lavinium jene segensreich befruchtende Thätigkeit ausübt, die der Himmelsgott selbst der gesamten Erde erweist: so ist in dem Namen und in der Persönlichkeit des Gottes Numicius zunächst für Lavinium der Begriff eines Wesens der segnenden Güte, der schöpferischen Ordnung

---

τῆς λιβάδος ἢ παρὰ τὸ ἱερὸν τῆς Ἑστίας ἀναδίδωσι λίμνην ποιοῦσα ἐμβύθιον ὀλίγην —. ὅ τε νεὼς τῶν Διοσκούρων, ὃν ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς κατεσκεύασεν ἡ πόλις, ἔνθα ὤφθη τὰ εἴδωλα, καὶ ἡ παρ' αὐτῶν κρήνη καλουμένη τε τῶν θεῶν τούτων ἱερὰ καὶ ἐς τόδε χρόνου νομιζομένη. Ovid. Fast. 1, 707 und Val. Max. 1, 8, 1 nennen die Quelle lacus Iuturnae. Von hier mag dann wieder der Name der Juturna auf eine Quelle im Campus Martius übertragen sein, der Lutatius Catulus einen Tempel stiftete Serv. Aen. 12, 139.

1) Über die Juturna heifst es bei Servius Aen. 12, 139 Iuturna fons est in Italia saluberrimus iuxta Numicum fluvium, cui nomen a iuvando est inditum. De hoc fonte Romam ad omnia sacrificia aqua afferri consueverat. In dieser Ausdehnung kann die Angabe keinen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit machen: erfunden aber kann dieselbe nicht sein, sondern mufs in irgend einer Weise dem wirklichen Sachverhalte entsprechen. Es ist möglich, dafs die hier genannten sacrificia auf den Dienst der Juturna in Rom selbst sich beziehen, woraus sich dann die Übertragung dieses Kultes von Lavinium nach Rom mit Sicherheit ergeben würde. Jedenfalls weist auch jene Angabe des Servius auf den engen Zusammenhang zwischen dem mit der Regia und dem Vestatempel zusammenhängenden Raume und den Einzelörtlichkeiten und Kulten von Lavinium.

erwachsen[1]), mit dem die fromme Sage unwillkürlich alles das verknüpfte, was ihr in der Erinnerung als dasjenige haftete, was die eigene Stadt aus einem rohen und ungeordneten Naturzustande zu den gottgefälligen Ordnungen eines sakral geregelten Lebens emporgehoben hatte.

Diese Gestalt ist mit dem Vestakulte und andern Sacra von Lavinium nach Rom gekommen und heftet sich hier speziell an den Jupiter-, Vesta und Juturnakult der Regia und des Vestatempels. Aber auch hier ist, wie es der Mythen- und Sagenbildung mit Vorliebe widerfährt, aus dem milden und gerechten Gotte im Laufe der Zeit ein weiser und frommer König geworden[2]), und so ist auf ihn alles dasjenige übertragen worden, was sich in Wirklichkeit von der Regia aus und unter dem Schutze und im Namen des höchsten Gottes vollzogen hatte.[3]) In dieser

---

1) Über den Zusammenhang von Numa, Numitor, Numicius vgl. oben S. 356. Der Begriff der schöpferischen Ordnung geht daraus hervor, dafs *νόμος* und Numa (auch nummus, numerus) derselben Wurzel entsprossen sind. Wie der Name als Numicus in Lavinium, als Numitor in Alba erscheint, so tritt uns die Namensform Numa an verschiedenen Punkten des latinischen Volks- und Sagenkreises entgegen: so im Thal der Egeria auf dem Aventin (vgl. Kap. 7), am Tiber und am Janiculum. Die Verbindung des letzteren mit Numa geht einmal aus seinem Grabe daselbst (Solin. 1, 21 sepultus sub Janiculo Fest. p. 173 Numam Pompilium Ianicu(lo). Cic. de leg. 2, 22, 56 haud procul a Fontis ara — regem Numam conditum. Dion. 2, 76 *κεῖται δ' ἐν Ἰανίκλῳ πέραν τοῦ Τεβέριος ποταμοῦ*), sowie daraus hervor, dafs das Fest der Juturnalia auf denselben Tag, den 11. Jan. fiel, wie das Fest der Carmenta, vgl. Ovid. Fast. 1, 462 f.

te quoque lux eadem, Turni soror, aede recepit,
hic ubi virginea campus obitur aqua,

obgleich es unklar ist, weshalb das Fest sich an das spät erbaute Heiligtum auf dem Campus knüpft. Auch das mufs hier angeführt werden, dafs Juturna als Göttin des Janus und Mutter des Fontus galt, was gleichfalls auf die Gegend am Tiber und Janiculum weist, vgl. Arnob. 3, 29 Ianum — Ianiculi conditorem, patrem Fonti, Vulturni generum, Iuturnae maritum. Speziell aber haftet der Name Numa, wie gesagt, an der Regia und seiner Umgebung (Vesta, Juturna). Diesen Begriff der Ordnung, wie ich ihn in Numa und den verwandten Namensformen zu erkennen glaube, hat ähnlich schon Klausen a. O. S. 950 ff. erkannt.

2) Wenn nicht eben der Name selbst schon als heroischer von Lavinium kam. Lucan. Pharsal. 7, 394—96 wird Numa speziell als derjenige bezeichnet, der die sakralen Beziehungen zwischen Rom und Lavinium (resp. Laurentum) gestiftet habe.

3) Wenn der Kult des Jupiter Optimus Maximus formell auch erst

Auffassung des Numa ist alles, was die Tradition über ihn zu berichten weifs, in den wesentlichen Stücken echt und glaubwürdig; und so inkommensurabel seine Gestalt auch in Beziehung zu den übrigen Königsgestalten erscheinen mag, indem er — und er allein — wesentlich andern Gehalts ist als alle übrigen Königsnamen, es ist doch nichts an ihm, was wirklich Anstofs erregen könnte: die Ordnungen, die auf ihn zurückgeführt werden, sind in Wirklichkeit die Ordnungen, wie sie unter dem Schutze des höchsten und besten Gottes sich gestaltet haben. Und wenn demnach auf Numa die ganze Ausbildung des Ceremonialwesens der römischen Religion[1]), wie nicht minder die Organisation von Stadt und Staat nach ihren wichtigsten sakralen Seiten[2]) zurückgeführt wird: so mag man es in der That als sicher betrachten, dafs die an die Regia sich knüpfende Periode der römischen Stadt- und Staatsgeschichte den entscheidendsten und bestimmendsten Einfluſs auf den Ausbau und die Ausgestaltung aller der Ordnungen und Einrichtungen gewonnen hat, die wir bislang kennen gelernt haben.[3])

---

den Tarquiniern gehört, so ist Jupiter ähnlich schon viel früher als der höchste Gott und speziell als der Schutzgott des Bundes betrachtet. Wichtiger ist aber noch, dafs der König selbst als Stellvertreter des Jupiter galt: Iupiter Rex und Iuno Regina sind die Vorbilder und Originale des irdischen Rex und der irdischen Regina. Dem entsprechend sagt Cic. de rep. 3, 13, 23 sunt enim omnes qui in populum vitae necisque potestatem habent tyranni sed se Iovis Optimi nomine malunt reges vocari. Und Caesar bei Dio 44, 11 ὅτι Ζεὺς μόνος τῶν Ῥωμαίων βασιλεὺς εἴη. Dieser Gesichtspunkt ist aufserordentlich wichtig, um zu verstehen, wie aus dem Iupiter Numicius allmählich der König Numa werden konnte. Wenn Iupiter Latiaris, in dem wir oben Vorstellungen von Jupiter, von Numicius und von Latinus sich verschmelzend kennen gelernt haben, wirklich an der Südhöhe des Quirinalis (auf dem collis Latiaris) ein Kultlokal hatte, so möchte sich dadurch vielleicht auch die Angabe von der Wohnung des Numa auf dem Quirinalis, die wir oben als Zurechtmachung wahrscheinlich machten, erklären.

1) Vgl. hierüber namentlich Preller 1, 119 ff.

2) Im einzelnen ist das bei Schwegler a. O. ausgeführt, auf den hier noch einmal verwiesen werden mag.

3) Was den zweiten Namen des Numa Pompilius betrifft, so halte ich es nicht für ausgeschlossen, dafs ihm der Name einer wirklichen Gens zu Grunde liegt, die, ebenso wie die Marcii mit Ancus Marcius, sich besonders eng verbunden fühlen mochte mit jener Zeit und jenen Ordnungen, die König Numa repräsentierte: eine Gens Pompilia erwähnt Festus p. 86 und als Pompus, Pompo, Pomponius wird derselbe Name in dem angeblichen Vatersnamen des Numa wiederholt, wie ähnliche Formen auch sonst

Die Fälschung, die sich an den Namen des Numa knüpft, besteht also ausschliefslich darin, dafs er selbst und mit ihm zugleich seine Schöpfungen zu sabinischen gestempelt sind. Sabinische Geschlechter, speziell die Valerier, waren mit dem Beginn der Republik zu hohem Ansehen gelangt: sie unterhielten und weckten sabinische Traditionen, sie haben auch den mit dem Bündnis der Ramnes und Tities in engster Beziehung stehenden Numa widerrechtlich zu dem ihren gemacht, indem sie ihn an Stelle ihres eigentlichen Repräsentanten, des T. Tatius, einschoben, der ihnen zu wenig bedeutend in der Sage entgegentrat.[1]) Denn war Numa selbst, eben weil er sich an kein bestimmtes Lokal und an keine bestimmte Einzelgemeinde knüpfte, im Laufe der Zeit mehr und mehr zu einer frei in der Tradition schwebenden Gestalt allgemeineren Charakters und allgemeinerer Geltung geworden, so war es den Tendenzen der sabinischen Geschlechter um so leichter, diese, durch keine Sondertraditionen einer Einzelgemeinde Roms festgehaltene, Gestalt zu der ihren zu machen. Und nun ist überhaupt in der verschiedensten Weise auf die Gestaltung der älteren römischen Sage und Geschichte in sabinischem Sinne eingewirkt: die Gestalt und der Name des Quirinus den Sabinern vindiciert und dem entsprechend auch der Name Quirites gedeutet, sei es nach dem alten sabinischen Stammorte Cures, sei es nach einem eigens zu dem Zwecke ersonnenen Ausdruck quiris = Lanze[2]); eine grofse Reihe von Götternamen

---

wiederholt in den italischen Dialekten uns entgegentreten. Wahrscheinlicher ist es mir aber, dafs der Name später aus pompa, pompae, welches die gewöhnliche Bezeichnung für gottesdienstliche Aufzüge, gemacht worden ist, indem gerade diese Prozessionen und Umzüge als das signifikanteste, das äufserlich am meisten hervortretende der Numaschen Ordnungen erscheinen mochten. Vgl. Schwegler Röm. Gesch. 1, 552 Anm. 1.

1) Einen gewissen Anhalt für die Bestimmung der Zeit, in der sich diese ganze Anschauung festsetzte, bietet die Errichtung der tribus Quirina, wahrscheinlich im J. 241 Liv. epit. 19. Denn diese Tribus war ausdrücklich zur Aufnahme der Sabiner bestimmt, vgl. Beloch der italische Bund S. 32 ff. Festus p. 254 sagt freilich Quirina tribus a Curensibus Sabinis appellationem videtur traxisse, aber es ist viel wahrscheinlicher, dafs wir in dieser Benennung der tribus schon die Einwirkung der Anschauungen und Bestrebungen zu sehen haben, die Quirinus zum spezifisch sabinischen Eigentum zu machen thätig waren.

2) Daher mag es sich auch erklären, dafs dem Range nach später der flamen Martialis, den wir als den Sonderpriester der Tities kennen gelernt haben, vor dem flamen Quirinalis steht, vgl. Festus p. 185.